SAMMLUNG ALTER UND NEUER URKUNDEN ZUR...

Johann Jacob Simler

Sa. 18. H. 43.
Ld.

Digitized by Google

Joh. Jacob Simlers,
Ephori Collegii Alumnorum,

Sammlung

alter und neuer

Urkunden

zur

Beleuchtung der Kirchen-Geschichte, vornemlich des Schweizerlandes.

Erster Band.

Zürich; bey Orell, Geßner und Comp. 1767.

Nachricht.

Gegenwärtige Sammlung ist schon allbereit im Jahre 1757. bis 1763. stükweise herausgekommen. Da es nun dem Herrn Verfasser (auf dessen Unkosten sie gedrukt worden) an Anlas gefehlt hat, selbige auch ausser der Schweiz bekannt zu machen, und wir die ganze Auflage käuflich übernommen; so liefern wir also gegenwärtig den teutschen Liebhabern merkwürdiger Urkunden in zween Bänden dieses Werk; das ihnen dann soviel schäzbarer seyn muß, da es nicht allein Schweizerische, sondern auch wichtige Urkunden das teutsche Reich &c. &c. betreffend, enthält. Die Fortsezung dieser Sammlung wird von dem Beyfall der Kenner abhangen.

Die Verleger.

IOANNES CONRADVS WIRZ.
Ecclesiarum apud Turicenses
ANTISTES

Sammlung
Alter und neuer Urkunden
zur Beleuchtung der
Kirchen=Geschichte
vornemlich des
Schweizer=Landes

Von

Johann Jakob Simlern,

Ephor. Colleg. Alumn.

Ersten Bandes, I^ter^ Theil.

Zürich, Bey Johann Kaspar Ziegler, 1757.

Jhro Hochwürden

HERRN

Johann Conrad Wirz,

Hochverdientem ANTISTES

Der Zürichischen Kirche,

Vorderstem Pfarrer

Bey der Gemeinde zum Grossen Münster,

und

CANONICUS

des Carolinischen Stifts daselbst:

Diesem

Fürtrefflichen Lehrer

der Christlichen Religion,

Wachsamen Hirten

der Gemeinde Jesu,

Eifrigen Beförderer

nüzlicher Gelehrsamkeit,

und

Grossen Gönner

aller Tugendliebenden

Jhro Hochwürden
HERRN
Johann Conrad Wirz,
Hochverdientem ANTISTES
Der Zürichischen Kirche,
Vorderstem Pfarrer
Bey der Gemeinde zum Grossen Münster,
und
CANONICUS
des Carolinischen Stifts daselbst:

Diesem
Fürtrefflichen Lehrer
der Christlichen Religion,
Wachsamen Hirten
der Gemeinde Jesu,
Eifrigen Beförderer
nüzlicher Gelehrsamkeit,
und
Grossen Gönner
aller Tugendliebenden

Wiedmet

Die Erstlinge dieser Arbeit

Zum Zeugniß

Seiner Hochachtungs-vollen Verehrung,

unter feurigen Wünschen,

Daß

Sein grosses Exempel und Vorbild

Noch lange Jahre

Der stärkste Reiz edler Gemüther sey,

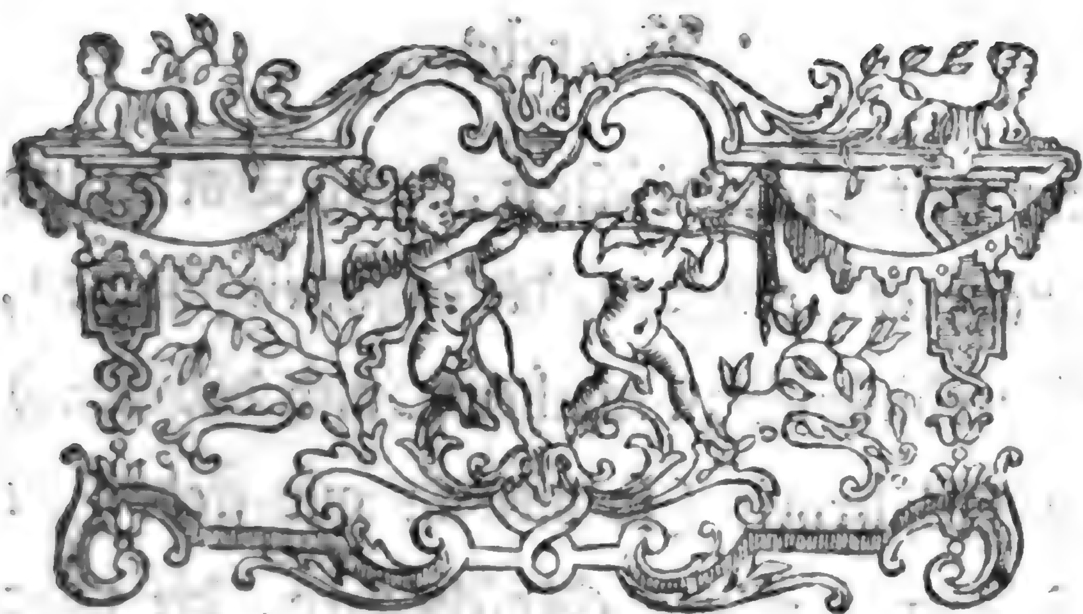
Und

Sein späther Verlust

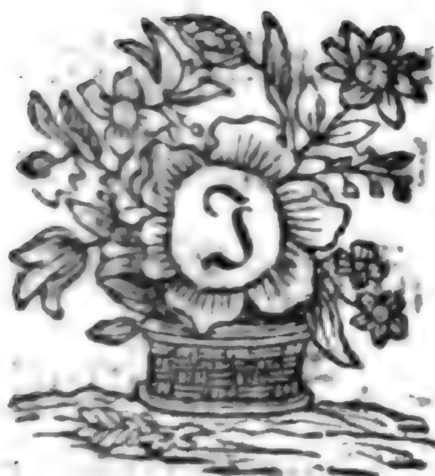
erst unsere Nachkommen

betrübe!

Der Herausgeber.



Vorrede.



Ich achte mich verbunden, denen Lesern eine kleine Nachricht von der Absicht und nähern Einrichtung dieser Sammlung hier mitzutheilen. Die Absicht ist, die Liebhaber der Kirchen-Geschichten überhaupt, vornemlich un-

 serer

serer **vaterländischen**, durch Vorlegung bewährter Urkunden, die dahin einschlagen, sich verbindlich zu machen, und das Reich der Wahrheit (so viel an mir steht) zu befödern. **Eine Geschichte**, die nicht auf **actenmässige Urkunden** sich gründet, die nur auf Muthmassungen, auf Wahrscheinlichkeiten rc. sich stüzet, verdienet den Namen **einer Geschichte** nicht; sie wird **ein Roman**, sollte sie auch selbst der sinnreichste Kopf verfertigt haben. Ich glaube, diesem Fehler (insbesonder in Absicht der **Helvetischen** Kirchen-Geschichten) durch **diese Sammlung** abzuhelfen; indem den redlichen Forschern der Wahrheit, durch diese Blätter, nach und nach, reicher und genugsamer Stof in die Hände fallen kann, **die Kirchen-Geschichten unsers Vaterlandes** aus

ächten

ächten Documenten zu untersuchen. Ich habe bey dieser Arbeit wenige Vorgänger. Die drey Bände der *Miscellaneorum Tigurinorum*, die der berühmte Herr Pfarrer und Professor Joh. Jacob Ulrich in denen Jahren 1722., 1723. und 24. herausgab, scheinen mit diesem meinem Vorhaben die meiste Aehnlichkeit zu haben. Ihnen folgen die sehr nüzlichen **Beyträge zur Erläuterung der Kirchen-Reformations-Geschichten des Schweizerlandes**, die der gelehrte Herr Pfarrer und Cammerer Joh. Conrad Füßlin bis dato in fünf Theilen herausgegeben hat. So sind auch einige wenige solcher Documente in der **Helvetischen Bibliothek**, in denen **Beyträgen zu der Helvetischen Geschichte** des sel. Herrn Lauffers, und

einige Nachrichten in Herrn Conrad Hottingers **Altem und Neuem aus der gelehrten Welt**, zerstreuet anzutreffen. Was mithinzu in **ausländischen Sammlungen** von Kirchen-Geschichten (in Absicht der Schweiz) zum Vorschein gekommen, verdienet kaum eine Achtung, indem das mehrere aus unreinen Quellen geschöpft ist.

Die vielen wichtigen **Urkunden**, die aus den Original-Schriften der Schweizerischen Archive würklich in meinen Händen sind, und die versprochenen **Beyträge** vieler in- und ausländischer Kenner der Kirchen-Geschichte, lassen mich meine Leser versichern, die Fortsezung dieses Werks werde einzig von der gütigen Aufnahme desselben abhangen. Ich werde aber (wie allbereit bemerket) meinen Lesern nicht nur

Schweizerische Urkunden vorlegen; sondern da die sämtlichen Kirchen-Geschichten die genaueste Verbindung unter sich haben, auch alte beträchtliche Documente ausländischer Kirchen mittheilen, und auch in Ansehung der neuesten Geschichten derselben wachsam seyn; doch werde ich neben der Schweizerischen, vornemlich auf die Reformierte Kirche, meine Augen werffen.

Und da diese Blätter der unverfälschten Wahrheit einzig gewiedmet, so sollen bey Erzählung alter und neuer Streitigkeiten beyde Parteyen zum Vorschein kommen, und jedem frey stehen, seine Vertheidigungen und Schuz-Schriften einzusenden, auf daß der Leser den wahren Grund derselben beurtheilen könne. Alle eingeschliechenen Fehler sollen ohne Aus-

nahme, so bald eine Anzeige davon zum Vorschein kömmt, mit Freuden **verbessert** werden. Endlich werde ich durch eine gute **Auswahl der Stüke** die Aufmerksamkeit der Leser beständig zu unterhalten trachten.

Ich schmeichle mir, dieser vor Augen liegende **erste Theil** werde meine Leser überführen, daß ich mein hier gethanes **Versprechen** in demselben **redlich** erfüllet, und ein jedes Stük werde die Aufmerksamkeit der Kenner der Geschichte verdienen.

Der ewige Erlöser, der König seiner heiligen Kirche, lasse uns die unerforschlichen Wege, durch welche Er selbige durch diese Zeit zu einer unendlichen Belohnung führet, mit Erstaunen bewundern; und entzünde einen jeden, durch ein unschuldiges Leben zu zeigen, daß er ein ächtes Glied der Kirche und ein wahrer Unterthan dieses Beherrschers der ganzen Welt sey!

Geschrieben in der ersten Woche
des Meymonats 1757.

Inhalt
des ersten Theils dieses ersten Bandes.

I. Ein neues Zeugnis der Wahrheit aus dem XIV. Seculo, gegen die Brod-Verwandlung der Röm. Kirche, von J. J. B. aus einem *MSC.* Bl. 1.

II. Ungedrukte Acta, das Concilium zu Pisa, Constanz und Basel betrefend. Aus den Originalen. 14.

a. Schreiben des Röm. Königs Ruperts an die von Zürich, wegen Papsts Gregorii XIII. und des Concilii zu Pisa 2c. von 1409. 15.

b. Offenes Ausschreiben Herzogs Friedrichs wegen seiner und des Papsts Johannis XXIII. Flucht aus dem Concilio zu Costanz im Jahr 1415. 25.

c. Schreiben Jost Röten, des Röm. Königl. Hofs Secretarii, an die von Zürich, betreffend die Entsezung Benedicti XIII. auf diesem Concilio, Ao. 1416. 28.

d. e. Zwey Schreiben Pfalz-Graf Ludwigs an eben dieselbe, wegen deren, so sich heimlich aus dem Costnizer-Concilio wegzubegeben trachten, Ao. 1416. 30.

f. g. Zwey Schreiben des Conciliums zu Basel, an die von Zürich, desselben Verrichtungen und die Suspension Eugenii des IV. betreffend, Ao. 1438. und 1443. 37.

III. Ablas-Brief Papsts Sixtus des IV. für die Grosse Kirche oder St. Vincentii Münster in Bern

Bern Ao. 1480. aus einem alten gedrukten Exemplar. Bl. 43.

IV. Verzeichniß der H. Gnad Priesterschaft, samt dem Einkommen der Stift Bern in Uchtland, in diesem Münster, vor der Reformation. Aus einem *MSC*. 48.

V. Die war History von den vier Ketzer Prediger-Ordens, zu Bern in der Eydgnoßschaft verbrannt. Item: Ein schön Lied von der unbefleckten Empfenknuß Marie. Aus einem im Jahr 1509. gedrukten Exemplar. 54.

VI. Nachricht von Beatus Rhenanus, und dessen Ao. 1754. entdekten Bibliothek, samt einem ungedrukten Schreiben Zwinglii vom 25. Merz 1522. den Character und die Zwistigkeiten Erasmi und Lutheri betreffend. Aus dem Original. 100.

VII. Zwinglii Sendschreiben an die 3. Bünde in Rhätien, wegen der von ihnen angefangenen Glaubens-Verbesserung ꝛc. den 14. Jenner 1525. Aus dem Original. 107.

VIII. Reformations-Geschichte der Stadt St. Gallen, und Bewegungen, so durch die ersten Wiedertäufer daselbst verursachet worden. Aus der Handschrift Herrn Propst Wolfgang Hallers. 115.

IX. Auszug aus denen erbaulichen und merkwirdigen Briefen über den apostolischen Besuch

des

des Herrn *de la Baume*, Bischofs von Halicarnassus in Cochinchina im Jahre 1740. durch Herrn Favre, Schweizerischen Priester, Apostolischen Protonotarius und Provisitator. Venedig, 1746. Bl. 159.

Diese Briefe sind durch den Bischof zu Lausanne verdammt, und zu Freyburg durch die Anstalten der Jesuiten öffentlich verbrannt worden.

X. Einige Nachrichten, die neu-angelegten Reformirten Böhmischen Gemeinen in Preussischen und Schlesischen Landen betreffend; und drey Danksagungs-Schreiben derselben an ihre Wohlthäter, insbesondere in der Evangelischen Eidgenoßschaft. 256.

a. Zuschrift an Ihro Hochwürden, Herrn Decan Zehender in Bern, und Herrn Hutmacher, Prediger in dem Haag, 1752. 259.

b. = = an Ihro Majestät, die verwitwete Königin in Preussen, 1753. 264.

c. = = an Ihro Hochwürden, Herrn Antistes Wirz, und übrige Glieder des Hochwürdigen Convents in Zürich, 1754. 270.

XI. Species Facti, von den Drangsalen und der Verfolgung, welche Anna Margaretha Weissin, eine Bürgerin in Landau, Ao. 1753. wegen der Reformierten Religion ausgestanden hat. Aus einem *MSC.* 277.

XII. Nachricht, was sich in der Gemeine Langenthal, in dem Berner-Gebiet, mit Maria N., die sich für eine vom Teufel besessene Person ausgegeben, und denen dortigen Separatisten

tisten, in den ersten Monaten des 1753. Jahrs zugetragen hat. Aus einem *MSC.* Bl. 288.

XIII. Nachrichten von Benedict Kohli, dem Anhänger der Brüggler-Secte, und desselben Widerruf im Jenner 1755. 297.

a. Kurze Nachricht von diesem Mann. 299.

b. Die Abbildung der falschen Lehrer, nach den Worten des sel. Apostels, 1. Pet. II. 18. 19. Durch Herrn Isaac Siegfried, Archidiacon in Bern, bey der Gemeine zu Guggisberg; bey dem Widerruf und der Kirchen-Busse des Kohli vorgestellet. 300.

c. Anrede des Hoch-Obrigkeitlich verordneten Standes-Gliedes, als Repräsentanten bey dieser Handlung, an Kohli. 338.

d. Hoch-Obrigkeitliches Urtheil über denselben. 340.

e. Oeffentliche Abbitte desselben vor der Gemeine. 341.

XIV. Absterben einiger Kirchen- und Schul-Lehrer, samt den Amts-Veränderungen in der reformierten Schweiz Ao. 1756. und den ersten Monaten des gegenwärtigen Jahrs. 342.

Samt Ihro Hochwürden Herrn Antistes Wirzen Schreiben an die Kirchen der Reformierten Eidgenoßschaft, wegen des Todesfalls Herrn Theologi Zimmermanns, im Christmonat 1756. 349.

I.

Ein neues
Zeugniß der Wahrheit
aus dem XIV. Sæculo.
gegen die Brodverwandlung
der R. Kirche.
Von
J. J. B.

Es ist bekannt, daß in der wichtigen Controvers, welche die Protestanten mit der Römischen Kirche, betreffend das H. Abendmahl und dessen Zudienung führen, den Beweisgründen, die aus den ältern öfentlichen Kirchen-Liturgien hergenommen werden, ein grosses Gewicht zugeleget wird:

Digitized by Google

Vornemlich seit der Zeit, daß der Parisische Abt und Theologus Eusebius Renaudot die Erörterungen aller dahin einschlagender Streitfragen auf das Zeugniß und die Uebereinstimmung der Tradition, wie sie in denen, auch alleraltesten liturgischen Büchern der Morgen- und Abendländischen Kirchen am reinsten verwahret lieget, gegründet und festgesetzet hat. Es haben deswegen auch gelehrte Männer von beyden Partheyen sich angelegen seyn lassen die liturgischen Schriften des Alterthums, wo sie dergleichen angetroffen, aus dem Staube der Vergessenheit hervorzuziehen, und durch den Druck gemein zu machen.

Ich hofe, daß es dem Publico nicht unangenehm seyn werde, wann ich hier die Entdeckung eines merkwürdigen Fragments von einer solchen Liturgie mittheile. Es ist mir ein alter geschriebner poetischer Codex in die Hände gefallen, welcher die Geschichte von Barlaam und Josaphat in deutschen Reimen und einer Epischen Erzehlung ausführet. Die Erfindung dieser Christlichen Epopeen wird dem Johannes Damascenus zugeschrieben. Von dem griechischen Original findet man noch hin und wieder in öfentlichen Bibliothecken geschriebene Exemplar: Ins lateinische ist diese Schrift unter dem Titel Historia Indica zu verschiedenen malen übersetzt, und gedruckt worden. Man hat auch eine deutsche Uebersetzung davon unter der Aufschrift: Das Buch der Christlichen

lichen Lehre. Sie ist im Jahr 1477 gedruckt. Von einer poetischen Uebersetzung in deutschen Reimen wird zuerst Meldung gethan in dem XXVII. Stucke der Crit. Beytr. von Leipzig, in dem VII. Band Bl. 406. allwo eine kurze Nachricht gegeben wird von einer Handschrift auf Pergament, die aus den Handen eines Buchbinders annoch glücklich, doch nicht mehr ganz, ist gerettet worden: Daher auch der Verfasser dieser Nachricht ausser Stand gewesen, von dem wahren Alter dieser poetischen Uebersetzung, oder von dem Verfasser derselben die geringste, auch nur muthmaßliche, Nachricht zu ertheilen. Diesen Mangel ersetzet diejenige Handschrift, die ich dermalen in Handen habe: Dieselbe meldet beydes zu Anfang und am Ende des Gedichtes, daß diese poetische Uebersetzung von einem Mönchen des Kloster Cappels, Cistercienser Ordens, auf Ansinnen dasigen Abtes Guido, und auf Gutheissen der Bruder gemeinlich, sey verfertiget worden: Da sichs nun findet, daß dieser Abt Guido in der Mitte des 13ten Seculi bis gegen dem Ende desselben in dieser geistlichen Würde gestanden, so läßt sich das Alter dieser Uebersetzung leicht bestimmen. Ob aber unser Codex just die Original-Handschrift sey, kan ich zwar mit keiner Gewißheit entscheiden: Doch ist aus der Beschaffenheit des Codicis und dem Character der Buchstaben zuverläßig abzunehmen, daß dieser Codex nicht spather als gegen dem Ende des dreyzehn-

zehnten oder in dem Anfange des vierzehnten Seculi sey geschrieben worden. Dieser Codex ist in Quarto auf Pergament mit der damals üblichen Mönchen-Schrift geschrieben; er begreift 100 Blätter oder 200 Seiten; jede Seiten ist in zwo Columnen getheilet, und jede Columne begreift bald 39. bald 40 bald 42 Verse: Also, daß das ganze Werk wenigstens 16000 Verse stark ist.

Jn dieser lehrreichen poetischen Geschichte wird unter anderm erzehlet, wie Josaphat, ein Prinz des heidnischen Königs Avenier, von Barlaam, einem Mönch und Einsiedler aus der Wuesten Senaar, in dem Christlichen Glauben unterrichtet und getauft worden: Und dieses ist dasjenige merkwürdige Stück, welches uns von der Beschaffenheit der Liturgie damaliger Zeiten näher unterrichten kan: Jch will es darum ganz hersetzen:

Mit sus getaner lere
Wart do gevestent sere
Dem edeln iuncherren guot
Beidiu sin herze und muot
Daz wol sin wille erscheinde
Mit vasten er in reinde
Gen dem taoufe er sin gebet
Guotiu wort mit willen tet.
Jmer so der tac erschein
So wart Barlaam enein

Dc

1. *sus getaner*, so beschaffner. 4. *Beidiu*, beide.
9. *Guotiu*, gute. 11. *enein*, schlüßig.

Dc er gieng uf den palaſ
Da Josaphat uſe waſ,
Und tet im goteſ lere kunt
Mit dem geloben alle ſtunt
Die wiſſagen er im beſchiet
Zer criſtenheit er im riet
Er leit im in wiſer Kur
Der reinen boten lere fur:
Vil gar lert er in al da
Diu reinen ewangelia:
Der alten und der niwen e
Verſtuont ſich Barlaam noch me
Dan iemen bi denſelben tagen
Alſ ich die warheit hore ſagen:
Daz wart an Joſaphate ſchin:
Er brahte mit der lere ſin
Dc ſuoze kuongeſ Kint an got
Dc ez leiſte ſin gebot
So gar dc an dem guoten man
Deſ hohen geiſteſ viur enbran
Do er gar zer criſtenheit
Und zem taoufe waſ bereit:
Alſ er in nemen wolte
Do tet im alſ er ſolte
Barlaam ſin meiſter ſo
Er katezizitiert in do.
Er ſprah ſun gelobeſt du
Mit veſtenlichem muote nu

12. *Dc*, daß. 15. *geloben*, glauben. 18. *kur*, Auswahl. 21. *Diu*, die. 22. *e*, Teſtament, Bund. 24. *iemen*, jemand. 28. *Dc*, daß, das. *paſſim*. 31. *viur*, Feuer. 37. *katezizitiert*, catechiſiert. 38. *ſun*, Sohn.

Dc got ie waſ und imer iſt,
Und daz der heilige criſt,
Der ie waſ ein wort bi got,
Nach der gotheit gebot,
Uf diſe erde wart geſant
Und durh uns menſche genant:
Von ſancte Marie der maget
Der kouſche ſuoze hat biaget
Dc ſie den truoc und ſin genaſ
Der ir kint iſt und ir ſchæpher waſ:
Gelobeſtu dc ſprah er ſa?
Joſaphat ſprah ja ich, ja;
Jch gelob ez rehte gar:
Und daz ſi maget in gebar?
Ja. Gelobeſtu och daz
An goteſ kinde vuorebaz
Dc er nach den alten ſiten
Wart in der alten e beſniten?
Ja. Gelobeſtu dc er enphie
Den taouf? Ja. Dc er begie
Gotlicher Zeichen vil?
Ja gern ich ez gelaouben wil.
Gelobeſtu dc al vuor war
Dc er waſ vierdehalp iar
Und drizzec uf der erde hie
Dc er ſunde nie begie?
Ja meiſter dc gelob ich.
Gelobeſtu och daz er ſich
Bereite menſliher not
Durch unſ in menſlihen tot

Jn

45. *durh unſ*, um unſertwillen. 47. *biaget*, erlanget. 55. *vuorebaz*, fürbaß, ferner. 57. *alten e*, alten Bund. 60. *Zeichen*, Wunderwerke.

Jn Bruoder menſliher maht
Vierzec tage und vierzec naht
Mit kouſcher vaſten? Er ſprah ja.
Da vraget er in aber ſa:
Gelobeſtu dc in verriet
Judaſ gen der Juden diet?
Ja, dc iſt der gelobe min.
Wil och din gelobe ſin
Daz er durh unſ gegeiſelt wart
Und nach ſpotlicher art
Durh unſ von in ſpoten leit,
Und dc darnach diu menſcheit
Den tot an dem cruce leit
Mit unverſcherter gotheit?
Ja dc gelob ich alſ ich ſol.
Gelobeſtu dc och vil wol,
Dc ſin geiſt die helle brach
Und man in dannen fuoren ſach
Die ſelben gar, der lip alhie
Gotſ gebot nie uber gie
Von der helle roſte
Si loſte von untroſte
Und die noch ſinen willen tuont?
Gelobeſtu dc er erſtuont
Geware menſche und got,
Alſ ez der gotheit gebot
Waſ, der propheten ſage,
Darnach an dem driten tage?
Gelobeſtu och dc er hie
Got menſch an der erde gie

 Vier-

75. *diet*, Volk. 83. *unverſcherter*, ungertrenter
94. *Geware*, wahrer.]

Vierzec naht alſ mengen tac
Dc er mit ſiner lere phlac
Den ſuonden machen ende
Mit ſiner urſtende
Und darnach ze himel fuor?
Joſaphates herze ſwuor
Dc er wol gelobete dc.
Zuo deſ vaterſ zeſewen geſaz
Der goteſ ſun der reine criſt
Und dc er dannen kunftic iſt
Uberal der werlte leben
Gedienden lon nach werken geben?
Ja dc gelob ich ſunder wan.
Dc du ſolt ſterben und erſtan
An der iungeſten zit
So got der werlte ein ende git
Dc diz iſt und ſol geſchehen
Wil du deſ geloben iehen?
Ja meiſter ſældenriche
So rehte herzenliche
Gelob ich ſwaz du haſt geſeit
Dc ich ez weiz von warheit.
Gelobeſtu dc criſten leben
Alſ ez criſt hat gegeben
Und du mich horteſt kunden?
Gelobeſtu den Sunden
Ablaz, ob ſi mit triwen
Dich beginnent riwen?

---

107. *zeſewen*, die rechte Hand. 111. *Gedienden*, verdienten. 117. *iehen*, zuſtimmen, verſprechen. 118. *ſældenriche*, glückhafter Meiſter. 126. *triwen*, Treuen. *riwen*, Reuen.

Ja dc gelob ich gar an got
Mit ſtæten triwen ſunder ſpot.
Do Barlaam ſin Herze ſach
So rein und alſo guot er ſprach:
Nu ſoltu in dinen ſin
Dc Gotes Zeichen nemen hin
Und dem reinen Herzen din
Ein liehtes gotſhuſ imer ſin
Dem heiligen geiſte an dir,
Der iſt dir bi an diner gir
Ob du mit guotem herzen in
Laden wilt in dinen ſin.
Suſ ſegent er vor im al da
Den reinen taouf er wihte ſa
Dem heiligen geiſte ein weſen
Uz erwelt und uz erleſen,
Ein edel goteſ huſ vil guot
Vor allem wandel wol behuot
An ſinem veſten herzen gar
Ole und criſemen ſtreich er dar
Und beſloz dem tiuvel vor
Siner ſinne herzen tor.
Er ſprach liebeſ Kint nu ſprich:
Wil du durh got taoufen dich?
Ja gerne, wan ich wil dich biten,
Dc du nach criſtenlichen Siten
Mich gotſ genaden kaoufeſt,
Dc du mich gote taoufeſt.
Gelobeſtu her an den Kaouf
Der goteſ genaden, ob der taouf
An dich der nach criſtenheit
Criſtenlichen wirt geleit?

135. *liehtes*, helles. 137. *gir*, Begierde. 140. *Suſ*, So.

Ja: und miner ſunden weſen
Mit deſ taoufeſ craft ſin geneſen.
Er ſprach benamen deſ wiſ gewiſ
Jn nomine Dei Patris
Et Filii et Spiritus ſancti
Biſtu diner ſunden vri:
Jn den reinen namen drin
Taouf ich dich. Suſ taouft er in.
Alſ er den reinen taouf enphie
Barlaam vil balde gie
Ze ſiner herberge nider
Schiere gat er her wider
Un ſanc eine meſſe da
Durh got in gotes namen ſa:
Dc goteſ opher bot er im:
Er ſprah vil lieber man vernim
Und la dir rehte ſagen wie
Und waz du ſolt entphahen hie:
Du ſolt hie nemen in goteſ namen
Den reinen gotes lichenamen
Da got der heilige criſt
„Der al der welte loſer iſt
„Durh uns dc menſlihe leben
„An die marter wolte geben,
„Des tageſ do er morgen leit
„Den tot nach der menſcheit:
„Er az mit den jungern ſin
„Beidiu brot und win
„Segent er vor in al da,
„Dc *brot* gap er den iungern ſa:

„Diz

162. *benamen*, fürwahr. ib *wiſ*, ſey. 166. *drin*, dreyen
171. *Schiere*, bald.

„Diz iſt min lip nemt ez hin
„Und ezzent ez. *nemt in den ſin*
„*Dc ez min lip iſt und min bluot,*
„*Swenn irs in minem namen tuot,*
„*Dc iſt in der gehugede min*
„Deſ ſolt ir ane zwivel ſin.
Daz brot ir igelicher az:
Durh aller ſunden ablaz
Sprah er wirt des libes leben
Vuor iuch in den tot gegeben:
Den lip bezeichent dc brot:
„*Den Kelch er in darnach bot,*
Er ſprach trinkent hie min bluot
Und habet gelophaften muot
Dc ez umb iuch vergozzen wirt:
Diz zeichen got an unſ gebirt
Dc wir in dem namen ſin
Dc brot ſegenen und den win.
So nemen wir in goteſ namen
Dc blut und och den lichenamen
Damit unſ allen wirt gegeben
Dc imer ewecliche leben.
Swer dc unwertliche nimet,
Sin name gote niht gezimet,
Deſ ſchulden wirt gegeben dran
Der gotes æhteclicher pan.
Diu ſelben gotlichen wort
Mit den ez wart geſegent dort
Diu ſprichet hie der prieſter drob
Bezeichentlich gotes lob.

Diz

---

194. *gehugede*, Angedenken, Gedächtniß. 212. *unwertlich*, unwürdig. 215. *æhteclicher pan*, Acht und Bann.

Diz ſol vour dine ſuonde
Vor got *ein urkuonde*
Weſen des geloben din:
Deſ ſoltu gelobic ſin.
Dirre lere waſ er vro
Dc heilige opher nam er do.
Barlaam der meiſter ſin
Sprah vil lieber herre min
Ez iſt dir wol ergangen
Du haſt nu got enphangen
Jn din Herze. er hat och dich
Enphangen und braht an ſich.
Johanneſ der heilige bote
Swaz der geheizen hat von gote
Dc iſt an dir vollekomen
Du haſt den geheiz genomen:
Er ſprichet die got enphiengen
Und ſin gebot begiengen
Den gap er ſolhen gewalt
Dc ſi im zekinden ſind gezalt
Die an in gelobic ſint
Dc du ſolt heizen gotes Kint:
Der gewalt iſt im gegeben,
Nu ſoltu reinen im din leben
An reinigkeit behalten
Niht hobet ſuonden walten
Dc er dich vinde reine
Bewart vor allem meine:
Du haſt nu der criſtenheit
Eine grunt veſte geleit

---

233. *geheizen*, verſprechen, verheiſſen. 247. *meine*, Ubelthat.

Uf die soltu machen
Mit gotlichen sachen
Ein ungewichen veste gote
Mit rehter werke gebote.
Du bist ein niuborn kint
Alsam diu kint diu redelich sint
Bistu an der stunt geborn
Got hat ze kinde dich erkorn
Din vater ist der reine crist
Diu cristenheit din muter ist
Uz der brusten sol din iugent
Sugen die milch rehter tugent.

Wir sehen hier ganz deutlich, daß dieser Dichter die Worte der Einsatzung des Heil. Abendmahls auf die Weise erkläret, wie unser sel. Reformator Zuinglius bey nahe 230 Jahre späther solche erkläret hat: Er weiß von keiner Transsubstantiation oder Brodverwandlung nichts, und die Worte der Consecration werden gar richtig erkläret durch:

Den lip bezeichent das brot.

Es läßt sich auch aus der Erzehlung gar wahrscheinlich schliessen, daß Barlaam den Josaphat unter beyderley Gestalten communiciert habe. Man hat auch keine Ursache diese Erklärung für eine poetische Freyheit auszugeben: Die ganze Erzehlung ist durchaus nach dem Rituale und Lehrbegriffe der Römischen Kirche eingerichtet; und folglich muß man diesen Poeten als einen Zeugen der Wahrheit mitten in den Zeiten der grösten Bar-

Barbarey und Finsterniß des Aberglaubens in diesem Stücke gelten lassen: Und weilen dieses Werk von dem Abt Guido und der ganzen Bruderschaft zu Cappel einmüthig ist approbiert und gut geheissen worden, so kan man daraus schliessen, daß schon zur selbigen Zeit in diesem Closter richtigere Begriffe von der H. Messe müssen gewaltet haben.

II.

* Ungedruckte Acta das Concilium zu Pisa Costanz und Basel betreffend.

Die Spaltung unter den Päbsten, so bey der Erwehlung Urbani des VI. und Clementis des VII. schon An. 1378. den Anfang genommen, da je ein Pabst den andern als einen Antichrist gescholten, ward unter Ruperts Regierung so heftig, daß die Cardinäl endlich gezwungen waren, ein Concilium zu Pisa An. 1409 anzusetzen, und die zween Gegen-Päbste Benedictum den XIII und Gregorium den XII deren jener Pabst zu Avignon, dieser zu Rom war, dahin zu citieren. Die-

* Ich nenne diese Acta ungedruckt, in so ferne man dieselbige vergebens bey den Scribenten dieser Concilien, Richerio, Binio, van der Hardt, Reichenthal, Stumpf Tschudi, L'Enfant u. s. f. aufsuchen wurde. Sie sind aus den Originalien, die sich in dem Archive unserer Stadt befinden, gesammelt. Nur das offene Ausschreiben Herzog Friederichs unter Num. II. ist aus einer zu derselbigen Zeit geschriebnen Copie.

Diese blieben aber weg, und so erwehlte das Concilium Petrum einen Griech aus Candia, Barfüsser Ordens, der sich in seiner Jugend mit Betteln hatte durchbringen müssen, welcher den Namen Alexander des V angenommen. Rupert blieb beständig auf Gregorii Seiten, mußte aber den 6 Jenner An. 1410 den Weg alles Fleisches gehen, dem der neue Pabst Alexander innert 14 Tagen folgte. Von diesem Concilio kan man Richerium in seiner Hist. Concil. L. II. und *van der Hardt* T. II. Concilii Constantiensis nachschlagen. Die Acta desselbigen sind desto merkwürdiger, weil Surius, Binius und andere Päbstliche Scribenten sich eiferig haben angelegen seyn lassen, selbige, als der Römischen Kirche sehr nachtheilig, aus ihren Sammlungen wegzulassen und zu unterdrucken.

A

Schreiben des Römischen König Ruperts an die von Zürich, wegen des Pabsts Gregorii des XII. wider Benedictum den XIII. wegen des Conciliums zu Pisa, und des auf demselbigen erwehlten Pabsts Alexander des V. aus Heidelberg, Sonntag nach Bartholomei, Anno 1409.

Ruprecht von Gots Gnaden Romischer Künig zu allen Zyten Merer des Reichs.

Lieben getrüwen. Als von der clegelichen Zweytracht wegen der heiligen Kirche, die uns lange Zyt her, von innigem Herzen leit gewesen,

sen, vnd noch ist, wir vnsern grossen Fliß und Ernst getrüwelich bewiset, vnd dike vnd vil kostlich versuchet haben, ob dehein beqüemlich Mitel dar zu zufinden were, nach lute solicher Brieffe vnd Botschafft und Zeichenisse, die wir vil Fürsten, Prelaten, Hern, Steten vnd Personen, geistlichen und weltlichen, vormals nacheinander dauon gesandt haben, vnd auch üch wol mogent fürkommen sin, darynne man vnser gerechte gute Meynunge vff ein gantz luter Einigkeit der heiligen Kirchen, vnd was wir Sorge gehebt hant, nach den Leüffen, die darvnder, syd * vernadaxyen Zyd vfferstanden sint, wol gemercket vnd verstanden mag haben, des ist vns kürtzlich fürkommen, das die, die sich schribent Cardinäle, vnd die Sammenunge zu Pyse, einen genant Petrum de Candia, für einen Babst uffgeworffen, und den Alexandrum Quintum genant haben, vnd gebent für, das damit die heilige Cristenheit vereynet sin solle, were das also in der Warheit, so weren wir des innigelich vnd von Hertzen fro, vnd wolten auch das mit gantzer Andachte uffnemen, vnd daby verliben, vnd keyn zytlich Gut noch Wesen darinne ansehen, als wir auch noch bißher in den Sachen, von den Gnaden Gottes in der Warheit nye angesehen, oder sunderlich für vns genommen haben, noch fürbaß willen hant zutunde, wann wir uff Erden keynes Dinges begirlicher gewesen vnd noch sin,

* Dieses unbekannte veraltete Wort stehet exact in dem Originale so.

dann eins eintrechtigen waren Houpts der gantzen Cristenheit, aber wir sehen vnd mercken, mit betrübtem Hertzen, das das leider nit also ist, als die Cardinäle vnd Sammenunge zu Pyse fürgebent, sunder des wir lange in Sorgen gewesen sint, das Ir Handelunge und Teidinge nit uff Einikeit ginge, sunder me Irrunge machen wurde, das ist nu schinbarlich durch sie geschehen, wenn sie sich zu dem Widerbabst, der sich vor Benedictus genennt hat, vnd noch nennet, vnd der auch noch nit abgetretten, noch gewichen, sunder noch vil Lüte in siner Gehorsam hat, eynen nüwen Widerbabst wider vnsern heiligen Vatter den Babst Gregorium, mit manichen Fürworten vnd Gedingen, die sich doch nicht zu der Einikeit treffen, vnd in einer Bäbstlichen Wale vnzemlich sind, erhebet, und also grösser Irresal vnd Zweitracht in der Cristenheit gemacht hant, dann vor gewesen ist; vnd wiewol sie fürgebent, das Ir Sammenunge also groß vnd trefflich gewesen sy, das das übrige Theil der Cristenheit yne mogelich volgen sölle, so sint doch noch vil mechtiger Künige, Fürsten, Herren, Stette, Sammenunge vnd erber Personen, geistliche und weltliche, in Dütschen, Weltschen und andern Landen, die sich daran nit kerent, und an vnsers heiligen Vatters des Babstes Gregorii gehorsam noch sint, vnd darynne meynent zu verliben, vnd wir meynen nit, vnd ist auch von Recht nit zu halten, das die Sammenunge zu Pyse, ein gemeyn Rad oder Concilium generale gewe-

 sen

sen sy: wann dieselbe Sammenunge durch vns, als einen Römischen Künig, obersten Vogte der Heiligen Kirchen, vnd von vnsern wegen, von vil billicher Vrsache wegen, wart zytlichen, recht, redelich vnd offenlich wiedersprochen, vnd sy in manichen weg nicht zugangen ist, als darzu von Rechte gehöret, vnd obe des alles nit enwere, so ist doch manig gut Gewissen, das nach den zwifellichen, geuerlichen, argwenlichen, vnredelichen vnd vnbillichen Leüffen vnd Sachen, die dieselben Cardinäle für sich an Anfange, Mittel vnd Ende, an Zyt, an Stat, an Wegen vnd Ordenunge, alles vff der Frantzosen Vorteil vnd Meynunge genommen vnd gehandelt hant, keine Rüge in sinem Hertzen haben mag, die Sachen werent dann anders gelütert vnd vßgetragen, dartzu meynet man, das vil Lüten grossen und cleinen, die zu Pyse gewesen sint, oder Ir Botschafft dargesant hant, Fürworte vff sunderlichen Nutz vnd Forteil gescheen sint, darumb sich auch etlich vorhin darzu verbunden vnd verbrieft hant, vff soliche Wege vnd Sachen, die die Cardinäle zu Pyse vor yn hetten, den nach zu geen, vnd daby zuuerliben, das doch in solichen Sachen nit sin, sunder menglich fry vnd vnuerbunden, allein durch Gots vnd der Gerechtikeit willen, tun vnd lassen solte; so hant auch die Cardinäle vnd Sammenunge zu Pyse nye keynen andern Weg, vff Einikeit der Heiligen Kirchen für sich genommen noch gehandelt, oder in einen Berat geleit, vnd hant auch kein ander

ander Mittel noch Teidinge wollen vfnemen, wiewol das vast und vil an sie versucht ist, vnd man zu glichen vßtreglichen vnd kurtzen Wegen komen were, darzu sich vnser Heiliger Vatter der Babst Gregorius vollerlichen erbote, sinen Gelübden vnd Eiden nachzugeen, an glichen vnd gelegen Stetten vnd Enden, das an Jme keyn Brinst were, dann allein hant sie für sich genomen die Absetzunge vnsers Heiligen Vatters Babstes Gregorii vnd Benedicti sins ersten Widersachen, vnd die Wale eins nüwen Widerbabstes, das alles die Cardinäle mit den Frantzosen vorbeslossen, vnd sich des zu Jne herticlich verbunden hatten, ee sie die Sammenunge beruffet hant, als sich das alles vß yren Brieffen vnd andern Kuntschafften wol clerlichen findet, wiewol auch Babst Bonifacius der Nünde, derselben Cardinäle vil zu Cardinäle gemacht, vnd vns mit yrem Rate zu einem Römischen Künige bewerte vnd vffgenommen; vnd Babst Innocentius der siebende, vnser Heiliger Vatter der Babst Gregorius nu, vnd die Cardinäle alle, die by denselben Bäbsten, vnd von vnser Gehorsam gewesen sint, vns darfür gehalten, genennet vnd geschriben hant, so hant die Cardinäle vnd Sammenunge zu Pyse, Künig Wentzelaus von Beheim Bottschafft, als eins Römischen Künigs Botschafft empfangen, gesetzet vnd vffgenommen, vnd nennent den auch vnd schribent Jne einen Römischen Künig, vnd hant vns also, als verre es an yn ist, vnterstanden zusmehen,

des sie vns doch weder mit Botschafft noch Geschrifft, cleyn noch groß, nye darumbe ersuchet hant, in deheyne Wise, vnd des auch kein Macht hant, sunder dieselben Cardinäle vnd Sammenunge, in den vnd andern Sachen, den Frantzosen, vnd den, die vff Irer Syten, in Giere gehorsam gewesen sint, gehellent, den folgent, vnd die Heilige Kirche vnd auch das Riche nach Irem Synne, vnd nach der Frantzosen Fürsatz, dem sie lange Zyt her mit grossen Listen nachgangen sint, meynen zu handeln vnd zu bestellen, vnd alle Herschafft, vnd sunderliche Dutsche Lande zu yn ziehen, vns, üch, vnd allen Dütschen Landen zu ewigem Schaden vnd zu Schanden, des wir doch alles wenig geachtet hetten, oder noch achten, sunder vns mit Gotts vnd vnser getrüwen Fründe Hilffe, der Wiederwertikeit wol erweren wolten, wann wir anders gesehen vnd gemercket hetten, oder noch sehent vnd mercktent, das ein gantze luter Eindrechtikeit, vnd ein einig ungezwifelt Geistlich Houpt der Cristenheit werden möchte, als wir das vnsern erbern Botschafft, die wir umbe der Eindrechtikeit willen gein Rymel und gein Pyse gesant hatten, vnd die noch eins Deils in Weltschen Landen ist, vnd die wir nu zuleste aber hinyn darumb trefflich gesant hant, eigentlich befolhen haben, danne wir diesen Artickel von des Riches wegen darumb schribent, das man mercken solle, das die Cardinäle und Sammenunge zu Pyse dem Babst, vnd der Heiligen Kirchen, vnd auch

auch vns vnd dem Heiligen Riche anders zu-
setzen, dann sie billich soltent, doch hoffen wir
zu Gotte, das manig fromme wise Man zu
Pyse in der Sammenunge gewesen sy, der solli-
chen vnredlichen Wegen nit gehelle, noch ge-
hollen hette, wo er die gemercket hette, darumbe
nach allem dem, das wir bißher von den Sa-
chen gehöret vnd vernomen hant, sint wir in
solicher grossen Nüwekeit und Seltzenkeit aber
zu Rate worden, vnd habent eigentlich beslossen,
das wir vns an die Vrteile vnd Wale, die
die Cardinäle vnd Sammenunge zu Pyse vß-
gebent, vnd meynent gethan haben, wanne sie
vnmechtig vnd creftloiß sint, nicht keren, sun-
der by vnßerm Heiligen Vatter dem Babst
Gregorio, als by vnserm rechten Babste, vnd
in siner Gehorsam fürbaß als bißhere, vnd als
das an vns kommen ist, verliben wollen, vnd
von ym nit tretten, biß das er redelich über-
wunden und erfolget würt, in sollicher Massen,
das wir mit Rechte oder billich von Jme tret-
ten sollen vnd mögen, des wir noch nit prüfen
vnd mercken, das das in deheine Wise gescheen
sy, als dartzu gehöret, vnd wellen doch denselben
vnsern Heiligen Vatter den Babst, als wir
auch vormals dike vnd vil getan han, bitten,
ersuchen vnd manen, alles des wir Jn gebit-
ten, ersuchen vnd gemanen können, vnd Jme
auch darzu raten vnd helffen, nach allem vn-
ßerm Vermögen, das er götliche redeliche We-
ge für sich neme, die biete, vnd den auch, als
verre das an Jme ist, sunder alles Vertziehen,

nachgange, damit ein gänß luter Eindrechtikeit, vnd ein war vngezwifelt einmütig Houpt aller Cristenheit werden möge, vnd das er davon nit lasse, wann wir auch davon nit meynen zulassen, biß das es zu einem lobelichen Ende bracht vnd vollkomen werde, als verre die götliche Barmhertzikeit darzu wirken will: vnd wir hoffen vnd truwen auch zu dem almechtigen Gotte, er sölle vnser, vnd der, die mit vns daran sint, luter Meynunge in den Sachen ansehen, vnd das wir keinen vnsern sunderlichen Nutze darynne nye gesucht haben, noch fürbaß suchen wollen, vnd sölle vns vnd sie des geniessen lassen zu syme Lobe, vnd aller Cristgloubigen Heile vnd Beheltniße. Herumbe so bitten wir fründlich, flißlich vnd ernstlich, ermanen vnd ersuchen üch, aller Trüwen vnd Gerechtikeit, vnd als hohe, als wir üch ymmer ermanen vnd ersuchen mögen, das Jr auch by vnserm Heiligen Vatter dem Babst Gregorio, vnd des by vns als vorgeschriben steet, gentzlich verlibent, vnd üch an der Cardinäle vnd Sammenunge zu Pyse, vnd auch des, den sie für einen Babst vffgeworffen habent, noch ymands anders Botschafft noch Werbunge kerent, die üch davon wisen oder ziehen wolte, als wir meynen, das Jr billich tun söllent vnd schuldig sint. Daran bewisent Jr Gott, der Heiligen Kirchen, vnd der Gerechtikeit mugelich Gehorsam, vnd vns sunderliche Dankneme Wolgefalnisse, vnd wir wollen auch des gentzlich by üch verliben, vnd vns in den Sa-

chen von üch nit scheiden, vnd das auch gnedi-clich gein üch bedenken, vnd begeren des üwer entlich verschrieben Antwort, darnach wir vns gerichten mögen. Datum Heidelberg Dominica die post Beati Bartholomei Apostoli anno Domini Millesimo Quadringentesimo Nono, Regni vero nostri anno Decimo.

Ad mandatum Domini Regis.

Job Vener Doctor utriusque Juris.

vnsern lieben getrüwen Burgermeistern vnd Rate vnser vnd des Heiligen Richs Stat Zürich.

Nach Alexanders des fünften Tod ward das Schisma unter den Päbsten so wenig gehaben, daß selbiges vielmehr von Jahr zu Jahr grösser geworden; denn der berüchtigte Cardinal *Cossa*, so hernach unter dem Name, **Johannes der XXIII** bekannt worden, bestiege durch Geld und eine ziemliche Anzahl Soldaten, die er zu seinem Befehl hatte, Ao. 1410. den Päbstlichen Stul. Kaiser Sigismund sah sich bey diesen Umständen genöthiget, mit allem Ernst auf ein allgemeines Concilium, welches nach dem Pisanischen Schluß schon Ao. 1412. hatte angehen sollen, bey diesem neuen Pabste zu dringen, das denn endlich im November Ao. 1414. zu Costniz den Anfang genommen. Die Handlungen desselbigen sind bekannt. Bene-

nedictus, sonst Petrus de Luna genannt, ward auf demselbigen seiner Würde entsezt, und starb Ao. 1423. auf dem vesten Schloß Peniscola, in dem Königreich Valentia. Gregorius renuncierte durch seine Gesandten dem Pabsttum, und starb Ao. 1417. als Cardinal. Der Pabst Johannes fande einen heftigen Beschüzer in der Person Herzog Friederichs von Oesterreich. Diese beeden flohen heimlich im April Ao. 1415. aus dem Concilio, in der Absicht, dasselbige würde dadurch gänzlich können zerstöret werden; sie betrogen sich aber heftig. Der Pabst war auf seiner Flucht erwitscht, und gezwungen dem Concilio seine allbereit zuvor gethane Renunciation zu erneuern, worauf er zu ewiger Gefangenschaft verurtheilet, und zuerst nach Heidelberg, und denn nach Mannheim in das Gefängniß gesezt wurde. Er wußte sich aber einige Zeit hernach durch Geld loszumachen, fiele dem auf diesem Concilio einhellig erwehlten Pabst Martino dem V zu Fusse, der ihn mit dem Decanat des Cardinals-Collegii versorgte, bis er Ao. 1419. gestorben. Herzog Friederich hatte kein bessers Schiksal. Das Concilium that ihn in den Bann; 400. Stände und Städte, besonders die an seine Lande gränzende Eidgenossen, sagten ihm, als einem öffentlichen Feinde, ab; Kayser Sigismund fiele mit einer Armee von 40000. Mann an sechs verschiedenen Orten in seine Lande ein, und er mußte, um den gänzlichen Verlust des Seinigen zu vermeiden, sich mit allen

allen unter seiner Herrschaft stehenden Landen, Leuten, Städten, Schlössern, dem Kayser fußfällig übergeben. Dieß geschah im Maymonat Ao. 1415. Die vollkommene Aussöhnung aber dieses Fürsten mit Sigismund, besonders in Ansehung seiner Streitigkeiten mit dem Bischof zu Trient, erfolgte erst Ao. 1418.

B.

Offenes Ausschreiben Herzog Friederichs zu Oesterreich, wegen seiner und des Pabsts Johannis XXIII Flucht aus dem Concilio zu Costanz, und wegen seiner Aussöhnung mit Kayser Sigismund, aus Waldshut, am Osterabend Ao. 1415.

Allen Fürsten vnd Herren, Rittern, Knechten vnd menglichem, dem diser Brief fürkumbt, verkünden wir Fridrich von Gottes Gnaden, Herzog ze Oesterich, ze Stir, ze Kernden vnd ze Krayn, Graf ze Thyrol 2c. Als vnser heilger Vatter der Pabst, zu dem Heilgen Concilio gen Costentz kommen wolt, da gaben wir Im von Geheiß vnd Gebotten wegen vnsers gnedigen Herren des Künigs vnser gut Sicherheit, vnd Geleit, das wir mit vnserm grossen Insigel versigelt haben, als das vnser versigelter Geleitbrief inn hat vnd begriffet. Item, darnach als wir gen Costantz kommen vnd geschikt wurden mit andern Fürsten von vnsers gnedigen

 Herrn

Herrn des Künigs Geheiß wegen, zu unserm Heilgen Vatter dem Pabst, Sach ze werben, die dann sin Gnad empfalch, vnd als wir vnd die andern wider zu dem Künig kommen, zu sagen die Antwurt vnsers Heilgen Vatters des Pabsts, da verstunden wir an vnsers Herrn des Künigs Worten vnd Geberden, nicht söllich Gnad als vns ducht, die wir doch gern hatten, nachdem vnd wir in allweg sinem Gebott gehorsamklich vnd willig ze sinde vns gestalt hatten, vnd noch allzyt gern tätten, vnd vff das so redten wir mit vnserm Herrn dem Künig, und batten sin Gnad vns ze raten vnd ze helffen, wie wir vns vnder diser Sachen halten sölten, das wir vnsern Eren vnd ouch vnserm Gelent genug täten, des wir vns verschriben hetten, vnd dem Pabst halten, was wir im verschriben hetten. Darnach ward vns gesagt, der Pabst wölt sich erhaben von Costentz, des wir zemal vast erschraken, als billich war, vnd ze Stund, als wir das erfuren, da batten wir vnsern Oheim Hertzog Ludwigen Pfallentzgrafen bi Ryn vnd Hertzogen in Peyern, das er zu dem Pabst wölt rieten, vnd den mit Ernst bitten, das er sölichs Verderben vff vns nicht zuge, vnd nicht von dannen riete, wenn vns was Bottschaft kommen, das der Hertzog von Burgundy vns für ein Gesloss gezogen were, dahin wir riten müsten, das ze verkommen, vnd wie der Pabst von dannen zug, so wisseten wir wol, das vns der Künig vngnedig wurde, das vns ze mal vnd billich leid

ware,

ware, vnd batten den egenennten vnsern Oheim als wir jemer flissigest mochten, das er dem vnderkäm, dabi menglich billich vnd wol verstan mag, das es vns ein trüws Leid war, das der Pabst von dannen wolt ziechen. Also riten wir gen Schafhußen, von vnser Notdurfft wegen, da funden wir den Pabst vor da, den möchten wir nicht vsgeslachen von sölichs Geleites wegen, als er dann von vns hat mit Briefen vnter vnserm anhangenden Insigel, vnd getruwen vnsers Herrn des Künigs Gnad wol, er wölle vns darumb dessen vngnädig nicht sin; Were es aber das sin Gnad darumb von vns nicht ein Benügen haben wölt, des wir Im doch nicht getruwen, wenn wir Im in allweg gern dienstlich weren, so erbieten wir vns, das wir gern kommen wellen vff einen gelegnen Tag vnd in gutem Geleyt dar vnd dannen bis an vnser Gewarsamy, das wir vnd die vnsern wol vertröst vnd sicher syen, vnd das vnser Herr der Künig bi Im hab die nachgeschriben Fürsten, mit Namen Hertzog Rudolffen von Sachsen, vnsern Oeheim Hertzog Ludwigen Pfallentzgrafen bi Rin, vnd Hertzog in Peyern, Hertzog Heinrichen vnd Hertzog Wilhelmen, vnd vnsern Swager Hertzog Ludwigen Pfallenzgrafen bi Rin, &c. Hertzog Bernharten von Brunswig, Hertzog Carly von Lutringen, Johansen vnd Fridrichen Burgrafen ze Nürenberg, vnd Bernharten Margrafen ze Baden, vnd das vnser Herr der Künig die vorgeschriben Fürsten, oder Siben, die doch all sin Mann,

Für-

Fürsten vnd Rät sint, heisse nidersitzen, vnd was die oder der meer Teil erkennen, das wir vnserm Heren dem Künig vmb die vorgeschriben Sach pflichtig syen zu tun nach ergangnen Sachen, vnd nach Red vnd Widerred, das wellen wir tun, was ouch sin Gnad vns erlassen sol, als vorbegriffen ist, das wir ouch des erlassen werden, vnd hoffen, das sin Gnad daran ein gut Benügen haben, ünd daüber kein Vngnad an vns legen sulle, wenn wir Im allzit dienstlich sin wellen, als vnserm rechten Herren, nach vnserm ganzen Vermügen. Geben ze Waltzhut an dem Heilgen Osterabend. Anno Domini $\overline{\text{M}}$ CCCC° XV°.

C.

Schreiben Jost Röten, des Römischen Königlichen Hofs Secretarii an die von Zürich, betreffend die Entsezung Benedicti des XIII; aus Costanz, am Mittwochen vor unser Frauen Tag zu Liechtmeß An. 1416.

Ersame, Wyße Herren. Der allerdurchlüchtigiste Fürst vnd Herr, Herr Sigmund von Gotes Gnaden Römischer Künig, zu allen Ziten Merer des Richs, vnd zu Vngern rc. Künig, vnser allergnedigister Herre, der von den Gnaden des allmechtigen Gots, des truer Diener vnd Bot er ist, gesunt, wolmugent vnd frö-

frölich ist, hat mich gesant zu dem Heiligen Concilio gen Costentz, zu verkunden vnd Brief zu antwurten, wie das Got zu Lobe, vnd der Heiligen Kirchen zu Eynunge, vnd der gantzen Cristenheit zu Fride vnd Gemach, die Durchlüchtigisten Fürsten, der Künig von Arragon, der Künig von Hispani, der Künig von Castelle, der Künig von Nauerren, der Graf von Armaniak, der Graf von Voys, vnd andere, von Werbunge wegen vnsers obgenennten Herrn, alle miteinander, an der Heiligen Dryer Künige Tag nachst vergangen, mit sampt allen iren Künigrichen, Herrschaften vnd Gebieten, entzogen vnd genomen habent, die Gehorsam und Gelouben, Petro de Luna, der sich Babst Benedict genennet hat, vnd Im ouch genomen allen Gewalt, Gülte, Recht, Lant vnd Lewte, vnd alles das, das er von der Heiligen Kirchen gehabt hat, vnd werden ouch anders nach Im stellen vf dem Mere, dahin er geflohen ist, vnd haben sich darczu mit vnserm egenennten Herren, vnd dem Concilio, gar vnd genczlich geeynet, vnd wellen alle gen Costentz in das Concilium kommen, oder Ir mechtige große Botschafft, mit vollem Gewalt dahin schiken, vnd vnserm Heren vnd dem Concilio mit gantzer Macht bysten, ein lutere Eynung in der Heiligen Kirchen, vnd einen Babst zu machen. Das verkündt vnser Herre, vnd ich von sinen wegen in alle Werlt, das man Gott flißiclich danken sol siner Gnaden, die er durch sinen Knecht der gantzen Cristenheit erczeigt

czeigt hat, das man alle Gloken vnd Seytenspil erklingen vnd Procession haben sol, mit grossen Freüden vnd Andachten, vnd bitten für vnsern egenennten Herrn, den Künig, das er die Sach zu einem seligen Ende bringe. Vnser egenennter Herre ist ytzunt zu Leon, vnd geloub, er werd kürczlich her entbieten, wie sinem Geuertte sy, vnd was er meyn zu tun, des wert Ir wol ynne. Ich bin eüch vnd den ewrn allczit willig zu dienen. Ouch solt Ir das in alle ewr Gebiet verkunden, vnd schaffen solch hoch cZyt zu begeen. Geschriben zu Costentz an Mittwochen vor vnser Frowen Tag zu Liechtmesse 1416. vnder minem Insigel versiglt.

Jost Röt, Tumherre zu Basel des Römischen Küniglichen Hofs Secretari.

Den Ersamen wysen Herren Burgermeister vnd Rathe der Stat zu Zurch minen sundern Herren.

D. E.

Zwey Schreiben Pfalzgraf Ludwigs an die von Zürich, derjenigen wegen, so sich heimlich aus gedachtem Concilio weg zu begeben trachten. Aus Costanz Sonntag vor Fabian und

und Sebastian; und Sontag nach Jacobi, Ao. 1416.

Ludwig von Gots Gnaden, Pfaltzgraue by Rine ꝛc. vnd Hertzog in Beyern.

Vnsern fruntlichen Gruß zuuor. Ersamen, wysen, besunder guten Fründt. Als die Sache des Heiligen Concilii ettwa lange gewert hat, ist zu besorgen, das viel Lüte des müde, vnd villicht von hynnen zukomen stellen werden. Uff das nu söliche heilige Sammunge nicht zerstöret, vnd die swere vnd große Koste, Müwe vnd Arbeid, die vnser gnediger Herr der Künig die zuwegen zubringen gehebt hat, nicht verlorn, sonder loblichen vollenbracht werden; Darum von vnsers gnedigen Herren des Römischen Künigs, vnd vnsern, als sin Stadhalter in den Sachen wegen: so gebieten wir üch ernstlichen, das Ir keinen vß diesem Concilio, er ryte, gee oder fare, mit lutzel, viel oder allem, by üch durchhin kommen lassent, es sy dann, das Ir des vnser Ingesigell sehent, gedrukt vff einem Brieff, darinne wir üch des, oder der Namen, die dann Lawbe von dem Concilio vnd vns haben werdent, eigentlichen vertzeichent schiken, vnd ob Ir ymand also vffhalten werdent, das Ir das dann in solicher Maße vnd ersamclich dünt, das Ir keiner an Libe oder siner Habe gefarchet werde, vnd das das alles by einander vnuerrukt blibe, vnd wollent üch vnserm Herre dem Künige zu Eren

vnd

vnd vns zu Liebe herinne als fürderlichen bewisen, als wir üch wol getruen. Datum Constanz Dominica ante beatorum Fabiani et Sebastiani Martyrum anno Domini millesimo CCCC^{mo} XVI^{mo}.

Auch sagt man, das Ir ein Teil die Gewonheit haben, wann sie durchkommen, das sie dann soliche Vrlawbsbrieff, der yn geben ist, andern wider hinder sich schicken, die dann vnder derselben Namen aber hinkommen. Da ist vnßer Meynunge, welche zu üch kommen, vnd üch vnsern Brieff bringen, das ir den dann mit üwerm Zeichen auch zeichent, keme dann ein ander darnach mit demselben Zeichen, so sehent Ir wol, das es nicht gerecht were.

Auch lassent das üwern Nachgeburen vud Steten, die vnder üch sin, also sagen, das das by yn auch also bestelt werde. vnd schickent den von Baden Iren Brief fürbaßer.

Den Ersamen, Wisen, vnsern besundern guten Fründen Burgermeistern vnd Rade zu Zürich.

E.

Ludwig von Gotz Gnaden Phallatzgraue by Rine, des Hailigen Römischen Richs Ertztruchsset vnd Hertzog in Bayern

Vnsern früntlichen Grus zuvor. Ersamen Wisen, besunder guten Fründe. Was wir üch vor-

vormals me verschriben haben, wie zu besorgen wer, als sich die Sachen des hailigen Concilii verzugen, das etlich von Verdriesse, etlich von Armut, vnd etlich die villicht gern ain Verstörunge dieser Sachen sehen, von hinnen ze kommen stellen wurden; als werden die Lüte von Tag zu Tag ye vnwilliger. Vnd vf das nu der Cristenhait zu Troste dise hailige Sache zu lobenlichem Ende bracht werde, vnd nicht zu Störung komen möge, darumb von vnßers Gnedigen Herrn des Römschen Küngs, vnd vnsers, als ains Schirmers diß Concilii an siner Stat wegen: So gebieten wir üch ernstlich, das Jr kainen vß dem Concily, er ritte, gee oder fare, mit Lützel, vil oder allain, by üch durchhin komen lassent, Es sye dann das Jr des vnser * Secret, damit wir üch disen vnsern Brieff versigelt senden, sehent gedrukt vff ainem Brieffe, darinn des oder der Namen, die dapn Vrlob von dem Concily vnd vns haben werden, aigenlichen verzaichent stend, vnd das Jr och bestellend, das söliche Personen, die by üch hinkomen werden, aigenlich gemerkt vnd angesehen werden, das nicht ain Prelat oder Doctor vnder ains Knechts wise vnd Namen hinkomme, vnd das jeglichen zu den Hailigen swere, das er der sy, des Name in dem Herlaubsbrieue verzeichent stet, vnd Jm derselb Briefe, vnd nyemant anders zugehöre, vnd wöllend üch disem Concily, vnd vnserm gne-

E digen

* Dieses kleine Secret-Insigel hat einen unter einem Baume ruhenden Leü.

digen Herrn dem Künige zu Eren, als fürderlich hieinn bewisen, als wir üch des sunderlich wolgetruwen. Datum Constanz Dominica post beati Jacobi Apostoli, anno Domini CCCC XVI.

Martinus der V mußte, nach dem Schlusse des Costnizer Conciliums, ein neues anordnen. Er sezte selbiges im April Ao. 1423. naher Pavia, und bald hernach, wegen einreissender Pest, gen Siena. Es dauerte aber nur bis im Merz des 1424. Jahrs. Auf demselben wurde das Concilium zu Basel angeordnet, und mit Anfang des 1431. Jahrs ausgeschrieben. Der Endzwek war auf demselbigen an einer bestmöglichen Reformation der Kirche mit vereinigten Kräften zu arbeiten. Martinus machte im Hornung dieses Jahrs durch seinen Tod Eugenio dem IV zum Päbstlichen Stuhle Plaz. Kaum hatte selbiger diesen bestiegen, so ward er in die grösten Zwistigkeiten mit dem Concilio verwikelt, indem dasselbige in seinen ersten Seßionen das Ansehen des Conciliums über den Pabst vest gesezt hatte. Dieser Schluß brachte Eugenium in die gröste Hiz, und das Concilium in eine nicht geringe Verwirrung. Selbiges sezte sich dem Pabst herzhaft entgegen, citirte ihn etliche mal, verdammte ihn als einen öffentlichen Kezer, und erwehlte an seine Statt zu einem Pabst Ao. 1439. Amadeum den VIII der auf dem

Costnizer Concilio von Sigismund zum ersten Herzog in Savoyen war erhaben worden, aber aus Ruhe die Regierung seinen Kindern abgetreten hatte, und in der Stille auf dem Schloße Ripaille, am Genfer-See, fast als ein Einsiedler lebte. Er ist unter dem Name Felix der V bekannt. Eugenius bliebe dem Concilio nichts schuldig, er declarirte dasselbige für unrechtmäßig, schlug mit dem Bannstrahle darein, sezte ihm ein anders zu Ferrar entgegen, und brachte die Griechen, welche das Concilium zu Basel zu einer Vereinigung mit der Occidentalischen Kirche eingeladen hatte, durch List dahin, daß im Merz Ao. 1438. wirklich der Griechische Keyser, Johannes Paleologus, der Patriarch, und viele Griechische Bischöfe zu Ferrar anlangten. Diese versprachen mehr, als sie zu thun befügt waren, deswegen sie bey ihrer Zurükkunft eingestekt, ihre Verrichtungen als ein Abfall von der Wahrheit verworfen, und die Florentinische Versammlung (als wohin Eugenius sein Concilium von Ferrar verlegt hatte) als ein verfluchter Synodus verdammt worden. Unterdessen wußte doch Eugenius, nachdem er sein Concilium von Florenz nach Siena und von da nach Rom verlegt hatte, die Sache so einzurichten, daß er das Päbstliche Ansehen gegen das Concilium von dessen Anfang bis zu seinem Tode, der im Hornung Ao. 1447. erfolget ist, vollkommen behauptet hat. Die Cardinal sezten an seine Stelle Nicolaum den V dem von dem Basler Concilio erwehlten Pabst Felix entgegen,

und dieser liesse sich durch Keyser Friedrich und Carl in Frankreich bereden, die Päbstliche Kron An. 1449. freywillig niederzulegen, wodurch endlich das Päbstliche Schisma, welches bey 70. Jahren gedauert, gehoben worden ist. Das Concilium begab sich im Heumonat Ao. 1448. von Basel auf Lausanne, und machte seinen Verrichtungen den 25. April des folgenden Jahrs ein End; nachdem es 18. Jahre versammelt gewesen, und so viel als nichts ausgerichtet hatte. *Magno strepitu fuit inchoatum, et exiliter terminatum*, sagt Doctor Hämmerlin, in seiner Passion. p. 4. welcher demselben selbst einverleibet gewesen. Und die folgenden Päbste haben auf alle Weise getrachtet, die Schlüsse desselben zu zernichten, sie sind auch wirklich auf dem V Concilio im Lateran verworfen worden. Van der Hardt hat die weitläuftigen Acta dieses Conciliums mit grosser Mühe gesammelt, und wollte selbige auf die Weise heraus geben, wie er mit dem Costnizer Concilio gethan hatte: aber der Mangel eines Verlegers und der Tod hinderten dieses nüzliche Vorhaben. S. *Heinsii* vierte Fortsezung der Kirchen-Historie des N. Testaments, S. 911. Verschiedene Documente dieses Conciliums von M. Wibel aus den Originalien heraus gegeben, befinden sich in den neuen Beyträgen zu der theologischen Gelehrsamkeit auf das Jahr 1753. und 1754. rc.

F. G.

F. G.

Zwey Schreiben des Conciliums zu Basel an die von Zürich, desselben Verrichtungen und die Suspension Pabsts Eugenii des IV betreffende, aus Basel den 9. Hornung Ao. 1438. und den 3. Brachmonat Ao. 1443.

Sacrosancta generalis *Synodus Basiliensis* in Spiritu sancto legitime congregata universalem Ecclesiam repraesentans, dilectis Ecclesiae Filiis, *Magistro Civium, totique Universitati opidi Thuricensis* Salutem & omnipotentis Dei benedictionem. Desideramus plurimum universos Christianos earum rerum habere notitiam certiorem, quae pro ipsius Ecclesiae sanandis languoribus & publica salute Cleri ac populi Christiani in hac sancta Synodo peraguntur; publicata sunt quidem duo Decreta saluberrima super ordinata & iusta collatione beneficiorum deinceps exercenda absque ulteriori concessione gratiarum expectativarum, ex quibus animarum pericula & varia discrimina multa provenire solita sunt, atque etiam super caussis coram suis iudicibus tractandis perque Decreta saluti animarum, paci & tranquillitati cunctorum, Deo aspirante, providebitur, cessabuntque innumerae vexationes regnorum,

provinciarum ac personarum inordinationes plurimæ, quæ per abusus varios hactenus viguerunt, sicut plenius intelligetis ex inspectione Decretorum ipsorum, quorum tenorem *vestræ Devotioni* præsentibus transmittimus inclusum. Ceterum hæc sancta Synodus prospicit cum dolore, quanta adversus salutem universæ Ecclesiæ *Dñs Eugenius Papa IV* iugiter agere perseverat, qui iam pluribus annis Reformationi ipsius Ecclesiæ, quam totus Orbis diu desideravit, & pro qua obtinenda iam tria generalia Concilia, *Constantiense*, *Senense*, & hoc præsens *Basileense* congregata fuerunt, variis modis resistere compertus est. Abusus & deformitates confovendo in præjudicium animarum & totius status Ecclesiastici, atque insuper dissolutionem hujus Concilii bina vice attentare conatus est in grave scandalum totius Populi Christiani, ut voluntatem suam liberius implere valeret, quam voluntati Dei & ejus ordinationi submittere debuerat. Sed & insuper graviora gravioribus addens, aliud prætensum Concilium in *Ferraria* erigere conatur, durante præsenti Concilio *Basileensi*, cui universi Principes Christianitatis adhæserunt, & quod ipsemet & *Dñus Eugenius* adprobavit, introducens eo modo scisma perniciosissimum, & quantum in se est, duo Concilia universalem Ecclesiam repræsentantia introducens. Cum una sit sancta Ecclesia Catholica nec esse pos-

possit, nisi unum universale Concilium, sicut iam ante *quadriennium* etiam ante ipsius *Dñi Eugenii* adhæsionem hæc sancta Synodus solemni Decreto declaravit, expresse decernens, si quod aliud Concilium, durante isto, erigi contingeret, non illud fore *Concilium*, sed scismaticorum *Conventiculum*. Inducitque idem *Dñus Eugenius* hoc pacto scissuram inter Christianos gravissimam, ut quidam illi prætenso Concilio, alii huic sanctæ Synodo adhæreant, unde plurima præiudicia Fidei orthodoxæ & Religioni Christianæ sequi possent, nisi provideretur inadversum; & præterita æstate hujus divisionis ac scissuræ iam ipse posuit initia, dum postquam galeas & alia necessaria pro conductione *Græcorum* paraveramus & miseramus: Ipse alias galeas in *Græciam* misit divisionem *Ecclesiæ Latinæ* in oculis *Græcorum* ipsorum apperiens in magnum impedimentum unionis prosequendæ, cui tantis laboribus & sumtibus hæc sancta Synodus hucusque incubuit, ad quam etiam pertinebat nominatio loci pro Concilio cum *Græcis* celebrando, atque portus in quem venire debuerunt ex Conventione cum ipsis habita & Decreto per ipsum Dominum *Eugenium* expresse approbato; sed & quæ per eum atque per suos in illa re gesta sint, plenius *vestræ Devotiones* cognoscent, cum Oratores nostri nuper de *Græcia* reversi suam relationem peregerint, quæ, ut arbitramur, & infor-

mati sumus, multa sinistra ex adverso perpetrata in personas Oratorum nostrorum in *Graciam* transmissorum continebit. Nec adeo graviter Christianitatem universam turbare formidat, ut reformationem evitare, correctionem effugere, & libitum suæ voluntatis adimplere possit. Quæ ulterius dissimulare nō valet hæc sancta Synodus neque differre, quominus publicæ saluti Ecclesiæ & Christianorum, pro qua congregata extitit, in nomine Christi provisionem adponat salutarem, ipsumque *Dñum Eugenium* inducere laboret ad id agendum, quod pro salute Ecclesiæ & ceterorum tenetur efficere, & quamquam adversus eum rigidius procedere licuisset attentis pluribus dilationibus', quæ sibi sub spe emendationis & correctionis indultæ sunt, & illis consideratis, quæ interim ipse peregit, tamen eadem *sancta Synodus* pro sua mansuetudine tantùm *ad suspensionem ejus ab administratione Papali* quam iam post lapsum tertium sibi adsignati incurrerat *ad præsens procedere duxit*, ut per eam ad semitam salutiferam deducatur, ut universali bono Ecclesiæ Dei, non tantum pro hoc tempore, sed & pro diebus futuris consulatur. Mittimus autem *Universitati vestræ* formam Decreti & sub Copia super ipsa suspensione editi una cum aliis, ubi seriem rerum gestarum & iustitiam huius Sanctæ Synodi atque gravitatem contumaciæ ipsius *Domini Eugenii* lucidius poteritis intueri. Adiu-

Adiuvent itaque *Caritates vestræ* in suis necessitatibus Ecclesiam sanctam Dei, & sicuti publica utilitas exposcit diligentem & fidelem operam, impendere curetis, ut Decreta salubria pro salute cunctorum instituta in debitam executionem deducantur. Nec præfato *Dño Eugenio*, durante hac suspensione, aliqua præstetur obedientia, ut sic impellatur ad reddendum salutiferam pacem & tranquillitatem universo Clero & populo Christiano. Supra dicta quoque Decreta omnibus vestris Subditis & aliis omnibus, de quibus expedierit, & vobis visum fuerit, communicare & intimare curetis, mandando eisdem, ut ea publicari & in debitam executionem efficaciter deduci faciant. Atque insuper operam donare velitis, ut *Viri notabiles & literati de vestra Communitate* ad hoc sacrum *Concilium* dirigantur & matrem omnium universalem Ecclesiam hic legitime congregatam filialibus obsequiis & auxiliis in hoc tempore necessitatis fovere non desinant, sed ei paratissime succurrant, nec aliquos ex vestris Subditis ad præfatum *Ferrariense Conventiculum*, in ipsius fomentum, & hujus sanctæ Synodi detrimentum, accedere, quovis modo permittatis, ne ipsius Ecclesiæ auctoritas & fidei Catholicæ integritas ex erectione dicti *Conventiculi* confusionem aliquam in diebus nostris patiatur, sed post agitationes & tentationes varias in optimum statum resurgere valeat uni-

versa Christiana religio ad gloriam altissimi Creatoris cunctorum, qui *vestram Devotionem* in omnibus dirigere & feliciter conservare dignetur. Datum *Basileæ* V Id. Februar. Anno a nativitate Domini Millesimo quadringentesimo tricesimo octavo.

B. Urigdach.

Dilectis Ecclesiæ filiis Magistro Civium totique Universitati opidi Thuricensis.

G.

Sacrosancta generalis *Synodus Basiliensis* in Spiritu sancto legitime congregata universalem Ecclesiam repræsentans, dilectis Ecclesiæ Filiis *Magistro Civium & Consulatui Opidi de Turego Constantiensis Diocoeseos* salutem & omnipotentis Dei benedictionem. Etsi omnibus bonum & tranquillitatem cupiamus, illis tamen permaxime, quos ad honorem & exaltationem Ecclesiæ universalis promtos conspicimus, in quorum numero, pro vestra devotione & fide erga catholicam Ecclesiam *Devotiones vestras* non immerito computamus. Hinc est, quod tum pro eo officio, quod nobis incumbit, tum pro sincero amore, quem ad *Devotiones vestras* & ad bonum totius patriæ gerimus, solennes nostros *Legatos &*

Orato-

Oratores ad vos & ad alios, quorum interest, mittere duximus, pro his, quæ ipsius patriæ & vestram tranquillitatem concernunt, suas operas impensuros. Verum quoniam in transitu possent fortassis offendi per aliquos ipsorum notitiam non habentes, nisi secure conducerentur, præsentem nuntium ad præfatas *Devotiones* dirigere duximus, ut velint in ea re providere per conductores deputandos, aut per vestras patentes litteras, quatinus supra dicti *Legati & Oratores* nostri ad vos tuti pertingere possint, significentque nobis beneplacita sua *Devotiones vestræ*, quas conservet Altissimus. Datum *Basileæ* III Non. Junii, Anno a nativitate Dñi, Millesimo quadringentesimo quadragesimo tertio.

Ma. Lælintter.

Dilectis Ecclesiæ Filiis Magistro Civium & Consulatui Opidi de Turego.

III.

Ablaß-Brief Pabst Sixtus des IV für die grosse Kirche oder St. Vincentii Münster in Bern Ao. 1480.

Die Stadt Bern hatte gerad nach ihrer Erbauung keine eigene Pfarrkirche. Sie be-

besuchte Köniz, in dero Pfarrbezirk sie lage, bis Ao. 1232, da ihro Wilhelm, Bischof von Lausanne, bewilligte eine eigene Kirche zu erbauen. Sie führte solche zu Ehren ihres Stadt-Patrons, des H. Vicentius, Diacons zu Sarragosa, der unter Diocletian gemartert worden, auf. Dieses erste Gebäude ward wegen der damaligen Unruhen und grossen Kriegs-Unköstten sehr schlecht, weswegen die Stadt bey ihrer anwachsenden Macht und Stärke Ao. 1421. den Grund zu dem gegenwärtigen prächtigen Münster legen liesse. Matthias Heinz, ein Sohn des berühmten Baumeisters von Straßburg, der dortiges Münster erbauet, war der Aufseher über dieses Werk. Selbiges gieng zwar gemach von Statten, war aber kaum vollendet, so wurde die Kirche durch eine Menge Vergabungen und Päbstliche Ablaß-Bullen bereichert. Ins besondere thate Sixtus IV seine mildreiche Hand auf, und begabte dieselbige Ao. 1475. 78. 80. und 81. mit vier Jubel-Jahren. Thüring Frikard, der Stadtschreiber, und Burkhard Störr, Protonotarius Apostolicus und Probst zu Amseldingen brachten solche durch ihres Ansehen, meistens aber durch die grossen Geldsummen, welche Bern in die Päbstliche Hände fallen liesse, zu Stande. Die Bulle, die wir hier aus einem damals (vielleicht in der Schweiz) gedrukten Patent, herausgeben, gehet das dritte von den Jubeljahren Ao. 1480. an. Der deswegen nach Rom gesandte Protonotarius Störr verehrte dem Pabst, im Name der Stadt,

Stadt, das Gebethbuch Herzog Carls von Burgund, welches ihm in der Schlacht vor Grandson abgenommen, und wegen künstlicher Arbeit und kostbarer Zierrathen sehr hoch geschäzt worden. Doch kostete die Bulle nichts destoweniger ein ansehnliches Stük Gelds, und der Probst wurde wegen diesen seinen neuen Verdiensten zum Päbstlichen Legat erkläret. Sehet Gruners Merkwirdigkeiten der Stadt Bern, S. 173. u. f. Jedoch, wenn daselbst S. 188. gemeldet wird, es seyn bey diesem dritten Jubiläo zwey Theile des Beichtgelds den fremden Prälaten, anstatt der Zehrung, gelassen worden, so mag dieses von einem andern dieser Jubeljahren wahr seyn, aber von dem dritten nicht; und es scheinet, dieses und das zweyte seye von den Geschichtschreibern verwechselt worden, indem von dem zweyten eben das gemeldet wird, was unsere Bulle von dem dritten sagt, nemlich, daß zween Theile zum Bau der Kirche, und der dritte zum Krieg wider die Türken gewiedmet worden seyn.

* * *

Diß ist ein kurtzer gesumierter Vßzug vnd Innhalt der Bullen des Romischen Applas der Pfarrkirchen zu Bern von vnserm allerheiligesten Vatter dem Babst yetz geben, vernüwt vnd zugeteilt.

Des ersten, so vacht derselb Applas an vff Samp-

Sampstag vor dem Sunnentag, do man in der heiligen Kilchen singt: Letare: das ist Mittvasten nechst komend, und weret denselben Sunntag, und acht gantz Tag demselben Sunntag aller nechst volgend inbeschlüßlich.

Und welich Cristglöubigen in sölher Zit die Pfarrkilchen zü Bern demütenklichen besuchen und zu Vollbringung und Enthaltnuß des Buws ir Hilff thünd, wie si dann des von irn Bichtvettern underricht werden, und ir Sünd mit warer Bicht und gutem vollkomen Rüwen bekennen; die werden absoluiert von allen und ieglichen iren Sünden, ob ioch si als groß werent, das die Römisch Kilch darumb notturfftig were zü besuchen.

Es mögen ouch all geistlich Lüt, die Krancken, Alten, schwanger Frouwen, und ander so dann gehindert weren, die vorberürten Pfarrkilchen zü besuchen, die da sind gesessen in der Hern von Bern, Friburg und Sollotern Stetten, oder andern iren Schlossen, Landen und Erdtrichen, *Losner, Baßler und Constantzer Bistum, si syen Frouwen, oder Man, wo si ir Sünd bekennen, und souil zü der Kilchen Buw, als si dann durch ir Bichtvetter underricht werden, geben, und mitteilen, sölhen Römschen Applas aller Sünd ouch ervolgen

Und haben die Hern der Probst zü Ansoltingen Bepstlicher Prothonotary, und der Lütpriester zü Bern zimlich Bichtvetter, geistlich und weltlich, souil dann an der Zal not werden

* Lausanner Bistums.

den, zu setzen, die in der Pfarrkilchen zů Bern, oder irm Umgriff aller Glöubigen, so also da hin komen, ouch dero so durch Irrung und Kranckheit, wie in dem nechsten Artickel gelütert ist, dahin nicht komen möchten, ouch durch acht ander Tag, Bicht hören, und si all und iegklichen insunders von allen Bennen, von Rechten oder Menschen gevelt, Verhafft, und Interdicten, und allen geistlichen Beschwerungen, ouch allen andern Sünden und Mißtaten, ob si ioch dem Stul zů Rom gemeinlich oder sunderlich vorbehalten weren, gentzlichen absoluiren und entledigen, Doch herinn ußgesatzt Symony, Priesterschlag, und Verachtung des Bepstlichen Banns.

Denen so ouch also bichten, und an den Buw ir Allmusen geben, mögen ouch abgenomen werden all und iegklich Unschicklikeit und Myßlümbden, ouch all ir Gelübd, in ander göttlich Werck verwandelt, ußgenomen die Verten und Gelübd zů dem heiligen Grab, zů sant Peter und Paulus gen Rom, und gen Compostell zů sant Jacob.

Es söllen ouch aller mengklich Verkündung diß Romschen volkomnen Applaß by in und wo das Not ist geschehen lassen, und das do heinswegs irren, by Pen und in Vall des Bepstlichen Banns.

Es sol auch zu Gehalt des Gelts ein Kast in der vorgenanten Kilchen zu Bern uffgericht, und darzů dry Schlüssel gemacht, und darin gelegt werden, was dann von den Cristglöubigen

gen also würdt geben, vnd derselben Schlusseln einr dem obgemeltem Hern dem Probst, der ander dem Lütpriester, vnd der dritt dem Bepstlichen Inniemer an solichen Orten, beliben, vnd was dann also gevelt, in dry Teil geteilt, vnd des selben zwen der vetztgerürten Kilchen zü irm Buw, vnd der dritt zü Widerstand der Unglöubigen, vnd nit anders bekert werden.

Vnd sol den Transsumpten vnd glöuplichen Abschrifften der Bull glich als der Bull geloubt werden.

Vnd dißer Applas würt funff Jar nach einander volgend, ietliches Jars zü Zit vnd Tag als vor stat, weren.

IV.

Verzeichniß der heiligen Gnad Priesterschaft, samt dem Einkommen der Stift Bern in Uchtland, in S. Vincentii Münster, vor der Reformation.

1.) S. Vicentii Haupt, eingefaßt in 500 Loth lauter Gold, daran ein unsäglich Edelstein währt, ist ohngefehr geschätzt 2000. doppelte Ducaten.

2.) Ein Monstranz, 332. Loth, lauter Gold, daran ein Türkiß, die ward geschätzt 300. Cronen.

3) Ein

3.) Ein Maria Bild, zwey Ellen hoch, lauter Silber, an Gewicht 80. Pfund, darauf war ein golden Kron, samt etlichen Edelsteinen, ist geschäzt 700. Cronen.

4.) Ein goldener Sarch, darinn viel Heiligthum, von vielen Heiligen, als von der Kron, von der Geisel, von der Ruthen, auch von den zwölf Aposteln, und ein Stüklein von dem Schweißtüchlein, und von vielen Heiligen Gottes; der Sarch ward geschäzt 1500. Thaler.

5.) Ein anderer Sarch, von Silber und Edelstein, darinn mehr als dreyßig Stük schönes Heiligthum, an Gewicht 190. Pfund blosses Silber ohne die Edelstein.

6.) 120. Kelch, deren 70. lauter Gold, und 50. silberne, schön vergüldt.

7.) Ein Rauchfaß, lauter Gold, an Gewicht 8. Pfund und 7. Loht.

8.) Vier Chorsänger-Bücher, von grossem Pergament, wurden auf 3000. Cronen geschäzt.

9.) Ein Salvator-Bild, von lauter Gold, an Gewicht 31. Pfund.

10.) Ein Kelch Berchtoldi des Herzogs von Zäringen; von einem Einhorn mit 4. Edelsteinen. Inwendig war des Herzogen Zeichen oder Wapen, von Silber gemacht, überall geschäzt 150. Cronen.

11.) Zwey silberne Engel vor dem Altar S. Vincentii im Chor, war jeder 8. Pfund schwär, und etwas davon vergoldt.

12.) Ein Meßbuch, von Herzogen von Zäringen, von Pergament und lauter goldenen Buchstaben, ist nicht möglich zu wissen, was es werth seyn möchte; doch hat ein alter ehrlicher Catholischer Priester 600. Cronen darum geben wollen; herrlich schön, durchaus illuminiert und vergoldt.

13.) Drey Aerm von Silber, darinn viel Heiligthum waren.

14.) Fünf und zwanzig grosse Kerzenstök, von Silber, beym grossen Altar im Chor, an Gewicht 171. Pfund, deren Stiffter waren zwey Bischöff von Lausanne, die von Brandis, die von Scharnachthal, die von Erlach, die von Mülinen, die von Diesbach, die von Wattenwyl, die von Grafenried, und andere Geschlechter mehr, sind gemacht worden Anno 1471. und waren 3. Ellen hoch.

15.) 70. Meßbücher, alle Lausanner Bistums.

16.) Eine grosse Orgel, mit 32. Registern, ward geschäzt 15000. Gulden, ist gen Wallis in die Stadt Sitten verkauft um 300. Cronen.

17.) Eine Orgel mit 9. Register zu dem Chor-Altar, im Chor hinden auf der linken Hand am Bogen, kostet 2000. Pfund.

18.) Eine silberne Prior-Schal, die ward in einer Nacht gestohlen, als sie zuvor in einer Aufruhr zerschlagen worden; möchte von Silber 500. Gulden werth gewesen seyn, ward von denen von Erlach gestifftet.

19.) Noch eine Orgel von 12. Registern, zu U. L. Frauen Altar gehörig, ware auf die

1200.

1200. Gulden werth, im Jubiläo abgeworfen, das Zinn gestohlen, und das übrige verbrannt.

20.) Ein schön groß Kreuz von lauterem Gold, an Gewicht 18. Pfund, ein und ein halbe Ell hoch, daran ein Stein, bey des Herren Seiten an dem Kreuz gemacht, geachtet 1100. Thaler.

21.) Ein Kreuz von Silber, darinn viel Heiligtum, an Gewicht 5. Pfund, von denen von Dießbach gestifftet.

22.) 2. Sarch, von Gold, darinn viel Heiligtum, darinn das Heilige Sacrament des Herrn alltäglich behalten, die haben ein Päbstliche Heiligkeit geweyhet.

23.) Ein ander Sarch, von Silber, an Gewicht 9. Pfund, auch vergoldt, von den Wattenwylern gestifftet.

24.) Ein Evangelium-Buch, eingefaßt mit goldenen Spangen, und silbernen Schlossen, im Münster zum Evangelio zu brauchen; soll ein schön Stuk gewesen seyn, man hat sein Werth nicht eigentlich geachtet, doch haben sie es in die 500. Gulden geschäzt.

25.) Ein Buch in der Form obgemeldts, auch in gleicher Schazung.

26.) Corporalia 80. alle auf das fleißigste von silbernen Spangen, Sammet, Damast, Attlaß, Taffet, Seiden und schönen Schnüren gemacht.

27.) Chormäntel mit allerhand köstlichen Zierden von goldenen Knöpfen, der mehrtheil Damast, Samet, auf das allerschönste gemacht.

28.) Mäßgwänder, mit aller Zugehörd, 450. schön mit köstlichen Kreuzen und Edelgesteinen von grossem Werth geschäzt.

29.) Sechs silberne Kessel oder Beklin verguldt, jedes anderthalb mäßig.

30.) Achtzig silberne und verguldte Mäßkäntlein.

31.) Ein silberner Kessel, darinn der Tauff behalten in dem Taufstein, ist nicht bewußt wie schwer er gewesen.

32.) Silberne Kessel zum Heiligen Oehl und Krysem gebräuchlich, alle von gutem Silber und guter Grösse.

33.) Mehr als 70. Fürhäng.

34.) Ein schön Fasten-Tuch, 200. Ell, von weisser Leinwaht.

Die obere Altar-Taffelen hat überall 200. Cronen gekostet zu machen, das Gold wurd abgeschaben, und das Bild samt der Taffel verbrannt.

Unzahlbahrlich viel Bilder wurden geschaben, daran viel Gold gewesen; etliche warend verbrannt, etliche in die Aar geworfen, und eine grosse Zahl in den Kirchhof vergrabt.

Dem grossen Christoffel ward ein Schwert an die Seiten gehenkt, eine Halparten in die Hand geben, und auf das obere Thor gestellt, da sollt er hüten, daß niemand nichts aus der Kirchen raube; Ich geschweige vieler Dingen, die in der Kirchen gewesen, welche in die Länge 160. Schuh, und in die Breite 80. Schuh hatte, gewölbt, daran der erste Stein den 11. Tag Merzen, Ao. 1421. gelegt worden.

Von

Von der Priesterschaft.

Der Probst hat seinen Siz und Regierung zu Bern gehabt, dem der ganze Orden unterthan; hatte jährlich 6000. Pfund Bernwährung Einkommens.

Der Pfarrherr hatte jährlich 1200. Pfund.

Ein Pfarrherr hatte 6. Helfer, jeder hatte sein Tisch beym Pfarrherrn und wochentlich 5. Bern Pfund.

Der Chorherrn waren 36. jeder hatte 200. Bern-Cronen jährlichen Einkommens, die 12. ältesten hatten etwas mehr, und ein Probst zu erwählen; doch gaben die übrigen ihre Stimm, und Chorherrn-Stimm.

Es waren auch vier Schulmeister, als zween lateinische zum Chor, hatte jeder jährlich 100. Bern-Cronen; die zwey teutschen jeder jährlich 80. Cronen.

Acht Fronherren, jeder wochentlich ein Bern-Cronen.

Zwölf Corplet, jeder hatte sein Muß und Brod, und seinen Hauszins, wochentlich 3. Bazen, und jährlich zwey Kleidungen, rothe Priesterhütlein, grün gekleidt.

Sechs Sigristen, hatte jeder eines halben Jahrs besser als 130. Bern-Pfund.

Vier Läuter, jeder Muß und Brod, und jährlich 60. Pfund in Geld.

Acht Sänger vor den Chorherren, jeder jährlich 150. Pfund.

Auf dem Chor im Münster waren 6. Glöklein, zu Horas zu läuten, sind hinab geworfen worden.

Im Münster waren, wie noch heutigen Tags, 10. Gloken; die kleinste zwey Centner, die gröste 360. Centner schwer.

Zwey Kirchhüter, hatten auch ihre Besoldung.

Auf dem Thurn zwey Wächter, hatte jeder jährlich 50. Pfund.

Eine Schwester bachte nur Hostien, im weissen Schwestern-Haus.

Noch waren zwo Schwestern im grauen Schwestern-Haus, machten allda Wachskerzen.

Von Renten, Gülten und Einkommen an Korn und Fäsen.

An Wein 600. Saum, Seegewächs.
An Oehl 2 $\frac{1}{2}$. Saum.
An Geld für die Hostien gestift 24. Gulden.

Und in Summa, so hatte diese Kirche viel mehr Einkommen, und grössere Summa Geldes, Korn, Haber, — als man vermeinet.

V.

Die war History von den vier Ketzer Prediger-Ordens, zu Bern in der Eydgnosschafft verbrannt.

Ein schön Lied von der unbefleckten Empfengknuß Marie.

Es ist wahr, die Geschichte der Dominicaner zu Bern mit Jezer ist von Stumpf, Hospi-

Hospinian, Stettler, beeden Hottingern, Luthard in defensione Disp. Bern. c. Schulerum Ao. 1660. und andern weitläuftig beschrieben, und von einigen derselben mit unläugbaren Documenten aus dem Bernerischen Archive beleget worden: Sie hat aber so viel entsezliches, fast allen Glauben übersteigendes in sich; sie zeiget die Abgründe des lasterhaften menschlichen Herzens so deutlich; sie schildert den erbärmlichen Zustand unserer Voráltern vor der seligen Glaubens-Verbesserung mit so heitern Farben ab, und lehret die Nothwendigkeit derselben so offenbar; daß man um so mehr ein nüzliches Werk thut, wenn man die verschiedenen Beschreibungen, welche zu der nemlichen Zeit, da diese erschrekliche Tragödie gespielt worden, als Original-Stüke, vor dem Untergang errettet; ins besondere, da selbige sich sehr rar gemacht, weil, wie schon Stumpf in seiner Eidgn. Chronik XIII. B. 459. S. meldet, die Prediger-Mönche selbige sorgfältig aufgekauft und vernichtet haben. In dieser Absicht hat Hottinger dem V. Theil der *Hist. Eccles. N. Test. pag.* 334-414. die Lateinische Beschreibung eines Unbekannten von Ao. 1509. einverleibet, und zu gleichem Endzweke theilen wir gegenwärtige deutsche Beschreibung mit. Selbige ist in 4. ohne Name des Orts und Drukers, in 5. Bögen heraus gekommen. Die Figur auf dem Titelblat zeiget die Stadt Bern, und die Aufnahme des Jezers von den vier Prediger-Mönchen in ihr Kloster. Herr Scheûrer in dem Bernerischen Mausoleo 2. Th. 392. S.

 scheint

scheint diese Arbeit dem Fenner der Stadt Bern, Nicolaus Manuel, der zu gleicher Zeit gelebt, und der eben diese Historie auch in Reimen weitläuftig beschrieben hat, zuzuschreiben. Gewiß ist, daß Manuel diese nemliche Beschreibung von Wort zu Wort in das Französische übersezet hat. Ich besize eine Ausgabe davon, welche bey Joh. Crispin zu Genf Ao. 1566. in 8. unter dem Titel heraus gekommen ist: *Recueil entier des Procedures tenues a Berne contre quelques* JACOPINS *executez de mort pour leurs Sorceleries & meschancetez horribles l'an. M. D. IX. de nouveau traduit d'Alleman par* NICOLAS MANUEL *citoyen de la dite Ville de* BERNE. *Auquel sont accouplez* LES CORDELIERS D'ORLEANS *en pareilles impostures & execrations desquelles le siege de l'Antechrist de tout temps s'est emparé.* Ein Auszug der deutschen Beschreibung stehet in den Unschuldigen Nachrichten von Ao. 1715. 571. S.

* * *

Hie hept sich an die History von den vier Ketzern Prediger-Ordens zu Bern verbrannt in Eydgnossen. im iar M. D. vnnd ix.

Von der zweyträchtigen Opinion der Barfüssen vnnd Predigern.

DIe göttlich geschrifft beweiß klärlich im Buch der Schöpffung den Val Ade vnsers ersten Altvatters, vnd auch de- Fluch Gottes

tes über alles menschlich Geschlecht, von wegen seiner göttlichen Gebot Uebertrettung durch Adam vnd Euam sein Haußfraw beschechen, dannenhar der Zorn Gotts durch Vffsatz vnd List des Tüfels mit dem Tod yngangen ist in die gantze Welt, vnd wir all erblich in Sünden entpfangen vnnd geboren werden. Ist aber ein merklich Frag, Ob auch Maria die hoch gebendeite Jungfraw vnd Muter Gottes sollichem Fluch sey vnderworffen, vnd erbsündtlich entpfangen oder des gefreyt von Gott. Von Christo zweifelt nyemand, wan er selb der Heylmacher vnd war Messias ist. Vff diese Frag ettlich seind, vnd namlich viel der Prediger, die Mariam in Erbsünd stossen wöllen. Dargegen gemeynklich streyten die Barfüsser, denen mithellig ist gar bey die gantz Christenheit. Als du wol harnach in dem Lied vernemen würst, was Leerer dauon schryben, darzu auch was Miltigkeit sollich Meynung vff ir hatt.

Von Wigandi, Prediger-Ordens der Obseruantz, vnd des Pfarrers von Franckfurt Vneinigkeit.

IN dem Conuent zu Franckfurt Predigerordens der Obseruantz was ein Doctor vnd Predicant, mit Namen Wygandus Wirt von Stügarten, dem der Barfüsser Opiny vast wider was. Diser Wigandus prediget offt an der Cantzel von dem strengen Leben der Geistlichheit, vnd schentzlet in seiner Red den Pfarrer daselbst, vnd manchen Menschen, den

er dem Teüfel heimgab, gleich als möcht niemandt selig werden, er stäckte dann gäntzlich in der Kutten. Sollichs bracht dem Pfarrer ein Verdrieß, souil daß er offenlich in seiner Pfarr dargegen prediget, er hoffte sein im Standt der Gnaden, vnd deshalb dem Teüfel nit zu geeygnet, Mit andern Worten Wigandum meldend, er solt besechen wer er wär. Er prediget vil von vnser Frawen Rosenkrantz, den auch die Prediger hoch erhüben, vnd wan man es im Grund besech, so schendet sie doch niemant mer dan Wigandus vnd sein Mitbrüder. Vrsach, sie beschissen der Müter Gots iren Rosenkrantz, in dem das sie ir ein stinckends Hundsblümlin an die Stürn flächten, darum das sie Mariam hielten vnd predigeten entpfangen sein in der Erbsünd. Deßhalb die Barfüsser billicher bey inen haben solten den Rosenkrantz Marie, dan die Prediger, wan sie ir Eer in alweg beschirmten. Er gab auch weyter zuuerstan, wie das er sich frewet, das er nit wer vß der Zal deren, die Keyser Heinrichen vergeben hetten in dem Sacrament. Dise zwey Stuck hort Wigandus in Gegenwertigkeit an des Pfarrers Predig, vnd widerrüfft sie offenlich mit Vngestümigkeit, den Pfarrer als ain Lugner straffend, vnd verklagt den Pfarrer schwerlich vor des Ordens Obersten, also das der Pfarrer vß Bäpstlicher Commissary ward cytiert für Doctor Thomam Wolfen des Alten von Straßburg, der mit Hilff Doctor Brants die Sach ermassen, vnd ward souil darin gehandlet, das der Pfarrer die Hut

be-

behielt, auch nit nach dem Anschlag Wigandi gestrafft ward, das ein nüwen Grollen Wigando was bringen.

Wie Doctor Wigand ein Büchlin macht wider die reyn Entpfengknüß Marie.

Damit sich aber Wigandus rechen möcht in dem das jm nit ein Vrteil geben was wider den Pfarrer nach seinem Sinn, erdichtet er vnd laß zusamen ein schandtlich Büchlin von der befleckten Entpfengknüß Marie, darinn er nit allein hoch berümpt geleert Doctores in Leben, sonder auch die heilgen Vätter eins Teils schuldiget vnd strafft, als hetten sy geirret, darum das sie Mariam rein schriben, hielten vnd predigeten, entpfangen on alle Erbsünd. Vnd aber vnder andern, die er schentzlet, was ein Barfüsser-Münch, mit Namen genampt Hanns Spengler, der sich mer beducht, verachtet von Wigando, der erlangt souil, das ein Disputation zu Heydelberg ward vffgericht von der Entpfengknüß Marie, die doch vß Fürsichtigkeit des durchlüchtigen Fürsten Pfaltzgraff Philips hinderstellet ward, deshalb Hanns Spengler nit nachlassend, Wigandum gen Rom citieret, da die Sach lang gehangen ist, nit Not hie gäntzlich zu erzelen.

Wie der Anschlag in dem Capitel zu Wimpfen beschach.

In der Jarzal Christi tusent fünffhundert vnd sechs, da ward zu Wimpfen, nach obgemelter

melter verloffner Sachen ein gemein Capitel von den Predigern gehalten. In dem auch vnder anderem fürnemlich gemeldet ward, wie es Wigando nit am besten gieng zu Rom, also das etlicher nachuolgender Geschicht schuldig vnd wissent iren Rat gaben, das man Wigando zu Hilff kummen solt, vorab in der Meynung der befleckten Entpfengknüß Marie, da wider doch gar bey, sonder allein sie, yederman wer, auch vil Doctores geschriben hetten, vnd die rein Entpfengknüß der Mütter Gottes bewerten durch vil Wunderzeichen, die sy durch List, Kunst glich als wol möchten volbringen, den gemeinen Mann zu betrigen vnd an sich zu ziechen, damit ir Meinung bestünd vnd fürtreff. Sie hetten auch glich als wol Doctores in irem Orden, die das Gegenspil möchten beschriben, vnd ir falschs Miracfel bestäten. Vnd wo das also erhauptet wurd, so belib ir Eer in hocher Wirdigkeit, und empfieng auch des ein grossen Nuz. Diser Anschlag vnd Rat als geuellig ward von inen angenomen, vnd beschlossen den, dem also nachzukumen.

Wie vnd warumb sie die Sach zu Bern in Eydgnossen volfüren wolten.

NVn wurden sie vndereinander nach obgemeltem Rat zu Red gestelt, an welchem Ort sie söllichs wölten angreiffen vnd vollbringen. Ein Abschüchen hetten sie ab Franckfurt, von wegen des frembden geschickten Kauffmans der als weit vnd vil hin vnd har wandlend, auch vil erfaren, in iren faulen Anschlag möcht abnier-

abmercken, da mit sie dann zu Spot vnd Schand kummen möchten. Vß gelicher Vrsach ward inen nit gelegen solichs zu Nürenberg zu treiben, da auch vil Handels ist vnd Geschicklicheit der Burger. Zu letzt bduncht sie beraten sein, die Sach anzufachen im Schwitzerland, vnd namlich zu Bern, da sie ein Kloster von der Obseruantz hetten. Vnd das vß der Vrsach, wan da wer das Volk einfältig, bürisch vnd vngelert, wi wol streytbar vnd mächtig, vnd wa ir Sach etwas ein Fürgang gewin, so wurden sie inen mit Gewalt helffen beschützen vnd war machen.

Welche Münch die Sach zu Bern vnderstunden, vnd durch was Anfang.

Uff obgemeltem Beschluß, vnderstunden zu Bern in Eydgnossen vier Prediger-Münch der Obseruantz die befleckt Entpfengknüß der Junckfrawen vnd Muter Gottes Marie vffzurichten, nit durch kunstlich Bewerung oder gute Leer, sonder auß Neyd vnd Hoffart, auch Begird eygens Nutz durch falsche Wunderzeychen, das sie dem gemeinem Volck mer anmütig vermeinten sein. Vnd nämlich was der ein Prior zu Bern genannt Johannes Vetter. Der ander Doctor Steffan Boltzhorst daselbst Predicant. Der drit Franciscus Vlschi der Supprior, vnd Henricus Steinecker der Schaffner. Dise vier als die öbresten im Kloster von den besten Aemptern, namen für sich die Sach, fleyssig nachdenckend durch was

Mittel sie am nechsten zu Wunderzeychen kumen möchten, die sie dem Volk vorwürckten.

Wie sich die vier Münch dem Teufel ergaben, vnd sich gegen jm verschriben.

NUn was vnder den vieren der Supprior, Franciscus Vlschi, ein Schwartzkünstler, der als mer geschickt zu der argen Sach, den anderen auch fürhielte ein Meynung, wie das er durch seine Kunst den Teüfel wist zu bannen und beschweren, der jnnen in jrem Anschlag vast wol möcht beraten vnd beholffen sein, sie Wunderzeichen zu machen vnderweisen, des er auch geneigt sein wirt, wan auch jm die Sach hässig wer, vnd entlich so wurd jnen seiner List Manigfältigkeit seer wol erschiessen, so sie Wunderzeichen volbrechten, weyter dan der Mensch vermag. Sollichen Rat volgten die andren drey, vnd ward der Teüfel beschwert, der auch inen erschein in eins Moren Gestalt. Vnd da sie im jr Fürnemen darlegten, begab er sich gütwillig, yedoch wolt er darumb sein Sicherung vnd Belonung haben von inen, also das sie sich jm für eygen solten ergeben, das die Münch theten, vnd sich des mit irem eygnem Blüt gegen jm verschryben. Was sie jm weyter verwilligten, findestu darnach in den Vergichten.

Wie

Wie Hans Jetzer ein Schneiderknecht von Zurzach, zu Bern um den Prediger Orden batt.

DA nun das Mittel durch die vier Münch erfunden ward, vnd sie sich dem Teüfel heten verschriben, auch die Vereynung beschah Wunderzeichen zu machen wider die rein Entpfengnüß Marie, betrachten sy ernstlich die Gestalt vnd Weiß darzu, was Wunderzeichen sie volbringen wolten, durch iren Factor den Teüfel. Begab sich in mitler Zeyt, das eyn Schneiderknecht, mit Namen Hans Jetzer von Zurzach, bey achtvndzwentzig Jar alt, gen Bern kam, vnd von jnen begert den Predigerorden anzunemen. Der Prior gab im anfencklich ein schlechte Antwurt, wie das Closter mit Leyenbrüder versehen were vff diß Zeyt, daruf Hans Jetzer hinwider sprach vß begirlicher Einfaltickeit, so er zu dem Orden hat: Ach lieben Vätter, nun kum ich doch nit mit lärer Handt, das jr mich also vßschlagen sollen. Ich bring mit mir drey vnd fünffzig Gulden, mit etlichem Dammast vnd roter Seyden, die ich dem Closter gütwillig gib, domit ich dester angenemer sey, vnd in den Orden vffgenomen werd. Da das der Prior mit sampt seinen Gesellen vernamen, wie er Gelt vnd Seyden het, hiessen sie jn ein klein Weil verziehen, als wolten sie solliches dem gantzen Conuent fürhalten, vnd vnterredten sich mitteinander, wie das villicht jr Sach sich eines Teyls schicken wölt, das Gelt mit der Seyden weren gut anzenemen,

so

so beducht sie der Schneider auch ein einfaltig Mensch sein, vnd stünd der Gewalt in jren Henden, darumb vermeinten sie den Fisch nit auß dem Garn zu lassen, vnd waren alle vier einhellig, wann der Geyt begund jre Hertzen besitzen. Deshalb Hans Jetzer wider zu jnen gerufft, vnd in das Closter also vffgenommen, vnd das Gelt mit der Seydenwodt in der vier Münch Henden überlüfert ward.

Wie ein gemachter Geyst Hans Jetzer anfencklich des Nachts bekümert.

NAch Gewonheit des Ordens gab man Hans Jetzer ein Gastkammer jn, darin er schlaffen solt, biß das er nach Entpfencknüß des Ordenskleid in ein Zell verordnet würde. Nun vermerckten die vier Münch wol des Schneiders grob Einfaltickeit, vnd betrachten ein Weg vnd Jngang mit jm zu versuchen, ob er jnen zu jrem Fürnemen geschickt vnd bruchlich sein möcht. Vnd auff der heiligen drey Künig Tag in dem Jar so man zalt nach der Geburt Christi M. D. vnd vij. legten sie jm jres Ordens Kleydt an, vnd gaben jm ein Zell jn, als einem andern Brüder, hart an des Schaffners Zell. Da begund jn bey der Nacht der Supprior, Franciscus Vlschi, versuchen mit Boßlen, Steinwerffen, vnd gleich gebaren als ein Geist, des der Brüder sich fast entsatzt vnd forchtet, in Meinung ein rechter Geist thet jm sollichen Trang, vnd klagt des Morgens den vier Vättern, die in daruff trestent, vnd sprachen,

chen, wie auch sie den Geyst hetten gehört, yedoch würd es Got zum Besten schicken, vnd nach seinem Wolgefallen.

Wie der gemacht Geyst den Brůder weyter anfächt vnd enstiget,

Uff das aber der Brůder ein Hertz het vnd nit verzagt were, bereyten die Münch ein Loch auß seiner Zellenwand in des Schaffners Zell, vnd hiengen ein Glöcklin dar, das der Brůder lüten solt, wann der Geyst zu im kem. Vnd gaben jm auch Weywasser vnd ander gesegnet Ding, damit er sich vor dem Geyst sichren solt. Vnd vff ein Freytag vor sant Matthis Tag in der Nacht hat sich der Supprior, Franciscus Vlschi, angelegt in ein Lylach als wer er ein Geyst, vnd kam durch Hilff des Teüfels mit sollicher Vngestümigkeit in des Brůders Zell, das er nach verzagt wer, vnd im der Schweyß über allen seinen Leyb abrann. Eyn Kystlin het der Brůder in seiner Zell, das schlůg er offt vff vnd zu, vnd erwischet im sein Obdeck, vnd zoch im die mit Gewalt ab, also das er allein in seym Underkleydt in grossen Aengsten lag. Vnd zuletst in sollicher Not das Glöcklin lütet, den Schaffner zu wecken, das er im zu Hilff käm, vnd wendet sich gegen der Wand. In dem so näheret sich der falsch Geyst ye mer zu dem Brůder, vnd begriff in hart bey dem Halß, deshalb der Brůder seer benetiget, zu im sprach: Nun helff dir Gott vnd seyn milte Můtter, wan ich

dir nit gehelffen mag. Da antwurt jm daruff der falsch Geyst: O Sün vnd Diener Gottes, du vnd dein Mittbrüder mügen mir wol helffen. Da fragt der Brüder, wie jm zu helffen. Antwurt jm der falsch Geyst: Wan du dich acht Tag nach einander mit Rüten strichest biß auff das Blüt vergissen, vnd mir acht Messen lassest lesen in sant Johans Cappellen, vnd zu yegklicher Meß vff der Erden ligest mit vßgespreiten Armen, vnd zu yegklicher Meß fünfftzig Paternoster, vnd souil Ave Maria bettest, auch zu eim yegklichen Paternoster die Erd küssest, in einer Gedechnuß des falschen Kußs Jude, der Christum mit dem Kußs verriet, vnd mer fünff Glauben sprechest, alsdann wirt mier geholffen. Den Brüder beducht die Disciplin vnd Buß schwer sein, vnd gab dem Geist ein Antwort daruff, wie er das an die Vätter bringen wolt; daruff der falsch Geyst zu jm sprach: das magst du wol thun, aber hab Fleiß, das sollich Buß volbracht werd. Vnd an dem nechsten Freytag zu Nacht so soltu mein zwischen neünen vnd zehnen hie in diser Zellen warten, so würd ich wider kumen mit eim Gespänst, darab du aber nit erschrecken solt, wan sye von mir on Schaden weychen werden. Also nach disen Worten verließ der falsch Geyst den Brüder in seinem Schweißbad ligen, vnd schied von jm mit Freüden, das er den armen Einfeltigen als meysterlich het geäffet, in guter Hoffnung, der Anfang würt sich zu dem End nach irem Willen vnd Anschlag schicken.

Wie

Wie die Buß und Disciplin für den falschen Geist volbracht ward.

AM Morgen frü funden die vier Münch jren Brüder noch in ängstlicher Not ligen, der jnen alle Geschicht gar ernstlich vnd mit Sorgen erzelt, vnd begert jm Beystand zu thun, sollich Buß zu Erlesung des Geysts zu volbringen, das sie jm gutwillig verwilligten, als die sollichen Anschlag vorhin hetten angezetlet. Vnd da nun die Disciplin offenklich acht Tag nach eynander beschah, vnd der Brüder also kreützweiß in dem Chor vor dem Altar was ligen, erhub sich ein grosser Zulauffen von dem Volk, vnd ein merklichs Sagen von dem Geyst. Da fieng Doctor Steffan an zu predigen von dem Geyst, vnd vßlegen die Disciplin, warumb die geschehe, auch wie ein selig Wesen in den reformierten Clöstern were, das sich wol erschyn bey dissem Geyst, der bey jnen Hilff sucht dargegen wer es ein üppig verruchts Wesen vm die vnbeschlossen Barfüsser, vorab zu Bern, die ein schantlich Leben fürten, vnd jre Kutten stincken allzeyt nach Weyn. Mit den vnd andern vyl Worten verschuff er souil, das ein grosser V[illegible]unst in dem gemeynen Volck erwuchß gegen den Barfüsser, vnd dargegen ein [illegible]rer Zuual zu den Predigern, die sie für heiliger hielten. Diß was aber alles angesehen, darumb ob die Brüderschafft sant Jacobs, so bey den Barfüsser zu Bern ist, von jnen gelegt würd zu den Predigern, dem Schleck sie nachgiengen.

Wie der Geyst wider erschein, vnd in der Brüder beschwur.

DJe vier Münch vnd Hauptsecher disser wunderbarlicher Hystory wurden übereins, das Doctor Steffan in der Beicht des Brüders Willen vnd Einfaltickeit, auch als sein herbracht Leben eygentlich erkunden solt, vorab ob er etwas an dem Geyst zweifelt. Der Brüder wist nit anders dan es wer ein warer Geyst, für den er zu seiner Erlösung so harte Buß volbracht het, vnd blib bestendig in seiner einfaltigen Meynung, deshalb sie weyter zuschickten vff die versprochen Nacht des Freytags, an der der Brüder des Geysts warten solt, vnd trügen in des Brüders vnd sunst zwo die nächsten Zellen dabey das heilig Sacrament mit Weywasser, Lichtern, vnd andern geweichten Heiltumen. Namlich hiengen sie in des Brüders Zellen ein Stücklein von dem heiligen Fronkreutz Christi, vnd thet der Prior mitt den andern etlich Gebet vnd Ermanungen zu dem Brüder, damit er nit erschräcke vnd keck were, wan sy durch solliche Heiligkeiten erfaren wolten, ob es ein guter oder ein böser Geyst were. Vnd da nun alle Ding also verordnet waren, begab sich in der obgemelten Freytag zu Nacht, umb die zehend Stund, das der gemacht falsch Geyst mit anderen bösen Geysten beschworen darzu, kam mit solicher Vngestümigkeit in das Closter, das sich jederman darab entsitzen müst, vnd nach langem grausamklichen Bosselen fügt er sich in des Brüders

ders Zell, vnd sprach zu dem Brůder: Bist du hie? Antwurt jm der Brůder: Ja. Diß ist dir gut, sprach der Geyst, wan ich besorgt, das du icht durch Entsitzung der bösen Geyst, so bey mir seind, mein anderswo wartettest, deshalb ich minder erlöst würde. Mit dissen Worten als den Brůder beducht auch das der Geyst villicht nit beston wolt, da fieng er jn an zu beschweren bey dem Leyden Christi Jesu, das er jm bestůnd; daruff der Geyst sprach: Brůder es ist nit Not, das du mich beschwerest, sonder die bösen Geyst, so bey mir seindt vnd mich peinigen. Alsbald beschwur der Brůder dieselben mit seiner Einfaltigkeit, vnd fragt zum andern den Geist: warumb er eben jm allein, vnd nit der Väter einem erschinen were, auch warumb es jm von Got erlaubt were, sonderlich mit jm zu reden. Daruff der falsch Geyst warff ein hültzin Lichtstöcklin in der Zell übersich, vnd gab damit ein Zeichen, das er allein zu jm geschickt wer darumb, wan er heimlich gesündt hat.

Wie der falsch Geyst offnet sein Stand, vnd wie ihm weyter zu helffen sey.

DV solt zum ersten wissen, sprach der falsch Geyst, das dise so bey mir wonen, böß Geyst seind, vnd mich lange Jar gepeiniget haben. Aber ietz durch Fürbit dein vnd der Vätter hat sie Gott von mier getriben mit so grausammem Geschrey, als du gehert hast. Zum andren wiß, das ich vor Zeyten was ein

Meyster der Geschrifft vff der hohen Schul, vnd ward ein weltlicher Priester, vnd kam in den Orden in diß Conuents, darinn ich in kurtzer Zeyt Prior erwelt ward, vnd durch etlich Mißhandlung satztent mich die Vätter wider ab, das mir ein merklichen Verdrieß bracht, vnd zoch in einem Zorn gen Pariß, vnd nam heimlich vß der Liberey ein Buch mit mir, vermeint also zu stellen nach hoher Würdigkeit. Und da ich zu Pariß bey zehen Monaten was, begab sich auff ein Nacht zwüschwen Wyhenachten vnd der Faßnacht, daß ich selb drit in einer bösen Geselschafft heymlich on Wissen vnsers Oberen vß dem Kloster stig, vnd giengen in weltlichen Kleydern vff die Gaß, da wir alsbald gerechtfertigt wurden von etlichen, vnd nach vngefügem Angriff entranen meiner Gesellen einer, der ander ward wund biß vff den Tod, vnd aber mir ein Or vnd die Naß abgehawen, vnd zulest vngebeicht in einer frömbden Kleydung erstochen, deshalb ich in sollich Not vnd Straff kommen bin. Auch darumb das ich im Bann was von einer Eefrawen wegen, die ich offt in diß Closter gefürt hab, vnd mit jr schwerlich gesündet. Es seind auch mein zwen Gesellen ewig verdampt, darumb sie mir ein Vrsach haben geben meins ellenden Todts. Vnd der Obrist im Conuent zu Paryß sitzt tieff im Feugfeür, vnd ward vnsinnig vor seim Tod, darumb das er mein verlassend Hab besaß, vorab das gestolen Buch, das er wider geben solt han. Es ist auch den München nicht schädlichers dann Eigentumb, vnd

vnd in dissem Closter ist noch ein Brůder, der hat etlich gekrümbt Pfennig heimlich hinder jm, die die Teüfel mit grossen Freuden offt zelen. Das redt der falsch Geyst dem Brůder zu Gehór, damit er dester glaubiger wer, so er jm Heimlicheiten offenbaret die niemant wissen solt dann er und sin Beichtuatter, verschuff also damit, das die gekrümbten Pfennig in des Priors Zell gelegt wurden, dem der Eygenthumb nitt schedlich was. Fürter sprach der Geyst zu dem Brůder: Du solt deynen Vättern fleyssig dancken jrer Gůthat, wan mein Peyn fast leichter ist worden. Vnd zu einem Zeichen warff er ein Tafel, daran der Oelberg was, grausam zu der Erden, vnd hub die wider vff. Der Brůder fragt den Geist, ob er doch gar erlóset were, da sprach er: nein, es sey dan das mir deine Vätter dreyssig Messen lesen, mitt vier Vigilien, vnd du dich einest mit Růten streichest biß auf das Blut, so wurd ich erlóst von aller Pein, die ich nun wol hundert und sechzig Jar erlitten hab, das soltu deinen Vättern sagen. Vnd zu einem Zeichen warff er sein Lucern in das Schlaffhauß zu Stücken.

Was der Geyst weiter mit dem Brůder redt.

ES ist ein langer Verdruß zu lesen von Wort zu Wort, was der gemacht Geyst verhandlet hat mit dem Brůder, nach dem das der Prior von Bern vnd Doctor Wernher beschriben haben, in Meynung ob in bestund

die Sach, das zu drucken vnd lassen vßgon, auch damit bestätigen jr Historv als würdig einer Kronicken, so ist das Blat umbgewendt, vnd hat jr eygen Handgeschrifft sie selb verraten. Vnd darumb vff das kürtzest, am ersten erhub der Geyst gegen dem Brüder den Prediger-Orden für alle Orden in Geystlicheit der Personen, vnd jrs Wesens, wiewol jnen etlich abgünstig weren, darumb das jr Lerer sant Thomas, dem sie darinn nachuolgten, beschriben hat Mariam in der Erbsünd entpfangen, so weren doch vyl derselben gestrafft von Got, vnd litten darumb grosse Pein, als harnach volgt. Deßhalb wiß zu dem andern, das die Stat Bern würt vndergon, wan sie die Barfüssen nit vertreiben, die unsern Vättern an dem Stuck so wider sein, vnd sie beschriben, auch predigen on Erbsünd entpfangen. Mer umb der Vrsach willen, daß sie järlich Pension nemen von dem Künig von Franckreich.

Zum dritten meldet der Geyst, wie das Doctor Alexander de Ales Barfüsser Ordens im Fegfür grosse Peyn het, darumb das er die reyn Entpfengknüß Marie beschriben vnd gehalten het. Deßgleichen zum vierdten, wer im Fegfeür streng gestrafft umb gleiche Vrsach willen Doctor Johan Scotus der subtilig Lerer Barfüsser Ordens. Vnd zum fünfften, so wirt sollich beyder Orten Zweytracht von der Entpfengknüß Marie durch ein heiligen Man geendet vnd vertragen, mit zugeb grosses Ablaß, der auch darzu von Got vor dreissig jaren verordnet ist.

Was

Was der Geyst dem Brůder offnet sein Person antreffend.

Nach dissen Worten sprach der falsch Geyst weiter zu dem Brůder: Der Teůfel hat dich einest angefochten, wie das du vß dissem Orden gingest zu den Carthusern, wo das von dir beschehen wer, so hetten dich fünff schwartzer Katzen zerrissen, dabey soltu verstan vnsers Ordens Uebertreffenlichkeit. Auch soltestu eynest erdruncken sein in dem Rein, da ist dir ze Hilff kommen ein heilige Junckfraw, der du gedienet hast, die wil ich dir nitt nennen, darumb, wan sie dir selb erscheinen würt an vnser Frawen Verkündung Abent zu Nacht. Disse zwey Stuck kamen von Doctor Steffan, der sie von dem Brůder in der Beicht erfaren het. Vff das letst gesegnet der Geyst den Brůder mit Danckbarkeit, vnd sagt jm, wie das er erlőst were, vnd kám in den sybenden Chor der Engel, da wolt er Meß lesen, für alle die, die jm Hilff hetten bewysen an seiner Erlősung. Vnd damit er auch ein Eygenschafft het seines Namens, nennet er sich Heinrich Kaltburger von Solotorn, vnd sprach zu dem Brůder, er wer nun drey und dryssig Wochen in dem Closter geistlich vmb in gangen, Hilff suchend.

Wie Doctor Steffan in eim Brief vyl Fragen schreib, vnd den Geyst damit versuchen wolt.

Doctor Steffan nam den Brůder in ein Stůblein, vnd redet mit ihm ernstlich was er von dem Geyst hielt. Er wolt je den Brů-

der nerren. Der Brüder mocht sein Einfaltigkeit nicht verbergen, vnd satzt grossen Glauben vff den falschen Geyst. Do gab im Doctor Steffan einen Brieff, der was mit eim grossen Creütz verzeichnet in dem stunden disse nachgehende Fragen:

Zum ersten, wie es stünde vmb Babst Alexander der zu Ferrary het lassen verbrennen Hieronymum ein Prediger Münch als einen Ketzer, ob er darumb Peyn het. Zum andern: Ob vnser Fraw in der Erbsünde entpfangen were, oder nit. Zum dritten: Wer der heilig Mensch were, der die zwen Orden Prediger vnd Barsüsser solte vereinen, vnd das Fest der befleckten Entpfencknuß Marie vffrichten, darzu die zwey Prediger Clöster zu Zürich vnd Straßburg reformieren vnd beschliessen. Zum vierden: Wer der Doctor Barfüsser-Ordens wer, der so in schwerer Peyn des Fegfeürs säß, darumb das er beschriben hett die vnbefleckt Entpfengnuß Marie. Zum fünfften: Ob sant Thomas von Aquin jrs Ordens Doctors Leer Got gefellig vnd war were. Zum sechsten: Ob war sey, das sant Bernhart nach seinem Tod erschynen sey mit einer Masen an seiner Brust, darumb das er glaubt hat Mariam on Erbsünd entpfangen, oder solichs von den Barfüssen erdacht. Zum sybenden: Welcher künfftig würd in dem Capitel jres Ordens oberster Meyster. Zum achten: Was die Wespen bedeuten, so man gesehen hatt fliegen um das Grab sant Bonauentura Barfüsser-Ordens, der auch die reyn Entpfencknuß

nuß Marie beschriben hat. Zum neunden: In was Zeit die zwey Prediger Clöster, Zürich vnd Straßburg reformiert sollen werden. Am letsten befalhe er jm, wann der Geyst mer zu jm käm, so solt er im gebieten in der Krafft Gottes zu sagen, ob er ein guter oder böser Geyst were, vnd solt ihn auch fragen, wie der heilig Man, so die zwen Orden vereinen sol, von Got vor xxx. Jaren darzu fürsehen sey, vnd nit in Ewigkeyt. Dissen gekreutzten Brieff, sprach Doctor Steffan zum Brůder, den hab ich gelegt in mein innerlich Studierstüblein, wan nun der Geyst kumpt vnd den hinweg nimpt vß verschlossnen Thüren, so mag er nit böß sein, vnd würt on Zweyfel die Fragen verantworten.

Wie ein falsch sant Barbel dem Brůder erscheyn, und des Doctors Brief in das Sacramenthüßlin trug.

DJe vier Münch hielten aber ein engen Rat wie sie eins an das ander füglich schickten. Begab sich vff vnser Frawen Tag zu Nacht vmb die neunde Stund, da legt sich aber der Supprior, Franciscus Vlschi, in ein weiß Kleydt an, vnd kam für des Brůders Bet ston, vnd sprach zu jm: Brůder bereit dich, wan nach der Mettin Zeyt so würt vnser Fraw die Junckfraw Maria zu dir kommen, die dich aller deiner Fragen bescheiden vnd vnderrichten würt. Du solt auch wissen, das der Geyst, der dir vormals erschynen ist, ein guter Geyst sey, vnd hinfür nit mer zu dir kompt, wan er jetzt

jetzt in ewiger Seligkeit rastet. Der Brůder begund fragen, wer sie were. Antwurt sie jm: Ich bin sant Barbara, der du so fleissig gedienet hast. Mir ist wol kundt von Doctor Steffans Brief, was dir dauon entpfolen ist, denselben will ich der Junckfrawen Marie bringen, derselbig wůrt gefunden werden an einer sicheren vnd heiligen Stat wunderbarlich gezeichnet. Nach dissen Worten gieng sie hinweg, vnd nach angeschlagner Kundschafft legten sie den Brieff in das Sacramenthůßlin, den sie mit blutiger Farb bestrichen.

Der Brůder leůtet bald sein Glöcklin, vnd mit grossen Freuden verkundt der einfaltig Gauch den Haubtsächeren, wie sant Barbel erschinen were, vnd er wer vnser Frawen warten, deßhalb begert er Doctor Steffan zu beichten, vnd sich wůrdig zu machen jrer Zukunfft. Nach dissem, vß Geheyß des Brůders, suchet Doctor Steffan seinen Brieff, vnd fand den im Sacramenthůßlin, dahin sie jn mit Fleiß gelegt hetten. Dissen Brief trug er mit grosser Herlicheit vff den hohen Altar, vnd gab fůr, er wer mit dem Blut Christi vß sseiner Seyten geflossen versigelt, vnd die Kertzen hetten sich selb wunderbarlich angezůndt.

Wie ein falsch Vnserfrau dem Brůder am ersten erscheyn, vnd im Doctor Steffans Fragen verantwurtet.

Als es nun ward vmb die Mettin Zeyt, da erschenn dem Brůder ein falsche Maria in eynem weyssen Kleydt, vnd sprach zu jm: Brůder

der nit schlaff, wan ich etwas mit dir zu reden hab, das mir von meinem lieben Kind Christo Jesu entpfolen ist dir zu verkünden. Langweylig wer es die gantze Fantasey eygentlich zu beschreiben, wie es mit wunderbarlicher Antzündung der Lichter vnd vyl Festts verhandelt ward jr falscher Anschlag, sonder in einem kurtzen Begriff lieblicher zu verston. Darumb dis nachuolgend Offenbarung vnd Antwurt der falschen Marie vermerck. Zum ersten sagt sie dem Brüder, wie das der vor erschinen Geyst gut vnd selig were. Zum andern, wie das der jetzund Babst Julius der heilig Man wer, durch den die zwen Orden vereint würden, der Züricher vnd Straßburger Conuent reformieren, vnd das hoch Fest der befleckten Entpfengknuß Marie mit grossem Ablaß vffrichten würde. Disem Babst, sprach sie, würd ich schicken ein Kreutz bezeichnet mitt dreyen Blutstropffen meyns lieben Suns Jesu Christi, die er geweynet hat über die Stat Hierusalem, vnd das zu einer Bedeutung vnd Vrkund, das ich souyl Stunden sey in der Erbsünd gewesen. Sunst ist noch ein Kreutz in dissem Kloster gefunden in dem Sacramenthüßlin bey Doctor Steffans Brieff, das hatt fünff Blutstropffen, das soll in dissem Closter beleiben, zu einer Bedeutung meiner fünff Hertzleid die ich het in dem Leyden vnd Schmertzen meines lieben Suns Christi. Zum dritten gab sy jm reyne Schleyß vnd Abschabend von Tiechlin, die solten gesprengt seyn von dem wunderbarlichen Blut Jesu Christi vß seiner heiligen Seiten

ten geflossen, des sy jm auch eins Teils in ein Geschirr sonderbarlichen gab, zu einem Zeichen, das der Babst verstan solt, wie das sie mit der erbsündlichen Maß befleckt wer. Zum vierden, der yetzuud Babst Julius, sprach sie, ist wol in Ewigkeit fürsehen in einer Gemein, aber sonderbarlich vor xxx. Jaren verordnet von Got, dise Sach der befleckten Entpfencknuß zu vollfieren. Dem sol man beyde Kreutz gen Rom schicken, der würt die bestäten mit grossem Ablaß, vnd vorab das mit den fünff Tropffen in einer ewigen Bezeugnuß wider gen Bern schicken, vnd die zwey obgemelten Clöster reformieren. Zum fünfften sagt sie dem Brüder von der grossen brüderlichen Einbarlichkeit beyder Orden etwan vnder Francisco vnd Dominico, vnd aber wie die Barfüssen yetzund so schwerlich sollich Brüderschafft verletzten, in dem das sie schriben vnd predigten die reyn unbefleckt Entpfencknuß Marie, deshalb gab sie jm ein Brieff, den solten drey von dem Orden vß dreyen Conuenten, Nürnberg, Basel vnd Bern dem Babst, versigelt mit dem vierden Insigel der Stat Bern, überantwurten, da würden sie von dem Babst früntlich entpfangen, vnd jr Sach wol volbringen. Zum sechsten, so würt der Babst Julius, darumb, das er das Fest meiner befleckten Entpfencknuß vffrichtet, zu lon entpfahen gleiche Glory ewiger Seligkeit, als sie hat sant Thomas von Aquin.

Wie

Wie die falsch Maria dem Brůder ein Wunderzeichen in sein recht Hand schlug.

DA die falsch Maria dem Brůder obgemelt Offenbarungen nach einander erzelt het, sprach sie weyter zu jm: Brůder, was begerestu nun von meinem lieben Sun vnd von mir. Antwurt jr der Brůder: O Maria, was die gȯtlich Gnade vnd dein guter Will mir vergünnen. Daruff sie wieder sprach: Du solt wissen, das mir mein lieber Sun Christus Jesus entpfolhen hat, dir zu einer Zügnuß aller vorgemelter Ding, in dein rechte Hand jnzutrucken ein Wundtzeichen seines Leydens, das der gantzen Christenheit ein Exempel sein würt, vnd in dem sprach sie zu dem Brůder: Gieb mir dein Hand. Der Brůder entsaß sich ab dem Schmertzen mit etwas Widersperr, jedoch durchbrach sie jm mit einem scharpfen Nagel seine Hand als krefftigklich, das der Brůder vß grossem Schmertzen schrey: o Maria. Heiliger Brůder, sprach sie zu jm trȯstlich, disse gȯtliche Gab hast du durch dein andechtiges Gebett verdient fünff Jar lang her, der solt du dich nicht schämen, ob du auch verspottet würdest, sonder das gedultigklich leyden. Disse Wund würt dir auch zweymal im Jar ernewert, am Karfreytag, vnd an meins lieben Suns Fronleichnamstag, vnd zu einer Milterung deins Schmertzens, den sunst kein mensch erleyden mȯcht, seindt dir disse Schleyßdiechlin gegeben, die du in die Wunden legen solt. Grossen Ablaß würt dir von Babst Julio gegeben. Sunst halt dich demütig im Hertzen, mit

mitt weniger Red, einig wonend von der Welt, vnd sprich dein Gebett alle Tag drey Stund. Nach dissen Geschichten vnd Worten gieng die falsch Maria vom Brůder. Die vier Münch stiessen aber jere Köpff zusamen mit Freuden, sitemal sie der Anfang so früntlichen entpfieng, vnd gedachten vß dem Brůder ein gantzen Hergot oder Franciscum zemachen. Vnd an der andern Nacht erschyn jm aber die falsch Maria, vnd sprach zu jm: Brůder Got grüß dich, gehab dich wol, vnd vergiß nit der Schleyßdůchlin, die ich dir geben hab zu einer Erquickung deines Schmertzens, die auch komen seind von den Windlen meyns Kinds, als ich es flöcht in Egyptun. Nun hetten die vier Münch ein Wasser durch Zaubery zugerist, das dem Brůder all sein Sinn vnd Vernunfft nam, so er das tranck, das sie jm jngaben, vnd mit einem anderen Etzwasser die übrigen vier Wunden etzten am Leib, an Füssen, vnd an der lincken Handt, vnd mit eim krefftigen dritten Wasser wißten sie den Brůder wider zu jm selbs zbringen. Vnd do der Brůder die andern Wunden sach, verwundert er sich, daruff sie jm fürgaben, sie hetten etwas Heiligs bey jm gesehen vnd gehört, das jm sonder Zweifel vß götlicher Verordnung solich Wunden gemacht het.

Wie der Bruder von den München vnderricht ward.

DIe vier Münch wurden zu Rat, wie sie den einfaltigen ungeschickten Brůder geschickt mach-

machten zu jrem Anschlag, vnd entpfalen das Doctor Steffan, der sein Bychtuatter was, der jn vnderrichtet mit vyl klugen Worten, wie er sich würdig solt machen der Gaben Gottes durch vyl betten und fasten. Sie gaben jm auch ein eygen Stüblin yn, das mit vyl Brie-fen des Leydens Christi umbhenckt was, darab er lernen solt mit Christo gebärden, dan an dem Oelberg kneüend betten, an der Krönung sich neygen, etc. Vnd das rüstend sie vff den ge-meinen Man. Wan das Geschrey vßkam in die Stat Bern, deßhalb yeglicher den nüwen Herrgot sehen wolt. Nun liessen sie nieman mit dem Brüder reden, wan sie schüchten sein vnförmlich vnd vngeschickt Antwort, deßhalben so es jnen gelegen was, so müst der arm Brü-der den Passion spilen vor dem Volck in seim Stüblin, gleich als ein Gouckler im Narren-Himmelreich, als dan so gaben sie jm zuletst das Dranck yn, darab er schumpt, vnd mit Christo vß grosser Andacht mit dem Tod rang, vnd wan es sie Zeit beducht, gaben sie jm ein ander Tranck, das jn gäntzlich wider bracht, vnd damit het das Spil ein End, dadurch sie des Volcks Glauben an sich kauffen wolten.

Eyn ander Erscheinung.

Uff den Palmtag schickten die vier Münch zu das aber ein falsch Maria zum Brüder in der Nacht kam, vnd gab jm Düchlin, die waren mit Listen zu Milterung der Wunden be-reitet. Es ist verdrossen eygentlich die Bübe-rey zu erkleren. Wann ein Erschynung be-

F schach,

schach, so solten sich die Lichter all selb anzünden. Dem Brůder ward von der falschen Maria gesagt, wie das Christus alles sein Blut zu jm genomen het, on das, so sie het vffgehebt vnter dem Creutz, als dauon sant Thomas von Aquin schreibt, das ander Blut Christi genant wer ein wunderbarlich Blut. Die Wespen, so umb sant Bonauenturs Grab solten geflogen sein, sagt sie, weren Engel gewesen, die sein Seel gen Himmel hinfürt hetten, vnd er het wol von jrer befleckten Entpfencknuß geschrieben, aber seine Veind hetten außgeben, es weren Wespen. Mer solt sant Bernhart nach seinem Tod ein Flecken gehebt haben an seiner Brust, zu einem Zeichen, das sie in der Erbsünd entpfangen were. Sy gab auch zu verston, das Hieronymo dem Ketzer von Babst Alexandro vnrecht wer geschehen zu Ferrary, deßhalb er in schwerer Peyn des Fegfeurs säs.

Wie ander Erschinungen dem Brůder beschahen.

Doctor Steffan gieng vff ein Abent zu dem Brůder, vnd lobt jn fast an seiner Heilikeit, vnd gab jm zu verstan, wie das Gott groß Wunder mit jm wolt schaffen, deßhalben solt er sich allzeit schicken zu den loblichen Erschinungen Marie. Vnd vff ein Nacht legt er sich an, vnd erschein dem Brůder mit vyl Reden, also das einsteils ein Argwon in dem Brůder begunt erwachsen, die Sach gieng nitt recht zu, darumb auch Doctor Steffan mit Schanden mußt abweichen. Da das der Prior ver-

vernam, verstalt er sich einer Nacht, vnd nam mit jm ein geferbt Sacrament, vnd ein Gläßlein mit wunderbarlichem Blut, das sie alles mit Abenteur zubereytet hetten, ein Walfart vffzurichten, vnd sprach zu dem Brůder: Gott grůß dich Brůder, ich bin die Junckfraw Maria, ab der du die vordrig Nacht gezwyfelt hast, vnd damit du seyest alles Argwons frey, so nim war, ich bring hie mit mir das wirdig Sacrament vnd Fronleichnam meines lieben Suns Jesu Christi, mit seinem kostbarlichen Blut versprengt, vff das du nit glaubest das ich ein Gespänst sey. Mer bring ich dir auch diß Gläßlein von seinem heiligsten wunderbarlichsten Bluts, mit dem er dich vnd diß Closter begaben will. Dem Brůder wolt die Sach nit mehr gefallen, vnd sprach zu ihr: Wilt du mich dan nit betriegen vnd bist kein Gespänst, so bett mir das Pater noster vnd Ave Maria. Da fieng der Prior in der Gestalt Marie an zu betten, vnd im Pater noster sprach sy: vnd vergib vns vnser Schuld, etc. das ist ein Vrkundt das ich in der Erbsünd entpfangen bin. Gegrüsset bin ich Maria vol Gnaden, der Herr ist mit mir, vnd ich bin gesegnet vnder den Weyben, vnd gesegnet ist die Frucht meines Leybs Jesus Christus, den ich hie in meinen Henden trag. Der Brůder kant die Stimm, vnd ward ergrimpt, vnd zuckt ein Messer, damit er den Prior in den rechten Schenckel stach, das der Prior ein Blatten an der Wandt erwust, und die nach dem Brůder warff, aber der Brůder stelt sich

zur Meer, deßhalb der Prior ein Weyte must geben mit Schanden.

Wie jm der Supprior erschein als wer er sant Katherina von Senis.

FRanciscus Vlschi, der Supprior, begund den Prior vnd seine Mitgesellen trösten vnd sprechen, er wolt der Sachen recht thun. Vnd vff ein Nacht erscheyn er dem Brůder, gleich als wer er St. Katherin von Senis, vnd sprach zu ihm: Brůder Gott grůß dich, ich byn Katherina von Senis, zu dir gesandt dich zu straffen deiner vnglaubigen Sitten, das du der Junckfrawen Marie dir offt erschinen nit glauben wilt. Ich sol dir auch verkünden, das du allein die waren Wunden Christi tragest an deinem Leib, die weder ich noch Franciscus gehebt haben. Aber Gott hat dich deren sonderbarlich wölen begaben zu einer Bezeugnuß, das diß Stat Bern sol vndergon, darumb, daß sie Pension nimmt von eim Künig von Franckrych, vnd die Barfüsser nitt vertribt, die Mariam halten on Erbsünd entpfangen, vnd ein vnreformiert Leben füren, diß solt du offenbaren. Der Brůder gab jm keyn Antwort, vnd weyß jn in der Maß von jm, das er jm harnach nit mer erschein.

Wie der Brůder nit mer leiden wolt der vier Münch Abenteur.

DJe vier Münch wurden zu Red gestelt vnd geängstiget, vnd was doch jr Anschlag so weyt komen, das sie gar bey ein Bauren Hergot

gott gemacht hetten mit Etzung der Wunden, Abbruch seiner Speiß, dannenher er mager ward. Aber do sie das Spil zu vil vnd zu grob triben, wolt der Brüder nit mer jr Narr sein; deßhalb Doctor Steffan ein Sinn fand, vnd mit dem Brüder also redt: Merck lieber Brüder, das wir ettlich betrüglich Erschynungen gemacht haben, allein darumb, das wir dich auch in Andacht behielten, yedoch ist die Sach an jr selb gerecht. Vnd ich, du auch, vnd wir al nitt zweyfelen du habest die Wunden von Gott. Und so ich in der Geschrifft niemand desgleichen find, mag ich kein Argwon daran haben. Syt wir nun vß deinem Geheyß vnd Willen sollichs in das Volck haben vßgeben, verkündt vnd sehen lassen, vnd du woltest jetzt schwancken, so brächtest du dich vnd vns all in Spott, Leyden, Angst vnd Not, vnd beschehe dem Closter, auch dem gantzen Orden ein grosser Abbruch. Herwider aber, ob du beständig mit vns blybest, so mag dir vnd vns grosser Nutz entston, wann wir die vier Obresten seind, vnd all Thun auch Lassen an vns stadt, hilff dir vnd vns, du solt Teyl vnd Gemeyn haben, mit dir ist die Sach angefangen, vnd hat ein guts Mittel, allein hilff sie vns vollenden. Mit den vnd vyl andern Worten erweichet Doctor Steffan den einfaltigen Brüder, das er sich eins Teyls ergab, vnd jnen zu volgen verwilliget.

Wie sie ein Vesperpild weynen machten.

DIe vier München wurden gutwillig vnd fast frölich, do sie horten des einfältigen Brüders guten Willen, vnd gungen alle vier zusammen, vnd wurden zu Rat, vnd vnder anderm erdachten sie ein behenden vnd scharpfsinnigen List, das sie dem Brüder das Tranck gaben, vnd jm sein geätzten Wunden verhilten, vnd an die Stat Wundzeichen vnd rot Flecken oder Masen machten. Vnd nach langem Vnderrichten namen sie den Brüder vnd setzten jn also knewend in vnser Frawen Capell vff den Altar für ein Maria Vesperbild, das sie mit Listen hetten gemalet, als weynet es, vnd hinder einem Fürzug stund Doctor Steffan vnd redt durch ein Rörlein in der Person Christi zu dem Vesperbild, sprechend: Mutter was weynest du, hab ich dir nitt versprochen, das dein Will beschehen soll. Antwurt das Bild Marie hinwider: Ich weyn das du disser Sach nit ein Vßtrag wilt geben. Da sprach das Bild Christi herwider: Glaub Mutter sie würt geoffenbaret. Solich Wort hort der Brüder vff dem Altar knewend in Krafft des Trancks gantz unbeweglich. Bald verstal sich Doctor Steffan wider vß der Capell, vnd verrigelt die zu. In dem hetten sie alte Weyber verordnet, die das Geschrey in die gantz Stat zu Bern vßspreyten, wie das vnser Fraw zu den Predigern weynte, deßhalben ein groß Zulauffen von dem Volck ward, vnd in dem Zulauffen kamen zu der Capellen die vier Münch

mit

mit Verwunderen, gleich als wüsten sie nüt von der Sach, vnd geboten dem Sigristen die Capel vffzuschliessen, vnd gingend zu dem Brüder vnd fragten jn, wie er dahin komen were, vnd was das bedeut. Antwurt er jnen, wie das jn ein Geyst dahin gefürt het, als er in seiner Andacht wer gewesen. Wie auch das Bild het geredt, er möchte nit dannen komen, es kämen dan vier die Obristen von der Stat, mit denen er zu reden hett, vnd es wer dan das er vor das heilig Sacrament entpfieng. Alsbald schickten sie nach dem Schultheyß, Herr Rudolff von Erlach, Herr Wilhelm von Dießbach Ritter, Herr Lienhart Hüpschi, vnd Herr Rudolffen Huber vß den Räten. Zu denen der Brüder sprach, das vnser Fraw beweynte den ellenden Vndergang der Stat Bern, darumb, das sie von einem Künig von Franckreich Pension nemen, vnd die Barfüßer nit vßtriben, die Mariam hielten on Erbsünd entpfangen, vnd ein vngeystlich Wesen fürten, daruff het sie das Bild Christi stymlich getröst etc. Herr Wilhelm von Dießbach nam der Ding eben war, vnd sprach: ich sich das Bild nit weynen, vnd schwyg damit. Nun was es zugerist das sie vermeinten dem Brüder in Angesicht der Herren vnd des Volcks in dem Sacrament vergeben, vff das er dan heilig würd geachtet, alsdan wer jr Glocken gossen, vnd sie sicher. Deßhalb da sie Zeit bedücht brachten sie jm ein geferbt vnd vergifft Hosty, die sagten sie wunderbarlich von dem Blut Christi also gesprengt, vnd botten die

Brůder dar, der wolt jr aber nit, darumb sie ein ander brachten, die er entpfieng, vnd mit Herrlicheit gefůrt ward in den Chor.

Wie sie dem Brůder vff sein Leben stellten, vnd jn bezwungen.

DJe vier Herren der Statt brachten die Sach fůr Rat, dahin auch die vier Můnch mit dem Brůder beschickt wurden, der vor offnem Rat allen Falsch bestätiget, das dem gantzen Rat ein frömbde Mär was. Jn den Dingen fůgten sich einest die vier Můnch zusamen in einem engen Rat, wie sie mit dem Brůder weyter thun wollten, sitmal er jren Betrug wiste, so můsten sie in grossen Sorgen stan, das er sie der Tag einest verriet. So het er wol vff dem Altar vermerckt, das wir jm wolten vergeben in dem geferbten Sacrament. Vnd kurtzlich davon, der ein wolt jn erdrencken, der ander inlegen vnd erhungern, der dritt erwurgen, der viert mit Gifft vmbringen. Solichen Anschlag hort der Brůder heymlich an einem Ort in Still verborgen, vnd ward damit angstlich sich förchten, vnd doch gewarnet.

Nun brachen sie jm seine Narung ab täglich, damit er mager vnd ellend sähe, eim waren geystlichen Menschen gleich, das begund den Brůder verdriessen, vnd vermeint auch von den besten Suppen zu essen, vnd schlich vff ein Zeyt den vieren nach, da fandt er sie sitzen bey schönen Frawen, weltlich bekleydt von seiner Seydenwat, die er in das Closter het bracht, vnd praß-

praßten gut Kappunen und Hüner, darab sie ser erschracken, und lieffen daruon. Jedoch sprach zu jm Doctor Steffan: Erger dich nit, wan diß seind mein Schwestern. Erst hat er den Brey gar verschütt. Als da gedachten sie er het zu vyl gesehen, vnd wer Zeit das sie jm zusatzten. Sie gaben jm ein Kraut mit Spinnen vergifft zu essen, das jm doch sonder Zweyfel vß götlichem Willen kein Schaden bracht. Vnd da sie vermeinten das Kraut hett nit Gifft genug gehebt, versuchten sie das an einer Katzen, die von Stund an dorab starb. Mer bracht im der Prior ein vergiffte Suppen, die er aber nit essen wolt, vnd schut sie fünff jungen Wölfen für, die dorab sturben. Zum dritten stiessen sie im mit Gewalt ein vergifft Sacrament in seinen Hals, das er wider von im brach. Vnd als das Sacrament vff ein Schemel fiel, do schwenßet es von Blut, des die Münch angstlich erschracken, vnd wurffen den Schemel mit dem Sacrament in ein Ofen zu verbrennen. Da ward ein groß Vngestümigkeit in dem Closter, das sie nach verzagt wurden, vnd sprachen: O we was hand wir gethan. Noch liessend sie nitt von dem Brüder, sie schmidten im ein Ketten an sein Leyb, vnd pfetzten in mit glüenden Zangen, vnd zwungen jn mit Eyds Pflicht jr Sach zu verschweygen, das er jnen vff das höchst verhieß vß grosser Marter.

Wie der Brüder entran vnd den Betrug offnet dem Rat, vnd die Münch gefangen wurden.

DEm Brüder wolt die Sach zu schwer werden, wan er merckt vnd sah, das sie im vff

sein Leben stelten, vnd gar kein Vetrüwen mer zu jm hetten, deßhalb schickt er sich vff ein Zeit, das er vß dem Closter entran, die Kutten von jm warff, vnd tryb sein Hantwerck wie vor, er klagt sich auch, vnd offnet nit allein dem Rat sondern yedermann den Gewalt vnd Beschiß, den die vier Münch mit jm verhandelt hetten. Vff das sie mit sampt den Brüder für Rat beschickt, zu beyden Teylen verhört wurden, vnd augenschynlich vm Glimpfs willen die Schuld dem Brüder ward heym geben. Das beschah darumb, das die Vier nit leichtlich entrunnen. Auch waren sie nit bereit schnelle Hand an geistlich Person legen. In disen Dingen ward das Kloster zu Schletstat Predinger Ordens mit Gewalt ingenommen und reformiert, do schickt jr Provincial Doctor Steffan vnd den Supprior gen Rom vm ein Bestätigung derselben Reformation. Da gaben die zwen auß, sie wolten ein Mandat von dem Babst bringen, in dem al jr verhandlet Sach bestätet würd, also das niemant dawider dorfft reden. Vnd in mitler Zeit, als sey gen Rom ritten, ward der Brüder gefangen, und dem Bischoff von Losan geschickt als jrem geistlichen Oberrichter, der den Brüder solt examinieren, vnd die Sach durchgrunden. Aber der Brüder wolt den Orden nit gentzlich schenden, und bestätet etliche Stück, etliche verwarff er, also das jn der Bischoff wider gen Bern schicket. Nit lang darnach kam Doctor Steffan vnd der Supprior von Rom, in guter Hoffnung jr Sach bestünd wol. Vnd aber in mitler Zeit hat

hat der Prouincial gen Bern geschickt Paulum Hug vnd Doctor Wernher Prior von Basel, beyd Prediger Münch, die ernstlich die fule Sach zu verantwurten, vnd allen Vnglümf vff den Brüder zu schüpfen suchten. Von dissen zweyen ist nit Not hie zuschryben, ich acht nit darfür das sie sonder Schuld Vrlob haben genommen hinder der Thür, als man die vier Münch in Ysen schmidet, und gefäncklich annam. Ein loblich Stat von Bern hat sich in der Sach ernstlich gehalten, vnd mit Weisheit gehandelt, jr trefflich Bottschafft gen Rom geschickt, vnd begert ein ordenlichen Richter, der nach Gebruch des Rechten förmlich der Sach ein Außtrag gebe. Des sich vnser heiliger Vatter der Babst nit widderet, vnd schickt jnen ein fürtrefflichen erfarnen Legaten vnd Bischoff Achillem Grassi von der Castell, der mit sampt Herr Aymone von Falckenberg Bischoff zu Lossan, vnd Herr Mattheo Schinder Bischoff zu Wallis, vnd der Prediger Provincial sich der Sach gäntzlich vnderwinden solten.

Von des Brůders Vergichten, vnd wie man die vier Münch strecket.

ALso zu gelegner Zeit fürt man die Münch namlich Doctor Steffan, den Prior, Supprior, vnd den Schaffner obgemelt in die Probstey, vnd warff sie an das Seyl in Gegenwürtigkeit der Commissarien vnd etlichen vom Rat zu Bern. Da wincket der Provincial Doctor Steffan er solt nit veriehen. Das alsbald der Bischöff einer vermerckt, vnd stieß

jn von der Commissary, das er vor Leyd zu Costenz starb, wan jm die Sach hart angelegen was, vnd jr villicht vyl Teyls ein Wissen hett. Die vier Münch veriahen vngehört Sachen an der Marter, die schickt man gen Rom, vnd ward wyter Commission begert von dem Babst. Die weyl aber die Botschafft zu Rom was, streckt man den armen Brüder, der veriah diß nachuolgend Artickel, darinn er allen Falsch vnd Betrug entlößt vnd klarlich an Tag legt.

Die Vergichten des Brüders.

ZUm ersten veriah der Brüder, wie das jn die vier Münch nit wolten vffnemen in jrs Closters Orden, biß das sie verstunden das er liij. Guldin bar, vnd etlich Dammast vnd Seyden het. Zum andern, wie im der Supprior Franciscus, Vlschi, am ersten erscheyn in vnser Frawen Gestalt, auch wie er mit jm vyl Abentheur durch die schwartz Kunst getriben het. Zum dritten, der Prior vnd die andern weren im offt erschynen, vnd jm vorgehalten wie Bern solt vndergan. Vnd wie die Mutter Gots in der Erbsünd entpfangen wer. Aber er glaubt der ersten Offenbarung des Geysts, wie das sie on Erbsünd entpfangen wer, das sie jm anfencklich durch den falschen Geist verkündten, vnd da es sie harnach gerewet, solich seltzam Fantasey und Erschinungen mit im getriben. Zum vierden sagt er, wie ob gezelt ist, das er ein falsch Maria in jren Schenckel wundet, da er den Beschiß merckt.

merckt. Auch wie aller jr Anschlag mit den Erschinungen wer, das sy jn brächten vff die Meinung zu glauben die befleckt Entpfencknüß Marie. Zum fünfften sprach der Brüder: als mir der Supprior eynest erschyn in der Person sant Katherin von Senis, vnd ich in erkante, glaub ich sicherlich, das auch dieselb Katharina von Senis mit glycher Fantasey betrogen sie worden mit jrem villicht gemachtem Wundzeichen. Zum sechsten, so solt Doctor Steffan in drey Jaren in kein Mettin sein kommen. Zum sibenden, offnet der Brüder, wie auch obgemelt ist, das er die vier Münch eynest by schönen Frauwen fand in eim Braß in seiner Seydinwat bekleydt. Zum achten, als der Prouincial vff dem Ritt was in das groß Capitel vnd gen Bern kam, enpfalh er mir, ich solt den vieren in allen Dingen gehorsam seyn. Er was villicht auch schuldig an der Sach. Zum neunden, ich kam vff ein Zeit in Doctor Steffans Zell on geuerd, vnd fand jn ston in Weybs Kleydern, da erwuchß in mir der erst Argwon jrer falschen Erschynungen. Zum zehenden, Franciscus Vlschi der Supprior hat mir in vnser Frawen Gestalt die erst Wund in mein rechte Hand mit einem scharpfen Nagel geschlagen. Zum eylfften, derselbig Supprior hett durch die schwarz Kunst ein Wasser gemacht von eines jungen Jüden Kindlins Blut, das erst geboren ist, vß seinem Nabel geschöpft, darin er Quecksylber vnd anders, so sich nit zimpt zu sagen, vermischt, vnd nam von demselben Kind xix. Augbrawen

Här-

Härlein, vnd beschwur souyl Teufel in das Wasser, wan dan der Brüder das Tranck vnnam, so hielten jn die Teuffel gantz vnbeweglich, oder machten in jm ein Rumpel Leben, so sprachen dan die vier Münch, er leg also in Andacht verzuckt, und spilt mit Christo sein bitter Leyden. Zum xij. wie das Lazarus der Illuminist, ein geteuffter Jud zu Bamberg, sich verstelt het als ein Hebam, vnd jnen das obgemelt Blut zuwegen bracht. Zum xiij. disser Lazarus hat jnen die Farb gemacht, damit sie das Pild vnd das Sacrament ferbten. Er het in auch mer von eins Christen Kindlins Hertz oder Blut zu des Sacraments Entferbung bestelt. Zum xiiij. So wißten sie dem Brüder mit eim ander Tranck zu helffen das er wider kam. Sie hetten auch ein Etzwasser, damit sie im die übrigen vier Wunden etzten, als er von dem ersten Tranck verzuckt lag, vnd kunten jm sein Schmertzen milteren mit den Düchlin die sie jm gaben, die mit Künsten darzu verordnet waren. Deßglichen wüßten sie im die Wunden frisch zu halten, wie sie wolten. Zum xv. So thetten sie im die geetzten Wunden hinweg, wen er sie nimer leiden mocht, vnd in Krafft eines Baums Safft vff zerlaßnem heyssem Zynn vßgezogen, machten sie jm ander rot Wundzeichen. Zum xvj. sprach der Brüder, wie das sie im das erst Tranck hetten geben, als er vff vnser Frawen Altar in der Capel kneüet also vnbeweglich, vnd was er von dem weynenden Marie Pild het gesagt, wer er alles von jnen vor vnderrichtet zu sagen.

Zum

Zum xvij. sprach er, ich hab von jnen gehört, wie sie sich in Eyds Krafft zusamen verbunden, die Sach zu volfüren vnd mich zu tödten. Zum xviii. sagt er, wie es jm ergieng mit dem vergifften Krut, Suppen, und nötlichem Zwang den sie jm anlegten, das er solte still schwygen, als ob gesagt ist. Zum xix. sagt er, das sie die abenteurlich Sach allein darumb hetten angefangen, das sie wider die Barfüsser erhaubten die befleckt Entpfencknuß Marie, darumb sie im Wunden gemacht hetten, vnd ander falsch Miracken vffgerichtet, daruß jnen mit dem Glauben ein nutzlich Walfart zustünd. Zum xx. was er von Bern vnd den Barfüssen het geredt, wer als beschehen vß Vnderrichtung der vier München. Zum ein vnd zwentzigsten veriah er, der Supprior solt dem Closter abgetragen vnd gestolen haben fünff hundert Pfundt. Er zwung auch ein yegkliche Fraw, der er allein sein Hand geben möcht, das sie im nach müst, vnd seines Willens pflegen. Zum xxij. sprach er, die vier Münch hetten vnser Frawen jre Kleinöter gestolen, vnd im etwas darvon zu einer Zierd seiner Zellen geben, vff das sie in des Diebstals möchten bezeugen. Der Prior het auch darvon sein Teyl in Schwaben geschickt.

Wie die vier Münch degradiert vnd verbrant wurden.

IN dissen Dingen kam die Legation vnd Botschafft wider von Rom mit volkumnem Gewalt in der Sach zuhandlen. Da wurden die

die vier Münch strenger gestreckt, vnd jr Vergichten eygentlich vffgeschriben. Disse Vergichten begerten die obgemelten Bischöff an ein ersamen Rat von Bern dem Babst allein zu vorbehalten, von wegen jr grosser Ungeschicklichkeiten. Aber dem ward nit verwilliget, sonder solt man auch die wissen lassen acht Ratsherren. Vnd nach offenlicher Degradierung priesterlicher Würdigkeit in Gegenwertigkeit einer grossen Menig des Volcks zu Bern in der Kreutzgassen beschehen vff ein Mitwoch vor Pfingsten, im Jar gezalt M. D. ix. vnd wurden gegeben an die weltlich Handt. Vnd am letsten Tag des Meyens darnach vff einer Matten über der Ar zu Bern als Ketzer verbrant. * Gott wöll jnen vnd allen christglaubigen Menschen genedig vnd barmhertzig sein. Damit aber dem gemeinen Volck ein Vernügen beschehe, laß man jre Vergichten. Zum ersten: das sie sich dem Teufel hetten verschriben, Gots vnd seiner Mutter verleugnet. Zum andern, Vergifft gebrucht an dem würdigen Sacrament, vnd den Brüder zu tödten. Zum dritten, vnser Frawen Bild gemacht zu weynen. Zum vierden, dem Brüder fünff Wunden geetzt,

---

* Und zwar auf eine so elende weise, daß ihnen die Füß ab dem Leib verbrannen, ehe sie erstikten, weil wegen des starken Windes das Feuer nicht ob sich dringen, noch der Rauch sie ersteken konnte. Der Prior, der den Rauch so viel möglich in sich geschlukt, kam der erste der Marter ab. Sehet Hrn. **Gruners Merkw. der Stadt Bern**, 260. S.

geezt, welche alle vier Stuck des Feurs wirdig waren.

Der Brůder ward gefangen, aber doch nit schuldig der Handlung, vnd also gelediget.

Hie endet sich der kurtz Begriff disser Historn.

Eyn schon Lied von der unbefleckten Entpfencknuß Marie, in dem Thon: Maria zart.

MAria schon, du Himelsch Kron, thu mir dein Hilff bewensen, das ich mög dein, Entpfahung reyn, mit Warheyt hie volpreyssen, wan du bist klar, niemant das dar, in Warheit widersprechen, dich Salomon thut rechen. O Freundin schon, vor Gottes Thron, kein Mackel ist, in dir zur Frist, in Ewigkeit fürsehen, groß Lob vnd Eer, der Doctor Leer, in Gschrifften thut veriehen.

Ambrosius der Lerer groß spricht in seiner Sermone, du seyst die Rüt, vor Knöpff behůt, der Erbsünd frey on Wone, darzu die Kind, täglicher Sünd, gantz quit vnd loß on Schulden. Hieronymus mit Hulden, Volkommenheit, in dich aussprent, die Christus hat, Verstand getrat, gnadrich von im geschoben, als der auch wolt, mit richem Solt, die Můter sein begoben.

Thomas Aquin, halt von dir syn, du seyst die Reynst vff Erden, on Schuld vnd Sünd, für Adams Kind, gefrnet billich werden, in der täglich, auch nit tödlich, kein Erbsünd mocht beliben, deßglichen thůnt auch schreiben, Scotus subtil, der Lerer vyl, die Schul Paris,

mit grossem Flyß, zu Basel isits beschlossen, die christlich Kirch, mit Bistumb glich, halt das gantz vnuertrossen.

Auch miltigklich, vnd sicherlich, der Christenmensch das glaubet, das Got der Her, on Widersper, sein Müter hab begabet, mit Heiligkeit, gnadrich erfreyt, sunst wer sie vnderlegen, seim Zorn in Teufels pflegen, das nit möcht sein, der Lylien reyn, vor Dorn behut, hellischer Flut, in Ewigkeit bestantlich, bistu allein, christliche Ein, behalten hast gar trewlich.

Der Juden Schar, mer offenbar, bezeugt vnd ist erkleren, ein Junckfrow pur, on Sünd vnd Sur, Messiam solt geberen. Im Alcoran, Machmet zeigt an, vß Adam sey nie komen, kein Mensch ons Teufels Frumen, sondern allein, Maria rein, vnd jr liebs Kind, o dummer blind, sich an den Morgensterne, der nit abfelt, vnd ist gestelt, den Sünder zweisen gerne.

Die Sonn jr Schein, offt lütet jn, in vnflätigs Kate, belybt doch keck, on Maß und Fleck, in jrer Schön on Note: auch Gold on Lufft, in Erdes Cluft, wechst unuerseret Glantze, also beleyb auch gantze, Maria hoch, on Erbsünd doch, an Sel vnd Leyb, vors Teufels Streyt, vnd Gottes Zorn gefreyet, Götlicher Gewalt, in jr heim stalt, vnd sie vor Vnfal weyhet.

Des ist sie starck, ein Gottes Arck, in einr Figur bedeutet, die nitt zerbrach, durch kein Vngmach, in Feur vnd Wassers Streyte, der feurin

feurin Busch, Moysi verduscht, in Flammen vnuerseret, ein grunend Rut hochgeret, die fruchtbar was, als Loub vnd Graß, von Jesse Stamm, Messiam nam, in jr junckfrewlichs Hertze, den sy gebar, gantz wunderbar, in disse Welt on Schmertze.

Vyl Wunderwerck die götlich Sterck, an mangem hat bewysen. Drey Kinder gut, auß Feures Flut, entlediget sie mit Flyße. Jonam kund, auß Walfisch Schlundt, in Möres Tieff versencket, Daniel auch behencket, mit Angst vnd Not, Maria gut, wes wolt sie dich vß-schliessen gleich ab von seinr Gnaden Krafte, es wer fürwar, vnmilter Zorn, der Gotheit vnbehaffte.

Deßhalb hie schwig, vnd nider lig, etlicher vnnütz Klaffen, die auch im Schein, wend geystlich sein, vnd thund recht als die Affen, Marie werd, vff disser Erd, ein Krentzlin schon seind flächten, vnd thund sie doch durch-ächten, heimlich zuruck, mit jrem Duck, be-flecken jr, jrs Krentzlins Zier, mit erbsündli-chen Mosen, die laß ich stan, in jrem Wan, zu Bern hatt mans erkosen.

O höchstes Bild, Maria mildt, du edle schön vnd clare, du rein vnd gut, on Sündes Flut, du Junckfraw scheynbar ware, dein milte Giet, vns hie behüt, vor Sünden vnd vor Schanden, löß ab des Teufels Banden, der vns hart dringt, vnd täglich zwingt, mit seim Vffsatz, zerstör sein Gschwatz, vor deinem lieben Kinde, damit auch wir, gnadrich in Zier, die ewig Freud entpfinden.

Got syg Lob, vnd der Junckfraw Marie.

VI.

Nachricht von Beatus Rhenanus, und dessen Ao. 1754. entdekten Bibliothek, samt einem ungedrukten Schreiben Zwinglii vom 25. Merz, Ao. 1522. von dem Charakter und den Zwistigkeiten Erasmi und Lutheri.

Dem Verdienst-vollen Strasburgischen Gelehrten Herrn Professor, Königl. Rath und Historiographus **Schoepflin** haben wir eine merkwirdige Entdekung zu verdanken, die er im September des Jahrs 1754. zu **Schlettstatt** im untern Elsas gemacht; Es ist die ganze schöne Bibliothek und gelehrte Verlassenschaft des berühmten Elsassers **Beatus Rhenanus**, die seit 200. Jahren unter Staub und Vergessenheit begraben gewesen. **Rhenanus** war zu Schlettstatt, wohin sein Vater von **Reinach** gezogen war, im Jahre 1485. gebohren. Sein eigentlicher Geschlechts-Nahme ist **Bild**, und **Rhenanus** hat es oft bedauert, daß er ihn nicht beybehalten. **Crato von Udenheim** und **Hieron. Gebvillerus** waren seine ersten Lehrer. Hierauf schikte ihn sein Vater, der indessen Bürgermeister zu **Schlettstatt** geworden, nach **Paris**, wo er den **Georg. Hieron. Spartanus**

ranus im Griechischen, und den **Jacob Faber** und **Jodocus Clitovåus** über die Dialectik und Physik fleißig hörte, und vom **Faustus Andrelinus** sich die Poeten erklären liese. Hier lernte er auch den **Erasmus** kennen, der damalen mit der Ausgabe seiner Adagiorum zu Paris beschäftiget war. Hierauf hielte sich unser **Rhenanus** einige Jahre zu **Strasburg** auf und gienge sodann nach **Basel**, wo er sich in Gesellschaft drey junger **Amerbachen** die Griechischen Autoren erklären liese von einem Nürnberger **Johann Cono**, der in Italien die Griechische Sprache von den berühmtesten Männern erlernet hatte, und nun **Joh. Amerbachs** Corrector und seiner Kinder Præceptor war. Hier blieb **Rhenanus** bis **Erasmus** auch dahin kam, und nun wurde ihm sein Aufenthalt in Basel erst recht angenehm. Wie hoch er den **Erasmus** geschäzet und wie sehr ihn dieser geliebet, davon redet des **Erasmus** Testament, darin er dem **Rhenanus** einen goldenen Löffel und Gabel zum Angedenken vermachet hat. In seinem 35sten Jahr kam er nach **Schlettstatt** zurüke, wo ihn **Erasmus** zweymal besucht und bey ihm logirt hat. Er lebte untadelhaft und hatte nie einige Streitigkeit, ausser da er nach seiner Zurukkunft von Paris des berufenen Strasburgischen Predigers **Johann Geilers** Lebens-Beschreibung zu Strasburg druken, und diese Worte unter andern von gewissen Kloster-Frauen einfliessen lassen: Has cum luxu & deliciis diffluerent, nec pudicitia sic tuta

satis videretur, sub arctiorem vivendi regulam redegit. Die Nonnen waren darüber so erbittert, daß sie dem guten **Rhenanus** einen Injurien-Proces an den Hals warfen, und wäre nicht durch wakere Männer ein Vergleich getroffen worden, so würde **Rhenanus** seiner Verdammung von Rom aus nicht entgangen seyn. Er wollte sich wegen schwächlicher Leibes-Constitution, und vielleicht aus andern Ursachen, nie verheurathen, bis wenige Zeit vor seinem Tod, da er sich mit einer Wittwe versprochen, aber nie öffentlich Hochzeit gehalten, auch sie ausser seinem Hause versorget. Weilen mit dem Alter seine Beschwerlichkeiten zunahmen, so wollte er sich der Bäder von **Baden** bedienen, man brachte ihn aber bald von da krank und abgemattet nach Strasburg, allwo er auch im Jahr 1547. im 62sten Jahre seines Alters verstorben. Er hinterließ über 8000. Strasburgische Goldgulden, er starb aber ohne Testament; und da unter den angemaßten Erben deswegen Streit entstuhnde, blieben die Sachen lange liegen. Nur darinne kamen sie überein, daß seine hinterlassene Bibliothek dem Rath und der Bürgerschaft zu Schlettstatt sollte zur Nuzung gelassen werden, weilen, nach **Rudolf Bertius** Aussage, ihm der sterbende **Rhenanus** dieses mündlich anbefohlen. Den verblichenen Leichnam brachte man nach Schlettstatt, allwo er in der Hauptkirche mit folgender Grabschrift beygesezt ist:

BEATO

BEATO RHENANO, ANTONI EX VETERI BILDIORUM FAMILIA F. CUIUS EXCELLENS in omni genere doctrina, Græcæ & Latinæ linguæ cognitio, innocentia, humanitas, frugalitas, pudicitia celebris erit, donec rerum hæc universitas constabit. Studium antiquitatis declarant aliquot Latini Scriptores, sacri profanique ab eo purgati, ac prope integri restituti: item Germania, quam omnem tam veterem quam novam tribus libris mira diligentia illustravit: viro magno immortalique memoria digno RUDOLPHUS BERTIUS hoc pietatis monumentum posuit. Obiit Argentorati XIII. Kal, Jun. ætatis suæ anno LXII. a Christo nato CIↃ IↃ XLVII. Inde elatus heic iacet, ne optimi & doctissimi Civis reliquiis careret Patria, quam vivus tot egregiis monumentis exornavit.

Seine Schriften zeugen von seinen Verdiensten um die Critik, Literatur und Alterthümer. Wir haben von ihm: Rerum Germanicarum libros III. den **Procopius** de rebus Gothorum, Persarum & Vandalorum; den **Tertullian, Plinius, Livius** und **Tacitus**, die er mit seinen Commentarien erläutert, und insonderheit den **Vellejus Paterculus**, den er aus einer Handschrift der Abtey **Murbach** zuerst heraus gegeben; die Handschrift ist seither verlohren gegangen, und die einzige in der Welt, die wir bisher vom **Vellejus** kennen. In den meisten seiner Bücher

cher, die noch alle wohl aussehen, und worunter sich recht seltene Stüke befinden sollen, stehen die Worte: *Sum Rhenani nec muto dominum*, die von seiner Bücherliebe zeugen können. Er ist überdem mit dem **Erasmus**, **Melanchthon**, **Hedio** und fast mit allen Gelehrten seiner Zeit in Briefwechsel gestanden. Herr Rath **Schoepflin** hat einen grossen Theil solcher gelehrten Zuschriften entdeket, darinne manches, das die Geschichte selbiger Zeit erläutert, vorkommen muß. **Zwinglius** war auch unter der Anzahl seiner Freunde, und mehr als zwanzig Briefe sind auch von ihm vorhanden. Wir sind so glüklich gewesen, eine Abschrift von einem derselben zu erhalten, der nicht wenig merkwirdig ist: Wir wollen ihn, weilen er noch nicht bekannt gemacht worden, hersezen, und wünschen, daß es dem Herrn **Schoepflin**, diesem wirdigen Beförderer der Wissenschaften, gefallen möchte, auch die übrigen bekannt werden zu lassen. Wir haben sichere Nachricht, daß wir zu seiner Zeit in dem *Alsatia Illustrata* dieses vortrefflichen Mannes, besondere Umstände von dem Leben und Schriften des **Rhenanus** zu lesen bekommen werden; bis dahin aber wollen wir unsere Leser auf das Leben des **Rhenanus** verwiesen haben, das **Johannes Sturmius** desselben *Rerum Germanicarum Libris III.* vorgesezt, und **Adami** seinen *Vitis germanorum Philosophorum* eingerükt, der Jenaische Herr Professor und Hofrath **Buder** aber seinen *Vitis clarissimorum Historicorum*, so zu Jena im Jahr 1740. gedrukt worden,

den, als ein Meisterstük einer zierlichen und nach dem Muster der Alten ausgearbeiteten Lebensbeschreibung von neuem einverleibet hat. Hier ist der Brief von dem **Zwinglius.**

Zuinglii Epistola ad B. Rhenanum. Basileam. A. 1522.

SCribis ad me parcius atque ego vellem, humanissime *Rhenane*, neque ut arbitror epistolarum parsimonia rem facis: Nam quæ jactura fuerit Schedam huic nostræ parem absumere, præsertim quum videas, nos, cui res est angustior, nec cartis nec tibi, quem invitum cogimus hæc nostra legere, parcere: tametsi haud parvi referre putamus, si minus ad te scriberemus, non quod hac in re, quam mox audies, ipsi aliquid possimus, puta vel sententiam dicere vel χειροτονεῖν; sed quod summa sæpe negotia ab humilibus pependere magis quam Summates ipsi crederent, & a Pastore sæpe didicit Imperator, qua parte posset exercitum citra periculum in locum tutum subducere. Est itaque ea res, quam tantopere celo, ista. Accepimus paucis ante diebus duellum inter *Erasmum* atque *Luterum* futurum; propendent enim omnia ad dissidium: stimulari hunc a *Wittembergensibus*, ut adulatorem aliquando prodat; illum a *Romanensibus*, ut hæreticum sibi damnosissimum extinguat: quæ res quantum mali datura sit Christianis, conjectura

non opus habes; ſed ob oculos tibi ſcio jam verſatur, ut cum facta fuerit (quod Deus avertat) clarius cerni non poſſit. Scis enim quantæ ab utriusque parte ſtent copiæ, quantaque ſit utriusque vel pugnandi vis, vel eludendi ſolertia. Non contingent illi, ut reor, moderati iſti *Budæi* ac *Stapulenſes*; huic vero non infantes *Latomi* ac vani *Eccii*: Eſt apud utrumque, quod nobis prodeſſe poterit plurimum, quod obeſſe minimum: Judicat uterque gnaviter & graviter; eſt tamen utrique quiddam peculiare (quod citra invidiam tamen dictum volo) quod ſi alteri adfuerit, jam is illi comparari, nedum æquiparari non queat. Quin iſta nobis per partes cur non ſervat uterque? ita ne placet eis ſalvis non eſſe nobis? At quam tandem *Helenen* domum reducent? Amabo, prudentiſſime *Rhenane*, clam cum *Pellicano* noſtro & aliis doctis apud *Luterum*, clam apud *Erasmum* rem componite, apud hunc præſenti ore, apud illum litteris. Scimus utrumque cedendi neſcium, ſcimus *Ulyſſem* conſiliis *Ajace* fuiſſe ſemper ſuperiorem; at ſecuta eſt hunc non minor gloria, ac neſcio an illius non ſit quibusdam ſuſpectior. Capis me, ſatis ſcio. Offenduntur apud nos quidam epiſtolis quibusdam *Erasmi*, quod non candide de *Lutero* ſentiat: ego vero an recte ſentiat nec ne, nec legere poſſum nec judicare. Melius tamen utrumque velle puto rei Chriſtianæ, quam quod multo

multo ſudore, infinitis vigiliis jam longo tempore pepererunt, rixando pereat, & altercando maturiores fœtus impediantur. Venerunt ad me hisce diebus hæ ad *Erasmum* litteræ atque aliæ ad Sacrificulum quendam *S. Petri*, quas precor differri cures. Faceres nobis rem omnium gratiſſimam, ſi jam anno ſeſe mutante ad nos cum *Erasmo* concederes, quod ſi minus ipſe induci poteſt, tute venies, priusquam te litium *Argentoratenſium* voragines abſorbeant. Opto te in *Chriſto* valere: Salvos vero opto *Frobenios*, *Amerbachios*, *Zuikios*, omnes tamen poſt *Buſchium*, quem precor animes, ut paulo liberius cum *Erasmo* contendat; hactenus enim viſus eſt eſſe vero addictus. Hæc joco, nam ſcheda in univerſum fœdanda erat. *Pellicano*, poſteaquam ſalutaveris, refer, orſum nos eſſe Hebraicas litteras. Dii boni quam illepidum ac triſte ſtudium, nec tamen deſiſtam, donec ad aliquam frugem penetrem. Iterum vale. Tiguri M. D. XXII. XXV. die Martii.

Huldr. Zuinglius tuus.

VII.

Zwinglii Sendſchreiben an gemeine drey Bündt in Rhätien, darinne er ſie vermahnet in der angefangenen Re-

Reformation herzhaft fortzufahren, und sich von der Stadt Zürich keineswegs zu trennen. Aus Zürich, den 14. Jenner, Ao. 1525.*

GNad vnd Frid von Gott beuor. Strengen, Vesten, Fürsichtigen, Ersamen, Wisen, Gnädigen, Günstigen, Lieben Herren, vnd in Gott Mitbrüder. Es hat der H. Paulus nit allein für die er zum Gloubengebracht, Sorg gehabt, sunder ouch für alle Kilchen, das ist, für alle Gloubigen, das ghein Vngloub, Mißuerstand oder Verergernus vnder die Jünger Gottes kem. Vs welcher Vrsach ich hoff mir ouch nitt vngebürlich sin zu vch zuschreyben, zu eim Teil, das ich vernomen hab, wie jr das warhafft vnüberwintlich Wort Gottes angenomen, vnd an der merteil Orten fry predigen lassind; zum andern, das ich ouch vs Churer Bistum bürtig bin. Vnd wil also vwer Ersam Wysheit vm Gotts willen gebetten haben, jr wellind min Schriben nitt darum verachten, das mich die Jygend Gottes vnd der Warheit, one die War-

* Dieses Schreiben, welches ein neuer unwidersprechlicher Beweis von den reinen Absichten und dem Heldenmuth unsers theuren Zwinglii bey der Glaubens Verbesserung ist, wird aus dem Originale, so das Archiv unserer Stadt besizt, hier mitgetheilt. Herr Hottinger thut desselbigen in der Helvet. Kirchengesch. III. Th. 251. S. Meldung, sezt aber das Datum auf den 14. Junii, da das Original den 14. Jenner hat.

Warheit, so vnerberlich einen Buben, Kätzer und Schelmen scheltend, denn hierinn mir Gwalt vnd Vnrecht beschicht. Einen grossen Sünder bekenn ich mich wol, aber einen Kätzer werdend mich alle mine Fygend nitt mögen machen, noch schelmen. Wiewol ich sölch vngezäm Zureden mit frölichem Gmüt trag, denn vnser Herr Jesus Christus hat vns vorgeseitt, es werde also zugan. Es ist jm selbs also geton, vnd ist der Jünger nitt über den Meister, darum ghein Wunder ist, ob mir armen Sünder vngemäß Lüg zugemessen werdend. Aber diß schryb ich allein darum, das jr die lugenhaftigen Reden vch nitt verergern lassind, das jr dadurch min warhafft Schryben verschüpfind. Jr sind mir, von den dryen Pündten, allweg ouch von minen kintlichen Tagen har ser geliebt vnd empfolhen gewesen, wiewol vch das klein nützen mag, als ich aber wol in vil Weg zu bezügen wüßte mit den vwren, die an der Frömde mir Bywonung getan, vnd jetz by vch wol verwennet vnd gehalten sind, denen ich ouch bekant, ob ich glych Vw. Wysheit vnerkant bin. Nun schryb ich zu V. W. in gheinem andern Handel weder des Euangelii des Suns Gottes, in dem mich Gott täglich brucht, mit vil grosser Arbeit, Angst, Sorg, Vffsatz vnd Widerstand, doch überwindt allweg der, der Herr über alle Herren ist. Jm sye Lob vnd Er. Vnd bring jetz dise Meinung an V. Wysheit, das die wol sehen mag, wie des Bapstes Gwalt das Göttlich Wort yngeton, gwaltiget

get vnd verdunklet hatt, vns die Warheit verhalten ist, vnd an dero Statt ein öder Schin dargestellt, welcher nitt allein vns um die zytlichen Güter, die wir an Ablas, Pfründen, Klöster, Kilchen-Hochfart geben habend, sunder als zu besorgen ist, ouch um vnser Selen gebracht hatt, vnd das insunderheit jetz, so die Warheit am Tag ligt, vnd aber vil von des Babsts Ler verblendt jro nitt ghörig sin wellend, deren ich gar vil wirsch sorg, weder deren, die die Warheit nitt erkennet habend, von denen ich mein nieman gezimmen zu urteilen, sunder sy der Barmherzigkeit Gottes zu lassen. Ja V. Wysheit sicht, wie das Bapstum stat, vnd sicht aber dagegen, wie sich die Warheit allenthalb so styff vnd vest vfftut, das das gantz Bapstum darwider nütz vermag, sunder sich zu Gwalt vnd Bochen, ouch Lügen vnd Vermieten kert, als man wol weißt, aber den allerringsten dero, die jetz ein lange Zyt gelert habend, noch nie mit Krafft des göttlichen Worts überwunden hatt. Deßhalb zubesorgen ist, wo die Obergheit die, so das Gottswort predgend, vor Bäpstischem Gwalt nitt fristind, doch allein zu Rechnung jrer Ler vs dem Gottswort zugeben, das Gott sin Gnad widrum entziehen, vnd in die alten Jrrungen vallen werde lassen. Wo aber das beschehen sölte, mag ein jeder wol ermessen, was grossen Nachteils der gantzen Christen Welt an Lyb vnd Sel erwachsen wurd, ouch mit wie vil gevar es beschehen müßte; So nun gwüß ist, das ouch vnder vch etlich sind, die das heilig

vnbe-

vnbetrogen Gottswort trülich vnd ernstlich predgend, als insunderheit der Ersam, Wolgelert vnd voll Glaubens * Joannes Comander genant Dorfman, Lehrer der loblichen Statt Chur, der mir von sinen jungen Tagen, in viel Zucht vnd Flysses wol erkannt ist, vnd ** andre vil, dero Namen zu lang wäre zu erzellen, Gott beveste sy in allem Gutem, so lege Vwer Ersam Wysheit Hand an, das denen wider das göttlich Wort gheinen weg Gwalt beschehe, vnd lasse sich hierinn nieman bedüren, ob einer villicht in etlichen Dingen noch

---

* Comander hat dem Evangelio in Rhätien bis an seinen Tod Ao. 1557. die wichtigsten Dienste geleistet. Er war der erste von dem Raht zu Chur erwehlte Reformierte Pfarrer bey St. Martin. Man hat ihm insbesondere das Gespräch zu Jlanz, so mit Anfang des 1526. Jahrs von allen Priestern der drey Bündt gehalten worden, zu danken. Man findet die Beschreibung desselbigen von Sebastian Hofmeister in Herrn Füeßlins Beyträgen zu den Reformations-Geschichten des Schweizerlands, 1. Th. 337. S.

** Eine weitläuftige Verzeichniß der ersten Glaubens-Verbesserer in diesen Landen findet man in Anhorns Wiedergeburt der Rhätischen Kirche, S. 2. 21-26. 54. und bey Hottinger l. c. 64. 209. 251. ꝛc. S. Wir bemerken davon Joh. Jacob Bürklin, einen Züricher, der schon Ao. 1521. das Evangelium daselbs geprediget: Johannem Blasium, Comanders Mitarbeiter: Philippum Gallitium oder Salutium, einen Mann von ausnehmender Beredsamkeit: und Johannem Travers, den edlen Herrn von Zuz, der seine Leut selbs in der Evangelischen Wahrheit unterwiesen, und oft unter der Canzel dasiger Kirche öffentlich geprediget hat.

noch vnbericht, sich meint verletzt oder verfüert werden, dann so man die Warheit zuletst ernernet, wirt man dero ser fro vnd frölich, vnd das man zum ersten grusam geschetzt hatt, wirt man nachin lachen, dann als vnser lieber Herr Jesus Christus spricht Luc. 16. das die Menschen hoch dunckt, das ist by Gott ein Grüwen: vnd worinn man vwer Lerer verclagt, darum besehend das göttlich Wort nüws vnd alts Testaments biblischer Büchern, vnd lassend vch demnach gheinen Weg nitt darvon tringen, denn Gott mag vns nitt liegen, noch sin Wort vns fälen, aber der Mensch mag vns fälen, er sye wie hoch er welle, jro sygind wie vil sy wellind. Sehend an das Heil vnd Friden vnserer Conscientzen, die allein in Gottes Wort Ruw finden mögend, vnd lassend jn das vs den Händen nümmen ryssen, vnd des Bapstes gytig, betrogen, verfüerisch Wort widrum darin geben, denn als der Prophet Amos spricht, so ein Löw prüelt, wer wil jm nitt fürchten, also ouch so Gott sin Wort harfür rüstet vnd stellt, wer wil nitt losen vnd volgen? Gott offnet sin Wort nitt one träffenliche Beschwerd vnd Straff dero, die es nitt hören wellend, vnd nitt one grossen Nutz Lybs vnd der Sel dero, die jm volgend: das bezügt das jämerlich vmkeren Hierusalem, darum das sy das Wort, das ist, den Sun Gottes, nitt habend angenommen: vnd harwidrumb die Stadt Niniue, die sich an Gottes Wort kert, vfrecht blyben ist. Hierum Frommen, Vesten, Wysen 2c. Lieben Herren

vnd

vnd in Gott Brüder, lassend üch die nitt verfüeren, die mit heimlichen valschen Lügen wider das Gotts Wort, wider die es predgend, vnd wider die jm volgend vnd ghörig sind, verhetzen vnd verwirren. Der Tüfel tut jm nitt anderst, er mag noch kan mit der Warheit nütz, darum behilfft er sich siner Waffen, sind Lügen, Verwirren vnd Zerrütten. Wiewol die Fygend der Warheit allweg die der Warheit anhangend, der Vnwarheit scheltend, ist doch offenbar, das die sich des Gotts Worts annemend, so redlich sich darstellend, vnd die Fygend nütz vermögend, das Kinder sehen mögend, welche Vfrürer oder Christenlich Frider sind. Als ouch jetz minen Herren von Zürich beschicht, die vor üch vertragen werdend, wie sy vfrüerig syginnd, frömde Hilff suchind, Recht nitt halten, noch Vbeltaten straffen wellend, gute Vertrag vnd fridsame Verkomnussen nitt annemen, das doch alles erdacht, vnd one Grund der Warheit fürgegeben wirt, dann sy vm Fridens vnd vm der Eer Gottes willen, ein Zythar so vntragliche Ding geduldet habend, das wo sy nitt für vnd für vor Zerrüttung sich flissind zu sin, sölchs nitt hätte mögen erlitten werden. Darum lassend üch wider die Frommen von Zürich gheinen Weg verkeren oder verbittern, sunder versehend üch zu der alten loblichen Christlichen Statt, wie sy von jewelten har ist kommen, ouch fürohin werde vfrecht, göttlich, erlich, christlich handlen. Erkennend nütz über jeman, ee jr bed Teil verhört habend, vnd Gott wirt die sinen

H nitt

nitt verlassen. Bedenkend ouch, das ob glych Zürich so vfrecht vnd redlich nitt handlete, das denocht ghein Statt in der gantzen Welt üch gelegner zu allem üwrem Nutz vnd Frommen ist, vnd denselben vilvaltiklich gefürdret, als ob Gott wil noch meng redlich Pundtsman wol wüssen mag. Vernemend diß min Schrybeu im allerbesten, vnd worinn ich Vw. Wysheit gedienen kan, schaffe die vnd gebiete, dann ich guter Meinung Zürich vnd Pündt, die einandren so wol anstand, wo ich mit Gott vnd Glimpf jenen weren kan, nitt möchte sehen mit valschem Dartun gegen einandern veruneiniget werden. Der Gott, der in üch hatt anghebt das Bapstum brechen, vnd üch in sin Erkantnus ynfüeren, der leite vnd veste üch, das wir alle frölich an dem letsten Gericht vor im gdörind erschinen. Amen. Geben Zürich 14. Tag Januarii 1525.

V. Ersamen Wysheit

willige vnd getrüwer

Huldrych Zuingli

Verkünder des Euangelii Christi,
mines Herren.

VIII.

VIII.

Reformations-Geschichte der Stadt St. Gallen, und Bewegungen, so durch die ersten Wiedertäufere daselbs verursachet worden.

Diese überaus merkwirdige Schrift hat der geehrte Leser der ausnehmenden Gütigkeit unsers Hochwirdigen Herrn Antistes Wirzen, der sie mir aus dem Archive unserer Kirche mitgetheilet hat, einig zu verdanken. Sie ist aus der Handschrift Herrn Wolfgang Hallers, der Probst der Stift zum grossen Münster in dem XVI. Jahrhunderte war, abgedrukt, und wird von dem jüngern Herrn Hottinger in seiner Helvetischen Reformations-Geschichte oft unter dem Titel: *Reformatio Sangallensis Msct.* angezogen. Wenn ich Muthmassungen folgen darf, so scheinet diese Arbeit ein Auszug aus des berühmten Johannes Keßlers sogenannten *Sabbathis*, darinne er die Reformations-Geschichte seiner Vaterstadt beschrieben hat, zu seyn. Gegenwärtige Schrift gedenket Herrn Keßlers bey dem 1524. Jahre. Er starb Ao. 1574. in dem 74. Jahre seines Alters. Der Verfasser mag aber seyn, wer er will, so erzehlet er die Geschichten, die er selbs erlebt hat, so einfältig, aufrichtig und natürlich reizend, daß man ihm mit keinem Rechte

die Glaubwirdigkeit versagen kan. Ins besondere sind die Geschichten der ersten Wiedertäufer in den Helvetischen Landen, ihr Charakter, ihre Spaltungen, ihre Handlungen, (die sich in St. Gallen mit einem Brudermorde geendet) auf eine recht lebhafte und unterscheidende Art vorgetragen, so daß ich mir vorstellen kan, es werde kein Leser diese Bogen aus der Hand legen, ehe er sie völlig auf einmal durchgelesen. Sie lernen, daß die Schwärmer aller Zeiten, sich selbs gleich. Was die Inspirations-Genossen, die Evische, Ronsdorfische, und Brügglerische Sekten 2c zu unsern Zeiten vorgenommen, das spielten schon etliche Wiedertäufer des benennten XVIten Jahrhunderts, denen doch der geistliche und weltliche Stand dieser Lande im Anfange mit einer Bewunderungs-wirdigen Gelindigkeit begegnet ist, bis sie wegen ihrer Verbreitung und starken Anhangs (wie sie dann im Canton Appenzell allein über 1200. stark geworden) der Kirche und dem Staat einen nahen Umsturz zu drohen schienen.

* * *

Wie vnd wann die Kilche der Stadt St. Gallen reformiert, vnd zu Erkantnuß Heiliger Evangelischer Wahrheit gebracht worden sige.

Bene-

Benedictus Burgower, Vuolfgangus Wetter, genannt Jufli, und Joachim von Watt, oder Vadianus, befördern zu erst die Warheit zu St. Gallen.

ALs die H. Evangelisch Warheit in dem 1518 vnd volgenden Jaren in Saxen vnd ouch zu Zürich anfieng herfürbrächen, vnd allerley Gschrifften vnd Büchlinen anfiengend vsgan, so Doctor Martin Luther zu Wittemberg, ouch andere wider den Römischen Applas vnd allerley Mißbrüch des Bapstums geschriben: warend derselbigen Zyt im 1520 Jar zu Sant Gallen zwen fromme eerliche glerte Männer, Benedictus Burgower Pfarrer, vnd Vuolfgangus Wetter genant Jufli, sin Mithelffer, die fiengend ouch an söliche Büchlin ze läsen, vnd hiemit den Sachen in der H. Gschrifft wyter nachzegründen, vnd dem gemeinen Volk an den Cantzlen die Mißbrüch fürzehalten, vnd nüt darvf zesetzen ze vermanen.

Danebend aber hattend sy von Stund an gar grossen Vnwillen vnd Widerstand von den Oerden der München, so alda warend, vnd von vilen Burgeren, ouch meertheils Rädten, vnd wurdent vor den Rädten gar vil verklagt vnd versagt.

Es was aber ouch damals des Radts der fürtrefflich hochglert Mann Doctor Jochim von Watt, Vadianus gnant, vnd vm siner Glerte, Wysheit vnd Wolberedte wegen gar grosses Ansähens. Derselbig stunde der Warheit gar trüwlich by, vnd begegnet gar wyslich vnd ernstlich allen denen, vnd allem

dem, so wider die vswachsend Warheit fürgenommen ward, vnd leidtet die Sach in dem Radt gar wol. Vnd diewyl er ein träffenlich glerter Mann was ouch im Verstand der H. Gschrifft, ward die Sach bald dahin bracht, das er selb den Predicanten vnd Priestern in der Stadt anfieng die Gschichten der H. Apostlen läsen vnd vsleggen, sy hiemit für vnd für in wytere Erkantnuß der Warheit ze füren. Vnd diß geschach also alles vom 20 bis in das 23 Jar.

Wie Doctor Balthasar Fridberger ouch zu St. Gallen geprediget.

IM 1523 Jar begab es sich, das Doctor Balthasar Fridberger, domals Pfarrer zu Waldshut, vor vnd ee er mit dem Wiedertouff beflekt, mit Sebastian Ruggen,* so ein Burger von St. Gallen vnd domals Prior was im Clösterli zu Zion by Clingnow, hinvf kam vm Früntschafft willen gen St. Gallen. Vnd als er den Namen hat eines glerten Evangelischen Predicanten, ward er von etlichen Burgern gebätten zu dem Volk ein Predig ze thun. Das thet er gern in der Pfarr-Kilchen zu St. Mangen.

Vnd als am 3. May gar ein grosse Proceß nach altem Bruch vß der Statt zu St. Lienhart hinuß gehalten ward, vnd gar vil Volks hinuß kam, mocht er von Vile des Volks wegen nitt in der Kilchen, sonder mußt darhinder am Berg von der Höhe zum Volk predigen, vnd erklert

* alii Rainsperger.

erklert den Ordt Luce 1. wie der Engel Gabriel zu Maria gesandt ꝛc. Darnach als das Volk sonders Lust empfieng vnd Froüd ab siner Leer, sind sy jm zu siner Herberg in des Nollen Hus am Rindermerkt nachgezogen vnd ze predigen gebetten: Da hat er etliche maal in dem Hus vnd vff den Merkt hinab geprediget vß der Epistel zu den Galateren, vnd sy zu Erkantnuß der Warheit ernstlich gewisen. Vnd bald da dannen wieder gen Waldshut gezogen.

Doctor Christoffel Schappeler *

EIn geborner Burger der Statt St. Gallen, domals Predicant zu Memmingen hat demnach ouch alda etliche Evangelische Predigen gethan, vnd den Doctor Wendeli, des Apts Predicanten im Münster, vnd noch einen Predger-München an der Cantzel offentlich der Luginen vnd vfrürischer Leer geschulten, vnd sich das mit der Warheit ze erwysen erbotten. So dick aber Doctor Wendeli ze disputieren oder ze antworten ervorderet ward, gab er Antwort: Sin gnediger Herr der Apt welte jm gar nit erlouben ein Gespräch mit jemands ze haben noch des gestatten.

* Schappeler nennte sich auch Sertorius. Herr Schelhorn hat in dem 6ten Theile seiner *Amœnitat. Literar. p.* 319-329 und in seiner Reformations-Historie der Stadt Memingen besondere Nachrichten von ihm gegeben, und vornemlich gezeiget, daß er weder an dem Bauern-Aufstande Ao. 1525. noch vielweniger an denen von diesen geforderten Artikeln einigen Antheil gehabt. Er starb den 25. Augsten, An. 1551.

Johans Keßler.

IM 1524 Jar kam heim von Wittemberg vß Saxen Johanes Keßlerus, gar ein glerter junger Mann, so zu Wittemberg gstudiert, vnd der Evangelischen Warheit ouch gar wol berichtet was: der ward von etlichen yferigen Burgeren, mit Bewilligung der Predicanten vnd Helfferen, erbätten, jnen die H. Göttlich Gschrifft ouch besonders vszeleggen vnd ze läsen. Das hub er an in Beda Miles eines Burgers Hus. Vnd da der Plaz zu eng ward von der Menge der zuhörenden Burgern, ward der Wäberen Zunftstuben darzu geordnet. Alda hat er erstlich geläsen vnd erklärt die erst Epistel St. Johanis: darnach die Epistel zu den Römern.

Vuolfgangus Vliman, Dominicus Zili.

DEmnach wurdend ouch ze läsen ervorderet Vuolfgangus Vliman, so vorhin ein Münch zu St. Luci zu Chur gsin was; vnd bald daruff Dominicus Zili Schulmeister, der fieng an etliche Psalmen erklären vnd vsleggen, vnd erstlich den achtzigsten: Du Hirt Jsraels rc. das beschach vff der Metzge.

Diewyl aber von vil Vrsachen vnd Vnkumlichkeiten wegen es an disem Ort ze läsen vnd predigen nit fuklich syn wolt, habend klein vnd groß Rädt, nach ernstlichem Ansuchen bewilliget, das man es offentlich in der Kilchen thun sölle; vnd diß ist zum ersten beschähen Son-

Sontags den 2ten Hornung im 1524 Jar, das zum ersten in den Kilchen, so nit vom Babst gewycht worden, offentlich geläsen vnd gelert worden. Vnd diß ist die Lection oder Predig, so noch hütt by Tag alle Sun- vnd Fyrtag am Morgen vm die fünfe gehalten wirt.

Meister Leo Judae von Zürich vnd Doctor Sebastian Hofmeister von Schaffhusen

Habend darnach ouch viler Lüten Hertzen gesterkt mit jrem Predigen. Das kam also: Als die Evangelischen Predicanten im Land Appenzell, vnd ouch andere etlicher Articlen halben stößig worden mit Theobaldo Huter, * Pfarrer im Dorff zu Appenzell, vnd derhalben die Oberkeit im Land an die von Zürich vnd Schaffhusen vm zwen gelerte Männer geworben, sy zu entscheiden vnd zu vereinbaren, habend die von Zürich Meister Leo Judae vnd die von Schaffhusen Doctor Sebastian Hofmeister dahin gesandt, die sy wol lieber diser gfarlichen Zeiten daheimen behalten hettind; wie sy aber mit jren zugegäbnen Radtsbotten dahin kamend, was hie zwüschet so vil gehandlet, das die Oberkeit sich keiner Disputation mer wolt beladen, noch dieselbig gestatten, deshalben

* Ein abgesagter Feind des aufgehenden Evangelii in Appenzell vnd Herrn J. Jacob Schürtanners, Pfarrers zu Tüffen, des ersten Zeugen der Warheit in diesem Lande, dem Zwinglius sein Buch: Der Hirt, zugeschrieben, in welchem er den Huter nur das Päbstliche Füchslin nennet.

halben sy vngeschaffet wieder heimwerts wellen, do sind sy von Herrn Wolfgangen Jusli Predicanten, vnd andern Eerenburgeren von St. Gallen erbätten, mit jnen heim ze keren, wie ouch beschehen, alda sy gebätten ze predigen. Das hat Meister Löw getan, vnd ist verritten: Doctor Baschi (Sebastian) aber ist zwen Tag da blieben, vnd bede prediget, das Volk ermant, vnd in der Warheit gesterkt.

Wie vier Präsidenten geordnet worden.

Alle dise Zyt warend die Münch von den dreyen Orden: Barfüsser, Prediger und Augustiner, noch in allem Wäsen, vnd predgend offentlich nach irer alten Art vnd Gwonheit, vnd hattend daneben irer Anhengeren eben vil. So wurdent sy vil von den Burgeren vm Bscheid angesprochen, das bracht vil Vnruw vnd Zwytracht. Sölichs vnd ander Vbel zuverkommen, **ordnet die Oberkeit vier Mann zu Präsidenten**, so jemands an dem andern, der Religion halben, etwas ze sprächen hette, das es nit vff der Gassen, sondern vor denselbigen beschehe, vnd vor jhnen Bericht vnd Bscheid gegäben wurde. Vnd warend die ersten Schidlüt: Herr Benedictus Burgower, Pfarrer, Herr Wolfgang Wetter, genennt Jusli, Helfer, Doctor Jochim von Watt, vnd Augustin Fechter, Stattschriber.

Von dem Almusen.

IM 1524 Jar ward angesähen die Ordnung mit dem Stok, von der Samlung vnd

Er-

Ertheilung des Almusens, wie *in Ritibus Ecclesiæ Sangallensis* beschriben ist.

Wie die Bilder abgethan worden.

Nachdem das Volk eben wol mit Evangelischer Leer berichtet, habend vs Bevelch der Oberkeit die zwen Kilchenpfläger Heinrich Oderboltz vnd Lienhart Strub angefangen die Götzen Nachts (damit kein Vnruw wurde) in der Pfarrkilchen zu St. Lorentzen ab den Wänden vnd Taflen abzethun, bis sy mithin gar dannen gethan wurdent.

Es hat aber Hans Seiler, ein Burger, in dem Bildhuß ob der Schießhütten am Bach, grosse schwäre von Leim gebrännte Bilder machen vnd darin stellen lassen, ein Crucifix, Mariam, Johansen, St. Sebastian, vnd St. Rochen als Schutzherren für die Pestilentz, die hat Beda Miles, ein Trayer, mit Othmar Rotten, Jacob Ekharten, vnd Cunrat Gremmingern in den Pfingst-Fyrtagen, Nachts (als im die der Seiler geschenkt hat, so er sy gantz hinweg tragen möchte) hinweg tragen wellen, die sind inen von Schwäre zerfallen, dorab grosse Klag entstanden, vnd diewyl sy es hinder der Oberkeit fürgenommen, ist jeder, wie ouch Seiler, vm fünf Pfund gestraft worden. Bald aber darvff wurdend alle Bilder vff den Strassen, Bildhüseren und sunst Hüseren abgebrochen vnd zerschlagen. Von diser vnd anderer Enderung wegen habend der Stadt St. Gallen die Ordt: Lucern, Vri, Schwitz,

Vn-

Underwalden vnd Zug vast getröwt, aber doch sind sie darby einfaltig gebliben.

Wie die Christenlich Gmeind zu St. Gallen von den Wiedertoüferen getränt vnd angefochten worden.

JN diser Zyt hattend sich zu Zürich etliche eigensinnige Lüt, vß lätzem verwendten Yfer erhaben vnd zesamengeflissen, als Cunrat Grebel, so zimlich glert, vnd ein Student zu Wien vnd Parys gsyn was, Felix Manz, Blawrok, vnd einer der Stark Jörg * genannt, von sines grossen Gloubens wegen, vnd andere mer; die vermeintend die Evangelischen söltind fürhin gar kein Gmeinsame mer mit den Papisten, vnd derhalben gar ein reine abgesünderte Kilchen haben: darwider aber die Evangelischen Predicanten vast warend, diewyl man das Zunemen der Kilchen täglich gespürt vnd gsach.

Diewyl sy aber ire fürgenommene Abgesünderung gern in das Werk gebracht vnd kein Volg gehaben mochtend: rottetend sy sich zesamen vnd fiengend an ze leeren, das der Kin-

* Vermuhtlich sind hier aus einer Person zwo gemacht worden, indem es heissen soll: Blawrok der stark Jörg genannt. Sein ganzer Name war: Georg vom Hause Jacobs von Chur, zugenannt Blaurok, den die Wiedertäufer wegen seiner Fertigkeit vnd Beredsamkeit sonst den andern Paulum nannten. Er ward 1529. im Tyrol verbrandt. Sehet von ihm Füßlins Beyträge zu den Schweizerischen Reform. Geschichten, 1. Theil, 262. F. S.

Kindertouff nit vß Gott, sondern vß dem Tüfel, durch den Bapst erdicht vnd vffgebracht were, woltend hiemit verschaffen, das sich die Lüt anderist touffen liessind, von andern Lüten absündertind, vnd sich in ire Gmeind verpflichtetind. Die Oberkeit hielt darüber offne Disputationes, doch woltend sy Recht haben, vnd eben nit überwunden syn.

Derselbigen Zyt was von etwas Vrsachen wegen Lorenz Hochrütiner von Zürich verwisen vnd im die Statt verbotten, der was gar ein fleißiger Schüler des Grebels gsyn, diewyl er in hat hören mögen. Derselbig kam gen St. Gallen, vnd als er hört Herrn Johansen Keßler vßleggen das Ordt Pauli zun Römern am 6. Cap. da er vom Touff handlet, schrey er in der Gmeind mit luter Stimm, hieß Herrn Keßlern schwygen, vnd sprach: Ich vermerk vß dinen Worten, das du meinst, man möge die Kinder touffen? Noch wußt zu St. Gallen noch nieman nüt von dem Wiedertouff, vnd was derselbig ouch zu Zürich noch nit gar vßgebrochen. Herr Keßler antwortet: Warum sy nit söltind getoufft werden? Sprach er: Es stehe geschriben: Wer gloupt vnd toufft wirt, wirt sälig etc. Nun were ein Kind ein vnvernünftige vngleübige Creatur: So man nun das toufft, were es als ob man ein ander vnvernünftig Thier, als ein Katzen, oder einen Stok in das Wasser tunkte. Antwortet Herr Keßler: Es were ein grosser Vnderscheid zwüschet den Creaturen Gottes, die allein zu Notturfft der Menschen erschaffen, als Vech,

Holz

Holtz vnd Stein; vnd denen so zu dem Rych Gottes vnd ewigem Leben erschaffet vnd verordnet werind, als die Kind, welcher nach der Verheissung Christi were das Rych der Himmlen. Vnd nach langem Gesprech trowt Hochrütiner Herrn Keßlern vff ein Geschrifft, die er wider in zuwegen bringen wolte, die im hart zu vertöwen vnd zu widerlegen syn wurde.

In wenig Zyt darnach schikt Cunrat Grebel einen vierbögigen Brief an die Brüder, denen Keßlerus die Geschrift vßlegt, vnd vermanet sy, sich vor im zegoumen, dann sin Leer, vnd was er redte, vß dem Tüfel were. Der Brief ward der Gemeind, ouch Keßlern, überantwortet. Der vermanet hingegen die Gemeind, das sy sich sölich Schryben weder irren noch bewegen liessind, dann er die mit der Warheit wol widerleggen wolte.

Diser Handel bracht die erste Spaltung vnder die Brüder, so die Evangelisch Leer hörtend: dann die den Hochrütiner enthieltend, meintend allweg dise Geschrifft were nie gnugsam widerlegt worden. Jedoch bleib die Sach also ruwen, vnd brach nit wyter vs bis in das 1525 Jar.

Wie Cunrat Grebel gen Waldshut kommen.

Als Grebel sin Sach zu Zürich nit mocht fürbringen, ließ er sich von dannen hin vnd wider an die Ordt vm vnd vm, besonders in die Stätt, da man das Evangelium ze pre-

predigen angefangen, vnd thet sich zu den Predicanten, ob er sy möchte sines Wiedertoufs bereden, damit der Handel ein Ansähen vnd ouch ein Fürgang gwunne.

Also kam er gon Waldshut zu Doctor Balthasar Fridberger (*Pacimontanus*) allda Predicanten, den bracht er also vff sin Meinung, das er ouch mit offnen Büchlinen anhub den Wiedertouff ze schirmen. Vnd diewyl er wol bredt, vnd dem Volk angenem: bracht er den grösten Teil Volks zu Waldshut dahin, das sy sich von jm wiedertouffen liessend. Wann, als sy anfangs nit willig, bracht er sy darmit darzu, das er inen trowt, er wolte von inen zühen, diewyl sin Predig nüdt möchte by inen verfahen, vnd sy sich nit wieder woltind touffen lassen. Also furend sy zu, liessend sich ee touffen, vnd wurffend die Touffstein vß den Kilchen, vnd namptend sy Badgelten, vnd das Kindtouffen Kindsbaden.

Wie Wolfgang Vliman * zum Touffer worden.

LOrenz Hochrütiner hat Herrn Wolfgang Vliman ouch mit dem Wiedertouff hindergangen, vnd als er zu Schaffhusen ongferd an Cunraten Grebel gestossen: ist er by jm in also hohe Erkantnuß des Wiedertouffs kommen, das er nit allein wolt mit einer Schüssel mit

* Dieser ist hernach A. 1528 zu Waldsee mit fünf andern Wiedertäuffern hingerichtet worden. *Ottius in Annalib. Anabapt. p.* 45. Hottinger gibt das 1527 Jahr an. *l. c. p.* 265.

mit Wasser vom Grebel begossen, sondern ganz nacket vnd bloß in dem Ryn gar vnder das Wasser getruckt vnd damit bedeckt werden. Kam demnach wieder gen St. Gallen, vnd rümpt sich grosser Offenbarungen, so im vff diser Fart begegnet werind, doran dann alle Sachen des Heils vnd der Seligkeit hiengind. Hiemit macht er vil Lüten ganz begierig in zehören.

Vliman wil nit in der Kilchen predigen.

Als nun am 18. Martii vil Volks vff der Wäberstuben besamlet, vnd er gebätten mit Dominico Zili die Lection zu versähen in der Kilchen, vnd den Grund der Seligkeit harfür ze thun, schrey er mit luter Stimm: „ Der „ himmelisch Vater hat mir yngäben, ich sölle „ sin Wort nit verkünden in der Kilchen an „ der Canzel (darinn warend noch die Bilder) „ dann daselbst ist nie kein Warheit gesagt, „ vnd mag keine da gesagt werden. Wo man „ aber minen sonst begärt, vff dem Markt, oder „ vff dem Brül, da will ich willig syn, das was „ mir der himmelisch Vater yngäben zu offen„ baren."

Dorab entsatztend sich vil Lüten vnder der Gmeind, vnd ward ein Frag darum gehalten, vnd ward von etlichen gerathen, diewyl man mit grosser Müy den Platz in der Kilchen überkommen, sölte man von demselbigen nit wychen. Etliche sagtend, sy neme groß Wunder das Vliman das vor im hette, diewyl nit funden wurde,

wurde, das die Apostel je die Lüt dahin gendtet hettind, wo sy weltind, sonder im Tempel vnd Synagogen selbs gepredget hettind.

Vliman aber verharret vff siner Red, vnd welche im anhangetend zugend mit im in etliche Hüser, vnd etliche Güter, vff die Berg, vnd hieltend sich allein für ein Christenliche Kilchen, vnd die übrigen für Heiden.

Cunrat Grebel kumpt gon St. Gallen, vnd brucht den Wiedertouff.

NAch acht Tagen kam Cunrat Grebel selb gon St. Gallen, ward mit grossen Froüden von siner Parth empfangen, die gedachtend jetz den Handel an den Tag ze bringen, mit dem sy by einem Jar schon heimlich umgangen warend.

Also am Sontag, was der Palmtag, fürtend sy in hinvß in die Sittren, den Wiedertouff von im zu empfahen. Darnach ward er von sinem Anhang vff die Wäberstuben gefürt, sin Meinung von dem Kinder- vnd Wiedertouff zu eröffnen, ob ouch andere dahin möchtind gebracht werden. So im aber jemandts inredt, sprach er: Wilt du mit mir handlen, so kumm naket herzu; vermeint man sölte sinen Reden one alles Disputiren glouben. Derhalben vil von im abgewendt wurdent, so da vermeintend, er sölte Wiederred ouch hören vnd verantworten.

Wie etliche Touffer von Zolliken gon St. Gallen kommen.

SO bald Grebel hinweg zog, vnd vil böses Samens hinder im hat gelassen, kamend grad derselbigen Wuchen gon St. Gallen etliche Touffer ab dem Zürichsee von Zolliken, vnd mit inen etliche so zu Zürich vß Gefenknuß komen warend, die fürtend ein Geschrey, wie die Gefenknuß Zürich selber vffgegangen, vnd sy ledig worden werind, wie Petrus Act. XII. Welches aber mit starken Hebysen geschehen was, wie es sich bald erfunden.

Wie der Polt von Lachen gon St. Gallen kommen.

ES saß derselbigen Zyt zu Lachen in der March in Schwitzerpiet ein guter, frommer, wolgeachteter Mann, so um des Evangelii willen vil erlitten, Hyppolitus oder Polt genant. Zu demselbigen kamend etliche Touffer, so zu Zürich vß geöffneter Gefenknuß vskommen warend, als Anthoni Kürsiner, item ein Priester, item einer genant Hottinger, die habend im angezeigt, wie sy vernomen, das vil gutherziger Brüder zu St Gallen, zu denen sy willens sigind. Diser begab sich mit inen ze zühen, besonder diewyl die Osterfyrtagen vorhanden werind. Nun was er nit wiedergetoufft, was ouch darwider. Aber zu St. Gallen hielten sy by im also vast an, das er sich ouch wiedertouffen ließ.

Polt

Polt prediget by St. Gallen.

DIewyl er nun der H. Gschrifft zimlich wol bericht vnd wol beredt, erbatend sy in ze predigen, deß erbot er sich zethun, wo man welte. Aber die Touffer, so daoben warend, (weil sy sahend, sölte er sich begeben in den Kilchen ze predigen, so müßte Vliman, der sich deß gewidriget, gar übel bestan, vnd wurdint geachtet syn nit eins syn) hieltend by im vast an, er sölte sich nit begeben an allen Ordten ze predigen, sonst müßte er in der Heiden Tempel keeren. Hierum fürtend sy in für die Stadt hinuß an den Berlisperg ob der Schützenschyben gegen Gossow gelegen, da besamlet sich schier die ganz Statt in ze hören.

Der erst Teil siner Predig was von dem Sacrament des Lybs vnd Bluts des Herren, vff die Ard, wie er es von M. Vrich Zwingli erlernet hatt. Dise Vsleggung was dem Pfarrer, Herr Burgower * vnd der Gmeind noch gar frömbd, dann sy sich noch Herr Luthers Meinung hieltend. Deß stund der Pfarrer herfür, vnd legt sich offentlich wider Polten ein, vnd wolt sine Schäflin by der

* Herr Burgower hat sich bald auf die Lutherische, bald auf die Reformirte Seite in der Lehre von der Gegenwart Christi im H. Nachtmahl gewendet. Er hat zwar an dem Wiehenachtfest A. 1531. zu Schafhausen die erste Meinung offentlich widerruffen, hernach aber wiederum in Absicht dieser Lehre gewanket. Sihe Hottingers Helv. Kircheng. 3. Th. 443. S. und *Ruchat Hist. de la Reform. T. II. p. 136.*

andern Leer schirmen. Hiemit ward ein Gmümmel vnd Vnruw vnder der Gmeind, vnd schied man wieder vnvertragen von dannen.

Polt aber prediget darnach die Osterfyrtagen vnd volgende Wuchen vff der Metzg, vnd stiessend die Toüffer so vil in in, das er all sin Leer zu Fürderung des Wiedertouffs richten mußt: den rufft er vß mit hohen Worten, vnd sagt von des Wiedertouffs Wundergrossen Krefften, wie hiemit alle böse Begird vnd Lust der Sünden vsgelöscht wurde.

Er erbot sich ouch, wer des Touffs begerte, dem wolte er in volgen lassen. Hiervf fiel im vil Volcks zu vß der Statt vnd der Statt Grichten. Es kamend ouch gar vil vß des Apts- vnd dem Appenzeller-Land gon St. Gallen, fragtend dem Touffhaus nach, vnd liessend sich touffen.

Polt wirt verbränt.

NAch acht Tagen schied Polt wieder von dannen, sampt dem Priester, so mit im kommen, vnd da er anheimsch kommen, wurdend sy beyd von denen von Schwitz gefangen, vnd als Kätzer verurteilt vnd verbränt: vnd habend den Tod frölich angenommen. *

Die Toüffer setzend sich wider die Predicanten.

Vff sölichs vndernamend sich die Toüffer zu St. Gallen des Apostel-Amts, vnd ver-

* Sehet hiervon des sel. Herrn Ulrichs *Miscellanea Tigurina* II. Th. 1. Ausg. 32. S.

vermeintend, sy hettind die rechte Kilchen Christi, dahar alle ire Leer in alle Wält sölte vßgon, nach dem Empfelch Christi, Marci XVI. Lüffend derhalben für die Thor hinuß in die vmligenden Dörffer vnd Fläcken, gegen Vfgang gon Goldach, gegen Mittag gon Tüffen, gegen Nidergang gon Oberdorf vnd Gossow, gegen Mitnacht gon Cappel vnd in das Frydorff, vnd hubend an zu predigen.

Allererst aber sahend sy an denen Ordten, wie sy die Evangelischen Predicanten vertrucken vnd abthun möchtind, vnd die Gemeinden darhinder brächtind sy abzestellen vnd inen ze loßen. Diß vnderstund vnd bracht zuwegen zum ersten Johanes Krüsi, ein fräfner Leerer vnder den Wiedertouffern, zu Tüffen, im Land Appenzell, das dieselbig Gmeind absatzt iren fromen alten erbaren Predicanten Herrn Jacoben Schurtanner, * der sy mit grosser Arbeit vnd Gfaar zu Evangelischer Erkantnuß gebracht hatt: der lag bald zu Bett, vnd starb gar Christenlich.

Diser Krüsi was bürtig von St. Jörgen, vnd hat alda sin Herberg, Niderlaß vnd Zulouff. Der ward in einer Nacht von Melchern Tägen von Schwitz, des Apts Houptman am Bett überfallen, gen Luzern gefürt, vnd alda verbränt.

Was die Wiedertouffer gelert, vnd wie sy ire Leer geschönt.

WAs Toufferen warend in der Statt vnd vß der Statt Gerichten, die hattend ir

* Sehet die Anmerkung in der 121. S.

Läger vnd Sammlung in der Schießhütten, vnd in den Schrancken vnder der Linden vor dem Multherthor, da predgetend sy all Abent.

Ir Materi was fürnemlich wider den Kindertouff, der were nit von Gott ingesetzt, von den Apostlen ouch nit gebrucht, sondern von den Bäpsten one Grund vnd falschlich erdacht, vnd sölte man nun (nur) nach des Herren Wort die Gloübigen touffen, die Kinder aber köntind mee schryen dann glouben. So möchte man einen in siner Kintheit touffen, der welte villicht lieber nüt getoufft syn, so er zu sinem verstendigen Alter keme; hierum sölle man warten, bis sich einer in sinem Alter selbs bewillige, oder jetzund zu wiedertouffen begäbe. Besorgtend übel, einer so schon also getoufft, möchte nit wiederum zum Heiden werden.

Diewyl aber die Prediger von gmeinen schlechten Personen warend, die in der Gschrift nüt oder gar wenig geübt; bruchtend sy allweg im Anfang der Predig disen Spruch: Ich prys dich Vater, ein Herr Himmels vnd der Erden, das du diß hast vor den Wysen verborgen 2c. Math. XI. vnd protestiertend sich allweg, sy weltind nit reden, dann was inen der himmelisch Vater offenbarete vnd ingebe. Damit habend sy einfaltige Lüt träffenlich bedört, vnd ihrer Leer Ansähen vnd Glouben gemachet, diewyl sy sich nun himmelischer Stimmen vnd Offenbarungen rümtend.

Von

Von irem vsserlichen Låben vnd Wandel.

JR Wandel vnd Låben was gantz demütig, fromm vnd helig gestaltet. Was sy kostlichs hattend, legend sy hin, bekleidetend sich in schlechte Gattung, verhülletend ire Houpter, trugend keine Gweer, allein ein abgebrochen Brotmässer, zimlich in Essen vnd Trincken. Sy schwurend nit, ouch der Oberkeit nit. Wer etwas Vnrechts thet, ward von inen verbanet vnd vßgeschlossen. Im Reden vnd Disputieren grimmig, hitzig, verbissen, vnd weltend ee sterben, dann etwas nachgåben. Sy trungend mee vff die Grechtigkeit der Werchen dann die Papisten, vnd beschwartend vnd verwirretend vil Lüten gar übel. Sy kamend ouch dahin, das sy vermeintend (wie es dann Felix Mantz vnder sy gebracht) sy werind on Sünd, vnd vermeintend, wer wieder in die Sünd fiele, möchte kein Verzihung nimmer wieder erlangen, das woltend sy bewysen vß dem VI. Cap. zu den Hebreeren.

Was die Oberkeit hierinn gehandlet.

ALs nun die Statt St. Gallen jåmerlich in mancherley Glouben geteilt, in Papisten, Wiedertoüffer vnd Evangelische, vnd die Gmeind in der Pfarr zu St. Lorentzen tåglich tråffenlich abnam, vnd ouch das Allmosen vast geschwecht ward: gebott die Oberkeit menklichem: welte jemands leeren, welches sy dann nochmals nieman woltind abgeschlagen haben,

der sölte in der Statt in der Kilchen, vnd sonst nienen, predigen. Predgte einer Gottes Wort, so were im recht; wo nit, so könte man einen vor den vier verordneten Schidherren zu Red stellen, vnd siner Leer Rechenschafft ervorderen.

Die Toüffer wider die Oberkeit.

AB sölichem Gebott vnd Ervorderung wurdend die Toüffer gar grimm vnd wütig, embüttend sich ee zusterben, dann in die Kilchen zgan, vnd darinnen zleeren vnd zelossen.

Vff den Abent ouch prediget Wolfgang Vliman in der Schießhütten vor der Statt, richtet sin Predig wider die Oberkeit, vnd nempt sy Heiden, die sich wider Christum vffleinetind. Psalm II. vnd verunglimpfet die vor der Gemeind so hart, das schier ein Vfflouf wider sy fürgegangen were.

Doctor Jochim von Watt stelt sich wider die Toüffer.

IN sölichem Jamer embot sich Doctor Jochim von Watt vor Radt, er welte mit göttlicher Geschrifft bewysen, das der Toüfferen Fürnemen vnd Predigen, so on allen Beruff vnd Wal beschehe, ein öder böser Fräfel were wider die Geschrifft, Leer vnd Byspiel der H. Apostlen, vnd stalt sine Artickel in Gschrifft. Die Wiedertoüffer erbuttend sich ouch ire Antwurt in Gschrifft ze fassen, vnd wurdent beider Teilen Geschrifften den 5ten Junii im 1525 Jar vor Radt verläsen. Die Wiedertoüffer woltend weder vberwunden noch widerwisen syn,

vnd

vnd trungend so hart für, das in kurtzem ob achthundert der Wiedergetoufften gezelt wurdent.

M. Vrich Zwingli schribt an die von St. Gallen wider die Wiedertoüffer.

Als nun die Oberkeit vnd ein Stadt St. Gallen gar jämerlich mit inen geplaget, vnd iro Sach vast fürbrach vnd zunam: hat M. Vrich Zwingli zu Trost vnd Vnderrichtung sin Buch: vom Touff, Kinder- vnd Wiedertouff an einen Radt vnd Gmeind geschriben, gedruckt jnen überantwortet vff den 27 Mey im 1525 Jar. Diß Buch kam zu Handen Dominico Zili, der hat sich daruß vast wider die Wiedertoüffer gestärckt, vnd begärt in einer Predig dises den Wiedertoüfferen vorzuläsen, das sy demnach darüber Antwort gäben söltind.

Vff den Abend versamletend sich die Burgermeister, Rädt vnd Gmeind zu St. Lorenzen in der Kilchen, vnd berufftend ouch dahin der Wiedertoüffer Leerer, die staltend sich dahinden vff die Borkilchen. Als Dominicus Zili das Buch anhub ze läsen, vnd etwan wyt geläsen, schrey Vliman vnder den Toüffern mit luter Stimm: O mich erbarmet das arm Völcklin hie zugägen, das mit disem Buch so übel verfürt wirt. Hör vff läsen. Sag vns Gottes vnd nit Zwinglis Wort. Mit disem Geschrey machtend sy by gar vilen in der Gmeind, das sy achtetend, sy hettind Gottes Wort, Zili allein des Menschen Wort. Zili vermanet sy ernstlich zulossen, es wäre nit

Zwinglis sondern Gottes Wort, aber alles umsonst vnd vergäben, vnd schruwend, er sölte das Buch von im leggen.

In sölichem Geschrey sprach Herr Christen Studer, Burgermeister: Dominice, jr sond das Buch fürläsen, vnd sy dann vff die Gründ mit der Gschrifft Antwort gäben. Da redt einer von den Wiedertouffern: Wir wartend ouch einer Geschrifft von dem Brůder Cunrat Grebel, so wir die empfahend, alsdann wollend wir Antwort gäben. Daruff der Burgermeister wieder redt: Hand ir uff der Schießhütten on den Grebel froidig reden dörffen, so thund es hie ouch. Da sprach diser wyter: Wir hand hie einen Brief von dem Cunrat Grebel an einen Burgermeister vnd Radt, den wellend wir läsen, so hört menklich, was sich Grebel wider den Zwingli embütet. Sprach der Burgermeister: Hand ir Brieff an vns, warum stellend ir vns dann die nit zu Handen.

Vnd als vil hin vnd wider gredt worden, sind letstlich die Wiedertoüffer ab der Vorkilchen gangen vnd geschrüwen allsamen: Habend ir Zwinglis Leer, so wollend wir Gotts Wort haben. In sölichem Lärman dorfft die Oberkeit an keinen Hand anleggen lassen, sondern zog vß von iren Burgern hundert Man, die allweg gerüst werind, vnd wo sich etwas hube, inen redlich zusprungind.

Wie

Wie ouch die Touffer in mancherley Secten geteilt vnd vil Meinungen unter ihnen selb erwuchsend.

DErselbigen Zyt kam einer gon St. Gallen mit Namen Hans Denck, den nampt man den Nürnberger, darum das er etwan ein Schulmeister da gsyn was. Was sonst ein Peyer, ein glerter, redricher, demütiger Man, der kart by den Wiedertouffern zu, ob er glichwol sich des Wiedertouffs nit vil belud.

Diser lart vnd gab für, wie kein Mensch, ouch kein Teufel, in Ewigkeit verloren were, sondern wurdint zu gestimmter Zyt noch alle selig; diewyl Paulus spräche: Gott wil alle Menschen selig machen, vnd zu Erkantnuß der Warheit kommen lassen: vnd Christus sage: Es wirt ein Hirt vnd ein Schafstall; vnd Gott durch Oseam rede: Der Tod ist verschlunden in dem Sig. Tod wo ist dein Angel? 2c. vnd obglich die Geschrifft von einem ewigen Feur sage: sölle das nit anderst verstanden werden, dann wie von den Ceremonien vnd der Bschneidung geredt werde, das sy ewig sigind, die doch im Nüwen Testament ein End genommen habind *

Aber vil fromme Lüt vnd besonders die Predicanten habend gar hefftig hierum mit im ge-

* Von dieser des Dencken Lehre sehet ein merkwirdiges Schreiben *Sigelspachii* an *Oecolampadium* vom 1. April 1527. *in Cl. Fueslini Cent. I. Epistol. Reformat. n. XI. p. 49 &c.*

gehandlet, vnd in von diser Irthumb bracht, allda er bald darnach gon Basel kommen, vnd in Byson Herrn Oecolampadii seligklich gestorben an der Pestilentz. (A. 1528)

Anthoni Kürsiner wil ein Gmeinsame anrichten.

Anthoni Kürsiner was deren einer, so zu Zürich gfangen, vnd vß Gfenknuß mit anderen da dannen entrunnen, vnd als er ins Zürichpiet nit dorfft wieder kommen, ließ er sich nider vnder den Gottshuslüten, jetz zu Tablat, dann in das Wittenbach, vermeint ein Gmeinsame aller Dingen anzerichten, wie zu Zolliken am Zürichsee beschehen; aber er mocht es zu keinem Fürgang bringen.

Damit er aber ouch etwas nüws erdächte, vnd vff die Ban brächte, nam er für sich den Spruch Jacobi: Bekenne einer dem andern sine Sünd, vnd bracht so vil zuwegen, das ein jeder, der ein rechter Christ syn welte, sölte für die Gmeind stan, vnd sin Sünd heiter bekennen, besonder die, an denen am allermeisten gelegen were.

Offne Bekantnuß der Sünden der Wiedertoüfferen.

Welche nun ware Christen woltend geachtet syn, stundend harfür, vnd bekanntend ire Sünd, Eebruch, Hury, Diebstal. Deß vil Lüt übel geergeret, diewyl man sy nie darfür gehaben, vnd die Wyber, so iren Mannen wol

wol getruwet, als sy hörtend den Eebruch, schrüwend sy: das vergälte vch der Tüffel.*

Grosse Vnperden vnd kindlichs Wäsen der Wiedertoüffer.

Bald kam einer, den sy, die Toüffer, den Goldschmid namptend, zog hin vnd wieder in dem Appenzellerland mit dem Spruch Christi: Es sige dann, das ir werdind wie die Kinder, so mögend ir das Rych der Himmlen nit besitzen, vnd ermanet die Lüt gar ernstlich, das sy sich kindlich mit irem Läben vnd Geperden stellen söltind.

Hiervff namend sich vil Lüt, vnd besonder Wibsbilder an gar kindischer Geperden, sprungend vff, tätschetend die Händ zusamen, sassend nider naket vnd bloß vff die Erden, liessend inen vßwüschen wie den Kinden, geschweigtend sich mit Ops, dökletend, zugend Tannzapfen am Herd an ein Faden; vnd je mer sy das tribend, je besser Christen sy zu syn vermeintend.

Es schnittend ouch die Wyber inen selbs das Haar ab um die Ohren, wie die Mann, vnd sprachend: Es werind sündige Glieder, damit man Hoffart getriben hette: vnd so man inen dargegen anzeigte, Christus redte von Händen, Füssen vnd Ougen, vnd nit vom Haar: vnd Paulus hiesse die Wyber bedekt syn, vnd das Haar vermachen, empfiengend sy es nun mit Gespött vnd mit Glächter.

Pro-

* Sehet die Verantwortung Anthoni Roggenachers des Kürsiners von Schweiz, vor den Nachgängern in Zürich, über diese und andere Punncten, in denen Beylagen dieser Geschichte *Lit. A.*

Propheten vnd Wyssagen der Toüfferen.

VJl stundend vff, als wärind sy Propheten, vermanetend zur Buß, zeigtend an der Tag des Herrn were verhanden, vnd satztend das Zil jetz vff Wienecht, dann vff Ostren 2c.

Wiedertoüffer verbrennend die Testament.

ES warend ouch vil, die schrüwend: Das nüw Testament sige im Geist, vnd nit im Buchstaben. Deß zerzartend vnd verbranntend sy ire Testament, vnd sprachend: Der Buchstaben tödt, der Geist macht lebendig. Vnd sage Gott durch den Propheten: Ich will mein Gesatz in ire Hertzen schriben. Vnd so jemands vm ire Sachen Gschrifft vnd Bscheid ervordret, so schrüwend sy: Wee vch Gschrifftgelerten, vnd zeigtend dann vff ir Hertz mit dem Finger, hie hie.

Was Toüffer thund, muß Gott alls than han.

VNd wie etlich vernomen, der Mensch habe keinen fryen Willen, sonder Gott würke alles in allen: Fielend sy in die Vermessenheit, das sy gar nüt thun woltend, sagtend: Welte Gott etwas durch sy verbringen, so wurde es geschehen. Was dann inen einfiel, sagtend sy: Es were des Vaters Willen, vnd woltend hiemit all ire Handlungen verträhen. Vnd wo das nit by menklichen by hoher Straff verbotten, were vil Jamers darus gevolget.

Wend

Wend nit bätten.

Vß vorerzeltem Grund woltend sy ouch nit mee bätten, vnd seitend: Welte inen Gott etwas gäben, das wurde er sonst thun. Sy möchtind in mit irem Gebätt nit dahin nöten.

Wend nieman grützen noch danken.

DEßglichen woltend sy ouch nieman mee, der inen begegnet, grützen, vnd nieman danken, vnd gabend für, diewyl sy vnkrefftig zu allen Dingen, vnd sy das nit gäben möchtind, das sy einem wünschtind: so weltind sy das Grützen vnd Wünschen vnderwägen lassen. Es möchte einer einem ein guten Tag wünschen, den im Gott nit welte gunnen, so könne er im den nit gäben.

Etlich grützend allein die Getoufften.

ES warend aber nit all der Meinung, vnd nit all mit disen bösen Meinungen beflekt, sonder hieltend allein an den Articlen, die sy Anfangs von Cunrat Grebel erlernet hattend; doch grüztend dieselbigen ouch keinen, so nit wiedergetoufft was, vß dem Grund, wie Johanes lerte in siner Epistel, das sy sich mit irem Grützen vnserer Sünden nit teilhafftig machtind, dann sy hieltend die andren, so nit wiedergetoufft, all für Heiden.

Schnö-

Schnöde grusame Gottslesterungen.

Ein Magd gibt sich vß für Christum.

Zu St. Gallen was ein Jungfrow, genannt Magdalena Müllerin, was ein Bürgerin, , sonst ein züchtige, fyne, eerliche Jungfrow, ein Wiedergetouffte, die bracht herfür die Sprüch: Ir sind Götter. Item: Wer min Gebott haltet, der blibt in mir, vnd ich in im: vnd sagt heiter hervß: Sy were Christus, der Wäg, die Warheit vnd das Läben, vnd wer ir nachvolgete, der wandlete nit im Tod. Es habe ouch Gott sy vß der Hell, on ir Pitt vnd Begären genommen, vnd sy in den Himmel gesetzt.

Nun hat dise Jungfrow zwo Gespilen, die ein Barbara Mürglin genannt, ein züchtige Tochter, die ander Frena Bumenin von Appenzell bürtig. Die zwo, Magdalena vnd Barbara warend Nayeren.

Wie sy nun vff einen Tag by einandren, vnd zu Red wurdent, von einem, so übel were wund worden, vnd Frena Bumenin das hort, fieng sy an zittern, Schum zum Mund vswerffen, vnd schrey mit grusamer luter Stimm: O lug, wie du wund sigist, ey, ey, warum betrübend Ir den heiligen Geist also. Vnd so sy sölichs mit grosser Vngestüme geredt hat, fiel Barbara nider, vnd schrey mit luter Stimm in Weinens wys: O wo, wo? was hand wir gethan? Also lag sy da, vnd luff iren der Lyb vff, vnd bran ir Anlitz wie ein Roos, vnd schwizt, das ein Tropfen den andren schlug, also

also das man iren die Gürtel lösen vnd Kleider abthun müßt, das sy nit erstikte. Vnd nachdem sy by zwey Stunden also gelegen, vnd wieder zurecht komen, sprach sy: O wie habe ich ein Stimm gehört? Wie ist es mir durch mein Hertz vnd Nieren gangen? Ich meint, es wolte mich gar zerschnitten haben, dann es die recht Stimm Gottes gsyn ist. O lassend vns Buß thun, vnd von vnnützem Gschwätz lassen, das wir nit also hart den Heiligen Geist betrübind. Darnach giengend sy wieder an ir Ruw.

Ein Magd wil zwölf Apostel wellen.

Vff den volgenden Tag zu Abent kamend sy wiederum zusamen, da redt Frena Bumenin bis in die Nacht von gar grusamen Dingen, thet die gantz Nacht nie kein Schlaff, seit ouch: sy müßte zwölf Jünger haben, dann sy were Christus, vnd glouptend das die andren.

Nun hattend sy noch ein Gespilen, die hieß Wybradt, deren verkart sy den Namen, vnd nampt sy Martha. Da empfolet sy den andern iren Gespilen, sy söltind frü zu iren gan vnd sprechen: Der Herr hat mich zu dir gesandt, das du dich rüstist von Stunden an, vnd im nachvolgist.

Die Martha kam, und was ghorsam, vnd am Morgen vor Tag giengend sy uß dem Huß. Da sprach Frena: Wer dem Herren nachvolgen welle, der komme.

Also giengend sy für das Thor hinuß in des Abts Grichte gon Buch by Tablat, in ein

Hus, da saß ein Wiedertoüffer, mit Namen Lienhart, war bürtig von Liechtensteig, der lernet wäben.

Ein Wäber wirt ein Apostel.

Zu diesem Lienharten, so nohin ir eelicher Mann ward, gieng sy hinab in die Wäbstuben, vnd beschwur in by der höchsten Krafft Gottes, das er hinuff keme, vnd dem Herrn nachvolgete. Da stund er vff von der Arbeit vnd ward gehorsam.

Demnach giengend die überigen Jungfrowen ouch in die Hüser in der Statt vnd darvor, zu allen, die inen lieb warend, vnd sprachend gar mit ernstlichen hitzigen Worten: Ich beschwer dich by der Krafft Gottes, das du gangist hinuß gon Buch, allda ist Christus der läbendig Son Gottes. Etliche giengend hinuß, etliche hattend nüt druff.

Die sich aber zu Buch versamlet hattend, bekantend einandern ire Sünd, die sy ir Läbenlang je gethan, ouch söliche Ding, dorab man sich höchlich verwunderet, vnd man vermeinen sölte, es sölte im einer ee all Aderen vß dem Lyb zühen lassen, eb er sölichs von sim selb bekante.

Der Toüffer Christus wil den Endtchrist gebären.

DIse Frena, so sich vor Christum genempt hat, thet ein wunderbarliche Bekantnuß vor allem Volck vnd sprach: Sy müste den Antichrist gebären, vnd glich daruff: Sy müste

müste das Knäblin gebären, von dem stat *Apocal. XII. c.*

Nach diesen Reden hat sy sich gar nacket vßgezogen, vnd mußt Barbara, die sy Petrum genampt hat, iren helffen. Da saß sy gar nacket vor allem Volck.

Nun saß ein Mann vor ir über, der gedacht: Wend sy nun die Scham bedeckte. Sy erkant das in iren Gedancken, vnd strafft in gar zornigklich darum; vnd so jemands üzid etwas wider sy redt, thet sy, als welte sy in zerzeeren.

Als es Nacht ward, giengend die übrigen vast all nider, vnd an ire Ruw. Sy aber, die Frena, aß, tranck vnd schlieff nitt, vnd redt in der Nacht gar grusame Wort, vnd vnder anderem sprach sy: Judas muß sich häncken.

In disen Dingen kam einem yn, der es gehört, er sölte hingan vnd sich selber häncken, vnd als er in sölichem Fürnemen wolt zu der Thür vßgan, da stieß er den Kopf also hart an die Thür, das er gedacht, er welte deß müssig gan, wie er ouch thet.

Das Rych Gottes der Touffferen Nachts im Bach.

BAld darnach luff Frena ylends zu der Stubenthür hinuß vnd schrey: Wer in das Rych Gottes wil, der volge mir nach. Die anderen stundend bald vff, vnd lieffend ir nach, kontend sy aber nit finden, vnd forchtend sy hette sich selb erhänckt. Sy aber was in den

Bach gelouffen, hat darinn gestampfet, vnd lang darinn vmhin gewatten. Letstlich kam sy wieder, vnd was vast naß bis an den Gürtel, vnd fror sy übel; dann als es vierzehen Tag was vor Wienecht, lag vil Schnee, vnd was vast kalt. Da satzt man sy hinder den Ofen, vnd bald legt man sy an ein Bett.

Die groß Hur von Babilon unter den Toufferen.

Als sy by zwey Stunden am Bett gelegen: hub sy an grewenlich Ding ze reden, vnd sprach vnder anderm: Hie ligt die groß Hur von Babilon, die den Antichrist gebären sol, mit welcher gehuret habend alle Geschlecht der Erden. Glich druff sprach sy: Hie ligt der läbendig Sun Gottes: vnd schnell wieder druff: Hie ligt die groß Hur von Babilon, sy sy sol den Endtchrist gebären. Sölichs vnd anders Dings gar vil treib sy hernach by der Nacht vnd by Tag.

Der aber sy vffenthielt, der wolt sy mit sölichem Wäsen nitt mee in sinem Hus dulden. Da brachend sy mit einandern vff, welche da warend, vnd wurffend ir Säckel vnd Gält, was sy hattend, in die Stuben vnd sprachend: Das sol syn zur Zügnuß über üch, das ir den Herren vßgetrieben habend. Vnd giengend damit in eines anderen Wiedertouffers Hus.

Die dry Touffischen Mägdt werdend gefangen.

In sölichem erschall alle dise Handlung in der Statt vnd vff der Landschafft, vnd

luff

luff vil Volcks zu zesehen, wie es ein Ding were. Es wurdent ouch ire Fründ vnd vil Burger sorgfeltig für sy, das, da sy in des Apts Gerichten, sy nit etwan gfangen vnd getödt wurdind. Deß hieltend sy by des Apts Anwälten an, das sy ire Burgerinen der Statt gfenklich überantworten weltind, das ouch beschach.

Vnd als man sy dry durch die Statt gfangen fürt vff das Radthus, schruwend sy mit luter Stimm: **Würckend Buß, würckend Buß, der Tag des Herren ist verhanden. Die Achs ist gelegt an die Wurzel der Boümen.**

Die *Frena* aber hat ir Haar zerspreitet, vnd ir Angsicht gar verstelt, ir Mund schumet und was gar verwendt, ir Finger vnd Glidmaß warend als einer Person, so mit gar schwärer Kranckheit vmfangen, das menklich, vnd besonders die schwangeren Frowen, ab iren erschrackend, vnd sich ab iren grusamen Geperden entsatztend, vnd als sy vff das Radthus kam, zerreiß sy ire Kleider, und sprach: **Das beschicht zu einer Gezügnuß, das ir vnschuldig Blut gefangen hand.**

Als sich der Radt besamlet ze radtschlagen, wie man sich mit inen halten welte; ward angesähen, das man jeder **Früntschafft** die iren **heimgäben**, vnd ein zytlang nieman zu inen lassen sölte; vnd sy mit Ruw, Spys vnd Tranck ordenlich versähen, ob sy zu geschikterem Wäsen wiederkommen möchtind.

Die *Frena* aber, diewyl sy nit ein Burgerin, sondern von Appenzell bürtig was, wolt

 man

man sy heim ziehen lassen; Das wolt sy nit. Als man iren aber anzeigt, ob sy lieber by einem Burger syn welte, welte man gern allen Costen bezalen, bis es besser vm sy wurde; Das wolt sy ouch nit, obglich grad ein Burger zegegen, der sich deß erbott, vnd gern das best gethan hette; Das wolt sy ouch nit, vnd sprach: Ich bin nit selber heruff gangen, man hat mich hinuf gefürt, so wil ich ouch nit selb herab gan.

Uff sömlichs hin fürt man sy hinuß für die Statt in das Seelhus, vnd legt man sy an ein Kettinen in ein Stübli, als eine die nit by iren Sinnen. Da fieng sy erst an grusam zethun, zerschlug die Fenster, vnd treib gar wüste Wort mit den Predicanten vnd andern frommen Lüten, die von Trosts vnd Heimsuchens wegen zu iren kamend.

Die erst Nacht, als sy da gelegen, kam ein Mann zu iren, der sprach: Ich bin ein Mann von Gott gesandt zu dir, das ich dich beschlaffe, vnd minen Willen mit dir verbringe. Das thet sy, vnd ließ in die gantze Nacht by iren. Der andern Nacht ist er wiederkommen, vnd aber sölichs begärt. Da hat sy in beschworen by dem läbendigen Gott; vnd darab ist er verschwunden. Sölichs hat sy in gheim hernach selb vertruwten Lüten bekennt.

Nachdem sy nun sechs Wuchen da gelegen, hat sy versuchen wellen, ob sy möchte ab der Kettinen kommen, vnd hat den Ring ab der Hand gestreift, vnd als sy in wiederum an-

stossen

stossen wellen, hat sy in nit mee anbringen mögen. Als sy aber still worden, wolt man sy nit wieder anleggen, sonder hingan lassen. Sy aber wolt nit gan, bis man sy mit Gwalt vß der Statt Gerichten hinweg fürt.

Wie sich ein Touffer Glouff in Appenzell erhaben.

ALs nun Frena in Appenzeller Land kommen, vnd die andern zwo Mägdt sölichs vernommen, vnd man sölich Wäsen in der Statt vnd iren Gerichten nit von inen han wolt; sind sy iren nachgezogen, vnd tribend ire vorigen Fantasyen. Denen fielend vil Puren vnd Pürinen zu, luffend inen nach, vnd tribend gar wunderselzam Geperden. Sy samletend sich zesamen in einen Wald, vnd tribend mit wunderbarlichem Geschrey ir Wäsen. Vnd besonders, wo sy einen Vnwiedergetoufften sahend, schruwend sy gmeinlich über in: O du verstocktes blindes Herz, das hellisch Feür wirt dich touffen. Sy sassend also on Werch Tag vnd Nacht vnverdrossen by einandren, mochtend nit on einandren bliben; luffend über Berg vnd Tal zesamen, mit Verachtung irer eigenen Hushab, Wyb vnd Kindern. Sy wurffend ouch zu iren Hüseren vs ire Kleider vnd Gält, vnd wartetend nieman, der sy hinweg trug; woltend nit mee werchen, meintend, Gott wurde sy spysen, aber sy fundend vil anders. Dann als der Winter fast anfieng streng werden, fragtend sy wieder nach iren Kleideren, die inen ander Lüt vß Erbermbd

behalten hattend. Sy suchtend ouch ir Gält wieder in den Misten, das sy Spys darum kouffen möchtind, vnd suchtend iren Werchzüg wiederum fürhin zearbeiten, vnd sich selber ze erneeren.

Es thet ouch die Oberkeit im Land Appenzell darzu, vnd verbuttend inen disers Zesamenlouffen; dann an dryen Huffen iren ob den zwölfhundert by einandern warend, vnd samletend sich noch mee täglich zu inen, vnd liessend sich touffen. Sy schruwend auch: Der jüngst Tag wurde in acht Tagen kommen. Deß wolt jedes zum ersten syn, damit es nit ongetoufft verdampt wurde.

Sy sind in gar grosser Hitz vnd grossem Yfer zesamen gelouffen; also das ouch ein Wybsbild gantz nacket dahar gelouffen, vnd nun ein Hut an der Hand getragen. Als sy aber erst demnach gwaret, das sy nacket, ist sy ein grosse Scham ankommen, vnd hat vm Kleider gebätten, bis sy zu den iren wiederum kommen möge.

Es hat aber ouch der Gwalt im Land Appenzell menklichen darzu gehalten, jederman das sin wieder ze gäben, wer etwas genommen von dem, das sy selber hinweg geworffen, vnd habend vber derselbigen Lüten Hab vnd Gut Vögt gesetzt, bis sy wieder etwas zrecht kommen.

Ein wunderbarer Zufall der Töufferen.

Als man sy nit wolt mit Huffen by einandern lassen, vnd sy wiederum von einandern müß-

müßtend: habend sy jämerliche grusame Geschrey angerichtet, vnd den Lüten die Fenster vnd Oefen zerstossen, zur Gezügnuß, als sy sprachend, das man die Warheit wenden welte. Vnd diewyl sy nit mee offentlich dorfftend mit Rotten zesamen kommen, habend sy sich Nachts hin vnd wieder zesamen gethan, vnd einandern treffenlich gestärckt vnd hitzig gemacht.

Wenn sy nun also by einandern, sind iren vil gächlingen niedergefallen vff die Erden, mit dem Ruggen hin vnd har geripset, sich vast vffblayt, ire Händ vnd Finger gekrümt, ir gantz Angsicht verstelt, inen klopffet das Hertz gar vast, süffzetent gar jämerlich mit wunderbarlichen Geperden. Diß geschach mit grosser Muy vnd Arbeit, vnd vil fliessendem Schweiß, das es was ein grosser Jamer. Desse ist zu Stertzenegg gar vil geschehen.

Der Toufferen Absterben der Sünd.

Söliche seltzame Geperd vnd Jamer namptend sy Sterben; das sy hiemit der Sünd absturbind, nach dem Ordt Pauli *Roman*. 6. Diß Sterben tribend sy gar vil, eins mee, dann das ander, vnd gar grusamm.

So sy dann wieder zu inen selber kamend, fiengend sy an reden von himmlischen Sachen vnd hohen Dingen, so lang man inen zulosset: vnd wurdend dieselbigen Wort von den Wiedergetoufften nit für Menschen Wort, sondern für Gottes Wort, vnd für alle Gschrifft vß, geachtet vnd erhept. Sy, dise Personen, wurdend ouch von inen Zügen genempt, als

die mit disem Sterben bezügetind, das inen Gott diß eroffnet hab. Und dise ire Wort warend jedikest der Gschrifft glichförmig, und hiemit brachtend sy gar vil Lüten uff ire Syten.

Sy horten ouch dise Zügen gar gern, und liessend nieman wider sy reden; und so jemans anfieng wider sy ze reden, so schruwend sy überlut: *Mordio*. Schlugend sich selb mit Handen, und sprachend: Wee üch Gschrifftgelerten: Wee üch Phariseer und Hüchler.

Der Toüfferen Sterben verbotten.

DIß grusam Sterben und Zügen der Toüfferen ward also gmein uff dem Land, ouch an etlichen Ordten in der Statt St. Gallen und iren Gerichten, das ein Oberkeit verursachet ward, sölichs durch ein offen Edict ze verbieten, denn man achtet, es were ein angenomne Wys. Dann als einer uff Gäß in Appenzell zu mitter Predig in der Kilchen anfieng ze sterben, luff einer, reicht ein Kübel mit Wasser, und schütt im den über den Kopf; da wüscht er schnell uff, und erstund von den Todten.

Sonst hat Niclaus Guldi hernach, als er wieder bekert, selb bekennt: Es syge an vilen kein angenomne Wys, sonder ein bezwungens mit gar grosser Not, wider iren Willen, das er im nit mögen widerstan, obgleich alle Wält in hette darwider zwingen wellen; Es sige ouch gar vil an jungen Knaben und Meitlinen beschehen, so gächlingen niderfallen, gar erschwartzet, und lang on Reden in träffenlichem

Schweiß

Schweiß gelegen; vnd so sy wider zu inen selb kommen, gar vil vß der Gschrifft Nüws vnd Alts Testaments geredt, die doch weder schriben noch lesen können, vnd wenig von der Gschrift gehört hettind.

Es mocht ein Ding syn, wie Actor. XVI. von einem Töchterli stadt, so Pythonis Geist by im gehaben, der von Paulo vßgetriben, vnd kein Kunstschafft von im gar nit wolt haben.

Von grosser Hoffart vnd Vbermut der Töuffer.

BAld nach sölichen Dingen fiengend sy gar das Widerspyl an mit irer Kleidung vnd irem vßerlichen Wäsen; dann als sy Anfangs nun (nur) in tüffen Filtzhüten, zerzerten, bschißnen Schoppen, on Schwärt vnd Mässer, in gantz demütigem Englischem Schyn daher geschlichen; also fiengend sy demnach an, gar kostliche Paret mit Strüßen vnd Fäderen vffzesetzen, vnd geteilte gar hoffertige, kostliche zerschnittene Kleider ze machen, mit Sammet allenthalben bezieret, vnd kostliche Hämbder an den Houptlochen vnd Ermlen mit Gold vnd Siden ze erhaben vnd ze stiken.

Die Wybsbilder ouch, so vorhin ire Harband, Bändel, Göller, Kragen vnd rechte Kleider verbrännt oder hinweggeworffen, machtend sölichs alles zwifalt herwieder.

Von irem Mutwillen, Vppigkeit, Hury.

WO sy ouch zesamen kamend in den Hüseren, Stuben, Wälden, was ir Ding nüt

nüt anders, dann Springen vnd Tantzen, vnd Mutwillen tryben, vnd trybend grosse schnöde Hury mit einandren. Sy wurdend ouch in sölicher schnöder Brunst erhiziget, das sy on alle Scham vnd Schühen zusamen fielend, vnd grewenlichen Mutwillen tribend mit Töchteren vnd Eefrowen, das nit darvon ze sagen. Sy lagend ouch vil in den Wälden vnd vff dem Veld über Nacht, sölichen iren schnöden Mutwillen zu sättigen, dardurch gar vil Töchteren znüti wurdend.

Wie sy söliche Hury verantworten wellen.

So sy um söliche schnöde Handlungen zu Red gestellt wurdend, warum sy also offenlich wider Gott handletind? gabend sy gar trutzlich Antwort, vnd sprachend: Warum vrtheilest du Glichßner rc. vnd sagtend wyter: Wir sind nun mee dem Fleisch abgestorben, vnd durch den Tod hindurch trungen. Was wir nun jetz handlend, geschicht alles wider vnsern Willen, in dem Geist, vs dem Willen des Vaters rc. vnd hattend es weder für Sünd noch Vnrecht, Jungfrowen schenden, Hury vnd Eebruch tryben, vnd namptends nur ein Werk des Vaters vnd sinen Willen. Etlich sagtend ouch: Christus spricht: So vch der Sun fry machet, so sind ir warlich fry: Derhalben sy jetz gefryet, sich jetz wol mögind irer Fryheit nach, in allem Lust, gebruchen.

Etlich vnder inen, so sich hohen Geists rumptend, sagtend: Es beschehe ouch darum, der

Wält

Wält dise Sünden zu erleiden, diewyl man an inen sähe, wie ärgerlich die werind, vnd wellind also mit bösem Byspil zu guten Thaten reitzen.

Item, sie sagtend ouch: Ir Fleisch müßte also verlästeret, geschändt vnd verspottet werden, damit die Wält spräche: Sich, wie sind die geistlichen Lüt so gar fleischlich worden vnd znüti.

Item, sy sagtend: Es gienge inen wie Johani vnd Christo. Johanes hette ein sträng geistlich Läben gefürt, also ouch sy Anfangs; Christus aber habe es nit also sträng gefürt, deß sygind ouch sy desselbigen still vnd abgestanden.

Sy staktend einandern Ring an.

Sy kamend ouch in ein grosse Fantasy, das sy anfiengend einandern Ring an die Finger ze steken. Fiengends an an hölzinen, beininen, ysinen, machtend ouch nohin silberin vnd guldin, vnd sprachend: Es stadt von dem vnnützen Sun geschriben: Nachdem der Vater in wiederum begnadet, sprach er vnter anderem zu den Knechten: Gäbend im einen Ring an die Hand. Also gabend sy einandren Ring, zur Anzeigung, wie sy mit Gott vermählet werind, tod gsyn vnd wieder läbendig worden. Was aber nüt anders, dann ein hürische Bübery vnd Mutwillen.

Wie

Wie die zwo Toüffischen Töchteren gestrafft mit dem Lasterstein.

ALs nun die obgedachten Mägdt vnd andere Toüffer vast fürfurend mit sölichen schnöden Sachen: hat die Statt St. Gallen wiederum zu den zweyen iren Burgerstöchteren gryffen, vnd sy gefenklich ynleggen lassen; vnd als man allerley sich vndernam von inen ze erkundigen: habend sy dise Meinung bekannt: „Sid sy von der Heiligen Geschrifft abgeträtten, vnd dem Toüffischen Geist geloßet, syngind sy von einer Irthumb in die ander, vnd damit ouch in schnöde Hury vnd grosse Laster gefallen, vnd sich genempt Mariam Magdalenam vnd Martham, vnd vnder dem Schyn des Evangelii allerhand Laster getriben. Habend ouch hiemit menklichen gewarnet, sich vor sölichem Irrthumb ze verhüten.“

Diß ward offentlich verläsen, vnd inen hiemit angehänkt der Lasterstein, an einer Stangen, zu dem Spiser-Thor, vnd da dannen zum Multher-Thor, vnd wiederum zu dem Radthus ze tragen, geschah am 9ten Novembris im 1526. Jar.

Wie ein Bruder dem andern sin Houpt abgeschlagen.

DEr Toüfferen Vnsinnigkeit ist ouch zu diser Vnmenschligkeit geradten, das Thoman Schuker vnd Lienhart, sin leiblicher Bruder, beid Wiedertoüffer, vff der Müllegg wonhafft, darhinder komen, das Thoman dem Lienharten

ten, vnder dem Namen: Es sige des Vaters Will, sin Houpt abgeschlagen, vnd er im darzu willig nidergeknüwet. Thoman ist deß ouch mit Vrteil vnd Recht enthouptet worden. Hievon schribt Stumpff in siner Chronic der Länge nach im 5. Buch, vnd Bullinger im zweiten Buch vom Wiedertouff am I. Cap.*

IX.

L*ettres edifiantes & curieuses sur la Visite Apostolique de* M. DE LA-BAUME *Evêque* D'HALICARNASSE, *à la* COCHINCHINE *en l'année* 1740. *où l'on voit les Voyages & les Travaux de ce Zèlé Prélat, la conduite des* MISSIONNAIRES JESUITES *& de quelques autres, avec de nouvelles Observations &c. Pour servir de continuation aux Memoires Historiques du R. P.* NORBERT CAPUCIN: *par* M. FAVRE *Prêtre Suisse, Protonotaire Apostolique & Provisiteur de la même Visite.* A VENISSE *chez les Fréres Barzotti à la Place S. Marc.* 1746. *Avec la permission des Supérieurs.* 4to 2. *Alph.* 2½. F. Das ist: Erbauliche und merkwirdige Briefe über den apostolischen Besuch des Herrn de la Baume, Bischofs von Halicarnassus, in Co-

---

* Durch diese schrekliche That, die den 7. Hornung Ao. 1526. geschehen, ist gleichsam dem Wiedertauf zu St. Gallen (welches diese Fanatiker für ihr kleines Jerusalem hielten) das Haupt weggeschlagen worden. Sehet Hubers Lebensbeschreibung des Vadiani S. 34. 35.

Cochinchina im Jahr 1740. durch Herrn Favre, Schweizerischen Priester, Apostolischen Protonotarius und Provisitator. Venedig, 1746.

Es ist wahrscheinlich, daß dieses Buch nicht zu Venedig, sondern zu Neuenburg oder Neuenstadt, am Bieler-See, bey Marolfen gedrukt sey; gewiß aber ist es, daß diese Briefe durch den Bischof zu Lausanne verdammt, und zu Freyburg, durch die religiöse Sorgfalt der Jesuiten, öffentlich durch den Scharfrichter verbrannt, und die Exemplaria von ihnen aller Orten aufgekauft worden, um das Buch unsichtbar zu machen. Sollte es nicht der Mühe werth seyn, unsern deutschen Lesern eine Uebersezung davon in einem Auszuge zu liefern? Man wird daraus wenigstens soviel ersehen, daß die Herrn Jesuiten nicht ohne Ursach darauf losgefallen sind. Herr Favre hat ihnen mit einer schweizerischen Dreistigkeit Dinge aufgebürdet, die sie nicht konnten auf sich sizen lassen, und die sie mit nichts geringerm als mit Feuer zernichten konnten. Herr Favre der von ihren liebreichen Verfolgungen ziemlich mitgenommen worden, soll nun auf einer guten Pfrund in der Landvogtey Echallens oder Tscherliz, die in den Mediat-Landen Bern und Freyburg lieget, Priester seyn. Wir wollen sehen, was er uns in der Vorrede sagt:

Die Vortheile, welche das Christenthum in Cochinchina durch den Apostolischen Besuch des Herrn von Halicarnussus erhalten, wären schon Ursache genug eine aufrichtige Beschrei-

bung derselben bekannt zu machen; die Anschwärzungen der Jesuiten, die das Andenken dieses eiferigen Prälaten kränken, und die Verläumdungen, denen sich Herr Favre, dessen gewesener Secretarius, von Seiten der Jesuiten, noch täglich ausgesezt siehet, haben dieselbe ohnumgänglich nöthig gemacht. Er liefert sie in Briefen, die er von Zeit zu Zeit an den Marquis de Nicolai geschrieben hatte, nur mit Weglassung der Umstände, die seinen Freund und ihn ins besondere angegangen, und also zu dieser Sache nicht gehören. Die Jesuiten geben ihren Briefen, die sie von dem Mißionswerk jährlich bekannt machen, den Titel erbaulicher Briefe, da sie doch nichts enthalten, als Lobreden ihrer Mißion und Missionarien, die keine Wahrheit zum Grunde haben; Wunder, die nirgend, als in ihrem Hirne, wirklich worden; Bekehrungen und Fortgang des Evangeliums durch den Dienst solcher Männer, die man als Lügner ertappet, wenn man ihre Thaten untersuchet, die den Dienst des wahren Gottes und der Gözen verbinden, die den Saamen der Uneinigkeit allenthalben ausgestreuet, den nun keine Mühe mehr erstiken kan. Die Briefe des Herrn Favre enthalten nichts, als die ungeschminkte Wahrheit, es ist nichts übertriebenes, nichts gekünsteltes, nichts gezwungenes darinn; sie sind in allen ihren Umständen richtig, so unwahrscheinlich sie auch seyn mögen. Die authentischen Stüke und Urkunden sind in den Händen der Propaganda. Die ganze Erzehlung ist mit

L derje-

derjenigen Redlichkeit und Aufrichtigkeit abgefasset, die den Character der Schweizerischen Nation bestimmet; solten also des Herrn Favre Briefe nicht vorzüglicher den Titel erbaulicher Briefe verdienet haben? Er meynet es wenigstens und aus diesem Grunde hat er sie erbauliche Briefe genennet. Wie gerne hätte er sie nicht bekant gemacht, allein es ist der Kirche und der ganzen Religion daran gelegen. Nun folgen die vornehmsten Lebens-Umstände des Herrn *de la Baume*. Er war zu Avignon den 29. Jenner 1679. aus einem angesehenen adelichen Hause geboren; er hatte von Kindheit an einen Trieb zu den Studien und der Gottseligkeit, im 16. Jahr nahm er den geistlichen Habit und lebte 6. Jahre im Seminario S. Caroli zu Avignon; noch ehe er die zum Priesterthum erforderliche Jahre hatte, hielte er die Lobreden der meisten Heiligen, die man zu Avignon verehret, und da er nun Priester war, gab er sich ganz mit dem Bekehrungs-Werke in Provence, Languedoc und Dauphine ab, und nach 10. Jahren ward er Probst an der Haupt-Kirche zu Avignon: Als hierauf die Stadt mit der Pest heimgesucht wurde, sezte er sich die 8. Monat über, die es daurte, aller Gefahr aus, besuchte und tröstete die Krancken und versahe sie mit den Sacramenten. Benedict XIII. dem seine Verdienste bekant worden, erhob ihn zum Bischof von Halicarnassus; Clemens XII. hielte ihn vor den tüchtigsten den häufigen Klagen abzuhelfen, die aus Cochinchina von und über die Missionarien kamen,

kamen, und der Bischof entschlos sich im 58. Jahr seines Alters diese Reise von 12000. Meilen zu unternehmen. Er kam und die Heiden bewunderten seinen Eifer und seine viele Sanftmuth; allein er muste unter dieser Last bald erliegen, er starb, wie er gelebet hatte, heilig.

Der Erste Brief ist von Port Louis in Bretagne.

Den 5. Jenner 1738. Dies ist der Tag vor der Abreise des Herrn Favre, der Erzbischof von Avignon hat ihn beredet dem Herrn von Halicarnaß nach Cochinchina zu folgen, da er sonst im Sinne gehabt nach Holland oder Engelland zu gehen und der Mission seine Dienste zu wiedmen. Er hatte den Sommer in seinem Vaterland zu St. Barthelemi zugebracht, und den 26. Aug. bekam er Briefe, daß der Herr von Halicarnaß schon von Rom verreiset sey, und sehr verlange ihn bey sich zu haben, daß er sich ohne Anstand zu ihm verfügen solte. Er nahm Abschied von seinen Verwandten, gab sein Beneficium zu Laudun in die Hände des Abts von Brancas zurüke, und fand den Herrn von Halicarnaß zu Avignon, der ihn mit vieler Zärtlichkeit aufnahm. Den 15. October 1737. brachen sie von Avignon auf und kamen nach Paris, der Bischof unterredete sich meist mit dem Nuncius, er machte mit ihm bey dem Cardinal Fleuri seine Visite und sie speißten zu Fontainebleau an der Königin Tafel. Den 3. November, am

Fest, das die Jesuiten wegen des glüklichen Fortgangs ihrer Missionen feyren, laß der Bischof von Halicarnaß die Messe in ihrer Kirche, der Cardinal von Polignac, der Erzbischof von Cambrai und vierzehen andere Bischöfe waren zugegen, und man speiste mit bey nahem 200. Couverts. Nach 3. Wochen verliesen sie Paris und kamen nach Port Louis, wo sie sich einschifen solten. Indessen predigte der Bischof über die Adventszeit, und der Zulauf war ungemein. Die 2. Schife, die nach China abgehen solten, hiessen *Fulvi* und *Penthiévre*, Tortel und Morlai commandirten sie, der Bischof kam auf das erstere, sein Gefolge bestund aus drey Priestern, dem Abt du Carbon, dem Herrn du Frenay und Herrn Favre als Beichtvater und Oeconomo, aus einem jungen Wundarzt, den sie in Paris mitgenommen, und der schiene seine Lust am Reisen zu haben, und einem Bedienten. Seinen übrigen Leuten hatte er zu Paris ihren Abschied gegeben.

Zweyter Brief von Macao.

Den 22. Nov. 1738. Ein Sturm von 11. Tagen empfieng sie bey ihrem Eintritt ins Meer. Herr Favre beschreibt ihn lebhaft, noch stehen ihm die Haare darüber zu Berge. Nach 17. Tagen hellte sich der Himmel einmal wieder auf; sie sangen den Psalm: Lobe den Herrn meine Seele, sie sezten sich nun ordentlich zu Tische vnd die Zaghaftesten wolten die Herzhaftesten gewesen seyn; der Schifcapitain hat das

das beste dabey gethan. Den 1. Hornung fuhren sie vor dem Vorgebürg Finis Terræ vorbey, eine müde Wachtel, die aufs Schif herunter fiel, machte sie merken, daß sie von den Canarischen Inseln nicht mehr ferne wären, den folgenden Tag fanden sie das zweyte Schif wieder, welches der Sturm von ihnen weggeschlagen hatte. Den 9. sahen sie die Canarischen Inseln. Den 12. kamen sie unter dem Tropico Cancri vorbey, und die Sonne brannte heftig. Den 17. fuhren sie am Ufer der Insel St. Jacob hin; den folgenden Tag stiegen viele aus, Herr Favre kaufte ein Affen vor 10. Nadeln, dann hier gilt Tauschen mehr als Geld. Die Kinder liefen nakend unter dem Vieh herum, sie fanden da einen Halbschwarzen, der Portugiesisch-Latein sprach; Ego sum Gregorios, sagte er immer, commandate Gregorios sine ceremonias, und beym Weggehen wiederholte er oft die Worte: Mementote Gregorios; darum hat auch Herr Favre seiner hier gedenken wollen. Der Bischof von Halicarnaß ward von dem Commandanten höflich empfangen und las in seiner Capelle die Messe, die mit einer übel harmonierenden Musik begleitet ward, welche aber der Commandant vor ausgesucht schön hielte, man lies ihn auf seiner Meinung; das Morgenessen das er hergab, war besser als seine Musik, und das Mittagessen war auch gut. Den 25. Hornung brachen sie auf, und schiften glüklich bis auf den 11. Merz, da sie die Linie paßirten, das Wasser war stinkend, der

Wein aber vortreflich worden. Der Bischof predigte über die Fastenzeit im Schif und bereitete seine Gemeine zum Osterfest. Nun kamen sie über den Tropicum Capricorni und vor das Vorgebürg der guten Hofnung, es war der 21. April, sie sangen nach Gewohnheit das Te Deum und grüßten die Gegenfüßler. Den 2. Jun. paßirten sie unter dem Tropico Capricorni auf der Seite von Asien. Den 10. schrie der Steurmann: *Land*, das sie seit 3. Monat und 7. Tagen nicht mehr gesehen hatten. Bey dem Wasserfalle von Java, wie ihn die Seeleute nennen, versahen sie sich mit frischem Wasser, sie fischten und jagten; sie fiengen einen Schwertfisch, die Jagd machte ihnen nur müde Füsse, die Fustapfen der Tiger und Rhinoceros schrekte sie. Nach acht Tagen segelten sie von der Insel Java weg, und kamen vor Sumatra vorbey. Den 22. paßirten sie durch die Linie zum zweytenmal; der Herr von *Halicarnaß* verlor bey allen diesen Veränderungen nichts von seinen Kräften noch von seiner Munterkeit. Den folgenden Tag entdekten sie *Macao*; er lies dem Procurator der *Propaganda* in einem Schreiben seine Ankunft zu wissen thun, derselbe antwortete den folgenden Tag, und so langten sie den 15. Jul. in dem Chinesischen Reiche glüklich an. Der Portugiesische Gouverneur lies die Stuke lösen, die ganze Geistlichkeit von Macao stattete ihren Glükwunsch bey dem Bischof ab, und der *Chevalier de la Barre*, Director der Französischen Compagnie, erwies ihm

ihm die meiste Höflichkeit. So haben sie innerhalb 6. Monat und 6. Tagen eine Reise von 6500. Meilen zurukgelegt, unter abwechselndem Vergnügen und Beschwerlichkeit.

Dritter Brief von Macao.

Den 27. December 1738. Sie blieben zu Macao und das Schif *le Fulvi* gieng noch 30. Meilen weiter bis nach Canton, der Herr von Halicarnaß machte dem Schifcapitain ein Präsent, der schikte ihm dagegen allerhand Vorrath auf die Reise: die Franzosen lassen sich nicht leicht an Höflichkeit übertreffen. Nach 20. Tagen kam auch das andere Schif an und 3. Jesuiten, die sie aus vollem Herzen bewillkomten. Der Bischof von Macao begegnete dem Abgesandten des Apostolischen Stuhls aufs beste, er lobte die Jesuiten sehr, und die Jesuiten erwiesen dem Herrn von Halicarnaß viele Höflichkeit. Sie bleiben zu Macao und werden erst zu Ende des Hornungs nach Cochinchina aufbrechen können. Herr Favre beschreibt Macao als einen kleinen und traurigen Ort, und die dasigen Portugiesischen Weiber mit ihrem Gefolg von sechs Kammer-Jungfern wolten ihm bey dem vielen Unglük, das die Einwohner von Stürmen ausstehen müssen, auch nicht gefallen: eine trägt den Schweif des Kleides, eine andere eine Tapete das Pflaster in der Kirche zu deken, die dritte muß der Madame die Pantouflen ausziehen, wann sie niederkniet, die vierte trägt ein Spey-Geschirr, die fünfte hält ein Schnupftuch in

der Hand, und die sechste trägt das Schoos-Hündgen nach. Einer der mitgekommenen Jesuiten hatte von einem andern Jesuiten die dasigen Damen so characterisiren gehört: Von aller Zeit her ist ihre Beschäftigung gewesen nichts zu thun, Nachläßigkeit macht ihren Character aus, die Vergnügungen waren sonst ihr Theil, das Unglük macht, daß sie izo in Schwermuth und bisweilen wol gar in Verzweiflung verfallen. Die Chineserinnen machen nicht so viel von sich reden, sie gehen selten aus, und sind bescheiden und arbeitsam. Man muß merken, daß unter den Damen, die ein so groses Gefolg haben, mehr dann eine ist, die Allmosen heischt.

Vierter Brief von Canton.

Den 5. April 1739. Nun geht das Elend an, und die Scene verändert sich, aus Schmeicheleyen werden Verfolgungen; nach einem Aufenthalt von 7. Monaten zu *Macao*, nach tausend Freundschafts-Bezeugungen von Seiten der Christen und der Heiden selbsten, finden sich Gemüther unter den Christen, unter denen, die den Bischof von *Halicarnaß* hätten beschüzen und in allen Vorfallenheiten seiner sich annehmen sollen, Gemüther die schwarz genug sind, seine Freyheit anzutasten, ihn anzuhalten, ihn ins Gefängnis zu bringen und über ihn in ihrer Synagoge ein Urtheil zu fällen; wer hätte dies gedacht? und doch ist dem also. Da alle Europäische Schife von Canton abgegangen waren, sahe sich der *Herr von Halicarnaß* nach

einem

einem Chinesischen um, um nach Conchinchina zu segeln; es fanden sich etliche, die zu End des Hornung abgehen solten, aber sie konnten warum? das weis Herr Favre nicht, zu keinem Accord kommen; die Schifcapitaine giengen bey den Jesuiten aus und ein, die Zeit verstrich, und die Kaufleute kamen, aber ohne Ernst etwas zu schliessen, Herr Favre argwohnte was, der Bischof wolte es ihm ausreden, er hielt die Jesuiten für seine besten Freunde, auf die er sicher fussen könnte; sie, sagte er, sie als Missionarien solten den Abgesandten des H. Stuhls hintergehen können, das sey ferne! sie solten ihn aufhalten wollen, daß er nicht an Ort und Stelle kommen kan; das ist ihnen nicht möglich! doch laßt uns je eher je lieber aufbrechen. Herr Favre muste es dem P. Miralta, Procurator der Propaganda zu wissen thun, daß der Bischof nach Canton wolte um sich einzuschiffen. Der Pater war es zu frieden und der Bischof meynte also ohne alle Schwürigkeit fortzukommen. Kaum liessen sie etwas von ihren Sachen dahin abschiken, so kam ein Befehl vom Portugiesischen Gouverneur an den P. Vicarius der Dominicaner, bey dem sie logirten, den Bischof von Halicarnaß anzuhalten, ihn nicht aus den Augen zu lassen und ihm vor seine Person gut zu seyn. Wer war bestürzter als der gute P. Vicarius, der nicht wuste, wie er es dem Bischof vorbringen wolte; er gieng zum P. Miralta, und nun kamen beyde dem Bischof den Befehl des Gouverneurs zu eröfnen. Es ward beschlossen

sich des Bischofs von Macao zu bedienen, um diese Ordre aufzuheben: der P. Miralta gieng auf der Stelle zu ihm, nnd der Bischof ärgerte sich über diesen Angrif nicht wenig; er sagte sogleich: Der Gouverneur habe das nicht von sich selbst gethan, dieser Streich komme von einer weit gefährlichern Hand; doch er wolle mit dem Bischof von Halicarnaß alles das Unrecht und alle die Verfolgungen theilen, die man ihm zubereite. Es blieb nicht bey blosen Worten, er gieng selbsten zum Gouverneur, ihm sein Verfahren wider einen apostolischen Gesandten zu verweisen; er drohte ihm so gar, daß die Sache vor ihn üble Folgen haben könnte. Des Gouverneurs Antwort war: Er förchte nichts, er habe gute Gewehrmänner und wichtige Klagen wider den Gesandten von solchen Personen unterzeichnet, denen es daran gelegen sey, sie zu behaupten, doch wolle er seinen Raht versamlen, und aus Achtung vor den Bischof von Macao suchen diese Sache beyzulegen. Mit diesem Bescheid gieng der Bischof heim, forderte sogleich die Geistlichkeit vor sich und ermahnte sie, nur ja nichts wider den Bischof von Halicarnaß vorzunehmen, er gieng hierauf selbsten zu ihm und versicherte ihn vor seine Person seiner Hochachtung vor ihn. Die Einthürmung des apostolischen Gesandten brachte die Christen alle in Unruhe: einige riethen ihm, er solte sich in der Nacht retten und dem P. Vicarius die Verantwortung überlassen; die Jesuiten kamen wie andere, ihm zu bezeugen, daß sie an seinem Schiksale Antheil

näh=

nähmen, und daß der Gouverneur einen verwegenen Streich gewaget: sie riethen ihm, 3 oder 400. Piasters nicht anzusehen, er wurde ihn, weil er geizig sey, auf der Stelle entlassen; eines oder das andere müsse er thun, Geld hergeben oder die Flucht ergreifen. Keines von beyden stund dem Herrn von Halicarnaß an. Acht Tage darauf lies der Gouverneur den P. Vicarius und die Obern der Ordens-Leuthe in das Collegium der Jesuiten bescheiden, da legte er ihnen diese 3. Puncten vor: 1. Ob sein Vorfahr wol gethan, daß er den Bischof von Halicarnaß zu Macao aufgenommen; 2. und im Fall er wol gethan, ob er izo nicht befugt sey, von diesem vorgegebenen fremden Bischof, den niemand kenne, seine Patente von Rom zu fordern, damit man wisse, was sie in sich halten; und 3. wann nichts wider seines Königs Rechte darinne stunde, ob er ihn nicht verpflichten solle ihm zu schwören, daß er in Cochinchina nichts wider das Interesse seines Königs unternehmen wolle? Der P. Prior der Augustiner gab diese categorische Antwort: 1. Es seye der Bischof von Halicarnaß mit Einwilligung des Gouverneurs seines Vorfahren nach Macao gekommen, der ihm zu Ehren die Kanonen losgebrennt, und diese ganze Frage seye dem Andenken seines Vorfahren nachtheilig und mache die Portugiesische Nation zu Rom und in Frankreich verhaßt; 2. da Macao dem Kaiser von China gehöre, so habe der dasige Portugiesische Gouverneur kein Recht sich die Bullen eines apostolischen Comissionairs

zeigen

zeigen zu lassen; und 3. seye der Herr von Halicarnaß öffentlich abgeschikt worden, alle Zeitungs-Blätter hätten seine Abreise berichtet, der Minister des Portugiesischen Hofs zu Rom habe ohne Zweifel darüber an den König seinen Herrn geschrieben, es heisse seine Redlichkeit kränken und sein Ansehen mißbrauchen, wann man unter diesem Scheine den Herrn von Halicarnaß länger aufhalten wolte; er sezte hinzu, man würde dem Römischen und Portugiesischen Hof davon Nachricht ertheilen, und der Einhalt, den er einem apostolischen Gesandten gethan, würde für ihn üble Folgen haben können. Der Gouverneur wiederholte nur immer die Worte: Ich habe gute Bürgen. Nun nahm der Provincial der Jesuiten das Wort, und bestärkte die Antworten des Augustiners, lobte aber zugleich die Wachsamkeit und Vorsichtigkeit des Gouverneurs sehr, und beschlos, die Klugheit wollte, daß man diese Sache in der Stille beylege und den Bischof nach Cochinchina gehen lasse, der Befehl hätte, die dasigen Französischen Kezer zu verdammen. Der Gouverneur willigte darein, mit dem Bedinge, daß der Bischof ohne Lermen sich wegmachen solte. Hierauf hatte der Jesuit P. Anselm noch einen Stein auf dem Herzen, es dauchte ihn, man müsse unter Missionarien, die unmittelbar von der Propaganda geschikt wären, wie der Herr von Halicarnaß, und unter solchen neugeworbenen, wie die Franzosen wären, die er bey sich hätte, und die nichts anders als Jansenisten wären, einen Unter-

scheid

scheid machen; jenen könnte man gehen lassen, aber diese müsse man nothwendig zurükbehalten. Der P. Vicarius der Dominicaner konnte zu diesem Gewäsche nicht stille schweigen: Die Missionarien, sagte er, im Gefolg des apostolischen Gesandten sind vom Nuncius und von der Propaganda gutgeheissen, und Herr Favre ist ein Schweizer und kein Franzos, und zudem sind ja nicht alle Franzosen Jansenisten, und Herr du Frenay ist auch kein Franzos, sondern ein Landsmann des grossen Cardinals Tournon. Der Jesuit sagte hierauf kein Wort, und die Versammlung gieng auseinander. Die Patres und ein grosser Theil der Jesuiten kamen so gleich zum Bischof, und die leztern wusten die Bestürzung des Gouverneurs, und die nachdrükliche Reden ihres Provincials nicht genug zu beschreiben. Der Herr von Halicarnaß hörte sie mit seiner gewöhnlichen Gelassenheit an, und wuste schon, was er von ihrem Eifer für den apostolischen Gesandten, dessen sie sich rühmten, glauben solte. Die beyden Missionarien, die beym Bischof waren, und wusten, wie schröklich es seye, den Portugiesischen Jesuiten, den Inquisitoren von Goa in die Hände zu fallen, giengen bey der Nacht aus Macao weg, der Bischof aber blieb noch einige Tage und erwartete eine bequeme Gelegenheit sich in der Stille wegbegeben zu können. Den 16. Merz um ein Uhr des Nachts gieng er mit Herrn Favre zu Schif nach Canton, und ein Chineser der sie bis ans Schif begleitete, sagte dem Bischof,

schof, daß es ihm gehen würde, wie dem Cardinal Tournon, es seye schon alles dazu angesponnen. In 2. Tagen waren sie zu Canton. Die Stadt ist schön, aber der Anblik ist traurig für die Missionarien, die Kirchen sind umgeworfen, die Christen zerstreuet und in weniger Anzahl, und dies seit den traurigen Begebenheiten mit dem Cardinal Tournon. Den folgenden Tag machten sie mit einem Schifcapitain einen Accord, und gaben ihm für den Kopf 100. Thaler, ohne das Essen, sie nach Cochinchina zu bringen. Die Französischen Jesuiten von Macao, die in der ganzen Sache sich nicht gezeiget hatten, schrieben dem Bischof Briefe nach Canton, und baten ihn um ein Zeugnis des Eifers, mit dem die Gesellschaft Jesu seiner sich angenommen; er gab es ihnen, obschon Herr Favre sagte: Es scheine, sie wolten sich Zeugnisse wider ihn samlen auf den Fall, da sie selbige nöthig haben würden.

In der Nachschrift sagt Herr Favre: Es seye gar kein Zweifel, daß die Jesuiten hinter dem ganzen Handel zu Macao gestekt, ganz Macao seye davon überzeugt, und der Procurator der Propaganda habe es selbst nach Rom an dieselbe geschrieben und Herrn Favre den Brief gewiesen. Der Bischof von Macao ist deswegen mit den Jesuiten zerfallen, und niemand anders als die Jesuiten förchten sich vor einem apostolischen Commissionair, wenn er ihnen nicht blindlings folgen will. Wen hat wol der Gouverneur unter seinen Bürgen anders verstehen können, als die Jesuiten;

suiten; er war zu wenig, so was für sich zu unternehmen: und kurz, ein Franciscaner, ein Freund des Gouverneurs, ein aufrichtiger Mann versicherte den Herrn Favre, daß die Jesuiten entweder den Herrn von Halicarnaß damit schreken wollen, im Falle er auf sie den Argwohn haben würde, und ihm zeigen, was sie vermöchten, wann er sich ihnen widersezen würde; oder aber ihn sich verbindlich machen, wann er so schlechthin glauben würde, daß sie ihm aus dem Handel mit dem Gouverneur geholfen.

Fünfter Brief von Retha.

Den 27. May 1739. Endlich kommen sie nach 15. Monaten in Cochinchina an; sie waren den 7. April von Canton abgefahren. Sie stunden viel aus von der Hize, und es war nur vergebens, daß die Chineser auf dem Schif der Göttin des Meeres Machou und dem Gott des Schifes Pouca opferten, daß sie dem Herrn du Carbon den Chinesischen Habit mit Gewalt abzogen, in Meinung, die Göttin glaube man betriege sie. Es war nur umsonst, daß sie rings ums Schif Gold- und Silber-Papier anzündeten, und ein klein Schif von Papier ins Meer sezten, darein ihrer Meinung nach, der Teufel sich einschiffen und das Meer erregen solte; der Teufel wolte nicht, das Meer blieb stille, und man konte nicht landen. Diese 24 tägige Reise hatte den Bischof sehr geschwächet, im Hafen von Fayso stiegen sie aus und logirten sich nahe beym

Pro-

Procurator der Jesuiten ein, der den Bischof höflich empfieng, von da gieng er nach Ketha, wo man ihm noch besser begegnete. Der Abt du Frenay und Herr Favre waren noch im Schife geblieben, um auf ihre Sachen ein Aug zu haben. Es kamen verschiedene Fischer-Schiflein, und boten den Chinesern Weibsleute zu Concubinen oder Gouvernantinen zum Verkauf an. Herr Favre zahlte den Zollbedienten einige Piasters aus, und so liesen sie die mithabende Sachen abfolgen, und nun kam er nach Ketha. Er schließt mit einer Beschreibung des elenden Zimmers oder vielmehr Loches, das der Bischof auf dem Schife innegehabt.

Sechster Brief von Ketha.

Den 7. Jun. 1739. Die Arbeiten des Bischofs nehmen ihren Anfang. Er macht dem König ein Geschenk, und es wird wol aufgenommen; Er läßt die Missionarien wissen, daß er gekommen sey, sie in Liebe zu vereinigen: Er ermahnte sie, die alten Streitigkeiten zu vergessen, und nach der Absicht der Propaganda den Frieden und die brüderliche Einigkeit wieder herzustellen; Er lies sie wissen, daß er den Herrn Favre zum Secretaire, Canzler und Official seines apostolischen Besuchs erkläret hätte; Er lies auch ein Pastoralschreiben * ausgehen. Die Christen waren erfreut über diesen guten Anfang, sie kamen von allen Seiten

* Welches am Ende dieses Briefs ganz mitgetheilet wird.

Seiten her dem Bischof ihre Unterwürfigkeit zu bezeugen, sie schikten ihm, nach der Gewohnheit des Landes, kleine Geschenke von Reis, Eyern, Hünern u. s. w. die man nicht abschlagen darf, das würde ihnen empfindlich wehe thun. Wenn eine ganze Gemeine kommt, bringt sie ein Schwein, und wol schon gebraten, man nimmt den Kopf, und das übrige verzehren sie unter sich. Sie führen alle über gewisse Mißionarien bittere Klagen; sie sehen den Bischof als ein Geschenk des Himmels an; sie wollen sich alle bekehren und beichten. Der Bischof begegnet ihnen mit vieler Liebe, und tröstet sie aus dem Worte Gottes; er weinet mit den Weinenden, die ihm ihre Noth und ihr Anliegen eröffnen; da fanden sich solche, die seit 10. Jahren nicht hatten beichten können, die man immer zurüke gewiesen, weil sie die Heidnischen Ceremonien, die Todtenopfer und dgl. nicht mitmachen wollten, welche die Jesuiten den Chinesern verstatten; deswegen sind sie hartnäkige, ärgerliche schismatische Köpfe, deswegen will man sie nicht anhören. Ein venerabler *Mandarin* klagte dem Bischof, in Gegenwart etlicher Mißionarien, den Verfall der Mißion. „ Seit 12. Jahren, sagte er,
„ ist die Liebe erkaltet, man predigt nicht mehr,
„ man läßt die Armen ohne Sacramenten dahin sterben, man versäumet die Ausübung
„ guter Werke; so sieht es mit uns aus, seit
„ dem wir den rechtschaffenen Mißionair Herrn
„ Flory verlohren, der in seinem Leben und noch
„ nach seinem Tode verfolget wird." Wie

bestürzt waren die gegenwärtigen Mißionarien, die diesen Mandarin immer für ihren besten Freund gehalten hatten! Der Mandarin blieb 3. Tage bey dem Herrn Visitator, und da beseufzete er mehr als einmal die Zwistigkeiten unter den Mißionarien und Christen; und endlich sagte er: „ Es ist genug, und „ nur mehr als genug, ich will nun mein ei„ gen Gewissen entladen. Er erzehlte, daß er „ in jungen Jahren von einem Jesuiten bekeh„ ret worden, und, den Schein zu vermeiden, „ die Ceremonien für die Seelen der verstor„ benen Vorfahren noch immer mitgemacht; „ einst aber habe ihn Herr Flory besucht, und „ ihm diesen Aberglauben verwiesen. Er re„ dete darüber mit dem P. Vasconcellos: Gut, „ sagte der, gut, es ist eine Einbildung von „ Herrn Flory, der die Bulle des Pabsts nicht „ recht zu erklären weis; fahret ihr nur fort, „ wie immer." Diese verschiedene Urtheile gaben dem Mandarin viel zu schaffen, er verließ endlich seine Bedienung, die er in den Königlichen Magazinen hatte, um allein für seine Seele zu sorgen. Damalen war Herr Flory eben gestorben, man schimpfte sein Gedächtnis, und die Jesuiten waren hierinn so ausgelassen, daß er in sie weiter kein Vertrauen sezen konnte. Der Mandarin beschrieb dem Herrn Visitator die Ceremonien des Todtenopfers so: „ Man „ schikt seine Leute das Grab der Voreltern „ zu säubern und zu reinigen; wenn sie das „ Gras ausgerissen, und den Staub abgekeh„ ret, so macht man eine Tafel von Rasen,

„ etwa

„ etwa einen Schuh hoch, die bedekt man mit
„ einer feinen Deke von Binzen, darauf stellet
„ man Reis, Fleisch und allerhand Gebäke,
„ oben zu Haupten legt man ein Küssen und
„ am andern Ende eine Pfeiffe und Tabak,
„ die Tafel schmükt man rings um mit Blu-
„ men, Bändern, Goldpapier und Wachsker-
„ zen aus; der Opfernde wirft sich sodann zur
„ Erden, grüsset seine Voreltern, ladt sie ein,
„ sich hier zu erquiken, und läßt ihnen Zeit
„ dazu, sodann fällt er wieder nieder, bedankt
„ sich gegen ihnen, und verzehret, was da ist."
Dem Bischof von Halicarnaß konnte dieses freylich nicht gefallen, vielweniger konnte er begreiffen, wie der P. Vasconcellos dieß mit der Bulle reimen wolle. Er fragte den Procurator der Jesuiten: Ob die Christen zu Conuc (ist eine Meile von Ketha) gleiche Klagen führten? Die Antwort war: daß diese gar Rebellen und verhärtete Herzen wären, bey denen nichts mehr auszurichten wäre, sie bildeten sich ein weise zu seyn, und wären Jansenisten, wie Herr Flory und die übrigen Franzosen. Herr Bennetat, ein Französischer Mißionair, versezte: Ob der Pater nicht glaube, daß der Herr Visitator Jansenisten und Franzosen nicht für eines rechne? Wenn man ein Jansenist ist, so bald man Jesuitischen Maximen nicht folget, so sind die Dominicaner, Augustiner und alle andere Ordensleute Jansenisten. Der Visitator muste das Gespräch hier unterbrechen, das sonst ziemlich hizig dörfte geworden seyn. Er schikte Herrn Favre noch denselben Abend

nach Conuc, den Christen seinen Besuch anzusagen; sie waren alle für die Französischen Mißionarien mit Liebe erfüllet, und niemand konnte ihnen ausreden, daß Herr von Flory nicht ein frommer Priester gewesen, Jung und Alt hoffte, daß ihnen die Vorsicht dereinst ihre alten Mißionarien wieder geben würde. Sie lebten ordentlich, aber die Sacramenten gaben ihnen die Jesuiten nicht, weil sie ihre Französischen Mißionarien wieder haben wollten, die man ihnen genommen hatte. Sie schikten zween Männer ab, den Herrn Visitator zu bewillkommen, und diese waren über seinen Gesprächen voller Freuden. Den folgenden Tag kamen der P. Seraphin und der Procurator der Jesuiten gegen Abend zu dem Herrn Visitator, und suchten ihn zu bereden, daß die Heuchel-Christen zu Conuc ihn hintergehen würden, er sollte ihnen nur nicht mehr trauen, und sonderlich den jungen Mißionair Herrn Favre nicht mehr zu ihnen abschiken, der seye nicht im Stande die Bosheit dieser Rebellen einzusehen, und die Gewohnheiten dieses Landes zu unterscheiden. Des Visitators Bescheid war: daß er, als ein Richter, beyde Parteyen, und also auch die Rebellen, anhören müsse, er wolle sich vorsehen, daß man ihn nicht hintergehen möge; Herr Favre seye so unerfahren nicht, er kenne das Land und die Geschichte der Mißion. Um diese Zeit kam das Haupt, und Omchi der Catechist der Christenheit von Conuc, und hatten ihre Audienz beym Bischof. Omchi, ein alter Greiß, mit weissen

Haaren,

Haaren, redete mit vielem Verstand, Nachdruk und Anständigkeit, und bat sich endlich die Erlaubniß aus, dem Herrn Visitator von allen denen Verwirrungen, die seit dem Tode des Herrn Flory unter ihnen entstanden, schriftlich Nachricht zu geben. Der Herr Visitator befahl ihm die Wahrheit zu schreiben. Kaum war er weg, so schwärzten ihn die Jesuiten als einen alten Träumer und Feind ihrer Gesellschaft an; sie fügten hinzu, seine Schrift würde davon zeugen, sie würde mit Lästerungen und falschen Erzehlungen erfüllet seyn. Nach zween Tagen kam der Alte wieder mit seiner Gemeine: Hier sind sie, sagte er, die Schaafe, die eure Liebe suchet, die die Jesuiten verachtet und verstossen haben, wir sind bereit eure Befehle anzunehmen, und euern Gesezen uns zu unterwerfen. Der Visitator sagte ihnen, sie hätten unrecht gethan, die Jesuiten zu verwerfen, sie wären Dienere Jesu Christi, wie die Französischen Mißionarien. Die Jesuiten, versezte der Alte, haben uns verlassen, weil wir in unsern Kirchen die Befehle des Evangelii nicht haben übertretten wollen. Der Visitator gab ihnen zu verstehen, sie seyn es nicht, die davon urtheilen sollten, ob die Jesuiten in ihren Kirchen Dinge einführen wollten, die mit dem Evangelio stritten. Der Alte gestand, daß sie Unwissende wären, und sich dem Herrn Visitator in allem gehorsam erweisen wollten; er überreichte zu gleicher Zeit das Memorial von allem, was sich seit der Bekanntmachung der Bulle, Ex illa Die, unter ihnen

zugetragen hatte; er erbot sich, die Erzehlungen zu erhärten, wenn und wie es der Visitator verlangen würde. Der Visitator ließ sich das Memorial vorlesen, und sodann ins Lateinische übersezen, um der Propaganda eine Copie zu überschiken, und es mit dem Bischöflichen Siegel verwahren; er bezeugte den Jesuiten seinen Unwillen über ihr Verfahren, er besuchte die Christen zu Conuc, und mußte mehrere und neue Klagen hören, er bat sie aber, das Vergangene zu vergessen, und brachte sie dahin, den Jesuiten Abbitte zu thun; er sezte diese Kirche in ihre alten Freyheiten und Rechte, und Herr Bennetat verrichtete da mit vielem Segen und Fortgang das Werk der Mißion.

Siebender Brief von Hue.

Den 9. Augstmonat 1739. Nach geendigtem Besuche in der Provinz Cham, giengen sie nach Hue, der Hauptstadt dieses Königreichs, und hatten einen neuen Seesturm zu versuchen. Grosse und Kleine empfiengen sie mit ihren widrigen Ceremonien; Herrn und Damen muß man mit Thee und Tabak aufwarten, denn alle Welt raucht Tabak; man redt wenig, man muß nur in Sentenzen sich ausdrüken, das Frauenzimmer ist davon ausgenommen, sie reden gerne und mit Anstand, sie tragen lange, wolgekämmte Haare, die bisweilen bis auf die Erde reichen: doch das sind Kleinigkeiten. Der Herr Visitator ließ alle Mißionarien der Nachbarschaft zusammen kommen, der Superior der Jesuiten und der Francisca-

ciscaner, und alle andere, bezeugten eine grosse Freude. Zwey Tage hernach hielten sie um Erlaubnis an, auf die Schriften des Französischen Procurators zu antworten, die er im Jahr 1736. an die Propaganda abgeschikt, dann es wären nichts als Falschheiten und Verläumdungen, und eine rechte Pasquille; der Herr Visitator erlaubte es ihnen, und empfahl ihnen die Wahrheit zu schreiben. Sie giengen unter allerhand harten Reden, die sie wider die Mißionarien ausstiessen, weg. Der P. Martiali blieb noch zurüke, und bezeugte dem Visitator seine Verwunderung darüber, daß er den District von Conuc den Franzosen wieder eingeräumt, und dem Herrn Bennetat die Aufsicht darüber aufgetragen, der ein Heuchler und frecher Jansenist sey: er wisse wohl, fuhr er fort, daß es der Herr Visitator aus guter Absicht gethan, und durch die studierte Manieren und das äusserliche des Mannes sich habe einnehmen lassen. Den Visitator befremdete es, daß ihn ein Mann solle betrogen haben, von dem man ihm so viel gutes gerühmet hatte; er rieth dem Pater zum Frieden. Der P. Martiali war damit nicht zufrieden, er wollte durchaus den Herrn Bennetat nach Europa oder wenigstens in das Königreich Champa zurük geschikt wissen, und begehrte dieß von Rechtswegen, wenn es ihm der Bischof nicht als einen Gefallen zugestehen wollte. Der Bischof rieth ihm von neuem einen Vergleich, aber er wollte nichts davon hören. Der Bischof befragte ihn noch: Warum er in

in Champa den Herrn Bennetat für orthodox erkennen wollte, und nur in Hue nicht; wenn er ein Kezer seye, so müsse er überall das Lehren aufgeben. Martiali wollte den Herrn Bennetat gegenwärtig verklagen. Der Bischof schrieb ihm zwo Zeilen, daß er bey deren Empfang nach Hue kommen sollte. Herr Bennetat kam den 22. Junii. Der Herr Visitator sagte ihm, warum er ihn kommen lassen, und hieß ihn des Morgens wieder kommen; es war aber dem P. Martiali nicht gelegen als den 24. Herr Bennetat stellte sich bey Zeiten ein, der Pater Martiali kam ziemlich spät, und entschuldigte sich mit gehabtem Kopfwehe. Martiali hatte sich ausgebeten, daß die Jesuiten und Franciscaner dieser Procedur wider den Herrn Bennetat auch beywohnen dörften, es ward ihm gerne verstattet. Sie kamen, und der Bischof sagte ihnen, er sähe sie als seine Räthe an, sie sollten ihm helfen den Frieden wieder herzustellen. Der ungedultige P. Martiali unterbrach die Rede des Bischofs, und sagte: Hat man auch je gehöret, daß ein Oberer vor Gericht geladen werde, um wider seinen Untergebenen sich zu vertheidigen? Ich bin Groß-Vicarius, Bennetat ist meiner Aufsicht untergeben; soll man mich mit ihm in gleiche Classe sezen? genug, daß ich ihn für schuldig erkläre; man soll mir darinn glauben, und so ist nichts übrig, als ihn zu verdammen. Ihr irret euch, mein Pater, war des Visitators Antwort, man verdammt niemand auf die blosse Anklage eines andern, und niemand ist hier

Obe-

Oberer, als der Abgesandte des Apostolischen Stuhls, alle andere Jurisdiction ist durch die Bekanntmachung meines Breve aufgehoben; habe ich die Macht Bischöffe zu richten, um wie vielmehr einen Provicarius und Mißionarien; ich muß alle Partyen anhören, und nach dem Rechte ein Urtheil fällen; man glaubt dem Ankläger nie auf sein Wort, er muß beweisen. Der P. Martiali that, als hätte er nichts von allem diesem gehöret, zog einen Brief hervor, der an den Herrn Visitator gerichtet war, den las er vor, ob er gleich mit Beschimpfungen und harten Ausdrüken wider denselben angefüllet war, und endlich beschloß der Pater mit denen Worten: Daß keine Gerechtigkeit von einem Manne zu erwarten wäre, der so für die Franzosen eingenommen, und sogar ihr Fürsprech wäre; er für seine Person werde seine Zuflucht nach Rom nehmen, die Klagen wider Herrn Bennetat seyn schon abgeschikt, und mehr seye er nicht verbunden zu sagen. Noch antwortete der Bischof mit Sanftmuth, und sagte zum Pater: Das seye die rechte Art nicht seine Klagen und die Gründe derselben vorzutragen, so begegne man keinem Abgesandten des Heil. Stuls, und es seye unnüz und wunderlich Klagen nach Rom zu schiken, mittlerweile man von Rom einen Richter schike, die Sachen zu schlichten und beyzulegen. Der P. Martiali ward nur erbitterter, allein er brachte nichts anders vor, als Herr Bennetat seye ein Jansenist, ein anderer Flory, ohne es zu beweisen. Nachdem also der Herr Visitator ihn

genug angehöret, so fragte er die andern Patres: Ob sie wider den Herrn Bennetat was vorzubringen hätten? Hier nahm Pater Lopez, Superior der Jesuiten, das Wort, und sagte: Daß zwar Herr Bennetat ein Leben führe, das den Schein einer Apostolischen Einfalt habe; allein, er habe doch sagen gehört, daß er auf Anhalten einer Wittwe für ihren verstorbenen Mann Seelmessen gelesen, der doch als ein Unbußfertiger und in seiner Sünde gestorben wäre, und dieß bewies er damit, daß er bis an seinen lezten Athem der Lehre des Herrn Flory zugethan gewesen, der ein Jansenist war, und daraus werde wahrscheinlich, daß also Herr Bennetat wol selbsten ein Jansenist seyn möge. Herr Bennetat gestund, er habe eine betrübte Wittwe in einem Dorfe gefunden, die ihn um eine Seelmesse für ihren Mann angesprochen, weil sie bisher aus Armut nicht hätte können für ihn bethen lassen, er habe ihr also noch ein Allmosen dazu gegeben; ob ihr Mann gottlos und ein Anhänger des Herrn Flory gewesen, das wisse er nicht, das aber wisse er, daß Herr Flory weder ein Jansenist noch ein Kezer gewesen; zudem seye es verwegen zu behaupten, daß der arme Mann unbußfertig dahin gestorben, da er doch die Sacramenten empfangen, und die Barmherzigkeit Gottes bis an seine lezten Augenblike angeflehet; die Liebe, die Geseze der Kirche, das Wort Gottes lasse ihn von seiner Seligkeit das Beste hoffen. Der P. Lopez versezte: Er habe sich nicht über den Herrn Bennetat beklagen, sondern nur wegen

der Sache etwas genauer erkundigen wollen. Herr Bennetat lächelte über diesem Jesuitischen Compliment, und machte dem Pater eine tiefe Reverenz dafür. Der Franciscaner P. Hieronymus hatte einen andern Stein auf dem Herze, er beschwerte sich, daß alles nur dem Herrn Bennetat beichten wolle, der doch unter allen Mißionarien der jüngste sey; die, so beichten wollten, warteten bis er käme, und wenn er fortgehen wolle, dränge sich jederman zu ihm, er habe mit Verdruß und Wehmuth es selbsten hören müssen, daß die Heiden sagten: Der Jüngste thue es allen den Graubärten vor; zudem komme er nie in ihre Kirche, so habe es Herr Flory just auch gemacht. Herr Bennetat verantwortete sich damit, daß es ihm nicht zum Verbrechen könne gerechnet werden, wenn die Christen zu ihm eine besondere Zuneigung hätten, er suche sie mit nichts anders zu erwerben, als mit Erfüllung seiner Pflichten, mit Predigen, Catechisiren, Messe lesen, mit Trösten, mit freundschaftlichem Bezeugen gegen jederman, damit bliebe ihm aber keine Zeit übrig, viel in andern Kirchen zuzudienen, die Franciscaner würden es ihm auch nicht einmal erlauben, weil sie gegen die Französische Mißion immer viele Verachtung bliken liessen, und ihn nie wieder besuchet, so oft er auch Anfangs zu ihnen gekommen, weil sie eben so wenig in seine Kirche gekommen, und ihn, wie der P. Martiali, für einen Heuchler, für einen Kezer und Jansenisten ausgeschrien. Der Herr Visitator verwies dem guten Pater Hieronymus seine

ne unanständige Eifersucht, wenn nur das Reich Christi ausgebreitet werde, so solle es gleich seyn, ob es durch diesen oder jenen geschehe. Einige Tage darauf hielte der P. Martiali bey dem Herrn Visitator von neuem an, daß er ihm von dem Herrn Bennetat Genugthuung verschaffen möchte, wegen der Beleidigungen, die er ihm sollte angethan haben. Der Herr Visitator ließ den Herrn Bennetat dazu kommen, und ermahnte sie, untereinander Friede zu machen. Was, Friede! schrie der Pater Martiali, eher wollte ich mit dem Teufel als mit den Franzosen Friede machen. Ist es wohl Wunder, daß sich der Herr Visitator darüber schreklich geärgert? Er sagte also zu dem P. Martiali: Weil ich sehe, daß eure Gesinnungen den Gesinnungen der Religion so gar entgegen sind, und ihr folglich wenig Fähigkeit besizet, dieser Mißion wirdig vorzustehen, so sollt ihr von euerm Provicariat entlassen seyn, und die Worte Pauli sollen euch Gelegenheit zum Nachdenken geben: **Die Liebe eifert nicht.** Eine solche Aufführung, hätte sie nicht verdienet noch schärfer geahndet zu werden? Die Beweinenswirdigen Trennungen der Mißionarien machen den Herrn Favre die Feder vor dießmal weglegen, um den traurigen Gedanken Plaz zu verschaffen.

Der achte Brief von Hue

Den 12. Aug. 1739 beschreibt die Bekehrung eines Mandarins durch den Dienst des Bischofs von Halicarnaß. Die Neugierde trieb

trieb den Mandarin zum Herrn Visitator, der ihn höflich empfieng und mit ihm von dem Glük redete, ein Christ und ein Unterthan des Königs aller Könige zu heissen. Den folgenden Tag erschien der Mandarin mit Geschenken, und bezeugte ihm der Christen allgemeine und seine besondere Freude ihn hier zu sehen, er weinte und der Visitator mit ihm. Endlich gestund er, daß er vor 20. Jahren die Christliche Religion verleugnet, um eine Person zu heyrathen, die er lieb gewonnen hatte. Er wünschte in den Schoos der Kirche zurükzukehren, er versprach an der Bekehrung seiner Frau zu arbeiten, er bat sich dazu die Beyhilfe des Herrn Favre aus, der auf einem Landgut sie besuchte, und gleich beym ersten Besuche allen guten Willen bey ihr zu wirken wuste, er blieb da beym Mittag-Essen und ward nach der Art des Landes wohl bewirthet. Die Kinder hatten längst einige Gebete von ihrer Wärterin gelernet, die eine Christin war, und das älteste hatte sogar schon die Taufe empfangen. Der Herr Favre gieng vergnügt nach Hause. Den folgenden Tag machte der Mandarin mit seinem ganzen Hause (er hatte fünf Knaben) dem Herrn Visitator einen Besuch. In acht Tagen solte er Confeß thun, und in 6. Wochen solte seine Frau und Kinder, wenn sie wol unterrichtet wären, von ihm selbst getauft werden. Welche Freude für den Mandarin! Nach 8. Tagen legte er sein Glaubens-Bekentnis ab, und ward von seiner Frauen abgesondert bis sie auch getauft war;

Dieß geschah in Gesellschaft 20. anderer Neubekehrten, und zu gleicher Zeit wurden 500. andere confirmiret. Bald darauf klagte ihm eine 60. jährige Dame mit thränenden Augen ihr Haußkreuz, daran sie wol die vornehmste Schulde selbst gewesen: ihre ältere Tochter hatte sich mit Gift vergeben, weil der König, dessen Maitresse sie mit Einwilligung der Mutter gewesen, gestorben, und sie sich von den übrigen Concubinen verfolget sehen muste; ihr Sohn war ein Mandarin geworden und hielte viele Concubinen, und ihre jüngere Tochter war von ihr und ihrem Manne weggelaufen. Der Herr Visitator rieth ihr zu thun, was Monika für ihren Augustinus that, und der bekehrte Mandarin machte die Anmerkung, daß sie, so lang sie noch bey Hofe in Gunsten gestanden, wol einen Beichtvater solte gefunden haben, der ihr Gewissen eingeschläfert hätte, das jezo erwachet war. Der König machte dem Herrn von Halicarnaß die gewöhnlichen Präsente, einen helfenbeinernen Windfächer und 2. Stüke seidener Zeuge von gelber Farbe, als der Leibfarbe des Königs. Die folgende Woche machte ihm ein Staatsminister und Vetter des Königs eine Visite; der Visitator bedaurte, daß er kein Christ wäre: der Minister lächelte und versprach von der Sache weitläuftiger mit ihm zu reden, wann er einmal die Sprache des Landes wol zu reden wuste. Tags darauf machten die Christen von Thoduc dem Herrn Visitator ihre Aufwartung. Die Jesuiten hatten ihm diese Leute als Rebellen beschrie-

schrieben; ihr Anführer war ein ehrwirdiger Greiß, dem der König in der grossen Verfolgung von 1700. das Creuz hatte lassen auf die Stirne brennen, weil er ihn hinzurichten sich nicht getrauete, er war von gutem Haus und hies Caupho. Ein anderer von ihnen hatte nebst dem Creuz auf der Stirne auch das vorderste seiner Finger abgehauen, welches ein Zeichen einer immerwährenden Schande unter dieser Nation ist: er hies Botam und stund in dem Ruf einer grossen Heiligkeit. Unter ihrem Haufe fanden sich viele vornehme Hofleute beyderley Geschlechts. Der Visitator küßte das Creuz auf der Stirne ihrer Anführer und ertheilte ihnen allen den Segen, und er und sie alle weineten laut. Die Jesuiten sahen diesem allem zu und tractirten die Thränen des Herrn Visitators als eine Schwachheit, er aber verwies ihnen ihre Verleumdung und schämte sich für sie, daß sie sich erfrecht hatten sie bey ihm als Rebellen anzugeben. Caupho solte ein Jansenist seyn, der Herr Visitator examinirte ihn ernstlich und fand nichts als die gröste Redlich- und Unterwürfigkeit bey ihm, er wuste vom Jansenismus so wenig als vom Alcoran; die übrigen waren eben so redlich befunden, und sie hatten diese Beschuldigung mit nichts anders sich zugezogen, als mit ihrer Anhänglichkeit für die Französischen Missionarien und den Herrn de Flory, der in allen ihren Trübsalen ihnen immer treulich beygestanden hatte, den aber die Jesuiten mit Gewalt für einen Jansenisten, für einen der im Bann gestorben,

storben, und folglich für einen Verdamten wolten gehalten wissen, und nur in so fern sie dieses glauben würden, ihnen die Sacramenten angedeyhen lassen. Caupho antwortete den Jesuiten, er und seine Mitbrüder wolten ihnen gerne beichten und alle Ehrfurcht für sie haben, aber daß Herr Flory in der Hölle sey, das könnten sie nimmermehr glauben, seine Worte und Werke seyn viel zu erbaulich für sie gewesen, als daß ein solcher Gedanke ihnen warscheinlich gemacht werden könnte. Der Prinz Ombin machte hierauf Freundschaft mit dem Bischof, er ist beym Hofe in Ungnade gefallen, weil er für die Christliche Religion geeifert, die Jesuiten behaupteten, er hätte seinen Credit nicht so wider alle Klugheit in die Schanze schlagen, sondern um die Ehre der Religion zu befördern, mehr Verstellung an sich nehmen sollen. Sie führten zum Beyspiel unter andern ihren Mandarin Xavier an, der als Vater der Concubin des Königs ihrer Gesellschaft viel Gutes thue. Den Beschluß des Briefs macht ein Beweis von der Freygebigkeit des Bischofs, der dem König seine Sakuhr überreichen lies, da er hörte, daß ein Bedienter solte gehenkt werden, der des Königs seine hatte fallen und verbrechen lassen. Dem Bedienten ward dadurch das Leben gerettet.

Im neunten Brief

Kommt der P. Martiali wieder zum Vorschein, er gab für, er wolle in die mittäglichen Provinzen zurükkehren; allein er machte sich fer-

fertig nach Europa zu gehen. Er wuste heimlich aus den Archiven die Papiere zu entwenden, die er nöthig hatte. Er schifte sich ein, und da er fort war, schikten die Jesuiten sein Zurükberufungs-Schreiben dem Herrn Visitator zu, da war es zu spät von Seite des Bischofs die nöthigen Nachrichten mit nach Rom zu schiken. Hiemit hatten sie ein Jahr voraus, um ihre Betrügereyen in Rom vortheilhaft auszubreiten. Der P. Seraphin kam zum Herrn Visitator mit weinenden Augen, und schwur, daß er von des Martiali Project nichts gewust; und die übrigen Jesuiten suchten ihm bald dies bald jenes vor die Augen zu mahlen. Der Procurator der Jesuiten P. Vasconcellos hatte gar die Bosheit, ihn bey den Heidnischen Mandarins als einen Störer der öffentlichen Ruhe anzuklagen; der Befehle bekandt machte, die den Gewohnheiten und Gesezen des Landes entgegen liefen. Das Schiksal des Cardinals Tournon in China machte den Bischof aufmerksamer: der bekehrte Mandarin gieng selbst zu den Ministern, um ihnen diese Verleumdung auszureden. Von dem an traute der Herr von Halicarnaß den Jesuiten nicht mehr recht. Sie kamen immer zu ihm, und nie brachten sie ihm ihre Antwort auf die Schrift, welche der Procurator der Französischen Missionarien von Rom der Gesellschaft de Propaganda vorgelegt hatte, um den Drangsalen Einhalt zu thun, welche sie in Cochinchina von den andern Missionarien erdulden musten; endlich sagte er zu ihnen, sie solten doch es nicht

so lange anstehen lassen zu beweisen, daß sie rechtschaffene Männer wären, wovor sie wolten angesehen seyn. Der Procurator der Jesuiten antwortete: In wenig Zeit solte er die völlige Stärke ihrer Gründe empfinden, und zeichnete sich mit dem Creuz, so oft er den Nahmen der Französischen Missionarien und insonderheit des Herrn de la Court nennte. Einige Tage darauf wolte der Herr Visitator eine Kirche in dem Quartier von Phucam wieder öfnen lassen, welche der Bischof von Nabus auf Anstiften des P. Lopez schon seit einigen Jahren verschlossen hielte aus Haß wider die Französischen Gesandten, denen sie zustunde. Die Jesuiten schüzten vor, es wäre dem Andenken des Bischofs von Nabus nachtheilig, der seine gute Ursachen gehabt, die Kirche zuzuschliessen, und die Leute könnten in andere Kirchen dieses Quartiers gehen, so vielerley Missionarien machten nur Spaltungen. Der Bischof von Halicarnaß ließ sich nicht hindern das Verbot des Bischofs von Nabus aufzuheben, er sprach gut vor die Französischen Missionarien, und Herr Favre solte diese Gemeine wieder in Stand sezen. Das war den Jesuiten genug ihn bey dem Herrn Visitator anzuschwärzen, und ihn als einen Mann zu beschreiben, der der Mission mehr schade als ihr Herr de Flory geschadet, und Herr de Flory solte doch in Cochinchina mehr Ubels gestiftet haben als Calvin in Frankreich und Luther in Teutschland. Der Herr Visitator fand bey seinem Kirchen-Besuchen, daß die Jesuiten bey der Verwal-

tung

tung der Sacramenten viele Ceremonien aus- liesen, welche doch die Ritual-Bücher verordnen, wornach die Geistlichen sich richten sollen. Sie tauften ohne das Creuz über den Taufling, und ohne die Salbung zu verrichten. Sie machten Heyrathen durch ihre blose Gegenwart bey der Hochzeit gültig, da dorfte man eben nicht in die Kirche kommen. Sie liessen alles zum H. Abendmahl, Männer die viele Weiber hatten, Väter die ihre Töchter zu Concubinen gebrauchen liessen, Weibsleute die in offentlicher Schande lebten. Eines Tags lief der Herr Visitator, der Herr Favre und der Franciscaner P. Hieronymus Gefahr, meuchelmörderischer Weise ihr Leben zu verlieren. Endlich den 6. Nov. brachten die Jesuiten und Franciscaner ihre Antwort wider die Französischen Missionarien vor den Herrn Visitator. Da sie ihre Antwort verificiren solten, wurden sie des Betrugs von den Französischen Missionarien zweymal überführt, sie schämten sich und baten um Friede und Freundschaft, sie versprachen alles, sie baten man möchte ihre Schrift verreissen, sie warfen alle Schuld auf den P. Martiali, sie läugneten, daß sie ihn solten nach Europa zurükgeschikt haben, sie unterwarfen sich in allen Stüken den Entscheidungen und Befehlen des Herrn Visitators, sie erkannten ihn als einen Boten des Friedens, und den P. Martiali als einen Störer der Ruhe; sie unterzeichneten eine Acte zum Zeugnis ihrer Unterwürfigkeit, die von Wort zu Wort eingerukt und von dem Bischof mit vielen Freuden

aufgenommen worden ist. Er zertheilte sie hierauf, so daß nicht leicht einer mit dem andern in Händel kommen, sondern jede Parthey vor sich das Werk der Mission betreiben konnte. Der Franciscaner P. Hieronymus hatte aus Eifer und wider die Befehle der Congregation de Propaganda zu Hue eine kleine Kirche gegen derjenigen der Französischen Missionarien über aufgebauet, der Herr Visitator wolte ihn nach Singoa versezen, er versprach zu gehorchen, doch muste er es vorher seinen Obern berichten, das waren nun die Jesuiten, die er zu Rath zog, und diese wusten ein Mittel auszufinden, daß er nicht gehorchen durfte ohne den Schein zu haben, daß er ungehorsam gewesen. Sie liesen ihn unter die Hüter der Königlichen Hunde einschreiben, und der Jesuit, der die Mathematik am Hofe lehrte, und Vorsteher dieser Hüter war, schikte ihm 7 bis 8 Hunde zusamt dem Befehle, zu Thoduc, welches ein Quartier von Hue ist, mit seinen Hunden zu bleiben, weil die Luft in diesem Quartiere den Hunden zuträglich wäre, und über das die Hundshüter das Privilegium haben zu wohnen wo sie wollen, ohne daß ihnen jemand was zur Last legen darf. Der Visitator, der den P. Hieronymus nur als einen Missionarius ansahe, wiederholte seine Ordre, daß er nach Singoa gehen solte; der Pater entschuldigte sich mit dem Spruch: Erinnere sie, daß sie den Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam seyn. Der Visitator war entbrannt über diesen Mißbrauch der Worte Pauli und ver-

verwies es ihm hart. Wie, sagte er zu ihm, ein Franciscaner mit einem grauen Barte und weissen Haaren auf dem Kopf solte einen Troup Jagdhunde hüten? Wie, er solte sich weigern der Lehrer der Christen von Singoa zu werden, um einen Hüter der Jagdhunde des Königs abzugeben? Ein Sohn des H. Franciscus solte sich wider den H. Stuhl auflehnen? Gehet, und schändet nicht den Rok des H. Franciscus vor den Hunden. Soll man das Heilige vor die Hunde werfen? Der Pater Mathematiker mag sich aus dem Hundehüten eine Ehre machen, es ist ein junger Jesuit, er hat eine besondere Mißion, er ist um der Hunde, nicht um der Menschen willen abgeschikt worden, und seine Obern wollen es so; aber ein sechzigjähriger P. Hieronymus, ein alter Missionair, solte der sich zum Sclaven machen lassen und Hunde hüten? Was wird man von euch in Europa sagen? Was werdet ihr eurem Provincial, eurem Orden antworten, der will, daß ihr vor das Wohl der Menschen wachen sollet und nicht vor die Hunde? Der bestürzte Pater lief gerades Wegs den Jesuiten zu; die Patres kamen zum Herrn Visitator und redeten von ganz indifferenten Dingen, ohne die Hunds-Affaire des P. Hieronymus zu berühren; der Herr Visitator sagte nichts anders als dieses: Es ist keine Treu und Glauben mehr in der Welt, aber doch solte er gleichwol noch bey den Jesuiten zu finden seyn. Bisher hab ich alles, was mir ein Jesuit gesagt, heilig geglaubt: aber warum hintergehet ihr euren

Freund? wo sind eure Versprechen geblieben, ist das die Unterwürfigkeit die ihr mir geschworen habt? Der Pater Mathematiker nahm ihn bey der Hand, und küste sie ihm einmal über das andere und sagte: Wir haben vernommen, daß der P. Hieronymus krank gewesen, und daß ihm der König ein klein Geschenke gemacht. Der Herr Visitator sahe ihn mit zornigen Augen an und sagte ihm und seinem Superior, sie wären unwirdige Priester, man predige das Evangelium den Hunden nicht, und den Christen nicht wie sie es predigten, sie solten mit Rom und dem Gesandten von Rom nicht ihr Spiel treiben wollen, und mit Betrügereyen und Lügen sich schüzen. Da die Französische Missionarien sahen, daß Eid und Friede von den Jesuiten gebrochen werde, daß sie die Kirchen nicht herausgeben wolten, daß sie mit dem P. Hieronymus im Spiele wären, daß sie nur Zeit zu gewinnen suchten, den Apostolischen Gesandten zu hintergehen und zu stürzen; so brachten sie dem Herrn Visitator eine ausführliche Nachricht, und zeigten darinne, daß die Jesuiten ihr altes System noch immer beybehielten, und alle andere Missionarien fortzuschaffen suchten, um ihre saubere Moral allenthalben auszubreiten, daß sie weder Ehre, noch Treue, noch Glauben hätten, daß sie als Betrügere, nicht als Religiosen handelten: Ihre Memoires sind selbsten angehenkt und eingerukt, sie erläutern einen guten Theil der Mission nach Cochinchina. Der Visitator wuste kein besser Mittel diesen Unordnungen vor-

vorzubiegen, als daß man über die Provinzen von Cochinchina eine Eintheilung mache, und jeder Parthey der Missionarien ihr besonderes Land anweise, das sie anbauen und unterrichten könne. Die Jesuiten waren die ersten, die eben dies wünschten, doch traute er ihnen nicht; Grosser Gott! sagte er einst, ich sehe und fühle es wol, um gute Ordnung zu halten müste ich nothwendig die Jesuiten fortjagen, so lange sie in diesen Gegenden den Meister spielen werden, so lange werden sie den Saamen der Uneinigkeit fortpflanzen: Aber sie fortzujagen, wer möchte dies im Stande seyn? Das müste der Pabst selbsten über sich nehmen, ich muß sie dulden, weil man sie duldet. Ich bin genöthiget ihnen einen Theil der Kirchspiele zu übergeben, und darf nicht an ihre Greuel gedenken. Er gab ihnen den besten Theil ein, und die Französischen Missionarien sezte er mitten zwischen sie und die Franciscaner. Die Jesuiten waren die ersten, die diese Eintheilung rühmten; die Franzosen freuten sich, einmal von ihren Feinden befreyet zu seyn, und die Franciscaner, die immer vorgegeben, man seye den Jesuiten zu günstig, waren es auch zufrieden: doch die Jesuiten in Cochinchina protestirten bald dawider öffentlich, und fügten hinzu: der Herr von Halicarnaß solte nur wol auf seiner Hut seyn, dann es droheten ihm grössere Ungewittere, als er sich wol nicht einbilde. Sie zogen bald die Franciscaner auf ihre Seite, und diese appellirten von des Herrn Visitators Decreten an den Pabst. Die Jesuiten

suiten sezten selbst die Acte auf, die mit den gröbsten Injurien angefüllt ist. Um euren Gewaltthätigkeiten, euren Ungerechtigkeiten und euren Verleumdungen Einhalt zu thun, so heißt es unter anderm, apelliren wir an den H. Stuhl. Das ist die Schreibart, die den Jesuiten eigen ist. Die Franciscaner widersezen sich nie den Decreten des H. Stuhls. Der Herr Visitator lies sich durch diesen Apell an der Vollziehung seiner Decrete nicht hindern: die Franciscaner und selbst einige Jesuiten erkennten in der Folge ihren groben Fehler und bezeugten darüber ihre Reue; der P. Seraphin schrieb auf seinem Todbette einen Brief an den Herrn Visitator, worinne er um Vergebung alles dessen bittet, was er je wider dessen Person oder Befehle möchte gesagt, geschrieben oder gethan haben, daß er ihm einst seine Vollmacht weggenommen, um den Jesuiten davon eine Abschrift zu geben, daß er an dem Diebstal des P. Martiali Theil gehabt, der ihm 40. Bouteilles Wein und ein Körbchen voll Zukerbrod entwendet; er schrieb zu gleicher Zeit an den P. Martiali nach Rom und andere, um ihnen seinen Wiederruf kund zu machen. Die Jesuiten schrieben es der Krankheit des Paters zu, die ihm das Gehirn verrüket hätte, sie trieben mit dem Geständniß der 40. gestolenen Bouteilles ihr Gespötte und sagten: es möchte wol seyn, daß dies den Magen des Herrn Visitators geschwächet, aber ihr Apell solte dadurch nicht geschwächet werden, sondern alle seine Kraft behalten. Der

Herr

Herr Visitator hatte den Französischen Missionarien angegeben ein Seminarium für junge Missionarien anzulegen, und insonderheit gute Catecheten zu ziehen: der Vorschlag gefiel ihnen, jeder wolte des Jahrs zweyen Unterricht ertheilen, und so hoften sie in zehen Jahren viel tüchtige Leute zu haben; das Gebäude ward angefangen und schon ziemlich weit gebracht, als einsmals an einem Morgen die Jesuiten mit Einwendungen zum Vorscheine kamen und auf das Gebäude einen Anspruch machten; der Herr Visitator wies sie mit dem gehörigen Ernste ab und zeigte ihnen, daß sie theils darauf keinen Anspruch hätten, theils wenn es auch wäre, ihn durch eine authentische Acte den Französischen Missionarien abgetretten hätten. Das Gebäude ward fortgeführet. Kaum waren sie mit diesem Begehren abgewiesen, so erneuerte der Procurator der Jesuiten sein Begehren, daß der Herr Visitator den Eid in dem Nahme des Teufels und das Opfer von Maqui dulden möchte: Was? war des Herrn Visitators Antwort, den Teufel anrufen, in seinem Nahme schwören, ihm opfern, das will die Gesellschaft Jesu erlaubt wissen, das sind ja des Teufels Gesellen. Dieser Schwur im Nahme des Teufels und dieses Opfer geschieht jährlich, wann der Eid der Treue gegen den König erneuert wird. Die Ceremonie ist merkwirdig genug, um hier gelesen zu werden. Man schlachtet an diesem Tage, der in den Maymonat fällt, allerley Thiere, ihr Blut wird in einem grossen Kelche mitten auf dem

Altar aufbehalten, die Bonzen mengen das Blut mit etwas Wein vom Reiß, und ruffen alle Götter um Beystand an, sie bringen aber das Opfer besonders dem gegenwärtigen Bild des Teufels dar, den sie Maqui nennen. Der oberste Bonze trinkt ein Theil des Bluts aus einem goldenen Kelche, der König nahet herzu, betet vor dem Altar an und trinket auch, ihm folgen die zwey vornehmsten Herren am Hofe, und indem sie den Kelch in den Händen halten, schwören sie dem König eine unverbrüchliche Treue, und wenn sie je einmal meineidig werden solten, so solle der Teufel, der auf diesem Altar gegenwärtig, sie erwürgen, so wahr sie izo diesen H. Kelch austränken. Sie trinken und der ganze Hof thut ein gleiches, Männer und Weiber, jedes nach seinem Range. Die Französischen Missionarien und der Herr de Flory hatten diese Ceremonie immer als die schröklichste Abgötterey verabscheuet und als einen puren Manichäismus angesehen, sie hatten den Bekehrten verboten, daran einigen Antheil zu nehmen: die Jesuiten erlaubten es ohne Bedenken und sagten ihren Neubekehrten, sie könnten alles dies ohne ihr Gewissen, ohne Jesum zu beleidigen, mitmachen, wann sie nur vorher in ihrem Herzen nicht glaubten, was die Heiden davon glauben, wann sie ein klein Crucifix unter ihrem Ermel trügen, und indem sie sich äusserlich vor dem Bilde des Teufels niederwürfen, diese heimliche Absicht hätten, das Bild Jesu anzubeten, das in ihrem Ermel stäke. Diese gräßliche Theologie zu ver-

thei-

theidigen sagten die Jesuiten, man müsse in einem Lande, wo die Christliche Religion erst noch Wurzel fassen soll, bey gewissen Dingen durch die Finger sehen, bis man in folgenden Zeiten mehr Freyheit und Gelegenheit habe, das Volk nach und nach von seinen Vorurtheilen völlig zu entwöhnen, es seye doch besser die Leuthe ins Fegfeuer zu bringen, als sie gar der Höllen zulaufen lassen. Die Französischen Missionarien dachten anders, sie wolten nicht böses erlauben, damit gutes daraus erfolge, und würden die Neubekehrten darob verfolget, so würde Jesus die Seinigen zu schüzen wissen, es seye überdem rühmlich um seines Nahmens und Lehre willen verfolget werden. Die ersten Christen hätten lieber die heftigste Marter gewehlet, als daß sie eine Hand voll Weyhrauch den Gözen gestreuet hätten. Das waren auch des Herrn von Halicarnaß beständige Reden, wann er vor dem Volk auftrat, und das würkte so viel, daß eine Hofdame A. 1740. sich entschuldigte, sie könne einmal diesen Eid nicht mehr schwören, ob sie gleich bereit sey bey allem andern was heilig ist, dem König Treue und Glauben zuzusagen. Ein Mandarin, der den Schmeichler machen wolte, suchte diese Dame beym König in Verdacht zu bringen, allein der König antwortete: Er beförchte nichts von seinen Unterthanen, die Christen wären, ihre Treue seye unwandelbar. Dem Exempel dieser Dame folgten bald mehrere Personen, und man dachte nicht daran, es ihnen zur Last zu legen. Um diese Zeit befreyete Herr Bennetat

einen

einen Besessenen, den das ganze Volk als einen solchen kannte, und den ein vornehmer Mandarin dies Orts wo das Wunder geschahe, bey aller seiner Philosophie für unheilbar hielte. Er lies dem Herrn Bennetat ein Pferd verehren, um seine dem ganzen Volke und allen rechtschafenen so schäzbare Gesundheit mehr schonen zu können. Der Teufel hatte ihm schon bey einer andern Gelegenheit auch gehorchen müssen. Der Superior der Französischen Missionarien Herr de la Court hat diese Wundergabe auch, und der Herr Favre hat es von Jesuiten selbsten gehört, daß sie ihm die Besessenen zugeschikt, wo ihre Beschwörungen ohne Frucht gewesen. Indessen hatte der Herr von Halicarnaß an die Congregation de propaganda geschrieben um die Bestätigung seiner Decrete, Zernichtung der Protestation der Jesuiten und der Apellation der Franciscaner, und die Bestrafung des P. Martiali auszuwürken; er that zu gleicher Zeit Ansuchung um einen Französischen Bischof, und schlug den Herrn Bennetat und le Febvre vor nach Cochinchina. Um diese Zeit fieng es an an dem nöthigen Gelde und Lebensmitteln zu mangeln, der Herr von Halicarnaß aber gab seinen Muth nicht auf, und wiederholte gegen den Herrn Favre oft seinen Wahlspruch: Uberwinden oder sterben. Er schrieb an den Procurator der Propaganda P. Miralta, daß ob er schon seinem Amte kein Genügen gethan, und alle Rechte der Gesellschaft beleidiget, damit daß er ihm die Lebensmittel vorenthalte, so solle ihn doch nichts aufhalten

seine

seine Visitationen anzustellen, wenn er auch das Brod auf dem Weg bettlen solte.

Der Zehnde Brief

Vom Jahr 1740, sagt: Daß der Herr *Favre* mittlerweile den grösten Theil von *Cochinchina* durchgezogen und der Bischof von *Halicarnaß* wegen schwächlicher Gesundheit und abnehmenden Kräften nur die drey Nordlischen Provinzen besuchet: die Mittäglichen Provinzen, die so leicht nicht zu durchreisen sind, solte Herr *Favre* in seinem Nahme besuchen, und ein Chineser solte indessen seine Secretariats-Stelle bey dem Bischof versehen. Sobald Herr *Favre* seine Briefe hatte, darinne ihn der Bischof zum *Provisitator* ernennte, so machte er sich auf den Weg. Es war den 21. Augusti bey einer ausserordentlichen Hize: Sein Reißgefehrte war ein Französischer Missionair, Herr *Rivoald*. Nach 20. Tagen kamen sie zu *Nathlang* an, welches nahe bey dem Königreich *Ciampa* ist; weiter konnten sie wegen des Kriegs und ungestümmen Wetters, das sich erhob, nicht fortkommen. Herr *Favre* beschreibt die ausgelassene Aufführung der Bauren, die ihnen ihre Sachen nachtragen musten: Sie wolten Weibsleute haben, und auf dem nechsten besten Markte kauften sie nach Gewohnheit des Landes ein jeder ein Mädchen von 20. Jahren für 15. Sols; sie behielten sie nur acht Tage, und einer von ihnen kaufte wieder ein anders für 25. Sols, den sahen sie als einen Verschwender an. Da sie in der

Pro-

Provinz Phuyen waren, stiessen sie auf einige Männer, die für eine Mandarine einen Arzt suchten, sie mußten mit ihnen gehen, aller Einwendungen ungeacht, daß sie keine Aerzte wären; der Provisitator gab ihr einige Pillulen und Tropfen ein, und zur Verwunderung aller anwesenden Damen und Aerzte war sie in einer Stunde so gut als gesund; der Mandarin bot ihnen eine Summe Gelds, auf einer Schaale, mit vieler Ehrfurcht an, sie nahmen es nicht, weil er sein Versprechen nicht hielte mit seiner Frau ein Christ zu werden; er bat sie, bey ihrer Zurükkunft wieder zuzusprechen, er wolle sodann ohne Verzug ein Christ werden. Sie hatten einen beschwerlichen Weg vor sich, und des Nachts in ihrer Kammer gar einen Dieb verstekt. Den 19. Septemb. langten sie endlich zu Lemtuyen, dem Hauptorte der Provinz Nathlang, an. Vor allen Dingen muste er einen Streit schlichten, der die dasige Christen seit Ao. 1732. getrennet hatte, wegen einer Kirche, die der Pater Valere, der Französischen Mißion zum Tort erbauet hatte; es gerieth ihm glüklich. Diese und andere Kirchen der Provinz bezeigten viel Eifer und Aufrichtigkeit. Er verlies sie ungern, und ehe er von Lemtuyen weggieng, ließ er dem verstorbenen Herrn von Carbon ein Officium singen, und las eine Seelmesse; er war ihr Reisegefehrte und bey den dasigen Christen sehr beliebt gewesen, ob er gleich nur 3. Monate bey ihnen war, und im 35. Jahre seines Alters gestorben. Den Morgen, da Herr Favre weg und nach

der

der Provinz Nharu gehen wollte, kam ein alter Bonze zu ihm, der ehedem Soldat gewesen, und da er einst mit seinem Herrn und 30. andern einen Tiger jagen sollte, das Gelübde gethan, daß, wenn er unbeschädigt davon käme, nach seinem Tod sein rechter Fuß dem Gott des Himmels, und sein linker dem Gott des Landes But seyn sollte, daß er Morgens zu Jesu und des Abends zu dem Teufel ein Gebett thun wollte. Seit 20. Jahren hatte er diesem Gelübde nachgelebt, und nun bezeugte er seine Reue mit Thränen, und suchte Trost und Hilfe bey Herrn Favre; er strafte sein Verfahren, und wies ihn an den Mißionair der Provinz, und nach einigen Monaten erfuhr er, daß Herr Bennetat seine Bekehrung bewirket. Auch in der Provinz Nharu fand er unter den Christen Zwiespalt und Trennungen. Der P. Seraphin hatte hier eine kleine Kirche bauen lassen, wie der P. Valere in Nathlang, zum Nachtheile der Kirche der Französischen Mißion; er legte die Streitigkeiten friedlich bey. Es war über dem die Frage wegen einer Kirche, die dem Johannes dem Täufer gewiedmet war, und welche der P. Valere dem St. Didace wollte gewiedmet wissen; Herr Favre entschied für die Benennung von Johannes dem Täufer, und rieth zu gleicher Zeit, daß man auf den H. Didace alles Vertrauen haben sollte. Mittlerweile starb einer von ihren Lastträgern vom Gift, das er bekommen hatte, und die ganze übrige Reisgesellschaft wußte sich durch heftige Gegenmittel noch zu

ten, sie waren alle auch vergiftet worden. Da sie zu Phuyen angelangt wurde Herr Rivoald gefährlich krank, und da der sich wieder erhollt hatte, auch Herr Favre selbsten, er ward mit allen Sacramenten versehen, nach 4. Tagen ward es besser; und ein Schlange, die sich auf seinem Bette zeigte, machte seinen Aufwärter glauben, es seye der Teufel; man schlug sie tod, und das sahe man als ein Zeichen an, daß er die Krankheit überwunden habe. Herr Favre eiferte wider diesen Aberglauben, und fast sollte man auch wider seinen in Eifer gerathen, in dem er Weyhwasser gefordert, die Schlange zu bannen. Nach einigen Tagen bekam er Briefe vom Herrn von Halicarnaß seine Rükkunft zu beschleunigen. Er gieng nach Chamoi, um den Streit beyzulegen wegen einer dritten Kirche, die der P. Martiali zu Didon, nahe bey Chamoi, erbauet hatte, um der Französischen Mißion und dem Andenken des Herrn Flory Tort zuthun. Seine Entscheidung lief, wie allemal, dahinaus, daß die Kirche zu Chamoi die Hauptkirche seye, und die Capelle des P. Martiali unter der Aufsicht der Französischen Mißion stehen sollte, bis von Rom andere Befehle kämen. Er richtete die Kreuz-Brüderschaft wieder auf, und erkundigte sich bey den dasigen Christen genau, was es mit der Excommunication des Herrn Flory für eine Bewandniß habe. Er erfuhr, was folgt: Im Jahr 1729. trieb der P. Lopez, Superior der Jesuiten, daß man den Herrn Laurent, der in den nordischen Provin-

vinzen mit Nuzen arbeitete, anders wohin versezen mögte, der Bischof Alexander berief ihn folglich nach Hue, und verbott ihm fernet für den Herrn Flory einige Anhänglichkeit zu haben. Herr Laurent hatte zu viel gutes von Herrn Flory empfangen, als daß er seiner so geschwind sich hätte los machen wollen. Alexander erzörnet gab ihm 24. Stunden Bedenkzeit; die Zeit verfloß, und Hr. Laurent antwortete nicht. Alexander und Lopez schikten ihm also ein Billet, dadurch er von den Verrichtungen eines Mißionairs suspendiert war. Herr Laurent, ein ehrlicher Alter, der seit 30. Jahren mehr als 20000. Christen getauft hatte, wußte sich nicht zu helfen, und gieng zu Fuß, über 100. Stund Wegsweit, nach Phuyen zu Herrn Flory. Herr Flory tröstete ihn, hieß ihn in seiner Kirche Messe lesen, und schrieb an Alexandern, stellte ihm die Betrübniß vor, darein er Herrn Laurent versezet, und bat sich aus die Ursache seines Verfahrens wider ihn zu wissen. Alexander las den Brief mit Verachtung, und schikte einen frommen Mann, Herrn Nicolas, an beede ab, ihnen zu sagen, wie erzörnt er über sie seye, und daß er Mittel würde zu finden wissen, sie zu Beobachtung ihrer Pflichten zu vermögen. Herr Nicolas kam zu Chamoi an, und machte in der Kirche öffentlich die Befehle kund, die er bekommen hatte, daß Herr Laurent suspendiert, und sein Meßlesen ungültig seye. Herr Flory kam hinter dem Altar aus seinem Beichtstuhle hervor, stellte dem Herrn Nicolas das

Aergerniß vor, das er stiftete; allein Herr Nicolas schrie nur lauter. Die Messe war indessen bald zu Ende, und bey der Elevation, da Herr Nicolas nicht niederknien wollte, nöthigte ihn Herr Flory mit Gewalt dazu. Nach der Messe verwies Herr Flory dem Herrn Nicolas seine Leichtglaubigkeit und sein gegebenes Aergerniß. Herr Nicolas kehrte sodann zurüke nach Hue, und stattete dem Alexander von seiner Commißion den Bericht ab. Alexander schikte ihn zum P. Razini, seinem Groß-Vicarius. Der P. Razini dictirte dem Herrn Nicolas einen Brief, dieses Inhalts: Da Herr Nicolas die Befehle des Bischofs Alexander ausrichten wollen in der Kirche zu Chamoi, habe sich Herr Flory darwider gesezt, und so gar die Hände an ihn gelegt. Alexander nahm diesen Brief zu sich, und behielt ihn drey ganzer Jahre; man sagte ihm immer, es sey dieß nicht genug nach den Rechten wider den Herrn Flory zu verfahren, er müste Zeugen haben. Der P. Lopez nahm es auf sich, Zeugen ausfündig zu machen; allein er fand zum Unglük nur einen, der nicht einmal gegenwärtig gewesen war. Alexander griff also die Sache anders an: er sezte voraus, die That seye so notorisch, daß man sie nicht läugnen könnte. Nun sezte er ein langes Pastoral-Schreiben auf, welches im Jenner 1732. datiert ist, darinne erklärte er den Herrn Flory für einen Heuchler, für einen reissenden Wolf, giftige Schlange, Kezer, Arius und Judas. In eben diesem Schreiben erlaubt er den Neu-

be-

bekehrten die Heidnischen Schauspiele zu besuchen, alle Tage Schweinenfett zu essen, u. s. w. und endlich erklärt er sich, daß Herr Flory des grössern Banns sich schuldig gemacht, weil er Herrn Nicolas geschlagen, daß gleichwohl er ihn nicht in den Bann thun wolle, sondern nur erinnern, daß ihn die Geseze bannen. Dieses elende Schreiben gieng dem Herrn Flory sehr zu Herzen, und stiftete unter den Christen nicht ein geringes Aergerniß. Doch Herr Flory widerlegte es am besten durch sein Leben, und noch weiter mündlich und schriftlich. Noch vor seinem Tode erklärte er sich in seinem Testament mit vielem Eifer, und warnete seine Christen vor Irrthum, er empfahl sich ihrem Gebethe, er vermahnte sie zur Beobachtung der göttlichen und menschlichen Ordnungen, er warnete sie für den Verführungen der Jesuiten, und beschwörte sie eher den Tod zu dulden, als die Wahrheit, die er ihnen gepredigt, zu verläugnen, wenn man schon ihre Beicht nicht hören wollte. Die Jesuiten ermangelten nicht dieses zu ergreiffen, um ihn für einen Jansenisten passiren zu machen. Sie schrieben gemeinsamlich mit Alexandern nach Rom, er sey als ein Kezer gestorben. Man zog aus seiner lezten Erklärung den Saz: **Die Reue seye hinlänglich, wenn auch schon noch so viele Beichtväter leicht zu haben wären.** Die Superiore der Jesuiten und Franciscaner gestunden vor dem Herrn von **Halicarnaß**, daß dieser Saz nicht von Wort zu Wort in seinem Testamente enthalten wäre, aber mit gleichviel geltenden Aus-

drüken. Ist ja etwas übertriebenes in der Schrift des Herrn Flory, so ist es der Hize zuzuschreiben, mit welcher er sich wider die wehren muste, die Tag und Nacht auf sein Verderben bedacht waren. Nach dem Herr Favre diesen umständlichen Bericht eingezogen hatte, hielt er dem Herrn du Frenai eine Seelmesse und Officie, und ein Catechiste hielte ihm eine Leichenrede. Er war auch des Herrn Favre Reisgefehrte gewesen, und er hoffet, daß er ein Heiliger im Himmel seye, wegen seines zärtlichen Gewissens, das er gehabt, und wegen seines grossen Eifers, den er in dem Werke der Mißion bliken lassen. Nach dem also Herr Favre die Unruhen zu Pfuyen visitirt und Frieden und Einigkeit wieder hergestellt hatte, kehrte er mit Herrn Rivoald nach der Provinz Quinin zuruke, und von da nach der Provinz Quanglia, an beyden Orten fand er wenig, das ihm Mühe machte. Den Tag vor Weyhnachten kam er wieder zu Hue an.

Im Eilften Brief

Wird von den Verrichtungen des Bischofs von Halicarnaß geredet, der in dessen die Nordischen Provinzen besucht hatte. Der Chinesische Priester, den er als Secretair mitgenommen hatte, war ihm wol zu statten gekommen, und an dem bekehrten Mandarin Omcau hatte er einen getreuen Reißgefehrten, der aber bald nach der Zurükkunft ihm durch den Tod entrissen ward. Der Superior der Jesuiten war dem Bischof sehr hoch begegnet, er

er schämte sich nicht ihm zu sagen, daß er so viel seye als der Bischof immer, er lies sich Chaka tituliren, wie man den Legaten titulirte, und was das ärgste war, so vertheidigte er mit vieler Hartnäkigkeit die Erlaubnis, die sein Orden den Neubekehrten gegeben, den Verstorbenen Opfer zu bringen und Gebethe an sie zu richten. Der Herr Visitator tröstete sich in diesen Widerwärtigkeiten mit der Bekehrung des Catechisten der drey Nordischen Provinzen Nahmens Omduc, der bisher völlig zu der Jesuiten Diensten gewesen war: Seit 20. Jahren hatte er dem P. Lopez in allen seinen Unternehmungen hilfreiche Hand geleistet und so gar zur Beförderung des abgöttischen Gözendiensts vieles beygetragen; allein die Evangelische Einfalt des Bischofs brachte ihn zur Erkantnis seiner Fehler, er bekante, wie ihn der P. Lopez hintergangen, der ein hiziger, rachgieriger Mann und Trunkenbold seye, der mit dem P. Alexander immer Brandwein verschluke, Tag und Nacht bey einer jungen Wittwe steke, mit ihr unter einem Dache wohne, in ein Bad gehe und so weiter. Der Catechiste gieng von Sinhcat weg, wo er sonst sich aufgehalten, und lies sich zu Hue nieder, wo er ein bußfertiges und christliches Leben führte. Noch hörte der Herr von Halicarnaß nicht auf, die Jesuiten je und je zu bitten, daß sie doch von der Verfolgung der Französischen Mißionarien abstehen möchten und mit ihnen brüderlich leben, daß sie doch die Armen auf dem Land nicht so ohne alle Hilfe und ohne

Sacramenten dahin sterben liesen, daß sie sich doch ihres besondern Gelübdes vom Gehorsam gegen den H. Stuhl erinnern mögten; allein alles Bitten und Flehen, aller Zuspruch war bey so verhärteten Herzen umsonst: sie sezten ihren Wucher immer fort, sie verkauften allerhand Tropfen in einem hohen Preiße, die doch zu nichts taugten. Der Bischof muste dem Pater Mathematiker verbieten den Weibern wahrzusagen und sie über ihrer ordentlichen Krankheit zu railliren, und purpurfarbene Kleider zu tragen; er muste allen Mißionarien befehlen sich schwarz zu kleiden, und das um so viel mehr, da es im Lande die Kleidung der angesehensten Personen ist. Der Bischof richtete um diese Zeit eine Art Frauen-Kloster auf, sie hatten keine andere Ordensregeln als beysamen zu leben, die Werke der Liebe, Gebeth und Arbeit zu verrichten, jungen Töchtern die Religion ohne Entgeld beyzubringen, die Armen und Kranken in den Hospitälern zu besuchen, und dergl. Schon vor diesem war eine solche Art von Klosterfrauen zusamen getreten gewesen, allein seit dem die Jesuiten gekommen und die Französische Mißionarien vertrieben hatten, so hatten auch diese sich wieder zerstreuet bis auf viere, welche der obenbenante Caupho unterstüzte. Die Freude war nun allgemein, weil man den Nuzen kannte, den die Kinder und Kranken von einer solchen Veranstaltung hoffen konten; nur die Jesuiten glaubten in ihren Gegen-Vorstellungen, die Zeit der Klosterfrauen seye noch nicht gekommen, die vorigen hätten

aller-

allerhand Gelegenheit zum Gelächter gegeben, die Weiber von Cochinchina taugten zu dieser Lebensart nicht. Der Herr Visitator antwortete: Die Seele eines Frauenzimmers seye so theuer als die einer Mannsperson: das weibliche Geschlecht seye natürlicher weise devot, und er habe bey dem Cochinchinischen Frauenzimmer viele Tugend und Andacht wahrgenommen. Hier läßt Herr Favre die Jesuiten auf eine Zeitlang, und beschreibt die Ceremonien bey der Krönung des Königs. Die Bonzen bedienten sich dieser Gelegenheit, den König zur Ausrottung der Christen zu bereden, und keine andere als seiner Vorfahren Religion zu dulden, wenn er lange und glüklich regieren wolte. Sie führten ihm mancherley Strafen Gottes an, die das Land drükten um der Christen willen: den Umfall eines Berges, die Feldmäuse, und den Seehafen drey Stunden von Hue weg, der mit Sande erfüllet seye. Der Herr von Halicarnaß ordnete öffentliche Gebete an, diesem Wetter, das den Christen drohete, auszuweichen. Zum Glüke war der erste Staatsminister ein guter Naturkündiger, und da die Sache im Staatsrathe vorkam, erklärte er die vermeinten Wunderzeichen aus der Natur; allein zwey andere Mandarins, die den Jesuiten aufsäzig waren, unterstüzten das Vorgeben der Bonzen. Endlich aber erklärte ein vierter Mandarin, des Königs Vetter, die Bonzen für Ignoranten, und lobte die Christen als gelehrte, fleißige, reiche und gutthätige Leute, die den Armen beyspringen,

den König ehren, ihre Abgaben richtig bezahlen. Dies gefiel dem König. Die Bonzen, da sie sahen, daß ihre Sache schlecht stund, verführten einen nichtswirdigen Apostaten, daß er sich für einen Propheten ausgab und Hunger und Rebellion verkündigte, weil man den Gottesdienst der Vorfahren verlasse: ein Mittel seye noch übrig, das Unglük abzuwenden, das seye er, er wolle sich zum Besten des Landes nicht wegern zu sterben. Das kam dem König zu Ohren, eine Hofdame mit der er davon redete, erklärte ihn für einen Betrüger, weil er das Volk aufwiegle, er ward eingestekt und gestand seine Bosheit, und der Kopf ward ihm, wie er es verdiente, vor die Füsse gelegt. In der Weyhnacht-Messe störte ein Mandarin mit seinem Gefolge des Nachts die Andacht, viele flohen, der P. Acosta merkte, daß der Mandarin zu viel Brandwein getrunken und stellte ihm Thee vor, und so zog er wieder ab. Der P. Acosta berichtete es dem Bischof, und zugleich lies er ihm sagen, daß er nicht erschreken solte, weil es so gut vorüber gegangen; der P. Mathematiker kam auch voller Eifer und machte einen grossen Lermen davon, er wolle sich darüber bey dem König beklagen, und dem Mandarin Respect brauchen lernen. Der Bischof rieth ihm hier stille zu seyn und durch die Finger zu sehen; allein das gefiel ihm nicht, er sagte im Weggehen zum Herrn Favre: Der Herr Visitator kommt von Rom, er ist ein Sclav des Pabsts, die geringste Kleinigkeit macht ihn zit-

zittern. Herr Favre gab ihm den Bescheid, daß sie nicht wie eine Compagnie Dragoner, sondern mit apostolischer Sanftmuth in dergleichen Fällen verfahren müsten; er trat auf den Boden, und gieng mit den Worten weg, daß er sagte: dura necessitas. Er meldete sich beym König, er klagte daß ein Mandarin seinen Mitbruder übel tractirt und vorgegeben, er habe dazu Ordre von Hofe, er bat um Erlaubnis ihm beyzuspringen, vielleicht seye er gar schon todt. Der König erlaubte es ihm, er machte sich eilend auf den Weg, und fand den P. Acosta frisch und gesund: er wolte daß er sich zu Bette legen und krank stellen solte; das that er nicht, er wolte mit Betrügereyen nichts zu thun haben. Der Pater kehrte um, der Mandarin ward seiner Chargen entsezt und schwur: der Teufel Maqui solle ihn erwürgen, wann er sich nicht an dem Hundshüter rächen würde. Noch eine Geschichte: Ein Layenbruder, seines Handwerks ein Wagner, ward ohne daß man wuste von wem oder wie, zum Priester geweihet, und dem Visitator vorgestellt. Der Herr Visitator wolte mit ihm Latein reden, und er gestand seine Unwissenheit; der Herr Visitator sagte ihm: er solte sich also in seiner Muttersprache erklären. Hier nahm der Pater Mathematiker, der ihn dem Visitator vorgestellt hatte, das Wort: Mein Mitbruder, sagte er, versteht die Theologischen unnüzen Grillen nicht, wozu taugte es in diesem Lande, genug, er weis das wesentliche und ist ein trefflicher Casuist, sonst würde ihn der

P. Provincial nicht hergeschikt haben, er verdient also, das man ihm das Recht zu predigen und Beicht zu hören ertheile ohne Umstände. Der Herr Visitator wolte seine Moralische Wissenschaft untersuchen, weil er ein so guter Casuist seyn solte, und er blieb abermal steken. Der P. Lopez schrie, der Herr Visitator seye ein Feind der Gesellschaft, weil er einen Mann verwerfe, darum daß er nicht Latein könne und ein Wagner gewesen, gleich als ob Simon was anders gewesen wäre. In der ganzen Stadt schrie er den Herrn Visitator als einen Jansenisten aus. Hat man auch je gesehen, sagte er, daß ein Pater unserer Gesellschaft, den seine Obern angenommen, von dem Bischof verworfen worden; weis dann auch der Herr Visitator, daß es eine blose Höflichkeit gewesen und keine Schuldigkeit, ihm den Mitbruder vorzustellen: Gewiß der Herr Visitator ist ein Kezer, und der Pater Joseph (so hies der Wagner) wird ohne seine Approbation noch besser predigen und Beicht hören können als mit derselben. Herr Favre und der Bischof schikten nach Avignon und an die Congregation de Propaganda die Beschreibung von ihren Verrichtungen und einen Theil ihrer Klagen ab; doch verschwiegen sie manches, das Liebe, Mitleiden und Wohlstand ihnen nicht zu schreiben erlauben wolte.

Den Zwölften Brief

Von Ao. 1741, fangt Herr Favre mit der theuren Versicherung an, daß alles, was

er bisher erzehlet, ungezweifelt wahr sey, und auch das, was folgen werde: Er fährt in seinem Tagregister fort bis auf den Tod des Bischofs von Halicarnaß, den die Jesuiten ihm aufs möglichste beschleunigten. Zu Anfange des Jahrs 1741. weyhte er eine Kirche für Neubekehrte zwey Meilen von Hue ein, und allenthalben war Friede; nur die Jesuiten widersezten sich dem Reglement, das er gemacht hatte die Sonn- und Festtage zu feyren, sie beruften sich auf ihre besondere Privilegien, und ärgerten damit auch die Franciscaner, welche sich von ihnen nur als Anhänger eines Mönchen und als ein Haufe Pöbelvolk musten tractiren lassen. Der P. Lopez lies einen anders eingerichteten Calender bekant machen, ob er schon geschworen hatte, daß er des Bischofs seinem folgen wolte. Ein anderer Jesuit suchte den Schimpf, daß der Bischof von Halicarnaß ihr Oberherr seyn solte, dadurch zu rächen, daß er ihm den Mohren abspännig machte, der sein Koch gewesen: der Mohr gieng durch und bekam des Pater Mathematikers Kuche zu versehen; dem guten Visitator entgieng dadurch vieles, er hatte nun niemand mehr, der ihm gute Brühen kochte, und das war fast seine einige Nahrung: Er ward krank und muste sich zu Bette legen, die Jesuiten gaben sich die Mühe nicht ihn zu besuchen; sie schikten ihm aber, um ihn noch mehr zu kränken, eine Kuppel Hunde, und der Mann, der sie brachte, gab vor, es seye ein Geschenk vom König, der ihn hiemit zu seinem Hunds-

hüter machen wolte, für welche Ehre er Ursach hätte erkenntlich zu seyn. Er lies darauf die Hunde mit Springen, Heulen und Bellen ihre Künste machen, das gab einen gewaltigen Lermen. Der Bischof ohne einige Ungeduld bliken zu lassen, antwortete dem Ueberbringer mit einer anständigen Bescheidenheit: Ich habe zu viel Ehrfurcht vor euren Herrn, als daß ich glauben solte, er habe euch eine so wunderbare Commißion aufgetragen, er weis wol, daß ich nicht hieher gekommen bin, seine Hunde zu hüten, sondern seine Unterthanen zu unterrichten, hiermit hab ich genug zu thun, gehet also mein Freund mit euren Hunden, gehet und bringet sie andern Leuten, die mehr Neigung und mehr Zeit dazu haben als ich. Der Hundsführer war anfangs über dieser Antwort bestürzt, bald aber besann er sich und sagte: Nun ich will sie nur immer hier lassen, Herr **Favre** wird an eurer statt davor Sorge tragen. Herr **Favre**, der über die Unverschämtheit des Menschen böse worden war, nahm ihn bey dem Arm und führte ihn mit seinen Hunden zur Thüre hinaus: Er aber drohte, daß er sich darüber bey dem P. Siebert, als dem Obersten Hundshüter würde zu beklagen wissen. Einige vornehme Herren von Hofe, die den folgenden Tag den Bischof besuchten, bezeugten ihren Unwillen über diesem Verfahren der Jesuiten, und wolten ihre Klage vor den König bringen; allein der Bischof hinderte es. An eben dem Tage, es war der 6. Merz, besuchten ihn der Superior der Jesuiten und der P. Mathema-

thematiker mit unverschämter Stirne; der Bischof stellte ihnen ernstlich ihre Schandthaten unter Augen und den Mißbrauch der Königlichen Autorität, und ihre Bosheit den Gesandten des apostolischen Stuls zu beschimpfen. Die Jesuiten erblaßten und getrauten sich nicht die That zu leugnen. Ehe sie weggiengen, bat er sie, sie mögten doch ein Mittel ausfinden, die Sache des Herrn Flory friedlich beyzulegen, den die Heyden und Christen ordentlich wolten zur Erden bestattet wissen; sie versprachen daran zu gedenken: nach zweyen Tagen brachten sie ihre Antwort, es seye kein Mittel auszufinden, Herr Flory seye als ein Kezer gestorben und im Banne gewesen, er müsse auf den Schindanger gebracht werden, und wenn man ihn begrübe, so werde sich die Gesellschaft der Jesuiten dadurch beleidigt finden. Der Visitator versezte: Was die Lehre des Herrn Flory anlangt, so wären sie ja durch die Französische Mißionarien überführt, daß sie Lästerer und Betrüger wären, und was die Schläge des Herrn Nicolas anlangt, so hätte man die Sache untersuchen, Zeugen aufstellen und den Herrn Flory zur Verantwortung bringen sollen. Warum dann dies alles unterblieben wäre? Warum? schrie der Superior, darum weil die That notorisch war, und alle Proceduren unnöthig gewesen wären. Dem seye wie ihm wolle, sagte der Bischof, entweder hätte Herr Flory es gestehen oder die damals gegenwärtig gewesenen Christen hätten nicht das Gegentheil behaupten müssen von dem, das ihr ihm

Schuld

Schuld gegeben. Hierauf zog der P. Lopez eine Schrift aus der Tasche, welche der Gesellschaft Wünsche über dieser Sache enthalten solte, es war aber nichts als eine Menge Lästerungen und Drohungen wider den Herrn von Halicarnaß und den Herrn Favre. Der Bischof schikte die Schrift den Französischen Mißionarien zu, damit sie darauf antworten könnten. Herr Favre glaubte, daß seinem Character als Priester und seiner Redlichkeit als Schweizer sehr nahe getretten seye, und bat den Bischof ihm zu erlauben, daß er den P. Lopez gerichtlich belangen könnte; er erlaubte es ihm, aber P. Lopez erschien nicht, sondern lies nur antworten: 1. er habe den Herrn Favre an seiner Ehre nicht angegriffen; 2. der Bischof seye sein Richter nicht. Bald darauf beredeten die Jesuiten auch des Herrn von Halicarnaß Wundarzt, daß er heimlich von ihm weggieng, seine Arzneyen mitnahm und zum P. Mathematiker sich in Dienste begab. Noch eine Scene mit des Herrn Visitators eigenem Hunde, der sehr wachsam war, und von dem obigen Hundsführer selbst aus des Herrn Visitators Zimmer mit Gewalt weggenommen wurde unter dem Vorwand, der König wolle ihn sehen lebendig oder todt. Man hatte dem König gesagt, es seye ein Geschenk vom Herrn von Halicarnaß, der Hund wolte aber gar keine Sprünge vor ihm machen, er befahl also, daß man ihn in die Schule des P. Sieberts bringen solte. Noch machten sie ihm einen andern Bedienten ab-

wen-

wendig, und sein Catechiste lies sich zu ihrem Spion gebrauchen. Nun muste Herr Favre selbst oder der Chinesische Priester den Bischof bedienen, er wurde alle Tage schwächlicher. Ein Chinesisches Schif hatte 2. Jesuiten mitgebracht, die streueten aus, der Bischof würde zurükberuffen, und in der Engelsburg zu Rom sein Leben beschliesen müssen, man habe zu dem End ihm keine Provision mitgeschikt: die Jesuiten aber hatten Provision und Briefe zurükbehalten, in Hofnung, daß er bald die Seele aushauchen würde. Er wurde durch den Verdruß, den ihm dies billig verursachen muste, immer schwächlicher, er communicirte den 21. Merz; kaum erholte er sich wieder, so untersuchte er die Antwort, welche Herr de la Court, Superior der Französischen Mißion auf der Jesuiten Bedenken über den Herrn Flory gemacht hatte, und fand sie überzeugend und hinreichend die Verleumdungen der Jesuiten zu nichte zu machen. Er lies die Jesuiten kommen, er redete mit ihnen von seinem bevorstehenden Tode und bat sie freundlich, daß sie doch noch bey seinem Leben dem Streit ein Ende machen und den Herrn Flory begraben mögten: Was? schrien sie, ehe wolten wir den Visitator und sein ganzes Gefolg zu Grabe bringen helfen als den Flory, und liefen davon. Der Herr Visitator befahl also dem Herrn de la Court, es zu thun, Herr Favre half ihm, und alle Christen in Hue liefen herbey und lobten den Verstorbenen in die Wette. Die Jesuiten waren ganz rasend darüber, sie warfen alle

Schuld

Schuld auf Herrn Favre, sie sprengeten aus, der Bischof seye schon todt und habe davon nichts gewust: der Herr Visitator schrieb ihnen, sie solten kommen und sehen, daß er noch lebe, sie sagten aber, der Brief seye von Herrn Favre untergeschoben; Herr Favre führte also andere Herren vor den Bischof, welche die Verleumder, wie sie es verdienten, verfluchten. Den 28. Merz wolte der Herr Visitator den P. Mathematiker beschiken; er entschuldigte sich, daß er eine Mathematische Arbeit unter Händen hätte, die er nicht bey Seite legen könnte. Den Wundarzt reuete seine Aufführung, und in einem Briefe gestund er, daß ihn die Jesuiten verführt hätten. Den 1. April beichtete der Herr Visitator noch dem Herrn Favre und nahm zärtlich von ihm Abscheid; um 4. Uhr des folgenden Morgens las er ihm die Meß in seinem Zimmer, communicirte ihn und gab ihm die lezte Oelung: er starb den 2. April Abends um 4. Uhr. Der P. Lopez soll bey der Nachricht von seinem Tod die Worte gebraucht haben: Es wäre ihm und uns besser gewesen, daß dieser Mensch nie geboren wäre; Der P. Siebert aber rufte zu wiederholten malen aus: Endlich sind wir frey, und er hat das Feld uns räumen müssen. Alle Welt lief herbey den Todten zu sehen und zu beweinen, nur die Jesuiten hatten so wichtige Geschäfte, die sie nicht einen Augenblik unterbrechen konten. Den folgenden Tag lies Herr Favre alle Mißionarien einladen, dem Todten-Office beyzuwohnen, die Jesuiten allein schlugen es aus, und der P. Lopez sagte, das hiese sich

über

über ihre Societät moquiren; sie könten nicht für die Ruhe eines Mannes bitten, der bey seinem Leben sie so sehr beunruhiget hätte: der Excommunicirte begraben lassen, und selbst ein Excommunicirter sey. Um 9. Uhr des Abends legte man den Leichnam in den Sarg. Den andern Morgen erschienen die Jesuiten, aber sie wolten sich nicht bereden lassen, eine Seelmesse für den Verstorbenen zu lesen. Sie brachten indessen unter dem Volke aus: Der Bischof seye im Banne gestorben, und der Schweizerische Priester laufe Gefahr darein zu kommen, wenn er als vermeynter Provisitator nur das geringste unternehmen würde. Die Leichenbestattung solte den 10. April vorgehen. Den Abend vorher speißten die Mißionarien mit Herrn Favre, und drey Jesuiten hatten sich oben an gesezt; allein da die Proceßion um 12. Uhr angehen solte, wolten sie nicht mitmachen. Der Chinesische Priester hielt in der Sprache des Landes die Leichenrede.* Seine Grabschrift, die Herr Favre auf den Leichenstein hauen lies, heißt so:

Hier lieget der unbezwungne Freund der Wahrheit
Elzearius Franz Desachards de la Baume,
von Avignon gebürtig,
Aus Gottes Gnaden und des H. Stuhls Bischof von Halicarnassus,
Apostolischer Visitator von Clemens XII. abgeschikt,
Der in dem Laufe seines Amtes viel erlitten hat,
Nun aber lebt im Himmel,
Er starb den 2. April 1741. seines Alters 62. Jahre
2. Monate und 2. Tage.

P Der

* Die Französische Uebersezung dieser Chinesischen Leichrede befindet sich am Ende dieser Briefe von Herrn Favre.

Der Dreyzehende Brief. 1741.

Drey Tage nach des Bischofs Beerdigung fieng Herr Favre an seine Provisitators-Stelle einzunehmen, er lies aller Mißionen Vorsteher zusamen berufen. Die Jesuiten kamen auch, aber nur in der Absichte ihm zu widersprechen, daß er nicht Provisitator seyn könne, und dazu keine Patente habe. Allein er rukte damit zu ihrer Beschämung heraus. Der Superior der Französischen Mißion antwortete mit Ja, da ihn Herr Favre fragte: Ob er ihn für den Provisitator erkenne. Der P. Lopez aber wolte die Acte selbsten sehen; Herr Favre gab sie ihm in die Hände, er und der P. Mathematiker untersuchten sie lange in allen ihren Worten und Einrichtungen, sie wurden feuerroth, und endlich fiel der P. Lopez auf die Knie und bat um Vergebung, das war eine unerhörte Erniedrigung. Der Herr Favre glaubte, nun würde ihre Freundschaft vest stehen, sie giengen alle mit einander in die Kirche zu bethen. Herr Favre bat darauf den P. Lopez, daß er ihm doch die Briefe verschaffen mögte, welche ihr Procurator zu Fayfo dem Herrn Visitator zurükgehalten. Nach einigen Tagen kam der P. Lopez und sagte: Es seye der Procurator der Franciscaner, der die Briefe hätte; Herr Favre schrieb ihm, er antwortete: Er wolle sie selbst überbringen. Im Vorbeygehen sprach er beym Procurator der Jesuiten ein, der sein Beichtvater war, und entdekte ihm sein Vorhaben: Dieser drohete ihm, er würde eine Todsünde begehen, wenn er

er die Briefe Herrn Favre überlieferte, und also bekam sie Herr Favre nicht. Der Superior der Jesuiten besuchte den Herrn Favre oft, und versprach ihm guldene Berge, um einige Papiere und Anmerkungen wieder zu bekommen, die sie dem Herrn von Halicarnaß hatten lassen in die Hände gerathen; allein vergebens, es gab harte Worte und die Freundschaft hatte schon wiederum ihre Endschaft erreichet. Herr Favre machte dem grosen Mandarin, dem Premier Minister seine Aufwartung, er behielt ihn bey der Tafel und Herr Favre gewann seine Gunst. Die Jesuiten bildeten sich ein, Herr Favre habe auf eine Stelle eines Hof-Mathematikers seine Absicht, sie sprengten deswegen allenthalben aus, er seye ein Ignorant, und Anfangs ein Soldat gewesen; Herr Favre lachte darüber und gönnte ihnen gern die Geschiklichkeit, bequeme Ruhbette für die Concubinen, Hundsställe und dergleichen zu verfertigen: er suchte seinen Ruhm in Erfüllung der Pflichten eines Mißionairs. Die Spöttereyen über seinen Nahmen trieb er mit gleicher Münze zurüke. Die Jesuiten sagten: er verkaufe das Recht; Herr Favre sahe es an als ein Gerüchte, das sein Thun widerlegen solte. Nun kommt Herr Favre auf die Comödien, welche die Jesuiten den Christen zu besuchen erlaubten. Die Propaganda hatte dem Bischof von Halicarnaß Befehl gegeben, die Sache genau zu untersuchen. Er schikte den Herrn Favre je zu Zeiten dahin und dieser theilt sie in öffentliche und Privat-Comödi-

mödien. Die öffentlichen sind wieder von dreyerley Art. Die einen sind eine Art Opera, zu Ehren des Schuzgeists der Gegend, dessen Tempel ausgeschmükt, dessen Tafeln mit Speisen besezt und dessen Lob besungen wird, die Instrumenten lassen sich mit unter hören, das dauret die ganze Nacht hindurch. Den folgenden Tag fängt man von neuem an, und die lustig gewordenen Sänger bringen Satyren und Obscönitäten mit unter: sagt einer ein bon mot oder eine wolausgesonnene Liebes-Erklärung, so schlägt man die Trommel. Die zweyte Art Schauspiele wird zu Ehren eines Gözen gehalten, dem man sich gerne empfehlen wolte; viele Dorfschaften kommen dazu zusamen; ein Bonze trägt den Gözen: Centaure, Elephanten und andere Thiere von Papier werden in der Proceßion aufgeführt, man singt die Wunder des Gözen ab, und zur Abwechslung mischt man was Lächerliches mit unter. Die dritte Art Comödien wird gespielt auf die Geburtstage der Gözen, bey Einweyhung eines Tempels, beym Neumond, beym Neujahr; Das ist mehr eine Charivari, als eine Comödie. Die Privat-Comödien spielt man zu Ehren der Verstorbenen, welche daran ein besonderes Vergnügen haben sollen. Die unschuldigsten sind wol diejenigen Comödien, welche sie spielen nach einer glüklich zurükgelegten Reise, nach erhaltenen Ehrenstellen, nach wiederhergestellter Gesundheit, oder wann sie in ihrem Handel glüklich gewesen. Beyderley Geschlecht jung und alt ist dabey gegenwärtig,

und

und den Beschluß machen immer die lustigen Einfälle eines Harlequin oder Pierot. Herr Favre glaubt, daß man zu solchen Schauspielen, die so voll Aberglaubens, Possen und Zotten sind, die neubekehrten Christen nicht lassen solle. Er lies wider diese und andere Misbräuche ein scharfes Decret ausgehen, z. Ex. daß man die Kinder nicht wieder taufen solte, die von approbirten Catecheten schon getauft worden waren; daß man die Kinder erst recht unterrichten solle, ehe sie zum H. Abendmahl gelassen werden; daß man zur Fastenzeit kein Schweinen-Fett essen solle; daß man die abergläubige Verehrung der Verstorbenen nicht gestatten solle; daß die Mißionarien keine andere als schwarze Kleider tragen solten u. s. w. Der P. Lopez war der erste, der dem Decret seinen Beyfall gab, und die Superiores der Franciscaner und der Französischen Mißion lobten es auch ungemein. Der Procureur der Jesuiten P. Vasconcellos sahe es allein als eine Piece an, welche die Gesellschaft der Jesuiten mehr beschimpfte, als alles, was je ein Pascal, Nicole oder die Sorbonne wider sie publicirt habe. Herr Favre besuchte ihn, er lag im Bette und hatte die Wassersucht. Herr Favre legte die Hand auf ihn und drükte das Küssen nieder, da war die Wassersucht weg. Hierauf sprach Herr Favre mit dem Pater aus einem andern Ton: er hielt ihm vor, wie er Bullen verfälschet, die Ordres des Päbstlichen Stuhls verachtet, die Französischen Mißionarien verleumdet, den Kaufmann und den Charlatan

gespielet; wie es Zeit seye, sich der Mißion zu entschlagen und nach Macao zu gehen. Er zeigte ihm einige Tage darauf die schriftliche Ordre, die er von dem Herrn von Halicarnaß hatte, ihn dazu zu vermögen; er schiene sichs gefallen zu lassen, aber einsmals schikte der P. Lopez einen Officier mit 3. Soldaten, welche Herrn Favre ein Patent ausliefern musten, darinne er Herrn Favre als einen Usurpateur tractirte, und alles, was er als vermeinter Provisitator gethan, für nichtig erklärte. Herr Favre schrieb auf der Stelle seine Antwort nieder, darinne er den P. Lopez von allen Verrichtungen eines Mißionairs suspendirte und nach Rom citirte. Herr Favre machte sich reisefertig, und hatte vorher noch das Vergnügen, den Wundarzt und den Mohren aus der Jesuiten Händen zu retten. Der Wundarzt hatte schon ein Testament gemacht, und darinne zum Nachtheile seiner armen Verwandten die Jesuiten zu Erben eingesezt: er mochte etwa 4000. Livres besizen. Nun sties er dies Testament um, und machte ein anders. Herr Favre befahl annoch dem P. Hieronymus, Franciscaner-Ordens, sich aus der Gegend von Thoduk zu entfernen, und die Hundshüterey aufzugeben. Dem P Philipp, der die Briefe des Herrn von Halicarnaß zurükgehalten, machte er bekant, daß er den grossen Bann verschuldet habe, und er gleichwol die Bekantmachung dessen noch hinterhalten wolle. Den Herrn de la Court ordnete er zum apostolischen Provicarius, damit die Mißion in seiner

Abwe-

Abwesenheit nicht ohne Vorsteher wäre. Und nun reißte Herr Favre mit allen nöthigen Urkunden ab, um Rom und der Propaganda von des Bischofs von Halicarnaß und seinen Unternehmungen Rechenschaft abzulegen.

Der vierzehende Brief.

Retha den 22. Jul. 1741. Die Christen von Hue erwiesen dem Herrn Favre bey seinem Weggehen alle ersinnliche Ehre. Die vornehmsten Personen begleiteten ihn eine ganze Tagreise. Der Wundarzt gieng zu Schiff mit, weil er wegen Engbrüstigkeit zu Fuß nicht fortkommen konnte. Unterwegs sprach er bey dem P. Vasconcellos zu Fayfo zu, der noch an der Wassersucht krank seyn wolte. Der Wundarzt gab ihm was ein, das ihn ziemlich erleichterte, der Pater gab ihm dafür Pillulen, für seine Engbrüstigkeit; er kam damit nach Retha, und aller Verweise und alles Widerrathens des Herrn Favre ungeacht, nahm er den folgenden Tag die Pillulen ein; kaum hatte er sie verschlukt, so riß es ihn im Leibe so heftig, daß er schon morgens um zehn Uhr von seiner Engbrüstigkeit frey und todt war, und kaum mit den Sacramenten versehen werden konnte. Er verwünschte mit gebrochener Stimme wechselsweise sein erstes Testament und die Pillulen, und gab Herrn Favre sein Geld, daß er es für seine Familie aufbehalten solte. Jansin heißt die Wurzel, woraus die Pillulen verfertiget waren; sie ist weißlicht, und hat eine besondere Kraft, die erschöpften Lebensgeister zu erquiken,

ken, die Einwohner bedienen sich derselben, um sich zu gewissen Lustbarkeiten desto stärker und hiziger zu machen: es braucht viele Vorsichtigkeit dazu, sonst können ihre Würkungen sehr schädlich werden. Der Procurator der Jesuiten lies dem Herrn Favre seine Bestürzung über diesen Tod bezeugen, und sagen: Daß er und die ganze Gesellschaft für ihn bitten würden; er hoffe anbey, Herr Favre werde sich der Vollstrekung seines Testaments nicht widersezen wollen. Herr Favre antwortete: Es solle ihn freuen, das Testament vollzogen zu sehen. Das gefiel den Jesuiten, die von dem zweyten Testament nichts wusten. Er lies sie es endlich wissen, daß seine Mutter und Brüder Kraft desselben seine Erben wären, und er hoffe, sie würden deswegen denjenigen Theil des ersten Testaments nicht unerfüllet lassen, der sie zur Fürbitte für den Verstorbenen verpflichte. Nun liesen sie dem Herrn Favre die ganze Sorge für den Verstorbenen allein, und der P. Vasconcellos wolte die Leute bereden, Herr Favre würde mit diesem Gelde seine Reise nach China bestreiten wollen, allein es würde Mittel geben, ihn daran zu hindern. Herr Favre verachtete diese Verleumdung, und schrieb an den obersten Mandarin um ein Empfehlungs-Schreiben an den Chinesischen Schif-Capitain, mit dem er zu Schife gehen solte; der Mandarin schikte es durch einen Officier und zwey Soldaten, und empfahl ihm den Herrn Favre aufs sorgfältigste, als wenn es für ihn selbsten wäre. Der Capitain solte ihm bey

seiner

seiner Zurükkunft ein schriftliches Verzeichnis von Herrn Favre mitbringen, wie er mit ihm zufrieden gewesen. Der Mandarin schrieb auch an den Herrn Favre selbst einen sehr höflichen Brief, schikte ihm einige Geschenke mit und wünschte ihm eine glükliche Reise; Herr Favre bedankte sich in gleich höflichen Ausdrüken und empfahl ihm die Mißionarien aufs beste. Indem Herr Favre herumgieng, sich das Nöthige zu seiner Reise anzuschaffen, gerieth er mit einem Bonzen in ein Gespräch, der glaubte ein Hexenmeister zu seyn, weil er dem Teufel den ersten Tag jeden Monats etwas Reiß opferte, dadurch glaubte er vor aller Gewalt anderer Menschen frey zu seyn; allein der Mohr des Herrn Favre pakte ihn an und hielt ihm die Kehle so meisterlich zu, daß der eingebildete Hexenmeister vor Schreken halb todt war, und da ihn der Mohr los lies, lief er davon und schrie: sein Teufel habe ihn verlassen, weil ein stärkerer über ihn gekommen. Diese Art Hexenmeister sind unverschämte Kerl, die den Einfältigen ein Blendwerk vor die Augen mahlen und dabey bequem zu leben haben. Für den Beystand, welchen ihnen der Teufel in ihrem Handwerke ihrer Meinung nach leistet, vergeben sie jährlich einer gewissen Anzahl Menschen mit Gift, und Reisende haben alle Achtsamkeit nöthig, daß sie nicht irgendwo mit einem solchen Ragout bedienet werden. Weiber, die etwa in verdrieslichen Umständen leben, machen sich nichts daraus, sich mit dergleichen Specificis den Tod zu beschleunigen. Um diese Zeit

starb eben eine arme Christin; ihre Verwandten trugen sie sogleich durch einen Umweg zu Grabe, man lies sie zu einem kleinen Fenster und nicht zur Thüre hinaus, und durch eine Oefnung in dem Haag, und dies alles, damit sie den Weg nicht wieder finden und zurükkommen mögte. Herr **Favre** suchte ihnen diesen Irrthum zu benehmen sonderlich dadurch, daß ja noch nie einer wieder gekommen; allein ein ehrlicher Alter machte ihm den Einwurf, daß ihnen die **Jesuiten**, die doch grosse **Casuisten** wären, dieses nie verbotten sondern vielmehr gesagt hätten, es seye gleichviel, ob man die Todten zum Fenster oder zur Thüre hinaus bringe, Gott sehe nicht auf den Leib, sondern auf die Seele, es seye genug, wenn man nur für diese bitten lasse. Noch ein ausserordentlicher Fall, der von der tiefen Einsicht der **Jesuiten** in die **Casuistik** zeuget, war dem Herrn **Favre** noch zu **Hue** aufgestossen. Ein reicher Goldschmid hatte seine Güter seiner Frau und seinem Beichtvater P. **Siebert** zu gleichen Theilen vermacht. Der P. **Britto** fand diese Eintheilung gar nicht vernünftig, und wie er sich selbsten ausdrükte, gar nicht nach der geometrischen Proportion; das Weib, sagte er, hat ihrem Mann nur in den widrigen Bedürftnissen seines Leibes gedienet, der Beichtvater aber hat ihm seine Seele besorget, ihm mit gutem Rath, mit Arzneymitteln, und so weiter, gedienet, und noch nach seinem Tode ist er ihm mit seinem Gebethe behülflich, und doch soll er nun mit der Frau nur gleichen Theil an der Verlassenschaft haben?

Der

Der Rest des Briefs enthält eine Beschreibung von *Cochinchina*, wo wir nur eines und das andere bemerken wollen. Das kleine Königreich *Ciampa* hat eine ungesunde Luft, ist sehr warm, hat schlechte Wasser und wenig Lebensmittel; das Land ist sandigt, die Waldungen sind voller Tiger und wilden Elephanten, welches die Durchreise unsicher und unangenehm machet. Nichts ist gut in diesem Lande, als die Christen, die sehr eiferig, und denen der ersten Kirche ähnlich sind. Die Französischen Mißionarien haben allein in diesem Lande gearbeitet, und das ist das Land für sie, sagen die Jesuiten, da solten sie bleiben, und nicht nach *Cham* oder nach Hof kommen, wo sie die Denkungs- und Lebensart nicht kennen; das ist unser Feld; wir sind dazu geboren mit Fürsten und grossen Herren umzugehen. So dachte der Bischof von *Halicarnaß* nicht, sein Grundsaz war; **Gehet hin in alle Welt, und lehret alle Völker.** In das innere des Königl. Pallasts kommt niemand ohne besondere Erlaubniß; der einige Europäer, der auch da freyen Zutritt hat, und so gar in die Zimmer der Concubinen kommen darf, ist der Jesuite, P. *Siebert*, der Arzt, Mandarin, Mathematiker und Hundshüter beym König ist. Er hat uns oft erzehlet, daß die Eifersucht die ordentliche Krankheit ist, welche diese Beyschläferinnen aufreibet. Die Religion des Landes beruht auf der Anbethung der Gözen, Genien und des *Confucius*. Sie glauben die Versezung der Seelen in andere Leiber, ein

künf-

künftiges glükliches und unglükliches Leben, und die meisten von unsern moralischen Tugenden. Den Beschluß dieses Briefs macht die Lebensbeschreibung des christlichen Prinzen Ombin. Herr Favre glaubt, daß sie wirdig sey unter den Europäern bekannt und verewigt zu werden. Die Neugierigkeit trieb ihn, da er mehr nicht als fünfzehn Jahre alt war, den Französischen Mißionair, Herrn de Senemaux, predigen zu hören, das machte ihm Lust mit ihm bekannt zu werden; er besuchte ihn, er kam oft in seine Predigten, und Herr Senemaux war ihm immer in Gedanken. Fünf Jahre strichen so vorbey, bis seine Concubinen, aus Eifersucht wider eine die er vorzüglich liebte, ihm Gift beybrachten. Es kostete ihn Mühe sein Leben zu retten; dieß brachte ihn auf den Entschluß, die Concubinen abzudanken, sich mit einer Frau zu begnügen, und ein Christ zu werden. Er entdekte sein Vorhaben dem Herrn Senemaux. Herr Flory unterrichtete ihn, und nun ward er ein Christ. Bey dem nächsten solennen Teufelsschwur erschien er nicht. Der König stellte ihn zur Rede; er bezeugte seinen Abscheu vor dieser Ceremonie, und versicherte den König seiner unwandelbaren Treue: kurz, er gestuhnd, daß er ein Christ sey. Der Hof ward ihm verboten; seine Bedienung eines Obersten ward ihm genommen; er zog mit seiner Familie nach Phucam, und da hatte er sieben bis acht Jahre in der Stille gelebt, da Herr Favre ins Land kam. Seit seiner Bekehrung hatte er ein Christliches Frauenzimmer geheu-

geheurathet, und mit ihr fünf Kinder gezeuget. Er hatte kein anderes Einkommen, als eine jährliche Pension von etwa 320. Livres. Er lebte wie ein Anachorete in einer Hütte mit Stroh bedekt, die allen Winden offen war; nie wendete er jemandes Gunst an, sich bey Hofe wieder einzuschmeicheln. Er trug bey den Proceßionen das Kreuz; er vergaß seines vorigen Stands, und suchte seine Ehre in dem Glüke ein Christ zu seyn. Am Hofe hielt man ihn für einen Wahnwizigen. Er achtete dieses Urtheil wenig, und fuhr fort in der Ausübung aller Christlichen Tugenden. Für den Herrn von Halicarnaß hatte er eine besondere Hochachtung; er brachte Tag und Nacht bey ihm zu; er aß und schlief da, und wenn der Bischof Geschäfte hatte, gieng er weg, oder rauchte seine Pfeife und trank seinen Thee in Ruhe. Der jezt regierende König sezte ihn endlich wieder in seine vorige Würde ein. Er ist von Officiern und Soldaten, und von allen Christen geliebt; nur die Jesuiten werden aus ihm keinen Heiligen machen, er liebt, ihrem Bedünken nach, die Franzosen zu viel, und ist wenigstens ein halber Jansenißte.

Fünfzehender Brief.

Canton, den 27. Decemb. 1741. Die Christen der Provinz **Cham** bestrebten sich mit vielem Eifer sich dem Herrn **Favre** gefällig zu machen; sie gaben ihm so viel Vorrath aufs Schiff, als für zwanzig Personen genug gewesen wäre. Er gieng den 8. August zu Schiff,

und in 9. Tagen war er zu Canton. Herr Tortel, ein Vetter seines alten Schiff-Capitains von Brest, der zum zweytenmal nach Canton gekommen war, und den er sonst schon gekannt hatte, war der erste Europäer, den er hier zu sprechen bekam. Kaum kannte dieser den Herrn Favre noch, so sehr hatten ihn sein Bart und seine Fatiguen verstellet. Er logierte bey einem alten Maroniten, Stamma, und der Chevalier du Valear de la Barre bot ihm sogar sein Geld zu freywilligem Gebrauche an, als wenn es das seinige wäre. Der Procurator der Propaganda wegerte sich ihm das geringste auszuzahlen, und hielt ihm noch dazu seine und des Herrn von Halicarnaß Briefe zurüke; und so waren zwey Jahre vergangen, ohne daß er einige Neuigkeiten aus Europa vernehmen konnte. Die Jesuiten konnten es weder heben noch legen, daß er nach Europa zurüke kommen sollte. Der P. Porquet, der in der Faction wider den Cardinal Tournon mitbegriffen gewesen war, konnte es ihm in einem Schreiben selbst nicht bergen. Ein anderer Chinesischer Jesuit begehrte von ihm eine Bouteille Wein zur Messe, er konnte etwas Latein; Herr Favre machte ihm deswegen ein Compliment, und der Jesuit besaß Eitelkeit genug von sich zu sagen: daß er alle seine Mitgesellschafter übertreffe, deren die meisten kaum die Messe zu lesen wüsten. Ein Franciscaner versicherte ihn, daß sie zu Pekin noch nicht einen guten Schüler gezogen hätten, nicht als ob die Chineser Dummköpfe wären; sondern weil die

die Jesuiten ihre Staats-Ursachen hätten, sie nicht allzu gelehrt werden zu lassen. Herr Favre will zu Canton zween Protestanten, einen Schweden und einen Holländer, bekehrt haben; er verschweigt aber gar klüglich ihre Namen und ihre Bedienung, sonder Zweifel, weilen es Leute gewesen, deren er sich zu rühmen eben nicht Ursache hatte. Bey den Chinesern konnte er nicht viel gutes stiften, sie sind durch das Andenken der vergangenen schlimmen Zeiten so furchtsam geworden, daß sie es einander kaum in die Ohren sagen, daß sie Christen seyn. Herr Favre schrieb vom 18. Decemb. 1741. noch einen Brief an die Propaganda, den Tod des Herrn von Halicarnaß betreffend; er gab seinem Capitain an den Mandarin ein Certificat, daß er mit ihm zufrieden seye, und empfahl ihm zween neuangekommene Mißionarien, Herrn Poivre und Herrn Maigrot, die er mitnehmen sollte. In Zeit von 7. Monaten hoffte er in Bretagne anzulangen.

Sechszehender Brief.

Port-Louis den 22. Julius 1742. Zu Ende des Jenners paßirten sie die Linie und den 23. Merz landete das Schif an den Französischen Inseln. Der P. Igou, ein Mißionair der Herrn von St. Lazare, nahm den Herrn Favre auf; Er fand den Mißionair Omont, der nach dreyßigjähriger Arbeit von Mergui und Pondicheri nach Frankreich zurüke gieng. An gleichem Tage erhielt Herr Favre durch ein Schif der Indianischen Compagnie,

pagnie, das aus Frankreich kam, Briefe und die Nachricht, daß dem P. Martiali, der im Jahr 1739. den Lermen in Cochinchina angefangen und nach Rom gegangen war, sein Vorhaben fehl geschlagen, daß ihn die Propaganda als einen unruhigen Kopf und Lermenblaser kennen lernen, ihm alle seine Schriften weggenommen und ihn gar von Rom weggejagt habe. Den 1. April giengen sie wieder zu Schif, den 24sten fuhren sie vor dem Vorgebürg der guten Hofnung vorbey und den 14. May vor der St. Helenen Insel, die eine Englische Colonie bewohnet, und den 22sten landeten sie an der Himmelfahrts Insel. Die Bootsknechte fiengen hier 64. Schildkröten, jede 3 bis 400. Pfund schwehr: Man verzehrte ihrer täglich zwey, sie sind angenehm zu essen und ein Mittel wider den Scorbut. Die Himmelfahrts Insel hat keine andere Einwohner als Seevögel, die man mit Steken ohne Mühe zu tod schlägt. Den 1. Junii paßirten sie die Linie zum zweytenmal, und nun sind sie zu Port-Louis. Welche Freude vor den Herrn Favre, daß er nunmehro bald im Stande ist, das Lob der Jesuiten auszuposaunen!

Siebenzehender Brief.

Rom den 3. Dec. 1742. Noch zu Port-Louis hatte Herr Favre die angenehme Nachricht erhalten, daß man von Rom aus nach dem Wunsche des Herrn von Halicarnaß den Herrn le Fevbre zu einem Französischen Bischof für die Mißion zu Cochinchina bestimmet. Zu glei-

gleicher Zeit ward ihm das Päbstliche Breve für den Herrn von Halicarnaß eingehändigt, um diesen Prälaten aufzumuntern, daß er in seinem Apostolischen Eifer immer fortfahren mögte. Aus Bretagne gieng Herr Favre gerades Wegs nach Paris, wo er mit Besuchen und neugierigen Fragen so überhäufet wurde, daß er kaum Zeit fande, sein Brevier zu lesen. Am 16. Sept. warnete ihn ein Edelmann von Avignon, nichts wider die Jesuiten zu reden, sonst dörfte ihm ein Lettre de Cachet nicht ferne seyn. Diesen Tag besuchte er den Päbstlichen Nuncius, Herrn Crescenci, dem sagte er alles frey heraus, worüber er ihn befragte; der Nuncius zeigte ihm die damals neue Bulle des Pabsts: Ex quo singulari, die so vielen Beyfall gefunden, daß es Leute gab, welche sagten: Es könne nicht anders seyn, der Pabst werde ein Jansenist werden, weil er die Jesuiten verdamme. Von Paris gieng Herr Favre mit dem Abbé de la Baume, des Herrn von Halicarnaß Neveu, nach Avignon, wo er bey dessen Frau Mutter logirte und allen Neugierigen seine Schiksale erzehlte. Endlich kam er nach Rom. Die Propaganda war schon von seinen Feinden wider ihn eingenommen, der Pabst aber empfieng ihn mit vieler Freude und sehr gnädig; Er kennet die Schliche der Jesuiten und ihren Verfolgungsgeist, er ist von allem unterrichtet, er eifert für die Ehre und Wiederherstellung der Mißion: Herr Favre hat alles gute Zutrauen zu ihm Nach einer Reise von 16000. Meilen hat Herr Favre

nun die Ruhe nöthig; allein er ist in Rom nicht am besten verpfleget, das Refectorium ist nach Italienischer Mode eingerichtet, und diese ist eben nicht die beste, eine so zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen. Zu Ende dieses Schreibens ist das Apostolische Breve, das für den Herrn von Halicarnaß von dem izigen Pabste Benedict XIV. bestimmt war, in einer Französischen Ubersezung angehängt: Es ist sehr rühmlich für den Herrn von Halicarnaß.

Achtzehender Brief.

Rom den 4. Augstmonat 1742. Der Jesuit Dubois war der erste, der den Herrn Favre bey der Propaganda so nachdrüklich empfohlen hatte, daß sie ihn für einen Betrüger hielte. Was wolte er von den Jesuiten anders erwarten, nachdem er sich gewegert ihr Gold anzunehmen und ihr Freund zu seyn. Er besuchte den liebreichen Alten, der ihn und den er nie gekant hatte: Der Pater sagte ihm, daß die Gesellschaft Briefe von dem Herrn von Halicarnaß hätte, darinne er die Jesuiten mit vielen und ausgesuchten Lobsprüchen belege, und denen werde man mehr glauben, als seinem Secretaire; Herr Favre antwortete: Es wären Briefe vom Jahre 1740. die wären zu alt, die neueren, die er an die Propaganda hätte ergehen lassen, redeten aus einem andern Tone. Was, fiel ihm der Pater in die Rede, was Briefe an die Propaganda? Ihr habt da hineingesezt, was ihr gewolt, dergleichen Briefe sind uns sehr gleichgültig, die Briefe die an

unsere Gesellschaft ergangen sind, müssen gelten, das übrige alles ist eitel Betrug, das muß ich wissen, unsere Patres in Cochinchina schreiben nicht so unüberlegt in die Welt hinaus; ich bekümmere mich im übrigen um diese Kleinigkeiten wenig, ich habe genug, daß ich so überhaupt davon unterrichtet bin, ich nehme keinen Antheil daran. Wenn ich euch, als ein Freund, rathen soll, fuhr er fort, so habt ihr mit der ganzen Sache nichts mehr zu thun, die Klugheit will, daß ihr diese verlegene Waare nicht mehr zu Markte bringet, und euch in der Stille nach eurer Schweiz zurüke begebet, ihr würdet nur eure Zeit und eure Jugend unnüz verderben. Der Procurator der Spanischen Franciscaner P. Molina, den die Jesuiten unterstüzen, arbeitet mit allem Ernste daran die Decrete des Bischofs von Halicarnassus umzustossen und aufzuheben. Sie haben die Protection des Spanischen Ministers des Cardinals Aquaviva zu erschleichen gewust unter dem Vorwande, daß den Franciscanern in Cochinchina als Unterthanen des Königs von Spanien durch die Eintheilung der Districte, die in diesen Decreten festgesezt ist, unendlicher Tort geschehen. Die Propaganda hat ihnen die nöthigen Urkunden ausgeliefert, nnd nun arbeiten sie an einem Factum für diese Sache. Nun machte der Secretaire der Propaganda, Herr de Monti dem Herrn Favre das Compliment, daß man ihm die fünf Thaler monatliche Pension, welches bisher die ganze Belohnung für alle seine Arbeiten gewesen, nicht mehr würde auszahlen kön-

können; er wiederholte ihm den Rath des P. Dubois, daß er nach der Schweiz oder nach Avignon zurüke gehen solte, er versprach ihm Empfehlungsschreiben an den Vice-Legat, Herrn Lercari; allein Herr Favre sagt, es wird nichts daraus, er werde von Rom nicht weggehen, bis seine Sache zu Ende seye. Die Herren des Seminarii zu Paris haben ihn zu ihrem Procurator am Römischen Hofe ernennet und ihn ersucht, die Decrete des Bischofs von Halicarnaß und ihre Rechte zu schüzen, welches er ohne das gethan haben würde. Die Herren Jesuiten haben den Spanischen Minister für sich intereßiret, Herr Favre sucht also bey dem Französischen Minister Schuz und der Herr de Canillac scheinet dazu sehr geneigt zu seyn. Der P. Molina ist mit seinem Factum herausgerükt, es ist dem Pabste zugeschrieben und mit einer weitläuftigen Confirmation der Propaganda versehen. Es besteht aus 9. Puncten, welche Herr Favre weitläuftig untersucht und allenthalben Mährlein, Erdichtungen und Verdrehungen entdeket. Die Schrift ist von allen Vernünftigen mit Verachtung angesehen worden, und sie ist es gar nicht, wovor sich Herr Favre förchtet, wol aber der Cardinal Aquaviva, und die Künsteleyen der Jesuiten. Er kan dergleichen Intriguen nicht spielen, er kan keine Präsenten machen; alles was er thun kan, ist ein Verzeichnis des Jesuitischen Unfugs. Hier ist es: Die Jesuiten sind es 1. die den Gouverneur von Macao dazu vermogt haben, daß er den Herrn

Herrn von Halicarnaß in Arrest gesezt. Die Jesuiten sind es 2. und der P. Vasconcellos ins besondere, welche in Cochinchina den Herrn von Halicarnaß bey den Heidnischen Mandarinen als einen Störer der öffentlichen Ruhe angegeben, der nur gekommen seye die Geseze und Gewohnheiten des Landes umzustossen. Die Jesuiten sind es 3. und namentlich der P. Lopez, die das Pastoralschreiben des Herrn Alexander und das Testament des Herrn Flory verfälschet haben. Die Jesuiten sind es 4. und namentlich der P. Siebert, die den alten Franciscaner P. Hieronymus zum Königlichen Hundshüter gemacht, und dies um ihn dem Gehorsame gegen die Befehle des Herrn von Halicarnaß zu entziehen. Die Jesuiten sind es 5. welche zuerst den Decreten des Herrn Visitators eine Appellation entgegen gesezt zu Gunsten des Schuzes von Portugall. Die Jesuiten sind es 6. die in ihren Gesprächen und Briefen den Gesandten des Apostolischen Stuls als einen Jansenisten und Kezer beschrieben haben. Die Jesuiten sind es 7. die dem Herrn Visitator seine Bedienten abwendig gemacht; die einen Königlichen Befehl vorgegeben, um ihm seinen wachbaren Hund wegzunehmen und ihn selbst zu einem Hundshüter zu machen; sie sind es, die seine Briefe aufgefangen und zurükbehalten haben, seinen Calender in Stüken zerrissen und seine eigene Person auf alle ersinnliche Weise beschimpfet haben. Die Jesuiten sind es 8. welche den wunderbaren Mischmasch vom Hei-

denthum und Christenthum bey der Mißion eingeführet, und ihren Neubekehrten die Opfer vor und auf den Gräbern der Todten und den Eid im Namen des Teufels erlaubet haben. Die Jesuiten sind es 9. die den Wucher erlauben und selbst hundert pro Cento nehmen, die öffentlich Arzneyen verkaufen, den Weibern wahrsagen und mit ihnen in verbottener Gemeinschaft stehen. Die Jesuiten sind es 10. die sich zu Erben einsezen lassen zum Nachtheile armer Anverwandten; die Leute, so nicht das Glük haben ihnen zu gefallen, um die Hofnung bringen die Stelle eines Mathematikers zu erhalten, und durch ihre Betrügereyen wol Mandarinen abzusezen wissen. Die Jesuiten sind es 11. die sich wegern den Armen, wann sie krank sind, die Sacramenten zu bringen, es seye dann daß man ihnen zuerst die Fuhr oder das Schif bezahlet, um sich dahin bringen zu lassen. Die Jesuiten sind es 12. die sich für Gesellschafter des Herrn Himmels und der Erden ausgeben, und der Gewalt der Schlüssel mißbrauchen, und den Kirchenraub billigen. Die Jesuiten sind es 13. die in der Kleidung der Philosophen sich unter den Leuten sehen lassen, die lange Haare zielen und sie mit Bändern wie das Frauenzimmer knüpfen, die die Eitelkeit dieser Welt aufs höchste treiben. Die Jesuiten sind es 14. welche die Constitutionen des Päbstlichen Stuls verachten, und Bullen, die nicht nach ihrem Sinne sind, für Chimären ausgeben, die das Andenken der Päbste verlästern, die sie verdammen und sagen, Rom

seye

seye ein böses und gräßliches Thier u. s. w. Die Jesuiten sind es 15. die auch der gekrönten Häupter nicht schonen, und auf ihrer Unterthanen Verderben denken; die boßhaftiger Weis ausstreuen, der König in Frankreich seye ein Vetter des Groß-Sultan, er habe seine Staaten nur durch Raubereyen erweitert, es seye besser dem Teufel als den Franzosen gewogen seyn. Sie sind es, die sagen, der König von Sardinien habe weder Treue noch Glauben, seine Staaten giengen augenscheinlich zu Grund, seit dem er die Gesellschaft der Jesuiten mißhandelt; der Kayser Carl VI. seye immer Protector der Kezer gewesen, und seine Prinzeßinnen machten es noch ärger; Clemens XII. seye noch viel blinder am Verstande als an den Augen gewesen u. s. w. Diese Puncten legte Herr Favre einem frommen Prälaten vor, er zitterte darob und fragte: Ob er sich alle diese Stüke zu beweisen getrauete? Die Antwort erfolgte mit Ja und Herr Favre bot sich an, wenn der Prälat diese Liste dem P. Dubois in die Hände liefern wolte, um darauf von Seiten der Jesuiten antworten zu lassen, so seye er bereit mit seinen Beweisen und mit den authentischen Stüken herauszurüken. Grosser Gott! rufte der Prälat aus, nie haben die Tempelherren solche Ausschweifungen begangen, und in so aufgeklärten Zeiten als die unsrigen sind, wollen die Hohen dieser Erden ihre Augen nicht öfnen; aber, sezte er hinzu, förchtet ihr euch nicht, daß sie euch in irgend einem Winkel ermorden lassen? Kennet ihr den P. Norbert, ist

ist es doch wahr, was die Capuciner aus Indien ihm geschrieben, daß die Jesuiten von Cochinchina dem guten Bischofe von Halicarnaß vom Brode geholfen? Ich förchte mich nicht vor ihren Nachstellungen, war die Antwort des Herrn Favre, es ist ihnen so was, wie die Erfahrung es bezeuget, nichts zu viel; allein ich wolte in Ansehung des Herrn von Halicarnaß nichts behaupten, weil mir dazu die Beweise mangeln, Argwohn ist in dergleichen Fällen nicht hinlänglich, alles was ich mit Gewißheit sagen kan ist dieses, daß diese Herren alle Mittel und Wege anwenden, sich solcher Männer je geschwinder je lieber los zu machen, die sich ihren Absichten widersezen wollen. Der grosse Tag des Herrn wird viele Greuel bekant machen.

Neunzehender Brief.

Rom den 4. May 1745. Herr Favre wartete von einem Monat zum andern auf den Ausgang seiner Sache. Endlich den 1. Sept. 1744. versamleten sich die Cardinäle Petra, Corsini, Alex. Albani, Caraffa, Valenti, Aquaviva und Sciara Colonna beym Pabste, die drey ersteren gaben ihre Stimme zur Bestätigung der Decrete des Bischofs von Halicarnassus ohne Bedenken, die zwey folgenden waren auch noch dieser Meinung, aber der Cardinal Aquaviva widersezte sich mit vieler Hize der gemachten Eintheilung der Districte. Viele Leute wusten es nicht zu reimen, daß dieser Spanische Minister ein Beysizer in einer Ver-

Versamlung seyn solte, wo er mit der zu entscheidenden Sache verwikelt und folglich partheyisch war; allein es war nun so und der Cardinal ermangelte nicht, die Parthey der Franciscaner zu nehmen, mehr als Herr Favre sagen mag: Er blieb noch allein bey dem Pabste um ihn zu seinen Absichten zu bereden, die, wie in vielen andern Stüken, so auch in diesem mit den Absichten des Französischen Ministers nicht einstimmig waren. Nach Endigung dieser Versamlung sagte ein gewisser Prälat zu Herrn Favre, seine Sache seye gewonnen und die Decrete des Herrn von Halicarnaß würden alle ihre Gültigkeit behalten. Wenig Stunden hernach liesen die Franciscaner und Jesuiten das Gegentheil aussprengen, und so blieb Herr Favre einige Monat lang in der Ungewisheit, und das um so viel mehr, da sich der Pabst hatte vernehmen lassen, daß er seine Meinung darüber in einem Decrete bekant machen wolte, welches dem Streite ein End machen würde. Das Decret verschob sich immer, und fast glaubte Herr Favre, der Pabst würde gar nichts entscheiden; doch das Decret erschien und bestätigte die Decrete des Herrn von Halicarnaß wegen Eintheilung der Districte, in so fern sie die Französischen Mißionarien und die Jesuiten angehet; was aber der Franciscaner Antheil anlangt, das ward geändert mit dem beygefügten Schluße, daß der apostolische Vicarius zu Tonquin diesen Artikel an Ort und Stelle selbst in Ordnung bringen und zu dem Ende sich nach Cochinchina verfügen solte.

Der Uebergang von Tonquin nach Cochinchina ist bey Lebensstrafe verbotten, hätte Herr Favre diese Entscheidung voraus gesehen, so hätte er dem Pabste davon Nachricht geben können, und so wird es Zeit brauchen, bis diese Sache geschlichtet ist. Herr Favre läßt es hierbey bewenden, er will seine Anmerkungen nicht beyfügen, und es andern überlassen, die Historie fortzusezen. Er antwortet nur noch auf die kahlen Einwürfe, die ihm in Briefen ohne beygesezten Namen gemacht worden, und alle Kennzeichen an sich haben, daß sie von seinen guten Freunden den Jesuiten herkommen. Man wirft ihm vor, daß er von geringer Herkunft, daß er ein schlechter Held und Taugenichts seye, und daß man ihm schon das Maul würde zu stopfen wissen. Ob er von vornehmer oder geringer Herkunft seye, das thut nichts zum Werke der Mißion, die Jesuiten pralen gern mit prächtigen Titeln, sie sind die Gesellschafter Jesu und vom Himmel gefallen, um von der Heidnischen Welt angebetet zu werden, ihnen allein ist es gegeben durch Geld und Pracht die Heiden zu demüthigen Christen zu machen. Er gesteht ihnen ein, daß er nichts seye, alles Fleisch ist Heu; aber der P. Norbert, verdienet er diesen Vorwurf auch? Warum das nicht? dieser einige Capuciner hat das Herz gehabt, diese Herren mitten in Rom anzupaken, und zu schanden zu machen; und der arme Schweizer, der schlechte Priester, der unbekannte Favre, förchtet sich nicht! nein, sucht seine Ehre darinne diesem Beyspiele zu folgen. Herr Favre

soll

soll ein schlechter Kopf seyn, der keine Talente hat. Freylich hat er nicht Unverschämtheit genug, sich selbst zu vergöttern, wol aber mögte er ein Werkzeug abgeben können, die falschen Gottheiten zu nichte zu machen. Man frage ihm allenthalben nach, wo er gewesen ist, man wird nichts auf ihn bringen können, daß einem ehrlichen Menschen, oder einem Mann von seinem Stande, zur Schande gereichen kan; seine Werke liegen am Tage, man untersuche sie, ob man etwas daran auszusezen finde. Sein einiges Verbrechen ist, daß er die Jesuiten vieler Verbrechen beschuldiget hat, und er thut es noch, und rühmet sich dessen, und würde ein Betrüger seyn, wenn er es nicht gethan hätte; allein mehr braucht es nicht, um von den Jesuiten von einer übeln Seite geschildert zu werden. Wie haben sie es dem P. Norbert gemacht, diesem eifrigen und geschikten Mißionair, den Asien und Europa, und Rom selbsten, der Pabst und seine Cardinäle, bewundern müssen? Und wie sind sie mit dem gutherzigen und Wahrheit liebenden Bischofe von Halicarnaß umgefahren? haben sie diesen gewissenhaften Mann nicht für verwegen und boshaft, diesen Eiferer für seine Kirche für einen Kezer ausgeschrien, der in Cochinchina zwey Weiber gehabt? Wird Herr Favre nicht wenigstens viere haben müssen? Sie drohen dem Herrn Favre, daß sie ihn zum Schweigen bringen wollen. Er erschrikt darüber gar nicht, nichts wird ihn hindern Wahrheit und Religion zu vertheidigen; ihr Geld hat es nicht

vermögt; ihre Drohungen, so förchterlich sie auch sind, sollen es auch nicht vermögen. Noch mehr Vorwürfe: Herr Favre soll die Sprache von Cochinchina nie gewußt, und niemand bekehrt haben, was er von den Cochinchinesern sagt, sollen seine eigene Erfindungen, und alle Historien, die er von diesem Lande erzehlt, sollen Fabeln seyn. Er antwortet: Es ist wahr, er verstehet die Sprache in ihrer Vollkommenheit nicht, der wenigen Aehnlichkeit mit den Europäischen Sprachen nicht zu gedenken, so liessen sein Amt, der kränkliche Zustand des Herrn von Halicarnaß, die beständigen Anfälle der Jesuiten, ihm keine Zeit dazu; doch konte er sich hinlänglich darinne erklären, wie im Italiänischen, seit dem er in Rom ist; und genug, daß er mit denen ohne Anstoße fortzukommen wuste, mit denen er am meisten zu thun hatte, nemlich mit den Mißionarien: Allein er hat doch niemand bekehrt; das ist wahr, er hat das der Gnade Gottes überlassen, und anbey keine Gelegenheit versäumet, den Saamen auszustreuen, der über kurz oder lang Früchte bringen kan; er hat sich keine Mühe dauren lassen: Sein Hauptwerk war, an der Bekehrung der Jesuiten zu arbeiten; und, leider! auch nicht einer hat sich gewinnen lassen; sie wurden immer verstokter, und entfernten sich je länger je mehr von den Wegen der Wahrheit und des Friedens. Die Jesuiten sind die rechten Bekehrungswirker, wenn ihren fälschlich sogenannten erbaulichen Briefen zu trauen wäre. Seine Discourse von den

Chi-

Chinesern sind bloße Erfindungen seines Gehirns. So haben dann die Chineser keine gesunde Vernunft, und sind nicht im Stande eine vernünftige Unterredung zu führen? So sind denn die Mandarinen von Cham, Omcau, Omtha, der Herr Caupho, und andere Leute, ohne Hirn? Der Herr Caupho, der vor dem Könige und seinem Hofe Jesum mit so vielem Muth bekennet, und um seines Bekänntnisses willen so viele Schmach erduldet? Aber er hat den Jesuiten ins Angesicht widersprochen, was braucht es mehr zu beweisen, daß er weder Vernunft noch Religion besize, und nicht im Stande sey, solche Gespräche zu führen, als ihn Favre führen läßt? Seine Historien sind Fabeln, die er selbst erfunden; allein die Zeugen, daß sie wahr seyn, leben ja in Cochinchina noch, und die Briefe des Herrn von Halicarnaß, die bey der Propaganda liegen, sind noch leichter zu haben: Herr Favre ist immer ein Todfeind der Lügner und noch mehr der Verläumder gewesen. Die Beschuldigungen gehen zu Ende. Herr Favre hat wenigstens wider die Liebe gefehlet, die er der ehrwürdigen Gesellschaft der Jesuiten schuldig gewesen; Gott hat ihn dafür gestraft, die Propaganda hat seine Pension eingezogen, und das Seminarium zu Paris hat sich seines Procuratordienstes bedanket, u. s. w. Heißt das wider die Liebe fehlen, wenn man sagt, was man zu sagen verpflichtet ist? Will die Liebe, daß man den Gerechten unterdrüken, und die Schuldigen sich über ihn erheben lasse? Die

Je-

Jesuiten sind es, wo Liebe und Gerechtigkeit ihre Rechte verloren haben. Oder ist es etwa wieder ein Privilegium ihrer Gesellschaft, den grösten Männern des Apostolischen Stuls, den Vertheidigern eines gereinigten Gottesdiensts, den treuen Priestern des Evangeliums, Glimpf und Ehre abzuschneiden, sie zu lästern, und bis ins Grab zu verfolgen, und wol noch gar wider ihre Asche zu wüten? und das alles aus der Ursache: daß sich solche Männer der Abgötterey und dem Aberglauben widersezet haben, die von den Jesuitischen Mißionarien geduldet und gebilliget werden. Soll man aus Liebe für diese Herren, die so wenig Liebe haben, das Andenken eines Bischofs und der Französischen Mißionarien, schänden lassen, die mit so vielem Eifer der Reinigkeit des Glaubens und den Decreten des Päbstlichen Stuls gemäß sich zu bezeigen, bemühet gewesen? welche Liebe wäre das, oder vielmehr, welche sträfliche Kaltsinnigkeit, welche himmelschreyende Ungerechtigkeit? War es Mangel der Liebe, daß Petrus den Juden vorgeworfen: sie hätten den Herrn der Herrlichkeit gekreuziget? War es Mangel der Liebe, daß Jesus die verdorbenen Sitten der Pharisäer seiner Zeit bestrafet, die der Wittwen Häuser geplündert, Land und Meere durchgereiset Proselyten, und aus Proselyten Kinder der Bosheit, wie sie waren, zu machen? Zu den Jesuiten muß man in die Schule gehen, um zu lernen, was Liebe ist; ihre Lehre mag über diesen Punkt seyn, wie sie will, ihre Aufführung ärgert die ganze Welt,

und

und die ganze Welt beklagt sich darüber; wer es nicht thut, der thut es aus Furcht nicht; denn sie vergelten es ihren Feinden, aus lauter Liebe, hundertfältig. Doch das allgemeine Beste muß dem besondern einer solchen Gesellschaft vorgezogen werden, deren die Kirche wol entbehren könnte, und so viele hundert Jahre ohne Schaden entbehret hat. Sollen sie immer lästern, und die Unschuld nie gehöret werden? Sollen sie wol allein ohnfehlbar seyn? Was die Procuratorsstelle für das Seminarium zu Paris anlangt, so verhält sich die Sache so: Man schrieb Herrn Favre, da die Sache wegen Cochinchina auf den langen Bank geschoben ware, und sie am Römischen Hofe sonst nichts zu besorgen hätten, so seyen sie auch fernerhin keines Procurators allda benöthiget, der gegenwärtige Krieg verursache ihnen viel ausserordentliche Ausgaben; indessen bedanke man sich für seine treuen Dienste, und würde ihn mit allen Freuden aufnehmen, wenn er nach Frankreich kommen wollte. Heißt das einen schimpflich entlassen? Man weissaget aus diesem allem: Herr Favre werde einen irrenden Ritter abgeben müssen, einen Landläufer. Ist er es denn aber vorher gewesen? Er trauet der Vorsicht, er werde es auch in Zukunft nicht werden dörfen. Hat ihm der Römische Hof für alle seine Arbeiten keine Belohnung ertheilet, so ist er der erste nicht, der sein Leben für dessen Ehre gewaget, und unbelohnt geblieben. Was ist anders Schuld daran, als die Intriguen der Jesuiten? die auch den Vater

* Norbert um die verdiente, und für ihn von aller Welt erwartete, Belohnung seines Eifers und unermüdeten Arbeit zu bringen wusten. Dem allem ungeacht, läßt sichs Herr Favre nicht reuen, daß er mit Verluste seiner Beneficien der Religion und dem Römischen Stule getreu gewesen, und den Jesuiten ihr Recht wiederfahren lassen; vielmehr ist er bereit, es zum zweytenmal zu wagen, und die Mißion nach Japon wieder aufzurichten, wenn man sich seiner Person und seiner Kräfte dazu bedienen wollte; er förchtet nichts, nicht die Lebensgefahr, nicht die Hinterlist der mächtigsten Feinde. Indessen will er einmal eine Reise nach seinem Vaterlande thun, wo er seit seiner Zurükkunft aus Indien noch nicht gewesen ist.

* * *

X.

Einige Nachrichten, die neu-angelegten Reformierten Böhmischen Gemeinen in Preußischen und Schlesischen Landen betreffend, und etliche Danksagungs-Schreiben dersel-

---

* Ein Schreiben des P. Norberts an Herrn Favre, aus Italien, im Jenner Ao. 1746. wegen der Verfolgungen, welche er von den Jesuiten erlitten, wird diesen Briefen als ein Anhang beygefüget. Es ist eben dasselbige, so sich in dem ersten Theile der Lettres Apologetiques dieses P. Capuciners gerade im Anfange befindet.

derselben an ihre Wohlthäter, insbesondere in der Evangelischen Eidgnoßschaft.

Die Reformierte Kirche in der Löbl. Eidgnoßschaft ist durch das unzertrennliche Band wahrer Christen, durch die Gemeinschaft der Heiligen, mit der alten ächten Böhmischen Kirche jederzeit sehr genaue vereiniget gewesen, und hat derselben öfters merkwirdige Proben ihrer thätlichen Liebe gegeben. Sie thate dieses auf eine distinguirte Art gegen die Colonie derjenigen Böhmen, die sich vor einigen Jahren erstlich zu Münsterberg, und hernach dicht unter der Kraisstadt Strehlen in Schlesien, niedergelassen hat. Der damalige Prediger dieser Reformierten Böhmischen Gemeine, Herr Wenzeslaus Blanizky, kam in dem October Ao. 1748. in der reformierten Schweiz an. Kaum mogte er den Zustand dieser Emigranten, und dero Vorhaben Ländereyen bey Strehlen anzukaufen, und sich daselbs veste zu sezen, eröfnen, so fand er aller Herzen und Hände aufgethan, diesen Glaubens-Brüdern durch thätliche Liebeswerke unter die Arme zu greiffen. Die Hochlöbliche Magistrats, die Hochwirdigen Ministeria, und viele gottselige Privatpersonen in der Evangelischen Eidgnoßschaft, schossen in einer kurzen Zeit eine Summa von 6989. Gulden (daran Zürich allein mehr dann 3000. Gulden steuerte) zur Beyhilfe dieser Gemeine, mit einer sehr

grossen Freude dar. Diese Gelder sind ordentlich besorget worden. Die Gemeine baute vornemlich aus denselben ihre Colonie bey Strehlen, unter dem Name Hußinez an. Friedrichs Tabor, Ziska und die übrigen Königlich-Preußischen Etablissements, waren bald eine Folge dieser angelegten Gemeine. Ich geschweige der liebreichen milden Beyträge, die aus der Schweiz zu Unterstüzung der neu-angelegten Böhmischen Buchdrukerey in Berlin mit hinzu geflossen sind, damit auch auf diese Weise das heilige Reich unsers Erlösers bey dieser Nation freudig fortgepflanzet werde. Ich habe Gründe, die mich verbinden, denen sämtlichen Wohlthätern gegen diese unsere Glaubensbrüder, diese kleine Anzeige zu geben, und hiermit dero Danksagungs-Schreiben ihnen vorzulegen. Sie werden daraus bemerken, daß ihre milde Liebensgaben zu dem edeln Zweke, zu dem sie von ihnen bestimmet waren, gänzlich und allein seyn angewendet worden, und daß die Werke ihrer Liebe bey diesen Emigranten in unauslöschlichem Angedenken stehen werden.

Die Danksagungs-Schreiben haben Herrn Joh. Gottlieb Elsnern, Predigern der Evangelisch-Reformierten Böhmischen Gemeine in Berlin, zum Verfasser, und stehen als Zuschriften in denen ersten Proben der Böhmischen Buchdrukerey, bey denen Druk und Papier eine vorzügliche Schönheit haben, und zwarn also, daß Num. A. dem wieder neu-aufgelegten Böhmischen Neuen Testament

und

und Psalmbuch Ao. 1752; Num. B. dem vermehrten Böhmischen Gesangbuch Ao. 1753; und Num. C. der Böhmischen *Praxi Pietatis* des Comenii Ao. 1754. vorgesezet sind.

Der Herr verbreite sein Licht und seine Wahrheit je mehr und mehr über diese Gemeinen, ja er lasse die ganze Welt seiner Ehre und Erhebung seines Heiligen Namens voll werden!

* * *

Num A.

Zuschrift an die Hochwirdigen Herren, Herrn Decan Zehender in Bern, und Herrn Hutmacher, Prediger in dem Haag.

Denen Hochwirdigen, Hochgelehrten, um die Kirche Christi wohlverdienten gottseligen und treufleißigen Lehrern und Seelsorgern, Herrn Herrn **Johann Jacob Zehender**/ Hochmeritirtem Antistiti, und sehr erbaulichem Pastori zum grossen Münster in der berühmten Stadt **Bern**;

Desgleichen Herrn Herrn **Hermannus Bartholomäus Hutmacher**/ wolmeritirtem, überaus fleißigem, und recht treuem Lehrer der hochdeut-

schen Gemeine Christi in dem Haag: Ihren Hochgeehrten und besonders geneigten Gönnern;

Wie auch allen gottseligen, mildreichen, und um die Ehre Jesu aufrichtig bekümmerten, hohen und niedrigen Wohlthätern / so zum wirklichen Abdruk dieses Werkleins gütigst verholfen haben: eignet dieses im Namen des Herrn wieder neuaufgelegte, und mit vielem Fleis durchgesehene Böhmische Neue Testament und Psalm-Buch in aller Ergebenheit, und mit dem dankbegierigsten Herzen zu die Evangelisch-Reformirte Böhmische Gemeine zu Berlin / mit ihrem Seelsorger Johann Gottlieb Elsner.

Hochwirdige, Hochgelehrte, besonders Hochgeehrte Herren! Theureste Gönner!

Das hohe und anbetenswürdige Wesen, dessen weise und gütige Vorsehung sich über dieses ganze All erstreket, hat uns Unwirdigen, nach dem Reichthum seiner Gnade, zu unserem Christlichen Vorhaben bereits manches gottselige und mildthätige Herz erweket, das sich uns

uns in Liebe und Wolthätigkeit dargebotten hat.

Ew. Ew. Hochw. Hochw. sind die fürnehmste Werkzeuge in der Hand des Herrn gewesen, wodurch er uns fromme Seelen zugezogen, und zur Christlichen Mildthätigkeit angesporet hat. Sie haben alles, was Sie uns zu Liebe gethan haben, mit der grösten Bereitwilligkeit und Treue gethan, und sich eine rechte Freude daraus gemacht, wenn Sie uns bey unserm demüthigen Gesuch solche Gemüther zuwenden konten, die sich nach dem Beyspiel Jesu, ihres Herrn und Meisters, eine Ehre daraus machen, wenn Sie nothdürftigen, aber dabey heilsbegierigen Seelen einige Hilfe und Erquikung schaffen können.

Wie wir nun unserem barmherzigen und treuesten Bundes-Gott, für den uns auch in diesem Stük geoffenbahrten Reichthum seiner Gnade und freyen Erbarmung, unser gebührendes Lob- und Dankopfer mit der tiefesten Ehrfurcht des Herzens bringen, so halten wir es auch für ein Theil unserer Pflicht und Schuldigkeit, Ew. Ew. Hochw. Hochw. vor den Augen Gottes und der Welt öffentlich zu zeigen, wie tiefen Eindruk Dero uns erzeigte recht väterliche Huld und Liebe bey uns gehabt habe.

Der grosse Seegens-Gott, der uns durch Deroselben gütige Bemühung wohlgethan hat, vergelte Denenselben alle uns erwiesene wahre Treue und Güte, beydes im geistlichen und leiblichen, auf das allerreichlichste. Er kröne

Sie mit Gnade und Barmherzigkeit, stärke Ihnen Ihre Leibes- und Gemüths-Kräfte, bewahre Sie für allem Ungemach, und lasse Sie in seinem Heiligthum noch sehr viele Jahre im Seegen aus- und eingehen, damit sein grosser und heiliger Name auch durch Dero besonders treue und weise Führung des Evangelischen Lehramts immer mehr verherrlichet, und sein Zion immer mehr erbauet und erquiket werde!

Denen sämtlichen Hochgeneigten und mildthätigen, Hohen und Niedrigen **Gönnern** und **Wohlthätern**, so uns die Vorsehung des allergütigsten Wesens, theils durch Ew. Ew. Hochw. Hochw. gütige Bemühung, theils auch auf andere Art und Weise, gnädiglich erweket, und zum Wohlthun aufgemunteret hat, statten wir hiemit ebenfalls öffentlich unseren unterthänigsten und gehorsamsten Dank ab, daß Sie sich unserer geistlichen Noth huldreichst anzunehmen, uns zu unserem vorhabenden Druk recht liebreich die Hand zu bieten, und eben dadurch unsere Seelen zum freudigen Lob des Höchsten aufs neue anzuspornen, gütigst geruhet haben.

Ihr Gedächtnis bleibet unter uns und unsern späten Nachkommen im Seegen, und so lange der Herr uns und unsern Kindern das Leben fristet, hören wir, durch Sie höchsterfreuete, arme und geringe Gliedmasse der Kirche **Christi**, nicht auf, für Ihr wahres Seelen- und Leibes-Wohl herzlich zu bethen.

Der **Herr**, der groß ist von Gnade und Barmherzigkeit, sey Ihr und Ihrer Christlichen

chen Mildthätigkeit sehr reicher Vergelter, beydes in Zeit und Ewigkeit! Er seze Sie unter seinem Volk zum Seegen, und lasse Sie, wie hier den Reichthum seiner Seelerquikenden Gnade, so auch dermaleins den Lohn der ewigen Herrlichkeit frölich und vergnügt davon tragen!

Was uns angehet, so soll unser einziges und recht ernstliches Bestreben unter Gottes Seegen und Beystand lediglich dahin gehen, daß wir auch durch dieses uns erzeigte Liebes-Werk zu einem immer thätigeren Glaubens-Gehorsam der schönen und heiligen Gebote Jesu, und zu einem immer demüthigeren und tugendhafteren Lebenswandel aufgemuntert werden mögen, wie zum Preis des in unseren Augen sehr theuren und liebenswirdigen Heilandes, so auch zum wahren Vergnügen unserer mitleidigen und huldreichen Wohlthäter, damit es Dieselbe nie gereuen möge, uns wohlgethan zu haben. Der Herr selbst mache uns alle hiezu bequem, um Jesu willen!

Wir ersterben mit dem tiefesten Respect, und aller nur ersinnlichen Hochachtung

Hochwirdige Herren!
Theureste Gönner!
Ew. Ew. Hochw. Hochw.

Berlin, den 24. August, 1752.

gehorsamste Diener und Fürbitter
Prediger und Vorsteher
der Evang. Reform. Böhm. Gemeine hieselbst, in ihrem und der ganzen Gemeine Namen
Johann Gottlieb Elsner.

Num. B.

Zuschrift an Ihro Majestät, die verwitwete Königin in Preussen.

Der Allerdurchlauchtigsten, Großmächtigsten Königin und Frauen, Frauen Sophia Dorothea, verwitweten Königin in Preussen, Marggräfin und Churfürstin zu Brandenburg rc. rc. rc. Unserer Allergnädigsten Königin und Allertheuresten Landes-Mutter.

Allerdurchlauchtigste Großmächtigste Königin!

Allergnädigste Königin und Frau!

Ew. Königl. Majestät, unserer Allertheuresten Landes-Mutter, dieses unser neu aufgelegtes und vermehrtes Böhmisches Gesangbuch mit dem allerunterthänigsten Respect und demüthigst zuzuschreiben, bewegen uns arme Emigranten viele und wichtige Ursachen.

Se. Majestät, Glorwürdigsten Andenkens, Höchstderoselben Herr Gemahl, haben uns arme und der reinen Verkündigung des Evangelii wegen aus unserem Päbstlichen Vaterlande geflohene Böhmische Colonisten in Höchstderoselben Königlichen Landen nicht nur allergnädigst auf- und angenommen, sondern

dern uns auch nebst allerley recht Königlichen Gnaden-Bezeugungen, und überaus grossen Wohlthaten im Irrdischen, mit der völligen Gewissens Freyheit, und allen zur wahren Seelenerbauung erforderlichen Hilfsmitteln huldreichst begabet. Unsere eigene Kirche, die **Bethlehems-Kirche** * genant, nebst unserem Böhmischen Pfarr- und Schul-Hause (so **Se. Majestät**, Glorwürdigsten Andenkens, An. 1736. 1737. auf Höchstderoselben eigene Königliche Kosten allergnädigst haben erbauen lassen) sind untrügliche Beweise der allerhöchsten Königlichen Huld und Gnade, womit uns **Se. Majestät**, Glorwürdigsten Andenkens, in unsern heilsbegierigen Absichten recht nachdrüklich zu unterstüzen, und zum wahren Guten zu befördern, allergnädigst geruhet haben.

Se. Majestät, unser jezt regierender Herr, und allertheurester Landes-Vater, Höchstderoselben Herr Sohn, sind es, unter **Dessen** höchstweisen und sanften Regierung wir arme Emigranten in völliger Ruhe und

---

* **Bethlehem** hieß in Böhmen, in der Hauptstadt Prag, diejenige kleine Kirche, darinnen der standhafte Märtyrer und Bekenner des Evangelii, **M. Johann Hus**, im XV. Jahrhundert, denen Böhmen die reine Lehre des Evangelii vorzutragen anfieng. Unser hiesiges **Bethlehem** ist es auch, darinnen uns das lautere Wort Gottes vorgetragen wird. Ja dies unser **Bethlehem** ist **die erste eigene Kirche**, die wir in unserem Exilio haben, da wir uns zuvor nur allzeit in den Deutschen Kirchen mit unserem Böhmischen Gottesdienst haben behelfen müssen.

Zufriedenheit bey einander wohnen, und es nach Seel und Leib gut haben; so daß wir solches dem erbarmenden Gott nicht genug verdanken, noch ihn eifrig genug bitten können, daß es doch demselben gefallen möge, **Se. Majestät**, unseren allertheuresten **Landes=Vater**, bey allem höchsten Wohlseyn noch eine unzehlige Reyhe von Jahren zu erhalten, und solchergestalt auch unser wahres Wohl aufs nachdrüklichste zu befördern.

Ew. Königl. Majestät, unsere allergnädigste **Landes=Mutter** und **Frau**, haben sich auch gegen uns armes Emigranten Volk nicht unbezeugt gelassen; sintemal wir aus **Ew. Königl. Majestät** Huld und Gnade, nicht nur die heilige Communions-Gefässe in unserer **Bethlehems=Kirche** besizen, sondern auch noch ohnlängst zur Beförderung dieses unseres in der Furcht des Herrn vorgenommenen höchstnöthigen Druks durch **Ew. Königl. Majestät** mildthätige Königliche Gnade unterstüzet worden sind. Mit einem Wort; **Ew. Königl. Majestät** Glorreichem **Königlichem Hause** haben wir arme Emigranten nechst Gott unser ganzes wahres geistliches und leibliches Wohl zu danken. Denn ob wir gleich anfänglich, bald nach unserem gesegneten Ausgange aus dem Päbstlichen Egypten unseres Vaterlandes, einige Jahre im Sächsischen gewohnet haben, so sind wir doch allda nie zu unserer wahren Beruhigung gekommen gewesen. Ein daselbst beständig anhaltender leiblicher und geistlicher Kummer, hat uns fast ohne

ohne Unterlaß hart gedrüket, und in uns eine immer lebendigere Sehnsucht nach einem solchen Lande, da wir es nach Seel und Leib besser haben möchten, erweket. In diesen glükseligen Gegenden aber, und in dieser Königlichen Residenz ist, Gott Lob! allem unserem Kummer und aller Verlegenheit, auch im geistlichen, vollkommen abgeholfen worden, so daß wir nunmehro unser irrdisches Vaterland (welches wir der Gewissens-Freyheit wegen mit dem Rüken angesehen haben) recht freudig vergessen, und uns ohne alle Hindernisse zu dem zukünftigen wahren und ewigen Vaterlande, das droben ist, recht vergnügt zubereiten können.

Wenn wir arme Emigranten nun alle diese und dergleichen von Höchstderoselben Königlichem Hause herrührende ganz besondere, recht Königliche Gnaden-Bezeugungen in andächtige Erwegung ziehen: so empfinden wir in unseren Seelen die allerlebhafteste Regungen einer allerunterthänigsten Dankbegierde, und werden eben dadurch auf das allerkräftigste angesporet, wie den König aller Könige für Ew. Königl. Majestät, und des sämtlichen glorreichen Königlichen Hauses wahres Wohl, öffentlich und ins geheim, in der tieffesten Demuth des Herzens anzuflehen; so auch zu aller Zeit und bey aller Gelegenheit, nach unserem äussersten Vermögen (so ohnmächtig wir arme Leute auch sind) vor Gott und Menschen zu offenbaren, wie tiefen Eingang alle Höchstderoselben Königliche Wohlthaten

thaten bey uns armen Leuten gehabt haben, noch haben, und bis an das Ende unserer Tage haben werden.

Dem zufolge nun halten wir es für unsere höchste Schuldigkeit, bey Gelegenheit unseres neu aufgelegten und vermehrten Gesang-Buchs in unserer Muttersprache (welches das erste ist, so in hiesiger Residenz gedrukt worden) öffentlich zu zeigen, wie höchstgerührt unsere Herzen sind; und dah ro erkühnen wir uns mit dem allertiefesten Respect, **Ew. Königlichen Majestät**, unserer allertheuersten **Landes-Mutter** dieses unser Gesang-Buch allerunterthänigst zuzuschreiben, und allergehorsamst zu bitten, dasselbe eines allergnädigsten Anbliks zu wirdigen.

Ist gleich dasselbe in einer fremden Sprache verfasset, die **Ew. Königl. Majestät** unbekannt ist: so kan es doch wenigstens dazu dienen, daß auch die allerspäteste Nachkommen sehen, wie überschwenglich groß **Höchstderoselben** Königliche Huld und Gnade gegen uns arme Exulanten gewesen, und wie ernstlich wir uns bemühet haben, nach unserm schwachen Vermögen zu zeigen, daß uns **Ew. Königl. Majestät**, und alle Königliche Wohlthaten, recht sehr zu Herzen gegangen sind.

Das allerhöchste und anbetenswirdigste Wesen, das alles Hohe und Niedrige in seiner Allmachts-Hand hat, erhöre alle unsere für **Ew. Königl. Majestät**, und das ganze glorreiche **Königliche Haus** himmelwärts gesandte demüthige Seufzer! Der höchste König

König Himmels und der Erden cröne **Höchstderoselben** mit recht Königlichen Tugenden ausgeschmüktes Königliches Herz mit seiner ewigen Gnade und Erbarmung! Er segne das ganze allerhöchste **Königliche Haus** mit allerley geistlichem Seegen in himmlischen Gütern durch Christum! Er wende von **Höchstderoselben** allertheuresten **Person** und allerhöchsten **Königlichen Familie** in Gnaden alles Ungemach ab, und lasse **Höchstdieselbe** in dieser Zeitlichkeit seinen grossen und heiligen Namen durch beständiges Gutes thun, und einen recht exemplarischen Lebenswandel (welchen **Ew. Königl. Majestät** für **Höchstderoselben** fürnehmste Königliche Zierde halten) noch sehr lange verherrlichen, bis **Höchstdieselbe** endlich Lebenssatt und müde in jener frohen Ewigkeit die Früchte **Höchstderoselben** ungefärbten Gottseligkeit und wahren Herzens Aufrichtigkeit in der vollkommensten Ruhe und Zufriedenheit einernten, und die unverwelkliche Crone des ewigen Lebens davon tragen werden! Wir ersterben mit der allertiefesten Ehrfurcht und Demuth

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Königin!

Allergnädigste Königin und Frau!
Ew. Königl. Majestät

Berlin, den 16. Febr. 1753.

allerunterthänigste
Knechte und schwache Fürbitter
die Evang. Reform. Böhm. Gemeine
hieselbst.

Num. C.

Zuschrift an Ihro Hochwirden Herrn Antistes Wirz, und übrige Glieder des Hochw. Convents in Zürich.

Denen Hochwirdigen, Hochgelehrten, und um die Kirche Christi Hochverdienten Männern Gottes, dem Herrn Antistes **Wirz**, denen Herren Professoren, Chorherren, Pfarrherren, und sämtlichen vornehmen Gliedern eines Hochwirdigen **Convents** in der berühmten Stadt **Zürich**, unsern Hochachtbaren und Hochgeneigten Gönnern und Wohlthätern wünschen wir von Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi Heil, Seegen, Friede und Gnade, durch die Kraft und Wirkung des Heiligen Geistes.

Hochwirdige, Hochgelehrte, besonders Hochgeschäzte Herren! Unsere theureste Gönner und Wohlthäter!

Ew. Ew. Hochw. Hochw. ganz ausnehmende Güte und Wohlgewogenheit gegen arme, nothleidende und dabey heilsbegierige Glaubensgenossen, liegt bereits allenthalben dergestalten am Tage, daß sie unsers Lobes und Ruhms keineswegs bedarf. Und wir würden ge-

gewiß unvorsichtig handeln, wenn wir dieß weitläuftig anführen wollten, was schon allen sattsam bekannt ist.

Unsere zeitige Bemühung gehet demnach nur dahinaus, um **Ew. Ew. Hochw. Hochw.** als unsern **Hochgeneigtesten Wohlthätern**, vor den Augen der ganzen Christenheit demüthig anzuzeigen, wie tiefen Eindruk **Deroselben** auch uns jemals erwiesene unschäzbare Huld und Wohlgewogenheit in unsern Herzen gehabt habe, so daß wir noch diesen Augenblik die süsseste Regungen davon in unserm Inwendigsten verspüren.

Die recht feurige Liebe, womit **Ew. Ew. Hochw. Hochw.** uns arme Emigranten bereits vor 5. Jahren recht nachdrüklich erquiket, und in den Stand gesezet haben, uns in unserm Schlesischen Exilio einen ruhigen und sichern Aufenthalt zu verschaffen, hat sich in unsern dankbegierigen Seelen ein so dauerhaftes Denkmal aufgerichtet, daß es weder die Länge der Zeit, noch die Entfernung des Orts, noch irgends einige, fast alle irrdische Denkmale aufreibende, seltsame Schiksale werden verlezen oder zerstören können.

So lange ein Hußinez * auf Schlesischem Grund und Boden sich befinden, und in demsel-

* Dieses Hußinez liegt dicht unter Strehlen, 5. Meilen von Breslau, und ist grossen Theils von den Schweizerischen Liebesgaben oder Allmosen erkauft worden. Unsere Brüder haben hier eine alte Begräbnis-Kirche in der Strehler-Vorstadt angewiesen bekommen, darinnen sie ihren gewöhnlichen Gottesdienst halten.

selben Böhmische Emigranten wohnen werden: so lange wird man auch Ew. Ew. Hochw. Hochw. uns huldreichst erzeigter Liebesgaben jederzeit mit dem grösten Vergnügen eingedenk seyn. Unsere Kinder werden es ihren Kindern, und diese ihren späten Nachkommen, mit innigster Freude erzehlen, was der grundgütige Gott auch durch Ew. Ew. Hochw. Hochw. recht väterliche Liebe und Vorsorge an uns unwirdigen gethan habe. Wenn unsere Gebeine im kühlen Staube der Erden liegen und ruhen werden, so wird unser Fleisch und Bein, oder unsere Nachkommenschaft, sich noch zu erinnern wissen, was der Herr auch durch die liebe Schweiz (Evangel. Confeßion) seinem verlassenen Böhmischen Emigranten-Volke aus freyer Erbarmung Gutes gethan hat.

Friedrichs-Tabor * und Ziska **, da ebenfalls unsere Glaubensgenossen wohnen, sind nicht weniger durch diese uns aus der Schweiz huldreichst zugesandte Liebesgeschenke erfreuet worden. Denn hätte unsere Nation durch diese

* Dieses Thabor, so von seinem Stifter den Namen führet, liegt eine Meile von Wartenberg in Schlesien, ohnweit den Polnischen Gränzen. Der Dienst des HErrn wird alhier, aus Mangel einer Kirche, nur noch in einer Stube des Pfarrhauses verrichtet.

** Dieses Ziska heißt sonst auch Klein-Tabor, und liegt eine kleine halbe Meile von dem vorerwehnten Tabor dicht an Pohlen. Es hält sich mit dem Gottesdienst nach Friedrichs-Tabor, zu dem dortigen Seelsorger, Herrn Paul Bogislaus Kalusky.

diese erwehnte Liebesgaben nicht einen guten Anfang des Etablissements zu Hußinetz gemacht, so wären auch schwerlich die übrigen Königlichen Etablissements darauf erfolget; so aber ist es nicht nur den geliebten Brüdern zu Tabor und Ziska, sondern auch zu Friedrichsgräz * Gottlob! gelungen, daß sie nun alle ihre Pläzchen im Frieden besitzen, und ihren Bissen ** Brodts in Ruhe geniessen können.

Unsere Brüder zu Berlin, † Riechsdorf, ††

S Schön-

---

* Dieses Gräz ist das bisherige neueste Böhmische Etablissement in Schlesien. Es liegt 3. Meilen hinter Oppeln, einer ansehnlichen Stadt in Ober-Schlesien, ist 100. Familien stark, die ohngefehr 400. Seelen ausmachen, und erwartet seinen Seelsorger aus Lissa in Großpolen, Namens Herr Sam. Figulus. Die Kirche und das Pfarrhaus sollen noch erbauet werden.

** Nirgends dürfen zwar unsere Glaubens-Brüder Hunger und Noth leiden; aber fast allenthalben ist ihnen ihr bescheidenes Theilchen sehr klein, und müssen sich bis dato sparsam behelfen. Doch der Name des Herrn sey auch dafür gelobet und gebenedeyet!

† Die Brüder zu Berlin sind noch am ruhigsten, und dahero ist ihnen auch die Sorge für unsere Buchdrukerey in Liebe aufgetragen worden; die sie denn auch treulich abwarten, und alle eingesandte Liebesgaben wohl anwenden.

†† Dieses Riechsdorf liegt eine kleine Meile von Berlin, und halten sich da an die 46. Evangelisch-Reformierte Böhmische Seelen auf; die übrigen Böhmen daselbst sind den heutigen sogenannten Mährischen Brüdern zugethan.

Schönberg, † Nowawes †† und bey Köpnik * haben von diesen obberührten Liebesgaben auch diesen Genuß, daß sie sich herzlich freuen können, daß Gott an seinem verlassenen Volke, welches ihn kindlich fürchtet, doch allezeit Wunder seiner Allmacht und Güte thut, und dadurch die seinigen in ihrem allerheiligsten Glauben und Vertrauen immer mehr stärket.

Zu diesen oberwehnten reichlichen Liebesgaben kommt auch noch **Ew. Ew. Hochw. Hochw.** väterliche Mildthätigkeit vom lezt-verflossenen Sommer, vermöge welcher uns nach Berlin wiederum ein verehrungswirdiges Präsent zu unserer gemeinschaftlichen Böhmischen Buchdrukerey eingesandt worden ist. Welches uns um so viel desto lieber war, weil es von **Deroselben** anhaltenden Güte und Sorg-

† Dieses Schönberg liegt eine halbe Meile von Berlin, und enthält 20. neue Böhmische Häuser in sich, die erst seit drey Jahren erbauet worden sind. Die Einwohnere derselben sind fast alle Reformiert, und halten sich zum Gottesdienst nach Berlin.

†† Nowawes (deutsch Neudorf) liegt eine starke Viertelmeile von Potsdam, ist erst seit 4. Jahren angelegt worden, und enthält an die 55. Reformierte Seelen in sich, die auf Sr. Majestät Befehl von dem Herrn Pastor Elsner aus Berlin alle Vierteljahre bereiset, und mit der Heil. Communion bedienet werden.

* Die kleine Colonie der Böhmen bey Köpnik hat noch keinen eigenen Namen, und die 25. dasige Reformierte Seelen halten sich nach Berlin, welches 2. Meilen davon liegt. Aller Evangel. Reformierten Böhmen zusammen sind an die 2000. Seelen.

Sorgfalt für uns einen untrüglichen Beweis ausliefert, und also unsere recht herzliche Dank-begierde immer mehr reizet und entzündet.

Demnach nun sind wir auch nur immer darauf bedacht, wie wir unser Dank-begieriges und Ehrfurchts-volles Herz gegen **Ew. Ew. Hochw. Hochw.** zu aller Zeit und bey aller Gelegenheit recht deutlich offenbaren, und jedermänniglich vor die Augen legen mögten.

Unser Lob- und Dank-Opfer, welches wir dem erbarmenden Gott durch recht herzliche und inbrünstige Gebethe täglich, und in wahrer Herzens-Demuth bringen, enthält jederzeit auch die feurigsten Seufzer für **Ew. Ew. Hochw. Hochw.** wahres geistliches und leibliches Wohl in sich. Wir hören nicht auf, auch für **Deroselben vornehme Häuser** die gerechtesten Seegens-Wünsche mit gerührter Seele himmelwärts zu senden, und freuen uns allzeit recht inniglich, wenn wir von **Ew. Ew. Hochw. Hochw.** anhaltenden wahrem Wohl eine erwünschte Nachricht einzuziehen, Gelegenheit haben.

Doch da dies alles nur vor Gott und unter uns geschiehet, so können wir uns damit noch nicht begnügen. Wir woltens gerne auch andern, die ausser uns leben, und Gott fürchten, wissen lassen, wie tiefen Eindruk **Deroselben** Huld und recht väterliche Liebes-Bezeugung in unsern Herzen gehabt habe.

Dahero nun nehmen wir uns in aller Demuth und Ergebenheit die Freyheit, gegenwärtiges neu-aufgelegtes vortrefliches und höchst erbauliches Tractätlein, PRAXIS PIETATIS genant, so *Comenius* schon Ao. 1661. zu Amsterdam ans Licht gestellet hatte, **Ew. Ew. Hochw. Hochw.** vornehmem und uns sehr hochgeschäztem Namen zuzuschreiben, zu einem neuen Beweis, daß **Deroselben** unschäzbare Wolthaten bey uns noch beständig in frischem Andenken schweben, und uns zu einer beständigen Verherrlichung des heiligen Namens Gottes recht herzlich ansporen.

Wir leben der zuversichtlichen Hofnung, daß, da uns **Ew. Ew. Hochw. Hochw.** liebreiche und überaus freundliche Gemüthsart genugsam bekant gemacht worden ist, **Dieselbe** dieses unser Demuthsvolles Unternehmen nicht misbilligen noch verachten werden.

Der grosse Seegens-Gott fahre fort **Ew. Ew. Hochw. Hochw.** an Seel und Leib recht sehr wohl zu thun. Er schenke **Ihnen** eine recht dauerhafte Gesundheit, cröne **Dero** recht väterliche und zu seines heiligen Namens Ehre lediglich abzielende gottselige Bemühungen mit seiner ganz besondern Gnade, und lasse **Selbige** bis in das späteste Alter die Früchte **Dero** Christlichen Eifers und der ungefärbten Gottseligkeit Freudenvoll einerndten, bis **Dieselbe** endlich Lebens satt und müde zum ungestöhrten und allerseligsten Genus der ewig daurenden Freude und Herrlichkeit werden eingeführet werden.

Wir

Wir ersterben mit dem tiefesten Respect, und aller nur ersinnlichen Hochachtung

Hochwirdige Herren!
Ew. Ew. Hochw. Hochw.
unserer theuresten und hochgeschätzten Gönner

Berlin, den 12. April, 1754.

gehorsamste Diener und Fürbitter
Lehrer und Vorsteher
der in Liebe vereinigten
Böhm. Brüdergemeinen
im Brandenb. und Schlesischen Gebiete.

XI.

Species Facti

Von den Drangsalen und der Verfolgung, welche Anna Margaretha Weißin, eine Bürgerin in Landau, Ao. 1753. wegen der Reformierten Religion ausgestanden hat.

Anna Margaretha Boossine, von Alzey, Reformierter Religion, hatte sich den 9. Jenner 1742. mit Joh. Rudolf Weiß, Burger und Knopfmacher in Landau, welcher auch der Reformierten Religion zugethan, verehlichet. Während ihrem Ehestande hat sie, als eine christliche, sittsame, vernünftige und tugendsa-

me Frau, ihrem Hauswesen, und was ihr obgelegen, getreulich und fleißig vorgestanden, ihrem Gott aus inbrünstigem Herzen, und sehnlichem Verlangen zu demselbigen, so offentlich als ins besondere, gedienet, auch in diesem ihrem Ehestande fünf Kinder geboren, von welchen annoch 2. Söhne und 2. Töchtern sich im Leben befinden.

Den 20. Hornung 1753. suchte sie der Allmächtige Gott mit einem hizigen Flekenfieber, oder Febri maligna oder inflammatoria, an ihrem Leibe heim, daß jederman an ihrem Aufkommen zweifelte. Den 26. desselbigen, gegen Abend, verfiel sie in die heftigsten Transports und Deliria, daß Herr Physicus und Stadt-Doctor in Landau, Herr Notter, der Patientin den andern Tag frühe Morgens Vesicatoria zu appliciren verordnete, welche auch den 27. durch einen Chirurgum, Namens Frey, derselben appliciret wurden. Diesem ohnerachtet aber, verbliebe sie den 26. 27. 28. und folgende Tage beständig in dergleichen heftigen Transports. Bey ein und andern dergleichen Intervallis und sinnlosem Verstand nennte sie bald diese bald jene geistliche Person, so wol von Protestantischer als Catholischer Seiten: als, von Catholischer Religion, Herrn Pater Capuciner, Herrn Canonicus Fabie, Herrn Stadtpfarrer; sange anbey bald ein geistliches Lied, bald ein Menuet. Ich geschweige grosse Abentheuer, die sie sagte, und andere sinnlose Unternehmungen. Eine unter andern sie besuchende Catholische Nachbarin,

Na-

Namens Müllerin, eines Veruquenmachers Frau, hörte dieses mit an, und berichtete es sogleich gemeldten Catholischen Herrn Geistlichen; diese kamen, Herr Capuciner zuerst, hernach Herr Stadtpfarrer mit dem Huissier Royal. Dieser sagte sogleich: de par le Roy und aus Befehl des Königs sollen alle, in dem Zimmer sich befindende Personen heraus gehen. Man machte die Thür auf und zwang dieselbigen mit Gewalt aus der Stube zu gehen. Ihr betrübter Ehemann mußte also wider alles Einreden, mit weinenden Augen, geschehen lassen, daß auch seine Blutsfreunde und Gevaterleute, Reformierter und Lutherischer Religion, auf solche gewaltsame Art, von ihm, seinen unschuldigen und unmündigen Kindern, und seiner todtkranken Frau, abgetrieben wurden, und folglich sich derselbige auf einmal trostlos und verlassen sehen. Allein hierinne gienge gleichsam Gewalt für Recht. Ihr Mann mußte noch dabey zufrieden seyn, daß man ihn dazumal nicht selbst aus dem Haus stiesse, welches aber nicht destoweniger hernach etliche mal geschehen.

Nachdem nun alle Befreundete gleichsam mit Gewalt aus dem Zimmer gebracht, Herr Pater Capuciner aber, Herr Stadt-Pfarrer, der *Huissier Royal*, ihr Ehemann, und der damals requirirte *Chirurgus*, welcher eben dieser todtkranken Frauen die Vesicatoria verbinden wolte, zugegen waren: gienge Herr Stadt-Pfarrer zu derselbigen an das Bette, und wolte mit ihr reden, allein sie lag beständig in

den grösten Transports, und sange continuirlich. Was er auch dieselbe fragte, sagte sie singend: Ja, ja, ja, ja, und sange immerhin. Welches Singen auch oftmals ganzer 12. Stunden anhielte, so daß man Mühe hatte, wenige Brühe oder Tisane ihro zur Erlabung beyzubringen.

Ohnerachtet alles dessen sezte sich der *Huissier Royal* in ihre Stube nieder, und fienge an zu schreiben, wozu man endlich zween Zeugen holte, wobey auch Herr *Canonicus* Fabie in das Zimmer tratt, um mit der kranken Frau zu reden; allein da er sie in solchen Umständen und Transports fand und sahe, mithin immer confuse Sachen reden und immer dabey singen hörte, sagte derselbige frey und offentlich in der Anwesenden Gegenwart: Dieses ist eine närrische und sinnlose Frau, mit welcher nichts zu unternemmen! Gienge also wiederum nach Hauß, welchem dann auch Herr Pater Capuciner folgte, Herr Stadt-Pfarrer aber suchte das Gegentheil zu behaupten; gienge doch endlich mit dem *Huissier Royal* fort. Etwa in zwey Stunden kam derselbige wieder, drang mit militarischer Bedekung zum Hauß, und jagte nochmalen alle anwesenden der kranken Frau Befreundten, die sich wiederum bey ihr eingefunden, aus dem Zimmer, und zwangen den Mann, wider alle Protestationen und Widerreden, eine Catholische Wart-Frau anzunemmen, nebst 2. Mann, welche Tag und Nacht so wol auf die todtkrankne Frau, als auf ihren Mann Achtung geben mußten. Von die-

dieser Zeit an dörfte der betrübte Mann nicht mehr mit seiner Frau allein reden, die Schildwache bliebe beständig vor der Thür. Einmal begehrte die Frau, als sich die Hize bey ihr ein wenig gelegt, ihr Mann sollte ihr doch aus dem Gebethbuch vorbethen: dieser that solches; man berichtete dieses so gleich Herrn Stadt-Pfarrer, welcher kam, und den Mann alsobald durch die Schildwache mit militarischer Execution aus der Stube hinaus bis auf die Strasse jagen liesse, und ihm drohte, wofern er derselbigen nochmalen aus einem kezerischen Buch vorbethen würde, wollte er ihn auf die Galeen bringen lassen. Die Wache blieb bis in Mitte des Merzens; und obschon die Patientin von Tag zu Tag zu reconvalesciren anfieng, auch gegen den 13. Merz die Wache der Soldaten zwar wieder abgeführet wurde, so hat man doch den 16. darauf in Gegenwart der Umstehenden an der kranknen Frau verschiedene Deliria und Verstand mangelnde Intervalla angemerket. Gegen den 20. und 24. haben die Medici und Chirurgi, so von allen Umständen, und was die Zeit über vorgegangen, als gewissenhafte Zeugen ausgesagt, das Hauß und die Patientin verlassen. Indem man nun sicher geglaubt, nach so vielen gemelten Troublen und ausgestandenen Drangsalen Friede zu haben, kommt den 6. April Herr Stadt-Pfarrer wider alles Vermuthen mit etlichen Männern, præsentirte dem Ehemann Weyß ein Papier, mit dem Zumuthen, sich so gleich zu unterschreiben,

ohne den Inhalt davon zu lesen (so aber von ihm, wie billig, ausgeschlagen wurde) mit dem weitern positiven Bedrohen der Galeen-Strafe, wo er mit seinen Kindern anders als Catholisch bethen würde. Hierauf brachte man die Frau, so wegen Mangel der Kräfte noch auf keinem Bein stehen konte, und auch nicht recht bey dem Verstand war, aus der untersten Stube in das Officier Zimmer oben in ihrem Hauß. Als nun dieselbige durch die Gnade Gottes wieder zu ihrem Verstand und Kräften gekommen, und ihres offentlichen Gottesdiensts warten wollte, sagte Herr Stadt-Pfarrer zu derselbigen, sie seye nunmehr Catholisch worden, und müste also in seinen Gottesdienst gehen. Die bedrängte Frau antwortete demselben so gleich, wie daß sie niemal Willens gewesen, ihre Religion zu ändern, und was er ihr hiemit vorsagte, das wäre ihr alles gänzlich unbewußt. Nichts destoweniger bliebe Herr Stadt-Pfarrer, ungeachtet aller Protestationen, unveränderet dabey, sie wäre einmal jezt Catholisch geworden, und sollte sich nun in der Güte dazu resolviren, sonst wolle er ihro Schande genug anthun lassen. Allein sie antwortete demselben klar, er mögte auch, wofern er den Gewalt hätte, mit ihr nach aller Strenge fürfahren, so wurde er in diesem Stüke doch gar nichts bey ihr ausrichten: Sie fügte noch hinzu, die Catholischen selbst sagen ja, daß niemand mit Gewalt zu ihnen gebracht werde, sie bitte also Herrn Stadt-Pfarrer, er mögte sie doch in Ruhe lassen; allein, alle

diese Vorstellungen waren vergebens und umsonst. Ins Gegentheil: Er führte sie die folgende Woche nicht nur wiederum in das Hauß, sondern so gar bis in die Stube, und vor das Ehebett, behandlete dieselbige gleich einer Criminelle und Malefiz-Person. Der Schildwache wurde befohlen, sie so gar s. h. bis zum heimlichen Gemach zu begleiten. Nachdem nun diese bedrängte Frau solches etliche Wochen mit gröster Geduld und Gelassenheit ausgestanden, kam wider alles Vermuthen auf Ordre des *Conseil Souverain* zu Colmar vom 7. May der *Huissier Royal* mit 4. Grenadiers, und holte diese bedrängte Frau aus ihrem Hauß, unter Zulauf vieler tausend Menschen, mit aufgepflanzten Bajonets, auf das Rahthauß ab, brachten solchemnach dieselbige in das allgemeine Gefängnis. Als hierauf der betrübte Ehemann nebst seinen unschuldigen Kindern, welche täglich und stündlich nach ihrer Mutter seufzeten und weineten, seine Ehefrau besuchen wolte, ist derselbige samt den Kindern abgewiesen und ihm anbey scharf gebotten worden, sich ja nicht zu unterstehen sich vor seiner Frau nochmals sehen zu lassen. Hierauf wurde ein Zeugen-Verhör angestelt, man foderte aber niemand dazu, als solche, die Herr Stadt-Pfarrer auf seiner Seite allegirte, da doch andere, allen Umständen nach, abzuhören nöthig gewesen wären, welche so wol von der Krankheit dieser bedrängten Frau, als in was für einem Zustand dieselbige dazumal gewesen, gewissenhaft aussagen könten und müßten, wie nicht weniger

andere Personen mehr, welche von Anfang dieser Krankheit bey dieser Frau aus und ein gegangen.

Den 23. dito hat der *Conseil* beschlossen, daß die Gefangene aus dem Landauer-Gefängnis in die *Conciergerie du Palais* nacher Colmar geführt werden solle, um Red und Antwort auf das Landauer Zeugen-Verhör zu geben, welches auch geschehen.

Nachdem nun diese oftgedache nothleidende Frau bereits zum fünften mal vor das hohe Gericht daselbst gestellt worden, um die Wahrheit zu bekennen, so hat solche nichts anders sagen und nach ihrem Gewissen fürwenden können, als daß sie in einer sehr schwehren Krankheit gelegen, wüßte daher nicht, was man der Zeit mit ihr fürgenommen hätte, sie habe Zeit ihres Lebens niemal im Sinne gehabt ihre Religion zu ändern, und hätte es auch jezt noch nicht im Sinne: Es stehe in ihrer hoher Obrigkeit Gewalt, mit ihr zu verfahren nach ihrem Belieben. Auf solche Aussag hin hat man so gleich zwölf Zeugen Catholischer Religion von Landau nach Colmar citirt, welche man ihro, einen nach dem andern fürgestellt, und sie gefraget, ob sie solche kenne? Nachdem sie darauf mit Ja geantwortet, und nach abermaliger Vorlesung derselben Aussagen sich erklärt, daß ihro davon nicht das geringste bewußt wäre, sie auch keine andere Religion, als die, in welcher sie gebohren und auferzogen worden, erkenne, man möge in Gottes Namen mit ihr vornehmen, was

man

man wolle, so müßte und wolte sie es geduldiglich leiden: so ist endlich nach geschwohrnen Eyden der zwölf Zeugen den 23. Aug. folgender Arret von einem *souverainen Conseil* in der zweyten Cammer ergangen:

„ Beklagte Anna Margaretha Booßin
„ ist geziemender Weise überzeuget und über-
„ wiesen worden, als eine wieder abgefallene
„ Kezerin: Um Wiedererstattung desselbigen
„ ist solche condemnirt, Kirchenbuß zu thun
„ vor der Hauptthür der Pfarr-Kirche in
„ Landau, im Hemd und dem Strik um
„ den Halß, in ihren Händen haltend eine
„ Waxkerzen 2. Pfund schwer, mit entblößtem
„ Haupt, und kniend zu sagen und zu decla-
„ riren, daß sie boshafter und unverständiger
„ Weise wiederum zu der Calvinischen Reli-
„ gion zurükgekehrt, welches sie bereue, und um
„ Verzeihung, auch um Gerechtigkeit bitte;
„ Wenn dieses geschehen, so solle sie auf
„ ewig des Lands verwiesen werden. Uebri-
„ gens ist sie in eine Geldstrafe von der Helfte
„ ihres Vermögens und in die Unkosten des
„ Processes condemnirt: Anbey ist beschlossen
„ und ordonirt, daß die Kinder der Beklag-
„ ten mit Johann Rudolf Weiß ihrem Ehe-
„ mann erzeugt, in der Catholisch-Apostolisch-
„ Römischen Religion sollen auferzogen wer-
„ den; Der Vater solle auch so gleich par
„ Corps (bey Leib und Leben) verbunden
„ seyn, solche auf den Plaz zu stellen, zu dem
„ Ende hin, daß sie einem seiner Freunde
„ übergeben werden, welcher der Catholischen

„ Religion zugethan, so ferne sich einer nem-
„ lich finde, und alles zu ihrer Unterhaltung
„ herbey zu schaffen; wo nicht: so sollen ihnen
„ Vormünder erwehlt werden. Und um die-
„ sen Arret in seine Execution zu sezen, solle
„ der *Preteur Royal* und der Magistrat die
„ Hand bieten.“

Den 27. Augusti ist die betrübte Frau mit 2. *Mareschaux* und einem Königlichen *Huissier* von Colmar nach Landau gebracht und auf das Rahthauß gesezt worden. Den folgenden Tag darauf, als den 28ten, ward ihr das Urtheil vorgelesen; da es aber an die Worte kam, daß sie sagen sollte, **wie sie boshafter und unverständiger weise zu der Calvinischen Religion wieder zurükgekehret** seye, so sagte sie: **Das kan ich nicht sagen.** Dabey wurde sie nochmal erinnert: Wofern sie die Römisch-Catholische Religion noch annemmen wolte, solte sie der Strafe befreyet seyn, sie möchte es nur sagen. Allein Gott stärkte sie so, daß sie standhaft auf ihrem Glauben beharrete, und begehrte, man solte das Urtheil doch in Gottes Namen vollziehen, ja sie sprach mit getroster Seele: **Mein Herz ist frey und rein, das ist Gott bekannt;** sie fügte aus dem Kirchengesang: **Herr Jesu Christ, du höchstes Gut!** etliche Stüke hinzu. Nach diesem gabe sie ihrem betrübten Ehegatten die Hand. Hierauf wurde das Urtheil an ihr vollzogen, und zwar dergestalt, daß nach angehörtem Urtheil auf dem Rahthause dieselbe allda mit einem Hemd über die Kleider, entblößtem Haupt, eine

eine zweypfündige brennende Wachskerz in ihren Händen haltend, durch den Scharfrichter die Hauptstrasse hindurch bis unter den Gloggenthurn, zum Eingang der Pfarrkirche, unter dem Zulauf vieler hundert Menschen, welche theils mit Froloken und Lästern, theils aber auch mit herzlichem Mitleiden und Vergiessung vieler Thränen zusahen, geführt wurde, allwo sie das Urtheil noch einmal anhören mußte, da sie aber die darinne ausgedrukte Worte, nemlich: Sie wäre boshafter und unverständiger Weise zu der Calvinischen Religion wieder zurükgekehrt: nachsprechen sollte; so sagte sie hierauf, wie zuvor: Das kan ich nicht sagen. Ich bin niemals anders als Reformiert gewesen. Allein als man in sie trange, und sie solches sagen mußte, so sprach sie: So bin ich gezwungen, Gewalt geht für Recht. Nachdem sie dieses alles mit der grösten Großmuth, Geduld und Gelassenheit in den allerheiligsten Willen Gottes, und in beständigem vesten Vertrauen auf den Allmächtigen, wie es ihr immer gehen würde, gethan, ward sie von gedachter Pfarrkirche durch eben erwehnte Hauptstrasse, in solchem Habit durch den Scharfrichter, mit gleicher Gelassenheit und getroster Seele zu Gott, unter voriger Menge vieler hundert Menschen, in der grösten Tages-Hize zwischen 10. und 11. Uhr, ganz matt und kraftlos zu dem so genanten Teutschen Thor hinaus, bis auf die Gränzscheidung des Französischen Territorii einer guten Stund weit endlich gebracht, allwo sie den Ort ihrer Ent-

Entledigung erreichte, und der Scharfrichter sie verlassen mußte, da sie dann mit freudigem Herzen den um ihren Halß habenden Strik über den Kopf von sich warf, und mit der bedrängt gewesenen aber durch die Gnade des Allerhöchsten wieder in Freyheit gekommenen Kirche Gottes in die Wort des 7. Verses des CXXIV. Psalms ausbrach: **Der Strik ist entzwey, und wir sind frey.**

Offenb. St. Joh. XI. 10. **Sey getreu bis in den Tod, und ich will dir die Cron des Lebens geben.**

XII.

Nachricht, was sich in der Gemeine Langenthal in dem Berner-Gebiet mit Maria N. die sich für eine vom Teufel besessene Person ausgegeben, und denen dortigen Separatisten, in den ersten Monaten des 1753sten Jahrs, zugetragen.

Nachdem Maria N. (ihr Geschlecht ist unbekant) bey der Linden (einem Ort in der Gemeine Rohrbach) nach dem allgemeinen Bericht im Schnee gefunden, als ein besessenes Mensch angesehen, und durch das Gebeth und Gesang vieler Frommen, die deswegen sich dorten versammelt, der Teufel von ihro ausgetrieben worden: wurde sie, da ihre linke

linke Hand ausgemacht, hiehero gebracht, damit der Arzt allhie selbige heilen mögte: Sie hielte sich hier anfangs bey einer Witwe auf, dahin viele Personen, die betheten und sangen, kamen: die Maria bliebe einige Tage bey dieser Witwe. Ich hörte von den Versammlungen, so dorten gehalten wurden und verschiedenes von der Maria N. erzehlen. Ich war begierig, sie selbst zu sehen und zu fragen. Ich empfieng Nachricht, daß sie aus der Witwe Hause in das Haus Daniel Howalds seye geführet worden: Da ich nun wußte, daß dieser Mann schon seit vielen Jahren ein hartnäkiger Separatist ist, der sich des innern Worts und Göttlicher Offenbarungen rühmte, welches er auch gegen mir gethan, so verursacheten diese Umstände bey mir mehrers Nachsinnen. Ich sandte den 31. Jenner Morgens in des Daniels Haus, und begehrte, man solte mir die Maria in mein Haus bringen. Ehe mein Bott dieses verrichtete, kam ein Mann aus des Daniels Haus, und berichtete mich, die Maria seye wiederum besessen, die Leuthe, die da unten bey ihro seyn, verlangen, daß ich hinunter komme; Ich sagte: Ja, ich wolle kommen. Ehe ich mich angekleidet, kam noch ein anderer Mann, und that die gleiche Bitt an mich. Ich verfügte mich mit diesem in des Daniels Haus, daselbst fand ich eine Versammlung von etwa 8. oder 10. Personen, die sangen ein Lied, die Maria lage auf einem Bette nahe bey der Thüre auf dem Boden, und machte während dem Gesang verschiedene

Bewegungen des Leibs, und liese bald ein stark Geschrey, bald das Bellen eines Hunds von sich hören. Da das Lied ausgesungen, sagten einige: Lasset uns nun hören, was der Geist (nemlich der böse, so in der Maria seyn solte) sagen werde. Da griffe die * Maria mit der rechten Hand in ihre Haare, und wolte sich rauffen. Der Daniel ergriffe ihre Hand, und befahle dem Geist im Name Jesu Christi, er solle die Maria nicht beschädigen; darauf forderte er von seinen eigenhändig geschriebenen Liedern, bande dieselbige mit einer Schnur um der Maria rechte Hand, da lag diese Hand alsobald still. Ich fragte: Was um der Maria linke Hand gebunden sey? Daniel antwortete mir, es seyen auch von seinen Liedern, er habe es gethan, weil der Teufel diese Hand ausgemacht, seit dem nun seine Lieder darum, habe der Teufel keine Gewalt mehr, diese Hand zu beschädigen ꝛc. Indessen sagte die Maria: Hätte ich nur ein Messer, ich wolte es denn schon weisen. ** Daniel forderte alsobald ein offen Messer, und gab es der Maria in die rechte Hand, befahle abermals dem vermeinten Geiste im Name Jesu Christi des Gekreuzigten, er solle der Maria kein Leid zufügen: Darauf thate diese Hand mit dem Messer einige Bewegungen gegen die Brust, berührte aber selbige niemal. Der Daniel nahme abermal seine Zu-

* Wenn ich den Namen des Menschen schreibe, so nenne ich damit den vermeinten Teufel.

** Die Sprache ware durchaus so wie man im Ober-Lande redet.

Zuflucht zu seinen Liedern, und legte einige auf der Maria Brust, da fiel das Messer aus der Hand, und die Hand blieb still. Ich unterstunde mich nach diesem mit der Maria oder dem vermeinten Teufel zu reden und fragte: Wie lang bist du in diesem Zustande? Er oder sie antwortete: Vierzehen Jahre. Ich thate noch verschiedene Fragen: Einige wurden mir noch beantwortet; bald aber sagte der vermeinte Teufel: Er habe die Wahl dem Pfäfflin mehrers zu antworten. Ich sagte darüber: Und ich habe die Wahl dir zu glauben. Der Daniel befahle auf dieses dem vermeinten Teufel, ihm Antwort zu geben, welches auch auf verschiedene von ihm gethane Fragen geschahe. Nach diesem sagte Daniel: Es ist mir geoffenbaret, daß es sich bald mit diesem Menschen ändern werde, singet, singet ein Lied. Man gehorchte. Ich forderte von einem Lehrer (der auch ein eiferiger Separatist, ein Siegfried von Zoffingen) das Lieder-Buch. Ich sahe, daß das Lied, so man singen wolte, sehr erbaulich. Ich sange auch mit, obschon in ganz anderm Zweke als die übrigen. Da das dritt lezte Gesaz gesungen ward, befahle Daniel (der die Maria in seinen Armen ligend hatte) man solle dieses Gesaz noch einmal singen, er habe etwas verspührt. Man gehorchte diesem Befehle, und in dem man es thate, machte die Maria verschiedene Geberden, Krümmungen des Leibs und ein Geschrey. Da das ganze Lied ausgesungen, wolte sich die Maria nicht stille halten. Man fragte, wo

das Neue Testament seye? Man fande es unter der Maria, * Daniel legte es derselben auf das Angesicht, und sagte: Da ist das Neue Testament, darinne die Worte des gekreuzigten Jesu geschrieben. Da fienge die Maria an, verschiedene Geberden zu machen, welche ein starkes Mißvergnügen anzeigten. Daniel sagte: Bethet, vertreibet alle irrdischen Gedanken, seufzet andächtig, es will sich ändern. Die meisten seufzeten und betheten darauf mit höchstem Eifer.. Daniel befahle, die Stube und Hausthüre aufzuthun, und wendete das Angesicht der Maria gegen die offene Thüre. Diese fuhre mit oben beschriebenen Geberden fort, und da sie ihren erhizten Athem gegen die offne Thüre und eintringende kalte Luft ausstieß, sahe man von ihrem Mund und Nase einen Rauch ausfahren, welcher bey vielen Anwesenden für ein gewisses Zeichen des ausfahrenden Teufels gehalten wurde, ob schon ich bey des Daniels Mund und Nase ein gleiches, zwahr etwas weniger, weil er nicht so nahe bey der Thüre gewesen, und sein Angesicht mehr in die Stube gekehrt, gesehen: Und so fuhr nach vieler Anwesenden Meinung der Teufel aus. Das Mensch legte sich darauf an des Daniels Arm und umfaßte ihn, welches es

* Man hatte mir zuvor gesagt, der Teufel in der Maria kōñe das Neue Testament und das Brod nicht leiden, und nun ware die Maria lange auf dem erstern gelegen, ohne daß man deswegen sonderbaren Unwillen an ihr verspührt; allein der Teufel wird es nicht gewußt haben, sonst hätte er es auch verspührt.

Digitized by Google

es zuvor niemals gethan. Daniel fragte: Ob sie zu trinken begehrte, sie gabe Ja zu verstehen. Einige von den Anwesenden fragten: Ob man Brandtwein oder Wasser geben solte? Daniel sagte: Nur frisches Brunnen-Wasser. Man brachte solches, Daniel gab es ihr und sprach: Da hast du lebendiges Wasser, von dem Brunne des Heils. Die Anwesenden lobten und preiseten Gott, wegen des verliehenen Siegs über den Satan.

Da dieses vorbey, muthmassete ich, die Anwesenden werden nun mein Urtheil über den Zustand der Maria erwarten, ich sagte derowegen: Wenn ich das, was ich hier gesehen und gehört, mit meiner Erkentnis und Erfahrung überlege, so wil ich ganz gerne gestehen, daß ich zu wenig Wissenschaft habe, als daß ich über diesen Zustand urtheilen könne. Ich befiehle die Maria (ihr Zustand seye so, wie ihr saget, oder er seye anderst) der Erbarmung Gottes an, und wünsche ihro und euch allen alle geistliche und leibliche Wolfart ꝛc.

Es war, ehe der Teufel sollte ausgetrieben seyn, ein Chorrichter, den ich aufrichtig und fromm seyn glaube, beruffen worden; er wolte aber nicht kommen, bis man ihm sagte, ich seye auch da. Dieser hat, da ich meine Gedanken eröfnet, meinem Urtheil auch beygestimmet, und darauf sind wir beede weggegangen. Indessen, da ich alles überlegte, fand ich, daß es meine Pflicht seye, diesen abergläubigen, ja der Ehre Gottes sehr nachtheiligen Sachen vorzubiegen. Ich hatte ver-

schiedene von meinen Zuhörern gesehen, von welchen ich glaubte, daß sie aufrichtig begehren Gott zu dienen, und diese waren mir angelegen. Ich fürchtete, sie dörften hier zum Aberglauben gebracht werden. Ich berufte denn den gleichen Tag einige Männer zu mir, und fragte sie, was sie von diesem allem urtheilten. Ich hörte zu meinem Vernügen, daß sie mit mir gleicher Meynung. Ich zeigte ihnen an, daß ich es für nöthig achte, die Maria aus des Daniels Haus weg zu thun, und anderstwo zu verpflegen; ich begehrte auch, sie in meinem Hause in Gegenwart zweer vertrauter Männer zu befragen &c. Dieses ward auch von ihnen gutgeheissen, und sie haben mir selbige den 13. Hornung hergeführt, da ich sie denn über den Anfang und die Umstände ihres Zustands befragte, auch folgenden Bericht von ihr erhielte: Sie seye ein Fündel-Kind, so zu Freyburg, da man sie gefunden, im Spitale auferzogen worden, hernach seye sie, da sie erwachsen ware, gen Schwarzenburg in das Wirthshaus gekommen, und nachdem sie eine Zeit lang dort gedienet, habe ihr vor 14. Jahren ein Kerl in einem Glase Wein etwas zu trinken gegeben, davon sie in den Zustand gekommen, sie seye darauf vier Jahre zu Schwarzenburg im Schloße angefesselt erhalten worden, und da die Wuth bey ihr ein wenig nachgelassen, vor zehen Jahren in die Freyheit gesezt worden. Seithero habe sie der Teufel im Oberland herum getrieben, sie habe kein Brod essen können und wenig gekochte Speisen,

sen, meistens nur rohe Erdäpfel. Lezthin seye sie zu Lucern gewesen, und daher in diese Gegenden gekommen. Ich fragte: Ob sie denn gewiß glaube, daß sie besessen gewesen? Sie antwortete: Ja. Ich suchte sie in den Reden zu verstriken, und thate verschiedene Fragen an sie. Sie entschuldigte sich aber meistens mit der Unwissenheit und Unerkentniß in den Lehren des Heils. Einmal sagte sie: Sie befehle sich Jesu an. Ich zeigte ihr darauf, daß sie also eine Erkentniß von Jesu, einen Grund, warum sie sich ihm anbefehle, und eine Versicherung, daß Jesus ihr helfen werde, haben müsse. Ich thate ihr viele Vorstellungen darüber, konte aber sehr lange keine Antwort von ihr erlangen. Sie schiene bestürzt. Da ich aber nicht nachlassen wolte, sagte sie: Jesus seye Gottes Sohn; Und endlich lange nach diesem: Er ist für uns gestorben. Hernach wolte sie nicht mehr antworten. Ich liese sie also gehen, schriebe aber einen Brief an MHGHerren Landvogt, darinne ich ihm Nachricht von dieser Sache gegeben, und ihn gebetten, MGHerren darüber zu berichten, das Mensch aber, bis er eine Antwort erhalten, in Verwahrung nemen zu lassen ꝛc. Ich könte aber diesen Brief nicht übersenden, bis am Sonntag, da ich dann noch einen andern dazu schrieb, und Herrn Landvogt inständig bate, daß er die Sache untersuchen mögte.

Freytags den 21. Hornung ist die Maria aus des Daniels Haus zu einem frommen und stillen Mann gebracht worden, da sie bis Montag

tag den 31. verblieben, und in dieser Zeit ganz stille gewesen, auch eine Begierde nach der Erkentniß bezeuget hat.

Den 5. Merz ist sie, nach meinem Begehren, vom Herrn Landvogt nach Wangen geholet, dort wohl verpfleget, und ihr Arzneymittel gegeben worden, hat sich auch in der Zeit ihres dortigen Aufenthalts stille aufgeführet. Auf Herrn Landvogts Bericht ist hernach von hoher Landes-Obrigkeit befohlen worden, selbige nach Bern in den Spital zu bringen, allwo sie einige Wochen ohne dergleichen Bewegungen stille zugebracht, und hernach, als ein unbekanntes Mensch, weiter weggesendet worden.

Wenn ich das ganze Verhalten dieses Weibsbilds betrachte, so stimme ich andern bey, die da sagen: sie seye mit gewissen Muttergichten beschweret gewesen, die ihr viele Verdrehungen der Glieder verursachet: es sey möglich, daß sie auf das Zureden anderer, die sie besessen geglaubt, sich auch solches eingebildet. Sie hat eine grosse Begierde bezeuget zu der Erkentniß des Heils zu gelangen. Den Daniel Howald habe wegen dieses Geschäfts verschiedene mal zu mir berufen, mit ihm über seine Handlungen mit der Maria, wie auch über seinen Separatismum, geredt, ihn vermahnet, und getrachtet wiederum zum Besuche des öffentlichen Gottesdiensts zu bringen; allein alles vergebens. Er bezeugte mir mit theurer Versicherung, daß er glaube, er würde wider das Heil seiner Seele handeln, so er die Kirche besuchen würde.

XIII.

Nachrichten von Benedicht Kohli, dem Anhänger der Brügglersecte, und desselben Widerruf in dem Jenner Ao. 1755.

Die Brügglersecte, welche neulich in der Schweiz entstanden, wird wahrscheinlicher Weise bey unsern Nachkommen das gleiche Schiksal vieler alten Kezereyen haben. Es werden sich Leuthe finden, die mit Schuzschriften für selbige einkommen; die läugnen werden, daß die Vorstehere und Anhängere derselbigen, Lehrsäze, die den Grund der Warheit und aller Sittenlehre umstürzen, geheget; und die keineswegs werden zugeben wollen, daß diese Leuthe die Freyheit der Kinder Gottes wirklich in der unreinesten Brunst und Ausübung der schändlichsten Gelüste jemals gesezt haben; die deswegen auch das Verfahren des Geist- und Weltlichen Stands gegen diese Verführere und Verführte als allzustrenge anklagen werden. Man ist deswegen denjenigen allen Dank schuldig, welche diese ruchlose Secte, die ungescheuhet die H. Religion zu einem Dienste der Sünden und des Satans gemacht, nach ihrem innerlichen und äusserlichen Character uns schildern, und man muß deswegen die Documente dieser Geschichte auf die Nachkömmlinge mit Sorgfalt sammeln.

Herr Isaac Siegfried, Archidiacon bey dem Grossen Münster in Bern, hat in dieser rühmlichen Absichte der H. Religion und der reinen Wahrheit einen wahren Dienst erwiesen, daß er die lezte Anrede an das Haupt dieser Secte, den unglükseligen Hieronymus Kohler, der Welt vor Augen gelegt, und hernach die Rede, welche er auf Hoch-Obrigkeitliche Befehle hin den 12. Jenner Ao. 1755. zu Guggisberg bey der Abbitte und Kirchenbuße eines Anhängers dieser Secte gehalten, dem Druke überlassen hat. Die Predigt ist zu Bern Ao. 1755. unter dem Titel: Die Abbildung der falschen Lehrer, nach den Worten des sel. Apostels 2. Pet. II. 18.19. zum Vorscheine gekommen. Ich war Willens meinen Lesern einen Auszug von derselben mitzutheilen; allein das wiederholte Lesen hat mich gleichsam gezwungen, selbige wegen ihrer vorzüglichen Schönheit, als eine Probe, wie man mit einnemmender Einfalt und Deutlichkeit, doch vernünftig und überzeugend reden könne, hier ungestümmelt vorzulegen. Die Betrachtung derselben wird bey meinen Lesern, wie bey mir, den gerechten Wunsch erweken, daß dieser fromme und gelehrte Lehrer sich mögte auffordern lassen, die Geschichte dieser Secte von ihrem ersten Ursprunge an, mit der rührenden und lebhaften Schreibart, die ihm eigen ist, in allen ihren Theilen zu entwerfen, und diese unsere Blätter, zur Steuer der Warheit und zu Beschämung der Lügen auch für die künftigen Zeiten, damit zu bereichern, und dieß

um

um so viel eher, da das entdekte Geheimnis der Bosheit in der Brügglersecte, so Herr Kyburz verfertiget, an unrichtigen Erzehlungen nicht leer seyn soll.

a.

Ich hab meinen Lesern folgende kurze Nachricht von Benedicht Kohli zu geben:

Benedicht Kohli von Guggisperg, einer Gemeine in der Vogtey Schwarzenburg (welche die Hochlobl. Cantons, Bern und Freyburg gemeinschaftlich beherrschen) war ein hiziger Verfechter der Brügglersecte, er stritte nicht nur heftig für dieselbige, sondern brach endlich in Gotteslästerliche Worte wegen dieser Secte in einem offentlichen Wirthshause zu Guggisberg aus. Ich darf mit selbigen dies Papier nicht beschmeissen. Herr Siegfried mußte wider seinen Willen in der folgenden Rede ziemlich deutlich davon reden. Die beleidigte Göttliche Majestät und das dadurch gegebene äusserste Ergernis mußte nothwendig die gerechte Hohe Obrigkeit gegen diesen Mann reizen. Die Sache ward von dem täglichen Rathe in Bern vielfältig untersucht. Der hohe Richter ließ endlich Gnade für Recht ergehen, er fiel auf die miltere Gedanken, in dem er betrachtete, wie weit Zorn und Wein die Raserey eines Menschen erhizen und treiben können, und deswegen fällte er das *Lit.* c. befindliche Urtheil: Doch waren einige Stimmen, die zum

zum Tode des Delinquenten geschlossen. Die Hohe Obrigkeit gabe ihrem Ehren-Mitgliede Herrn Ott, gewesenen Landvogt zu Schwarzenburg, Befehl, neben Herrn Siegfried dieser solennen Handlung beyzuwohnen. Diese gienge im Jenner Ao. 1755. vor offentlicher Gemeine für sich. Der Delinquent bereuete seinen Fehler mit grosser Wehmuht, er that seine Abbitte unter tausend Thränen, und sagte der bisherigen Verführung von Herzen ab; Kurz, er führte sich zu allgemeiner Erbauung sehr busfertig auf, deswegen er auch auf geschehene Relation der Landsverweisung ist befreyet worden. Herr Siegfried bekam von hohem Orte einen Wink, seine gehaltene Rede durch den Druk bekant zu machen, in der Hofnung, daß wie selbige mit grosser Begier und Aufmerksamkeit ist angehöret worden, sie auch an denen Orten, wo annoch einiger Rest dieser schwarzen und finstern Secte ist, entweders zur Ueberzeugung oder doch zur Verwahrung der Seelen dienen mögte. Uebrigens soll das Ungeheuer dieser Secte in den lezten Zügen ligen, in dem viele von ihren Irrwegen zurüke gekommen; die aber so noch in der Verblendung stehen, sich so stille halten, daß man sie wenig mehr merket.

b.

Die Abbildung der falschen Lehrer, nach den Worten des sel. Apostels, 1. Pet. II. 18. 19.

Dann

Dann sie reden aufgeblasene Worte, da nichts darhinter ist, und legen also Aaß durch fleischliche Lust und durch Geilheit denen, die wahrhaftig entrunnen waren von denjenigen, die im Irrthum wandlen; Und verheissen ihnen Freyheit, so doch sie selbst Knechte des Verderbens sind; Dann von welchem jemand überwunden wird, dessen Knecht ist er geworden.

So lange die Gemeine des HErren den Namen der streitenden Kirche führet, wird dieselbe von ihren Feinden vielfaltig angefochten. Auf der einen Seite sind offenbahre Feinde, nemlich die ungläubigen Gewalthabere dieser Welt, die sich wider GOtt und seinen Gesalbeten auflehnen, und die Macht, die sie doch von dem HErren empfangen haben, auf eine ungerechte Weise mißbrauchen, seine gläubige Bekennere zu verfolgen, und die Göttliche Wahrheit, wenn es möglich wäre, zu unterdrüken. Auf der anderen Seite sind heimliche Feinde, nemlich die falschen Lehrer und Propheten, welche unter einem schönen Schein die schandlichsten Lügen ausstreuen, und darmit viele einfältige Menschen zum Aberglauben und zur Gottlosigkeit verführen.

Solten wir hie beurtheilen, andächtige Zuhörer! von welchen Feinden die Kirche Got-

GOttes mehr Schaden erlitten habe, ob es von den Verfolgeren oder von den Irrlehrern geschehen seye, so dörften wir fast sagen, daß diese leztere in allwegen schädlicher gewesen; dann gleichwie ein innerlicher Feind grössern Jammer und Verwirrung anrichten kan, also haben die falschen Lehrer in der Schoose der Kirche grössern Schaden zufügen können, als die Verfolgere mit aller ihrer Macht. Wir könnten auch aus den Kirchen-Geschichten viele Beweißthümmer anführen, daß, was der Fürst der Finsterniß durch die Tyrannen dieser Welt nicht vermögte, er durch seine falschen Propheten ausgerichtet habe. Die blutigsten Verfolgungen haben oft dahin gedienet, die Kirche zu läuteren und den Eyfer des Glaubens und der Gottseligkeit desto mehr anzuzünden, daß die Braut Christi unter dem Feuer der Trangsalen nur desto mehr geglänzet; aber die Verführungen des Irrthums und des Aberglaubens haben die Kirche oft so sehr verdunklet, daß sie darüber ihre meiste Zierde und Reinigkeit verlohren.

Mit dergleichen einheimischen Feinden hat die Kirche unsers Heilandes zu allen Zeiten zu streiten gehabt. Schon in ihrer Kindheit, da noch die Evangelische Lehre wie ein reiner Strom aus dem Munde der Apostel flosse, sind solche Verführer aufgestanden, die sich als Feinde des Kreuzes Christi erzeiget haben, und im Laufe der folgenden Zeiten ist nicht ein einiges Jahrhundert vorbey gegangen, welches nicht verschiedene und namhafte Irrlehrer hervor

hervor gebracht hat. Und was wollen wir uns darüber verwunderen? Dieß ist der Zustand der Kirche in dieser armen Welt. Sie stehet auf dem Kampsplaz, sie ist mit Feinden umringet, sie muß mit Wachen und Kämpfen das Kleinod der Herrlichkeit suchen. Satanas der abgesagte Feind des Volks GOttes ist immer bemühet, das Licht der Wahrheit auszulöschen, damit er das Reich der Finsterniß vermehren könne. Die angeborne Blindheit und Verkehrtheit des Menschlichen Herzens ist sehr geneigt, die Irrthümer zu ergreifen, wenn sie dem Fleisch eine mehrere Freyheit geben; und was ist dabey leichter, als solche Menschen zu verführen, die mit Vorurtheilen erfüllet sind? Der heilige GOtt lasset dieses also geschehen, damit die redlichen Seelen bewähret werden, und er Anlaß habe an denselben seine Liebe und Kraft desto mehr zu offenbaren.

Wir müssen uns also nicht befremden, wertheste Zuhörer! wenn uns auch unsere Zeiten solche Feinde der Wahrheit darstellen, und unsere Vaterländische Kirche diese Drangsal erfahren muß, wie wir dann mit Schmerzen bedauren, daß seit einigen Jahren diese schöne Landschaft und andere benachbarte Gemeinen mit einer solchen Secte angefochten worden, von deren solche Irrthümer, Lästerungen und Greuel hervorkommen sind, die man fast nicht glauben könnte, wann nicht alles mit unwidersprechlichen Proben wäre erwiesen worden. Es solte zwar diese schädliche Brut erstecket seyn,

nach-

nachdem unsere Christliche hohe Obrigkeit mit Liebe und mit Ernst dawider geeyferet, aber es reget sich noch immer ein verborgener Anhang, der sich von seiner Blindheit und Verführung noch nicht hat wollen heilen lassen. Wir haben dessen ein trauriges Beyspiel an diesem elenden Menschen, der den bösen Grund seines Herzens darmit an den Tag geleget, daß er die Sprache seiner unglükseligen Lehrer geführet, und unbesinnter Weise in solche ärgerliche Worte ausgebrochen, welche jezt nach Hoch-Obrigkeitlichem gnädigen Urtheil vor dieser Christlichen Gemeine zur Abwendung der gegebenen grossen Aergerniß mit einem offentlichen Fußfalle müssen abgebetten werden.

Zu dem Ende haben Meine Gnädige Herren und Obern ein ansehnliches Ehren-Glied der Regierung, euern ehemaligen Hoch-Geehrten Herrn Landvogt allhero gesendet, diese Abbitte abzunehmen: Und ich habe gleichfalls den hohen Befehl empfangen, denselben hieher zu begleiten, daß ich trachten solle diesen Sünder von der Grösse seines Verbrechens aus GOttes Worte zu überzeugen, und ihn zu einer aufrichtigen Bereuung seines groben Fehlers anzuweisen, damit seine offentliche Abbitt aus dem Grunde eines demüthigen und zerschlagenen Herzens fliesse, und dieselbe desto mehr zum Wohlgefallen GOttes und zur Erbauung dieser geärgerten Gemeine gereichen möge. Ich soll euch aber zugleich, geliebte Freunde! im Name des HErren vermahnen, zu eueren Seelen Sorge zu tragen, wider die

Ver-

Verführung, die noch heimlich unter euch schleichet, zu wachen, und ob der Bekanntniß der Wahrheit und der Gottseligkeit veste zu halten, damit ihr von dem Wege des Lebens nicht abgeführet werdet. Der HErr, HErr, der sich der Sünder erbarmet, lasse meine schwache Rede in der Kraft seines Heiligen Geistes dahin gesegnet seyn, daß die Irrenden überzeuget, die Wankenden gestärket, und die richtig Wandlenden in ihrem heiligen Fleiße und Wachtsamkeit aufgemunteret werden!

Grosser GOtt, Himmlischer Vater, lasse über uns leuchten das Licht deines Angesichts, so werden wir durch dein Göttliches Licht erleuchtet, die Wahrheit zu erkennen, und durch die Flammen deiner Liebe entzündet, Dir zu dienen in wahrer Gottseligkeit. Du siehest, O HErr! die Feinde und die Gefahren, wormit wir umringet sind, ach so stehe uns doch bey, und führe Du uns selbst durch deine Gnade. Bewafne uns mit der Krafte deines Worts, daß wir alle Versuchungen überwinden, und daß Kleinod der Göttlichen Wahrheit im Glauben behalten bis ans Ende. Lasse uns unter der Leitung deines guten Geistes wandlen, so wird unser Wandel richtig fortgehen, und uns an das selige Ort bringen, wo wir von allen Gefahren befreyt, in deiner ewigen Gemeinschaft unsere vollkommene Glükseligkeit finden werden! Amen.

Die Absicht, in deren ich zu euch gekommen bin, forderet von mir, daß ich euch, An-

dächtige in GOtt, wider die Verführung der falschen Lehre warne, da die traurige Erfahrung zeiget, daß aus derselben allerhand Sünden, Schanden und Lästerungen als schädliche Früchte einer bitteren Wurzel herkommen. Ich werde unter der guten Leitung der Göttlichen Gnade meinen Zwek nicht besser erreichen können, als wenn ich euch die falschen Lehrer in ihrer schädlichen Art und Beschaffenheit zu erkennen gebe, damit ihr euch wider dieselben desto besser vorsehen möget. Petrus der getreue Knecht Christi machet uns in dem zweyten Capitel seines zweyten Briefs von denselben eine genaue und umständliche Beschreibung, und diese ist so beschaffen, daß wir in derselben die Gestalt unserer heutigen falschen Propheten recht natürlich ersehen, nicht anderst, als wenn der geheiligte Apostel insbesonder von unsern Zeiten geweissaget hätte. Wir wollen aus dieser Beschreibung nur eines von den lezten Stüken vor uns nehmen, welches uns zu unserm Vorhaben die nöthige Anleitung giebet, da der Geist des HErren die verführischen Lehrer also abmahlet: Dann sie reden aufgeblasene Worte, da nichts dahinder ist, und legen also Aaß durch fleischliche Lust und durch Geilheit denen, die wahrhaftig entrunnen waren von denjenigen, die im Irrthum wandlen: Und verheissen ihnen Freyheit, so doch sie selbst Knechte des Verderbens sind, dann von welchem jemand überwunden wird, dessen Knecht ist er worden. Betrachtet dann hie, andächtige Zuhörer, eine

Abbil-

Abbildung der falschen Lehrer, die euch der Herr zu euer Warnung vorlegen läßt. Beobachtet drey besondere Kennzeichen, daraus ihr dieselben erkennen möget:

I. Die Erhebung mit aufgeblasenen Worten.

II. Die Anreizung zur fleischlichen Lust.

III. Und die Verheissung einer falschen Freyheit. Dies ist ein gewisses Bild der Feinde der Wahrheit zu allen Zeiten.

I. Das erste Kennzeichen der falschen Lehrer ist die Erhebung mit stolzen Worten: sie **reden aufgeblasene Worte, da nichts dahinder ist.** Die vornehmste Quelle aller Irrthümer und Kezereyen, die als ein schädlicher Saame auf den Aker der Kirche ausgestreuet worden, ist unstreitig der leidige Hochmuht. Dieses ist das Laster, welches den Satan zum Falle gebracht und zu einem Feinde GOttes gemacht; und eben durch dieses Laster sucht er auch die armen Menschen-Kinder zum Falle zu bringen. So bald dieser böse Feind die Funken des Hochmuhts, die allbereit von Natur in dem verderbten Herze des Menschen ligen, anblasen kan, so bekommt er dadurch eine besondere Macht, den Menschen auf allerhand Irrwege zu verleiten. Da erhebet sich die stolze Vernunft, und sie erfrechet sich in die unbegreiflichen Geheimnisse einzudringen, aber sie

wird von dem Glanze der Göttlichen Majestät geblendet, und dabey ihrer eigenen Verführung überlassen, daß sie ein Irrlicht für die Wahrheit ergreiffet. Da erhebet sich auch das hochmütige Herz, und will Ehr und Ansehen unter den Menschen haben; es fasset die gefährlichen Gedanken, etwas Grosses in der Welt zu seyn, und sich einen Anhang zu machen; es denket allerhand Mittel und Wege aus, die leichtgläubigen Seelen durch den falschen Schein himmlischer Offenbahrungen zu betriegen und an sich zu ziehen.

In diesem hochmüthigen Sinne reden die Verführer *aufgeblasene Worte, da nichts dahinder ist:* Sie vermessen sich von Göttlichen Dingen zu reden, die sie nicht verstehen, und deswegen bringen sie nur leere und ungeschikte Worte hervor, die mit keinen richtigen Begriffen verknüpfet sind; ihre Worte und Redens-Arten scheinen bey den Unwissenden etwas Hohes zu haben, aber wenn man dieselben genau prüfet, so befindet es sich, *daß nichts dahinder ist;* sie verstehen selbst nicht, was sie reden, wie solten es die verstehen, die es hören? es ist ein bloser Ton, der die Ohren einnimmt, oder ein leerer Dunst, der die Augen blendet, es sind, wie unser Apostel redet, *Wolken, die vom Wind umgetrieben werden und kein Wasser geben.* Was ist unverständlicher, als die Sprache deren, die sich unmittelbarer Offenbahrungen fälschlich rühmen? es ist eine Menge aufgeblasener und unordenlicher Worte, dabey man gleich unter einem

Aschen-

Aschenhaufe kaum einen Funken Göttlicher Wahrheit finden kan. Sie reden von Wundern, die geschehen sind, oder die noch geschehen sollen, sie sprechen Weissagungen aus, wormit sie die wichtigsten Veränderungen verkündigen, aber es sind nur aufgeblasene Worte, dahinder nichts ist, wie es jederzeit die Erfahrung bezeuget. Was sind ihre Wunder anders als Betrug, wenn sie zum Licht gebracht werden, und was sind ihre Weissagungen anders als Lügen, ob denen sie zu Schanden werden, wenn die Erfüllung zurüke bleibet?

Aber der Greuel ihrer aufgeblasenen Worte bestehet darinn, daß sie sich auf eine ungeziemende Weise erheben, und sich selbsten ohne Scheue etwas Göttliches zumessen: sie rühmen sich eines himmlischen Umgangs mit Gott, sie geben sich für seine Zeugen und Gesandten aus, denen der Raht des Allerhöchsten eröfnet ist, sie stellen sich als Göttliche Werkzeuge dar, durch welche der HErr grosse Dinge in der Welt und in seiner Kirche ausrichten will; ja sie gehen oft in ihren Großsprechereyen so weit, daß sie in solche Lästerungen verfallen, die ohne Abscheuen nicht anzuhören sind. Wie hoch sprach dorten Simon der Zauberer, da er sich für *einen grossen Mann* und für *die grosse Kraft Gottes* ausgabe Act. VIII. 9. 10. Und wie stolz redeten seine Nachfolgere, die sich eines himmlischen Lichts rühmeten, da sie doch in der diksten Finsternis lagen? dieses ist jederzeit die Art der falschen Propheten gewesen, da im Gegentheile die Lehrer der Wahrheit und

der Gottseligkeit mit grosser Demuth geredet, und sich als unwirdige Knechte Christi dargestellet haben. Wie demüthig redet der Gröste unter den Aposteln? Dann ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel genennet werde, darum daß ich die Gemeine GOttes verfolget habe. Aber durch GOttes Gnade bin ich, was ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen. 1. Cor. XV. 9. 10.

II. Das zweyte Kennzeichen der falschen Lehrer ist die Anreizung zur fleischlichen Lust: Sie legen Aaß durch fleischliche Lust und durch Geilheit denen, die wahrhaftig entrunnen waren von denjenigen, die im Irrthum wandlen. Es liget in der Fleisches-Lust auch eine unreine Quelle, daraus Irrthümer und Lügen entspringen. Die falschen Propheten suchen Freyheit und Gelegenheit, die schandlichen Begierden ihres unreinen Herzens zu erfüllen, und in dieser Absichte sind sie darauf bedacht, daß sie solche Lehren aufbringen, wordurch ihre sündliche Werke gerechtfertiget oder entschuldiget werden. Dieses ist zugleich eine kräftige Reizung, diejenigen die noch keine andern als des Fleisches Triebe fühlen, anzuloken. Wie gerne nimmt man eine Lehre an, wenn sie dem Fleische eine völlige Freyheit giebet? Darmit suchen nun die Feinde der Wahrheit bey den Menschen ihre Lehre angenehm zu machen, daß sie ihnen die Vollbringung ihrer Lüste zulassen; sie schwingen die Fahne der Unzucht, der Trunkenheit, der

Faul-

Faulheit, des Müßiggangs, damit sie viele Nachfolger dingen mögen. Sie sezen vornehmlich den unbefestigten Seelen zu, die zwar durch eine äusserliche Bekehrung von denen, die im Irrthum wandlen, entrunnen, dabey aber noch nicht in einem lebendigen Glauben vest gegründet sind, die sich denn durch solche Reizungen leichtlich betriegen und zu einem unordentlichen Wandel verführen lassen. Also ist es ehemahls geschehen, daß mancher, der der Abgötterey der Heiden und dem Aberglauben der Juden durch das Licht des Evangeliums entrunnen ist, bald darauf durch die Verführung der falschen Apostel von der Reinigkeit des Christenthums ist abgezogen worden. Und so kan es auch leicht geschehen, daß solche Menschen, die durch einige Ueberzeugung dem groben Sündendienste und der Gesellschaft ruchloser Leute Abscheid gegeben, durch die List der falschen Lehrer verstrikt und zu einem ärgerlichen Leben verführet werden.

Diese Betrieger gehen immer damit um, daß sie den unklugen Menschen ein Aaß um das andere legen, dieselben mit ihren Striken zu fangen, und auf allerhand Weise zu loken, daß sie mit ihnen einstimmen, den Begierden des Fleisches zu dienen. Wie unverschämt sind die Reden, die sie vorbringen dörfen? Sie sagen, wenn der Mensch einmal ein Kind GOttes geworden seye, so könne er nicht mehr sündigen; es sey ihm dann nicht Sünde, wenn er schon Werke der Unmäßigkeit und der Un-

reinigkeit verübe; dieses seyen nur Handlungen des Fleisches, woran die Seele keinen Theil habe, und die der gütige Gott nicht zurechnen werde. Auf diese Weise sollen ehemals die alten Gnostiker geredet haben, und wir müssen noch immer solche Reden von denen hören, die doch einen besondern Schein der Heiligkeit haben wollen.

Ist es möglich, daß vernünftige Menschen in eine solche Verblendung verfallen, daß sie solche Lehren vorbringen dörfen, die so offenbar wider das Wort Gottes streiten, und die heilige Religion zu einem Dienste der Sünde und des Satans machen? Ist es auch möglich, daß man solchen Verführern, welche nicht nur die Würde des Christenthums, sondern auch die Anständigkeit des sittlichen Lebens mit solchen Greueln verwüsten, den geringsten Glauben zustelle? Ist dieses nicht Beweißthum genug zu erkennen, daß diese Leute offenbare Feinde des reinen Christenthums seyn, und daß man ihren Umgang meiden solle? Wollen wir die Sache nach dem Evangelio Christi prüffen, so wird die schändliche Verführung bald offenbahr. Die Lehre unsers Heilandes ist eine Lehre, die uns zur Enthaltung, zur Mäßigkeit, zur Reinigkeit, zur Tugend und Gottseligkeit verbindet, wie uns denn Christus selbst in allen diesen Dingen mit seinem heiligen Exempel vorgegangen ist: **Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allerley Menschen, die uns unterweiset, daß wir verläugnen sollen die Gottlosigkeit und die weltlichen**

Gelüste, und mäßig, gerecht und Gottselig leben in dieser Welt. Tit. II. 11. 12. Die Werke und Gelüste des Fleisches werden in dieser heiligen Lehre verdammet: Ihr wisset, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger, welcher ein Gözendiener ist, Erbe hat an dem Reiche Christi und Gottes. Lasset euch niemand verführen mit vergeblichen Worten, dann um dieser Dingen willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams. Eph. V. 5. 6. Was sollen wir aber von einer widerwärtigen Lehre urtheilen, die zu den fleischlichen Lüsten und Geilheit reizet? Ist sie nicht eine Erfindung des Satans, die armen Menschen in seinen Striken zu behalten? Ist sie nicht ein unreiner Weg, der zu dem ewigen Verderben führet?

III. Das dritte und lezte Kennzeichen der falschen Lehrer ist die Verheissung einer falschen Freyheit: Sie verheissen ihnen Freyheit, sagt der Apostel, so doch sie selbsten Knechte des Verderbens sind, dann von welchem jemand überwunden ist, dessen Knecht ist er worden. Die Freyheit ist ein Gut, welches von den Menschen hoch geschäzt und geliebet wird. Die geistliche Freyheit, die uns Jesus erworben hat, gehöret unter die köstlichen Güter, wordurch er uns selig macht: wenn euch der Sohn frey machen wird, so werdet ihr recht frey seyn. Joh. VIII. 36. Es bestehet aber diese Christliche Freyheit darinn, daß er uns das beschwerliche Joch der Ceremonialischen Sazungen abgenommen, und uns den wahren Gottesdienst,

der im Geist und in der Wahrheit geschiehet, anbefohlen hat: dabey hat er uns auch frey gemacht von der Macht der Sünde, daß sie nicht mehr über uns kan herrschen; von dem Fluche des Gesezes, daß es uns nicht mehr kan verdammen; von der Furcht des Todes, daß er uns nicht mehr kan ängstigen. **Wir sind nun erlöset von der Hand unserer Feinde, daß wir dem Herren unserm Gott dienen können in Heiligkeit und Gerechtigkeit alle die Tage unsers Lebens.** Luc. I. 74. 75.

Edle und vortrefliche Freyheit! welche aber von den falschen Lehrern schändlich mißbraucht wird, in dem sie an deren statt eine fleischliche Freyheit einführen, wordurch dem Fleische in seinen sündlichen Gelüsten Raum gemacht wird.

Sie verheissen Freyheit von der Verpflichtung des Gesezes, als wenn man jezt unter dem Evangelio an kein Gesez mehr gebunden wäre, sondern das Recht hätte nach dem Gutdunken des Herzens zu handlen; deswegen wird oft mit den wesentlichen Pflichten der Gottseligkeit nur ein Gespött getrieben, und man darf vorgeben, daß dieses den Knechten des Gesezes, aber nicht den freygemachten Kindern Gottes anstehe. Und so wird aus der Freyheit des Evangeliums die allerschädlichste Frechheit und Ungebundenheit gemacht, wordurch Tugend und Gottseligkeit verbannet werden. Sie verheissen auch Freyheit von den Göttlichen und menschlichen Ordnungen, die doch zur Erhal-

haltung der Ruhe und Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft höchstnöthig sind. Sie wollen unterdem Vorwande, daß sie Knechte Gottes seyn, den Menschen nicht unterworfen seyn: Sie verwerfen den Stand der Obrigkeit, der doch nach dem ausdrüklichen Zeugnis der H. Schrift von Gott eingesezet ist, da der Herr durch seine Knechte ernstlich gebietet: **Jederman sey unterthan den obschwebenden Obrigkeiten, dann es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, wo aber Obrigkeiten sind, die sind von Gott verordnet.** Rom. XIII. 1. **Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herren willen, es seye dem König als dem Höchsten, oder den Landpflegern, als denen, die von ihm gesandt werden, zur Rache über die Gottlosen, aber zum Lobe der Frommen.** 1. Pet. II. 13. 14. Sie verwerfen das Lehr-Amt und die Ordnung des offentlichen Gottesdienstes, da auch dieses alles in der Einsazung Christi seinen Grund hat, dann Christus selbst **hat etliche zu Aposteln gesezt, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche aber zu Hirten und Lehrern, auf daß die Heiligen zusammen gefügt werden durch das Werk des Dienstes, dardurch der Leib Christi erbauet wird.** Eph. IV. 11. 12. Was ist also diese Freyheit, die sie vorschüzen, anders als die elendeste Unordnung, wordurch Kirche und Staat in die gröste Verwirrung gesezt werden?

Sie reden von Freyheit, und doch ligen sie selbst in einer beschwerlichen Dienstbarkeit, dann

dann sie sind **Knechte des Verderbens.** Sie sind von den Banden ihrer Verdorbenheit noch nicht loßgemacht, denn sie dienen ihren bösen Gelüsten, und werden durch dieselben von einer Schandthat zur andern hin gerissen. Sie sind Knechte der Sünde, deren sie mit ihrem Herze anhangen, sie sind Knechte des Satans, in dem sie sich von demselben beherrschen lassen, die Wahrheit und Gottseligkeit zubestreiten. Also wird an ihnen das Sprichwort erfüllet: **Von welchem jemand überwunden wird, dessen Knecht ist er geworden.** Nun lassen sie sich vom Fleische und seinen Begierden, von der Sünde und ihren Lüsten, vom Satan und seinen Eingebungen überwinden, also leben sie in einer unglükseligen Knechtschaft, und so lang nicht durch die Gnade des Herrn eine kräftige Veränderung in ihnen vorgehet, sind sie Knechte des Verderbens, die in den Banden der Ungerechtigkeit zum ewigen Verderben aufbehalten werden.

Wir haben euch, wertheste Zuhörer! die Abbildung der falschen Lehrer, die der H. Geist selbst durch die Feder eines geheiligten Apostels entworfen hat, vorgestellet: wir haben euch in derselben die Kennzeichen, wordurch die Feinde der Wahrheit leicht zu erkennen sind, gezeiget: ihr sollet nun im Stande seyn, wenn ihr auf diese Beschreibung achtet, diejenigen zu prüfen und zu beurtheilen, die euch durch ihre aufgeblasene Worte von der Reinigkeit des Evangeliums auf die gefährlichsten Abwege haben verleiten wollen. Wir leben in den lezten Tagen,

gen, von denen der Apostel geweissaget, daß in denselben seyn werden Eigenliebende, Ruhmrähtige, Lästerer, Unkeusche, Aufgeblasene, die mehr die Wollust lieben, dann Gott, die einen Schein der Gottseligkeit haben, aber die Kraft derselben verläugnen; die in die Häuser schleichen, und führen die Weiblein gefangen, die mit mancherley Lüsten getrieben werden. 2. Tim. III. 1 = 6. Jst dann jemals nöthig gewesen, so ist es jezt, daß man der Vermahnung des Apostels Johannis nachfolge: Glaubet nicht einem jeglichen Geiste, sondern prüfet die Geister, ob sie aus Gott seyn, dann es sind viel falsche Propheten ausgangen in die Welt. 1. Joh. IV. 1. Es ist wahrlich höchst nöthig, wertheste Zuhörer! daß ihr die Geister prüfet, damit ihr nicht durch die vielen Verführer, die zu euch kommen, von dem Wege der Wahrheit abgewendet werdet. Woltet ihr einem jeglichen trauen, der sich für einen Gesandten des Herrn ausgibt, so wurdet ihr euere Seelen in die gröste Gefahr sezen.

Es ist euch aber eine Regel nöthig, damit ihr eine richtige Prüfung anstellen möget, und diese ist allein das unbetriegliche Wort unsers GOttes, darinn uns der Weg der Seligkeit auf das deutlichste geoffenbahret wird; Dieses ist die einige Regel des Glaubens und des Lebens, auf die wir trauen dörfen, wer nach derselben einher gehet, über den wird kommen Fried und Barmherzigkeit und über den Jsrael GOttes. Gal. VI. 16.

Wenn

Wenn dann jemand zu euch kommet, der euch von diesem Göttlichen Worte verächtlich redet, der euch von demselben abziehen, und zu falschen Offenbahrungen führen will, so meidet denselben, er ist ein falscher Lehrer, auf welchen nach dem Zeugniß Pauli der Fluch gesezet ist: **So auch wir, oder ein Engel vom Himmel euch würde das Evangelium predigen anderst dann wir es euch geprediget haben, der seye verflucht.** Gal. I. 8. Wenn euch jemand aufgeblasene Worte vorbringet, wenn er auf eine hochtrabende Weise von lauter Wunder und Geheimnissen redet, und sich darmit zu erheben suchet; so haltet denselben für verdächtig, dieses ist nicht der Geist des Evangeliums, als welcher mit Weisheit und Demuth redet, sondern es ist der Geist dessen, der durch den Hochmuth seine Würde und Herrlichkeit verlohren hat. Wenn euch einer zur Unmäßigkeit, zur Unreinigkeit und zu den fleischlichen Lüsten loket, und euch diese Sünden, die im Evangelio verdammt sind, geringe machet, so verabscheuhet ihn, er ist ein Verführer, der euch von dem Wege des Lebens auf die Strasse des Todes verleiten will. Wenn auch jemand euch von einer falschen Freyheit prediget, die wider das Gesez und Evangelium streitet, wenn er euch von dem Gehorsame, den ihr den Obrigkeiten schuldig seyd, abziehen will, so gebet ihm kein Gehör, er ist ein Betrieger, der euch unter dem Name der Freyheit mit den Fesseln des Verderbens belegen will; er ist ein Verwirrer, der alle

alle rechtmäßige Gewalt suchet zu stürzen, damit er sich darfür auf den Thron sezen könne.

Was rathen wir euch anders, als was dem heiligen Worte GOttes gemäß ist, und was zu euerm ewigen Heile dienet? Nehmet dann dieses so fleißig in Obacht, so ernstlich auch euere Begierde ist, die Seligkeit euerer Seele zu würken. Ihr habet eine unsterbliche Seele in euch, deren Rettung ihr suchet, ihr sehet eine unendliche Ewigkeit vor euch, zu deren ihr eilet, also liget euch unendlich viel daran, daß ihr euch den Verführern nicht anvertrauet, sondern euch nach GOttes Worte weisen und leiten lasset, damit ihr euers seligen Zwekes nicht verfehlet.

Ich wende mich zu dir, **Benedicht Kohli!** der du der betrübte Anlaß bist, um dessentwillen ich heute zu dieser Christlichen Gemeine ausserordenlich bin gesendet worden. Armer Sünder! elender Mensch! du wirst heut von wegen deines Verbrechens vor diesem Volke zur Schaue gestellet, daß du die Bestrafung deiner Sünden anhörest, und auch von wegen derselben eine demüthige Abbitt vor Gott und Menschen ablegest. Achtest du es für eine Schande, daß jezt so viele Augen auf dich als auf einen ärgerlichen Menschen gerichtet sind, so wird es dir vor GOtt und seinen heiligen Engeln eine Ehre seyn, wenn du dich mit wahrer Aufrichtigkeit demüthigest, und sichere Proben einer ernstlichen Busse und Bekehrung von dir gibest. O mögte dieser Tag an dir gesegnet seyn, daß du dich durch diese Beschämung

mung und durch die Ueberzeugung deines Gewissens zu dem Throne des Allerhöchsten treiben und führen liessest, um daselbst Gnade und Versöhnung in dem Blute JEsu Christi zu suchen. Wohlan lasse dich von deinen Irrwegen, von deinen Lästerworten überzeugen, und dich zu einem bessern Sinne leiten. Lieber, lasse dich deine Boßheit züchtigen, lasse dich deine Abtrinnigkeit straffen, erkenne doch und betrachte, daß es ein Uebel und zwar ein bitter Uebel ist, daß du den HErrn deinen GOtt verlassen und seinen heiligen Namen entheiliget hast, sintemal mein Schreken dich nicht ankommen ist, spricht der HErr Zebaoth. Jer. II. 19.

Du hast dich, o verblendeter Mensch, als ein Anhänger der unter euch so wohl bekanten Brüggler-Secte bezeiget, und ihre ungerechte Sache mit vielem Eifer verfochten. Aber was hast du an diesen falschen Lehrern gesehen oder von denselben gehöret, das dir so wohl gefallen könte? sind es ihre hochtrabende Worte, die im Grunde keinen Verstand und keine Wahrheit in sich hatten? sind es ihre falschen Weissagungen, die zulezt als ein Betrug erfunden worden? sind es ihre greulichen Lästerungen, wormit sie sich nicht scheueten, die Majestät des Allerhöchsten anzugreiffen, und sich selbst zu einer Göttlichen Würde zu erheben? Wenn du diese Dinge rechtfertigen kanst, so giebst du darmit zu erkennen, daß kein Funken der Göttlichen Liebe und Ehrfurcht in deiner Seele glimmet. Oder ist es das

Lok-

Lok-Aaß der Fleischeslüsten und der Unreinigkeit, das dich zu ihrer Parthey gezogen? Ist es ihre heillose Lehre, daß die Werke des Fleisches im Stande der Wiedergeburt keinen Schaden mehr thun können, die deine lüsternde Seele verblendet hat? Wenn du eine solche Lehre, welche wider die Reinigkeit des grossen GOttes und seines heiligen Evangeliums streitet, gut heissen; wenn du ein solches Leben, dessen sich auch die vernünftigen Helden geschämt hätten, rechtfertigen kanst, so legest du darmit an den Tag, daß du noch in grosser Blindheit und Verstokung liegest, darinn du zwischen Licht und Finsterniß keinen Unterscheid zu machen weist. Oder ist es die falsche Freyheit, die dein Herz eingenommen und bezaubert hat, da diese Verführer ihre Anhängere von der Verpflichtung des Göttlichen Gesezes, und auch von dem Gehorsam, den man der Obrigkeit schuldig ist, loßgesprochen? Ist es deinem Fleische und Blute angenehm vorgekommen, in einem solchen Stande zu leben, da man weder Göttlichen noch menschlichen Ordnungen unterworfen ist, und dabey nach seines herzens Gutdünken glauben, leben und handlen darf? Wenn du eine solche Freyheit, welche die Grundsäze der Regierung, die Ruhe des gemeinen Lebens und den Wohlstand der Kirche über einen Haufen wirfet, verfechten kanst, so offenbarest du darmit, daß du wider Gott und Menschen noch ein rebellisches Herz hast.

Betrogener Sünder! ich fordere dich vor den Richterstuhl deines Gewissens, wenn selbiges nicht durch die Macht der Verführung und deiner Laster völlig in der Unempfindlichkeit lieget. Erwege, prüfe die Sache nach dem Worte des HErren, ob dieses ein richtiger Weg zur Seligkeit sey, da man im Unglauben, in der Unmäßigkeit, in der Unreinigkeit, im Ungehorsam und in den schandlichsten Lüsten wandlen darf. Beurtheile, richte dich selbst, ob es durch die Uberzeugung der Wahrheit, oder aber durch die Verblendung des Irrthums geschehen sey, daß du dich zu solchen Leuten geschlagen, die so wohl das helle Licht des Evangeliums als auch die Heiligkeit des Christenthums mit Füssen getretten haben. Du hast dich unbekannter Weise verlauten lassen, du wollest mit den Brügglern sterben und erben. Wilst du dann mit denen sterben, die nicht dem HErrn sondern dem Fleische leben? Was hoffest du mit denen zu erben, welche die Gnade GOttes zur Geilheit versezen, und unseren einigen HErrn und Heiland Jesum Christum mit dem Leben verläugnen? Wir wollen niemand in seiner Person verdammen, unser Amt ist nicht ein Amt der Verdammung und des Todes, sondern der Versöhnung und des Lebens; doch müssen wir das Urtheil des ewigen GOttes kund thun: **Die Ungerechten, die Hurer, die Abgöttischen, die Ehebrecher, die Trunkenbölz, die Lästerer, die Räuber,** wenn sie ohne Buß in diesen Sünden absterben, **werden**

den das Reich GOttes nicht ererben. I. Cor. VI. 9. 10. Selig sind die seine Gebotte thun, auf daß sie Macht haben an dem Holze des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt. Draussen aber werden seyn die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschläger, und die Gözendiener, und alle die die Lügen lieb haben und thun. Apoc. XXII. 14. 15.

Aber elender und unbesinnter Sünder! dein gröstes Verbrechen bestehet in den ärgerlichen frevelhaften und Gottsvergessenen Worten, die du in der Hize des Weins und des Zanks aus deinem unreinen Munde hast fliessen lassen. Ich kan dieselbe aus Ehrfurcht für der Majestät Gottes nicht nachsprechen. Abscheuliche Worte, die in der grösten Unbesonnenheit ausgesprochen worden! verfluchte Worte, die ohne Schauer nicht können angehöret werden!

Ich will zwar glauben, es sey dein Herz nicht in einer so teufelischen Ruchlosigkeit gestanden, daß du den Herrn des Himmels von dem Besize seiner Seligkeit an den Ort der Pein sezen woltest; ich will gerne in der Liebe gedenken, du habest in deinem Sinne nichts anders andeuten wollen, als dieses: Es sey unmöglich, daß die Brüggler, die nach deiner irrigen Meinung dem Herrn gedienet, an das Ort der Verdammniß kommen sollten. Allein es lieget doch in diesen Wort n ein solcher Greuel, daß man darob erschreken muß. Aus welchem Grunde siehest du die elenden Verfüh-

rer der Brüggler als solche Heiligen an, deren Verdammniß unmöglich ist? Waren es nicht sündliche Menschen, bey denen viele Aergernissen ausgebrochen? Waren es nicht Verführer des Volks, die den Weg Bileams gewandelt, und in diesen Gemeinen grosse Verwirrungen angestellet? Kan man nicht nach der Wahrheit urtheilen, daß ihre Verdammniß gewiß sey, so ferne sie in ihrer Blindheit und Verstokung absterben, und daß ihre Seligkeit nicht anders möglich sey, als wenn die erbarmende Gnade unsers GOttes sie durch ernstliche Busse und Bekehrung, wie ein Brand aus dem Feuer errettet? Wie darfst du dann den allerheiligsten GOtt mit diesen unheiligen Sündern in Vergleichung stellen? Hast du der Majestät und Seligkeit Gottes, so weit vergessen, daß du ihn mit unreinen Erdenwürmern in gleiche Reihe sezen kanst? Soll der ewige und hochgelobte GOtt mit den elenden Sündern gleiches Loos haben? Soll er mit ihnen selig oder mit ihnen verdammt seyn? Es ist ja möglich, daß die Sünder in die Hölle kommen, und es muß solches geschehen, wenn sie nicht ihre Sünden mit wahrer Busse bereuen, und den Herzogen der Seligkeit mit lebendigem Glauben ergreiffen; aber, ist es möglich, daß das allerheiligste und seligste Wesen den Besiz seiner Seligkeit verliere, und in einen Stand der Unglükseligkeit gerathe?

Wie kommt dir nun dieses alles vor? Heisset dieses nicht, die Herrlichkeit des ewigen Gottes verdunkeln, und seine wesentliche Selig-

ligkeit verläugnen? Must du dich nicht entsezen, wenn du jezt deine Worte mit stillem Nachdenken betrachtest? Must du nicht selbst dieselben nach dem Triebe eines gerührten Gewissens verfluchen und verdammen? Aber von wem hast du dieses gelernet? dieses ist die Sprache deiner Lehrer, die dich verführten. Sie haben sich kein Bedenken gemacht, dergleichen lästernde Worte und abscheuliche Ausdrüke zu gebrauchen, wordurch die Heiligkeit Gottes auf das unverantwortlichste ist beleiget worden. Sie suchten mit solchen harten und ungewohnten Reden die einfältigen Leute zu blenden und ihre Lehre zu besteifen; aber eben daraus ist offenbar geworden, was für ein Geist bey ihnen herrsche, nemlich ein Geist der Lästerung, der den Majestäten nicht schonet. Wer nun mit diesen Lästerern umgegangen ist, hat von ihnen unglükseliger Weise das Lästern gelernet, und dieses ist gleichsam das Kennzeichen und die Losung der Brüggler worden, daß sie ungescheuet Worte der Lästerung aussprechen. Wenn also kein anders Beweisthum wäre als dieses, so wäre es genugsam zu erweisen, daß diese Lehre nicht aus der Schule Christi, sondern aus der Synagog des Satans herkomme.

Beschämter Sünder! was lieget dir nun bey diesen Umständen ob? die Aergerniß, die du gegeben hast, muß abgewendet werden. Dein Gewissen treibet dich an, daß du dich vor dem Throne des Allmächtigen demüthigest, und mit einem reuenden und bußfertigen Her-

zen die unendliche Gnade suchest, die in dem Blute Christi den Sündern bereitet ist. Gehe dann in dich selbst, und folge dem Triebe deines Gewissens; gieb acht auf die Gnade, die dir jezt rufet, und den Weg der Bekehrung öfnet. Zeige deinem liebreichen Heiland die Wunden deiner Seele; lasse ihn hören die Seufzer deines Herzens; erkläre dich vor ihm in wahrer Aufrichtigkeit: **Ich verwerfe alle meine Reden, und habe Reue im Staube und in der Aschen**, Job. XLII. 6. Das Urtheil der hohen Obrigkeit fordert von dir, daß du deine Reue mit einer öffentlichen Abbitte vor dem Angesichte dieser Gemeine bezeugest. Erkenne die Gnade des hohen Richters, der dein Verbrechen nicht in aller Strenge, sondern mit vieler Liebe beurtheilet, und dir eine so gelinde Strafe aufgeleget hat. Thue dann, was von dir gefordert wird, mit tiefer Demuth und aufrichtigem Herzen; bitte allervorderst den grossen und heiligen GOtt um Verzeihung, dessen herrlichen Namen du mit deinen unbesinnten Worten geschändet; bitte die gnädige Obrigkeit um Verzeihung, die du mit deinem Verbrechen beleidiget, und zur Rache wider dich aufgewekt; bitte die ganze Christliche Gemeine um Verzeihung, die du mit deinen heillosen Reden auf das empfindlichste betrübet und geärgert hast. Lasse hierbey mit Seufzen und Thränen die Bewegungen deiner Seele vor Gott und Menschen offenbar werden, damit du Gnade, Versöhnung und Friede finden mögest.

Die

Die Sorge deiner Seele verbindet dich, daß du von Herzen nach den Wegen der Wahrheit und der Gottseligkeit fragest und auf denselben wandelst. Hast du dich bisher verführen lassen, so komm von deinen Irrwegen zurüke; sage einer solchen Lehre ab, die sich mit ihren Irrthümmern und Greueln vor GOtt und Menschen stinkend gemacht. Gieb GOtt die Ehre, und nimm die Wahrheit an, die dich zur Frommkeit und Seligkeit leitet. Lasse dein ganzes Leben eine ståte Bezeugung deiner Busse seyn, daß du mit stillem Wesen deinem GOtt dienest, und deinen Nächsten erbauest. Also wirst du tröstlich erfahren, daß GOtt annoch die Sünder annimmt. Die Liebes-Arme des Himmlischen Vaters stehen noch offen, dich anzunemmen, wenn du mit wahrer Bußfertigkeit dahin deine Zuflucht nimmest. So groß deine Sünden sind, so ist doch die Gnade GOttes noch grösser, und das Blut der Versöhnung, das Jesus vergossen hat, ist genugsam, alle deine Missethaten zu tilgen. In dieser Zuversichte übergieb dich dem ewigen Erbarmen deines GOttes, und lasse dich zu einem Wunder seiner Gnade machen. Kehre um, du abtrinniges Israel, spricht der HErr, so will ich mein Angesicht nicht gegen euch verstellen, dann ich bin gutthätig, spricht der HErr, ich will nicht ewiglich Zorn halten; aber erkenne deine Missethat, daß du wider den HErrn deinen GOtt gesündiget hast, Jer. III. 12. 13.

Sind etwa in dieser grossen Versammlung einige zugegen, die noch mit ihrem Herzen dieser unglükseligen Secte anhangen, so vermahnen wir dieselben in dem Namen des HErrn, daß sie sich doch durch das Licht der Wahrheit überzeugen lassen, von diesem gefährlichen Irrwege abzustehen und auf die Strasse, welche die richtige heisset, zu treten. Es wird uns bange in unserer Seele, wenn wir gedenken müssen, daß manche redliche Seele, die in ihrem einfältigen Sinne nichts anders als ihr Heil gesuchet, durch die bösen Tüke der Menschen betrogen und auf einen Weg geführt worden, auf welchem sie endlich nicht wissen, woran sie sind, und was sie für einen Ausgang haben werden.

Wir bitten euch, verführte Seelen, öfnet doch einmal die Augen, und betrachtet die Gefahr, darinn ihr stehet. Ihr vermeinet auf dem Wege des Lebens zu stehen, und ihr wandelt auf den Wegen des Todes. Prüfet die Lehre, die ihr so leichtlich angenommen habet, nach der unverfälschten Regel des Göttlichen Worts, so werdet ihr bald in euerm Gewissen überzeuget seyn, daß es eine falsche, heillose und unreine Lehre sey, dadurch ihr von dem wahren Grunde des Heils abgezogen werdet. Habet ihr etwa hie und da einige gute Worte gehöret, so war doch dieses mit so vielen Irrthümern und ärgerlichen Reden vermischet, daß es im Grunde nichts anders als eine vergiftete Speise gewesen. Kehret dann wieder von eueren unreinen

Pfü-

Pfüzen zu der lebendigen Quelle des Göttlichen Worts, daraus die reinen Wasser der Wahrheit und des Trostes fliessen. **Lasset euch nicht länger als von Fluten hin und her bewegen, und durch allerley Winde der Lehre herumtreiben, durch die List und Bosheit der Menschen, wormit sie euch hintergehen und verführen,** sondern haltet vest an der Bekanntniß des Evangelii, welches euch den richtigen Weg des Lebens zeiget.

Wir rufen euch zu, verirrete Schaafe, wir laden euch ein zu unserer Gemeinschaft, die wir haben an Christo und an seinem heiligen Worte. **Kommet, wir wollen auf den Berg des HErrn gehen, zum Hause des GOttes Jacobs, daß er uns seine Wege lehre, und wir wandlen auf seinen Pfaden.** Esaj. II. 3. Kommet, wir wollen auf den reinen Auen des Evangeliums weiden, und daselbst gute und gesunde Nahrung für unsere Seele suchen. Kommet wieder zu uns, wir wissen, daß ihr in euerer Einfalt und Leichtglaubigkeit seyd betrogen worden; wir wollen euch mit den Armen einer wahren Christlichen Liebe annehmen, und euch als wehrte Brüdere in Christo umfassen. Höret uns zu, und prüfet unsere Lehre, ob sie nicht dem Evangelio Christi gleichförmig sey. Wir nehmen die Heiligen Apostel zum Vorbild unserer Lehre und unsers Dienstes, in deren Namen der selige Paulus bezeuget: **Dieweil wir diesen Dienst haben, nachdem uns Barmherzigkeit wiederfahren ist, so werden wir nicht laß, sondern wir haben**

abgesagt den Deckmänteln der Schande, und wandeln nicht in Schalkheit, fälschen auch nicht GOttes Wort, sondern mit Offenbarung der Wahrheit machen wir uns angenehm bey den Gewissen der Menschen vor GOttes Angesicht. 2. Cor. IV. 1. 2.

Wollet ihr es nicht lieber mit denen halten, die euch zum Lichte führen, als mit denen, die euch nur in der Finsterniß aufhalten? Eure rechtmäßige Lehrer, die euch von GOtt und einer gnädigen Obrigkeit zugesandt sind, predigen euch das Wort des Herrn, nicht aufgeblasene Worte des Hochmuths, sondern Worte des Lebens in Ueberweisung des Geistes und der Kraft: Sie betriegen euch nicht mit falschen Träumen, mit Gesichtern und erdichteten Offenbarungen, sondern sie stellen euch die göttlichen Wahrheiten vor, wie sie der Herr in seinem Worte geoffenbaret hat; sie reden von dem hohen Gott und seinem ewig gebenedeyten Sohn niemal anderst als mit der grösten Ehrfurcht und Demuth, als die da wissen, daß in seinem Namen sich alle Knie biegen sollen deren, die im Himmel, und auf Erde, und unter der Erde sind. Sie predigen eine Lehre, welche alle Werke des Fleisches, alle Ungerechtigkeit, Unmäßigkeit und Unreinigkeit verurtheilet, und dagegen alle christliche Tugenden gebietet, damit wir nach dem Bilde unsers Heilands je mehr und mehr geheiliget werden: **Es soll von der Ungerechtigkeit abtreten ein jeder, der den Namen Christi nennet.** 2. Tim. II. 19. Sie verkündigen

digen euch die wahre Freyheit, nicht eine fleischliche Freyheit, welche ein Strik des Satans zum Verderben ist, sondern eine geistliche Freyheit, wordurch wir von der Macht der Sünde und des Todes erlöset, und zum Dienste unsers Gottes tüchtig gemacht werden. Wollet ihr euern treuen Hirten nicht glauben, so werden sie an eurem Unglüke unschuldig seyn, wenn ihr in der Irre verlohren gehet, da ihr dann selbst euere Blindheit und Eigensinn allzuspät bereuen werdet.

Endlich, meine werthen Zuhörer, die ihr bisher bey der Bekenntniß des heiligen Evangelii geblieben seyd, erkennet die herrlichen Vorrechte, die euch Gott zu euerm Heile gegönnet hat; lasset euch angelegen seyn, dieselben zur Erbauung eurer Seele anzuwenden, damit ihr auf dem Wege der Wahrheit und der Gottseligkeit bevestiget werdet, und zulezt das erwünschte Ziel eurer Seligkeit erreichen möget. Preiset des HErrn Güte, als welcher euch sein theures Wort schenket, und euch getreue Evangelisten zusendet, die euch von Friede und Versöhnung, von Gnade und Seligkeit predigen, also, daß eure Berge und Thäler von der Stimme des Evangeliums erschallen. Ihr geniesset eine vollkommene Freyheit des Gottesdienstes, da euch niemand hindert die Vorhöfe des HErrn zu besuchen, und ihm in der Versammlung der Gläubigen zu dienen. Ist dieses nicht ein Beweisthum, daß Gott noch ferner unter euch wohnen, und eure Seelen zu seiner seligen Gemeinschaft führen will? Lasset

diese

diese Vortheile köstlich seyn in euern Augen, lasset sie dienen zum Besten eurer Seele. Seyd begierig nach der unverfälschten Milch des Worts Gottes, daß ihr darburch in der Erkenntniß, im Glaube und in der Liebe wachset. Laufet nicht dahin und dorthin das Wort des HErrn zu suchen, ihr habet es mitten unter euch, da euch das reine Evangelium von den Knechten des HErrn verkündiget wird. Gehet nicht in die verborgenen und verbotenen Versammlungen, aus denen bisher so viele Irrthümer und Werke der Finsterniß ausgebrochen sind, sondern haltet euch zu der Gemeine Christi, in deren der Leuchter des Evangelii aufgesteket ist, und denen leuchtet, die an ihrem Heile arbeiten wollen. **Lasset uns unser selbst wahrnehmen, auf daß wir einander schärfen zur Liebe und guten Werken; und nicht verlassen unsere Zusammenkunft, wie etliche den Brauch haben, und das so viel mehr, weil ihr sehet, daß sich der Tag nahet.** Hebr. X. 24. 25.

Schäzet euch glükselig, daß ihr unter dem Schuze eurer hohen Obrigkeit, beyder Hochlöbl. Ständen, eine erwünschte Ruhe und Wohlstand geniesset; erweiset denselben alle Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam, so von getreuen Unterthanen erwartet wird. Erkennet ins besondere die preiswirdige Vorsorge unserer gnädigen Herrn, die nicht nur für euere leibliche, sondern auch für euere geistliche Wohlfart wachen, und euch alle erforderlichen Mittel zur Beförderung euers Heils verschaffen. Sie sorgen

für

für die Reinigkeit der Lehre und für die Aeufnung des Gottesdienstes; sie eifern wider die verderblichen Irrthümer und Laster, wormit die Kirche Christi verwüstet wird; sie beschüzen die Unschuld und erquiken die Armut; sie wünschen nichts mehr als ihre Unterthanen glükselig zu sehen. Lasset euch eine Freude seyn unter einem so gnädigen Scepter zu leben, und vergesset nicht den Herrn des Himmels zu erflehen, daß er seine Statthaltere auf Erden mit Gnade und Weisheit anziehen, und ihre Regierung mit Friede und Glükseligkeit krönen wolle; wünschet mit mir, daß ihr Thron vest stehe bis an das Ende der Tage, und daß unter seinem Schatten Ruhe und Friede wohnen möge.

Erweiset eurem Ehrwirdigen und getreuen Seelsorger alle schuldige Liebe und Ehrerbietung um seines heiligen Amts willen; sehet ihn als einen Gesandten Gottes an, der euch den Willen des Herrn verkündiget, und euch den rechten Weg der Seligkeit zeiget; höret ihn mit Begierde, folget seinen Anweisungen mit glaubigem Gehorsam, bethet für ihn, wie er auch für euch bethet; so wird sein Dienst an euren Seelen desto mehr gesegnet seyn. **Gehorchet euern Führern, und folget ihnen; dann sie wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben werden, auf daß sie dieses mit Freude thun, und nicht mit Seufzen; dann dieses wäre euch nicht nüzlich.** Hebr. XIII. 17.

Es ist aber nicht genug, daß ihr die Lehre der Wahrheit anhöret und bekennet, sondern ihr müsset nach derselben wandeln. Wandelt dann, wie es sich geziemmet dem Evangelio unsers HErrn JEsu Christi. Erzeiget in euerm ganzen Leben, daß ihr einen GOtt erkennet, der ein heiliges Volk haben will, wie er selbst ein Heiliger GOtt ist; daß ihr an einen Heiland glaubet, der sich für uns dahin gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein eigenthümliches Volk, das eifrig wäre zu guten Werken; daß ihr einen Heiligen Geist erkennet und annemmet, der die Erlöseten des HErrn auf den Wegen des Glaubens und der Heiligung zur ewigen Seligkeit führet. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber ist herbey gekommen; lasset uns nun ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts; lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Geilheit, nicht in Hader und Neid, sondern anziehen den HErrn JEsum Christum. Rom. XIII. 12. 14. Man sagt euch vieles von der Herrlichkeit des HErrn: erweiset ihm die Ehrfurcht und die Anbethung, die ihr seiner Majestät schuldig seyd, und lasset euch kein Wort entgehen, dadurch sein heiliger Name könnte verlezt werden. Man zeiget euch die Schandlichkeit der Laster und die Schönheit der Tugenden: vermeidet alle fleischliche Lüste, und wachet wider alle Reizungen der Ueppigkeit,

be-

fleisset euch dagegen in der Reinigkeit und Unsträflichkeit vor dem Angesichte des HErrn zu wandeln. Man preiset euch die Freyheit der Kinder Gottes an: stehet vest in derselben, und lasset euch nicht unter das Joch der Sünden einflechten; kämpfet mit Wachen und Bethen, daß ihr euer Kleinod bewahret bis auf den Tag euerer vollkommenen Erlösung.

Dazu dienet euch zu einem Beweggrunde dieser arme Mensch, den ihr in tiefer Schamhaftigkeit vor euch sehet. Lasset sein Andenken bey euch eine beständige Warnung seyn, daß ihr über euer Herz, über euere Worte und Werke wachet, damit ihr nicht durch die Anstiftung des bösen Feindes in schwehre Sünden und Fälle gestürzt werdet. Er ruffet euch gleichsam aus seinem Unglüke zu: Wer mich ansiehet, der förchte sich, der hüte sich vor Verblendung, vor Trunkenheit, vor Streit und Zank, daraus so viel Unheil fliesset. Schauet ihn indessen mit Erbarmen an, und übergebet ihn mit eueren Seufzen der allgnugsamen Gnade GOttes, die sich auch an der Errettung grosser Sünder herrlich erzeiget. Bezeuget auch gegen andere, die annoch in der Irre sind, ein herzliches Mitleiden, trachtet sie in der Liebe zu überzeugen und mit einem geheiligten Wandel zu gewinnen, daß sie sich zu euch gesellen, dem heiligen GOtt im Geist und in der Wahrheit zu dienen. Ihr aber, meine Geliebten, also vermahne ich euch zulezt mit den Worten des seligen Apostels, **erbauet euch selbst auf euern allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist**

Geist und bethet. Bewahret euch in der Liebe GOttes, und wartet auf die Barmherzigkeit unsers HErrn JEsu Christi zu dem ewigen Leben. Haltet diesen Unterscheid, daß ihr euch etlicher erbarmet, etliche aber durch Schreken selig machet. Jud. V:20-23.

Also werdet ihr des HErrn auserwehltes Geschlecht und königliches Priesterthum seyn und bleiben, und ihr werdet verkündigen die Tugenden dessen, der euch beruffen hat aus der Finsterniß zu seinem wunderbahren Licht. In diesem Göttlichen Lichte wird euer Wandel richtig fortgehen; Wahrheit, Glauben und Gottseligkeit werden euere Geferten seyn, und euch zum Licht der Herrlichkeit euers GOttes führen. Euere Hofnung ist auf den lebendigen GOtt gesezt, dem ihr in Aufrichtigkeit dienet: Er wird euch als sein Volk und als Schaafe seiner Weide erhalten und bewahren; er wird euch als seine Kinder mit geistlichen und himmlischen Gütern segnen durch Christum; Er wird euch als seine treue Dienere in seinem Hause wohnen lassen, bis er euch in den Tempel seiner Herrlichkeit aufnemmen wird, daß ihr ihn unter seinem verklärten Volke lobet und preiset in Ewigkeit.

Was bleibet uns noch über, als daß wir für diesen armen Menschen und auch für uns unsere Seufzer vor GOttes Throne bringen?

Heiliger GOtt, liebreicher Vater in Christo! Wir sollen Dir billich danken, daß du unser werthes Vaterland mit dem Licht der Wahr-

heit

heit und mit den Mittlen des Heils so reichlich gesegnet hast; aber wir müssen zugleich auch klagen, daß durch die List des Satans und durch die Unachtsamkeit der Menschen, Irrthum und Aberglaube unter uns ausgebrochen. Komme uns zu Hilf, O HErr! und befreye uns von allen Aergernissen, darüber deine gläubigen Bekenner seufzer müssen. Rette deine Ehre wider die Feinde der Wahrheit, und beschüze dein Reich wider alle Macht der Finsterniß. Erbarme dich, O gnädiger GOtt! dieses elenden Sünders, der mit seinen frevelhaften Worten deine allerreinste Heiligkeit und Seligkeit beleidiget hat; rühre sein Herz durch die Empfindung seines Verbrechens, zerknirsche seinen Geist durch eine tiefe Reue und Traurigkeit, daß er sich vor deinem Throne in den Staub lege, und seine Abbitt mit herzlicher Wehmuth und Aufrichtigkeit verrichte. HErr! lasse ihn dann Gnade finden vor dir, rechne ihm seine Sünden nicht zu, wenn sie schon biß an den Himmel gehen, verzeyhe ihm die Beleidigung, die er dir angethan, und die Aergerniß, die er unter deinem Volke erweket hat. Mache aus einem grossen Sünder ein grosses Denkmal deiner Liebe, und würke in ihm durch deine Gnade, daß er dich ins künftig mit Worten und Werken verherrliche. Hochgelobter JEsu! getreuer Erzhirt unserer Seelen, nimm dich deiner armen Schaafe an, die noch auf ihren Irrwegen wandlen; überzeuge sie durch die Kraft deines Göttlichen Lichtes, wenn sie sich nicht durch Menschen

wollen überzeugen lassen, sammle sie wieder zu deiner Heerde, und bringe sie zu deiner Gemeinschaft, daß sie in dir leben mögen. Bevestige deine gläubigen Nachfolger in der standhaften Bekentnis der Wahrheit und im Fleisse der Gottseligkeit; bewahre sie wider alle Versuchungen und Nachstellungen des Betriegers, daß sie nicht von dir abgewendet werden; lasse sie in gleichem Geist des Glaubens und der Liebe vereiniget seyn, damit sie dir wohlgefällig dienen. Segne endlich diese grosse Gemeine mit dem Reichthum deiner Liebe, daß in derselben Güte und Wahrheit einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede einander küssen mögen. Erhalte uns alle in deiner Gnade, erfreue uns mit deinem Heile, und lasse uns zu deinem Preise leben. Dein herrlicher Nahme werde gelobet im Himmel und auf Erde, in Zeit und in Ewigkeit! Amen.

C.

Des bey dieser feyerlichen Handlung Hoch=Obrigkeitlich- verordneten Standes=Glieds, als Represen-tanten, Anrede an den Sünder.

Nach denen aus dem Munde des Gottsgelehrten Herrn Predigers geflossenen aus GOttes Worte hergeholten ausbündigen Vermahnungen, Erinnerungen und trostlichem Zuspruche bleibt nichts mehr übrig, als dir Benedicht Kohli annoch vorzustellen, mit wie grosser Milte der hohe Richter ob dir Gnade

für

für Recht habe walten lassen. Derselbe wuste, daß der höchste Regent über alles, kein Gefallen hat am Tode des Sünders, noch an Strengigkeit der Strafe, sondern daß derselbe sich bekehre, und lebe; die Stadthaltere GOttes befolgen öfters dieses Göttliche Muster der Langmuth, und eben also ist es hier ob dir geschehen.

Der alles leitenden allerheiligsten Vorsehung GOttes hast du es zu danken, daß du während einer zimlich gedauerten Gefangenschaft dein schwehres Verbrechen zum Theile abbüssen können und in dich zu kehren Zeit erhalten hast; wolle der Höchste, daß du dir selbige mit innerlich wahrer Buße, gleichwie du äusserlich es zeigest, zu Nuzen gemacht habest, und daß auch andere aus deinem Exempel klug worden.

Eine grosse Gnade geniessest du, da du unter dem Gebeth und Fürbitt vieler Gläubigen in dieser Christlichen Gemeine vor dem Angesichte des Oberhaupts derselben, JEsu Christi des Sohns GOttes, des Mittlers zwischen GOtt und den armen Sündern, dich in den Staub der Erde niederwerfen kanst, um den Drey-Einigen GOtt um Gnade und Verzeihung deines schwehren Verbrechens mit schmerzlicher Herzens Wehmuth anzuflehen, und mit deinen Obern, wie auch mit der Christlichen Gemeine dich wieder zu versöhnen Hofnung hast, wie du nun solches aus der Hoch-Obrigkeitlichen Erkanntniß zu vernehmen die Gnade haben kanst. Welche mit tiefer Demuth anzuhören, hernach aber den dir ho-

hen Orts vorgeschriebenen Wiederruff, zu Bezeugung deines Leidwesens deutlich und mit inniglicher Ehrfurcht nachzusprechen dir eingeschärft seyn soll.

d.

Hoch-Obrigkeitliches Urtheil.

WIR Schultheiß und Raht der Stadt Bern thun kund hiermit; Alsdann wir heutigen Morgens versamlet, Uns vortragen lassen, die mit **Benedicht Kohli** von Guggisperg, verführte Criminal-Procedur, haben Wir aus derselben bedaurlich wahrnemmen müssen, welcher gestalt dieser Mensch sich so weit vergessen, daß er in dem Wirthshause zu Guggisperg, aus Zorn und Wein angetrieben, in erschrökenliche GOtts-vergessene ärgerliche und frevelhafte Worte ausgebrochen, und dadurch nicht nur seinen Nächsten geärgeret, sondern auch die Majestät GOttes höchstens beleidiget ꝛc. So haben Wir in Handhabung der von dem Allerhöchsten Regenten Uns anvertrauten Justiz, zu Tilgung der Aergerniß, und zu Bestrafung dieser frevelhaften Worte, zu Recht erkennt und gesprochen:

Es solle obgemelter **Benedicht Kohli**, aus dem Schloß Schwarzenburg gewahrsamlich nach Guggisperg geführt, alda vor eine höchst geärgerte Gemeine gestellt, und nach einer darzu eingerichteten Action, seine frevelhafte, GOtts-vergessene und ärgerliche Reden, öffentlich zu widerruffen, und zu verdammen, für alles aber demüthige Abbitt zu thun angehalten werden;

nach-

nachwehrts dann wieder gewahrsamlich nach Schwarzenburg geführet, und allda, so lange bis er die Brüggler-Secte wird abgeschwohren haben, von Unseren Immediat- und Mediat-Landen endlich verwiesen werden.

Geben den 23. December 1754.

c.

Abbitt, welche Benedicht Kohli nach Hoch-Obrigkeitlichem Urtheil, vor einer zahlreichen Gemeine zu Guggisberg unter vielen Thränen abgeleget hat.

Ich Benedicht Kohli erkenne und bekenne demüthiglich vor dem Angesichte des Allmächtigen und Allwissenden Dreyeinigen GOttes mit offener Bekenntniß, daß ich mich sehr schwehrlich wider Ihn versündiget habe; indem ich mich zu Guggisberg in dem Wirthshause, von Zorn und Wein übernommen, in solche schrekliche Worte ausgelassen, die nicht anders können, dann seine Göttliche Majestät innigst beleidigen, und den Nächsten höchstens ärgern. Ich werfe mich derwegen nieder in den Staub der Erde, und bitte mit wehmüthigem Herzen, den Erhabenen und Heiligen GOtt, den ich erzürnet, eine hohe Obrigkeit, die ich beleidiget, und diese Christliche Gemeine, die ich geärgeret, um Gnade und Verzeihung, alle mitleidige Gemüther aber um ihre Fürbithe.

XIV.

Absterben einiger Kirchen- und Schul-Lehrer, samt den Amtsveränderungen in der Reformirten Schweiz im Jahre 1756. und den ersten Monaten des gegenwärtigen.

In Zürich.

I. Starb den 12. Jenner an einer Apoplexie in seinem bluhenden Alter Herr Leonhard Holzhalb, Professor der Welt- und Kirchen-Geschichten an unserm Gymnasio. Er war ein Sohn Herrn David Holzhalben, gewesenen Professors der Weltweisheit und Probsts der Stift zum Grossen-Münster. Seine Frau Mutter war Frau Anna Hofmeisterin. Er wurd im Augstmonat Ao. 1708. gebohren. Nachdem er dem H. Ministerio gewiedmet worden, hörte er die Lehrer unseres berühmten Gymnasii, und konte 1729. eine Probe seiner Philosophischen Kenntniß in einer Abhandlung *de Commercio Mentis cum Corpore* geben, welche er unter dem Vorsize seines Herrn Vaters defendirte. In dem Merze des folgenden Jahrs reißte er auf Marpurg, um die dasigen Lehrer zu hören: Herr Wolf, der grosse Philosoph lase ihm privatim über die Metaphysik, das Natürliche Recht, und über die Moral- und Civil-Philosophie: Herr Becher gab ihm Lectionen in der *Mathesi pura* nach den Grundsäzen dieses Weltweisen: Herr Hart-

Hartmann lase ihm Struvens Reichs-Historie; und Herr Waldschmid, der Vicecanzler der Academie erklärte ihm die Institutionen des Justinians. Nach vollendetem *Cursu Academico* an diesem Orte reißte er im Maymonat des 1731. Jahrs in die Niederlande, besahe Amsterdam, Leyden, Haag, Utrecht, Roterdam mit ihren Merkwirdigkeiten, und machte sich fertig seine Academische Jahre in Utrecht zuzubringen; allein die betrübte Nachricht, daß sein Herr Vater an einem Schlagflusse verstorben, rufte ihn im Augstmonat nach seinem Vaterlande zurüke. Er kehrte dahin, und ward A. 1732. unter die jungen Kirchendiener aufgenommen. In dem Herbstmonat dieses Jahrs verheyrathete er sich mit Jungfer Anna Dorothea Reutlinger, der einigen Tochter des sel. Herrn Chorherrn und Moderatoris der Carolinischen Schulen, Johann Jacob Reutlinger, dessen Verdienste um unsere Schulen, in welchen er länger als ein halbes Jahrhundert unter grossem Segen gearbeitet hat, ihn der Vergessenheit entrissen. Herr Holzhalb hielte A. 1735. die bey uns gewöhnlichen Lectiones Caniculares, *de Scriptoribus Veritatis Religionis Christianæ*, und ward in dem Christmonat dieses Jahrs Professor der Weltgeschichten, und A. 1745. der Kirchengeschichten.

Man hat von dem seligen Herrn Professor

1. Oben bemerkte Dissertationem Philosophicam *de Commercio Mentis cum Corpore.*

 2. Sei-

2. Seines Herrn Vaters Orationem Panegyricam *de Institutionis publicæ* Πλεονεκτημασι, *cum historia Vitæ, Fatorum, atque Obitus ejusdem.* 1741. Welche Lebensbeschreibung zugleich in der *Tempe Helvetica* T. VI. Sect. 2. p. 328. stehet.
3. Dissertationem Historico-Apologeticam *pro Oraculis Gentilium, Christi Nativitate non obmutescentibus; in Musei Helvetici particula XXIV. p.* 620.

Den 15. Jenner übergaben die Obersten Hochg. Herrn Curatores unserer Schule und Gymnasii die durch seinen Tod ledig gewordene zwey Professorat mit einhelliger Stimme Herrn Johann Jacob Ulrich, Professorn des Naturrechts: Dessen Historische Kentniß aus seiner Untersuchung, * *de Calumniis a Gentilibus in primævos Christianos sparsis*, wir kennen; Und diese Profeßion Herrn Johann Caspar Heß, Lehrern der Hebräischen Sprache in dem Collegio Humanitatis.

II. Samstags den 14. Hornung, verwechselte das Zeitliche mit dem Ewigen Herr Johannes Breitinger, ** Pfarrer der ansehenlichen Gemeine zu St. Peter in unserer Stadt, und Intendens der Lateinischen Schule bey dem Fraumünster: Er ward den 21. Weinmonat

1701.

* Er gab selbige A. 1744. mit seines sel. Herrn Vaters Abhandlung *de Calumniis Gentilium in Judæos* unter dem Titel: *Gentilis Obtrectator* heraus.

** Eine Nachricht von seinem Leben und Schriften wird in dem Zweyten Theile dieser Arbeit vorkommen.

1701. gebohren, Diacon an dieser Kirche 1744. und einhellig Pfarrer im Jenner 1750. Diese Gemeine, die beynahe tausend erwachsene Mannspersonen enthält, und das uralte Recht hat, ihre Seelsorgere für sich selbs zu erwehlen, bestimmte den 22. Hornung zu dem Nachfolger des selig verstorbenen mit 561. Stimmen Herrn Matthias Stumpfen, Diacon bey dieser Gemeine; Und an dessen Stelle den 24. dito mit 488. Stimmen Herrn Johann Rudolf Freytag, gewesenen Catecheten der Gemeine Wiedikon und Donnerstäglichen Prediger bey St. Peter, in dem 28sten Jahre seines Alters. Diese beede wakere Lehrer tratten ihr heiliges Amt den 16. Maymonat an, da denn der erste die lezten Worte des 20. Verses des fünften Capitels des zweyten Briefs St. Pauli an die Corinther; Dieser aber die 5-9. Verse des dritten Capitels dieses ersten Briefs, verhandelte. Herrn Diacons Eintrittspredigt ist mit dessen 2. Wahlpredigten in der Heideggerischen Drukerey unter folgendem Titel herausgekommen: Die Wichtigkeit und hohe Würde des H. Lehramts; Die besondere Vorsehung Gottes in Bestellung der Lehrer; und die wahren Vorzüge, die allein einen Lehrer angesehener machen, als den andern. In dreyen Predigten vorgetragen 2c. Man hat über dieses von Herrn Diacon: *Animadversiones Critico-Theologicas in Joan. XX. 17. in XXV Particula Musei Helvetici p. 116-127.*

III. Im Maymonat starb Herr Solomon Morf * aus Zürich gebürtig, als Hofprediger zu Nassau-Dillenburg, Inspector dasiger Classe und Oberster Consistorialrath.

IV. Den 30. Wintermonat erlitte unser Gymnasium und mit ihm das ganze Reich der Wahrheit und Tugend einen unschäzbaren Verlust in der Person Herrn Johann Jacob Zimmermanns, öffentlichen Lehrers der Gottsgelehrtheit, Chorherrn des Carlsstifts bey dem Grossen Münster und Mitglieds der Königl. Preußischen Academie der Wissenschaften zu Berlin. Der edle Geist dieses Manns, seine genaue Einsicht in die ganze Kette der Wissenschaft, seine Großmuht, seine Freymühtigkeit, seine aufrichtige Gesinnungen, seine Vertragsamkeit, sein Eifer gegen allen Gewissenszwang, seine reine Liebe zu der H. Religion, und andere grosse Eigenschaften, machen den Character dieses wahren Gottesgelehrten aus, und verdienen von einem Manne geschildert zu werden, der diese Eigenschaften selbs vollkommen hat; der ein geheimer Freund seines Herzens war, und der die Kunst besizt, dieses Gemählde nach allen seinen Theilen und liebenswirdigen Zügen, der jezigen und künftigen Welt zur eiferigen Nachfolge der Tugend vorzulegen, die Thränen der Redlichen über diesen Verlust zu rechtfertigen, und sie zugleich abzuwischen. Und es findet sich ein solcher:

Denn

* Auch von Herrn Hofprediger folgen die nähere Nachrichten in dem Zweyten Theile.

Denn Herr Hofprediger Sak, der strenge Vertheidiger der Wahrheit und geoffenbarten Religion, in unsern Tagen, wird diesem seinem seligen Freund ein unverwelkliches Denkmahl aufrichten. Hier ist der Auszug seines Schreibens an Herrn Wieland, in welchem er seinen herben Schmerz über diesen Verlust und sein Vorhaben entdeket: „ Was soll ich aber von dem Verluste meines theuren Freundes, des Herren Canonici Zimmermanns sagen? Ein Verlust, dessen ganze Grösse und Unersezlichkeit nicht allein für Zürich, sondern für unsere ganze Kirche, niemand mehr erkennt und beweint, als ich; und ich werde ihn beweinen, so lange ich ein Pilgrim auf dieser Erde bleiben werde. Erzeigen Ew. Hoch-Edel mir doch die Freundschaft, der geehrten Familie des Seligen auf die nachdrüklichste Art in meinem Namen zu bezeugen, daß ich ihren ganzen Schmerzen fühle, ihnen die kräftigsten Tröstungen und Seegen der Vorsehung herzlich anwünsche, und übrigens das zärtliche Andenken meines wirdigsten Freundes bey mir unauslöschlich seyn werde. Noch mehr aber werden Ew. Hoch-Edel mich verbinden, wenn Sie diese werthe Familie bewegen könnten, mir mit umständlichen und zuverläßigen Nachrichten * von dem Lebenslaufe

---

* Lesenswirdige Nachrichten, welche die Umstände seines Lebens und seinen Character uns lehren, befinden sich in Herrn Brükers, eines sehr vertrauten Freundes unsers Theologen, Ehrentempel jeztlebender Gelehrten; und in den Monatlichen

laufe dieses wahren Gottsgelehrten an die Hand zu gehen, damit ich den Trost haben könte, demselben in unserer gelehrten Monatsschrift ein Denkmahl meiner ehrerbietigen Liebe zu stiften." Wir thun den gerechten Wunsch, daß Herr Sak auf das bäldeste durch die verlangten Nachrichten möge in den Stand gesezt werden, sein freundschaftliches und gemeinnüziges Vorhaben auszuführen, und merken noch folgendes an, daß neulich der erste Theil des zweyten Bandes der *Opusculorum Theologici, Historici & Philosophici Argumenti*, unsers ächten Theologen, in 4. 3. Alphabeth 14. Bogen stark, von der Orellischen Buchhandlung seye herausgegeben worden, und daß die diesem Theile vorangesezte kurze Zuschrift an die Hochwirdige Herren, Herrn Antistes Wirz, und Herrn Lavater, öffentlichen Lehrer der Weltweisheit unsers Gymnasii, und Probsts der Carolinischen Stift; ferner die Testamentliche Verordnung des Seligen, Kraft deren seine hinterlassene Handschriften, ins besondere seine *Vindiciæ Virorum falso Atheismi suspectorum*, daran er sein ganzes Leben hindurch gearbeitet, Herrn Canonico Breitinger, Professorn der Griechischen Sprache, seinem ächten Herzensfreunde sollen übergeben werden: ein unverwerfliches Zeugniß seyn seiner bis zu seiner seligen Auflösung daurenden reinen Liebe dieser seiner werthesten Gönnere und vertrautesten Freunde.

Nachrichten vom Wintermonat A. 1756. so in Zürich herauskommen. Man hat an beeden Orten aus lautern Quellen geschöpfet.

Bey diesen Umständen wird mir das redliche Herz unsers Hochwirdigen Herrn Antistes leicht erlauben, das Schreiben, welches derselbige wegen dieses Todesfalls an die gesamte Reformirte Kirchen der Hochlöblichen Eydgnosschaft hat abgehen lassen, darinn die vornehmsten Charactere des Seligen in einer netten Schreibart natürlich und lebhaft entworfen sind, meinen Lesern mitzutheilen, um dadurch einen Theil seiner treuen Liebe gegen den Verstorbenen, auch nach dessen Tode, zu erwiedern. Selbiges lautet so:

VIRIS VENERANDIS,
DOCTISSIMIS, CELEBERRIMIS,
FRATRIBUS IN CHRISTO JESU
PLURIMUM OBSERVANDIS,
ECCLESIÆ SCHOLÆQUE TURICENSIS
PASTORES ET PROFESSORES,
ILLORUMQUE NOMINE
JO. CONRADUS WIRZIUS
S. P. D.

Incidit illustris Schola nostra in maximum luctum, quem ut VOBISCUM communicemus, nos monet sanctissimum ἰσοτίμου πίστεως & caritatis vinculum, quo secum invicem conjuncti colligatique sunt sacri cœtus nostri. Fato, supremo Numine sapienter justeque moderante, concessit præstantissimus Religionis naturalis & revelatæ cultor ac doctor publicus, JOANNES

NES JACOBUS ZIMMERMANNUS, qui Theologicæ Professionis spartam viginti fere annos magna cum laude insignique fructu ornavit. Nec illum, nec nos excessus illius improviso oppressit. Nam ex casu morbi, quem Græci ἀποπληξίαν vocant, & quo primis hujus anni hebdomadibus correptus fuerat, vires suas numquam ita refecit, quin plerique omnes metuerent, affectum & debilitatum corpus primo cuique impetui, sive tardius, sive citius superveniret, succubiturum esse. Id quod etiam exeunte superiori mense accidit; cum iterum subito sanguine ictus, *pridie Kal. hujus mensis*, placida corporis morte spiritum DEO & SOTERI suo reddidit, quem non dubitamus suavissimum haurire προποτισμὸν beatæ immortalitatis, quam, dum viveret, adversus sæculi nostri incredulos strenue propugnavit, cujusque desiderio impense flagravit. Præter *historiæ litterariæ* peritiam, qua præminebat, præter *philosophiæ rationalis* studia, in quibus magna cum voluptate occupatus fuerat, præter singularem *comitatem, adfabilitatemque sermonis, & consuetudinis jucunditatem*, qua omnium sibi, illorum etiam, qui non in omnibus idem cum ipso sentiebant, amorem conciliarat, *duo* in primis eximii hujus Viri *propria* fuisse, cum ex *epistolis* ad amicos quaquavorsum datis, tum ex *libellis* atque *dissertationibus*, quas subinde publicavit, universo orbi litterato constat. *Unum*, quod in institutioni-

tionibus publicis id ſibi negotii datum eſſe cenſuit, ut auditores primaria *Theologiæ naturalis* capita edoceret, & ex hoc veluti atrio in divinioris diſciplinæ ſacrarium deduceret, quo non ſolum egregiam utriusque Theologiæ conſpirationem ipſi intelligerent, ſed varia etiam infrunitorum hominum monſtra, quæ Chriſtianus orbis, eheu! gignit alitque, & quæ divina ſacraque omnia nefario auſu conculcare & ſubruere ſatagunt, tanto majori cum ſucceſſu debellarent. *Alterum*, quod nihil magis τῷ Μακαρίτῃ in votis fuit, quam ut illi *Chriſtiani*, qui, Romanorum Præſulum tyrannide depulſa, & anilibus illorum ſuperſtitionibus atque ridiculis crepundiis deſertis, conſcientiæ libertatem recuperarunt, & Codicem ſacrum unicam credendorum & agendorum normam profitentur, quique in præceptionibus ad fundamentum ſalutis pertinentibus inter ſe conſentiunt, funeſto diſſidio ſublato, in *unum* coaleſcerent *cœtum*, & ſe invicem fraterno amore complecterentur, licet in aliquibus, vel minus neceſſariis, vel obſcuris & intricatis, & in cœleſti demum academia in clariore luce collocandis, non concordent. Hunc vere pacificum & moderatum Theologum nunc ampliſſimo præmio adfectum eſſe confidimus, quod PRINCEPS STATORque PACIS omnibus εἰρηνοποιοῖς pollicitus eſt. SUPREMI Scholæ CURATORES ex utroque ordine ſucceſ-

ſorem

sorem illi in theologica cathedra dederunt *Virum admodum Reverendum*, CASPARUM HAGENBUCHIUM, *Græcæ & Latinæ Linguæ* in collegio *humanitatis Antecessorem Celeberrimum*, & hoc tempore *Rectorem gymnasii Magnificum*, quem eloquentiæ fama, & antiquitatum Romanarum, præsertim epigraphicarum, scientia, paucos habere pares, Viris harum rerum callentibus in ITALIA, GERMANIA, GALLIA, & BELGIO, notissimum est, qui vero etiam, inter tales occupationes, *sacras Litteras* semper ita in deliciis habuit, ut nulli dubitemus, quin Theologiæ & ministerio Ecclesiæ consecrati juvenes, illo ductore & doctore, Ἄνθρωποι Θεοῦ evasuri sint, ad tradenda regni cœlestis præcepta bene parati, & ad præclara quæque facinora exasciati. De cetero Optimum Maximum DEUM supplices veneramur, ut VOS Ecclesiæ & Patriæ diutissime salvos atque sospites servet, & consilia vestra operasque sacras ita secundet, ut religio & pietas tantum non jacens ac devenustata, caput tollat, & in pristinum nativum nitorem restituatur. Ita valete, VIRI & FRATRES SUMMOPERE COLENDI, in Domino nostro JESU CHRISTO, & nos amore favoreque vestro amplectimini. *Turico Helvetiorum*, Idib. Decembr. 1756.

Der in diesem Schreiben bemerkte wirdige Nachfahr des seligen Herrn Theologen, Herr Cano-

Canonicus Joh. Kaspar Hagenbuch, zeitiger Rector unsers Gymnasii und gewesener Professor der Lateinischen und Griechischen Sprachen in dem Collegio Humanitatis hat durch seine Kenntniß der Sprachen, der Griechischen und Römischen Alterthümer, der Aufschriften u. s. f. die Bewunderung aller Kenner und Schäzer dieser Wissenschaften sich schon lange erworben; und die Königl. Preußische Akademie der schönen Wissenschaften, die Königl. zu Göttingen, die Hetruscische zu Cortona und die Colombarische zu Florenz haben seine Verdienste gekannt, und zu ihrem Mitgliede erkläret. *

Er that seine Antrittsrede an dem Gedächtnißfest Carls des Grossen in diesem Jahre: de Statu *Literarum sacrarum & Ecclesiæ*, Sæculo VIII. exeunte, a *Carolo M.* quod ultra tunc non dabatur, *aliquatenus tantum* emendato. Da er vor einem Jahre bey gleicher Gelegenheit: de Statu *Literarum Humaniorum* Sæculo IX ineunte, a *Carolo M.* quod ultra tunc non dabatur, *aliquatenus* emendato gehandelt hatte. Der Anfang seiner öffentlichen Vorlesungen, insbesondere die schöne Akademische Abhandlung unter dem Titel: Prolusio subita de Verbis δυσνοήτοις 1. Joh. V. versu 6. zeigen seine theologischen Einsichten, uud bestätigen die grosse Hoffnung, die seinetwegen allgemein ist.

* Seine Lebensgeschichte stehet in dem vierten Theile des neuen gelehrten Europa von Herrn Strodtmann, 909=922. S. und in den Zusäzen des neunten Theils. 230=233. S.

Wegen dieser Abänderung schritten den 7. Christmonat die HHerren obersten Curatores unsers Gymnasii und der Schulen zu folgenden Beförderungen:

Herr Joh. Jacob Kramer (dessen sel. Herr Vater, Joh. Rudolf Kramer, die Gottsgelehrtheit in unserm Gymnasio mit vielem Segen gelehret hatte) Professor der Beredsamkeit in dem Collegio Carolino und der Catechetischen Gottsgelehrtheit in dem Collegio Humanitatis, ward zum Lehrer der Latein- und Griechischen Sprache in dem Collegio Humanitatis erkläret.

Junker Joh. Jacob Aescher, Pfarrer der Gemeine in Wipkingen, bekam die Profeßion der Catechetischen Gottsgelehrtheit in dem Collegio Humanitatis. Seine Antrittsrede den 24. Merz dieses Jahrs handelte: de facillima Christianam Religionem tradendi Methodo quam exempla Jesu Christi & Apostolorum ipsique etiam Religionis Fines suadent atque commendant.

Herr Joh. Rudolf Ulrich, V. D. M. bezog den Professorat der Beredsamkeit in dem Collegio Carolino. Er hielt seine Antrittsrede den 31. Merz de Eloquentia, quæ decet Evangelii Præcones.

Herr Joh. Heinrich Hirzel, Professor der Logik und Rhetorik in dem Collegio Humanitatis und Actuarius bey den Conventen der HHerren *Examinatorum* des geist- und weltlichen Standes, bekam Siz und Stimme bey den Conventen der HHerren Obersten Schul-

Schul-Herren und HHerren *Examinatorum*, auf die Weise und Form, wie solche beyde HHn. Pfarrer bey dem Fraumünster und St. Peter in unserer Stadt haben.

Herr Johann Rudolf Ziegler, Moderator der Carolinischen Schule zu dem grossen Münster, ein Schulmann von seiner Jugend an, der sich, voraus durch seine nach Hübnerischer Lehrart eingerichtete Erklärung unsers Zürichischen Catechismus und dessen praktische Zunuzmachung, insbesondere auch durch das wohlgerathene und sehr erbauliche neue Catechismusgesang, um die Kirche und Schule sehr verdient gemachet hat, bezog die Canonicat-Stelle samt allen mit selbiger verbundenen Würden und Nuzbarkeiten.

Den 12. Christmonat ward von den HHerren Examinatoren zu einem *Actuarius* dieses Hochansehnlichen Collegii erwehlt Herr Joh. Jacob Ulrich, Professor der Kirchen-und Weltgeschichte.

Der HErr gebe, daß durch diese sämtliche Beförderungen unser Gymnasium und unsere Schule nicht nur auf das neue blühe, sondern auch viele zeitige Früchte in Zukunft zu der Ehre seines heiligen Namens und zu dem Nuze seiner Kirche dadurch mögen hervorgebracht werden!

V. Den 29. Christmonat starb Herr Abel Adam Hottinger, aus Zürich gebürtig, Inspector und erster Pfarrer der Reformirten Gemeine zu Creuzenach in der Churpfalz, ein Sohn

Herrn Doctor und Professor Theologiæ in Heidelberg, Joh. Heinrich Hottingers sel. Er ward Ao. 1716. geboren. Der Name Abel Adam (der Mensch eine Klage) welchen er diesem seinem Sohn beylegen liesse, zeuget von der Denkungsart dieses Theologen, da er wegen der Inspirationssache Marburg verlassen mußte, und die Einsamkeit erwehlte. Der junge Herr Hottinger war frühzeitig den Wissenschaften gewiedmet. Seine Fähigkeit machte, daß er allbereit in dem 12. Jahre seines Alters die öffentlichen Vorlesungen in Heidelberg besuchen, und in dem 17. Jahre in das H. Ministerium konnte aufgenommen werden. Er zeigte, als ein wahrer Absprößling des grossen Zürichischen Theologen, Heinrich Hottingers (den Herr Werenfels mit Recht den Mithridates der Schweizer genennet) seine Geschiklichkeit in der *Disquisition:* Integritas Sacerdotum Aaronicorum ac mysterium, maxime sistens requisita Ministrorum N. T. ex Philologia, Antiquitatibus sacris & ex Theologia, die er im Augstmonat A. 1735. unter dem Vorsize seines Herrn Vaters defendiert. Die Belohnungen seines Fleisses blieben nicht weg; denn Ao. 1738. ward er zum zweyten Pfarrer nach Edenkoben, 1742. zum Pfarrer nach Westhofen, Ao. 1746 nach Osthofen, und endlich Ao. 1750. zum ersten Pfarrer nach Creuzenach und zum Inspector dasiger Classe befördert. Der neue Kirchenbau, der den Reformierten dieses Orts von Sr. Durchl. dem Churfürst in der Pfalz bewilliget

worden,

worden, nöthigte den sel. Herrn Inspectorn Ao. 1751. Holland, und Ao. 1753. sein Vaterland, die Schweiz, wegen der Collectgelder, zu besuchen, bey welcher Reise er nicht unglüklich war. Allein just da er sich zu seinen H. Verrichtungen wegen des Wiehnachtfestes anschikte, ward er von einem hizigen Brustfieber angegegriffen, und an oben benanntem Tage in die selige Ewigkeit versezet. Ich kannte den Verstorbenen, und habe bey keinem meiner Bekannten die Gedächtniskräfte in solchem Grade, wie bey ihm, gefunden. Er lase, und alles, was er immer lase, war gleich sein eigen.

Man hat von dem Seligverstorbenen:

I. Die bemerkte *Disquisitionem* de Integritate Sacerdotum Aaronicorum, sie ist zu Frankfurt Ao. 1735. gedrukt. Herr Theologus von Hamm, in Duisburg, hat hizig dawider geschrieben, dem des seligen Inspectors Herr Vater mit vieler Lebhaftigkeit in folgender Schrift geantwortet: *J. Henr. Hottingeri* Apologeticus pro benigna Lege Levit. XXI. 22. quæ ex consensu omnium, tam Christianorum, quam Judæorum, Sacerdotibus temeratis Facultatem dat, non solum comedendi de Donis sanctis, sed & sanctissimis, denuo scriptus contra contrariam musteam opinionem, & inprimis nuperam mordacem & criminosam Disputationem Jo. ab Hamm &c.

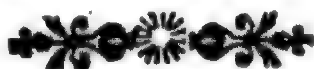
II. Vitam & Facta Parentis in Musæi Helvetici particula XXII. p. 292-320.

III. Ward von ihm folgendes *Opus posthumum* seines seligen Herrn Vaters zum Druke befördert: *Hottingeri J. H.* Ministerium solennis Expiationum Diei, juxta dictum Legum Mosaicarum, maxime Capitis XVI in Levitico, translatorie, analytice, exegetice & mystice plenius tractatum. Nec non ejusdem Lucubrationes de Sacrificiis, Fertis, Libaminibus & Victimarum integritate. Tiguri ap. Heidegg. & Socios A. 1755. in 4.

Er hinterläßt aus einer zweyfachen Ehe fünf Kinder, davon der älteste Sohn die Theologie in Zürich studiert.

VI. Endlich hab ich die Nachricht zu ertheilen, daß auf den Todesfall Herrn Heinrich Bollers, Pfarrers zu Küßnacht am Zürichsee, der zuvor Hofprediger in Bareith gewesen, in dem Merz dieses 1757 Jahrs von Unsern Gnädigen Herren einhellig zu dessen Nachfolger bestimmet worden Herr Joh. Heinrich Meister, oder le Maitre, Französischer Pfarrer in Christian-Erlang, der seit Ao. 1721. verschiedene geistliche Würden ausser seinem Vaterlande mit Ruhm bekleidet, und dessen Verdienste um verschiedene Theile der Wissenschaften der gelehrten Welt bekannt sind. Man lieset seine Lebensbeschreibung in Herrn Göttens gelehrtem Europa III. Th. 325-343. S.

Die Fortsezung folget in dem zweyten Theile.



R. D. IOH. IACOB ZEHENDER.

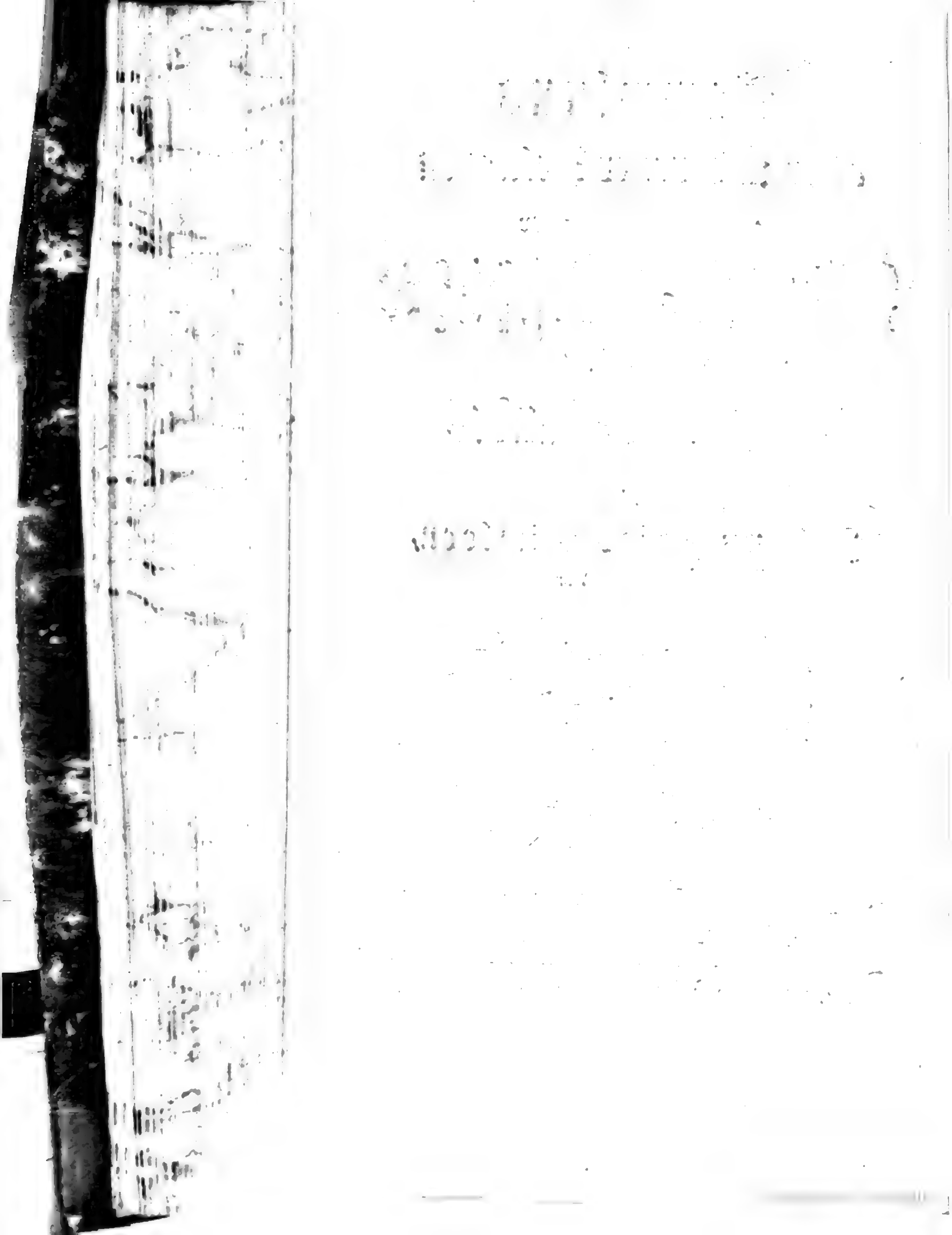
Nat: 1687. Pastor in Kilchlindach. 1719. Diac: Bernæ. 1733. Pastor: 1747. Decanus. 1752.

Sammlung
alter und neuer Urkunden
zur Beleuchtung der
Kirchen=Geschichte
vornemlich des
Schweizer=Landes

von
Johann Jakob Simlern,
Ephor. Colleg. Alumn.

Ersten Bandes, II[ter] Theil.

Zürich, bey Johann Kaspar Ziegler, 1758.



Jhro Hochwürden

HERRN

Johann Jacob Zehender,

Hochwürdigem Decan

der Bernischen Kirche,

Erstem Pfarrer

der Cathedralkirche daselbst:

Diesem

für die Gemeine des Heilands

Eifervollen Lehrer

Wahren Nathanael

recht thätigen Menschenfreund

und

grossen Beschüzer

der H. Religion und ächter Gelehrsamkeit

übergiebt

den Zweyten Theil dieser Arbeit

als eine geringe Probe

seiner vollkommnen Hochachtung,

unter Hofnungsvollen Wünschen

daß

der gute Hirt der Schafe

diesen getreuen Unterhirt

zu Seiner Verherrlichung

zu Ausbreitung der Wahrheit

und

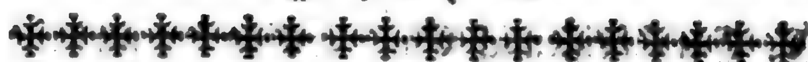
zur Freude aller Tugendhaften

noch viele Jahre

in allen Absichten gesegnet

erhalten wolle!

der Herausgeber.



Inhalt
des zweyten Theils dieses ersten Bandes.

I. J. Baptist Otten, Canon. und Archidiaconi bey der Stiftskirche zum Grossen Münster in Zürich; Zuverläßiger Bericht von den geschriebenen deutschen Ubersezungen der Bücher H. Schrift, welche vor der sel. Reformation bekant gewesen. Mit Zusäzen und Anmerkungen vermehret und erläutert durch J. J. B. Bl. 359

II. Fortsezung und Beschluß der Reformations-Geschichte der Stadt St. Gallen. 410

Beylagen:

a. Verantwortung Anthoni Roggenachers von Schweiz, eines Wiedertäufers. 445

b. Abscheid der Städte Zürich, Bern und St. Gallen, wegen der Wiedertäufer, Montag nach Nativitatis Mariae, 1527. 449

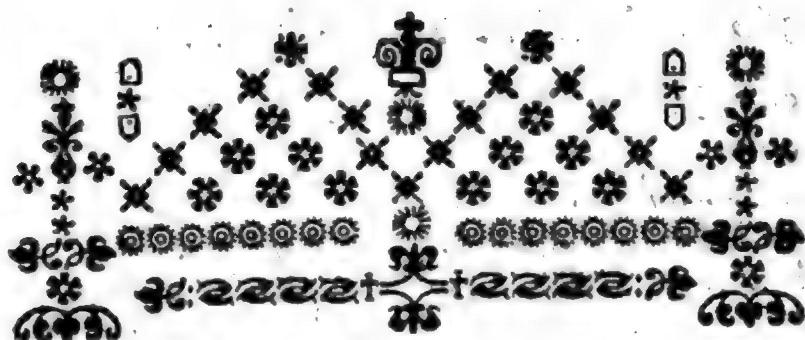
c. Artikel, so in gemeiner Christenlichen Berufung der Diener des Worts Gottes auf den 4. und 5 Tag Febr. An. 1529 zu St. Gallen gehalten, gehandelt und abgeredt sind. 458

III. Handlung zwischen dem Decan und Capitel von Minsingen, und Herrn Georg Brunner von Landtsperg, Pfarrer zu Klein-Hönstetten, eines der ersten Zeugen der Evang. Wahrheit in dem Berner-Gebiet. A. 1522, von B. Haller. 461

IV. Gespräch etlicher Predicanten zu Basel mit etlichen Bekennern des Wiedertaufs, durch Oecolampadium verfasset, An. 1525. 492

Form des Wiederrufs der Baslerischen Wiedertäufer in dem XVI Jahrhundert. 514

V. Ein Christenlich Supplicatidn der vertribnen Rotwyler an gemeine Eydgnossen 2c. von 1530. 517
VI. Handlung mit Gallus Theelen, von Altstetten aus dem Rheinthal, einem Anhänger des Schwenkfelds und Separatisten, An. 1566. Aus den Originalacten. 543
VII. Zwo Schuzschriften des Herrn Favre, der mit dem Bischof von Halicarnaß in Cochinchina gewesen, wider den Herrn Bischof von Lausanne, 1747 = 1752. 565. 585
VIII. Hrn. Joh. Friesen, Abhandlung von der Klage, daß die alte Eintracht unter den Eidsgenossen durch die Verschiedenheit der Religion aufgehoben worden. 610
IX. Nachricht von dem seligen Verfasser dieser Abhandlung; samt dessen Lobgesang eines Christen. Aus dem MSC. 631
X. Authentische Acten das neuerrichtete Waysenhaus in Bern betreffend, von An. 1755 = 1757. 648
XI. Nachricht von der Zwistigkeit des Ehrw. Ministerii in Genf mit Hrn. Prof. D'Alembert in Paris, wegen verschiedener von ihm in der Encyclopedie demselben zugeschriebenen Religions-Gesinnungen. 700
a. Auszug eines Schreibens aus Genf vom 6. Hornung An. 1758. ibid.
b. Offentliche Declaration der Prediger und Professorn daselbs über diese gegen sie angebrachten Beschuldigungen. 703



I.

J. Baptist Otten,
Canoni. und Archi-Diaconi bey der Stifts-Kirche zum Grossen Münster,

Zuverläßiger Bericht
von den geschriebnen

Deutschen Uebersezungen
der Bücher H. Schrift,
Welche vor der seligen Reformation bekant gewesen.

Mit Zusäzen und Anmerkungen vermehret und erläutert durch

J. J. B.

I.

Wann der hocherleuchtete Apostel Paulus die gläubigen Colosser vermahnet, daß sie das Wort Christi reichlich unter sich wohnen lassen mit aller Weisheit, Cap. III. 16. So will er freylich, daß sie zu dem

Glauben an Jesum Christum und zur Heiligung des Lebens aus dem unvergänglichen Samen, durch das lebendige Wort Gottes wiedergebohren seyen. Dieweil aber dieses lebendigmachende Wort Gottes uns anderst nicht als in der H. Schrift vorgetragen wird, durch deren äusserliches Mittel der H. Geist inwendig den Glauben und die Heiligung würket, so will freylich der bemeldte Lehrer der Heyden, daß auch dieser Tenor der H. Schrift selbs reichlich unter seinen Colossern wohnen, mithin das Besitzen, Lesen, Anhören und Betrachten der H. Schrift denselbigen durchgehends familiar und gemein seyn soll.

II. Daher ist es gekommen, daß man von der ersten Christenheit an, durch alle Sæcula mit allem Fleiße getrachtet die H. Schrift, nicht allein in den Original- sondern auch so viel möglich war, in der Mutter-Sprache jedes Landes zu haben: Deswegen bey den Kirchen-Vätern merkwürdige Stellen anzutreffen, als bey Chrysostomo, Theodoreto, Beda, Hieronymo, Eusebio, insonderheit bey Anastasio Sinaita, welcher im sechsten Sæculo gelebt, und in seinem Buch ὁδηγός. Cap. XXII. unter anderem also schreibt: „Die Evangelische und Apostolische Schriften können „gänzlich nicht verfälschet werden, zumalen „das Evangelium in zwey und sibenzig Völker Sprachen beschrieben ist: darum kan „dasselbige weder mit Zugaben, noch mit Auslassung von Boshaften geänderet werden.
„Dann

» Dann so es jemand in einer Sprache unter-
» stühnde, so würde desselbigen Untreu durch
» die sibenzig andere Sprachen geoffenbaret
» werden.

III. Es hat sich diese Gnade Gottes zu dem Nuzen der Kirche durch den Fleiß frommer Leuthe, insonderheit auch unter den Deutschen, ergossen, gerade und mit erfundener Drukerey, welche der seligen Reformation den Weg gebahnet: Dieses haben diejenige hochgelehrte Männer von allen Religionen, welche die Mühe genomen, die mancherley Biblen in allen Sprachen durch fleißige Erforschung bekant zu machen, genugsam dargethan, als da sind, Usserius, Kortholtus, Simonius, Bartoloccius, Laurentius, Hottingerus, und andere noch mehr.

IV. Neulichst aber hat der hochgelehrte Jacob le Long, Priester der Congregation des Oratorii zu Paris, auch Bibliothecarius daselbst, in diesem Falle etwas mehrers als von jemand bis dahin geschehen, geleistet, in der daselbst im Jahr 1709 ausgegangenen Bibliotheca Sacra, seu Syllabo omnium ferme Sacræ Scripturæ Editionum ac Versionum, in welcher er 1475 ganze gedrukte Biblen, 1720 Stüke von der Bibel, und 1122 geschriebene Biblen zehlet, beschreibet und erkläret: Worzu er nicht allein seine eigene vieljährige Mühe, sondern auch vieler guter Freunde Hülf von allen Orten gebraucht, so daß solche

Arbeit nicht allein zu grossem Vergnügen aufgenohmen, sondern von den Herren Actoribus Lipsiensibus würdig geachtet worden, daß sie auch in Deutschland gleiches Jahrs aufgeleget, und würklich von Herrn Börner vermehret wurde. Auch ist bedenklich, was der Urheber selbst in seiner Vorrede hiervon meldet, wann er gleich Anfangs spricht: „ Dieweil einem „ Christen-Menschen keine anständigere und „ nohtwendigere Wissenschaft ist, als der „ Göttlichen Offenbahrungen, welche in der „ H. Schrift enthalten: als habe erachtet, ich „ könte all mein Studieren nüzlicher nicht an„ wenden, als wann ich mich allein dahin be„ mühete, zu derselbigen, so viel es meine „ Schwachheit zulässet, zu gelangen, und sie „ auch anderen mitzutheilen: " Welches er in diesem Werke zur Verwunderung gethan hat.

V. Und wann es ihm belieben wollen, in diesem Falle auch etwas von unsern Anmerkungen insgemein in besagtes Werk einzutragen, insonderheit aber dasjenige, so wir der Deutschen Biblen halben, welcher Sprache er nicht kündig war, dahin überschikt haben: So finde ich mich verpflichtet, auf mündliches und schriftliches Begehren hin, vieler guten Freunde, dasselbige den Deutschen auch bekant zu machen, um so vil desto mehr, dieweil so viel mir in Wissen ist, in unserer Sprache hievon expresse und ausführlich nichts ans Tagelicht gekommen.

Es

Es ist dieser Mangel einer zuverläßigen Nachricht von den Biblen in Deutscher Sprache sattsam ersezt worden durch ein Werk, welches seit An. 1749 zu Hanover Stükweise ans Licht gestellt wird unter dem Titel: Historisch-critische Nachrichten von der ansehnlichen Bibel-Sammlung, die sich zu Braunschweig in der Hoch-Fürstlichen Bibliothek befinden. 8.

VI. Es soll aber hierinn nicht von allen Biblen, die wir in Deutscher Sprache haben, gehandlet werden, dann mein Vorhaben gehet nicht auf diejenige, welche seit der Reformation in unsere Sprache übersezt und gedrükt worden sind; dieselbige sind leichtlich in Bekantschaft zu bringen, und was besonders unsere Züricher Dolmetschungen anbelanget, wird in bemeldtem Tractat des Herrn le Long eine sattsame Einleitung zu finden seyn. Es ist uns um das zu thun, daß wir das älteste und den meisten unbekante bekant machen, mit Namen was es der Deutschen so wol geschriebenen als gedrukten Biblen halben vor der Reformation für eine Bewandnuß gehabt. Dahin nebst beygetragener Arbeit auch dienen vielerley Anmerkungen Hottingeri, Reiskii, D. Mayeri, Leibnitii, le Longii, und andere, welche allhier zusammengezogen dargestellet werden sollen.

VII. Da Herr Reiskius hiervon handelt, sezet er fünf Grund-Reglen voraus: 1. Die Uebersezung der Bibel in diese oder jene Sprachen ist später, als die Bekehrung selbiger Völker. 2. Es ist auch keine Uebersezung zu

muthmassen, ohne Unterweisung derselbigen Sprache durch gewisse Grammatiken oder Schul-Regeln. 3. So irgend eine alte Dolmetschung, ist sie entweder von einem Frömden oder Einheimischen gestellt. 4. Solche Uebersezer haben entweder aus dem Original-Hebräischen und Griechischen Text, oder aus einer andern Dolmetschung übersezt, und so sind sie mittelbar oder unmittelbar, und ist 5. also eine jede Uebersezung eine nahe oder eine ferne, woraus abzunehmen, daß von den ersten Deutschen Dolmetschungen nichts gewisses geurtheilt werden könne, ehe und bevor man von dieser Völker Bekehrung etwas Nachrichts hat.

VIII. Deutschlands Bekehrung ist gar ungewiß, anderst und früher diß- anderst und später jenseits des Rheins. Es können darinn drey Periodi oder Zeit-Rechnungen beobachtet werden: Erstlich von dem Apostolischen Alter biß auf Constantinum den Grossen; demnach von demselbigen biß auf Carolum den Grossen; und leztlich von ihm auf die Deutsche Kayser in Deutschland selbs und dero Folge.

Daß die Deutschen, die nächst an dem Rhein wohnen, sehr frühe die Christliche Religion angenommen, bezeuget Irenæus lib. I. cap. III. Καὶ ὔτε αἱ ἐν Γερμανίαις Ἐκκλησίαι ἄλλως πεπιςεύκασι.

IX. Wann nun die Alt-Väter behörter massen bezeugen, daß die Heil. Schrift in den ersten Sæculis fast in alle Sprachen übersezt worden, so ist auch zu schliessen, daß die Heil.

Heil. Schrift lange vor Caroli des Grossen, ja gar vor Constantini des Grossen Zeiten, in Deutscher Sprache ganz oder zum Theil müsse gefunden worden seyn. Deutschland wurde disseits des Rheins in dem ersten dieser Periodorum zu Christo bekehrt, das Barbarische und Jenseitige aber bliebe länger ligen, wiewol in dem äussersten, welches Pohlen, Littau, Scythien begriffen, ohne Zweifel gar frühe Christen gewesen, zumalen Paulus selbst auch der Scythier gedenkt, Col. III. 11. unter welchen die Deutschen mitverstanden werden. Chrysostomus thut Meldung der Scythischen oder Sauromatischen Uebersezung, und es halten etliche gar darfür, die Epistel Pauli an die Galater sey an die Deutsche Gallier, die sich in klein Asien nidergelassen, abgegeben, dieselbige haben eine gleiche Sprache gehabt, als die von Trier. Der Bekehrungen halben wird insgemein geglaubt, obgleich solches von den Gelehrten sehr zweifelhaft und disputierlich gemacht wird, daß Maternus Petri Lernjünger das Evangelium zu Straßburg und zu Maynz geprediget, und bis in das Braunschweigische hinein gedrungen sey. Marcus, Pauli Gefehrter zu Laureacum in den Noricis. Lucius Cyrenäus, Pauli Vetter zu Augusta Tiberina, d. i. Regenspurg, in den Rhätischen und Vindelicischen, auch an die Donau gränzenden Ländern. Titus, Pauli Discipel in Dalmatien. Clemens, Pauli Mitgefehrt zu Mez in Lotharingen. Valerius, ein Apostolischer, Mann zu Straßburg. Rupertus in

Frankenland. Egysthus im Lüneburgischen. Trophimus zu Arles in Frankreich. Dazu wir was später hinzuthun, Felix, Regulam, Exuperantium, Leodegarium, Ursum und andere, die in Helvetien das Evangelium sollen verkündiget haben. Wer wolte dann zweiflen, daß nicht auch GOttes Wort oder doch etwas darvon in solcher Sprache, wie schlecht oder mit andern Buchstaben es immer geschehen, geschrieben gefunden worden sey, ob schon Tacitus von den alten Deutschen aussagt: Literarum secreta Viri pariter ac Fœminæ ignorant: Es können bey den Deutschen weder die Männer noch die Weiber lesen; Dann diese Aussage erstreket sich weder auf alle Provinzen derselben, noch auf alle Zeiten.

X. In Verfolg obiger Betrachtungen können wir ersehen, daß die Uebersezungen in die Deutsche Sprache entweder zu verstehen von der uralten, sich weit ausbreitenden Deutschen Sprache, so auch die Gothische, Engel-Sächsische und Fränkische Sprache mitbegreiffet: oder von der eigentlich so genannten lezten Deutschen Sprache. Die uralte Deutsche Sprache hat uns biß auf unsere Zeiten ein einziges aber unvergleichliches und herrliches Monumentum hinterlassen, so da ist der unschäzbare silberne Codex der vier Evangelien in Gothischer Sprache, welcher ehemals in der Bibliothek des Klosters Wehrden, an der Ruhr im Herzogthum Bergen aufbehalten worden, aber von dem Schwedischen Grafen

de

de. la Gardie um 500. Reichsthaler aufgekauft, und der Universitet zu Upsal verehret worden. Dessen Abschrift von Francisco Junio in der Bibliothek zu Oxfort, so der hochberühmte Bodlejus gestiftet, zu finden: welchem kostbaren Codici zu Ehren in Holland expresse Gothische Characteres gegossen, und derselbige mit dem Glossario Junii, und den Critischen Anmerkungen Marschalli zu Dordrecht und Amsterdam ans Licht gekommen.

Es ist diese Erzählung von den Schiksalen des Codicis argentei sehr mangelhaft, und zum Theil auch unrichtig. Dieser Codex ist bis in das Siebenzehende Jahrhundert in dem Kloster **Wehrden**, etwa vier Meilen von Cöln, so viel als verborgen gelegen: Die erste Anzeige davon hat man **Grutern** zu danken, welcher in seinem Thesauro Inscriptionum p. CXLVII. und CXLVIII. einige kleine Specimina aus dem VI. Cap. St. Matthäi, und aus dem I. Cap. St. Marci, die **Arnold Mercator** aus diesem Codex abgeschrieben, der Welt vorgeleget hat. Zur Zeit des dreyßigjährigen Kriegs ward er unter anderer Beute aus Deutschland mit nach Schweden geführt: aber unter der Regierung der Königin Christina, von einem gewissen Gelehrten, dem seine Bemühungen nicht nach Wunsch von ihr belohnet wurden, entwendet und nach Holland gebracht: daselbst hatte er das Glük in die Hände des jüngern **Franz Junius** zu gerathen, welcher eigene Gothische Schriften in Metall abgiessen lassen, und dieses Gothische Evangelien-Buch mit seiner eigenen **Lateinischen** Uebersezung, nebst der von **Thomas Marschall** verbesserten **Angel-Sächsischen** Uebersezung und einem Glossario Gothico, zu Dordrecht im Jahr 1665. in Quarto an das Licht gestellt hat, welche Auflage im Jahr 1684. zu Amsterdam wiederhohlet worden. Der Schwedische Graf und Reichs-Canzler Magnus Gabriel de la Gardie brachte hernach diese sehr seltene und einzige Hand-

schrift in ihrer Art für eine Summ von fünf oder sechs hundert Reichsthaler käuflich an sich, ließ sie in Maßiv Silber einbinden, auswendig mit künstlich gestochnen Figuren zieren, und verehrte so diesen geretteten Original-Codex auf die Akademische Bibliothek zu Upsal zu einem ewigen Andenken, woselbst er noch biß diese Stunde gezeiget wird. Und dieses veranlaßte eine dritte Herausgabe dieses Gothischen Evangelien Buchs, die von einem gelehrten Schweden, Georg Stiernhielm im Jahr 1671. zu Stokholm besorget ward, in welcher aber der Gothische Text nicht mit Gothischen Charakteren, sondern bloß mit Deutschen abgedrukt, ausserdem aber die Schwedische, Ißländische und Lateinische Vulgata Uebersezung beygefüget ist. Die Absicht dieser Herausgabe mag wol vornemlich gewesen seyn, die Schweden in der falschen Beredung zu befestigen, als ob dieses ein unschäzbarer Rest ihrer leiblichen Vorfahren wäre: da doch von vielen Gelehrten und Sprachkundigen Männern erkennt und unwidersprechlich ist dargethan worden, daß die Sprache dieses Codicis argentei in ihrem Grunde die ächte alte Deutsche sey. Wie davon absönderlich verdienet nachgelesen zu werden *Jo. Georg. Wachteri* de Lingua Codicis argentei Commentatio. Miscellan. Berol. Cont. I. p. 44. sqq. und des berühmten Herrn Rektor Stussen Consilium de Thesauro Teutonico altero tertioque adornando & Versione IV. Evangeliorum Gothica denuo edenda. Gothæ, 1733.

XI. Der Gothische Uebersezer Ulphilas, welchen Philostorgius Urphilas nennet, hat nach einiger Meinung zu Constantini des Grossen Zeiten, nach der gewissern Meinung aber bey den Zeiten Kaysers Valentis gelebt, seine Vor-Eltern waren gebürtig aus Cappadocien, wurden unter Valeriano und Gallieno von den Gothen aufgefangen, und in Gothien geführt. Ulphilas wurd ihr Bischof, hat die Gothische Buchstaben erfunden, die H. Schrift über-

übersezt, ausser den Büchern von den Königen, die er mit Fleiß ausgelassen, damit er die Gothen, welche ohne dem ein kriegerisches Volk waren, nicht mehr zum Krieg anreizete; er wurde daher von ihnen ὁ ἐφ' ἡμῶν Μωσῆς, der Moses ihrer Zeiten genennet, und ist dieser kostbare Schaz der 4. Evangelien alleine noch übrig auf den heutigen Tag.

Ulfilas, Wulfhilas (welcher Nahmen mit dem Deutschen Wulf, Wulfel übereinkömt) wird gemeiniglich für den Verfasser dieser Gothischen Uebersezung gehalten: Und die offenbaren Zeugnisse Socratis, Sozomeni, Philostorgii, Isidori, der Historiæ Miscellæ, Jornandis, u. a. lassen uns nicht zweifeln, dann daß **Ulphilas** die ganze Bibel in die Gothische Sprache übersezt habe. Was von der Uebergehung der Bücher der Königen und Chroniken gemeldet wird, gründet sich auf das ungewisse Vorgeben Philostorgii. Und obgleich alle oben angeführte Scribenten den **Ulphilas** auch für den ersten Erfinder der Gothischen Buchstaben halten, so ist dennoch wahrscheinlich, daß dieses aufs höchste nur von einer Vermehrung und Verbesserung des Gothischen Alphabets zu verstehen sey. Dieser **Ulphilas** hat, wie Heupelius in seiner Dissertatione de ULPHILA, Wittemb. 1693. die streitigen Nachrichten Theodoreti, Sozomeni, Socratis Scholastici, und hergegen Philostorgii mit einander wahrscheinlich vereiniget; schon unter Constantino geblühet, sein Leben aber bis unter die Regierung des K. Valentis, hiemit biß gegen das Jahr Christi CCCLXV. erstreket. Er war Bischof in **Moesien**, welche Landschaft Scythia minor, heut zu Tage die **Wallachey** genennet wird. Er stuhnd bey seinen Leuten in so grossem Ansehen, daß Jornandes ihn Gothorum Pontificem & Primatem genennet hat. Die Kirchen-Scribenten bezeugen einhellig, er wäre zulezt in die Arianische Kezerey verfallen. Wovon aber in seiner Uebersezung der IV. Evangelien nicht die mindeste Spuhr, sondern vielmehr das Gegentheil anzutreffen ist: So daß vermuthlich diese Uebersezung früher verfertiget worden ist.

XII.

XII. Wer nur immer mit diesem Buch umgegangen, kan die Kostbarkeit und Raritet desselbigen nicht genugsam rühmen noch ausstreichen. Herr Millius meldet in der herrlichen Vorrede über sein neu-ausgegangenes Griechische Testament davon dieses: Es hat der Gothische Uebersezer das allervortrefflichste Griechische Exemplar vor sich gehabt, und demselbigen von Fuß zu Fuß gefolget. Es kommet auch überein mit denen Lateinischen, so vor Hieronymi Zeiten in Occident gebraucht worden; welcherley andere Lobreden so wol des Autoris als des Codicis noch viele aufgestellet werden könten.

Herr M. Heupel von Strasburg, der auf seiner Nordlichen Reise und bey seinem Aufenthalt in Upsal dieses Gothische Evangelien-Buch auf der Akademischen Bibliothek mehrmalen in Händen gehabt, und mit einem Critischen prüfenden Auge betrachtet hat, bezeuget in seiner oben angeführten Dissertation, daß diese Handschrift auf membrana purpurata, auf Violetgefärbtem Pergament durchaus mit silbernen, die Anfangs-Buchstaben aber mit goldenen Lettern geschrieben seyn, daher auch die Gelehrten diesem kostbaren Rest des Deutschen Alterthums den Beynahmen des Codicis argentei, oder des **silbernen Buchs** beygeleget. Und Herr **Wachter** geräth in Betrachtung der äusserlichen Pracht dieses Codicis auf die Vermuthung, es sey etwa derselbe für einen Gothischen Fürsten oder König, vielleicht für Alaric, den lezten unter denselben, geschrieben worden. Was aber den Werth dieser Handschrift noch vermehret, ist das unstreitige Alterthum derselben, die wann sie nicht bis an des Ulfilas Alter reichet, doch gewiß unter die ältesten geschriebenen Codices zu zählen ist, und 1000. Jahre übersteiget.

Was

Digitized by Google

Was Millius von dem innern Werthe dieser Uebersezung hier meldet, hat Heupelius in seiner Dissertatione historico - philologica de ULPHILA seu Versione IV. Evangelistarum Gothica, Wittenb. 1693. in 4. in dem vierten und fünften Abschnitte nicht nur bestätiget, sondern erweislich dargethan, in das rechte Licht und in die gehörigen Schranken gesezet.

XIII. Daß aber ein so berühmtes Werk billich zu der Deutschen Sprache, wie sie vor Zeiten gewesen, könne gerechnet werden, ist daraus abzunehmen, weil noch jezt der Stamm und die Gemerke vieler Deutschen Wörter darinne zu finden. Es diene zum Wahrschein ein einziges Exempel, nemlich das Gebeth des HErrn, welches ich allhier in dreyen Sprachen, nemlich 1. Gothisch, 2. wie es Tschudi beschreibt alt Scythisch, und 3. alt Helvetisch oder Schweizerisch darstellen will, da insonderheit das Wörtlein Atta, welches unsere Bauren noch brauchen, Ätti, in Obacht zu nehmen.

Gothisch.

Atta unsar thu in Himina: weihnai Namo thein. Wimai thiudinassus theins. Wairthai Wilga theins: sue in Himina: gah ana airthai. * Hlaif unsarana thana sinteinon gif uns himmadaga. Gah aflet uns thatei skulans sigeima sua sue gah weis affletam thaim skulami unsaraim. Gah ni briggais uns in fraistubegai, ak lausai uns af thamma Ubilin. Unte theina ist thiud angarai, gah mahtsgah wultus, in aiwins. Amen.

Gothisch

Gothisch Scythisch.

Atta unsar thu in himina, nai thein namo wi mai theins teüchtinassus. Theins vilga warithai jahama arithai sie in Himina. Gif uns himmadaga unsarana thama Scinceinam. Hlait gehaft uns unsarana thniscutans sya sye sigaimains afletam unsaraim thaisculam. Gah bieggais uns ni in Fraistubugai. Ar lasei uns af thamma übilin. Amen.

Alemannisch, Helvetisch.

Fatter unser, thu pist in himile, wist Namun dinan. Queme Rihi din, werde willo din, so in Himile, so sa in Erdu. Proath unsner gip uns hutte. Oblatz uns Skuldi unseero, so wir oblat uns Skuldiken. Enti ni unsi firletti in khorunka. Utz erlosi unsich fona Ubile. Amen!

Daß die alten Gothen für Deutsche Völker zu halten, und daß die Sprache des Ulfilas in seiner Uebersezung im Grunde keine andere als die alte Deutsche sey, wie sie von den Nachbarn Griechenlands geredt worden, hat neben Wachter und Heupelius auch der Baron von Leibniz in einem Briefe erwiesen, der in den Supplem. Actor. Erud. Tom. IV. p. 236. befindlich.

* *Hlaif Sinteinon*] ἄρτος ἐπιούσιος, panis perpetuus, continuus, d. i. diejenige Nahrung, deren wir alltäglich bedürfen. Hlaif ist ein Laib Brodt.

Ich will noch eine Probe aus dem Codice argenteo zusamt den Anmerkungen des Herrn Rektor Stussen anführen, die unwidersprechlich beweisen, daß die Sprache dieser Uebersezung in ihrem Grunde die Deutsche sey: Es soll zur Probe dienen die Stelle Math. VI. 24. u. f.

v. 24.

℣. 24. Nimanna mag twaim fraujam ſkalkinon. unte gabai fyaith ainana. ja antharana frijoth. aiththau ainamma ufhauſeith. ith antharamma frakann. ni maguth Gotha ſkalkinon jah Mammonin.

℣. 25. Duththe quitha izwis. ni maurnaith ſaiwalai izwarai hwa matjaith jah hwa drigkaith. nih leika izwaramma hwe wasjaith. niu ſaiwala mais iſt fodeinai. jah leik waſtjom.

℣. 26. Inſaihwith du fuglam himinis. thei ni ſaiand. ni ſneiand. ni liſand in banſtins. ja atta izwar ſa ufar himinam fodeith ins. niu jus maiswe athrizans ſijuth thaima.

Anmerkungen. *Fraujam*) iſt der Dativ. Pl. a N. S. *Frauja*, der Herr. Das Fœmininum die Fraue iſt in der Deutſchen Sprache noch übrig, und bezeichnet eigentlich nicht das Ehweib, ſondern Dominam: wie im Hebräiſchen איש, אישה. In welchem Sinne auch die H. Jungfrau, die liebe Frawe, genennet wird. *Skalkinon*), dienen, a *Skalk*, ein Knecht, Diener: Daher Gottſchalk, Marſchalk. *Fijaith*), iſt 3. S. Fut. von *Fijan*, haſſen: daher Feind q. *Fiand* das Participium iſt. *Jah*), im Fränkiſch-Deutſchen *Joh*, bezeichnet und. *Fryoth*) a *Fryon*, lieben: daher Freund q. *Frijand* das participium antiq. iſt; Dieſes Zeitwort iſt noch übrig im freyen: daher Freyja bey den Deutſchen die Venus, und Freytag, Dies Veneris genennt worden. *Ufhauſaith*) iſt 3. S. Fut. von *ufhausjan*, gehorſamen: das einfache *hausjan*, hören, und *auſo*, das Ohr, kömt überein mit dem Hebräiſchen אזן und האזין. *Frakann*) iſt von *frakunnan*, verkennen, nicht kennen wollen.

℣. 25. *Quitha*), ich ſage, *Quithan*, ſagen. *Maurnaith*) iſt der Imperativus pl. von *maurnan*, *μεριμνᾶν*, ſorgen, beſorgen. *Saiwalai*) iſt der Dat. S. von *Saiwala*; die Seele. *Izwar*) izwara, izwar, der, die, das euere. *Matjaith*) iſt 2. pl. Conj. a *matjan*, eſſen: *Mats*, die Speiſe: *Nahtamat* das Nachtmahl. *Leik*) Leib: iſt noch übrig in dem Wort Leiche, Leichnam, welches bey den Alten einen lebendigen Leib bezeichnet. *Wasjaith*) iſt 2. pl. Conj. von *Wasjan*, bekleiden: Imperf. *Gawaſida ſik*, er kleidete

dete sich: *Wastjo*, ein Kleid, eine Weste. *Mais*) *Maiswe, Magis, Magister*, daher das Deutsche Meister. *Fodeinai*) ist das Futter, von *Fodan*, ernehren, daher im 26. V. *fodeith ins*, er ernehret sie.

V. 26. *Insaiwith du fuglam himinis*, kömt mit dem Griechischen wörtlich überein, q. d. Einsehet zu den Vögeln des Himmels. So wird V. 30. ὀλιγόπιςοι gegeben *Leitilgalaubjandans*, welches ja nichts anders ist als Leichtglaubende.

XIV. Tatianus aus Syrien, ein aus dem Heydenthum zum Christenthum bekehrter Philosophus, hat gelebt ums Jahr Christi 174, und nebst anderen Schriften ein διὰ τεσσάρων, oder μονοτέσσαρον herausgegeben, das ist, einen kurzen Auszug der vier Evangelisten in einem harmonischen Text zusammen gestellt. Dasselbige Buch ist auch in Theotische, d. i. alte Deutsche Sprache übersezt, und ist aus uralten Manuscripten neulich durch Herrn Paltenium ans Licht gebracht zu Grypswald, 4. Anno 1706.

Von der Alt-Deutschen Uebersezung des Tatiani hat man die erste Kundschaft gegen dem Ende des XVI Jahrhunderts durch Bonav. Vulcanium erhalten. Franz Junius bekam hernach einen Codicem von dieser Harmonie, welcher in die Bodlejanische Bibliothek zu Oxfort gekommen. Herr Joh. Philipp Paltenius, ein vormals angesehener Professor der Rechte zu Gryphswalde hat ihn auf seiner Englischen Reise abgeschrieben, und im Jahre 1706. in 4. in den Druk gegeben, unter dem Titel: TATIANI, *Alexandrini*, Harmoniæ Evangelicæ antiquissima Versio Theotisca: ut & ISIDORI Hispal. ad Florentinam Sororem de Nativitate Domini, Passione, Resurrectione &c. Libri, eadem Lingua conversi, JO. PHIL. PALTENIUS e MS. Codd. edidit & Animadversionibus neces-

necessariis illustravit. Accessit Fragmentum veteris Linguæ Theotiscæ a *Lambeccio* in Bibl. Vindob. productum, probabili doctissimi Viri conjectura restitutum ac emendatum. Gryphiswald. 1706. Diese Uebersezung des Tatiani ist hernach dem zweiten Bande des Schilterischen Thesauri einverleibet worden. Herr Paltenius schäzt diesen Uebersezer für ungefehr 900 Jahr alt: Bedauret aber zugleich, daß von CCXLIIII Capiteln, daraus das ganze Werk bestehet, kaum LXXVII und auch diese nicht ganz unverstümmelt, auf die Nachwelt gekommen. Und der Verfasser der Vorrede in der Schilterschen Ausgabe seufzet: Utinam modo integram haberemus! ast dolendum! ingenti hiatu magnam (fere *mediam*) ejus partem deesse. Ich kan aber zufolge einer freundschaftlichen Nachricht des hochwürdigen und gelehrten Herrn Bibliothecarii des Gottshauses St. Gallen P. PII KOLB, und aus dem Augenscheine selbst, dem Publico die angenehme Anzeige geben, daß in dasiger Hoch-Fürstl. Kloster-Bibliothek eine ganze und vollständige Handschrift von dieser Alt-Deutschen Uebersezung der Harmonie der IV Evangelien anzutreffen, die dieser geschikte Kenner in dem Neunten Sæculo geschrieben zu seyn glaubt. Und weilen dieser gelehrte und Einsichts-volle Herr P. Bibliothecarius auf das Ansehen seines Codicis beyläufig Victorem Capuanum gegen ein übereiltes Urtheil des sel. Herrn D. Scherzen vertheidiget, so will ich diese critische Strictur aus dessen Schreiben hier anfügen: Hic singulari aliqua nota dignum existimo, quod Scherzius in dicta Præfatione ad Tatiani Harmon. apud Schilterum, Victorem Capuanum duplicis erroris arguat. 1. quidem, quod *Tatianum* vocitet *Alexandrinum*, cum Syrus fuerit & Ægyptum fortasse viderit nunquam. 2. vero, quod eundem Tatianum hujus Harmoniæ autorem faciat. Sed bona venia eruditissimi Scherzii dixerim, in utroque eum hallucinari. Enimvero in hoc nostro certe optimæ notæ Codice Victor *Ammonium* in linea 6. ac 11. suæ Præfationis nominat Alexandrinum, nunquam *Tatianum*: Illum autem vere Alexandrinum fuisse, nemo Eruditorum est, qui dubitet. Dein quamvis Victor primo Tatianum hujus Harmoniæ

moniæ Autorem fuisse existimarit; sed ratione contraria, quam loco citato affert, motus, illico in hæc verba prorumpit: *jure ambigi potest, Ammonii, an Tatiani inventio operis* (scilicet Harmoniæ) *debeat æstimari.* Qui proin dubitat, nihil certo asseverat: & plane immerito Scherzium erroris duplicis arguisse doctissimum simul ac sanctissimum Pontificem Victorem Capuanum vel ex solo Codice nostro clarissime evincitur. Et hæc quidem obiter adnotasse non abs re fuerit. Es ist diese Fürstlich-St. Gallische Kloster-Bibliothek ein reicher Schaz von denen raresten Handschriften aus den Mittlern Zeiten und dem Carolingischen Alter, und sie hat das Glük dermalen unter der Aufsicht eines so gelehrten Aufsehers zu stehen, der diesen Reichthum kennet, und durch einen verfertigten critischen Catalogus denselben erst für die Nachwelt brauchbar und nüzlich gemachet: daher ich auch wünschte, daß die bey der Rükgabe der ehmals weggeführten Bibliothek unglüklicher Weise zurükgebliebne Codices und Handschriften, jure postliminii, dasiger Bibliothek mögten restituiert werden.

XV. Nachdem wir von diesem kostbaren Codice, der in den zweyten Periodum gehöret, gehandlet, können wir nicht ungemeldet lassen, daß unter dieser Zeit aus der Celtischen Sprache die neu Deutsche oder Fränkische entstanden, und als etliche darfür halten, einiche Catechismi, von denen so den Christlichen Glauben angenohmen, herausgekommen: Sie müssen aber vilmehr in Latein als Deutsch geschrieben seyn: Und gehöret die älteste Deutsche Uebersezung eigentlich in den dritten Periodum, wohin einiche das obgemeldte Monotessaron Tatiani rechnen: Welche Dollmetschung Junius und Vulcanius auf die Zeiten Caroli des Grossen, Tenzel aber auf die Zeiten Ludwigs des Frommen richten. Man kan sich nicht wol

wol einbilden, daß Kayser Carl der Große, welcher einerseits die Christliche Religion zu befördern sich äusserst beflissen, anderseits Deutsche Grammatiken und Schulen angeordnet, nicht auch die Heil. Schrift, die Deutschen desto besser bey der Christlichen Religion zu behalten, in diese Sprache habe übersezen lassen.

Man kan hierüber nachsehen die Monumenta Catechetica Theotisca, welche Herr Ekard zu Hanover im Jahr 1713. 8. ans Licht gestellt.

XVI. Nach dieser folgen des Ottfridi Evangelia Reimens-weise, es war derselbige ein Mönch zu Weissenburg um das Jahr Christi 870, sein Buch ist zu Basel A. 1571 in Octav gedrukt, und giebt Schotel ein Muster davon, aus der Vorrede an Kayser Ludwig, Caroli des Grossen Sohn:

Thaz ich im Himmelriche
Thir Druthin jemmerliche
Do jemmer fruue im Riahti
In dinerem Gesichti
Mit Engilen dinen,
Thaz ni ist bi Wercken minen,
Sontar retho in waru
Bi thine Ginadu.

* * *

Daß ich im Himmelreiche
Dir Gott immerliche,
Da immer freuen im Gerichte
In deinem Angesichte

Mit den Engelen dein,
Das nicht ist bey den Wercken mein;
Sondern recht fürware
Bey deiner Genade.

Die von Herrn Hottinger aus Rhenano dem Bischof Waldoni von Freisingen zugeschriebene Dollmetschung sind nichts anders als diese, des Otfrieds Reimen.

Ottfridus war ein Benediktiner-Mönch in dem Elsaßischen Kloster Rhein-Weissenburg. Er war ein Schüler HRhabani Mauri, und lebte zu den Zeiten der Fränkischen Kayser Ludovici, Lotharii und Caroli. Das Evangelien-Buch des **Otfrieds** hat in dem Codice der Kayserl. Bibliothek zu Wien folgende Aufschrift: OTFRIDI Volumen Evangeliorum in V. Libros distinctum; Und vor dem ersten Buch steht folgender Titel: Incipit Liber Evangeliorum primus, Domini gratia Theotisce conscriptus. Das Werk begreift die Evangelische Geschichte in Fränkischer Sprache und Reimen. Demselben ist eine dreyfache Zuschrift vorgesezt: die erste an den Fränkischen König Ludovicum, der A. 873. gestorben; die andere, an den Maynzischen Erzbischof Liutbertum, der von A. 855. bis 879. diese Würde besessen; und endlich die dritte, an den Bischof Salomon von Costniz, der A. 873. dieses Zeitliche gesegnet. Die mittlere Zuschrift, die in Lateinischer Sprache verfaßt ist, ist besonders merkwürdig wegen der Nachrichten von dem damaligen Zustande der Deutschen Sprache. Die erste Herausgabe, die von Flaccio besorget, und nun überaus rar geworden, führet den Titel: OTFRIDI Evangeliorum Liber, veterum Germanorum Grammaticæ, Poeseos, Theologiæ præclarum Monumentum. **Evangelien-Buch in Alt-Fränkischen Reimen durch Otfrieden von Weissenburg Mönch zu St. Gallen** (per errorem ita nuncupatur) **vor** *DCC* **Jahren beschriben, jezo aber mit Gunst des Gestrengen Ehrenvesten Herrn Adolphen Herman Riedesel, Erbmarschall zu Hessen, der alten**

alten Deutschen Sprach und Gottesfurcht zu erlernen in Druk verfertiget. Basel, 1571. 8. Im Jahre 1726. kam eine neue Herausgabe dieses Otfridischen Werkes mit einer Lateinischen Uebersezung und vielen gelehrten Anmerkungen des Herrn Schilters durch die gelehrte Vorsorge Herrn Doktor J. G. Scherzens zu Straßburg ans Licht: Nachdem vorher mancher diesfalls gemachte Versuch mislungen oder ins Steken gerathen. Der Freysingische Codex MSC. den Beatus Rhenanus zuerst entdeket, machet zwar den Verfasser nicht nahmhaft, hat aber zu Ende folgende Noten: *Vualdo me fieri jussit: Sigefridus presbyter scripsi.* Wodurch angezeiget wird, daß der Bischof Waldo von Freysingen, dessen Lebensjahre in das neunte Sæculum einfallen, Besizer, (nicht der Verfasser) von dieser Handschrift gewesen.

Hieher muß auch gerechnet werden eine in der Cottonischen Bibliothek zu Westmünster aufbehaltene Handschrift unter dem Titel: Codex quatrunus Franco-Theotisce scriptus circa tempora Caroli M. Welches Werk nichts anders als eine in poetischer Schreibart abgefaßte Harmonie der vier Evangelisten ist, die aber von der obbeschriebenen des Tatiani Himmelweit entfernet ist. Der berühmte Hickesius hat ihn sehr hoch gehalten, und Humphr. Wanley führet in seinem Catalogo MSS. den Anfang des ersten Cap. St. Lucä zur Probe an: *Manega waron the sia iio mod gespon that siu bigunnun Word Godes reckean that giruni that thi ricco Crist undar mancunnea maritha gifrummida mid wordun ende mid wercun.*

XVII. Aus Geheiß Ludwig des Frommen soll ein Sächsischer Poet die vornehmsten Historien Heil. Schrift mit einer Mystischen Erklärung übersezt haben, der Codex ist in Reimen geschrieben, dessen du Chesne Tom. II. Scriptor. Franc. Bl. 326, Meldung thut:

Incipe divinas recitare ex ordine leges
Transferre in propriam clarissima dogmata linguam.

Diese Dollmetschung ist nun unter das Eis gegangen, und weisset davon niemand nichts: Dann was Herr Hottinger davon anziehet, ist nach Herrn Reiskens Meynung vielmehr aus der Uebersezung Rudolphen von Ems 1250, von welcher hernach: Sind also unter den Deutschen Kaysern verschiedene Dollmetschungen hervorgekommen, welche hin und wieder in den Bibliotheken annoch aufbehalten werden, jedoch von einem ganz barbarischen Stylo, alle von dem Original sehr entfernt, mit Closter-Fablen vermengt, und sehr schlecht. Rabanus Maurus, Haymo und Strabus haben samtlich Hand an dieses Werk geleget, es ist aber zu bedauren, daß solches zu Grund gegangen. Herr Mayer hält darvor, des Rabani Wörter-Buch sey über Ludovici des Frommen, Bibel gemachet worden, es ist zu erachten, daß obvermeldte gewaltige Männer aus Caroli oder Ludovici Befehl an diesem Werke sämtlich gearbeitet, und es unter diesem leztern zu Ende gebracht.

Das Deutsche Glossarium des HRhabani über die ganze Bibel hat einst der berühmte Lambeccius zu Ambras, einem Tyrolischen Schlosse unweit Inspruk, geschrieben gefunden, und diesen Codicem in die Kayserliche Bibliothek gebracht. Siehe Lambeccii Comm. de Bibl. Vindob. Lib. II. Cap. V. p. 416.

XVIII. Gegen dem Ende des zehenden Sæculi hat Notger Abt zu St. Gallen, den

Psal-

Psalter, das Buch Jobs, vielleicht auch andere Bücher der Heil. Schrift ins Deutsche übersezt. Herr Goldast hat lang daran gearbeitet, daß dieses Notgers Psalter möchte gedrukt werden, mit Erklärung der Wörter. Es ist dasselbige Werk auch in die Hände Herrn von Watt und Junker Bartholome Schobingers gekommen, nun aber nirgend mehr verhanden. Goldast ziehet in dem dritten Tomo Rerum Alemannicarum Bl. 34. einiche Sachen, mit Namen das Vater Unser, und die Articul des Glaubens daraus an. Das Vater Unser kommet dem, so wir §. XIII. v. 3. angezogen am allernächsten, ist gleichwol von demselbigen etwas weniges unterschieden. Justus Lipsius thut Meldung, daß er bey Arnold von Wachtendonk ein solches sehr altes Latein-Deutsches Interlinear-Psalter-Buch habe gesehen, woraus er ein Glossarium der unbekanten oder abgegangenen Wörter gestellet. Ein anders ist Beato Rhenano bey Johann Huttigen zu Straßburg zu Gesicht gekommen.

Dieser Notker war der Dritte, zugenannt Labeo, von den grossen Lippen, ein Mönch Benediktiner-Ordens, der lange Zeit als Magister der Kloster-Schule zu St. Gallen mit vielem Ruhme vorgestanden. Er hat seinen Ordens-Brüdern zu gefallen neben dem Psalter, dem Buch Jobs, und der Moralium S. Gregorii Pap. noch manches ins Deutsche übersezt: davon ist in der Fürstlichen Bibliothek zu St. Gallen noch vorhanden seine Verdeutschung von des *Boetii* Consolatione Philosophica; von dem Organo *Aristotelis* und von dem *Martiano Capella* de Nuptiis Mercurii & Philologiæ. Alle diese Werke sind in derselben Mundart und nach einerley Methode geschrieben, daß nemlich die Uebersezung nach einer jeden Zeile des Lateinischen

Textes von Wort zu Wort interlinealiter beygesetzt ist. Die erste und bisher einige Ausgabe dieser Uebersezung des Psalters hat man dem Fleisse des Herrn Schilters zu danken, in dessen Thesauro sie in dem ersten Tom gleich die andere Stelle einnimmet.

Mit Notkero Labeone soll der Zeit-Ordnung nach verbunden werden Willerami eines Abts zu Ebersperg in Bayern Paraphrastische Verdolmetschung des Hohen Lieds Salomons: Worvon nicht alleine verschiedene geschriebne Codices hin und wieder in Bibliotheken annoch anzutreffen sind, wie ich mich auch erinnere vor 30. Jahren einen solchen in der Kloster-Bibliothek zu Einsiedlen gesehen zu haben; sondern auch einige Herausgaben vorhanden sind: deren die erste, so die Frankische Uebersezung liefert, unter folgendem Titel ans Licht gestellt worden: WILLERAMI, Abbatis Merseburgensis (leg. *Eberspergensis*) Paraphrasis gemina in Canticum Canticorum: quarum prior *Rhytmis Latinis*, altera veteri *Lingua Francica* concepta est Lugd. Bat. MDIIC. 8. die von Paullo Merula besorget worden. Der berühmte Marq. Freher hat die Fränkische Dolmetschung absönderlich ans Licht gestellt zu Worms, 1631. in 8. Die vollstandigste Ausgabe findet sich aber in dem Schilterischen Thesaurus.

XIX. Herr Reiskius thut Meldung eines Codicis, der am Ende das 1197 Jahr angezeichnet hat; dessen Anfang: **Hie hebet sich die Bibel, die alte Ee, nach dem Latein ins Teutsche gemacht, blößlich nach dem Texte.** Ist gleichwol die Frage, ob zu derselbigen Zeit so sauber Deutsch sey geschrieben worden. Gothfried von Viterben, so unter Conrado dem III. und Friderico dem I. gelebt, hat einen Codicem Reimen-weis gemacht:

Der

Der was von Viterben erkannt,
Und was Gottfried genannt,
Ein Pfaff an Kunst vollkommen
Und an Weisheit ausgenommen.

Die Nachrichten in diesem Paragraphus erfodern einige Verbesserung und Erläuterung: Der berühmte Memmingische Bibliothekarius, Herr Schelhorn hat uns in den Critischen Beiträgen von Leipzig IV. St. n. IV. eine vollständige Nachricht von einer solchen Biblischen Handschrift in alten Deutschen Reimen mitgetheilet, die uns in den Stand sezet, mit besserm Grunde davon zu urtheilen. Gothofredus Viterbiensis hat ein Chronicon universale, aber keine Deutsche Reimen, gemacht: Und der unbekannte Verfasser dieses Biblischen Geschichtsbuchs hat zwar das Chronicon Godofredi, nebst der mit den ungereimtesten Fabeln angefüllten *Historia Scholastica* zu Raht gezogen und diese Arbeiten sich zu Nuz gemacht; aber nicht als ein blosser Uebersezer: Er bekennet es selbst:

Ich ieh aber dez von warhait
Daz si diu höechsten Sinnen treit
Die duitsch zung berihten chan
Si hat vor mir ein wiser man
Der hoher chunst ein meister waz
Swa man von chunst laz
Geschriben und gerihtet
In Latin berihtet
Der waz von Viterben erchant
Und waz Gotfrid genant
Ein phaff an chunst volchomen
Und an wisheit uzgenomen
Daz bediut die materi wol
Daz man im dez iehen sol. &c.

Und es ist unstreitig, daß dieses Biblische Reimwerk, wovon hin und wieder in den Bibliotheken Handschriften anzutreffen sind, in das dreyzehende Jahrhundert gehört.

XX. Rudolph ab hohen Ems, hat aus Befehl Königs Conradi, Kayser Friederich des II Sohn die Bücher des alten Testaments Reimens-weise gestellet: Bibliander und Goldast habens gesehen. Herr Hottinger in seinem Bibliothecario stellet daraus ein ganz Capitel dar, Bl. 147. In der Wolfenbeutlischen Bibliothek findet sich laut Herr Conringen Aussage mehr dann eine Copey darvon. Es ist auch in der Welt-berühmten Wienerischen Bibliothek die Offenbahrung Johannis auf Papier geschrieben, mit Holzstichen in Quarto. Desgleichen eine Erklärung der Evangeliorum auf Pergament, in fol. Desgleichen die Histori des alten Testaments Reimensweis. So hat auch Christof, oder wie andere ihn nennen, Conrad von Helmsdorf, vor 300 Jahren einen Auszug der Deutschen Bibel gemacht, desgleichen die Vergleichung des neuen Testaments mit dem alten. Nicht minder ist Herrn Morhofen auch eine Uebersezung des neuen Testaments Reimensweise zu Handen gestossen.

Von dieser gereimten Biblischen Geschichte des **Rudolfs von Hohen Embs** befindet sich eine Handschrift in der **Kraftischen** Bibliothek zu Ulm: Desgleichen habe ich zu St. Gallen vor ein par Jahren zwey schöne Codices davon gesehen, den einen in der Stadt- den andern in der Kloster-Bibliotheke, beyde auf Pergament in Folio. Der berühmte Herr Doktor H. Hottinger hat noch 6. Blätter von einem andern auf Pergament geschriebenen Exemplar in der Werkstadt eines Buchbinders vor dem völligen Untergang gerettet, welche nunmehr aus Gunsten Herrn Prof. Joh. Jak. **Gesners** in der Carolinischen Stifts-Bibliothek allhier aufbehalten werden. Der Verfasser bezeuget es

es selbst auf einer Stelle, die vornen an dem I. Buch Samuels steht, daß er diese Arbeit auf Befehl des König Conrads unternommen habe. Man findet Probstüke aus dieser poetischen Uebersezung bey verschiedenen Scribenten angeführt, als in Sauberti Palæstra theol. philologica, p. 193. in J. Fr. Majers Historia Vers. Germ. Bibl. Bl. 159. in Herrn Schelhornen Amœnitat. Tom. III. p. 16. 17. Auch bey Hottingero in Bibliothecario quadrip. p. 147. Weilen aber diese leztern von Herrn Hottinger angeführten Specimina aus denen von ihm glüklich geretteten Fragmentis nicht richtig abgedrükt und ganz versezt worden, so werde an dem Ende dieser Abhandlung diese Fragmenta in ihrer richtigen Ordnung darstellen, und dieselben, wo sie Schaden gelidten, aus dem St. Gallischen Codice ergänzen.

XXI. Gegen dem Ende des XIV. Sæculi hat Kayser Wenzeslaus eine gar köstliche, mit vielen Figuren und Gold gezierte Uebersezung in dreyen Folianten machen lassen, welche annoch in der Kayserlichen Bibliothek als ein rares Kleinod stehet, und von Herrn Lambeccio weitläuftig beschrieben wird.

XXII. Aus dem XV. Sæculo findet sich in der Wienerischen Bibliothek eine Bibel alten und neuen Testaments auf Pergament, in zwey Folianten, mit schönen verguldten Marginal-Figuren, da in dem Anfang jedes Tomi das Wappen Matthiä Erberler stehet, der Anno MCCCCLXIV. diese Bibli lassen machen, am Ende aber der Namen des Schreibers, Johann Lichtenstern von München, der Zeit Student zu Basel, und solle diese Version von den obvermeldten unterscheiden seyn. Eben daselbst stehen noch zween schöne Deutsche Psal-

Psalter, deren der letste aus Anrahten und mit Kosten Kayser Heinrich des V. von Erasmo Werdener Anno 1477 geschrieben worden, un gleicher Dollmetschung.

XXIII. Herr Doctor Friedrich Mayer hat, wie er in seinem Lateinischen Tractat hievon schreibet, selbs einen geschriebenen Codicem der Bibel, Anno Domini tausend vierhundert und im acht und fünfzig Jahre, daß ich anhub zu schreiben, wie es darinn stehet. Er begreifet nur das alte Testament, meldet von den Englen und andern Sachen vorher, behaltet die gemeine Ordnung nicht, fliket zu Zeiten etwas mit ein. Eine solche auf Pergament geschriebene Bibel befindet sich auch auf unserer Bibliothek in Zürich, unter den Manuscriptis rarioribus num. 20. welche defect ist, und weder Anfang noch Ende hat, hier und dort einige barbarische Figuren, auch sonst beygefügte Mönchen-Sachen, in klein Folio. Bey den Jesuiten zu Coblenz solle nach Menzer Aussage gleichfalls eine Alt-Deutschgeschriebene Bibel aufbehalten werden.

XXIV. Es ist aber der Mühe sonderbar wol werth, daß wir eines Codicis gedenken, den Herr Chorherr und Archi-Diacon Johann Conrad Wirz allhier besizt; derselbige ist in den alten Schwedisch-Schwäbischen Kriegen allhero gekommen, er begreifet den zweyten und lezten Theil der Bibel, von Jesaja an bis zum Ende des alten und neuen Testaments. Diese

Doll-

Dollmetſchung findet ſich denen vor der Reformation gedrukten nicht gleichförmig. Im Anfang ſtehet inwendig: „Im Jare, als „man zalt von Chriſti Geburt vierzehen hun„dert und zwey und ſibenzig Jar, wart diß „Buch vollendet, durch Nicolaum Brakmut, „Prieſter der Edlen, Wolgebornen Herren „Herren zu Rapolzſtein, Caplan zu Girs„perg und zu Walbach, ꝛc. vnt mit ſin ſelbs „hant vollenbracht. Im Durchſchauen einiger Oerther habe verſchiedene alte unbrauchbare Wörter wahrgenommen, zum Exempel: Matth. VIII. 6. ſtehet, der das Parlis hatte, παραλυτικὸς, in des Koburgers 1483, Bl. 473 Gichtbrüchig; In der groſſen Augſpurger Edition, Bl. 4, Lamſüchtig. In einer alten ohne Jahr gleich alſo, in den neuen, Tropfſchlägig, oder vom Schlag gerühret; Eine Holländiſche Interlinear giebet es ontbonden van zenūwen. Vom Griechiſchen kommet die Franzöſiſche Ueberſezung, qui avoit la paralyſie, das Engliſche Sick of de palſie, woraus auch dieß alt teutſche Parlis geſchmiedet worden. In demſelben habe an ſtatt aber oft geleſen me, welches übereinſtimmet mit der Franzoſen mais.

XXV. Sonderlich mag in Obacht genohmen werden, daß der Ort des Heil. Pauli an die Römer XII. 8. da er erinnert, daß der da vorſtehet, ſolches mit aller Sorgfältigkeit und Gefliſſenheit verrichten ſolle, ὁ προϊστάμενος ἐν σπουδῇ, qui præeſt, præſit cum diligentia, gege-

gegeben wird, der leeret in der einödi, i. e. qui docet in eremo seu solitudine. In den alt-gedrukten Biblen lesen wir, der do vor ist in der sorg. Auf Nachsinnen, woher dieß so gar entfernt übersezt worden, habe in Aufschlagung der Vulgata gefunden, daß daselbst recht stehet: qui præest in solicitudine, da muß der Deutsche Uebersezer entweder eine schlimme Copey gehabt, oder nicht recht eingesehen haben, mit Auslassung einer einzigen Syllaben, in solitudine, in der Eindde. Welcherley Anmerkungen derjenige, so sich auf dergleichen Codices leget, bey der Menge machen kan. Am Ende sind auch verschiedne Sachen aus dem Mönchenthum beygefügt. Die Offenbarung Johannis stehet voll von wundersamen Figuren, nach Art selbiger Zeiten gemalet. Von diesem Brakmut, so der Dollmetsch, oder minstens der Scribent dieses Werks ist, habe weder bey Geßnero, noch anderwerts irgend was gefunden. Von dem unvergleichlichen Codice, welcher 1437. geschrieben, soll in dem folgenden Abschnitte absönderlich gehandlet werden.

XXVI. In der Burger-Bibliothek zu Schafhausen ist Nicolai de Lyra Gloß über die Psalmen Davids Deutsch geschrieben: desgleichen die Psalmen Davids mit den Notis Balthasari Pazzar: und darmit beschliessen sich unsere Betrachtungen von den alten Deutschen von Hand geschriebenen Biblen, dann mit der im XV. Sæculo erfundenen Drukerey hat

hat GOtt eine unaussprechliche Gutthat aufgethan, daß das Schreiben derselbigen in Abgang gekommen, und man nün in eben dem Preis auf die zwanzig und mehr Exemplar haben kan, da man zuvor kaum eins bekommen könte, wobey dessen nicht zu vergessen, daß diese geschriebene so wol als die folgende vor der Reformation gedrukte Biblen alle aus der Lateinischen Vulgata sind übersezet worden.

I. Fragmente von des Rudolphs ab Hohen Embs Ubersezung.

Fol. a. Genes. XLII.

Fac. 1.

*Und vieng*en bi der zit fur war
*Diu veizt*en vollekomenen iar
*Diu k*amen in der iare zil
*Wart korn*is vil und also vil
Dc man dez kornis geniez
Gelichite uf des meres griez
*Und ez aht*e nach siner zal
Dc ez so vil vvere uber al
So vil dez mers griezis schain.
Do vvart des Joseph in ain

Dc

Fol. a. Fac. 1. Was cursiv gedrukt, das ist in dem geretteten Fragmento weggeschnitten, aber aus der St. Gallischen Handschrift ergänzt worden. v. 5. des kornis geniez, d. i. ubertas annonæ. v. 6. des meres griez, das Sand am Meer. v. 9. schain ist das imperf. von schinen. v. 10. des wart er in ain, d. i. er ward desse nach einer reifen Ueberlegung mit sich

De er biez machin ſchiure genuoc
Dar in man ſo vil kornis truoc
*De ſiu vv*urden alle vol
De korn vvuochs vvol und als vvol
De man ez an dem ſitte
Sneit in alſo vollim ſnitte
Alſe diu æhir garben vvarin gar
*So vollec*lich. diu erde bar
*Mit gen*uht ſo riche fruht
*De al d*az lant hatte genuht
Vz ſolbir maze daz nie nie me
De lant gevvann die richait e
Dez Joſeph alſo vil behielt
*De er alſo*lchir richait vvielt
Da mit er ſit vil helfe bot
Vil liuten den er half uz not
Da ſiu von hunger in kamin
Diu Jar do ende namin
*Diu ſo gen*uhtic vvaren
*Nach den ſ*uezen iaren
Kamen ſchiere daz iſt vvar
Diu duirren ſtrengen hunger iar
*Diu allen la*ndin fuogtin lait

Fac. 2.

ſelbſt eins oder ſchlüßig: daher **Einung, Einigung,** Entſcheidung eines Streits. v. 16. ſneit iſt das imperf. von ſniden. v. 19. Genuht für genuichte, d. i. genüge: hinc **genuchtig**, fœcundus. v. 22. die richait e, d. i. mehr Reichtum. v. 23. dez, davon. v. 24. wielt iſt das imperf. von wuolen, wuelen, geuden, ſich erheben: Es iſt in Schwaben noch eine bekannte Redensart: **Er hat z'geuden und z'wüelen.** v. 27. darein ſie wegen des Hungers geriethen. v. 31. ſchiere, **bald hernach.**

Fac. 2.

Mit clagelicher arbait
„ Do der hunder ſere
„ Jemere und aber mere.
„ Begunde hertin uber diu lant
„ Vn nieman niht kornis vant
„ Daz liut in hungers not began
„ Den kiunic ſere ruoefin an
„ Daz er in hieze geben da
„ Die notdurfte. die hiez er ſa
„ Daz ſi ze Joſebe giengin
„ Uñ von im da enpfiengin
„ Korn und ſpiſe daz geſchach
„ Die ſchiure man uf fliezen ſach
„ Da ſi us verkoufften kornes vil.
„ Naht und tac uñ alliu zil
„ Waz umbe in vil groz gedranc
„ Daz liut vil grozir hunger tvvanc
„ Daz ſi gultin durh hungers not
„ Daz korn durh not ſvvie mans in bot
„ Joſeph gevvan in kurzem zil
„ Goldis uñ ſilbers vil
„ Vs vvendic rehtir maze vil
„ Daz es vvaz mere danne vil
„ Vñ der kiunic ſo richite
„ Daz ſich im niht gelichite
„ Wan er mit dem rainen man
„ So ſere richin began

Fac. 2. v. 35. hunder für Hunger. v. 37. hertin, härter werden, invaleſcere. v. 39. daz liut: war gen. neutr. v. 51. gultin iſt das imperf. von *gelten*, zahlen. v. 55. uzwendic, aus der Fremde, von auſſen her. v. 57. richite, reich wurde, von *richin*.

„ Daz ſin guot vvuochs uñ ſin gevvalt
„ Vñ vvart mit richait manicvalt.

„ Nu vvart in terra Canaan
„ Iſrahele kunt getan
„ Diu vvarhait rehtir mæri

Fac. 3.

„ Daz in egypte vværi
„ Korn vaile uñ ander lipnar
„ Do ſand er ſiner ſune dar
„ Zehine uñ belaip benyamin
„ Bi ime, die zehine fuoren hin
„ Gein egypte als ſi ſoldin
„ Da ſi do kouffen vvolden
„ Korn. do vvrden ſi geſant
„ Bi der zit in egyptin lant
„ Alſe in daz zil uf der vart
„ Geſtozin nach der verte vvart
„ Do kamens an den ſtunden
„ Da ſi Joſebin funden
„ Den man do da ze lande
„ Dez landes herren nande
„ Alſe ſi fuir dem kamen hin
„ Zehant do ani betten ſi in
„ Wan er vvaz in gar umbekant
„ Vñ er bekande ſi ſa ze hant
„ Alſer ſi zuozime komin ſach
„ Nach vrage er hertecliche ſprach
„ Mit einem tiutære

„ Waz

Fac. 3. v. 67. lipnar, Nahrung des Leibes. v. 69. belaip iſt das imperf. von beliben. v. 71. gein, gegen, gen. v. 84. bekande für erkannte. v. 85. zuozime, zu ihm. v. 87. tiutære, ein Dollmetſch.

„ Waz ir geverte vvære
„ Vñ vvie ſi vværin komin dar
„ Si ſprachin daz ſi vværin gar
„ Ze kinden ainem man irkorn
„ Von dem ſi vværen geborn
„ Der vvære in terra Canaan
„ Bi dem hetten ſi verlan
„ Da haime dannoch ainen
„ Vñ hettin me dikainen
„ Wan ainen. in vværi unvernomen.

Fac. 4. um etwas verſchnitten.

„ War der ſelb vværi komen
Joſeph der ſældenriche
Antvvrte in hertecliche
Er zech dc ſi vværin
Ze valſchen ſpehærin
Dar komen uñ in dc lant geſant
Daz ſi ſpehtin daz lant
Wie kumberliche es ſtuonde da
Bi pharaone ſvvuor er ſa
Daz ſi von dannan kæmin niht
E daz ſi bræhtin an ſin geſiht
Ir iungeſtin bruoder in dc lant
Dez muoſte ir ainer vveſen pfant
Da er rehte erfuore mitte
Ir trugenhait uñ ir valſchin ſitte
Dez vvolde er in ſus lonen
Do vieng er Symeonen

v. 88. ir geverte, die Urſache ihrer Reiſe, ihr Gewerb. v. 94. verlan, verlaſſen, hinterlaſſen.

Fac. 4. v. 98. war, wohin. v. 99. ſældenriche, ευεργετης, ſalutifer. v. 101. zech iſt das imperf. von zihen,

Vñ vvolde in haben zuo *gisil da*
Sine bruoder ſprachin *ſa*
Wider in vvir muezen *dulden*
Von vvol gedienden *ſchulden*
Diſe not . vvan vvir *geſuindit han*
An unſerem bruoder uñ *miſſetan*
Der an dikainer geſc*hiht*
Vns nie getet ze leide *niht*
Vn vvir in virkoufften *doch*
Daz arnin vvir bill*ich noch*
An libe uñ ouch an m*uote*
Joſeph der raine guote - - -
Verſtuont ir rede *uñ marhte gar*
Dez vvrden ſi doch niht *gevvar*

Do hiez der degen *vvolgeborn*
- - - - - - -

Fol. b. Exod. XVIII.

Fac. I.

Daz er ze gerihte kæme
Vñ der liute clage vernæme
Vñ in nach rehte rihte die
Do er an das gerihte gie
Alſe noch die rihtære tuont
An daz gerihtе er ſaz . do ſtuont
Vor im daz liut den langen tac
Svvie reht er dez gerihtes pflac
Er mohte doch vollendin niht
Mit gerihte die geſhiht

Diu

zigen, im Verdacht, im Zig haben. v. 118. von wol gedienden, von wol verdienten. v. 124. arnen, pœnas luere, büeſſen. v. 129. Degen, Held, Kriegsmann.
Fol. b. Fac. I. v. 4. gie, gieng.

Diu ime mit clage da vvart giſait
An dem geriht uñ fur gelait
Von manigem der da clagiti
Der gottis unverzagiti
Kerti zi herbergen. do
Sprach hin zeim ſin ſvveher Jetro
Ich han an dir geſehin daz du
Ze gar ane not arbeiteſt nu
Du biſt ubir dine kraft
Dir ſchædelichen angeſthaft
Wie mohtiſt du verrihten
Alleine uñ gar virſlihten
Svvaz vor dir ze rihtenne iſt
Hœre minen rat uñ habe den liſt
Daz du volgiſt mir dez ich
Her an vvil under vviſen dich
Du ſolt han in diner pflege
Mit huote de liut uf dem vvege
Uñ ſolt ſi rehte rihten gein gotte
Nach dem Gottis gebotte
Uñ in die rehtin lere geben
Wie ſi nach Gottes gebotte leben

Fac. 2.

Clainiu dinc ze rihtenne
Mit rehte ze verſlihtenne
Dez vvære dir ainem gar ze vil
Mit triuvven ich dir raten vvil
Daz du nemiſt von alder Schar
Gevvaltige liute die gar

v. 16. zeim, zu ihm. v. 22. virslihten, schlichten, vergleichen, beylegen.

Von herzen uñ von ſinnen
Got uñ die vvarhait minnen
Uñ den valſch uñ gitikait
Si von rehten herzen lait
Daz dir die verrihten
Clainiu dinc uñ ſlihten
Vil manige clage die dir geſchiht
Die du doch maht verrihten niht
Jegelich geſlehte daz ſol han
Ainen fiurſten dem ez undertan
In ſinem geſlehte ſi
Uñ ſolt ouch ſchaffen da bi
Daz iegelicher ſinen gevvalt
Taite in die taile manicvalt
Iegelic fiurſte ſol ſin ſchar
Alſo mit vviſhait tailen gar
Daz ie tuſint man ſuln han
Einen dem ſi ſin undertan
Sin iegelichem hundert man
Der er ſich ſol nemin an

Die danne hundert manne pflegen
Die ſuln ſich ouch dez bi vvegen
Daz iegelicher ſol zvvene han
Die ietvvedirin ſin undertan
Fiunfzic man die hœrit an
Ze under rihteren fiunf man

Fac. 3.

Der jegelicher ſol rihten
Zehin man. der clage verſlihten

Fac. 2. v. 40. minnen, lieben, hold ſeyn. v. 41. den valſch, die Falſchheiten. v. 42. ſi, ſey. v. 46. maht, magſt. v. 60. biwegen, verſtehen zu etwas. v. 62. 63. 64. ſuppleti.

Mac der der zehiner geschiht
Ver rihten uñ ir clage niht
So sol es an den stan
Dem die fiunfzec sin undertan
Werde es da niht verrihtet
Ze rehte noch verslihtet
So sol mans ziehin ouch da bi
An den der uibir hundert si
Von dem an ienin sa ze hant
Der zi rehte si genant
Pfleger uibir tusint man
Von dem sol ez pflegin an
Den fuirsten. der mit herschaft
Hat dez geslehtis hohste kraft
Muge der niht vvol ze rehte sich
Niht vvol verrihten ane dich
So rihte du danne als dich Got
Wise uñ sin hoch gebot
So vvirt dc her mit dir verriht
Uñ du mit in verrihtit niht

Moyses der volgete drate
Sinis svvehirs rate
Uñ tet gar als er ime riet
Er zirtailte alda die diet
Under die rihtære do
Urlop nam do Ietro
Uñ schiet von dan. do belaip alda
Mit ir kinden Sephora
Bi ir man uñ fuor ze hant
Hinvvidir hein in sin lant.

Fac. 3. v. 78. sol ez pflegin an; die Handschrift der St. Gallischen Stadt-Bibliothek liest *komin an*. v. 87. drate, alsobald, auf der Stelle. v. 90. die diet, das Volk. v. 94. und 2 folgende suppleti.

Fac. 4.

Uñ vvaz von ſiner tohter man
Geſchaiden vroeliche dan
Als ich von vvarhait han vernomen
Der dritte manot vvaz do komen
Daz diu iſrahelſchiu diet
Von erſt uz egypte ſchiet
Von dienſtlichen ſorgen vri
Von Raphidin gein Synai
Fuorins in die vvuœſti ſa
Uñ herbergeten da
Vor dem berge uf dc velt
Sluogen ſi uf ir gezelt
Uñ ir hiuttin mænicvalt uf dem plan
Do ſi ſich hattin nider gelan
Uñ der andir tac irſchain
Do vvart Moyſes in ain
Daz er gie uf dem berc von dan
Got rief dem rainen guoten man
Uñ hiez in daz er ſeite do
Jacobis hûs dem her alſo.

Wizzint ir iht daz ich han
Gein iu bi dirre zit vil getan
Welt ir nu rehte hœren mich
Uñ min vvol huetin ſo vvil ich
Mit iu redin uñ ir ſuilt ſin
Fur al die vvelt die ir vvelten min
Aldiu erde diu iſt min

Von

Fac. 4. v. 98. dan, dannen, von dannen. v. 109. plan, ein ebener Plaz oder Feld. v. 111. irſchain, iſt das imperf. vom erſchinen. v. 115. ſeite, ſagte. v. 118. gein iu, gegen euch. *ib.* bi dirre zit, zu dieſer Zeit.

Von alder sult ir sin
Min evvartin min hailic diet
Daz sag israhel. do schiet.
Moyses der raine man
Ab dem berge vvider dan.

Fol. c. Numer. XXI.

Fac. 1.

» Diu aitterhaften vvrmelin
» Diu mit ir bitzin fuirin
» Daz her dort also nœtin
» Daz si vil manigen tœtin
» *Tiutint an uns daz si sint*
» *Mit zarte unseriu liebisten kint*
» *Unser houbit schulde*
» *Die uns Gottis hulde*
» *Verliesint uñ uns nœtint*
» *Mit ir bitzen die uns tœtint*
» *In den evvigen tot*
» *Svver von den lidet todis not*
» *Der sehe mit raines herzen sitten*
» *Waz crist durch uns hat irlitten*
» *Uñ sehe sine martir an*
» *So schaidet er gesunt von dan*

---

v. 124. von alder, von dieser ganzen Erden. v. 125. ewart, ein Priester, der dem Heiligtum nach dem Geseze wartet.

Fol. c. Fac. 1. v. 2. mit ir bitzin fuirin, mit ihren feurigen Bissen. NB. Adjectiva Substantivis solebant subjicere: hinc in Orat. Dom. ex Genio antiquæ Linguæ Theotiscæ habemus Vater Unser. v. 3. dc her, das Heer. *ib.* nœtin, in Gefahr und Schaden bringen. v. 9. verliesen, active, verscherzen, verlieren

„ *Ob in der ſuinden giftic munt*
„ *Mit gift ze tode het vervvnt*
„ *Geſchiht daz er mac ſicher vveſen*
„ *Daz er dez todes iſt geneſen*
„ *Der der ſele lebinden tot*
„ *Git uñ iemer vvernde not*
„ *Als dort genaſen in der ſchar*
„ *Die des ſlangen namin vvar.*

„ Do von dannen geſchiet
„ Daz her der iſraheliſchen diet
„ Si kamin an ain vvazzer gros
„ Daz durch die ſelben vvuoeſti vloz
„ Daz hiez zaret dc gein dem her
„ Sich uf tet alſe daz rote mer
„ Als daz von ir durchvart
„ Ir fuoz nie deſte nezzir vvart

Fac. 2.

„ Biz daz ſi da durch kamen
„ Herberge ſi do namen.
„ An ainem vvazzer ſa ze hant
„ Daz vvaz uñ iſt arnon genant
„ Daz gat ab den gebirgen dan
„ Da noch arabia ſtozit an
„ Uñ ſchiet do ze ainer ſiten
„ Daz lant der moabiten
„ Uñ amoream daz lant
„ Diu ſchrift tuot uns furvvar bekant
„ Daz bi dem vvazzer her uñ hin
„ Die biuhil ſlihtin ſich gein in
„ Die uf der planie lagin

„ Svvie

---

machen. v. 24. namin war, nahmen wahr.
Fac. 2. v. 44. ſlihetin ſich, ſich ſenkten, neigten.

„Svvie hohi ir ioch ſi vvagin
„Si ſlithin ſi gar ubir al
„Daz deſte lihter dan uñ dar
„Mohtin komen die Gottis ſchar.

Dar zuo ſait uns diu ſchrift alſo
Daz bi den ſelben ziten do
Amorreus diu haidenſchaft
In mit ir vverlicher craft.
Hatte mit grozir kundekait
Starkir lage vil gelait
Hinder denſelben biuhiln da
Der vil diu ioch der biuhil ſa
Sluogen daz ſi lagen tot
Von dannan kertins in ramot
Ain tail daz man ſus nande
Daz gein moabis lande
Lit vor dem berge phasga
Von dannan ſandin botten ſa
Moyſes der vvigant

Fac. 3.

In der amorein lant
An ir kuinic der hiez Seon
Ob er ſi ane zornes lon
Wolde vrideliche
Lazin durch ſin riche
Varn. dc vvaz ime ungemach
Vil grimmeclih ers verſprach
Uñ beſaminde ſich mit her

Er

v. 64. Wigant, Held.

Fac. 3. v. 67. ane zornes lon, poetic. für ohne Widerſtand, Schaden. v. 70. ungemach, ungelegen, widrig. v. 71. verſprach, *negabat*. v. 72. beſaminde, ver-

Er fuor mit krefteclicher vver
In die vvuœſti gein in dar
Den ſtrit huop an die Gottis ſchar
Der amoreon kuinic ſeon
Dez nam er ſchadelichen lon
Wan Got lie da den ſinen
So richi helfe ſchinen
Dc ſie mit manlichen ſitten
Den ſigenden ſig manlich irſtritten
Seon der kuinic vvart irſlagen.
Die ſine muoſtin do verzagen
Als in diu groze not gebot
Si lagen al geliche tot
Von dem iſrahelſchen her
Do undir vvant ſich ane vver
Iſrahelis des landes ſa
Beidiu hie dort uñ da
Enzvviſchin iaboch uñ arnon
Si gevvnen eſebon
Dez landes houbitſtat zi hant
Daz houptit daz ſelbe lant
Da Seon e crone truoc
Den daz her in dem ſtrite ſluoc
Uñ ſich dez landes undervvant

Fac. 4.

Mit vver beſaſti do daz lant
„ Moyſes der vviſe man
„ Daz her ſchiet von dem lande dan
„ Uñ ir creſtericher gezoch

„ Si

ſammelte. v. 78. lie, ließ. v. 93. houptit, beſchützet, behauptet. v. 94. e, vor dieſem.
Fac. 4. v. 100. gezoch, Heerzeug.

„ Si fuorin ubir den iaboch
„ In ain lant daz lac da bi
„ Daz vvaz gehaiſſen edrai
„ Daz vvaz mit dieniſt undertan
„ Og dem kuinige von baſan
„ Der vvas von riſen kunne geborn
„ So ſtarc mit craft als uzirkorn
„ So manlich uñ alſe ellenthaft
„ Daz ſich nieman gein ſiner craft
„ Mohte in den ſelbin richin
„ Gnozin uñ gelichin
„ An ſterki an muot an ſtriten
„ Der ſaminde bi den ziten
„ Alle ſine craft ze vver
„ Uñ beſtuont daz iſrahelſche her
„ Do fuogte Got mit ſælden gar
„ So riche helfe ſiner ſchar
„ Daz er mit creftecl̄icher hant
„ So ſtarc helfe uitet irkant
„ Daz ir craft oggis frechait
„ Mit Gottis helfe ubir ſtrait
„ Wann Gottis craft an oggis craft
„ Wart bi den ſinin ſigehaft
„ Alſe Gottis hoh gevvalt gebot
„ Og vvart irſlagin uñ lac da tot
„ Uñ alle die er brahte dar
„ Dar ſluoc des hohſten Gottis ſchar.

II. Fra-

---

v. 106. riſen kunne, Riſen Geſchlecht. v. 108. ellenhaft, alacer, fortis. v. 111. Gnozin, Parthey mit einem aufnehmen. v. 119. uiter, niemals.

II. Fragmente von einer Uebersezung aus dem N. T.

Als mir jüngst einige Büchelgen zu Kauf angetragen wurden, befand sich darunter ein Octav, den ich nicht wegen des Innhalts oder des Buches, sondern allein wegen des merkwürdigen Ueberzugs an mich kaufte: weilen ich bey erster Ansicht, wahrgenommen, daß die Kleidung dieses Bandes ein Fragment von einem auf Pergament geschriebenen alten Deutschen Codice Epistolario wäre. Ich hatte dieses Fragment hernach sorgfältig abgelößt, und weilen es einige Stellen aus den Apostolischen Episteln und der Offenbarung St. Johannis enthält, so achte ich es werth zu seyn, daß es hier dem Publico mitgetheilt werde.

* Col. 1. - - - - -
wandelt in einer stunde
mit zuo gesllagenen ougen
in der iungsti doenet diu bu-
sune. Uñ die tôten stant
uf unvergenglichen.
Uñ dem toetlichen untoede-
licheit. So wirt diu rede
erfuillet diu da geschriben
ist. es ist verborgen der tot
uñ die sigenunft. da der
tot ist din gart. Aber
der gart des todes ist diu
suinde. Aber diu kraft
der suinde ist diu e. Aber

Gotte

* Es sind oben einige Zeilen weggeschnitten.

Gotte dem si genade der
uns gegeben hat die
sigenunft durch Ihm
Xpm unsern herren.

Von St. Martin dem

- - -

Aller liebsten. Der
Vatter unsers
herren ihesu Xpi. Der
nach siner grossen er

Col. 2. - -

- - - - -

- - - - -

durch die uferstend. . .
ihũ Xpi von den toten in
die unvergenglichen
erben. uñ in die gereinten
uñ in die unverdrucke
ten behalten in den hi
melen. Uñ in der krafte
Gottes behuet. . werdent
Uñ bereitet durch den
gelouben in die behalte
nisse. Aber es wirt ge
offenbaret in der iungsten
zit in dem ir uich froe
went. Uñ ist das aber
das ir uich nu muessent
ein wening froewende
nit sin. sunder in ma
nigvaltigen betruebnis
sen uñ pinungen das
diu bewegerunge uiwers
gelouben vil edler si den
Golt das da versuochet
wirt in dem fuire. aber
das ir uich suilent wes-

Col. 3. - -
\- - - - -
\- - - - -
. . . Aber Gott aller
genaden der uich erwelt
hat. in ſin ewigen glorie
in Xpo ihũ. uñ ir ein we
ning gemarteret ſint
er vollmachet es. Und
ſterket es. un veſtnet
es. Im ſi glorie uñ lob
Von ewen ze ewen. Am̃.

*Von S. Elsbethen. lant
greuinne vō Duiringen
epiſtel in der vviſheit buoch.*
Dis ſtarke wib. Wer
vindet ſi verre von
de . . . gſten enden wirt
ir lon gelobet. In ſi ge
truiwet das herze ires
mannes. uñ des roubes
bedarf ſi nit. Si giltet
im guot uñ kein uibel al
le die tage ſines lebens
ſi ſuchet wolle uñ flachs
uñ worcht mit rate ir
hende. Si iſt worden als

Col. 4. - -
\- - - - -
\- - - - -
ſtuent ſi uf. uñ gab den
roub irem geſinde. Si
marchte den acker. uñ
koufte in. Von der fruichte
ir henden pflanzet ſi
den wingarten. Si gurte
mit ſterki ir lenden

uñ

uñ kreftiget iren arn.
uñ smakete uñ sach
wann ir kouffchaft was
gout. uñ ir lucerne diu
wirt nit erloeschen in
der nacht. Ir hant sante
si ze sterkenne. uñ ir
vinger begriffen die
spinlen. uñ ir hant
offenote si dem duirfti
gen. uñ ir hende bot
si dem armen. si sol
nit fuirchten ires hu
ses von grosser kelti . . .
alles ir gesinde ist ge
kleidet zwifalteclich
ein huibsches kleit dc

Fol. 2.

Col. 1. - - -

\- - - - -

\- - - - -

. . . von der kirchvvibi all
die acht tage ie der tag
hat ein sunder epistel
in dem buoch der tougni Io.

In den tagen. Sach ich
die heiligen nuiwen
stat Ierlm herab varn
von dem himel von Gotte
bereitet als ein gezier
diu brut irem manne
uñ ich horte ein gros
stimme von dem thron
sprechende. Sehend das
tabernakel Gottes mit
den menschen. uñ wo

net mit in. uñ werdent
sin volk. uñ Got mit
in wirt ir Got. uñ Got
der abe weschet alle ire
trehen von iren ougen
uñ fiurbas enwirt kein
tot noch klage noch
rueffen, noch kein smerz
enwirt nit fiurbas. die

Col. 2. - -
\- - - - -
\- - - - -
ding machen ich niuwe

Mentag in dem buoch der tougni.

In den tagen.
kan der engel uñ redte
mit mir sprechende. Kum
uñ ich zoeige dir die brut
des lambes uñ die. e. frou
wen. uñ er huob mich
uf in dem geiste uf einen
hohen grossen berg. uñ
er zoeigte mir die heili
gen stat ierl'm her nider
varnde von dem himel
uñ habende die klarheit
Gottes. uñ ir liecht was
glich einem edeln steine
eines Iaspis uñ als eins
kristallen uñ hatte ein
hohe muren. uñ was ha
bende zwelf porten. uñ
in den porten zwelfe
winkel uñ die namen
da geschriben. die da sint
diu zwelf geslechte von

Col.

Col. 3. - -
- - - - -
- - - - -
. . . uñ von norden dri
porten. uñ diu mure von
der ſtat was habende zwelf
fundamente. uñ in den fun
damenten waren die zwelf
namen der apoſteln und des
lambes uñ der mit mir
da redte der hatte ein maſ
ſe eine guldin ruote. und
was meſſende die ſtat.
uñ die porten uñ die mu
ren uñ diu ſtat was in
vier teil geſezzet. uñ diu
ſtat was alſolich diu len
gi als diu breiti. uñ die
ſtat was gemeſſen mit
dem tore durch zwelf
tuſent achte teile einer
milen. uñ diu lengi und
diu hoehi uñ diu breiti wa
ren gelich. uñ die muren
waren gemeſſen hundert
uñ vierzig uñ vier eln
hoch. uñ diu maſſe des

Col. 4. - -
- - - - -
- - - - -
ſteinen die iaſpis ſint
uñ diu ſtat was von lu
term golde glich einem
reinen glaſe. uñ diu fun
damente der muren waren
von edeln ſteinen gezieret.
Das erſte was ein fun

damente von einem Ia
spis. Das ander mit ei
nem Saphire. Das drit
mit einem Calcedony.
Das vierde mit einem
Smaragden. Das fiunfte
mit einem Sarad. Das
sechste mit einem Sar
dine. Das sibende mit
einem crisolite. Das ach
tode mit einem berlin.
Das niunde mit
einem thopasit. Das
zehende mit einem cri
soprasus. Das einlifte
mit einem iacincten.
Das zwelfte mit einem.
- - - -

II.

Fortsezung und Beschluß der Reformations-Geschichte der Stadt St. Gallen.

Wie die Mäß zu St. Gallen abgethan.

Als die Predicanten lange Zyt wider die Bäpstischen Irtummen und besonder wider die Opfermäß, als ein grosse Verkleinerung des Lydens und Verdienens Christi geprediget: habend sy nütist minder mithin zu Mäß gehaben, bis zuletst am neuen Jar 1526 Vuolfgangus Iusti (Wetter) der erst darvon abgestanden, vnd nit mee Mäß haben wellen, deß er

er von den Gloubigen grossen Dank und von den Papisten gar grossen Unwillen und Ufsatz empfieng. Der Pfarrer aber Benedict Burgower und andere Mäßpriester fürend noch immerdar für, bis zuletst der Pfarrer durch ein Zädeli, darinn ein Warnung gestanden, abgeschrekt ouch darvon gelassen, und der andern Mäßpriester einer nach dem andern darvon gekrochen.

Als aber dagegen des Herrn Nachtmahl noch nit an die Statt geordnet, was es ein wild Schmähen under den Papisten, und ein groß Klagen under den Gloubigen; derhalben die Oberkeit angesähen, das alle Predicanten und Diaconi beider Pfarren zu St. Lorentzen und zu St. Mangen mit sampt zweyen Zugegäbnen von den Rädten, Doctor Jochim von Watt und Jörgen von Watt, nidersitzen, und uß der H. Gschrifft ein begründte Ordnung stellen, und die den Rädten überantworten söltind.

Span in des Herrn Nachtmahl.

Diewyl aber diser Zyt gar grosse Spaltung was under den Glerten und dem gemeinen Mann, wie des Herrn Wort: Das ist min Lyb, söltind verstanden werden, und die Verordneten gar wider einanderen stimmtend: ward angesähen, disen Artikel ein Zyt lang ufzuschieben, bis er von den Glerten bas erörteret, und zu rechtem Verstand gebracht wurde. Der Predigen halb aber ward es geordnet, wie es nochmals gebrucht wirt, und im Büchli:

De Ritibus & Institutis Ecclesiæ Sangallensis, beschriben ist.

Disputatz zu Baden.

Als die Disputatz zu Baden disers 1526 Jars gehalten, sind von den Rädten von St. Gallen dahin gesandt worden, Herr Andres Müller Underburgermeister, und Junker Caspar Zollikoffer: von den Predicanten, Benedict Burgower, Duolfgangus Wetter genant Jusli, Dominicus Zyli und Jacobus Rhiner.

Wie die Götzen uß der Pfarrkilchen zu St. Lorentzen gethan wurden.

Als hin und wider mit Unordnung uff den Strassen, Capellen und Kilchen die Bilder zerschlagen wurdent, ließ die Oberkeit verbieten (Ergernuß der Schwachen zu vergoumen) das nieman keine Bilder abthun sölte, er hätte sy dann selber gestiftet und uffrichten lassen; so man dann uß Grund der Gschrifft der Bilderen halb bas berichtet, wolle ein Oberkeit das iren ouch nit versumen. Hieneben liessend sy ire zwen Kilchenpfläger Heinrichen Oderboltzen und Lienharten Struben heimlich by Nacht mithinzu die kleineren Götzen und Tafelen hinwegthun. Daruff ouch die Predicanten gar ernstlich darwider geprediget.

Wie nun menklich der Sach berichtet, ließ ein Oberkeit alle Kilchgenossen von Statt und Land, diewyl menklich an die Bilder und Tafelen gestürt hat, zusamen beruffen, mit

gmei-

gmeinem Willen zu handlen, die sich iren einhellig verzigen. Also habend klein vnd grosse Rädt am 5 Tag Wolfmonats (*Decembr.*) in disem 1526 Jar beschlossen alle Bilder durch ire Werkmeister vnd verordnete Lüt vß der Pfarr zu St. Lorentzen suber vßzurumen, wie es ouch die dry volgenden Tag darvf beschehen.

Diewyl aber gar grosser Costen was an die Bilder gelegt, vnd inen von den rychen Burgeren und iren Wyberen von Gold, Silber, Edelgstein vnd Kleinoten gar vil angehenkt worden: habent sy es alles frywillig verkouffen vnd zu Nutz der Armen verwenden lassen, welches sich über die zehen tusent Gulden betroffen, als Doctor Jochim von Watt vnd Christen Fridbolt angezeiget habend.

Die Wyber Tafelen abgethan.

Als ouch bishar ein schnöder doch eerlich geachteter Bruch gewäsen, das die Töchteren an den Hochzyten und Fyrtagen ire Hälß vnd Hertzen vnd Brüst gar wyt entplößt, zu Anreizung viler böser Begirden; ist erkennt ouch dieselben Tafelen zu beschliessen, vnd das sy fürhin nach Eeren bedekt syn söllind.

Die Predicanten schribend wider Doctor Wendeli.

In disem 1526 Jar habend die Predicanten zu St. Lorentzen, Jusli, Zili, Rhiner und Johannes Vogler mit Hilff Herrn Doctors von Watt ein offen Büch-

lin * im Truk vsgan lassen, wider Doctor Wendeli des Apts Predicanten im Closter zu St. Gallen, so die Leer des H. Evangelii heftig angefochten vnd den gmeinen Mann träfsenlich zu verhetzen vnderstanden, samt der Widerleggung siner fräfnen Schmachworten.

Des Herrn Nachtmahl geordnet vnd ingesetzt.

Im 1527 Jar habend die Predicanten zu St. Lorentzen mit Radt Herrn Burgermeisters von Watt ein Ordnung des Herrn Nachtmahls gestelt, wie sy beschriben vnd noch behalten wirt. Item die Form des Kindertouffs, item der Kinderbericht, item die Form die Een inzufüren.

Abscheid und Ordnung der Widertouffer halb.

In disem 1527 Jar habend Zürich, Bern vnd St. Gallen sich samenhafft entschlossen, wie

* Der vollständige Titel desselben ist: Mit was Gründen fürnemlich Doctor Wendeli Predicant im Closter zu St. Gallen, die Leer des Evangelions von den Predicanten der Pfarr zu St. Laurentzen daselbst gethon, anzefechten, vnd vor dem Volk zu verhetzen vnderstanden hab. Daby, welcher Gstalt vff sölich sin fräfel Reden, von gedachten Predicanten, nit vff ainmal geantwurtet ist. Durch samenhafften Radtschlag gemelter Predicanten, ouch durch Hilff vnd Zuthun D. Joachimen von Watt vßgangen zu St. Gallen vff den XI. Tag erst. Herbstm. im 1526 Jar. Getr. zu Zürich by Christoffel Froschouer am 3 Tag Wynm. 5. Bog. in 8.

wie man sich gegen den Widertouffern halten sölle, wie es im Truk offentlich vsgangen. *

Disputatz zu Bern.

Im 1528 Jar ward die herrlich Disputation zu Bern gehalten: vff die wurdend von St. Gallen gesandt Herr Doctor Jochim von Watt, Burgermeister (diser was sonst von denen von Bern in irem eignen Costen zu einem Presidenten begärt vnd ervorderet) item vom Radt, Zunftmeister Stoffel (Christoph) Krenk: von den Predicanten: Doctor Christoffel Schappeler, Benedictus Burgower, Pfarrer, vnd Dominicus Zili.

Die Götzen vß der Pfarrkilchen zu St. Mangen gethan.

Alsdann die Oberkeit vor zwey Jaren die Götzen vß der Kilchen zu St. Laurentzen gethan, vnd sy gern vß der Pfarrkilchen zu St. Mangen ouch gethan hettind; habend sy es doch von des Apts wegen anstan lassen, welcher sy sonst für vnd für by den Eydgnossen verunglimpfet, inen trowt vnd hefftig vff sy satzt, vnd das er nit meynen möchte, er wurde mit Gwalt von sinen Rechten, so er an der Pfarr Lähenschafft hat, getrungen, batend derhalben die Kilchgnossen selber, sy weltind noch ein Zyt die Bilder dulden, so weltind sy demnach nach Gebür ouch derselbigen halben handlen. Deß warend sy gutwillig.

* Sehet diesen Abscheid aus einem gedrukten Exemplar in denen Beylagen dieser Geschichte Lit. B.

Als aber vff der Disputation zu Bern der Artikel der Bildern halb widerwisen, vnd Costenz, Lindow vnd andere Stätt ire Bilder abthetend, habend gmeine Kilchgnossen zu St. Mangen, sampt irem Pfarrer Hermanno Miles, Dechan, ein Oberkeit angesucht, inen der Götzen ouch abzuhelffen. Also ist es bewilliget am 28. Februarii, das sy mit den Götzen vnd Zierden, als mit irem eignen Gut, wol verfaren mögind. Also habend sy es hernach vff Sonstag vnd Frytag zu Handen genommen, die Götzen vßhin getan, vnd die Zierden vm zimlich Gält verkoufft.

Wie sich die Oberkeit mit den Bäpstischen Burgern gehalten.

Als vnder der Burgerschaft noch vil warend, die nit zu dem Evangelio vnd der Predig woltend: hat man sich lang mit denselbigen gelitten, ob sy glich in das Münster zur Mäß giengend, vnd mit Botten oder Verbotten inen das nit gewert. Letstlich aber, nach erhaltener Disputation zu Bern, hat man es gar früntlich mit inen für Hand genommen. Vnd namlich erstlich die, so der Rädten warend, demnach ouch andere von gemeinen Burgern, Wybs vnd Mannspersonen, für die kleinen Rädt gestelt, vnd sy früntlich gebätten deß abzustan, ir Heyl und Eer zu bedenken, die Predig zu hören, vnd sich berichten lassen, vnd joch an den Sunnen- vnd Fyr-Tagen in ire Pfarren zu den Predigen zu kommen, vnd von der Mäß zuträtten. Welichs doch by vilen gar wenig erschossen.

Bäpst-

Bäpstler des Radts entsetzt.

Da es aber an vilen nüt verfahen mögen, ist um Johannis im Summer, als man järlich die Rädt besetzt, zum Fürschub des Evangelii geordnet, das alle, so dem Evangelio widerig, doch on Verletzung irer Eeren, des Radts entsetzt syn söllind.

Wie es mit den Closterfrowen zu St. Cathrinen gegangen.

Nit minder hatte man zu handlen mit den Closterfrowen zu St. Cathrinen, so irer Glüpt halben inbeschlossen syn soltend, wie man ouch dieselbigen zu Erkantnuß Evangelischer Wahrheit brächte, wann sy durch Doctor Wendeli je länger je halsstarriger gemachet wurdend. Diewyl sy nun von irer Glüpten wegen, so sy in das Closter gethan, nit heruß woltend zu St. Laurentzen in die Pfarrkilchen: deß ordnet die Oberkeit Doctor Christoffel Schappelern zu inen, der sy mit Predigen vnd mündtlichem Gespräch in der Wahrheit vnderrichten sölte. Sy aber warend gantz widerwillig vnd widerspennig, wiewol es merteils nun (nur) Burgers Töchtern warend.

Es habend ouch die Rädt eersamme Männer von inen zu Vögten irer Gütern halben geordnet, deß sy ouch so vnlydig, das man gar vil Müy vnd Arbeit mit inen erlyden mußt.

Als aber Doctor Schappeler nütist minder prediget, vnd das Kilchli zu St. Cathrina zu klein

klein werden wolt von des Zulouffs wegen: ward geordnet, das er fürhin zu St. Mangen predigen, vnd die Nunnen vß dem Closter dahin zur Predig gan söltind. Also ward das Closter am 21 May zum ersten vffgetan. Als nun iren etlich der Wahrheit berichtet, sind sy hinußgangen, vnd habend sich vereelichet, denen hat man all ir Hab vnd Gut, was sy hinyngebracht, widerum hinuß gäben.

Die Mäßpfaffen abgestelt.

Am 10 Julii ward von den Rädten angesähen, das alle Priester in der Statt vnd der Statt Grichten, by Verlierung irer Burgrechten der Mäß abstan söltind. Vff sölichs habend etliche von dem Apt Dienst vnd Pfrunden empfangen, ire Burgrecht vffgeben; etliche habend sich in das Closter verpflicht, damit sy by irem Grewel blyben möchtind.

Der Kilchhof gerumpt.

Man hat ouch vß Bevelch der Oberkeit disers Summers den Kilchhofplatz gesüberet, die Grabstein drab than, die Crütz dannen gfürt, die erhabenen Gräber ernidriget, den Oelberg vnd die steine Sul mit dem ewigen Licht abgeschlissen, vnd die Boüm da dannen gehouwen.

Wie etliche andre Kilchen ouch reformiert.

Im Herbstmonat dises 1528 Jars sind die Götzen in der Grafschaft Toggenburg abgetan,

tan, und das H. Evangelium geprediget worden.

Vff den 5ten Novemb. ist zu Arbon gliches beschehen.

Vff den 30 Novemb. habend die zu Altstetten im Ryntal ire Götzen in irem Kalchoffen verbrännt.

St. Gallen Christenlich Mitburger worden.

Am achten Novemb. Ao. 1528 ist St. Gallen von den zweyen Ordten Zürich und Bern zu Christenlichen Mitburgern angenommen, vnd ist diß Burgrecht * an disem Tag, nach der Predig, Vormittag, von den Radtsbotten von Zürich vnd Bern vnd von der gantzen Gmeind in St. Lorentzen Kilchen geschworen worden.

Gefenknuß und Widerruff M. Adams, Dechans, des Apts Predicanten.

Es hat M. Adam des Apts Prediger vil vnd mancherley wider die Gschrifft vnd die Pre-

* So hieße die Bündtniß, welche die Evangelische Städte zur Behauptung ihrer leib- und geistlichen Freyheit, wenn sie von in- oder ausländischen Feinden sollten überfallen werden, unter sich geschlossen haben. Es tratten in den Jahren 1527, 28. 29 in dieselbe: Zürich, Costanz, Bern, St. Gallen, Biel, Müllhausen, Basel, Schafhausen und Strasburg. Das Christliche Burgrecht zwischen den Evang. Städten der Eydgnosschaft stehet in Herrn Scheurers Bernerischem Mausoleo, 2. Th. 104-113. S. in der Lebensbeschreibung Franz Kolbs.

Predicanten geprediget. Deß er begriffen, in Gefenknuß gehalten, nach offentlicher Bekantnuß vor Radt gethan, hat er ouch am H. Tag zu Wiehnecht in der Kilchen zu St. Lorentzen einen offenen Widerruff thun müssen.

Evangelium zu Bischoffzell angenommen.

Vff den 5ten Tag Hornung im 1529 Jar habend die von Bischoffzell ire gantze Gmeind vnd Pfarrgnossen besamlet in Religions-Sachen zu handlen, dann sy Mäß vnd Bilder nit lenger erdulden wellen. Habend derhalben die Pfaffen ires Gstiffts (*S. Pelagii*) beschikt vnd inen bevohlen, über die Gschrifft zu sitzen, vnd darinnen zu erfaren, ob die Mäß vnd Götzen in derselben gegründt sigind. Daruf sy geantwort, sy wüssind es in der Bibel nit zu finden. Derhalben sy all einhellig die Mäß abgestelt, vnd die Bilder vß der Kilchen than. Der Bischoff * hat inen darzu gäben einen Predicanten, ** den sy begärtend zu haben. Vnd ist dieselb Kilch gar fridlich vnd on alle Vnruw reformiert worden. Herr Fridrich *** von Anwyl, Ritter, des Bischofs Hof-

---

* Hugo, Bischof zu Costanz.

** Ambrosius Blarer ward von dem Raht in Bischofzell ersucht die Reformation ihrer Stadt zu besorgen. Er that es mit Freude, verliese für einige kurze Zeit sein geliebtes Costanz, und verordnete nachgehends Herrn Jacob Last, Burgern und gewesenen Caplan zu Bischofzell, zu dem ersten Prediger dieser Stadt.

*** Ist ohne Zweifel Fritz Jacob von Anwyl, Ritter, der eine kurze Beschreibung des Volks und der

Hofmeister, hat sy ansenklich dahin fürsichtigklich gewisen, vnd inen trülich geholffen.

Der erst Synodus zu St. Gallen gehalten.

Am 4ten Tag Hornung im 1529 Jar habend die Predicanten in der Statt, vnd die vmligenden Diener des Göttlichen Worts, in der Statt St. Gallen einen Synodum oder Capitel gehalten, ob sy möchtind der zwyspaltigen Leer vnd Ceremonien halben, zu einhelligem Verstand kommen. Es hat ouch die Statt inen hierüber ein fry sicher Gleidt gegeben. Also habend sy sich vff das glichförmigest zu leeren vnd zu syn nach Vermög der Gschrifft entschlossen. *

Wie die Bilder vnd Götzen von dem Radt in des Apts Closter abgethan vnd verbrännt.

Nachdem die Mäß vnd Götzen in den andern Kilchen abgethan, hat ein Oberkeit vnd gmein Burgerschafft groß Beduren, das es noch im Closter oder Münster alles vfrecht was, vnd mit offnem Predigen geschirmpt ward. Noch hat man für vnd für dem Closter verschonet, das der Apt nit zu grosser Verbitterung wider die Statt bewegt wurde.

Nütist

Landschaft Thurgöw Ao. 1527. in den Druk gegeben. Er hat auch verschiedene geistliche Lieder verfertiget, die in den alten Liederbüchern mit den Anfangsbuchstaben seines Namens F. J. v. A. bezeichnet sind.

* Sehet die Artikel, welche in dieser Synodal-Versammlung vestgesezt worden, in denen Beylagen dieser Geschichte Lit. C.

Nütist minder sind hiezwüschet der Apt, sine Rädt, Vögt, Houptmänner, Hofmeister vnd sine Predicanten, von den Burgermeistern, clein vnd grossen Rädten offt gebätten worden, sine, des Apts, Predicanten mit den vnsern disputieren zu lassen, mit dem Erbieten, so sy mit H. Geschrifft die Mäß vnd Bilder erwysen mögind, welle man ouch abstan, vnd inen gutwillig volgen, dann man diß widrig zwyspaltig Predigen nit mee zu dulden gesinnet.

Aber by inen was kein guter Bscheid. Es fuhr ouch in dem Apt Franciscus * gen Rorschach vff sin gute Veste, alda er möchte sicher syn, dann eben damals der Prattiken gar vil verhanden warend. Daruff ist er glich in tödtliche Krankheit gefallen.

Diewyl er in diser Krankheit lag, wurdend von der Statt aber zu im gesandt Herr Andres Müller, Vnderburgermeister, vnd Junker Lienhart Zollikoffer, in ernstlich zu bitten, das er die grossen Mißbrüch, so in Gloubens- vnd Religions-Sachen im Münster, innert irer Stadt, gebrucht wurdind, abschaffen, oder sy abschaffen welte lassen. Den Botten ward zu Antwort, das sich der Herr Apt vß anliggender Krankheit dahin vnd also begäben, sich nit mee mit lyblichen Dingen zu bekümberen.

Hieruff hat sich die Oberkeit der Statt vil beradten, wie sy des Lasts abkommen möchte, vnd ward am 25 Hornung (was St. Matthis Abent) von clein vnd grossen Rädten

* Geißberger.

Rädten endtlich beschlossen, grad vff denselbigen Tag die Götzen anzugryffen vnd zu verbrennen, vnd die Altär zu schlissen; vnd ward in der Stille verordnet, das zwen Mann vnder jedem Thor wachen söltind, item, das ein jeder des Radts zwen Mann nach dem Imbis sölte zu im nemmen, vnd so man ein Glöggli lüten wurde, mit im in das Münster dieselbigen nemmen, welche alda ußrichten söltind, was inen bevohlen wurde. Dann man besorgete, so die Münch und Closterlüt der Sach gewahreten, wurdind sy vil Götzen verbergen vnd entflöchnen, vnd mit der Zyt wieder herfürstellen; oder wo söliches by Zyt vnd zu früh der Gmeind fürkäme, wurde sy villicht ungestümmer darin fallen, vnd vngepürlicher handlen.

Vm die zwölffe desselbigen Tags sind die dry Burgermeister sampt den Verordneten von den Rädten hinuff in das Closter gekert für den Dechan Johans Othmar Glußen, vnd den gantzen Conuent, alda inen der Burgermeister von Watt den Ratschlag mit den Götzen vnd Altären fürgenommen, fürgetragen, darab sy treffenlich erschroken, von Stund an iren Houptman vnd Hofmeister beschikt, vnd sich mit inen zu beradtschlagen eines Verdanks begärt.

Als sy nun by zwey Stunden schon ob dem Radtschlag gesässen, ist in dem das Geschrey in der Stadt allenthalben vßgebrochen, vnd menklich, ouch Jung vnd Alt, dem Closter vnd Münster zugelouffen, vnd da mit

grossem Verlangen vff des Burgermeisters Bevelch gewartet.

Als aber den München ob irem Radtschlag fürkommen, wie sich ein grosse Menge in dem Münster samle: ist der Dechan harfür geträtten zu den Burgermeistern vnd Verordneten, vnd sich in Namen sinen vnd des gantzen Conuents hoch beklagt, das sy die Sach mit sölicher Yl fürnemmind, vnd dem Conuent nit Zyl vnd Platz lassind, sölichs an den Apt, als den regierenden Herren, zu bringen. Daruff inen zu Antwurt worden, das man wüßte, das der Apt sich siner Krankheit halben aller Verwaltung entladen habe; derhalben habe man dise Klag vnd allen Handel der unveränderten Abgötterey an den Conuent, als den obersten Gwalt des Gottshus St. Gallen bringen wellen, vnd sige die Schuld diser That des Apts vnd siner Anwälten, so langist vnd vil vnd dik angesucht, aber sich nie nüt weder begäben noch antworten wellen, vnd von keinem Gespräch nüt hören, daran ein Radt vnd Gmeind ein groß Beduren habe vnd übel beschwärt sige, deß dann ire lange Gedult in einen billichen Widerwillen gewendt sige: zudem so habind sy nüt anders vor inen, zu handlen, dann wie sy ouch in andern iren Lütkilchen gehandlet habind. Das Münster sige eine offne Lütkilchen, lut viler Sprüchen vnd Verträgen: vnd so man dann nit darzu thäte, das die Abgötterey darinn abgestelt wurde: möchte die hitzig Gmeind villicht sölichs mit gar grossem Schaden des gantzen Conuents zu Handen nem-

nemmen, vnd von den Kilchhörigen vil Schadens erwarten müssen, da sy aber vil lieber mit Ruw vnd Friden die Sach selber zu Handen nemmen wellind.

Daruff habend sy von der Rädten vnd Burgern wegen Recht gebotten, sölichs Christenlichs Fürnemmen, mit Gott vnd dem Rechten gegen menklichem zu erhalten.

Dagegen hat der Dechan, im Namen des Conuents, ouch Recht vnd vilerley Recht, an vil Ordt vnd End fürgeschlagen, one Recht nützid zu veränderen noch anzufahen. Aber im ward nüt geantwortet, dann das sy vff ir erst Rechtpott in irem Fürnemmen weltind fürfaren, mit dem Erbieten, das sonst dem Conuent weder an Lyb noch Gut kein Verlezung vnd Nachteil widerfaren sölte.

Vff sömlichs ist der Herr Burgermeister von Watt für die Versamleten von den Rädten vnd für die gantze Gmeind gestanden in den Chor, vnd erzelt, wie cleine vnd grosse Rädt angesehen vnd beschlossen, vff hüttigen Tag die Bilder vnd Altär abzuthun vnd zu verbrännen, vnd daby vff das allerhöchst by Lyb vnd Gut, vnd by gschwornem Eyd verbotten, das sonst niemands an nieman noch nieneran Hand anleggen, vnd üzid nemmen oder heimtragen sölle.

Diß hat er kum vsgeredt, da fiel jederman in die Götzen, vnd ryß sy von den Altären, Wänden vnd Sülen. Die Altär wurdend nidergerissen, die Götzen mit Axen zerschytet, vnd mit Hämmern zerschmättert. Es was ein wunderbarlich Getümel vnd Geprächt.

In einer Stund was nüt mee ganz, noch an sinem Ordt. Kein Last was zu schwär zu lupffen, kein Gfaar ward vermitten den Götzen nachzustigen. Es was ein grewenlich Fallen vnd zerschmätteren, vnd ward nie nieman verletzt. Da gieng grosse Kunst vnd Costen mit Bildern vnd Taffeln zu nüte.

Es warend ouch glich da bereitet die Bleiker- vnd Spittaler-Wägen, die one Sümnuß die zerschmätterten Götzen vff dem Brül hinuß fürtend, deren warend vierzig Wägen voll, one die steininen Bilder, so zu vermuren sonst hinweg gefürt wurdend. Vff dem Brül ward von Stund an ein Füwr bereitet, vnd was hinuß gefürt ward daryn geworffen vnd verbrännt, vnd was das Brandmal 43 Schu wyt vnd breit, daby man die Grösse des Füwrs ouch mag abnemmen.

Die verordneten Herren, Herr Burgermeister von Watt, der Vnder- und Alt-Burgermeister, vnd der Statt Buwmeister Stoffel Krenk, hattend flißig Vffsähen, damit nüt onbevohlens zerbrochen würde, das ander aber alles zerbrochen, vnd ylends vß den Füssen gethan, vnd vß der Kilchen gevertiget wurde.

In dem sind ouch etliche in die anhangenden Capellen gelouffen vnd glichs darinn gehandlet.

Morndeß hat man die Altär, deren 33 gsyn, abgebrochen vnd vßgeebnet vnd zugemuret.

Vff söliches ist der Dechan sampt zweyen München des Convents gen Wyl in das Turgöw

göw gewichen, vnd die Stadt St. Gallen gegen den drü Ordten, Luzern, Schwitz vnd Glariß gar höchlich verlümbdet, als ob sy über ir Lyb vnd Gut die Hand geschlagen: deß sy den 3ten Mertzens vor einem Radt erschinen, vnd nachdem sy der Wahrheit berichtet, fründtlich wiederum sind abgescheiden.

In dem Münster zum ersten gepredigêt.

Am andern Sonntag darnach, was der 7 Tag Mertzens, sind die Predicanten, vnd zum ersten Dominicus Zili, in dem Münster vffgestanden zu predigen, vnd hat an statt der Mäß vnd anderer Ceremonien, Jung vnd Alt gesungen den LI Psalm: O Herr Gott begnade mich rc.

Wie man das Heltum (die Reliquien) ersucht und funden hat.

Das Heltum zu ersuchen hat man beruwen lassen bis vff Ankunfft vnd Verwilligung beider Ordten von Zürich vnd Glariß gesandten Radtsbotten. Da hat man ersucht die Särch Galli, Constantini, Remacli ouch die Creutz vnd Monstrantzen, was man für Gebein funden, so für Heltum vereret, hat man zur Erden bestattet.

Darunder was gar ein gros Crütz, so Apt Salomon * hat machen lassen, alda hat man

* Der 14. Abt von St. Gallen, ein Edler von Ramschwag, erwehlt Ao. 891.

man styff gloupt, das hundert Stük Heiltum darinnen sigind. Da man es aber vffgethan, ist es mit gelüteretem Hartz vßgefüllt gsin, vnd gar nüt dann etlich Lämlipfennig, so etwan zu St. Gallen geschlagen, darinnen funden worden. Also hat man Hartz für Heltum angebättet.

Vnd als zwey helffenbeinine Hörner verhanden, ist in dem einen gelegen ein Bündeli mit einer Uebergschrifft: Ein Stein vom H. Grab. Wie man drüber kommen, ist ein Schnäggenhüsli darinnen funden worden.

Als aber ouch ein Landolt von Glariß zugegen was, so dem Evangelio widerwertig, vnd ab sölicher Aenderung ein Mißfallen trug, vnd doch alda was zu spähen, wie es gienge: ist im dasselbig Schnäggenhüsli mit der Uebergschrifft zugestelt worden, den sinen diß Heltum heimzubringen, als er aber den Trug ersähen, ist er anderst gesinnet worden.

St. Gallen Bein warend starke Ror, daby sin Person wol mocht abgenommen werden.

Die München hattend St. Othmars vnd St. Nötgers Gebein Nachts in geheim vßgegraben vnd verstossen, wytere Abgötterey damit zu tryben.

Ambrosius Blarer prediger zu Herisow.

Herisow hat sich bisher für ander Roden vß im Land Appenzell widerspennig gegen dem H. Evangelio gestelt, das schaffet Joseph Forer ir Bäpstischer Predicant. Sind doch etlich dahin

dahin kommen, das sy die Götzen abgethan habend, deß stalt Forer von inen gen Uri.

Als aber etlich gutwillig gen Costantz wurdend, gabend sy inen einen Monat Ambrosium Blarerum, sy in der Evangelischen Wahrheit zu berichten. Der hub am 30 May alda an zu predigen.

Der erst Capplerkrieg.

In diesem 1529 Jar um Johannis erhub sich die kriegische Empörung zwüschet den Stetten, Zürich, Bern, Basel, St. Gallen, Biel und Mülhusen an einem, und den fünf Orden am andern Teil. *

Ein Synodus zu Frowenfeld gehalten.

In disem Jar ward ein Synodus gehalten zu Frowenfeld von den Predicanten von Zürich, Grafschafft Toggenburg, St. Gallen, Appenzell, Ryntal und Turgöw 2c. von St. Gallen ward dahin gesandt Doctor Christoffel Schappeler und Dominicus Zili, und mit inen vom Radt, Meinrat Weninger. **

* In diesem Feldzug, der im Brachmonat entstanden, und auch in demselben ohne Schwertschlag sich geendiget, sollen 30000 Mann von beeden Partheyen im Felde gestanden seyn. S. Hottingers Helv. Kirchengesch. 3 Th. 471 S.

** Von diesem im Christm. 1529 gehaltenen Synodo, auf dem bey 500 Pfarrer, Diaconi und Caplanen erschienen, sehet Hottinger l. c. 479 S.

St. Lienharts Kilchen abgebrochen.

Im Jenner des 1530 Jars ist St. Lienharts Kilchen, vß Geheiß der Rädten abgebrochen, vnder Buwmeistern Hans Ramsower.

Ein Synodus zu St. Gallen gehalten, daruff ouch M. Vlrich Zwingli erschinnen.

Als etwas Mißhäll vnder den Predicanten zu St. Gallen, in Toggenburg vnd anderschwo was entstanden, von des Christlichen Banns vnd Vschliessens wegen; ist von der Statt vnd des Gottshuses Oberkeit ein Synodus vff den 18 Decembris im 1530 Jar zu halten gen St. Gallen beschriben worden, dahin ouch von Zürich M. Vlrich Zwingli, Herr Apt von Cappel Wolfgang Joner, vnd Panermeister Schwitzer, bescheiden vnd gesandt wurdend. By disem Synodo erschinnend ouch die Predicanten vß Appenzell, vß Ryntal vnd vß Toggenburg, damit sy ouch etwas erlernen möchtind.

Vff bestimpten Tag hat man sich nach der Predig vff der Wäbern Zunfftstuben versamlet. Alda sind zu Praesidenten verordnet worden, von den Predicanten M. Vlrich Zwingli vnd Herr Jacob Rhiner, der damals von der Statt zu einem Predicanten gen Thal gelihen was; von der Oberkeit aber, Burgermeister Kommeter, vnd Jacob Fry,* Houptmann des Gottshuses.

* Ein Burger von Zürich.

Span

Span vm den Eyd im Synodo.

Als nun die Oberkeit anfangs den Predicanten nach Ordnung des Synodi, wie er zu Zürich gehalten wird, den Eyd geben wellen, hat sich grad anfangs ein Span erhaben, dann Dominicus Zili vnd Johann Valentin Furtmüller, Predicant zu Altstetten, vermeintend keinen Eyd zu schweeren schuldig syn, wann Christus ouch sinen Jüngern keinen Eyd gegäben; sy habind ouch nit vß Eyds- sondern schuldiger Pflicht das Evangelium gepredigет, das wellind sy ouch thun, diewyl sy wol wüssind, wie in denen Propheten stande, das Gott das Blut von iren Händen ervorderen werde.

Zwingli redt gar ernstlich darzu dise Meinung: Als er anfangs zu predigen vnd zu schryben angefangen, hab im das ouch nieman by dem Eyd gebotten, sondern allein Gottes Beruff vnd Bevelch. Diewyl aber die groß Not die Kilchen zu sölichen Synodis tringe, das in denselbigen allerley Secten vnd Irrthumen vermitten blibind vnd fürkommen werdind; sige gar Not, das der Eyd zu allerersten gebrucht werde, als mit dem die Brüder sich einandern zu erkennen gäbind, was sich jeder zu dem andern versähen sölle, vnd sich hiemit mit einandern verbindind. Dann obschon die Apostel vom Herrn kein Eyd empfangen, dennocht habend sy sich hernach mit dem Handbieten vereinbaret, das etliche den Juden, die andern den Heyden das Evangelium predgen söltind, welches ir Trüw an Eyds statt gsyn sige. Es were ouch kein Nutz Synodos zu halten, so

ein jeder by siner gefasseten Meynung blibe, vnd sich nit mit den Brüdern vereinbarete, vnd sy versicherte, das er mit inen eins blyben welte. Zu dem erhouschte es der Brüdern Trüw, das nieman nüt vß der Censura schwätze, deß versicherind sy sich gegen einandern mit dem Eyd. Es müßind ouch die Rädt den Eyd thun, die sonst ouch on den nach iren Eeren thetind, was sy schuldig sind.

Diser Span währet lang, vnd schwurend hernach die andern Priester all bis an dise zwen.

Handlung von der Christen Bann.

Nachdem man gebättet, hat man den Houptartikel von dem Bann, darum man besamlet, zu Handen genommen.

Zili vnd Furtmüller zeigtend an, das er sölte gebrucht werden, wie Matth. c. XVIII vnd zu den Corinthern geschriben stadt. Vnd müßte man den eben han vnd bruchen.

Zwingli gab Antwort in gemein: Bucerus, Oecolampadius vnd er hettind ouch mit einandern darum gehandlet vnd bedacht, das dise vnsere Zyt vnd der Apostlen Zyt, der Kilchen vnd Oberkeiten halben, nit glich wärind, vnd vnsere Zyt mee der Propheten dann der Apostlen Zyt glich wäre. Zu der Apostlen Zyt was die Kilch zerströwt, so was noch kein Christenliche Oberkeit, die in der Kilchen Gsatzt vnd Ordnung vnd Straff des Bösen vnd des Ergerlichen hielte. Da nun sige der Bann vnd das Vßschliessen inen notwendig

gsyn,

gsyn, die Laster vnder inen abzustellen; Sid aber Christenliche Oberkeiten worden, so Schwert vnd Straff von Gott habind, söllind jetz die das vsrichten. Vnd so die Oberkeit ir Ampt thüge, sige schon dem Statt beschehen, darum der Bann anfangs ingesetzt worden. Ob aber die Oberkeiten ir Ampt nit thun weltind, alsdann mögind die gmeinen Kilchen sich ires Gwalts ouch gebruchen, mit dem Bann, damit die Kilchen rein vnd vngeergeret blibe. Es söllind ouch die Prediger die Oberkeiten ernstlich vermanen, vnd ouch straffen, so sy in irem Amt sumselig, wie ouch die H. Propheten gethan habind.

Vm disen Artikel hat man zwen Tag mit vil Red vnd Widerred gehandlet, und blib die Sach vnvereinbaret, anders das Furtmüller letstlich so vil nachgab: „Es möchte sölicher „Gwalt des Banns vß Liebe wol einer Ober„keit von gmeiner Kilchen übergäben werden; „so aber die den mißbruche, möge in die gmeine „Kilch wol wieder zu iren Handen nemmen.“

Zwingli zeigt aber dagegen an: Es hätte wol Gott dem Mosi vnd Aaron bevohlen vom Osterlamm *Exod.* XII vnd gredt: Sagend es der gantzen Gmeind, wie er ouch Matth. XVIII rede, hernach aber stande grad in disem Capitel, das Moses nit der gantzen Gmeind dises fürgetragen, sondern allein die Eltesten zu im ervorderet, vnd das mit inen geredt habe.

Dominicus Zili blib by siner Meynung vnd wich nit vm ein Pünctlin.

An

An der Mittwoch hernach den 20 Decemb. predget Zwinglius vast die Meynung, wie er an den Landgrafen vß Hessen geschriben hat, von der Fürsähung Gottes vnd seiner Volkommenheit. Wie in allen Elementen vnd Creaturen Mangel, aber in Gott alle Volkommenheit, derhalben man alle Hilff vnd Trost by im allein suchen sölte.

Toüffer berufft.

Zu diesem Synodo wurdend ouch die Widertoüffer, so sich im Gottshus enthieltend, berufft, aber keiner erschein.

Zum letsten ward die Censura der Predicanten gehalten, vnd die nüwen angenden Predicanten verhört, vnd nach ernstlicher Vermanung, so Zwinglius an sy that, ires Ampts vnd Einigkeit halben, ward der Synodus geendet.

Von dem andern Capplerkrieg.

Als die Sach A. 1531. zum andern mal wider die fünf Ordt zu Krieg kommen, habend die von St. Gallen am 11 October vm Mittag vnd darnach vsgesandt Houptmann Christen Fridbolt vnd Fendrichen Sebastian Grafen mit 200 wolgerüster Mannen sampt zweyen Falconeten vnd etlichen Haggen, zu den Zürichern wider die fünf Ordt.

Von disen 200 sind am (Zuger-) Berg bliben vnd vmkommen Cunrat Meyer, Burgermeister. Anthoni Sekler. Sebastian Krumm. Vlrich Krumm. Anthoni Madoek. Bartlime

Her-

Herman. Andres Tobler. Langhans Jung. Andres Häberli. Ulrich Ziegler. Hans Brügger. Hans Clemens. Sebastian Steinman. Zacharias Leman. Andres Gisler.

An der Pestilentz sind gestorben: Gregorius Gärwer. M. Hans Grüsi, Steinmetz, Werchmeister. Benedict Lüti. Hans Sturm. Bon (Bonifacius) Murer. Michel Boßhart, ist zu Lucern, da er gfangen, der Wunden gstorben.

Andres Egg, ein gelerter vil erfarner Mensch, eine geschikte wäsenliche Person, * hat lang, nachdem er die Schul verlassen, an des Künigs in Ungarn und an des Kaysers Hof gedienet, ist ouch nie wiederkommen. Es ist Zwyfel, ob er am Berg bliben syge. Es ist vil gredt, er sige zu Zug in Gfenknuß, als er gfangen heimlich um Standhafte sines Gloubens enthouptet worden.

Gfangen sind gsyn zu Luzern und anderschwo, die durch der Statt St. Gallen Flys

---

* Er hat dieses artige Epigramma dem *Pompon. Mela de Orbis Situ cum Comment. Vadiani Bas.* 1557. *fol.* vorgesezt:

Melam allocutus

Hermoleo lucem debes, vitamque Secunde,
Nam naturæ ingens ille polivit opus.
Gratus eris quoque tu Pomponi, si bene nosces
Deiecto attulerit quam Vadianus opem,
Dum neglecta aliis, aut ignorata reponit,
Dum solita dubios excutit arte locos.

Andreas Eggius Helvetius
apud divum Gallum faciebat.

Flys vnd Kosten wiederum erlediget sind: Cunrat Eppenberger. Jacob Laderer. Claus Lägen. Simon Schumacher. Johann Diezi. Othmar Widenhuber. Thyes Wetter; sampt den zweyen Falconeten.

St. Gallen nimpt den Landsfriden an.

Der vfgericht Landsfriden zwüschet Zürich vnd den fünf Ordten, ward von der Statt St. Gallen ouch angenommen am 18 Novemb. darum wurdend gen Zürich gesandt Caspar Zollikofer vnd Gregorius Gering. Daruf zugend die überigen Knecht mit dem Fendli wieder heim am 20 Novemb.

Das gmein Morgengebätt angesähen.

In disem 1531 Jar, als sich vil Vnfrids, Jamers, Prattiken vnd Vnruwen zutrugend, habend die Predicanten Vuolfgangus Wetter vnd Dominicus Zili sampt der gantzen Gmeind angesähen ein gmein Morgengebätt, vm die fünfe, mit diser Ordnung zu halten;

Zum ersten so man zusamenkommt, so lißt man vs dem Evangelio ein zimlichen Text. Also fart man für von Tag zu Tag, bis die Evangelia alle geläsen werdend.

Vff dasselbig beschicht ein still Gebätt für gmeines Anliggen der Kilchen. Zum letsten wird geläsen in den Epistlen der Aposteln aber ein Text, mit sampt einer kurtzen Erklärung, vnd wird also das Nüw Testament täglich gele-

gläsen, vnd so man durch vs ist, wird es vornen wiederum angefangen, damit die Wält dester bas GOttes Worts berichtet werde.

Wie sich die Statt St. Gallen Ao. 1532 mit Apt Diethelmen * vm alle Kosten und Schaden betragen.

Was ein Statt St. Gallen vor dem Krieg des Closters halben gehandlet, ist hievor gemeldet. Als nun dem Landsfriden etliche Artikel ingelybet, die den München vnd Geistlichen, die Thür wiederum vfthetend, fiengend sy daruf an, die Evangelischen hin vnd wieder zu plagen, wie ouch der Apt die Statt St. Gallen. Derhalben etliche Tagleistungen zu Frowenfeld vnd Baden gehalten wurdend, die Ansprächenden vnd Klagenden zu verhören. Vff denen klagt der Apt gar höchlich ab der Statt. Von der Statt wegen wurdend dahin gesandt Gregorius Gering, Zunftmeister vnd Johans Rhiner.

Diewyl aber der Anzug gar hoch vnd groß vnd der Handel wytlouffig, ward letstlich angesähen, das beyde Parthyen in Bysyn der vier Ordten, Zürich, Lucern, Schwyz vnd Glariß irer Kastvögten, sich, die Sach gütlich zu betragen, zusamenverfügen söltind; wo das nit syn möchte, alsdann sölte Recht, lut des Landsfridens, darum walten.

Tag

* War ein gebohrner Blarer von Wartensee von dem St. Gallischen Convent Ao. 1530 erwehlt. Er starb A. 1564.

Tag zu Wyl.

Also am 18 Februar. im 1532 Jar hat man sich zu Wyl im Turgöw besamlet. Von der Statt wegen kamend dahin Heinrich Kommeter des Rochs Vogt, Ambrosius Schlumpf Underburgermeister, Junker Caspar Zollikofer, Lienhart Strub Sturmeister, Zunftmeister Hans Rhiner vnd Heinrich Vogt. Diser einer ist alweg zu Mitternacht heimkommen, vnd dem versamleten grossen Radt der Widerpart Anbringen anzeiget, vnd von inen mit Antwort zu rechter Radt Zyt zu Wyl zu geben wiederum abgevertiget. Da hat man gar ernstliche Trachtung gehaben, wie man sich halten möge vnd welle, das es dem H. Evangelio nit nachtheilig sige. Von vilen ward bester Meynung geradten, so der Apt wieder hereinkeme, so wurde er alle Abgötterey wiederum vfrichten, das sölte man nit gestatten, sondern ee lyden was zu lyden wäre. Dagegen ward erwegen der Landsfriden vnd was der zugebe, vnd wie man sich hiemit wyter mit vil Angst vnd Not vertüffen wurde.

Als nun der Apt mancherley Fryheiten vnd Grechtigkeiten an die Statt, und ouch an den zugefügten Schaden 60000 Gulden ervorderet, vnd sich die Parthyen nit verglychen möchtend: habend sich die Schidlüt von Bern vnd Appenzell, so von inen selbst darkommen, ingelegt, vnd den Apt vnd ein Oberkeit zu St. Gallen vermögen, die Sach von Handen zu gäben, vnd inen zu vertruwen, wie ouch beschehen.

Also

Also nach Erwegung allerley Sachen ist gesprochen worden, daß die Statt dem Apt 10000 Gulden für allen Kosten vnd Schaden gäben sölle, 2000 bar, vnd die andern verzinsen, oder jdrlich je 2000 ablösen möge. Sonst sölle jeder Teil den andern by sinem Glouben vngesumpt vnd by dem sinen bliben lassen.

Daruf hat sich der Apt vil guts gegen der Statt erbotten, vnd ist man hiemit abgescheiden. Diß beschach an St. Matthys Abend, an welchem Tag im 1529 Jar hievor die Gözen im Münster vsgerissen vnd verbrennt warend.

Apt vnd Conuent kommt wieder gen St. Gallen.

Am Frytag darnach, was am ersten Merzens, ist der Apt samt dem Conuent vnd Hofgsind, durch der vier Ordten Radtsbotten wieder in das Closter eingefürt vnd begleitet worden. Da hat man von Stund an ein Altar vfrichten lassen, vff den man in Morndes gsezt mit grossem Gschrey vnd Gloggenton.

Als aber ein Burgermeister vnd Radt verstanden, was Morndes geschehen solt, habend sy verordnet Doctor Jochim von Watt Burgermeister, vnd Hansen Ramsperg alt Burgermeister, Hans Kommeter des Rychs Vogt, vnd Caspar Zollikofer alten Sekelmeister, von einer Zunft zu der andern zu keren, vnd die Burger all früntlich zu bitten vnd zu vermanen, das, so der Apt inryten vnd sine Cere-

monien bruchen werde, das jeder mit sinem Wyb vnd Kind daheimen in sinem Hus bliben vnd nit zulugen welle. Deß ist menklich gutwillig vnd ghorsam gsyn, one die Papisten.

Vff Morndes Sampstag hat man in dem Münster nüt than dann Fröwd lüten, wieder Mäß han vnd Ceremonien vfrichten. Glich daruf hat man das abgeschlissen wieder gebuwen, vnd das ander, was von Gelegenheit wegen gebuwen was, wieder abgeschlissen. Man hat ouch die Sprüch vß der Gschrifft verstrychen lassen, die Dominicus Zili vß beyden Testamenten gezogen, an der Götzen Statt hat verzeichnen lassen, vnd andre Götzen wiederum an die Statt gesetzt.

St. Gallen gibt ouch Kriegskosten.

Als man zu Wyl von des Apts vnd Closters wegen getaget, habend die fünf Ordt hiezwischet mit den Stetten vm den Kosten gehandlet, vnd habend geben söllen Zürich 2500 Cronen. Bern 1500 Cronen. Basel 1200 Cronen. Schaffhusen 1000 Cronen. St. Gallen 600 Cronen. Mülhusen 400 Cronen. Soloturn 800 Cronen. Von St. Gallen was gesandt Gregorius Gering, alt Stattamman.

Die Burger vermanet nit in das Münster zu der Mäß zgan.

Nachdem der Apt vnd Conuent wieder hinin kommen, vnd die Mäß, Bilder und alles wie-

wieder vfgericht, hat die Oberkeit besorget, es möchtind ouch etlich Burger wieder der Mäß zufallen, dadurch erst nüwe Zwytracht entstan würde: Deß habend sy am 14 Aprilis alle Zünft, alle ire Burger und Burgerinen gar ernstlich vermahnen lassen, sich der Bäpstischen Mäß, Ceremonien vnd des Louffens in das Münster zu verzyhen, vnd sich irer Pfarren vnd Evangelischen Leer zu halten: Ob aber jemands beschwerdt, sigind ire Predicanten des Erbietens, sy mit H. Gschrifft zu berichten, oder so jemands bessers wüsse, sich berichten zu lassen. Vnd habend sich also dieser Mahnung allein für den Anfang gehalten.

Offen Mandat wider das Mäß gan.

Als aber sölichs by vilen wenig erschossen, deß sich ein Oberkeit vnd die gloübig Gmeind träffenlich beschwerdt, habend klein und grosse Rädt vff den 14 Junii angestellt es an sölichen Personen nit mee zu dulden, vnd namlichen angesähen: wo jemands mee der iren im Closter oder anderschwo, es sige Mann, Frow, Kind, Dienst, nieman vsgenommen so der iren sige, zur Mäß gange, oder zur Complet, Vesper, Prim, Terz vnd Non, oder trage vnd bruche Pater noster, gwicht Salz, Wasser, Kerzen, Palmen, vnd was dergliche, sölle jeder, so dik es beschicht, zähen Schilling Pfennig zu Buß on Nachlaß gäben. Vnd wer sölichs von einem sähe, vnd in nit angäbe, sölle gliche Buß erleggen. Vnd sölle diese Ordnung ieder

Husvater angends sinem Wib, Kinden, Diensten vnd den sinen zu wüssen thun.

Diese Erkantnuß ist mit ernstlichem Vermahnen allen Zünften fürtreit vff Sonntag den 16 Junii durch D. Jochim von Watt Burgermeister, Hans Ramspergen alten Burgermeister, Ambrosi Schlumpff Vnderburgermeister, vnd Anthoni Falken, all hierzu verordnet.

Gespräch mit einem Wiedertoüffer.

Diser Zyt was ein Gespräch vor cleinen vnd grossen Rädten. Hielt ein Widertoüfer genant Johannes Marquart von Wyßenhorn, mit den Predicanten, lut der Acta so hinder der Stadt liggend. *

Herr Jacob Rhiner gestorben.

Disers Jars starb Herr Jacob Rhiner an der Pestilenz, die nun (nur) in zwey Hüsern regiert, ein glerter fyner Mann, so kurz hievor von clein vnd grossen Rädten zu einem Predicanten was angenommen worden.

M. Hermannus Miles gestorben.

Am 3ten Jenner 1533. starb M. Hermannus Miles etwan des Capitels Decanus, vnd

* Das Gespräch ward zwischen den fünf Predigern der Stadt und diesem Marquart zween Tag nach einander gehalten; weil aber dieser auf seinen Lehrsäzen verharret, ward er aus der Stadt und ihren Gerichten weggewiesen. Hottinger l. c. 662. S.

vnd Pfarrer zu St. Mangen, in wolbetagtem Alter, ein fleyßiger Vffzeichner aller verlouffnen Sachen.

D. Martinus Bucerus kommt gen St. Gallen.

Am 29 Aprilis kam Bucerus von Straßburg hervff mit Herrn Bartholomeo Fontio, Veneto, so ein vertriebner Prediger was von Venedig. Vnd als Bucerus gebätten zu predigen, thet er das am Frytag, am Samstag zu Abend, am Sonntag vor vnd nach Mittag. Er predigte aus der Epistel St. Pauli an die Philipper 2 Cap. von Liebe vnd Gedult: Ist irgend eine Ermahnung in Christo 2c. das man einig wäre, dann man was Evangelisch, Bäpstisch, Toüffisch 2c. Es ward von etlichen Predicanten mit ihm geredt ouch des Banns halben, da verhieß er sin Meynung gschrifftlich zu schiken. Sy warend zu Herberg by Wolffgang Wettern Helffer, wurdend von der Stadt kostfrey gehalten, inen höchlich gedanket, vnd durch Frantz Studer vom Radt zugäben eerlich begleitet.

Rechtshandel der Statt St. Gallen mit dem Apt.

Ao. 1534 trug sich ein Rechtsübung zuzwüschet der Statt vnd dem Apt von des Kilchgangs vnd anderer Gerechtigkeiten wegen. Ward nit vsgemacht, vnd verzog sich bis in das 1549 Jar, da ward es verricht durch der

sechs Ordten Botten, so gen St. Gallen kommen.

Den Gottshuslüten die Predigt zu St. Lorentzen verbotten.

Im Brachmonat des 1535 Jars ließ der Apt vff etliche Sontag vnd Fyrtag den Gemeinden in dem Gottshus diese Meynung verkünden: Diewyl die Statt ihren Burgern vnd Vnderthonen verbotten hätte in das Münster zur Mäß zu gan; so welte er als ein ordenliche Oberkeit der sinen, das sy hinfür nit mee, weder zu St, Lorentzen noch anderschwo hin an Luterische Predigen gan vnd ouch keine Sacrament von inen empfahen söltind.

Vff diß Verbott fieng man an den Gottshuslüten um die achte in dem Münster predigen, vnd ire Kinder touffen, vnd ire Een infüren, welches nit im Münster sonder zu St. Lorentzen beschehen solt.

Herr Vuolfgang Wetter gestorben.

Den 10 Mertzens 1536 starb der trüw Mann Vuolfgangus Wetter, genant Jusli.

D. Vadianus schribt vom Nachtmahl.

In diesem Jar ließ Doctor von Watt seine *Aphorismos de Eucharistia* vßgan, was in darzu bewogen meldet er selb in der Vorrede an Herrn Pellicanum in Zürich.

Se-

Sebastian Cuntz, Schulmeister, stirbt.

Am 7 Hornung 1537 starb Sebastian Cuntz ein Burger, der erst Latinisch Schulmeister, lut der Ordnung der Schul im 1533 Jar angerichtet, ein glerter fyner Mann. Er hat ouch etwann in der Pfarr zu St. Lorenzen geprediget.

Johannes Kesler wird Schulmeister.

Am 13 Hornung darnach ward Johannes Keßlerus von einem Radt zum Schulmeister nach im verordnet.

Beylagen.

Lit. A.

Verantwortung Antoni Roggenachers, des Kürsiners von Schweiz, vor den Nachgängern in Zürich, wegen des Wiedertaufs an Brennwald; Mords an dem Landschreiber zu Uri; Einführung der Gemeinschaft der Güter; wegen Jacob Stapfers Frau; von der Wiedertäufer gehaltenen Versamlung zu St. Gallen, und wer sich bey derselben eingefunden.

Aus dem Original.

Anthoni Roggenacher Kürsiner von Schwytz git sin Antwurt des Toufs halb, also:

 Als

Als dann vergangner Zit Jmm M. Vlrich Zwingli vnd M. Leo begegnet, vnd etwas mit Jmm geredt, vnd namlich, solte er daheimen in sinem Huß pliben, vnd sins Wesens abstan: Das er etwas Zit gethan, vnd nie in die Stadt kommen, vnd sollicher beider Beger nach dasselbig zuvollstreken sich geflissen. Nu uff jezt Sonntag an St. Kayser Karolus Tag, wäre Karolus Brennwald zu Jmm in sin Huß gekommen, vnd gesprochen, diewyl er jezt uß der göttlichen Gschrifft so viel erlernet hätte, das er nu ein Kind wäre, so begerte er an Jnn mit weynenden Ougen, vnd vmb Gotts willen, das er Jmm das Wasser des Toufs gebe. Ab wellichem er (diser Antwurter) erschroken wäre, vnd vermeint, das er Jnn villicht hätte wöllen darvmb verachten oder fatzen, vnd Jnn güttlich gebetten, das er Jnn des erliesse. Spreche Karoli Brennwald aber mit weinenden Ougen, wie vor, vmb Gotts willen, das er Jnn touffte, vnd sig niedergeknüwet, das er gethan, vnd Jnn getoufft. Sunst hab er sidt nechster Gefängknus weder die Kellerin, noch sunst gar niemans getoufft.

Vnd als Jmm ouch dann fürgehalten worden ist, das er sin vorige Ehfrowen sölt ermört oder sunst getödet haben, daruff git er sin Antwort namlich also: Vergangner Pfingsten sig er vnd sin eliche Hußfrow miteinandern zu St. Gallen gesyn. Vnd als sy daselbs by einer grossen Versamlung werind, ob den 200 Menschen, vnd da alle gepettet, vnd Gott den Herrn angerufft, wurde er innenklich

klich vnd von Hertzen bewegt, sin Sünd allda zuerzellen, so er wider Gott vnseren Seligmacher gethan hätte, vnd gesprochen, daß er einen Todschlag begangen hab an dem Landschriber von Vri, vonwegen siner jetzigen Ehwirtin. Darvff stunde bemeldte sin Ehwirtin ouch vff, vnd eröffnete dem Volk ouch, wie Jr Ehmann einen Todschlag begangen hätte von iretwegen. Darvmb sy beyde begertind, das man Gott für sy betten solt. Anders sig es nit ergangen, dann als obstat, vnd habe sin ehliche Hußfrowen, so er jetz hat, allwegen gehept, vnd dhein andere, vnd bedure Jnn, das er also gegen minen Herrn vertreit werde.

Der hundert Kronen halb, die er vßhin geschütt sölt haben, git er sin Antwurt also: Wie sy in der Versamlung gsin, vnd er vnd sin Frow sich also offentlich bekennt, wie obstat, da spräche sin Frow zu Jmm; Anthoni, du weist, wie wir nun eine Zitlang ein Gwerb ghan hand, da sölt er sich ouch bekennen, das thete er nun, vnd spreche, wie er ein Gwerb gfürt; vnd möchte nit wüssen, was er gewunen hätte, das er mit Gott han möchte, vnd hätte noch also 100 Kronen desselben Guts, vnd dieselben wölte er Jnnen fürsetzen, damit sy kein Mangel hättind, denn es ware eben dozemal ein vast grosse Theüre. Vff dasselb redte er nun, das er sy Jnnen fürsetzen wölte, damit sy dester baß möchtind gleben. Er hab ouch das Gelt, die 100 Kronen nit by Jmm ghan, die ouch nit vßhin geschütt, noch

gespieglet, dann sin Frow sagte Jmm, das sy dasselb Gelt dem Heini Aberli zu ghaldten geben hätte. Es sig ouch nie sin Meynung gsyn, das man das Gut zusamen schütten sölte, sondern so sölte man im Gmüt mit einandern eins syn.

Der Stapferin halb sagt er also: Jacob Stapfers Frow hab Jnn, vnd er sy vor 10 Jaren einandern kennt, vnd wie sy hie gsyn, hab sy Jmm embotten, sy wölt einmal zu Jmm vßhm kommen, darby ließ ers belyben. Darnach an eim Frytag begegnete sy Jmm vff der niedern Bruggen, grüßte Jnn, vnd dankte er Jren. Darnach schikte sy Jmm zu werchen. Jndem batte sy Hansen Stapfer, das er Jnn einmal lude, dann sy welt sich gern mit Jmm ersprachen. Das geschah, das er zu Jnnen kame, mit Jnnen asse, vnd blibe by Jnnen bis nach zwölffen. Redtind er vnd Hans Stapfer allerley miteinandern, vnd insunders vom Sacrament vnd der Mäß. Vnd wie er heim gan wölt, da wurde er vff der Bruggen angenommen, als man dann wüße, vnd hab weder sy noch jemand toufft, dann allein den Brennwald.

Er begert ouch, daß man in sinem Costen gen St. Gallen schike, vnd da erkenne an einem des kleinen Rats, heißt Berli, was Gelts er Jmm zu ghalten geben hab, vnd was er Jmm noch sölle, vnd hat sin Frow desselben Handschrifft. Man sölle ouch gen Schwytz vnd Vri schiken, da werde man die Warheit finden, das er nun die Frowen ghept habe, vnd by 20 Jaren. Er

Er ist zu St. Gallen by einem gsyn, heißt Bartli am Berg, dem hat er ejn Kronen zletzy gelassen, den sol man fragen, ob er das Gelt vßhin gschütt hab, oder nit.

Dise sind by der Versamlung gsyn zu St. Gallen, die sol man erkennen der 100 Kronen halb, Bartli am Berg, Lazarus ist vor der Stadt daheimen, Jacob Kürsiner ist in der Stadt daheimen. Ziegler ist ein reicher Mann in der Stadt. Die weißt er, die mogend dann andere ouch wol anzögen.

Lit. B.

Abschid der Stette Zürich Bern vnd St. Gallen, von wegen der Widerteüffer außgangen. *

WIr die Burgermaister, Schulthaissen, Rät, vnd die Burger der Stett, von Zürich, Bern vnd St. Gallen, wünschen allen vnd yeden, so diss vnser Geschrifft fürkompt, die lesen, oder hören lesen, Gnad vnd Frid, von Gott durch Christum, vnd fügen eüch hiemit zuuernemen, als sich dann vergangner Zeyten neben dem ewigen vnd havlmachenden Wort Gottes, ain Sect vnd Sünderung, etlicher, so man die Widerteüffer nennt, zugetragen

* Gerade auf diesen Abscheid haben Basel und Schaffhausen begehret, daß man ein allgemeines Mandat im Name der Evangelischen Schweizerischen Stände wider die Täufer möchte ausgehen lassen. Sehet Herrn Füßlins Beyträge zu den Schweizerischen Reformations-Geschichten, 3 Th. 244 2c. S.

tragen, welche auch gleicher Gstalt jr Fürnemen auß hailiger Göttlicher vnd Biblischer Schrifft alts vnd nüws Euangelischen Testaments zu gründen vnd erhalten sich vnderstanden, so aber durch der hailigen Schrifft Gelerten mermalen dauon gehandelt vnd disputiert, auch mit Grund hayliger Schrifft souil befunden ist, vnd Wir bericht empfangen haben, das der Widertauff nach dem Wort Gottes nit beston, sonder verworffen, vnd gemainer Christenlicher Ordnung wider vnd entgegen, vnd der Kindertauff, so bißher in gemainer Christenhait gebraucht, gerecht vnd dem Wort Gottes gemäß sey: haben Wir in Vnsern Oberkaiten vnd Gebieten, allen müglichen Fleiß fürgewendt, solich Irrhumb des Widertauffs abzustellen, vnd die Vnsern deßhalb erstlich gütlich ermanen lassen, des abzuston, vnd sich gemainem Christenlichem Gebrauch hierinn zuuergleichen; als Wir aber etlich hartmütig vnd verstockt, die sich dauon nit haben wöllen abweisen lassen, auch dabey erfinden, das solche Sect vnd Sündrung inn vnd ausserhalb Vnser Aydtgnosschafft, sich mercklich gemert vnd gesterckt, dieweil Wir auch grüntlich Erfarung haben, das derselbigen Widerteüffer vnd jr Anhänger Will, Anschlag vnd Fürnemen dahin lenden vnd gericht seind, das sy sagen vnd halten, auch vnder inen selbs gebieten, das kainer der jren an der Predicanten, so von ainer Christenlichen Gemain zu predigen vnd leren berüfft vnd erwelt seind, Predigen vnd Leren gon, vnd die hören solle, dann sy falsch, irrig verführisch

führisch leren vnd predigen, schelten vnd schmähen auch dieselbigen zum höchsten. Daneben leren vnd predigen sy für sich selbs an haimlichen Stetten, in den Heüsern, Wincklen, Wälden, vnd auff dem Veld, auch zu den Zeyten so ain Christenliche Gemain samentlich an offner gewonlicher Statt das Gottswort von den gmain erwelten Predigern, die das Gottswort nach rechtem Christlichem Verstand verkündigen und leren, hören sollen, vnd haben damit ain aigne abgesünderte Versamlung, Rottierung vnd Sect aufgeworffen, alles zu Nachtail, Ergernuß vnd Verdruckung gemainer Christenlicher Versamlung vnd gemains Christenlichen Stands.

Item, an ettlichen Enden Vnserer Landschafft vnd Gebieten haben sy vnder dem Schein des Worts Gottes vnd Christenlicher vnd ordenlicher Liebe, ettlich, die gleichwol in Eelichen rechtmessigen Banden der Ee verpflicht gewesen seynd, andere Weybsbilder, in Gestalt vnd Form ainer gaistlichen Ee sich zusamen versprochen, Ring vnd Klainat der Vermächlung ainander geben, darauß dann offenbare, vnuerschampte vnd ergerliche Laster des Eebruchs kommen vnd geuolgt seind, auch in vil ander Weg sy vnder dem Schein des Guten mit Eefrawen vnd Junckfrawen vnzimliche Handlung fürnemen vnd brauchen.

Item, sy vermessen auch on Scham vnd Forcht Gottes, vnd aller Erbarkeit, sich zu berümen, das jnen Gott durch sein Gehaiß vnd den Gaist, grausamliche Laster, als Todschleg, auch

auch an jren natürlichen Brüdern, vnd andere Vbel zu begon, eroffnet vnd vorgebildet hab, wie dann söllichs auch mit der That beschehen ist.

Item, sy haben sich auch vergangner Zeyten an etlichen Enden Vnser Stett vnd Landschafft, vnder dem Schein göttlicher Ordnung vnd Wunderwerck erzaigt, als ob sy vertzuckt vnd tod wären, vnd göttliche Haimlichhait vnd Offenbarung im Gaist gesehen hetten.

Item, sy vnderstond durch jren Missbrauch göttlicher Schrifft zu erhalten, das der Teüfel begnadet vnd selig werden sölle. Ettlich vnder jnen halten vnd glauben auch, dieweyl Paulus zu den Römern anzaige, das denen, so in Christo seyen, nichts eüsserliches Schad seyn mög, aus sollichem Grund getzime jnen, on alle Sünderung vnd Vnderschaid, nach jrem Anmut vnd Lust zefaren vnd handlen, wie sy jr leychtfertig vnd vnwissend Gemüt fürt. Darumb sy dann in Gegenwirtigkait der Erberkait vnd mänclichs zuschwören, vnd ergerliche Laster zuvollbringen nit bergen noch schämen, sonder sich damit berümen, das jnen sollichs gegen Gott vnnachtaylig vnd vnschedlich sey, vnd seyn sölle.

Item, wiewol sy nit all das eüsserlich Wasserzaichen deß Widertauffs gebrauchen, so seynd sy doch mit andern Zaichen vnd Brandtmalen verzaichnet vnd beschruwen: Namlich das kainer kain Tegen tragen, noch sein ausstendig Schulden mit Recht vnd Gericht einbringen sölle. Sy halten vnd sagen auch

auch, das kain Christ vom andern, so er annderst ain Christ sein wöll, kain Zins noch Gült umb ainicherlay Hauptgut, weder geben noch nemen soll, das auch alle zeytliche Güter frey und gemain, und jeder vollkomne Aigenschafft dartzu haben mög, wie Wir dann aigentlich bericht seind, das sy sollichs in Anfang irer selbs auffgeworffnen Brüderschafft vilfeltigklich angetzogen, und die armen Ainualtigen jnen anzehangen damit bewegt haben. Sollichs alles und vil meer, so Wir hie umb Kürtze willen underlassen, haben sy under dem Schein des Frides und brüderlicher Lieb und Treüw gethon, irer Büberey, mutwillig und auffrürig Wesen damit zu beschönen und verdecken.

Item, sy halten und leren, on alles Entsitzen, vermessen sich auch mit hailiger Schrifft zu erhalten, das kain Christ kain Oberer sein mög. Und wiewol die Oberkait on die Pflicht und das Band des Ayds nit erhalten werden, noch Bestand haben mag, so leren und halten sy doch, on alle Sündrung und Unterschaid, das kain Christ kain Ayd (auch der Oberkait) und sunst nyemandts thun noch schwören solle, alles zu Schmach und Verdruckung Christenlicher und ordenlicher Oberkait, brüderlicher Lieb und gemains Friedens.

Dieweyl Wir dann, wie oben anzaigt, bericht seind, das der Kindertauff durch die allgemaine Wort: Gond hin und lerend alle Völcker, sy tauffende in dem Namen deß Vaters und Suns, und Hailigen Gaists, alle Menschen und Völker begreiffen, und nyemandt dauon gesun-

gesündert noch außgeschlossen wird. Vnd aber die Widerteüffer ain Vnderschaid zwischen dem Tauff der Alten, vnd auch der Kinder, one Gottes Wort, vnd on alle Christenliche vnd gegründte Vrsachen der Sündrung machen, so doch auch die weltlichen Recht wöllen, das man bey dem gemainen Gesatz bleiben solle, es werden dann rechtmässig Vrsachen der Sündrung anzaigt; dieweyl sich doch auch nit gezimpt auff Beyspil, was geschehen sey, sonder was beschehen soll, zuurtailen, als die Widerteüffer sagend: Die Apostel haben Gleübig vnd Verstendig geteüfft, vnd aber nit Kinder, darumb soll man sy nit tauffen, welches dann ain Betrug und Falsch ist, vnd beschliesslich nit volgen mag, so wirdt auch bey den Christenlichen Lerern, die vnlang nach der Apostel Zeyt gelept haben, lauter befunden, das der Brauch der Kindertauff von den Zeyten der Apostel, an dieselbigen domals komen sey, darumb auch der Kindertauff in gemainer Christenhait Christenlich vnd loblich gehalten ist.

Auß disen vnd andern Christlichen vnd gegrünten Vrsachen, so vormals in gehaltnen Disputacionen gnugsamlich anzaigt, sein Wir als Christenliche vnd ordenliche Oberkaiten, so dann mit solchen beflekten vnd auffrürigen Leuten beladen, bewegt, Vns zusamen zethün, vnd derohalb Vnderred vnd Ratschleg, wie Wir diß vnchristenlich boßhafftig ergerlich vnd auffrürisch Vnkraut außreütten vnd temmen möchten, vnd haben Vns demnach ainmütigklich entschlossen, wie hernach von aim an das ander begriffen ist.

Vnd namlich des ersten, haben Wir angesehen vnd zuhalten geordnet vnd fürgenomen, so ainer oder aine, Fraw oder Mann, Jung oder Alt, mit disem Laster des Widertauffs verdacht vnd verarckwonet, das der, oder die, angends von jrer Oberkait der Enden beschikt vnd treuwlich vnd ernstlich dauon abzuston, auch das sy der Pen vnd Straff so im darauff stande ermanet werden söllen.

Vnd damit sollicher Verdacht vnd Arckwon offenbar werde, so soll ain yeder Vnser Burger, Vnderthanen, vnd Hindersessen, bey Christenlicher Gehorsame, vnd seiner gethonen Aydspflicht schuldig vnd verbunden sein, wo er ainen oder aine, mit solchem Widertauff argkwenig vnd verdacht wißte oder erfüre, das er die seiner Oberkait der Enden anzaigen wölle.

Item, vnd welche also in diese Sect vnd Sündrung des Widertauffs fielen, vnd sich nit bessern noch dauon gentzlich absteen wöllten, vnd in eüsserliche offne thätliche Handlung oder Ergernuß komen, so sy dann der Enden Burger oder Insässen seind, sollen sy nach Willen vnd Gefallen der Oberkait, vnd nach Gelegenhait vnd Vmbstand der Personen vnd Sachen, gebüßt vnd gestrafft werden.

Wann aber ainer oder meer Frembd, vnd ausserhalb Vnser Stett vnd Landtschafften, dahin komen wären, sollen sy gleich erstmals, so sy mit dem Widertauff beflekt kuntlich erfunden wurden, von den Enden verwisen vnd verbotten, vnd für frembd gehalten werden,

die ausserhalb Vnser Stett vnd Landtschafft, oder deren so mit vns in solchem Verstand wären, geboren vnd herkommen seind.

Item, vnd welcher also vber das, von ainer Stadt vnd Land verwisen vnd verbotten wurd, wider sein gethone Aydspflicht wiederumb an die End keme, das dann der oder dieselbigen, on alle Gnad ertrenkt werden söllen.

Item, vnd so ainer oder aine vnder den Burgern vnd Inwonern Vnser Stett vnd Landtschafften, anderwerdt mit dem Widertauff beflekt, vnd das vff den oder die kundtlich erfunden wurde, soll der oder dieselbigen mit noch schwärer Straff dann vormals gestrafft vnd gebüßt werden.

So aber ainer oder aine, von solchem jrem Fürnemen nit abston, sonder fräuenlich darauf verharren wölten, oder das ainer diser Sect vnd Rottierung ain namlicher Fürgesetzter, als ain Lerer, Prediger, Teüffer oder ain Vnderschleüffer, Vmbschwaiffer vnd Rädlinfürer, wäre, ald vormals darumb auß Fencknuss gelassen, vnd sich zu bessern, vnd dauon abzuston versprochen, gelobt oder geschworen hetten, welches vnder denen ains wäre, das der oder dieselbigen, auch ertrenckt werden söllen.

Item, als Wir dann auch bey den vermelten Widerteüffern, ain Sündrung vnd Zertailung mit dem Nachtmal Christi befunden haben: ist Vnser Ansehen, Will, vnd Mainung, das sy sich andern gemainen Kirchen, der Enden, da sy jr Wonung haben, vergleichen, vnd von andern Kirchen nit sündern, son-

sonder mit denselbigen das Nachtmal Christi begangen, oder aber dieweyl das vngefar wol beschehen mag, gentzlich damit still ston söllen.

Vnd nach dem Wir auch bericht sein, das vil armer, vnschuldiger, vnd ainualltiger Personen, Frawen vnd Man, Jung vnd Alt, mit den gleissenden Worten der Widerteuffer, so sich die gebrauchen, in dis Sect eingefürt, vnd verfürt, die das verborgen Gifft nit wissen noch erkennen mögen: so behalten Wir Vns sampt vnd sonder hiemit beuor, die vermelten vnsere bestimpten Straffen zu mässigen, mindern, vnd enderen, nach Gestalt vnd Gelegenhait der Personen vnd Sachen, auch nach ains yeden Verschulden, wie Vns das ye zu Zeyten für zimlich vnd recht gedunken will vngefarlich.

Item, Wir haben Vns auch mitainander veraint vnd vertragen, ob ainer so mit disem Widertauff verdacht, vnd argkwönig wäre, sein Flucht vnd Zukehr, in vnser ains, der andern Stett, Landtschafft vnd Gebieten setzen, dahin fliehen, vnd sich allda enthalten, sond sie den ausser ir Statt vnd Land weisen, oder aber den vnd dieselbigen auf Erfordern, denen, von denen er entwichen wär, zu Handen kommen lassen, vngefarlich.

Zu dem haben Wir Vns hiemit vorbehalten, ob ettlich ander Stett, Landtschafften vnd Commun Vnser yedes Nachpaurn vnd Anstösser, sich mit Vns, vnd Wir mit Inen, diser Widerteüffer, vnd irer bösen lasterlichen auffrürigen Verhandlungen halb, gleicher Gestalt

 stalt

stalt einlassen, verainen vnd vertragen wölten, das Wir das zu yeder Zeit wol thun mögen, damit jr böß Fürnemen desto füglicher abgestelt werde, doch yetz vnd hinfüro vnsern Pünten, so Wir mit Vnsern lieben Aydtgnossen haben, in allweg vnuergreiflich und gantz vnschedlich.

Vnd gebieten darauff allen vnd yeden Vnsern Obern vnd Vnderuögten ꝛc. Actum Montag nach Natiuitatis Marie Anno ꝛc. XXVII.

Lit. C.

Artikel, so in gemeiner Christenlicher Berüffung der Diener des Worts Gottes, vff den 4ten vnd 5ten Tag Februarii Anno 1529 zu St. Gallen gehalten, gehandelt vnd abgeredt sind.

Der erst.

Das die Diener der Gemeinden, so das Evangelium von dem Rych Gottes predigend, ainhelligklich touffind, nach Form Apostolischer Leer. Vff den Artikel ist man eins worden, das man ein gemeine kurtze Form der Geschrifft glichförmig halten werde.

Der ander.

Von der Gemeinschafft des Lybs vnd Bluts Christi in des Herren Abendtmal, das man glichförmig hierinn handle. Darvon ist eine Anleitung geschriben vs göttlichem Wort gezo-

gezogen, nach Inhalt der Worten des Herren Abendtmal.

Der dritt.

Weliche Tag zu der Ruw verordnet sind, ist hiervff beschlossen, die zuhalten nach Gefallen einer jeden Gemeind vnd Kilchhöri.

Der vierd.

Von dem Gebruch des Christlichen Banns. Darvff ist beschlossen, das man denselben lere antzunemmen, nach Inhalt vnd glichförmiger Geschrifft des 18 Capitels Matthey, vnd deßhalb (voran durch die Diener vnder Inen selbs einhelligklich angenommen) so vnder Inen einer oder mer vnchristenlich leren oder wandeln würde, daß sy sölichen Bann vnder Inen, über den oder dieselben fürderlich üben vnd gebruchen söllend, vnd je einer vff den andern ein flyssig Vffsehen haben.

Der fünfft.

Von dem Eegericht vnd der Ee. Darvff ist geredt: Weliche Gemeind den Iren Gwaltsbrieff oder Vrkund gibt, nemlich das beid Parthien by dem, so denn gesprochen wird, beliben wellind, das man zu St. Gallen alle Mitwochen, vmb minder Kostens willen, Eegericht halten, vnd die Parthyen, lut des Göttlichen Worts, entscheiden sol vnd wil, in Händlen, so die Pfarrherrn nit entscheiden mögend. Item, so ist ouch gemeinklich angenommen, das die Een den nechsten Ruwtag vor dem Volk verkündt werden, vnd das anfengklich der Gemeind fürgehalten werd, vnd von derselben bestet.

Der sechst.

Von den Abgestorbnen ist geredt, daß man die Kranken heimsuchen, vnd im Glouben Jesu Christi tröste, desglichen, das man in der Gemeind vor dem Abscheiden ernstlich für sy bitte. Item, das sy ouch vnderricht werdind kain Verlangen zu haben das Brot des Herrn allainig zu niessen; damit Jr Hertz zu Gott gericht werd, vnd Jr Vertruwen in kain vsserlich Element oder Zeichen gesetzt werd.

Der sibend.

Wie offt man predigen sölle. Das söll geschehen nach Gefallen einer jeglichen Gemeind, doch das man daran sye, das das Wort Gottes loffe.

Der achtend.

Das vom Glouben, von den Werken, vom Gsatz, Evangelio, von dem Gewalt vnd Oberkeiten, wider die Bilder, Mäß, Fägfür, Ohrenbeicht, vnd dergleichen Irrtungen, ordenlich vs der Göttlichen Geschrifft gelert werde, vnd mit höchsten Trüwen.

Der nündt.

Welche Diener deren Dingen nit zum besten vnd gnugsam bericht werind, das sy von den nächsten Mitdienern Bericht nemend, vnd das die, so vmb Bericht angelangt werdend, sich willig finden lassend.

Der zehend.

Des Almusens halb. Das es den Dienern vff das höchst bevolhen sye, das Volk dartzu

dartzu zu vermanen, dasselbig den Armen vnd Durfftigen mitzutheilen, vnd innen zu helffen.

Der ainlifft.

Das die Kinder zu gelegnen Zyten, mit einer besondern Predig an den Herrn gewißt werdind, vnd gehorsam syn iren Eltern.

III.

Handlung
zwischen dem
Decan und Capitel von Minsingen
und
HerrnGeorg Brunner, von Landtsperg,
Pfarrer zu Klein-Hönstetten,
eines der ersten Zeugen der Evangelischen Wahrheit in dem Bernergebiet Ao. 1522.

Meine Leser empfangen diese erste offentliche Religionshandlung der Kirche zu Bern in dem XVI. Jahrhundert, aus den Originalacten, welche Berchtold Haller an Zwinglium nach Zürich übersandt hat. Sie stehen in dem Archive unserer Kirche, und sind als genuin von G. Brunner selbs also unterschrieben: „*Quæ hic scripta sunt, protestor ego Geor-*

» *gius. Minister Verbi Dei in cleinen Hechstetten:*
» *omnia sic acta esse.* B. Haller hat den Ursprung des Handels und dessen Austrag eigenhändig beygefüget, auch hin und wieder in diesen Acten einige Anmerkungen eingerüket, die ich hier unten an den Text abdruken lassen. Brunners feuriger Eyfer und herzhafte Dapferkeit, mit welchen er den Pabst, die gesammte Priesterschaft und die vornehmsten Irrlehren derselben offentlich angegriffen, ist um so vielmehr zu bewundern, da dasselbige zu einer Zeit geschahe, in welcher das Licht der Wahrheit kaum in diesen Gegenden zu schiemern anfienge; wie dann B. Haller, der seit Ao. 1520 an dieser Kirche gearbeitet hatte, in gleichem 1522 Jahr gegen die Evangelische Lehre daselbst so grossen Widerstand gefunden, daß er seinen Dienst würde verlassen, und mit D. Thoma Wittenbach von Biel gen Basel, um sich in denen Hauptsprachen mehr vest zu sezen, begeben haben, wenn ihn nicht die überzeugende und fromme Vorstellungen Zwinglii gerühret, und ihn, das Werk des HErrn auf das neue mit allen Kräften an diesem Ort zu treiben, aufgemuntert hätten. Man muß deswegen G. Brunner als einen der ersten Zeugen der Wahrheit in denen Bernischen Landen, denen das Licht erst Ao. 1528 völlig aufgegangen, bemerken, und diesen Priester mit dem berühmten Fenner, Dichter und Mahler, Niclaus Manuel, in eine Classe sezen, der durch seine Fastnachtspiele, so er in dem benannten 1522 Jahr aufführen lassen, den Pabst und ganze Prie-

Priesterschaft zum offentlichen Gelächter vorgestellet hat.*

Herr Hottinger thut in der Helvetischen Kirchengeschichte 3 Th. 88. S. und weitläuftiger Herr Scheurer in der Lebensbeschreibung D. Sebastian Meyers 150-161 S. aus dem Bernischen Geschichtschreiber Valerius Anselmus, der gegenwärtigen Handlung Meldung, da er zugleich die Streitigkeit, welche Brunner im folgenden 1523 Jahr mit Peter Wurstener, Pfarrern zu Worb, den er einen Irrlehrer gescholten, bekommen hat, bemerket.

* * *

* Diese Fastnachtspiele sind oft aufgelegt worden. Ich besize die erste Herausgabe derselben, die am 3 Tag Jenner Ao. 1525 bey Froschower in Zürich (wie die Charakteres ausweisen) herausgekommen. Sie haben diesen Titel: Ein Faßnachtspyl, so zu Bern vff der Herren Faßnacht in dem 1522 Jar, von Burgers Sünen offentlich gemacht ist. Darinn die Wahrheyt in Schimpfswyß vom Bapst vnd siner Priesterschaft gemeldet wirt. (Dieß Spiel war der Todtenfresser genannt.) Item ein ander Spyl daselbs vff der alten Faßnacht darnach gemacht, anzeygende grossen Vnterscheid zwüschen dem Bapst vnd Christum Jesum vnserem Säligmacher, in 8. 5 Bogen. S. Scheürers Lebensbeschreibung Sebastian Meyers 145-150 S. Eben desselben Lebensbeschreibung des Manuels 232-249 S. und Herrn Füßlins Lebensbeschreibung der berühmten Mahler in der Schweiz.

Ein ernstlich wys Christenlich Tat dises 1522 Jars, in der hochberümpten Stadt Bern im Schwytzerland verhandelt, zu Schirm der heylsamen Leer des Evangeliums. Gott sye Lob!

A.

Vrsprung des Handels zwischent Decan vnd Capittel von Minsingen vnd Herrn Jörgen Prummer (Brunner) von Landsperg gebürtig, Pfarrer zu kleinen Hönstetten.

Diser Herr Jörg, so der Handel berürt, ist ein Zyt lang Helfer gewäsen by dem Decan von Minsingen, vnd da vff etlich Tag geprediget, vnd namlich vff den vierten Sonnentag nach Ostern das Euangelion *Joann.* XVI. *Vado ad eum, qui me misit.* rc. Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat, rc. vnd den Glouben verrümpt, den Vnglouben damit gestrafft, vnd vnder anderem gesagt: Der Babst mit sinen verführischen Gesatzten sy der recht Entchrist, vnd anders meer, wie dann in der Herren Clag hernach volgt. Deßglychen zu mengem Mal habend sy vff den Jarzitten, Kilchwyhinen, vnd ander Urtinen den Herren Jörgen getriben mit Worten vnd angelassen, je das sich ein Red die andere begeben, vnd vil in guter Gsellschafft gerett, das sy hernach hert in Artikel verfast vff Inn beclagt habend.

In

In söllichem ist die Pfrund vnd Pfarr zu cleinen Hönstetten in der Dechany vnd nit ferr von Minsingen (sind nur zwen Vndertanen daselbs) zu Fall kommen, vnd von vnsern gnädigen Herren von Bern Herrn Jörgen verlihen, welcher on Underlaß das Euangelium gepredigt, dermassen, das vil vß andern Dörffern, dasselb von Imm zu hören, dahin kummen sind, dardurch villicht an Eer und Nutz des Opfers den andern abgangen ist. Also hat derselb Decan mit ettlich sins Capittels für min Herren von Bern kert, vnd antragen im Namen eins gantzen Capittels: wie dann der genampt Herr Jörg einem gantzen Capittel von wägen siner fräfnen vnfugsamen Worten vberlägen, vnd ein Vrsach künftiger Onruw möge sin, bittind sy mine Herren, wellend den genampten Herrn Jörgen dem Capittel abnämen vnd in ander Wäg oder Pfrund versähen, ouch nit also vlen Inn zu presentieren. Vff söllichs Anbringen habend min Herren, als die Frommen, den verclagten Herrn Jörgen an sinen Rechten nit wellen verkürtzen, (dann er vmb söllich Clag nütt gewist hatt) vnd den Capittelherren ouch Herrn Jörgen ein Tag angesetzt, beed Parthyen zu verhören. Also in kurtzem sind Decan, Camerer vnd andere erschinen, ouch Herr Jörg, habend ein grosse Clag gefürt mit vil Artiklen, demnach Herr Jörg sin Antwurt geben dermassen, das sich jedermann darab verwundert, vnd sich vor einem gesessnen Rat erbotten, er wölle alles das, so er geredt hab, erzögen vß heiliger göttlicher Gschrifft.

Al-

Also habend mine Herren, als die Wysen, angsähen, das der Handel Gschrifft, iren Verstand, alten Bruch vnd geistliches Wäsen berürt vnd antrifft, vnd sich beraten, ettlich der Geistlichen in irer vnd vsserthalb der Statt zubeschiken, beed Parthyen mit samt denselben Beschikten verhören, vnd mit Irem Rat darinnen handlen, das niemand an sinen Rechten verkürtzt werd. Ist doch söllichs von anderen Geschäfften wegen etlich Zyt vßgschlagen. In mittler Zyt hat der Decan aber einst für mine Herren kert, Innen fürgehalten sin Empfehl von dem Bischoff von Costantz, den Herrn Jörgen hinvß gen Costantz zuschiken, welle doch er söllichs nitt thun on miner Herren Rat vnd Willen. Ist Imm söllichs gantz abgeschlagen. Demnach ein Tag angesetzt, vnd durch min Herren beschriben Doctor Thoman Wyttenbach, Benedictus Steiner Decanus in Burtolf,* ouch in der Statt verordnet Meister Ludwig Löwlin ** Decan vnser Stifft, Doctor Sebastian Meyer Barfüsser, vnd ander meer hernach volgend. Demnach von dem Rat, der Sekelmeister, Herr Bastian (Sebastian) vom Stein Ritter, drey der Fenner, Junker Barthlome May, Anthoni Noll, all des Rats, mit sampt einem Vnderschriber, den Handel zuverhören. Also vff Fritag nach Augustini (was der 29 Augusti) ist Decan der Stifft zu Bern für Rat gegangen, vnd sich

* In Burgdorf.

** Herr Scheürer nennet ihn Loüblin.

sich da mit vil Worten entschuldiget, sich des Handels nüt zu beladen, angsähen das er siner Tieffe halb allein Bischöffen zustand, ouch mine Herren hoch ermant, sollich Handel für die Bischöff zuschiken. Also habend min Herren an sin Statt verordnet D. Nicolaum von Wattenweil, * vnd vff denselben Tag nach Essens vmb das Ein in dem Barfüsser Closter ** sind zusammen kommen siben miner Herren der Räten vnd der Vnterschriber. Demnach von den Geistlichen: Thomas Wyttenbach, Doctor Sebastian der Barfüsser, zween Patres von den Predigern, Decanus von Burtolf, Theobaldus Nigri Schulmeister des Hospitals zum H. Geist; von den Chorherren: Nicolaus von Wattenweil, Heinrich Lupulus (Wölfflin) Berchtold Haller. Da habend min Herren von dem Rat den obgemelten Geistlichen den Span und Zwitracht obgenantes Decans, Capittels vnd Herrn Jörgen fürgelegt, vnd begert, ob söllicher Handel sölle in geheim vor Innen allein oder offentlich vor menklich verhört werden. Also sind mine Herren von dem Rat vnd die Geistlichen einhellig rätig worden beed Parthyen offentlich zuverhören vor menklich, darumb das er gmeinen Glouben antrifft vnd allenthalben erschallen. Doch das jetwedery Parthy der andern lose, vnd niemand dem andern in sin Red falle.

* Probst ihrer Stift.

** Als in der Wohnung D. Sebastian Meyers, wird jezt im Closter genennet.

falle. Demnach sind berufft die Kläger, * Decanus Minsingensis, Camerarius aus Wichtrath, Curatus in Worb, Curatus in Walkeringen, Curatus in Biglen, zu eim Teil, vnd Herr Jörg einiger (allein) mit keinem Bistand, dann mit sinen Landtbud, vnder dem Arm, zum andern Teil.

Also hat Decanus den Handel angefangen, vnd fürgehalten des ersten: wie dann diser Herr Jörg frömd vnd hargeloffen, vil vnrüwiger fräfner Wort verzett (fürgetragen) vff dem Cantzel vnd anderswo, die dann (1) schmächlich aller Priesterschafft, (2) abbrüchlich am Opfer wärind, alsdann sy minen Herren dem Rat vormals ouch habend zu erkennen geben, vnd sich (3) versähen, min Herren werdint ein söllichen Priester, einem gantzen Capittel widrig, nitt enthalten: ** Nun so es darzu kommen sy, den gantzen Handel wyter zu verhören, so clagent sy söllich Artikel; vnd hat die Clag in Bywäsen menklichs, Geistlich und Weltlich, Jung vnd Alt, ongefarlich by einer Stund gewärt, vnd von dem Schryber kürtzlich vffgefasset. Demnach der gemelt Herr Jörg (des Verantwurtung wenig verhofften) onerschroken den Anfang des Handels vnd

---

* Herr Scheürer giebt die Namen der Kläger also an: Ulrich Guntisperg, Decan und Kilchherr zu Münsigen, der Camerer N. Mag. Hans Mannberger, Kilchherr zu Thun, (soll Worb heissen) M. Gabriel Leüwensprung, Kilchherr zu Walkringen, Herr Jos Kyburger, Kilchherr zu Biglen.

** Quam apte Rhetor benevolentiam captat tribus.

vnd angelassner Worten, ouch die Clag mit Geschrifft verantwurt, wie hernach stat. Vnd gwonlich nach Verantwurtung ettlicher Artikel sin Widerpart gefragt: Was sagend ihr darzu? Habend sy geschwigen, nitt wellen disputieren, vnd also von menklichem verlachet. Also hat Herr Jörg, vß Anzögen des Schrybers, vff all Artikel geantwurt, vnd ist zuletst jederman hinvßgangen. Habend min Herren des Rats zum Handel verordnet, an die Geistlichen Verordneten begert, ob söllich Verantwurtung Herrn Jörgen gemäß vnd gnugsam syg vff anklagt Artikel siner Widerparthy. Demnach ob minen Herrn von Bern gebüre vnd zustand den Herrn Jörgen by verlihner Pfrund handthaben. Also habend Wir von Geistlichen, obgemelt verordnet, begert, die Artikel der Clag Herr Jörgen von siner Widerpart zu geben, vnd vff dieselben sin Verantwurt, so er da vor menklich thon hat, ouch gschrifftlich verfaßt, wellend dann Wir den Handel bedenken, vnd minen Herren von Bern vff nächst Mittwuch vnser Gutbedunken über den Handel zu erkennen geben.

Darvff der Decanus von Minsingen diese Artikel mit eigener Hand geschrieben übergeben.

B.

Diß sind die Artikel, so herzwischen dem abtrünnigen, verleügneten Pfaffen Herrn Jörg, vngehorsamen Ver-

Verächtern der Obern fürzuhalten.

I. Zum ersten, so nennet er den Bapst, Cardinäl vnd Bischöff Teüffel vnd wahre Antichristen; vnd alle Priester Verführer des Volks, vnd zukend (reissend) Wölf.

II. Item, er hat vff der Kilchwyhe (*Cappellae Ossium*) geprediget wider den gemeinen Priesterlichen Stand, also wie (als ob) wir sy verführen, vnd Innen das H. Evangelium nit recht verkünden, vnd das nit verstanden vnd nit können; vnd ob wir das könnend, so sagend wir doch nit die Warheit, wann (denn) wir fürchten vnser grossen Bäuchen vnd der schweren Seklen, vnd schinden sy wie wir können, das Inn Wunder nem, wie sy soliches Schinden so lang haben mögen erliden.

III. Er predige aber das Evangelium recht vnd die Heilge Gschrifft, vnd verstand es, vnd sige darvmb gesandt.

IV. Item, me: Wir ander Priester sigend all verloren, vnd ander Lüt mit vns, vnd sigend all miteinandern me dann fünffhundert Jar irr gangen, vnd vnser Vndertonen (Pfarrangehörige) betrogen, vnd verwüst, vnd verfürt.

V. Ouch all Carthäuser, Benedictiner, Barfüssen, Predigeren vnd Obseruantzer, was Ordens sy sigend, sind all verloren, verdammet, als wol, als wir, vnd sig Ir aller Sach falsch vnd vngerecht, als wol, als vnser.

VI.

VI. Item: er syge ouch nit Priester weder vß Papsts noch Bischoffs Gewalt, wiewol er von Innen gewycht sige, so halt er nüt daruff, und habs verlögnet, abgesagt und widerruft.

VII. Item: was wir vffnemmen an der Bilchen Buw, spricht er, wir schinden, und sprechend, sy söllend härzu gan, so neme mans mit dem Lobgesang vff. Meint er mit dem Wolfsgesang nemmen wirs vff. *

VIII. Item: Er welle ouch nit under unserm Herrn von Costentz syn, und in keinem Weg sinen Mandaten folgen, und Imm nit schweeren.

IX. Item: Die Mäß syge allein nutz dem Mäßenden, und nütze nüt den Lebenden noch Todten.

X. Item: Er lebe und syge one Sünd.

XI. Item: So ist er vast aller vorgeschribnen Artiklen Anred gesin vor unsern gnädigen Herrn von Bern vor einem gesessnen Rat. Da er ouch selber wyter geredt hat offentlich vor den gemelten unsern gnädigen Herren: Es sige wahr, die gesalbeten und beschornen Pfaffen sigend all falsch und Betrüger des Volks und Verfürer, und verkünden das Evangelium nit recht; aber er verkünd es recht, und wüß es, und verstands, und sige darumb har zu Innen sinen lieben Brüderen gesant, Innen söllichs zu verkünden.

Hh

* Und fügt bey: Und all sin Theology hab er gelert vß dem Wolfsgsang.

den. Er welle ouch das thun, diewyl Imm der Mund vff vnd zugang; vnd Christus habe drümal zu Petro gesagt: Weyd, weyd, weyd meine Schaaf. O wie, wie weyden die Pfaffen ihre Schäfly? als trülich, als die Metzger Ire Kalber weyden, wenn sis am Osterabend in die Metzg füren an das Messer, vnd Innen den Hals abstechen, vnd so töden: also trülich weyden sy Ire Vnderthonen.

XII. Item aber me: Sy verkoufind Gott vnsern Herrn vmb Gelt, wie Judas vnsern Herrn verkoufft hat.

Vnd hat da vyl Schmächwort geredt, die unsere Großmächtige Herren selbs gehört, vff welche Imm nüdt geantwurt ist, noch entgegen geworffen, von wegen siner offenbaren Luginen, vnd siner dorechtigen Vermessenheit vnd Hochfart.

C.

Verantwurtung Herrn Jörgen auf die Klagartikel.

In dem Namen des Herrn Jesu Christi.

Ich kan mich nitt gnug verwundern, Erwirdige Herren, das mich der Decan vnd das Capittel von Minsingen also verleumden vnd schenden, vnd sprechend im Anfang der Beschribung der angeklagten Artikel: Ich sig ein abgelöffner abdrüniger Christ, ein verneinter vnd verlögneter Pfaff, vnd ein frecher Verächter der Obern, vnd doch so gar kein

Züg-

Zügniß vß Göttlicher Schrifft vffbringen, min Meynung vmbzustossen. Das klag ich Gott, vnd euch, vnd allen Christen vß Grund mines Hertzens, die schuldig sigend die Wahrheit zu retten, vnd daran zu setzen Lyb vnd Leben.

Söllich hesslich Namen vff mich zu truken, bringen sy vff 12 Artikel, die ich kürtzlich in vier Puncten züch zuverantwurten vnd min Meynung zusagen. Wolan der erst ist: *

Ich hab den Bapst, Cardinäl, Bischöff Diabolos genennt, vnd recht Antichristen, vnd das alle Jre Pfaffen vnd Münch, die mit Jnnen halten, vnd daran sygen, mit sampt Jren Stifften vnd Klöstern, Gesatzen vnd Leeren, nüt tünd dann liegen, triegen, verfüren, vndertruken vnd rissen wie die Wölff, rouben, mörden, metzgen, schindten vnd verderben das Volk vnd Vnderthonen an Lyb, Gut vnd Seel, das es mich Wunder nimpt, wenn doch der Zorn Gottes vnd die grülichen Plagen vffhören wellen über die gantze Welt.

Antwurt vnd min Meynung:

Christus Jesus das wahr ewig Licht diser Welt hat verheissen sinen Botten, Joannis c. XVI. Er welte Jnnen senden den Heiligen Geist, den Geist der Wahrheit, der sy leeren vnd führen würd in alle Wahrheit; dann er wird Jnnen verkünden den Willen Gottes, vnd wird Jnnen öffnen künfftige Dinge zu wissen.

* Vnd that hinzu: Ich dank ouch Gott, das es mir darzu kommen ist, das ich hüt vff disen Tag sol vnsern lieben Herrn Christum Jesum versprechen.

wissen. Derselbig Heilig Geist, wenn er keme, wurde Jnn groß machen, Glory vnd Eer geben, vnd wurd die Welt nit vngestrafft lassen vmb Jr Sünd, Gerechtigkeit vnd Vrteil: vmb die Sünd, das sy nit in mich glouben: vmb die Gerechtigkeit, dann ich fahr zum Vater, vnd fürhin sehen Jr mich nit: vmb das Vrteil, dann der Fürst diser Welt ist schon vervrteilt.

Hie stat offentlich vnd clar vnd heiter, das grülich, erschrokenlich, forchtsam Vrteil vnd Gericht der Hochmechtigen Drifaltigkeit des allmechtigen Vaters, Suns vnd des Heiligen Geistes, das alles, das nit glouben ist in den Namen Jesum, alles das sin Straß vnd Himmelfart anderswo sucht, dann in dem vnsichtlingen Glouben in Jesum Christum, das sig schon verurtheilt zu dem ewigen Tod; vnd das er vns ja wol gewarne, so söllen wir vns nun hüeten vnd wol fürsechen vor dem Fürsten diser Welt, dem bösen Geist, das er vns nit betriege mit einem andern Wahn, dann da leeren werd der Heilig Geist, vß den Heiligen Botten vnd Predigern, denn er sig schon verurteilt, vnd gelt sin Sach nüt.

Was wellen zu disem erschroklichen grülichen strefflichen Vrteil der ewigen Gottheit sagen mine Herren, die den Seligen in Gott Vater mit sinen gesandten Apostlen, Cardinälen, Bischoffen, vnd den seligen geistlichen Stand erhalten wellen vnd vnstrefflich ongeschelkt haben? Wellen sy gern, so rissen sy den eingebornen Sun von der rechten Hand des Vaters, vnd sagen Jnm, das er den Heiligen

in

in Gott Vater vngestrafft lasse vnd vngeschelkt, er syg doch sin Statthalter vff Erden, anders (oder) sy wellen Inn bannen oder in Bann thun vnd verbrennen: Sy müssen je bekennen, das Ir Leer, Bott vnd Gsatz nit Glouben ist, sonder eigner Dünkel, on Bevelch Gottes, darinn sy ouch liegen vnd triegen, vnd vom Glouben führen, wie geschriben stat Tit. I. *Auersantium veritatem*, sy bekennen wol, sy kennen Gott, aber mit den Werken verlögnen sy inn 2c. So sy mir nit glouben sigen, (wollen) müssen sy gestrafft werden, als Sünder, vom Heiligen Geist, denn Gott mag kein Sünder annemmen, 2c.

Sy werden mir ouch kein Geschrifft vffbringen, das Ir Stand geistlich sig, vnd der andern weltlich, sonder wie wir ein Gott, einen Bischoff, Christum haben, vnd ein Glouben, ein Touff vnd Sacrament, darinn wir alle geistlich werden vnd sigen, also ist ein einig vnpartygist Christenlich Leben, als geschriben stat: Joannis XVII. *Vt & ipsi in nobis vnum sint*, das sy ouch in vns eins sigind. Aber ich höre sy noch gnug schryen: Ketzer, Ketzer, Ketzer, so muß ich Innen bas den Kolben zeigen.

Sagen mir liebe Herren von Minsingen: ob der Bapst, Bischoff vnd Ir nit allen Gotsdienst vff üsserlich Ding stellen, an Kleider, Platten, Speis, Trank, Stätt, Reglen, Statuten, Ceremonien, in Betten, Fasten, Kilchgang, vnd anderm Narrenwerk vil, weliche, so Ir sy übertretten vnd nit halten, so müssen Ir ein

 Sünd

Sünd geton han, groß Bussen leiden vnd Gottes Zorn erwarten, das man doch allein an den Gebotten Gottes förchten vnd erwarten solt. Lucä c. XVIII. So Jr sy aber halten mit grosser Arbeit vnd Gwüssen, wänen Jr frum zusyn, Gnad und Seligkeit damit vberzukummen, narren etwann so wyt, das sy andern Lüten ouch damit helffen wellen, zu Gnaden vnd Frumkeit bringen, nemen darvmb Gelt, als da sind Ablaß verkouffen. Vnd o Gott! die Meß muß ouch Jren eignen Kouff han, als das höchst Gut, das nieman bezalen mag. O der verkerten Sünd! Das Hus, darinn man den Namen des Herren anrüffen solt, das machen Jr zu einer Mord- vnd Höll-Gruben, o Jr Seelenmörder! Jr sagen, man gebs vns vmb Gotteswillen, das weist aber üwer Bruder nit, der will die Meß bruchen für ein guts Werk, vnd für Jnn gehandlet werden, da mit Jr Jnn mit üch zum Tüfel füren.

Christus leeret vns was rechter Göttlicher Gottesdienst ist, Joan. c. VI. Daran söllen wir vns halten, vnd den Bapst mit sinem Huffen nit ansechen. Also spricht er: Das ist das gut Göttlich Werk, das Jr glouben in den, den er gesandt hat. Die Papisten werden vns kein besseren Gottesdienst leeren, wenn sy schon das allerbest fürwenden; wie sy Jnn aber verkeren vnd verkert haben, werden sy müssen Antwurt geben.

Erkennen sich mine Herren noch nit, so will ich Jnnen noch meer sagen. St. Paul zun Römern am XIV. c. spricht: Alles, das nit

nit vß dem Glouben ist, das ist Sünd; vnd aber Paulus zun Römern II. vnd III. c. Niemant wird vß den Werken des Gesatzes rechtfertig, sunder allein vß dem Glouben. Sy werden mir je die Sprüch des Heiligen Apostels nit verachten. Villicht wellen sy Jnn ouch ein Ketzer schelten, vnd sprechen: Nein, St. Paule, du leerest wider das heilig geistlich Recht, es wirt den Papst verschmächen vnd min Herren von Minsingen. Also soltu sprechen: Was nit vß dem Bäpstlichen Gsatz ist, das ist Sünd; vnd: Niemant mag selig werden, er halte denn die Bäpstlichen Gesatz, anders (oder) du must ein abgeschnitten Glid syn von der Christlichen Kylchen, vnd must Kostentzer Schyben drüken. * Nein, liebe Herren, St. Paul gibt üch kein gut Wort, vnd spricht fry: Was nit Glouben ist, das ist Sünd; vnd: Kein Mensch wirt selig, dann allein durch den Glouben.

Das alles bezügt Lucas Act. XV. Da St. Peter, Paulus, Barnabas stunden vnd sprachen gewaltiklich, das kein Gesätz, noch Werk, nott noch nutz sig frumm vnd selig zumachen, sunder allein der Gloub in Jesum Christum. Das stat ouch häll vnd klar Act. X. vnd zun Römern c. III. Gott hat Jnn gesetzt zum Gnaden-Tron im Glouben durch sin Blut. Wie wellen sy sich hie retten? Jr

* Costentzer Schyben drüken ist vielleicht so viel als die Jungfer küssen, so eine Gattung heimlicher Todesstrafe in den Klöstern vor der Reformation gewesen.

Ding ist doch nur *Jus humanum.* Hetten sy Iren Krieg *de Jure diuino*, wie die Juden, wie würt sich ein Hader erheben? Stand vff liebe Herren, rettent uwer *Jus humanum* oder sagen mir, wer Ir sigen, oder woher Ir kummen, das Ir also zanggen dörffen vmb ein Ding, das Ir nit wissen, was es ist? *Quae non nouerunt, ea maledictis insectantur.* Sy lästern, was sy nit verstand, sagt der Apostel Judas. Mich dunkt, sy singen *Heli, Heli.* Ich muß Innen das *Expirauit* zeigen, vnd die Geschrift wyter mit Innen handlen: Ob der Gloub allein anzunemmen sig zur Seligkeit, oder die Bott vnd Gesätz des lugenhafftigen Bapsts; am ersten stehet, Joannis c. VIII. Wenn Ir nit glouben, das ich es bin, so werden Ir sterben in üwern Sünden. Demnach, Joan. III. Wer dem Sun nit gloubt, der wirt das Leben nit sehen, sunder der Zorn Gotts blipt vff Imm. Im selben Capitel: Wer nit gloubt, ist schon verurteilt. Marci am letzten: Wer nit gloubt, der wirt verdampt.

So sig nun hie der Beschluß vnd Sentenz des allmächtigen ewigen Gottes: Was nit vß dem Glouben sig, das sig Sünd, ewiger Tod, Verdamniß: also muß ouch volgen, was nit Glouben leeret, das leere Sünd, ewigen Tod, Vngnad vnd Zorn Gottes, ewiges Vrteil, Bissen, Nagen, vnd ewige Verdamniß, wie dann der Pabst tut mit sinen sündigen verfluchten hellischen Botten vnd Gesatzen, vnd Imm nachfaren alle Papissen in die

die ewige Verdamniß, die sich nit am Glouben stark halten wellen, dadurch sy selig wurden, sunder an die irrige Leer des Pabsts, dadurch sy verurteilt werden zu dem ewigen Tod, wie Paulus spricht 2 Thessal. II. Jederman verkundiget ꝛc. vnd Petrus 2 Petr. II. vnd Judas in siner Epistel.

Heist nun nit billich der Papst Antichristus? Darumb das er so vil Seelen verfürt in aller Welt gestraxs wider Christus, der nieman verderben wil, sunder jederman behalten vnd selig machen. Darvmb heist er Christus, vnd der Pabst Antichristus, ein Widerchrist, der gestraxs widersinnig Ding tut. Er ist nit wirdig das er solle heissen Diabolus, sunder Sathan, *Filius perditionis, qui extollitur super omne, quod dicitur Deus.* 2 Thessal. II. Der Sun des Verderbens, der sich erhebt über alles, was Gott genennt wird. *

Der ander Artikel.

Ich het verlögnet, verneint vnd abkündt min Pfaffenstand, so ich hab empfangen vß dem Gewalt des Pabsts vnd Wychung der Bischoffen.

Antwurt.

Das söllen mir sy noch kein Mensch verargen. Ich weiß, das es alles Fasnachtspil ist, was die Bischöff wyhen vnd beschären, vnd ha-

* Was sagend Ir dazu? Antwortet der Decan: Wir sind nit hie, das wir wellind disputieren. Gond gen Costantz.

haben es selb erdacht, das sy Jr eignen Larven und Fasnachtbutzen hätten in der Welt vmlouffen, der Welt zu einem Gelächter vnd Spott, damit sy vns gnug für Narren vmzugen. Die Wybung ist nit vß Gott, dann sy mögen kein Buchstaben vffbringen vß dem nüwen Testament, darinn sy gesetzt oder gestellt werd. Wer aber dem Papst den Gewalt gäben hab, söllich Affenspil anzurichten, laß ich Jnn vmb antwurten. Jch weiß wol, das Jmms Gott nit beuolen hat. Jch bin ein Priester mit allen Christgloubigen, daby wil ich bliben, vnd das ander faren lan, daher es kummen ist. Was nit vs Gott ist, da wil ich nit in (dabey) syn. Jch red: Was nit nach der Geschrifft ist, da wil ich nit in syn, ouch kein Teil damit haben. Aber aller Christen Priesterthum vnd Wyhung ist vs Gott vnd nach der Geschrifft, wie 1 Petr. c. II. vnd Apocalyp. c. V. vnd XX. geschriben stat, vnd zun Römern c. XII. Die alte figurisch Priesterschafft des Gesatzes gilt nit mer, dütet allein vff Christum, wie er selbs Joannis am c. V. bezüget: Moses hat von mir geschriben. Er mittelt allein für vns vor Gott, wie zun Römern c. VIII. vnd zun Hebr. c. IX. geschriben stat. *

Ant-

---

* Er that hinzu: Was sagend Jr dazu? Da sy schwygend, sagte der President, Sebastian von Stein: *Respondete Pontificii*. Dadurch entstand ein allgemeines Gelächter, vnd die Decani stundend schamroth. Er aber fuhre fort zu dem dritten Artikel.

Antwurt vff den dritten Artikel; vnd min Meynung.

Die Meß eines fromen Priesters ist nieman nutz, dann Imm selbs, vnd keinem andern, vnd wie man sy jetz brucht für ein gut Werk vnd Gnugthüung der Sünd, vnd für ander Lüt, das ist der allerverkehrtist Mißbruch, der je gesyn ist, davon alle Plagen vnd Vnglük in die Welt kommen ist. Gott welle vns darvon erlösen. Es stat nienen geschriben, das man das gesegnet Brott vnd Win für ein gut Werk oder Opfer Gott opfern soll für ander Lüt, oder für sich selbs. Christus hat sich selbs einmal für vns alle geopfert, damit sollen wir benügig syn. Er wil hinfür vngeopfert vnd vngekrüziget von vns syn; aber sines Opfers vnd Krüzgens Gedechtniß zu haben, wie er selbs spricht: Als oft Ir das tund, so sollend Ir min gedenken.

Antwurt vff den vierdten Artikel.

Der Hochmut kützlet mine Herren. Hetten mich gern in Ir vnd des Bischoffs Netz, das ich Innen min Hand, Trüw vnd Eyd gelopte, vnd Christum verlougnete, das ich das Mul nümmen dörft vfthun. Sy wurden mir ein Regel geben, die heist: *Loquimini nobis placita*, Saget vns süße Ding. Das will ich nit thun, vnd Gott soll mirs verbieten. Ich hab ein Herren, ein Meister, ein Bischoff, der heist Christus. Ich wil keim andern me glouben vnd Eyd thun, es reyche dann zu siner Glörie vnd

vnd Eer. In der Fryheit, darin er mich berufft vnd erlößt hat, wil ich bliben, wie mich Paulus leeret zun Galathern am c. VI.

Christus hat üch den Hochmut verbotten, liebe Herren, Luc. c. XXII. Wer vnder üch der Gröst will syn, soll der Kleinest syn; vnd Ir söllend nit herrschen, wie die Fürsten der Heiden. Christus was ouch ein Oberer, Geistlicher vnd Regierer vff Erden, leeret jederman als ein Leerer vnd Meister; aber dennocht satzt er syn Person über kein Menschen. Er fordert ouch von keim Apostel weder Glübd, Eyd noch Trüw, sunder befalch Innen das Amt, mit Trüw vnd Liebe die Schaaf zu weiden, vnd dienet Innen. Ir Herren, warum tund Ir es ouch nit? Sind Ir etwas bessers dann der Herr Jesus Christus? Oder was meynen Ir damit? Ir suchen doch nit die Eer Gottes darinn, sunder üwern eignen Nutzen, das Ir für Herren gehalten wellen syn vnd Obern. Ich will üch die Herrschafft vnd Oberkeit wol gunnen, doch miner Christlichen Fryheit on Schaden.

Wo haben die Apostel das gethan, das Ir von mir erforderen? St. Paulus zun Römern c. XII. spricht: Ir solt üch vnder einander achten, das ein jeglicher des andern Oberer syge. Ich will üch alle Zyt min willige geistliche Vnderthenigkeit des Hertzens erzeigen an allen Stetten vnd Orten, wie ich ouch einer weltlichen Oberkeit schuldig bin.

Hiemit, gnädige Eerwirdige Väter vnd Herren, laß ich mich üch befollen syn. Wo ich

ich die Sach nit recht verstunde, will ich mich gern wisen lan.

Das sy aber mich schuldigen, als ob ich gesagt habe: Ich predige das Evangelium allein recht, vnd sunst nieman, ouch sig in 400 oder 500 Jaren nieman selig worden. Söliche vnd dergliche freche Beclag söllen sy nit reden, vnd söll mir Gott verbieten, das ich Imm sine Creaturen verdamme, vnd in sin Vrteil sitz. Ich verdamme alles, das nit Glouben ist, wie ich gnugsamlich anzeigt han in der Geschrifft. *

Das sy aber sagen, ich hab geredt: Ich sige vnd lebe one Sünd, wirt mit denen Fürworten geschechen syn: durch die Barmherzigkeit Gottes, oder: so ich mich nach der Geschrifft halt.

Ich will aber, das sy mich bewisen, das min Ding nach Kätzery schmek, denn es drukt die Eeren zu verr. **

Desglichen, das sy mich schelten, als einen Verloffenen. Do will ich vngeschmütz syn, denn ich hoff, ich sig mit miner lieben Mutter vnd Geschwistertinen mit Eeren daheim abzogen,

---

* Disen Artikel hat der Decan zogen an min Herren, er hab inn vor gesessnem Rat gerett; hat sölichs widersprochen Fenner Kuttler vnd Bartholome May.

** Antwurt der Decanus: Mich dunkt, es syen kätzerische Stüke. Do sprach Sebastian vom Stein: Es wäre not, (vonnöthen) das einer Vrsach dar tate, wo er einen der Kätzery schuldiget.

gen, vnd in diß Land kummen, werde ouch nieman anders von mir reden. *

D.

Gutbedunken, der zu diesem Handel verordneten Geistlichen an den Hohen Magistrat zu Bern.

Vff Mittwoch nach Augustini des Morgens um 7 Uhr sind die obgeschribnen der Geistlichen, namlich Thomas Wyttenbach; Sebastianus Meyer, Minorita; Benedictus Steiner, Decanus in Burtolff; Theobaldus Nigri, Schulmeister zum H. Geist; von den Chorherren: Niclaus von Wattenweil, Heinrich Lupulus, Berchtold Haller. (Wie wol zween von den Predigern ouch dazu verordnet, jedoch haben mine Herren von Bern durch (auf) Begehr der Prediger vns zugeschriben, sy wyter zu söllichem Handel nit zu bekümmern) über den Handel gesessen, vnd die Clag, wie obstat, in Geschrifft, ouch die Antwurt, verläsen, vnd vnser Gutbedunken vff vnser Herren von Bern Begehr in Gschrifft, wie hernach stat, verfasset einhelliklich, vnd von Stund an all selbs persönlich für Rat gangen, hat da der Decan von Burtolff in vnser aller Namen die Gschrifft vnsers Bedunkens, den Herren fürgelegt, vnd also durch den Vnderschriber von Stund an verläsen, wie folget: Groß-

* Suam hanc Injuriam publice non defendit, sed duntaxat literis respondit.

Großmächtige, Edle, Strenge, Veste, Fürsichtige, Wyse, Gnädige Herren Nachdem es üwer Gnad vnd Großmächtige, nach Verhörung eines Handels vnd Zwitrachts zwischen dem Eerwirdigen Decan vnd Capittel von Minsingen, eins Teils, vnd des andächtigen Herrn Jörgen von Hönstetten, anders Teils, gefallen hat, daß derselb, als der die alte Christliche Gebrüch, Sacrament, Glouben, Oberkeit, Bäbstliche Heiligkeit vnd Bischöfliche Würde betrift, nicht soll geendet noch vsgesprochen werden one gelehrter (wiewol wir dieselben nitt sind) vnd geistlicher Standespersonen Beurtheilung. Wie Jr dann nach üwer Wysheit vnd Gerechtigkeit vornacher allweg gegen menklich gebrucht, als die nieman zuverkürzen allweg beflissen; so hat üwer Gnaden vnd Großmächtige gefallen hierzu zuverordnen von Eüerer Gnaden wirdiger Stifft, von wirdigen Vätern von Barfüssen, vnd auch von vssenhar etliche zubeschriben, die beyden Parthyen auf angesezten Tag mit Eüerer Gnaden Verordneten zuverhören; vnd nachdem solches zu den Barfüssern offentlich vor mengklichen, den es gefallen daby zu syn vnd zuzuhören, geschehen; vnd nach langer Erzehlung vnd Verhörung vilfältiger Artiklen in Clag gestelt, vnd dem gedachten Herrn Jörgen fürgeworffen, ouch langer Verantwurt sampt vnd sunder fürgeworffner Artikeln von bemeltem Herrn Jörgen, es abermals üwer Gnad vnd Wysheit gefallen hat, das Wir geistlichen Stands von üwern Gnaden verordnet vnd beschri-

schriben, gedachten Handel also fürgetragen vnd verantwurtet, baß (besser) gruntlicher vnd wol betrachter wider vor Hand leitind, ermessind, vnd demnach Vch, vnsern Gnädigen Herren, vnser Bedunken fürtrugind vnd entdektind; als habend wir, als die Gehorsamen, beder Parthyen Klag vnd Antwurt gschrifftlich verfasset nach vnserm Vermögen erkündet, vnd wiewol wir einhelliklichen vns gedachtem Handel, vonwegen siner Tieffe witrürende, vns vngemäß erkennend, doch Vwer Gnaden Gebotten vnderstanden, nach vnserm Vermögen zuwillfaren, der Hoffnung vnd Zuversicht zu Vwer Großmächtige, ob wir von jemans von wegen vnsers Bedunkens vmbgetriben wurden, oder Gewalt unbilliklich erwarten müssen, Vwer Gnad vnd Großmächtige werde vns beschirmen vor Gewalt, vnd vorbehalten vns zuversprechen vmb vnser Tun vnd Lassen hie in üwer Statt, oder wo ein jetlicher wäsentlich (wohnhaft) ist. Vff sölichs alles habend wir Vwer Gnaden Bevelch in zwen Artikel getragen; nemlich: Ob Antwurt vnd Versprechung des vielgemelten Herrn Jörgen vff Clag vnd Fürhalt der wirdigen Herrn Decans vnd Capitels gemäß vnd gnugsam sig? Demnach, ob Vwern Gnaden geziemen well, gedachten Herrn Jörgen by jetz besessner siner Pfrund wyter zu dulden vnd zu beschirmen? Wir sagen aber, vnd bezügen, vnd protestieren vor allen Dingen, vns gemeinlich, das wir nit definieren oder endlich vßsprechen, als vns ouch nit zimpt, sunder, das wir vß Gebott Vwer

Gna-

Gnaden, vnser Gutbedunken zu gutem dem Handel gebend, wie nach volgt:

Vff den ersten Artikel ist, Vwer Gnaden vnd menkliches Vrteil vorbehalten, vnser Gutbedunken: Diewyl Herr Jörg von Hönstetten sampt und sunder alle Artikel wider Inn von siner Widerparthy ingefürt, mit Göttlicher Geschrifft dermassen verantwurt hat, das Imm sin Widerparthy kein tugenlich Ynzug oder Replication thun hett mögen oder wellen, so sölle er von Innen vnbekümbert beliben, wyl sy doch wytern Vffzug vnd die Verantwurtung abzusetzen, nit begert hand. Deßhalb vff das andere bedunkt vns: genannten Herrn Jörg by vnd vff siner Pfrund zu handhaben vnd zu behalten vor Gewalt, Vwern Gnaden nit vngebürlich syn. Vnd diewyl Klag vnd Antwurt gedachtes Handels, die Geschrifft, Iren Verstand, Christenlich Brüch vnd den Glouben berürende, verfasset vnd verschlüßt, vnd sich gedachter Herr Jörg in siner geschrifftlichen Antwurt bezügt vnd erbütt, ob vnd wo er irrete, sich mit Heiliger Geschrifft vnderwysen zu lassen, wem das zustand oder möge: bedunkt vns, das sölche Fryheit Herrn Jörgen zu antwurten, wem es zustet, zu Ruw vnd Aussünung der Parthyen vnd anderer one verrukt bliben söll.

E.

Erkantnuß vnd Schreiben des Rahts zu Bern an das Capitel zu Minsingen wegen dieses Handels.

Uff sölich unser Gutbedunken vor minen Herren von Bern in gesässnem Rat verläsen, habend min Herren erkennt und zugschriben Decano in Minsingen: Diewyl Herr Jörg uff anklagt Artikel sich mit Geschrifft dermassen verantwurt, daß Imm nieman wyter Inred hab thon, oder begeren zu thund, wellend min Herren, das die gemelten Herren vom Capittel den Herrn Jörgen hinfür unbekümmert und onersucht lassind, und ob sy oder jeman understund Hand an Inn zu legen, oder in ander Weg von des Handels wegen wider Recht Inn zu bekümmern, wellind min Herren an söllichs Lib und Gut ankummen. Wer aber begär, oder wem es zustand, den Handel zu äfren, wellind min Herren, das söllichs mit Recht und in Irer Stadt Bern beschähe; demnach allen Kosten haruff geloffen, Decano und Capittel-Herren zu bezahlen, verrechnen und zuschriben.

Das ganze Schreiben an das Capittel lautet also:

Unser fründlich Gruß 2c.

Ihr wüßend die Clag von Uch wider Herrn Jörgen von cleinen Hönstetten vor Uns ußgangen, und wie Wir dann zu Verhörung söllicher Sachen ettlich gelert Lüt beschickt und geordnet, und darumb einen Tag har in Unser Statt vernempt, vor denselben zu beiderseidt zu erschinen, und Uwer Clag wider gedachten Herrn Jörgen zu führen, und daruf sin Antwurt zu hören: Und wie nach Verhörung des

des alles, die genampten verordneten Herren einen Bedanck genommen, sich darüber eigentlich zu beraten, vnd Vns mit Antwurt Ires guten Beduncken zu begegnen. Sind also vff Hütt die gedachten verordneten Herren vor Vns erschinnen, vnd Vns fürgehalten, wie sy üwer Clag, vnd des gedachten Herrn Jörgen Antwurt Innen schrifftlichen übergeben, von einem an das ander gehört, vnd sich darüber vff die Artickel, dero Er vor Innen vnd Vns anred vnd bekandtlich gewesen, entschlossen: das des genampten Herrn Jörgen Antwurt vff die gichtigen Artickel beschähen, vß Göttlicher Schrifft gefundiert, vnd nach Irem Beduncken in selbigen nützit geredt, darvmb Er von siner Pfrund zu verstossen sye; Als Jr das an der Antwurt, Vns von den Verordneten schrifftlichen übergeben, werden sähen, so Jhr des begären. Vnd als wir nun sollichs verstanden, hat Vns, als Oberherren Vnser Landen vnd Gebietten, bedücht, nit zu gestatten, daß weder Vnser gnädiger Herr von Constantz, Jr, noch ander, wider den genampten Herrn Jörgen mit Gewalt einicherley Wys handlen noch fürnämmen sollen. Vnd vß Grund des alles, so ist an üch Vnser Begär, ob üch von gedachtem Vnserm gnädigen Herrn von Constantz, oder anderen, einich Mandat zukäme, den vermeldten Herren gan Constantz oder ander Ort zu cittieren oder vänckliche anzunämmen, vnd sinen Gnaden zu presentieren, Vch alsdann desselben nützit zu beladen, noch anzunämmen, sunders den gedachten Priester by

sinem Pfründli geruwiget, vnd allda das Gotts Wort verkünden zu lassen, vnd darüber wider ihn, weder mit Worten oder Wercken, nützit unbillichs fürzunämen. Ob aber genampter Vnser gnädiger Herr von Constantz, oder jemand anders, vnderstan wöllten, den gedachten Herrn Jörgen mit Göttlicher Geschrifft zu vnderrichien, das Er in sinem Predigen vnd den angezogenen bekanntlichen Articklen geirret hätte, wöllen Wir Innen denselben vor Vns zu Recht handthaben, als sich Billichkeit nach gebürt. Dann wo über söllich Vnser Erbieten dem genampten Herrn Jörgen von Vch oder Jemands anderen ützet (etwas) vnzimliches zugefügt, würden Wir des Vch sampt vnd sunders an vwerem Lib vnd Gut zukommen. Vnd als dann in Vertigung dieser Sach etwas Costen vffgeloffen ist, werden Wir denselben zusammen rächnen, vnd den von Vch vorderen vnd beziechen. Datum Mittwuchen nach Verene Anno D. X X j j.

Schulthes vnd Rat zu Bern.

F.

Beschluß dieser ganzen Handlung.

Demnach in kurtzen Tagen, als ich bericht wirt, hat Decanus von Minsingen begert an min Herren von Bern, ein Copy der Klag vnd Antwurt, ouch vnsers Bedunkens, ist Imm geben, doch mit Kosten abzuschriben. Zu dem andern hat er begert, min Herren söllind den Herrn Jörgen dem Bischoff zu Constantz mit Gschrifft

Gschrifft, oder nach Irem Gefallen, presentieren, damit sy wissend, ob er Ir Capittel-Bruder sye. Sölichs habend min Herren Herrn Jörgen heimgsetzt, beger er der Presentation, so wöllend sy Imms nit versagen. Doch hat sich Herr Jörg erbotten: diewyl min Herren von Bern vnd sine Vndertanen Inn duldind, vnd er Innen gefällig, sige er wol presentiert. Zum dritten hat der Decan begert, min Herren wellind scheiden mit dem Kosten. Ist Imm kein Antwurt worden.

Also vff Donnstag nach Michaelis habend die Capittelsbrüder zu Minsingen Capittel gehalten zu Thun, vnd der Decanus mit sampt andern obgemeldt, dem Capittel verlouffnen Handel fürgehalten, vnd begert, den Kosten vff das Capittel anzulegen. Ist Decano zur Antwurt worden: Diewyl Decanus mit andern sölichen merklichen Handel on Wissen vnd Willen gemeiner Capittelbrüder (in deren Namen er doch alles gehandelt hatte) vollfürt hab, sye neiswas (etwas) Kostens verloffen, sölle er Inn mit sampt den andern bezalen. Dann ein Capittel von Minsingen wölle sy (dessen) dheinen Kosten han. Vnd also müssend die guten Herren, die fünf obgemelt, vmb den Kosten gnug thun, vnd besitzt Herr Jörg sin Pfarr, hat weder Presentation, noch Institution, noch Primitias dem Bischoff bezalt, als lang es minen Herren gefallt.

Disen Handel hab ich kurtz nach blosser Warheit, niemand zu Lieb oder Leid vergriffen.

sen. All die, so Inn läsend, werdend sich am schlechten Tütsch benügen.

Berchtold Haller.

IV.

Grebel, Manz, Hubmeyer und viele fremde Wiedertäufer, die sich in der Reformirten Schweiz, um selbige zu verwirren, sammelten, bekamen gegen dem Anfang des 1525 Jahrs einen solch starken Anhang, daß sich die Hohen Obrigkeiten an verschiedenen Orten genöthiget sahen, offentliche Unterredungen dieser Leute wegen, mit grossem Unkosten, anzustellen. Zu Zürich ließ man sich im Jenner, Merz und Wintermonat dieses Jahrs mit ihnen in drey unterschiedliche Gespräche ein, und zu Basel ward das Gespräch, welches ich hier mittheile, gehalten. Ich gieb dasselbige aus einem Exemplar, welches zu Basel auf den ersten Herbstmonat 1525 durch Valentinum Curionem in 4. gedrukt worden. Die Exemplar werden selten gefunden. Herr Hottinger, der fleißige Verzeichner der Helvetischen Kirchengeschichten, bekennet *l. c.* 274 S. er habe das Gespräch nie gesehen. Und Herr Ott gedenket in seinen *Annalibus Anabaptisticis* desselben bey diesem Jahr mit keinem Wort.

Die Unterredung ist nach Wursteisens Bericht in seiner Baslerchronik 8. Buch 1. Cap.

577

577. S. am Pfingstmontag in der St. Martinskirche daselbst gehalten worden. Die Lehrer, welche gegen die Wiedertäufer redten, waren D. Johannes Oecolampadius, Pfarrer zu St. Martin; M. Jacob Immelin, Pfarrer zu St. Ulrich; M. Wolfgang Weissenburg, Leutpriester im Spital, und Bruder Thomas Geierfalk, Prediger zu den Augustinern. Die Folge dieses und anderer Gespräche mit diesen Sectierern war von geringer Wichtigkeit. Die meisten bliben auf ihren eingesogenen Meinungen; und obschon Oecolampadius den Charakter eines sanftmüthigen und sehr leutseligen Manns behauptete, auch den Bann, auf welchen die Wiedertäufer an allen Orten auf das stärkste trangen, wider das Beyspiel der meisten Evangelischen Kirchen in der Schweiz, in der Baslerischen Kirche einführte; so begegneten ihm diese Leute nichtsdestoweniger mit einer recht groben und unverschämten Stirne. Man siehet dieses aus gegenwärtigem Gespräch, noch mehr aber aus der Handlung zu Leufelingen. Denn da er aus Befehl seiner Obrigkeit die Kirchen-Visitationen der Landschaft Basel im 1530 Jahr übername, und an diesem Ort, welches fast ganz von dieser Sect eingenommen war, wider den Wiedertauf predigte, stand ein Anhänger desselbigen offentlich in der Kirche wider ihn auf, und rufte: Man solte diesen geschmierten Pfaffen, und listigen Wurm, ohne Anstand über die Canzel hinunter werfen. Und dieses wäre auch geschehen, wenn die bewunderungs-wirdige Sanftmuth

des Oecolampadii und seine liebreiche Verantwortung den Tumult nicht gestillet hätte. Sehet Wursteisen in dem ersten und zweyten Capitel des achten Buchs seiner Chronik, allwo er diese und andere Handlungen der Baslerischen Wiedertäufer sehr umständlich erzehlet.

Ich hab den Wiederruf der zurükgebrachten Wiedertäufer, wie derselbige in dem XVI Jahrhundert bey der Baslerischen Kirche gebräuchlich gewesen, wegen Gleichheit der Materie, diesem Gespräch anhängen lassen.

* * *

Ein Gesprech etlicher Predicanten zu Basel, gehalten mit etlichen Bekennern des Widertouffs.

Joannes Oecolampadius allen Christlichen Lesern Gnad vnd Frid von Christo.

Wolan im Namen deß Herren, diewil die Widertöuffer sich hin vnd her beriemend, wie das sy im nechsten Gespräch zwischen vns gehalten, in der Lütpriestery bey S. Martin, haben erlich gesyget vnd vns geschweigt, hiervmb daß man eigentlich wyß, was bederteil dozumal fürgehalten hab, wurd ich verursacht, in Gschrifften jnen zehelfen, damit jr Lob noch wytter gebrißen vnd vßgerüefft werd, vnd es mengklich sech. (Bin es ouch vngezwifflet ein jeder Verständiger werds bald mercken, so nit forhin Wissen treit) was Geists die geschikten Gsellen syn vnd wo jn we ist,

ist, werde auch hiemit, vor dere phariseischen Hefel sich zuuerhieten, etwas gewarnet syn.

Anfencklich haben sy Gott gedanckt, daß es dahin kummen, daß man ein Gespräch hielte, darumb sy in gantz briederlicher Liebe erschinen, vnd jn vmb sinen Geist bäten. Aber doch ein Beschwärd trugen, daß vnser ettlich, vnd zuvor ich, sy offentlich geunnammet vnd vff der Kantzel vßgeriefft, als Säcktenvolck vnd verfierisch, des Vrsach sy gern hören wölten, beduncktte sy vnfrüntlich jnnen vnd zuuil beschähen.

Daruff ich antwurtet, bynach vff die Maß: Ich bitt ouch Gott vmb sinen Geist, der vnß jetz vnd allzytt vff den Weg der Warheit richt vnd behalte. Es ist nit weniger, ich hab einmal oder drü, offenlich wider die Widertöuffer gepredigt, aber noch nie wider sunderlich Personen, dann ich kein gekent, ouch mich hab versähen, es solt noch keiner hie syn, der sich widertöuffen hett lassen. Weiß ouch wol, daß keiner wider mich hatt zu klagen, daß ich jemands sunst beleidigt habe in einicherley Stuck. Dann so vil an mir, begär ich von Hertzen jederman gutz, vnd niemans übel zethun. Aber in dem Predigen hatt mir gepürt von Ampts wegen, vor sölchen schädlichen Yrsalen jederman zuwarnen, würd es fürhin mer thun, vnd das den anderen ouch bitlich befälhen, jch kan an dem Ort niemands verschonen, ouch deren die grösser sind dan ir. Jr wissend wol, was vnß der Herr durch den Ezechielem befilcht.

Nun ist üwer Leer gantz ein nüw Erdicht, innerhalb zweier Jar, hierumer vnd anderschwo angesenkt, darumb argwänisch, vnd so sy vff die Prob kumpt, so erfindt sich, daß sy stracks wider die ware Lieb ist, verspöttisch einer Christlichen Gmein, gericht vff Zertrennung vnd Rottierung, daß do vß dem Geist Gottes nit syn mag.

Oder sagend an, wer hats byßher also gelert, oder wann hätt man söllich Gewonheit gehalten? Ist mir geantwurtet: Ey wir hands von Apostlen, vnd die Geschrifft halts also jnn, wir keren vnß nit an den Bruch oder Gewonheit. Daruff ich gesagt hab: Jch veracht die Geschrift gar nit, will ouch mich mit der Geschrifft beschirmen, vnd sy söll mir in dem vnd anderm wol und we thun. Aber jetzmal wolt ich gern hören, wann söllichs angefängt wär, daß man die Kinder nit söll töuffen. Dann ist der Kindertouff gerecht, so ist der Widertouff schon verworffen, ist er aber nit lidlich, so muß ein ander Touff sin. Jch weiß aber so vil von den Historien, daß er von den Apostel Zytten nie verbotten gewesen. Augustinus bekennt offenlich super Genesin Lib. X. daß es die Gewonheit der Mutter der Kirchen gewesen, die Kinder zetöuffen. Ist ouch daruon gehandelt worden in dem Concilio Miluetano, jn dem sant Augustin presidiert hatt, nit daß man in Zwiffel gezogen hab, ob man die Kinder touffen dörff, dann das hatt niemand geloüklet vff Ertrich dazumal. Aber man hatt die Pelagianischen Ketzer verdampt, die do leug-

leugneten die Erbsünd, vnd liessen den Kindertouff dannoch zu, da sy nit kundten widersprechen, daß er nit wär von Apostlen hergeflossen, O es wär jnnen ein gutter Stutz gewäsen, wo sy hetten künden erfinden, daß er von den Apostlen verbotten wär. Sy waren ouch hochgelert, als man in jren Gschrifften spüret, sy hatten es gantz nit dahinden gelassen, aber mit dem Kindertouff ward ir Kätzery zu meremteil vmgestossen.

Will man noch wytter suchen: **Cyprianus** ist by hundert Jaren vnd darob gewesen vor sant **Augustin**, der bezügt in **Epistola ad Fidum**, ouch wie von dem Kindertouff geredt im **Concilio Chartaginensi**: ist aber nit in ein Zwyffel gesetzt gwäsen, ob man sy möcht touffen oder nit, aber allein diewyl etlich Judaisierten, vnd vermeinten, das Kind müst eben am achten Tag getoufft werden, wie der Juden Kinder am achten Tag wurden beschnitten, denen begegnet das **Concilium** mit gebürlicher Vnderwisung.

Da ouch nun wol zemerken, daß da etwan beschlossen, man söll zum Jar nit mer dann drümal touffen, nit von den Apostlen här geflossen, ouch nit vmb der Kinder willen geschähen, aber vil mer vmb deren willen, die vß den Vnglöubigen zu den Christen kamen.

Wiltu auch wytter hindersich sähen. **Origenes** ist by funfftzig Jaren vor **Cypriano** gewesen, der zeigt in der Epistel zu den **Römeren** klärlich an, daß von den Apostlen her sölich Gwonheit kummen syg. Es ist sich in kein

Weg

Weg zum Origenes zuuermessen, daß er darinn hab wellen fälen, so sin Zytt nit so gar wyt von der Apostel Zyt, vnd man jmm die Lugen wol in das Mul hätt gestossen, so er sölliche hätt dörffen sagen, er ist jmm zu dapfer vnd flissig gewesen, wie wol er sunst in vilem gröblich geirrt hatt, als er mit sinen Allegorien verfiert worden.

Nun wöllen jr so vil hunderttusent, die sydhär getoufft in der Kintheit, nit für Christlich Brieder halten, wie werden ir Christo sin Rych so eng vnd schmal machen? O wie so von vil heiliger Glider trennen jr euch ab? Vnd so jr ein nüwe Seckt jnfierend, inlibend jr üch dem Teuffel, darumb sölche Abtrennung weiß vnd will ich nit leren, ich hab den Glouben vnd Liebe zu leren.

Da ist mir ouch fürgeworffen, ich lehrte doch vil Ding wider die Römischen vnd Bäpstlichen Brüch, die vil Jar gewärt hand, darumb sy der Bruch ouch gar nüt angieng, sy wellen vff der Apostel Worten blyben. Hierzu sprach ich: Es ist ein ander Ding mit den bäpstlichen Mißbrüchen vnd dem Kindertouff, zu dem das die Mißbrüch wider Gschrifft, Gloub vnd Liebe seyn, erfindt sich vnd daß man nit einhelliklich vmme vnd vmme darin verwilliget hatt. Daß der Bapst ein Houpt der Kirchen, ist alzyt von vilen widersprochen, vnd man jmm nie an allen Christlichen Orten gehorsam gewesen. Daß die Priester Ee nit vnerlich, bezügt all Priesterschafft in Kriechen vnd gegen Aufgang der Sunnen. Der Meß halben,

ben, daß sy ein söllich Opfer syg, wie die Bäpstler darvon reden, ist einem jecklichen warlich Gloubigen vnmöglich zu glouben. Bild in der Kilchen halten, ist nit gelobt oder angenummen an allen Orten. Der Klöster Leben weiß man wol, daß es ein Menschenfund ist. Vnd also mit der Helgen Fürbitt, Fegfür etc. vnd mag man sy doch mit jren eignen Büchern verwerffen, vnd bezügen, daß sy irren.

Hie aber mit dem Kindertouff hat es ein ander Gstalt, freuenlich ein Bruch zu verwerffen, der nit verbotten in der Gschrifft, der nit nachteilig der Lieb vnd Glouben, der also vnwidersprechlich gehalten, zeigt nit ein demütigs Hertz an; machend jr was jr welt.

Es ward mir ouch fürgeworffen, daß wir seltzam Ceremonien im Kindertouff hielten, in Beschwerung der Teüffel, Eingebung des Saltz, Kertzen-Gebreng, Speichel-Angiessung, vnd anders: derselbigen Sach wollt ich mich nit annemmen, dann ich es selbs nit gar lobt, diewil ein sölcher grosser Mißuerstand daruß volget, vnd ich dennoch für mich vß den Stucken allen wol etwas leren möcht nützlichs; aber solche Ding sind den Christen fry zu mören vnd minderen, wie es ouch um ander Ceremonien.

Aber von dem Touff selbs ze reden, wann man ye besähen will, vnd schon den Bruch hindan setzt, so ist es dennoch ouch der Geschrifft gemässer, daß die Apostel Kinder getoufft hand, dann nit, haben sy doch gantze Hüser getoufft, in welcher Zal versächlich ist ouch Kinder gewesen syen. Nun es würdt euch zustan, daß jr

jr bybringet, daß es verbotten syge. Da welten die Widerteuffer: Ich solt es anzeigen, wo jenen ein Kind besunder genant wird, das getoufft wär word.n. Vnd Thomas Augustinianer sagt: wo ist aber genandt ein Wyb mit Namen, das getoufft syge worden.

Wolan, sagte ich, wir wöllen die Gschrifft hören, vff die jr euch gründet. Dann sy vermeindten, daß in dem Namen des Huses nit begriffen söiten werden die Kinder. Vnd es geschahen wol etlich Inred hin vnd här zu beyden Syten, darumb ich hinderhielt mit der Red, bys sy sagten, wir hiengen dem Zwinglin an. Ja warlich, sprach ich, jr habend es eben erraten. Ist das dem Zwinglin angehanget, daß jr hörend, daß die Kilch in dem Vmkreiß der Welt allzyt gehalten, ich sölt ja euch anhangen. Es ward wyter geredt, es giengen etlich Büchlin von dem Touff vß, in denen vff sie gelogen würd. Da antwurt ich: Gönd hin vnd strafft jnn, der es geschriben, er ist euch wol gesessen, vnd man würt euch helffen zum Rechten. Aber land vns die Gschrifft ansähen.

Da huben sy an herfür zeziehen Exempel, Act. am VIII. von dem getoufften Eunucho; vnd Act. am X. von Cornelio, daß man jnen vorhin gepredigt, vnd wo es in der Gschrifft stünd vom Touff, so stünd es ouch allweg vom Glouben; nun aber die Kinder verstand nit die Predig, noch sind des Gloubens begrifflich. Ist jnen da zu Antwurt worden: Daß die Exempel von dem Eunucho vnd Cornelio nit be-

bewärend, daß man der Christen Kinder nit touffen dörffe. Wir bestand, daß man kein Alten, der Vernunfft hat, on Vnderwysung söll touffen. Aber es ist anders mit den Kinderen, die da on all eigen Sünd sind vnd vnbefleckt. Vnd Meister Jacob Immeli der hub an, vnd sprach zu jnnen: Wir haben, daß die Kinder Gott lieb sind, vnd daß sy Verheissung haben, warumb sölt man sy dann nit touffen? Als da stat Marci am X. das deren syg das Rych der Himmel. Vnd so jr an dem nit gnug hand, vnd dise Verheissung ziehen wöllten vff die Alten, die sich (nach dem Geheiß des Herren, Matthei am XVIII.) vmkeren vnd werden wie die Kinder, so mögen jr dise Verheissung den jungen Kindern durch Glouben dem Herren fürgebrocht, nit entziehen. Dann der Herr sprach Marci am X. Land die Kindlin zu mir kummen, vnd werend jnen nit, denn semlicher ist das Rych Gottes, vnd hat sy geherziget oder vmfangen, die Händ vff sy gleit, vnd sy gesegnet. Was sollt dann hinderen, daß wir sy nit mit dem Touff in die Christliche Gmein vnd Gesellschaft nemen? Glych wie Petrus Act. X. sprach: Mag jemand das Wasser weren, das dise nit getoufft werden, die den Heilgen Geist empfangen hand, glych wie ouch wir?

Nun bliben sy vff den Reden, jr Argument liessen sy fallen, die vnseren die lößten sy nit vff, sunder fielen von eim zu dem anderen. Doch da brachten sy den Spruch Marci am letsten, vnd lasen den Text, vnd als sy jnn gelesen,

lesen, sprachen sy: Secht ir daß vor statt, daß man predigen söll, vnd der do gloubt vnd getoufft würt, der würdt sälig, Glouben, Glouben statt vor.

Daruff erbott ich mich zuantwurten vnd sagt: Da merk ich wol, das da euwer Grundveste ist, jr söllen es aber recht verstan, so werdt jr vns nit darmit zu. Man muß das gantz Ort mit einander lesen, so würdt man vff ein rechten Verstand kummen, nit in Stuk wyß daruon reden, vnd darus suchen, das einem jeden gliebt.

Es ist zweyerlei, die Gewachsen touffen, oder die Kinder der Glöubigen. Den Alten söll vorhin geprediget werden, sunst würden sy nimmer gloubig, vnd noch weniger liessen sy sich touffen, wie es stat zun Röm. am X. wie würdt man glouben, so man nit gehört hatt? Vnd wie würdt man hören, so man nit Predicanten hat? Aber mit den Kinderen hatt es ein andere Gstalt, das will ich üch anzeigen vß dem Buch Exodi. Vnd fragt aber vorhin: Ob die Kinder der Juden ouch zu dem Volk Gottes gehört hand oder nit? vnd ob sy ouch schuldig und verpflicht seyen worden zu halten die Gebott? Jch mein es werds nieman lenckelen. Nun lesen wir Exodi am XIX. wie daß Mose gebotten ward, daß er solt dem Volck Jsrael das Gesatz sagen, vnd er hat es gethan, vnd alles Volck hat geantwurtet: Alles, was der Herr geredt, das werden wir thun. Vnd also stat es ouch am XXIV. cap. zum anderen mal, das sy wellen gehorsam sin, da

da hat Moses sy vnd ouch das Buch, wie es in der Epistel zu den Hebreeren stet, mit dem Kalbsplut vff den Altar geschüt, das Volck gesprentzt vnd gesprochen: Das ist das Blut der Verbündtniß, welche der Herr mit euch gemacht und sich verbunden in allen disen Reden. Hie haben wir, daß Mose gepredigt, ja den Alten, die Kind haben es nit mögen verstan, vnd sind aber dennoch die Kind ouch in die Verbündtniß kummen, vnd gezelt worden zu dem Volck Gottes. Nun haben die Kind söliche Leer von jren Elteren hernach glernet, vnd nit dentzmal (damal). Das ist daruff gesagt, da Christus sagt: Gönd in alle Welt, vnd predigend das Euangelium allen Creaturen, wer da gloubt vnd getoufft wird, der wird selig werden, wer aber nit gloubt der wird verdampt werden. Da haben die Apostel gethon in der Welt, wie da Moses am Berg Synai den Alten gepredigt, vnd jnnen ein nüw Volck gesamlet, das glich als wol Verheissung hat gehabt von Gott, als die in der Wüste. Nun ist nit zu sagen, daß der Christen Kinder geringer geacht dann der Juden Kinder, darumb ouch die Verkündung gnugsam was anfencklich, so sy den Alten gepredigt, vnd daß also das Euangelium glouben, selig mach, so man getoufft würdt, das hat den Alten verkündt söllen werden, ist darumb nit verbotten, daß sy jr Kinder nit sölten touffen; das wird euch geantwurtet so offt jr sagt: Man hab vor müssen predigen, das sölliches diene vff die Alten. Wyter das jr den Spruch:

Wer da gloubt vnd getöufft wird, dahin wölt ziehen, daß keiner selig mög werden, er werd dann mit dem Wasser getoufft: so würd es euch fälen. Item, daß keiner getoufft mög werden, er gloub dann, so fält es euch ouch, darumb (weil) es ein anderen Verstand hat, vnd hangt nit an einander, dann alle diejenige, die da warlich glouben, diewyl sy getriben werden mit dem Geist Christi, die sind schon inwendig getoufft, so sy erkennen Christum, mögen sy nit verdampt werden, dann Gott müst sich selbs in jnnen verdammen. So sind ouch vil die da getoufft werden, die da den Glouben nit hand, vnd betriegen vns Christen vmb das Wasser, vnd es ist ouch den Apostlen widerfaren. Es redt ouch der Herr von warhafftigem Glouben vnd Vertruwen in Gott, den der Heilig Geist lert, wann er will, vnd nit wir Menschen. Darumb so hat es die Meynung: Welcher gloubt vnd getoufft wird, das ist, welcher ein söllichen Glouben hat, daß er sich Christus nit beschempt, vnd Christum offenlich vor der Welt verücht, es syg mit dem Touff oder Marter oder anderer Bekanntniß, der wird selig; Der aber also gloubt daß er sich Christus wölt beschämen, hat er by dem Euangelisten Luca gesagt: Des will ich mich ouch vor minem Vater beschämen. Das ist ouch das der Apostel zun Röm. gesagt: Mit dem Hertzen gloubt man zur Frumkeit, aber mit dem Mund beschicht die Bekanntniß zum Heil; vnd haben doch sunst in aller Gschrifft, daß wir durch den

Glou-

Glouben selig werden: da erfindt sich, daß der Touff vmb des Nechsten willen ist. Vnd wo ein Mensch alweg in einer Wüsty wär, vnd säch sin Lebenlang kein Menschen, der dörfft nun keins Touffs zur Selikeit, vnd hät an dem Vertruwen in Gott gnug. Darvmb darff es des Ringkles nichts, als müst der Gloub vnd Touff glich mit einander gan. Wir bestand ouch nit, daß vnser Touff da syg ingesetzt, dann Christus hat sine Jünger lassen Touffen vor sinem Lyden, das da gewiß ist, dann er mer toufft dann Joannes, die aber dannzumal getoufft wurden, warend gar seich im Glouben, als sich wol eräuget zu der Zyt der Anfächtung. Vnd also erlernet man, daß man dannzumal nit mer dann angefengt hat sich zu ergeben in die Ler vnd Glouben Christi; vnd harnach han sich die Gaben des Geistes gemöret. Es ist ouch versähenlich, daß Judas ouch getoufft hab, vnd deren etlich frum sein worden, vnd Jacobus etlich, die da hindersich geträtten hand, nit destweniger ist ein Volck vereinbaret worden. Vnd sodann schon ouch Kinder getoufft wären worden, was wär es anders, dann daß sy zugezelt wurden den Gloubigen, vnd zu dem nüwen Volk Gottes gehörten, zu welchem sy als lang nit möchten gezelt werden, biß sy getoufft würden? Ist ein jettlicher Christlicher Vater des Gemütz gewesen, daß er mit allem sinem Gesind gezeit würd vnder die Christen; Ja sahen ouch mit Freuden, daß jre Kinder im Namen Christi getödt wurden, ob schon sol-

che noch nit Verstand hatten der Marter. Was bedarff es dann der Zweyung vmb des Wassers willen?

In dem da kam einer vß jnnen, der wüst nit worvon wir redten oder geredt hätten, vnd streüssig hub er an zu sagen: Er möcht wol achten worvon wir redten, vnd vnordenlich brucht er vilerley Wort: Es wäre nott Göttlicher Wysheit, vff daß die Eer in dem Creutz, vnd das Leben in dem Tod gefunden würd, vnd müsten vns verlenklen vnd zu Narren werden. Aber sin Red gieng darvff, daß er vns straffen wölt, daß wir den Touff der Beschnidung verglichen. Dann Christus, der da beschnitten was, hab ouch wöllen getoufft werden. Nun wiewol jmm hett geantwurt mögen werden, daß Christus ein Herr vnd Seligmacher wär beider Völcker, dero die im alten, vnd dero die im nüwen Testament, darumb er beide Sacrament gehalten: diewyl aber nit von der Beschnidung geredet was, vnd er ein vnordenlich Red gehalten, vnd nach vil Red, vnder der andern blodert: Er wisse nit ob sin Vater ein Christ wär gewesen oder gloubig; vnd man hielt vil Brengs (Geprängs) by dem Touff: Da fragt M. Wolfgang: Ob er ouch gloubt, daß ein Christliche Gmeinsam eine Zytlang her gewesen wär? da erstockt N. an der Frag, vnd M. Wolfgang fur für: Ich gloub ja, er halt es syg ein Christlich Gmein vnd Kirch gwesen. Wolan, so ist in dem Touff nit der Gloub dins Vaters fürgewendt, aber

aber mer der Christlichen Gmein; da verharrt er in dem, daß er nit wust, ob er gloübig Eltern gehabt hät. Darvff sprach Thomas der Augustiner: Weistu aber, daß du ouch ein Vater hast gehan? vnd woher weistu es vnd gloubst es? Frylich vs sagen der anderen. Er antwurtet: Ja ich weiß es, daß ich ein Vater hab gehan, ich weiß aber nit was er für ein Glouben hat gehabt; die getoufft werden vnd touffen, die sollten ein vollkummen Glouben han gehabt. Ich weiß nit, ob sy Christen gewesen. Ob sy schon getoufft, so haben sy doch offt gesündt. Nun verbinden wir vns da im Touff, vnd globen nit mer zu sünden: Antwurt Thomas Augustinianer: so weiß ich ouch nit, was du für ein Glouben hast, er muß je noch vnvollkummen syn, dann du wirst gezwungen täglich zu bitten: Herr mer vns den Glouben. Da hub N. wieder an vnd sagt: Sy hetten Macht einander zu straffen, vnd wißten sunst nit, weliche Brüder wären oder nit. Solche vnd andere Red hört ich vngern, dann welcher verständig ist, mag selbs wol erfinden, wie so gar on Grund sy geredt syen; doch wölt nit Stat sin, vff alle Ding zu reden, dann man hub an einander nit zu hören. Doch ließ ich die Wort mitlauffen: Lieben, es darff des Widertouffs nit darzu, wir sind es all schuldig, die da Christen sind. Man sicht wol daß jr euch allein für Christen haltend. Nun so jr vns nit für Christen haltend, so mag ich euch ouch nit für Christen halten. Der Touff ist ein Bezeügniß, mer dann ein Ver-

bindtniß zwischen den Christen, wir bezügen im Touff, daß wir Christo verbunden syen.

Da sagt M. Wolfgang: Vs euwer Red volgt, daß, so offt einer sündt, so müst er wider getoufft werden. Aber Thomas der Augustiner sprach: Last jr euch darvmb touffen, daß die Nächsten sehen, daß jr getoufft syen? vnd thut, oder dienet das dartzu? so jr gen Straßburg kämen zu euwers glichen, die nit gesehen hätten, daß jr getoufft, wölt jr euch wider touffen? Da sagt jr einer: Ja. Das verlacht Thomas vnd sprach: So würd hindenach ein Baden, wie Gens im Rin, oder wie sich die Juden abweschen. Vnder dem zeigt ich der Brüder einem an ein Ort im Tertulliano, wie der Touff nit ein Verbindung wäre, vnd das Christenlich Leben nit ein Sectenwerk wäre, als es müst syn, so der Touff also gebrucht würd. Vnd Frater Thomas sagt: Jr mögt der Münch nit, aber jr hebet ein nüw Münchwerk an. Vnd es wurden vil vnnützer Wort geredt, der ich jetz nit gedenck.

Es fragt ouch M. Wolfgang: Ob sy etwas zugeben dem eüsserlichen Touff? Vnd da sy antwurtend: Nein; sagt er daruff: Was land jr euch dann widertouffen? Antwurten sy: Wir lassen vns nit widertouffen. Man bruch ouch ander Ceremonien, die man ouch nicht zugeb, als in des Herren Nachtmahl, vnd man hielt sy dannoch darumb, daß sy von dem Herren ingesetzt syen, sy gehören aber allein den Alten vnd Verständigen zu, vnd sag-

sagten, der Kindertouff wär jnnen kein Touff, vnd das wär der erst Touff.

Daruff sagt Meister Wolfgang: Wie möcht jr sagen, daß jr nit widergetoufft, so doch eben wie jr jetz getoufft, also ouch dantzmal seyt? Aber M. Jacob Jmmeli fiel darin, mit sinem ersten Argument, vs dem X. cap. Marci. Blyb wie vor vnvffglöst. Da sprach er wytter zu N. Jst dann der Kindertouff, wie jr sagend, kein Touff, sunder euwer Widertouff, den jr leeren vnd annemen, so sag mir: Hastu ein rechten Glouben gehan vor dem Widertouff oder nit? Hastu ein rechten Glouben gehan, so bist du durch den Glouben gerechtfertiget vor Gott, vnd ist dir gegen Gott der Widertouff nit notwendig zu der Seligkeit. Er ist dir ouch nit notwendig gegen den Menschen, so du doch in deiner Kindheit durch den Touff ingelybt vnd zugezelt bist der Christlichen Gmein, nach dem Willen des Herren, der die kleinen Kindlin gebenedygt hat, vnd jmms geheissen zubringen, ja vnwirs gewesen vber sine Jünger, die sy verhinderten zum Herren zu kummen. Hastu aber kein rechten Glouben gehan vor dem Widertouff, so solt man dich je nit getoufft han. Jst dir dann erst jm Widertouff der Gloub vnd Geist Christi gegeben, so volgt vs dem, daß vnser Rechfertigung kumpt vs dem Touffen, dem üsserlichen Werk, vnd werden also gerechfertiget wider Paulum zu den Röm. am III. vnd wider die Geschrifft Genesi am XV. Abraham hat gegloubt, vnd ward jmm zur Gerechtigkeit gerechnet.

net. Also Summa Summarum, vs euwerem Widertouffen volgt, daß keiner kein Christ ist, er laß sich dann widertouffen, ja ob er schon vor dem Widertouff warlich vs dem Wort vnd Gnad Gottes gegloubt hätte in die Erlösung Christi Jesu, vnd deßhalb durch den Glouben warlich gespyst vnd getrenkt wär mit dem Fleisch vnd Blut Christi, als es ein warhafftig Spys vnd Tranck der Selen ist. Ouch Joannis VI. verheissen: Wer min Fleisch isset, etc. der hat das ewig Leben. Es wäre ouch der Gloub in den Tod Christi nit gnugsam zu Verzeihung der Sünd, sunder der Widertouff handreichet ouch darzu, vnd würde erst der Geist Christi darinn gegeben. Also wären alle Getoufften in der Kindheit, vnd in verstandenem vnd gloubigem Alter nit wider getoufft, all mit einander verdampt worden, semlichs syge wyt von vns zugedencken.

Vff dises ward vnordenlich mancherley geredt, vnd wider die Ler Pauli fiel einer dem anderen in die Red, vnd was kein recht Zuhörens.

Da redet ich: Lieben, ich bitt euch, hört mich doch ouch eins, welches doch kaum vff die dritt Anforderung beschach. Da sagt ich: Vs euweren Reden vermerck ich wol, daß jr vns nit haltend für getoufft, vnd ouch nit für Christen, vnd der Touff syge nit krefftig den die Kinder annämen. Wo wir vns berichten wölten lassen, wir erfünden Berichts genug. Man mag reden in zweierley Gestalt

von

von der Kirchen oder Christen: Einmal, wie sy erkandt wird oder werde vor den Ougen Gottes: zum andern, nach des Menschen Vrteil.

Wann man ansehen will das Göttlich Erkennen vnd Annemen zu einem Christen, mit Zusendung sines Geistes, das mag dem Touff vor vnd nachgon. Ist doch Joannes mit dem Geist im Mutterlyb getoufft, vnd vil sind lang nach dem Touff begnadet worden; nun von söllichen mögen wir einer den andern gantz nit vrteilen; dann die waren Christen, die durch den Geist geheiliget, sind Gott vnd nit vns bekant: vnd also mögen wir nieman vrteilen, dann der, der erkent den inneren Menschen, welcher inner Mensch ein Christen gibt; vnd aber eüwer Red gadt fast daruff, daß jr also gwiß wölt syn, wer vor Gott syg ein Grechter. Darumb jr sagend, jr wissend nit ob eüwer Aelter Christen syngen gewesen oder nit. Das befelcht Gott, dem es zustat, es säch ein jeder für sich selbs. Es sind alweg vil vnder vns gewesen, die nit vnder vns sind gewesen, wie Joannes sagt: Sy sind vsgangen, vnd waren nit vs vns.

Wann man aber ansehen will die Kirch oder Christen nach menschlichem Vrteil, wie ouch Gott will ein Kirchen han, vnd last Radten vnd Waizen vnder einander wachsen. In welichen Weg wir die all für Christen halten, daß sie in der Kirchen seyen, so die Zeichen der Kirchen annemen in Bekantniß des Namens Christi. Vnd so lang sy die Zeichen nit an-

 ne-

nemen, wie heilig sy sunst sind, halten wir sy nit für Christen. Dann Christus hat also durch die sacramentlichen Zeichen jmm ein Volck wöllen versamlen. Und wie im alten Gsatz Gottes nit all waren das Volck Gottes, die beschnitten waren, doch wurden sy all genempt und gestrafft als das Volck Gottes. Also ists nun der Zyt: wer da annimpt die Christlichen Zeichen, den zelen wir für ein Christen, er syg glych gesund oder ungesund, grosses oder kleins Gloubens; und wer nit, den zelen wir nit für ein Christen. Nun der Christen Kinder halb, wiewol wir guter Hoffnung sind, daß Gott sy geheiliget hab, ja von Mutterlyb an, jedoch so zelen wir sy so lang nit in die Zal der Christen, biß das jnnen Gott so vil Gnad thut, daß sy durch das Sacrament uns ingelybt werden. Und ob sy schon heilig, und Gott wölt sy nit zelen under die Kinder des Zorns, so söllen wir doch nach den usserlichen Zeichen urteilen, und nit nach dem heimlichen Urteil Gottes. So lang sy nit getoufft werden, als lang tragen sy nit den Namen der Christen. Diewyl aber die Kinder werden geacht für ein Lyb mit jren Elteren, und gehören gantz in väterlichen Gewalt, oder deren, die sich jr als Väter annemen, und die Kinder rein sind, und ist allein das die Hinderniß, daß sy nit zu unser Versamlung gehören, daß sy nit getoufft. Nun wöllen die Alten, daß wir jr Kinder für Christen halten, so söllen sys touffen lan. Und es hindert nit, daß das Kind nit redt, noch verstat,

als

als wol es etwann ouch in der Beschnidung nit Hinderniß bracht; dann so söllichs beschicht vmb der Nächsten willen, so sind die Begnügig. Vnd so das Kind erwechßt, vnd bekennt, daß es ein Christ syg, so ist man aber begnügig. Wo es aber wölt sagen, wie etlich: Was gadt es mich an, warvmb hat mich min Vater ein Christen gemacht? es ist mir nit lieb, ich will der Welt leben. Ey so haben wir doch ander Mittel, daß wir es vsschliessen. Vnd wie im alten Gesatz den Vätern gebotten: Jre Kinder vor den Priesteren anzuklagen vmb söllicher Vngehorsame willen, vnd das Vrteil der Versteinigung gehörte datzu. Also ouch jetz werden sy versteiniget mit dem Wort Gottes, verbannt vnd erkannt als todt, so lang, bis sy durch ein bußfertig Leben vmbkeren, vnd Christum bekennen. An welcher Bekanntniß wir als gnug hand, als hätten sy in gutem Alter nach dem Touff gesündigt vnd gebüßt. Was ligt daran, wenn sy das Zeichen empfangen, so da gegenwürtig die Bekanntniß. Euwer Meinung wird nit der Weg die Kirchen vffzurichten, aber durch den Bann vnd Gemeinschafft des Herren Nachtmahls wird der Weg syn. Jn Summa: Jch sag, wie vormals mer: So jr die nit wölt halten für Christen, die in der Jugend getoufft, so mag ich euch ouch nit für Christen halten. Gott kennt vns inwendig all. Da wurden aber vil Wort von eim vnd anderem vnder einander gemurmlet, vnd vnordenlich geredt. Sy kamen wider vff die erste Red: Man sölt

sölt jnnen anzeigen wo die Apostel Kind getoufft hätten. So begerten wir, sy sölten bybringen, warumb der Kindertouff vntüchtig wär. Denn diewyl söllicher Christlicher Bruch, gmäß der Geschrifft, bis vff vns gehalten, möcht söllicher nit hingestelt werden, es wär dann hell vnd klar Geschrifft da. Es wurde jnnen zustan, daß sy den Bruch niderlegten; wir haben gelert, daß es nit gebür, diewyl es wider die Liebe. Vnd also stundend wir vff. Sy habend aber söllichs mit Geschrifften noch nit angezeigt. Gott well, daß sy bringen, das zu Nutz dem Nächsten vnd Ere Gottes. Amen.

Der Touffbrüdern, so jrer Jrrthumb abstand, Widerruff, den jr yeder vor einem Ersamen Rath, vnd darnach vor gantzer Gemeynde des Orts, da ein yeder anheimisch ist, oder die vnsern verfürt hat, in der Kilchen offenlich thun solle.

Erberen Christen. Demnach der allmechtig Gott, vnser hymelischer Vater, mich vmb der Sünden willen, mit so grosser Blintheit geschlagen, daß ich von dem wahren Verstand heyliger göttlicher Geschrifft abgeträtten, vnd die verfürische Jrrthumb der Touffbrüdern angenommen; also daß ich mich zu Verachtung Christenlicher Liebe vnd Fryheit, vß torechtem Wan, in minem Alter noch einmal touffen lassen, darzu den Kindertouff verachtet, ouch das

das Christenlich Volck von Hörung des göttlichen Worts, mit Schmehung vnd Verachtung der Dienern des Worts, die ein Christenlich Kirch verordnet, abgewisen, vnd zu den Veld- vnd Winckelpredigen, wider Gottes vnd miner Oberkeit Gebott, vermanet. So hab ich ouch, wie ander Touffbrüder, wider Gotts Ordnung gehalten vnd geleert, daß kein Christ in der Oberkeit, vnd die Oberkeit nit Christen syn möge, daß ouch die Oberkeit das Schwert zu Rach der Vbelthat weder gegen den Verfürern vnd Schmehern des heiligen Gloubens, Mördern, noch andern, nit bruchen, vnd durch Ire Vnderthanen, zu Beschirmung Wittwen vnd Weysen, zu Handhabung der Gerechtigkeit vnd Vaterland, nit erfordern möge; vnd so aber die Vnderthanen zu solchem Christenlichen Werck erfordert, daß sy der Oberkeit Gehorsame zu leisten nit schuldig syen, vnd damit der Oberkeit die Gehorsame by den Vnderthanen genommen. So hab ich mit andern Touffbrüdern gehalten, daß man der Oberkeit keinen Eyd schweeren solle, darzu andere Irrthumb, so die toufferische Sect inhaltet, die nützit anders, dann ein eigenmächtige phariseysche Glyßnery ist, die Ir selbs wol gefallt, vnd alles anders verdampt, vnd endlich zu innerlicher Vngehorsame vnd Vffrur dienet. Vnd so mir nun Gott der Allmechtig, der barmhertzig Vater, so vil Gnad gethan, daß ich durch väterliche Anschickung eines Ersamen Rats der Stadt Basel, miner Christenlichen Oberkeit, durch die getrüwen Diener des göttlichen Worts

in

in der Stadt Basel, in offenem Christenlichen Gespräch mit heiliger biblischer Geschrifft des nüwen vnd alten Testaments, denen alle Christen, by Verderbung Irer Seelen, zu glouben schuldig sind, miner obgemelten Irrthumb bezügt, überwunden, vnd (Gott hab Lob) der Warheit vnderricht, darumb ich obgemelten Irrungen abgetrâtten bin; so stan ich hie, lieben Fründ, bekenn min Irrthumb, vnd bezüg mich, daß ich hinfür mit göttlicher Hilff der versürischen Touffbrüdern, jrer Leer vnd Sect gantz müssig gan, dhein Gemeinschafft mit Innen haben, darzu Innen weder Herberg, Vnderschlouff noch Fürderniß geben, sunder by gemeiner Christenlichen Kilchen in Hörung des heiligen Worts Gottes, mit Bruch der heiligen Sacrament des Touffs vnd Gemeinschafft des Herrn Nachtmahls, mit warer demüthiger trüwer Gehorsame gegen miner Christenlichen Oberkeit, in allen Sachen, die sie zu Vffnung der Eeren Gottes, zu Beschirmung Wittwen vnd Weysen, zu Handhabung der Gerechtigkeit vnd Vaterlands, an mich erfordern, mit Leistung der Eydspflichten, vnd williger Bezalung gewonlicher Beschwerden trüwlichen blyben vnd erstatten welle. Darvmb, lieben Christen, so ist an üch min Pitt, Ir wollend mir, daß ich vch mit sollicher Versürung geergert, brüderliche Liebe zertrennet, vnd vch nit für Christenliche Brüder erkennt hab, vmb Gottes Willen verzyhen, mich für üwern Mitbruder widerumb vffnemen, vnd helffen Gott bitten, daß er mich in üwerm Christenglouben ster-

stercke, vor Irrthumb behütte, vnd mir nach sinem Willen in rechter Christenlicher Liebe vnd trüwer Gehorsame (wie ich vor miner Christenlichen Oberkeit mit geschwornem Eyd zu thun bezügt hab) jetzt vnd allezeit zu leben, Gnad gebe.

V.

Ein Christenlich Supplication von den vertribnen Rotwylern Gmeinen Eydgnossen vnd andern Christenlichen Burgern vnd Stätten zugestellt, darinn ouch all jr Handlung vergriffen, vnd vff das kürtzest gepfecht (verantwurtet) vnd beschriben ist.

Rothweil, eine jenseits der Donau, an der linken Seite des Nekars, gelegene Reichsstadt, hat sich allbereit Ao 1463 mit verschiedenen Orten der Eidgnoßschaft in eine Bündniß eingelassen. Diese zoge beträchtliche Dienste beyder Parteyen bey wichtigen Vorfallenheiten nach sich, welche sämtliche Eidgenossen ermunterten die Stadt den 26 Herbstmonat Ao 1519 zu Basel, als ein zugewandtes Ort, in Ihren Bund aufzunehmen. (S. Stumpfen Schweizerchronik V B. p. m. 118) Der dreyßigjährige Krieg in dem folgenden Jahrhundert entrisse sie dieser Bündniß, indem die Stadt

Stadt sich allzustark auf die Kayserliche Partey neigete, und deswegen von dem Wirtembergischen Administrator Ao 1631 eingenommen worden.

Das Merkwirdige der Reformationsgeschichte dieser Stadt theile ich hier aus einem gedrukten Exemplar mit. Wahrscheinlich ist die Supplication den Eydgenossen Ao 1530 übergeben worden. Sie ist um so mehr merkwirdiger, je seltener man umständliche Nachrichten von dieser Handlung bey denen Kirchenscribenten findet.

Nach Stertlers Bericht in seiner Eydgnößischen Chronik 2 Th. 24 S. ward die Beybehaltung der Meß in dieser Stadt Ao 1529 von sechs wider fünf Zünft ermehret, vornemlich aus der Ursache, damit sie des beträchtlichen Nuzens, den sie von dem Kayserlichen Hofgerichte, so in ihrer Stadt angelegt war, nicht möchten beraubet werden. Es wurden darüber in die 400 Personen, Jung und Alt, Weiber, Männer und Dienstboten, in das Elend verjagt. Unter ihnen befand sich ihr Prediger, Conrad Stüklin, der sich erstlich zu Stekborn, einem Städtlein in der Landgrafschaft Thurgeü, niedergelassen; und der berühmte Medicus und Geschichtschreiber der Berner, Valerius Anshelmus, mit dem Beynamen Rüd,* der sich in Bern, allwo er viele Jahre vorher als Schulmeister bey der Stift ge-

* Nachrichten von Anshelm und seiner geschriebenen Bernerchronik finden sich in dem 6ten Stük der Helvetischen Bibliothek 268-275 S.

gestanden hatte, auf das neue niederliesse. Die Verfolgung, welche er in Bern, wegen erkannter Wahrheit, auszustehen hatte, hatte ihn in seine Vaterstadt zurük gebracht, und der gleiche Verfolgungsgeist seiner Mitbürger brachte ihn wieder auf Bern, allwo sein Landsmann und vertrauter Freund, der grosse Berchtold Haller, die Wahrheit jezt lang gelehret hatte. Die übrigen Bannisirten wurden hin vnd wieder in vnd ausser der Eydgnoßschaft zerstreuet. Achzig Personen kamen nach Zürich. Die Evangelischen Eydgenossen nahmen sich dieser betrangten Glaubensbrüder mit Sorgfalt an. Es thaten dieses insonderheit die von Zürich. *

* Ambrosius Blarer empfahle diese Verfolgten dem Zwinglio mit diesen Worten, welche bey Hottinger in Hist. Eccl. N. T. T. VI. pag. 559-462 zu finden: *Rotwilenses* proscripti, quibus anxie consultum cupio, Clarissime *Zuingli*, causam suam, alias tibi commendatissimam, per me quoque commendari votis omnibus volunt. Non potui igitur officium negare afflictissimis hominibus, quos nemo, vel humanæ æquitatis, ne dicam christianæ honestatis amantior, non pronunciabit iniquissime propulsos, ut plane commiserandum sit, tantam tyrannidis licentiam usquam apud *Germanos* in hunc modum, qui vere modo caret, grassari. Atque igitur, *mi charissime Frater*, pro illorum pariter & mea fiducia, quam in hoc certe negotio, juxta Deum maximam in Te collocamus, omnia experire, nihil non tenta, apud tuos simul & alios, ut optimi tandem a pessimis vindicentur. Longissima est miseris omnis mora, quod omnes propemodum periclitati sint, planeque omnia, si paucissimos exceperis, amiserint. Felices sibi viderentur, si jure possent experiri præter jus & fas oppressi, sed nec sic audiuntur a suis, quo magis omnibus aliis habenda est ratio innocentiæ, ne ultrix Dei oculus in universos gravissime desæviat.

Ich finde unter anderm folgende Instruction: die sie ihren Gesandten auf die Jahrrechnung gen Baden (Ao 1529) gegeben haben:

„ Wie ouch Unser Eydgnossen mit Uber-
„ schikung eines Kayserlichen Mandats Uns
„ zugeschriben, das Wir ire abgeträttenen
„ (die sy nit meer für Rotwyler vnd Eyd-
„ gnossen achtend) nit mer vffenthalten, oder
„ Innen Underschlouff geben sollend ꝛc. vnd
„ wir Uns aber darvff entschlossen, daß wir
„ jnnen sölichs vnbillichen Anmutens nit will-
„ fahren, sunder vermeynen wellend, den bi-
„ derwen Lüthen dergestalt zuhelffen syn, daß
„ nemlich jedes der Christlichen Orten ein
„ Anzal vß Innen nemme, vnd denselbigen
„ in Iren Gebieten (bis zu Ußtrag der Sach,
„ vnd man Innen wyter gehelffen möge)
„ Underschlouff gäbe, vnd mit Narung Für-
„ sehung thue. Das söllend Jr an die Christ-
„ lichen Ort bringen, vnd Uch, wie Innen
„ dise Meynung gefallen welle, erkundigen;
„ Innen ouch sölichs in Abschied geben, da-
„ heymen wyter Betrachtung darvber zu thun,
„ vnd vff nächsten Tag darvmb Antwurt zu
„ geben: Dann, so wir Christen syn wellend,
„ werdend wir Innen schuldig, andere Hilf
„ zu thun, dann noch bißhar beschechen ist."

Dieser ermunterte Eifer machte daß gesammte Evangelische Burgerstädte denen Catholisch gebliebenen Rothweilern Ao 1531 auf eine sehr nachdrükliche Weise schrieben, den Vertriebenen, die nicht allein äusserlich, sondern auch geistlich, ihre Eydgnossen seyen,

Recht

Recht und Gnade angedeyen zu lassen, wie bey Hottinger l. c. 476 477 S. zu sehen. Es war aber alle ihre Mühe vnd Arbeit vergebens. Herr Bullinger berichtet dieß bey dem 1529 Jahr in dem 2ten Theil seiner Reformations-Geschichte mit diesen Worten: „ Di„ se Pannyten vnd Vertribne klagtend sich seer „ der erlittenen Tyranny: vnd ward dise „ ellende Handlung wol zu Tagen vnder den „ Eydgnossen, welchen die Rotwyler verpün„ det warend, anzogen: Die Rotwyler aber „ wantend für Irer Statt Recht vnd Fry„ heit, vnd das sy nüt gehandelt, dann eß „ sy wider Ire Vngehorsame Fug gehept hät„ tend. Also blyb die Sach kläben, vnd ward „ den armen vertribnen, vßgeschlagnen vnd vbel „ gemarterten Lüten nitt geholffen. Hernach „ da nienen kein Hilff erschinn, schribend ett„ lich Pannyten der Statt Rottwyl Ir Fächt, „ darvß ettlich Jamer volgt, ersaas doch ouch „ zuletst."

Die Evangelischen Eydgnossen mochten in denen folgenden Jahren um so viel minder etwas wichtiges in diesem Handel ausrichten, weil die Rothweiler sich aufgemachet hatten mit 200 Mann unter ihrem Stadtpanner denen V Orten in dem Cappelerkrieg Ao 1531 zuzuziehen, und sie also von diesen hernach destomehr unterstüzet wurden. Jedoch mußten die Rothweiler (wie Herr Bullinger vnd mit ihm viel biderbe Leüthe seiner Zeit bemerkten) in zehen Jahren um diese That übel büssen, da die von Landenberg auf Schramberg, zu

deren Helffern sich auch etliche benannter Banditen geschlagen, in dem 1539 vnd folgendem Jahr, wegen eines Wildbanns, mit ihnen in offentliche Feindschaft gekommen, sie mit Streifereyen vnd Brand heftig ängstigten, und ihnen merklichen Schaden und Unkosten verursachten. Sehet Stettler l. c. 112 113 S.

Die Supplication lautet von Wort zu Wort also:

Den Edlen, Strengen, Erenuesten, Fürsichtigen vnd Wysen vnsern Gnedigen vnd Gebietenden Herren, gemeinen Eydgnossen, ouch Christenlichen Burgern vnd Stetten, Entbieten wir nachbeschribne, vmb der Warheit von Rotwyl verjagt, vnser gantz willig Dienst vnd gelasses Gehorsammen mit allem Vermögen.

EDle, Strenge, Erenueste, Fürsichtige 2c. Gnedige Herren, Vwer Gnad tragt gut Wissen, wie so vnbillich wir im 1529. Jar, des Monats Ougsten, vmb der Wahrheit willen vnschuldig von denen zu Rotwyl vertriben, vnd von dem vnsern grülich getrengt worden sind, dahar wir zu Vch, als vnsern Gnedigen Herren, getrüwen Eydgnossen vnd Christenlicher Oberkeit gelouffen, Rat vnd Hilff zu der Wahrheit begert, vnd allweg gnedig Antwort vnd getrülichs Zusagen erfunden, ouch desselbigen Zusagens stattliche Handlung, groß Müe vnd Arbeit von Vwer Gnad mit denen von Rotwyl gespürt vnd erfahren; aber

aber Vwer Gnad getrüwes Handlen hat noch dieser Zyt wenig verfangen, darvß gespürt, daß mit diesen Lüten nichts mer mit Fründholde vnd Gütigkeit fürzenemen vnd zehandlen sey, diewyl sy vnglert vnd vnberaten syn wellen, truß dem, der sy leren will von Gott; sy wellen ouch niemands hören, wer sy lert, wird von jnnen gestrafft, dahar sy ouch in täglicher Vbung vil Frummen beleidigen, fahen, thürnen, blöchen, voltern, martern vnd tödten, wie hernach beschriben, das allen Christen zu erbarmen ist. Der Massen haben sy mit vns, so nichts dann Christum begert, fürgenommen vnd gehandlet.

Wiewol vns nit zwyflet, dann Vwer Gnad jres Fürnemens vnd schweren Handels, mit vns getriben, wahren Bericht vnd gut Wissen trag; noch dann zu merem Verstand der Guthertzigen, vnd die Schwachheit der Gedächtnuß vffzeheben, wellen wir Vwer Gnad kurtzen Bericht jres Thuns vnd Lassens erzellen.

So bald Gott das Licht der Wahrheit in vnser Nation gesandt, hat er ouch der sinen nit vergessen, durch sin Geyst vil der Hertzen erleucht, daß etlich vnder vns begert Gottes Wort zu hören, ouch sich dahin gefügt, da es geprediget ward, etlich andern selbs gelesen; also das Wort gefaßt, das dann, wohin es fahrt, lär nit wider kummt; den Hunger Gottes Wort in vns erweckt, daß wir on Vnderlaß, das zu predigen, von vnser Oberkeit gebeten vnd begert; wie aber die vns ge-

wert, vnd was darvß erwachsen, wird der Gloubig wol verston.

So wir nun zum Teyl die Wahrheit vß Gottes Gnad erkannt, sind etlich der vnsern in jren Hüsern zusamen kommen, hand da gelesen, Gesprech von Gottes Wort gehalten, allein zur Besserung, niemands zu Nachteil vnd zuwider.

Bald die Oberkeit söllichs erfahren, hat sy vier in die Thürn gelegt, vnd etlich vff der Kantzel zu widerruffen begwaltiget, vnd vß der Statt verwiesen; deß nit ersettiget, vff Mann vnd Weib getast, ja ouch die Gwissen beschwehrt, die mit Eyden zu erfahren bezwungen. Wer da Christenliche Freyheit bekant, ward gestrafft, in Thürn gelegt, das mit Eerenreichen Frouwen vnd hochgelehrten wysen Mennern zu derselben Zyt beschehen ist.

Vff disen falschen Geruch, die Irtung abzuleinen, ist jnnen von eim gloubigen Liebhaber Gottes Wort ein Christenlich Instruction in Gottes Wort zuhandlen zugeschickt. Da haben sy den Botten in Thurn gelegt, vnd die Instruction vff dem Marckt durch den Hencker, als ketzerisch, mit Für verbrant, dardurch vermeint, Christum vnd sin Wort, zu jnnen gekummen, abzeschühen, das aber, so mer es nidergetruckt vnd verbandt, so mer es wachßt vnd widerkumpt, dahar vile dürstiger, dann vor, Gottes Wort zu hören, vnd was von jnnen verbrant zu erfahren, worden sind.

Vber das ist ir ernstlich Gmüt wider Christum nit gestillt, sunder haben täglich nach und nach

wo

wo sy Argwon gehabt, die Christen, frembd vnd heimsch, so Christum vnd sin Wort bekanten, vervolgt, in Thürnen gestrafft, mit Ruhten gesteupt, vff das Halßysen gestelt, des Lebens beroubt, ja ouch Frouwen so hart gethürnt, daß jnnen in dem Thurn mißlungen ist. Vnd darnach fürderlich mit dem Pfarrer, der dann mit Schwachheit, so vil jmm Gott verlihen, als sich gebürt, Gottes Wort zu predigen angefangen (gehandlet). Das Gott also schickt vnd haben wolt, wie mit Balaam beschach. Diser ward täglich von jnnen beschickt, mit vil ernstlichen Scheltworten angetast, sins Predigens vor dem Bischoff verklagt, darum verbannt, der sich doch allweg siner Ler Rechnung zugeben (als sin Abfertigung vnd Kuntschafft von Burgermeister vnd Raht gegeben bestädt) erbotten hat.

Diser vnbillichen Bescheltung vnd Handlung hat sich der Pfarrer vor den Zunfftmeistern vnd Achtzehnen, als der Gmeind Fürgesetzten, beklagt, vnd siner Ler Rechts begert; vff das haben sy ein Gmeind gehalten, da ist zum ersten, vnd zum andern Mal mit volkommem Mer durch Raht vnd Gmeind beschlossen, gemelten Pfarrer vß dem Bann zuthun, vnd fürohin all Predicanten Alts vnd Neus Testament pur vnd rein zu predigen ermahnt vnd erfordert. Wiewol aber von Raht vnd Gmeind beschlossen, Alt vnd Neu Testament zu predigen, haben sich doch die Räht nit geschempt, das Mehr zubrechen, sunder dem Pfarrer, wo er vß dem Bann wöll, ingestrickt das Euangelium zu predigen on Enderung vnd Ergernuß, wie von Alter har.

Vber das haben sy ein vnbürgerliche Wacht mit Gwehr vnd Harnisch, der glych in Rotwyl nie gehört, den Euangelischen zu Nachteyl vnd Schmach, vor iren Hüsern gehalten.

Dem Beuelch deß Rahts vnd der Gmeind, Alt vnd Neu Testament zu predigen, haben etlich Predicanten trülich, nach jrem Vermögen, gelebt, aber der Leßmeister zun Predigern hat gantz darwider gestrebt, dem Beuelch widerfochten, Zwinglium, Oecolampadium, &c. vnd ir Anhenger Ertzketzer gescholten, der von den Herren nit bescholten noch gestrafft, aber von zweyen der vnsern, die Gottes Yfer truckt, mit trucknen Streychen geplüwt worden, doch on Verletzung sines Lybs. Da nun söllichs geschehen, ist der Pfarrer und Leßmeister, in einem Decret, vß der Statt geurloubt vnd verwysen, deß hat sich niemants gestrüßt, sunder sind all deß zu Friden, vnd darby zu blyben, gewesen.

Vngetrülich haben sy hernach mit Alt vnd Jung, so nur teutsch Psalmen gesungen, gehandlet, jeden nach jrem Gfallen hoch vnd nider gestrafft.

Vnd in mittler Zyt der Predicanten Abscheyd, haben sy gottloß, kunstloß Schwetzer, ja mer Pluderer, dann wahr Predicanten, vffgestellt, dardurch die Cantzel wüst gelegt, vnd in vil andern Händeln groß Gefar mit vns gebracht.

Hört darzu, o ir Herren! was schwären Grüwels dise Lüt mit den Biblischen Büchern vnd Gottes Gsatz fürgenommen! Bald haben sy

sy vß Raht vnd Gmeind bestellt, die von Huß zu Huß, by gschwornen Eyden all Christenliche Bücher, alt vnd neu, teutsch, latyn vnd welsch zusamen rasplen sollen, als ouch beschehen ist, vnd by wem die harnach gefunden, der sich ouch deren flyßen wolt, der müst verderben oder sterben.

Diewyl nun die Schäflin also ungewendet vnd on Christenlich Hirten wyßlos zerstreut, irre gangen: zwang vns Christenlicher Yfer, die Schäflin zu weyden, vnd das Wort Gottes, so vil an vns, zu fürderen, schryen nach Propheten Gottes, vnd das von der Oberkeit zu erwerben, haben wir ein früntlich, christlich Supplication an die Oberkeit gestellt, vnd durch nün Mann presentiert, kein Gwalt darinn gebrucht, als Sy dann Vw. Gnad wol gehört vnd verstanden hat, darinn früntlich bittende, daß ein erber Raht vns vnd gantzer Gmeynd, Gottes Wort zu verkünden gütig bewilligen welt.

Vff diß ingelegte Supplication, hat ein Raht zu Rotwyl vierzehen Tag Indutz vnd Vffzug, Antwurt zu geben, angestellt, deß die nün Mann zufriden gwesen, daruff keins Arges sich versehen hand, der Tüfel aber, so mit Christo nichts gmeyn haben mag, widerstand der Wahrheit, sucht Vffzüg Christum zu vertriben, bließ der Oberkeit in, vnserm Begern zuwider, daß sich die Oberkeit starckt, ir Landschafft, heymlich hinder vns, in die Statt vff etlich Tag in Wehr vnd Harnisch berüfft, die nün Mann, vmb ir christenlich Begern, zu straffen.

Vff söllich Rüst vnd vnbürgerlich Geberd, haben sich die nün Mann zusamen gethon, Raht und Hilff by jrem Burgermeister, Zunfftmeistern, Achtzehnen (die jnnen dann das best zu rahten by Eydspflicht schuldig sind) gesucht vnd begert, aber da ist jnnen weder Raht noch Hilff widerfahrn.

Diewyl wir nun die nün Mann also rechtloß gesehen, wurden wir, Frid zu gebären, verursacht, vnsern gnedigen Herren vnd getrüwen lieben Eydgnossen von Zürich vnd Schaffhusen, als den nechsten, zuschriben, damit Vffrur vnd Vngmach, so daruß erwachsen, geschwelt vnd gehindert wurd, daruff gemelte vnsere Herren getrülich erschinen sind.

Mittler Zyt vnser Gschrifft, haben sy die nün Mann zu straffen gwaltigklich vndernommen, daruff die nün Mann Verzug, wie vormals, begerten, das hat jnnen nit mögen gedyhen, sunder sy haben die Porten zugespert, jr Volck, Anhang vnd Landschafft vffgemutzt, mit Wehr, Harnisch zum Stryt ouch Vffruhr berüfft. Ein söllich Empörung erweckt, daß nit der dritt Mann, wo es hinuß, verstanden hat.

Da wir nun erwekte Empörung von jnnen gesehen, die sy angefangen, vnd jetz vnuerschampt vff vns tringen wend: stünd vns (als Burgern vnd glich mehrede Hand mit jnnen) Gegenwehr vonnöten zu, damit die nün Mann, als Burger, mit Gwalt nit verkürtzt vnd begwaltiget wurden, wir ouch von der Oberkeit, die sich diser Zyt Gwalts gebrucht, nit überfallen; haben vns zum Teyl an ein Ort der

Gwar-

Gwarsame zusamen gethon, darby verhofft, daß burgerliche Pflicht mit vns gepflegen wurd.

Wie aber burgerlich Pflicht mit vns gebrucht vnd gehandlet syg, ist Edeln vnd Vnedeln, Burgern vnd Frömbden, so zwischen dem Raht, jrem Anhang vnd vns gehandlet, wol bekandt, die durch vil Müh vnd Arbeit, Red vnd Widerred, vnnoth diser Zyt zu erzellen, vns vff beyd Syten zufriden gestellt, Einigkeit vffgericht ꝛc. dann wir vns, Friden zu gebären, in alles, so vns müglich, ergeben hand. Ja ouch die nün Mann, vmb hundert Guldin zu straffen, die sy dann bar gelegt, zugelassen, vnd vmb Fryds willen nit widerfochten hand.

Es ist wyter in diser Concordy abgeredt, daß Raht vnd Gmeind sampt der Landschafft vnd Hindersäßen, disen Frid mit Eer vnd Eyd bestädten, daß ouch kein Parthy der andern deß Handels zu argem nimmer gedencken sölle, vnd also gericht, geschlicht vnd vertragen, allen Eeren vnuerletzt, daruff Raht, Gmeind, wir mit den Zugewanten, sollichs zu halten, zwen Eyd in einer Stund, einen vff dem Marckt, den andern in der Kirchen geschworen hand.

Dises Eyds haben sy nit verschondt, glych daruff allen so Empter von der Statt gehept; die Empter genommen, sy deren entsetzt, des glich vnsere Wyber vnd Dienst gefencklich angenommen, vmb Gelt gestrafft vnd vß der Statt verwyßt.

Bald hernach, in diser Pflicht, jr Landtschafft, hinder vns, mit Gwehr vnd Harnisch in die Statt berüfft, vns zum Teyl, mit gwör-

gwörter Hand, vnuersehen, in vnsern Hüseren überfallen, gfencklich angenommen, in Thürn gelegt, schwarlich vnd pynlich geuoltert, aber nichts, Gott sy Lob! by vns, dann als by redlichen Mennern funden, vber das etlich an Gelt gestrafft, schwere Verschribungen vffgelegt vnd zu letst vmb Unschuld vß der Statt mit Wyb vnd Kind verwyßt.

Do aber etlich vnder vns söllich ernstlich Handlung gesehen, haben sy sich vß der Statt gethan, ouch sind die, so vsser der Statt gsin, haruß blyben, daß nit söllich zwang mit jnnen getriben wurd.

Vber das hand sy nach andern in der Statt, deren ein groß Zal, geschickt, die gestrafft, vnd über alles Rechts erbieten, vß der Statt mit Wyb vnd Kind verbotten vnd verwyßt. Darzu by jren Nachpuren, durch Gschrifft vermögen, daß wir kein Vnderhaltung im gantzen Land, dann allein by Christenlichen Fürsten, Herren vnd Stetten rc. gehebt noch haben mochten, sunder by aller Welt verbannt.

Was Gerechtigkeit by disen Lüten syg, mag ein jeder daruß verston, daß sy allen, so vß der Statt Rotwyl entrunnen vnd haruß bliben sind, schwere, vnerhörte Verschribungen zugeschickt, mit grülichen Straffen ingelybt, deren wir keine schuldig sind, die wir anzenemen nit vergündt, sunder abgeschlagen hand.

Bald daruff haben sy vnser Hüser zugeschlossen, Wyb vnd Kind zu disen Zyten bloß vnd nackend haryß geschickt, daruff wir Rechts begert, ouch das Recht allenthalben an-

angeschrüen, das vns by jnnen nit gedyhen möcht.

Vber das hat by jnnen nichts gefochten die ernstlich vnd getrüw Handlung vnd Gschrifft der gmeinen Eydgnossen vnd Christenlichen Stett, sunder haben vnsere Hüser, Schloß vnd Keim (Kammern) gwaltengklich eroffnet vnd vffgethon, sich selbs verpfendt, das vnser vnder einander verkoufft, vnd zerströwt, mit grossem Gespöt und Freuel vergydet, offt vmb ein Guldin geben, das zweyer werdt ist gsin. Ein Marckt vnd Meß mit vnser War, Hab vnd Güt angericht, geuarlich vßgeteylt. Schoch, schoch, das ist ein rechte Meß, Zurzach ist jr nit glych 2c. Wie sy mit vnser Hab vnd Gut gehandlet vnd noch, wirdt sich wol erfinden, wellen wir Gott vnd Vch, als vnser Oberkeit bevelhen.

Sy sind nit allein an disem Ernst, so mit vnserm Lib vnd Gut getriben, ersettiget, sunder huffend Sünd vff Sünd, scheltend vns der Eeren ouch, daß wir by nächtlicher Wyl, sy zu mörden, tödten, jre Güter vnder vns zeteilen vnderstanden, das sich mit der Wahrheit nit erfinden soll, vff das wir vnser Leben, Lyb vnd Gut zu Recht verpfenden wöllen, darvmb Recht nemen vnd geben, by allen Christenlichen Stenden deß Römischen Rychs, by gmeinen Eydgnossen, by jedem Orth besunder, by allen Burgern vnd Stätten, ja ouch zum Vberfluß by gantzer Gmeind der Statt Rotwyl, wo sy in Wesen, Regiment vnd Ordnung, wie sy von Alter har

har gsin, erfunden, vns ouch Gleyt, wie recht, zugeschickt vnd verschriben wirdt.

Da ligt abermals, gnedig Herren! ein grosser Fäl darinn, so sy sich des Titels, ganzer Gmeind begnden vnd beschriben, das doch an jmm selbs nit ist, dann sy diser Zyt by dem Halbteil in der Statt, so Christum sin Wort bekanten, von der Wal vnd Rahtschlag gesündert vnd vßgeschlossen; ja ouch von denen, so dem Wort weder beholffen noch zuwider sind, allein Frid begern, einen Vßschutz vff wenig Mann gezogen haben, die andern aber lassen sy Rahts oder Mehrens halb, zu Rüw vnd Frnd, das ist jetz by jnnen die Gemeind, so doch der dritt oder viert Burger in jren Rahtschlag nit verwilliget hat. Haben allein die, so Gottes Wort verspüend vnd lesterend, in jren Vßschutz vnd Gmeind gezogen.

Vber alles das Vngemach mit vns volbracht, halten sy vns das vnser vor, wellen vns nichts harvß vergünnen, ja ouch denen, so jren Abzug nach der Statt Recht gegeben hand, legen vns eine andere Verschrybung vff, die vns zu geben nit gebüren will.

So nun die von Rotwyl jr hitzig, ruchloß Gmüt wider Gott, Christum Jesum, sin heiligs Wort vnd vns Vertribnen nach jrem Vermögen vnd Lust gnug erkült vnd erlustiget, sind sy dannoch nit ersettiget.

Dise Lüt sind mit lieblosem Freuel in ander Liebhaber Gottes Wort, deren fast bym Halbteil noch in der Statt bliben ist, entzündt vnd ergrimpt, haben die aller Eeren by jnnen ent-

entsetzt, Gwör vnd Harnisch genummen, verachtlich gehalten, ja ouch frumm, redlich Menner, Hoffrichter, Zunfftmeister 2c. vff ein schlechten Troum, flügend Mär, gefencklich angenommen, an die Wag geschlagen, schwerlich an Lyb vnd Gut on Grund vnd Vrsach gepiniget vnd gestrafft, ouch wie sy vns hervß, also dise in die Statt verbotten, (verbannt) wissend vor rechter Blintheit vnd burglosem Leben nit was sy thund.

Söllichen Muthwillen triben sy mit vns harvß, und in der Statt, vnderstand vns an Lyb vnd Gut zu verderben, vff das sy ein Edict und Gebot in der Kirchen offentlich vßgerüfft, daß wer vns tödt oder facht, lebendig oder todt presentiertend, vberlyfert, nit soll gestrafft, sonder darvmb besöldt vnd geprisen werden. Das sy ouch mit einem redlichen Mann, Peter Burckhardt der Jung genant, leyder, vollzogen hand, den sy durch jr Reysig im Feld gefangen, vnd als ein Gefangnen ellendiklich hinderwerts durchstochen vnd getödt, deß Blut vnd unschuldiger Tod zu Gott rufft, das Vwer Gnad billich andern zu Hilff bewegen soll.

Darvmb, Edle, Strenge, Erenueste, Fürsichtige, gnedige Herren, liebe vnd getrüwe Eydgnossen! jr wellen ansehen Gottes Eer, gmeine Gerechtigkeit, den grülichen Zwang, vnd vnchristenliche Handlung, so mit denen in der Statt, vnd vns harvß, vmb der Warheit willen, getriben wird, wellen vns, als den Rechtlosen, zu Recht beholffen sin, wie jr dann ouch vor Gott schuldig, diewyl wir noch, als Bundsgnos-

gnossen, mit Eer vnd Eyd verbunden sind, vnd ob glichwol vnser Bund vnd Pflicht vff ander Christenlich Herren vnd Stett nit streckt noch reicht, so sind wir doch all in Christo mit Eyd vnd Einigkeit, als Brüder, verpflicht vnd ingelybt, vmb welcher Einigkeit ein Christ den andern in Nöten nit verlassen soll; darvff rüffen wir nochmals, mer dann vor, Vwer Gnad, sampt vnd sunder, als ein Christenliche Oberkeit an, die von oben harab geben, die vß Gottes Beuelch einem jeden zu Recht beholffen ist: Thund mit Lust Barmhertzigkeit an vns, vollstreckend Vwer Ampt (das nichts dann den Gerechten schirmen vnd den Gottlosen straffen ist) mit Trüwen an vns; tragt das Schwerdt zu Gottes Eer, gelebend Gottes Beuelch, der üch das Schwerdt beuolhen hat, schirmend den Armen, als jr von Gott beschirmpt wend syn, haltend mit vns Gericht vnd Gerechtigkeit, errettend den Betrübten, Rechtlosen, von des Gottlosen Hand, richtend dem Armen vnd Weysen, helfft dem Ellenden vnd Dürfftigen, tragend Väterlichs Ampt der Wittwen vnd Weysen, dero so viel vß vnserm Väterland vertriben sind; handhabend das Wort vnd Bund des Herren; so will Vch Gott ein Teil in sinem Rych werden lan. Lugend nit zu am Tag Vwers Bruders in siner Trübseligkeit; errettet den, so Vnbill lydet, vß der Hand der jnn unbillet. Sind nit kleinmütig noch plüg in Vwerm Ampt, legt üch nit vff helffenbeinen Betlin zu fulen; sunder nemend üch des Schadens vnd Anligens üwer vertribnen armen Vnderthan

than an; hört was der Herr uns sagt: Verflucht syg der, so des Herrn Wort vntrülich handelt, vnd sin Schwerdt vor Blut enthalt. Errettend üch von diesem Fluch, helffend vns Armen zu Recht. Ach, Gnedig Herren! Sucht nit Vßflucht, vns Ubernötigten Hilff zu bewisen, daß üch zu der vnd diser Zyt zu helffen nit bequemlich sig. Haltend Gerechtigkeit, vnd fall der Himmel; fassend Hertz vnd Gmüt mit üwer Vordern Dapferkeit, die in aller Welt wyt vnd hoch geprisen ist, die ouch allein Gottes Eer vnd Zwang der Armen, nit Gelt noch Gaben angesehen, allweg dem Vertribnen, Armen, Undergedruckten zu Recht geholffen hand, darvmb so von Gott gemert, vnd Sieg behalten, ouch von aller Welt gelobt vnd geprisen sind.

Gedenckend an brüderliche Liebe; Blödigkeit der schwachen Frouwlin; Ellend, Armut der Wittwen vnd Weysen, die von den trübseligen hertzlosen Figind Gottes mit schwerem Freuel vnd Trang in das Ellend verwisen vnd getriben sind.

Lassend üch ouch zu Hertzen gan, daß ein Stadt Rotwyl von langen Jaren har vil Lieb vnd Leid mit Loblicher Eydgnoßschafft erlitten hat, vnd fürter die guthertzigen Christen vnd Eydgnossen in der Statt, wir ouch harvß, wo noth ist, lyden wend, so wir durch Gott vnd üch zu fridlicher Possession vnd Einigkeit kommen. Dann wo das nit geschicht, zu förchten ist, daß Rotwyl zertrennt, in groß Verderben vnd gantzen Abfall kummen werd. Fürderend

vns zu Recht, stellends in kein Verdacht noch Verzug, sehend vnser Armut an, langes Nachlouffen, getrülichs Solicitieren, dahar wir das vnser verzert, vnd in Armut kommen sind, desglich das Ellend vnser Kinder vnd Weysen. Nit ein klein Vrsach vnser Hilff syg der grülich Freuel der ruchlosen Lüten, die weder Gottes Wort noch Vwer Gnad bishar geert, angesehen vnd verschont haben. Helffend vns nochmals vmb aller Erbarkeit vnd Wahrheit willen zu Recht, diewyl ir Christen sind, thund als Christenlicher Oberkeit gezimpt; stat vns sampt vnd sunders mit allem Vermögen vmb Vwer Gnad zu beschulden vnd zu verdienen.

Ob glychwol Vwer Gnad vns also im Ellend verlassen wurd, das wir zu Gott vnd üch nit verhoffen, so verlaßt doch (vmb der widerwertigen Fredter in der Statt, deren gantz wenig sind, aber vil durch nidisch praticieren volbracht) die lobliche Statt Rotwyl in jrem Verderben nit, vnd also ellendiklich zergan, die mit üch in ewigem Bund verschriben ist; richtend sy wieder vff, fürdernd vnd pflantzend ein christenlich Regiment darinn; dann sy vns dieser Zyt nit hören wend, alle Gnad vnd Huld haben wir by jnnen verloren, ouch keiner Besserung da zu erwarten ist; darvmb vß Noth vnd bester Meynung haben wir der Landschafft vmb Hilff vnd Rath geschriben, ob doch etwan ein Mittel zwischen jnnen vnd vns zur Concordi vnd Einigkeit, ouch der Statt zu Gut, erfunden würd, aber da ist weder Hilff noch Raht, alles ist verloren; ja die vnschuldigen

digen Botten, Burger von Stein, haben sy in Thurn gelegt, vmb Gelt gestrafft, vnd nit vß dem Thurn glan, biß sy von jrer Oberkeit erbetten sind; darvmb wenig Christenlicher Zucht noch Erberkeit by jnnen Statt noch Fürgang hat, sunder die: so allem Mutwillen pflegen, in grossen Lastern verhafft, Gottes Wort vnd Wahrheit veruolgen, frumm Christen plagen, in denen ouch wenig Gottesforcht, noch Liebe des Nechsten gespürt vnd erfunden wird, die ouch weder im Bapstum noch jetz keinen Gott gehabt noch erkannt, nit nach Gottes Sitten gewandlet, noch sine Gericht gehalten, ja ouch nit nach der Heyden Gericht, die harvmb ligen, gehandlet, by denen ouch kein Forcht Gottes vor jren Ougen ist, hüchlend allein jnnen selbs, veruolgend Christum vnd die Wahrheit, vff daß sy gesehen vnd gelobt werden von der christlosen Welt, als ob sy ouch ein Yfer vber jren Glouben tragen, an dem sy wyt irre gand ꝛc. Diese sind die Gwaltigisten vnd Liebsten by dem Regiment zu Rotwyl: das ist darvß probiert, weil gemelte das Wort Gottes vnd heylig Euangelium, das da ist die Krafft Gottes, nur ein Seckt vnd Opinion nennen vnd schriben. Ach der ellenden Dichter, Pfechter vnd Schriber, denen Christenlicher Gloub ein Seckt vnd Opinion worden ist! Christus hat on Zwyfel by jnnen ein Kutten an, ein Blaten geschoren, der vns doch allweg getrülich vor allen Seckten vnd Opinionen gewarnet hat, so geschid sind dise Gesellen!

len! Wolan, gang ein Vnschick mit dem andern hin, diewyl der Narren Zal vnentlich ist.

Sy haben ouch die Predicanten, so Gottes Wort verkündt, vß der Statt verbannt; vnd ander gottloß, vnchristlich Hurer, Suffer, Spiler 2c. die ouch alle Euangelische, Christenliche Predicanten vnd Männer Ketzer gescholten, angenommen, ja ouch den, so vorhin durch das Mehr der Gmeind mit dem Pfarrer harvß verwyßt, wieder hinin zu einem Predicanten berüfft. Was Erberkeit vnd christenlichs Geists by disen Lüten syg, mag ein jeder Christ wol verstan; darby wellen wir in allweg die Frummen vnd Liebhaber Gottes Worts vnuerletzt, sunder vßgeschlossen, allein die vngütigen Larfen bescholten haben. Gott geb jnnen Gnad jre Blindheit zu erkennen, ein christenlich Leben anzefahen, darinn zeleben vnd zestreben, vnd verzych jnnen Gott jre Sünd, dann sy wissen nit, was sy thünd.

Psalmo XXXV.

O Herr! ergryff den Schilt vnd Schirm, vnd mach dich vff vns zu helffen.

*

Hie volgend Burger vnd Ledig, so von Rotwyl vmb Gottes Wort vnd Warheit, vor vnd nach der Vffrur, vertriben. Ouch mit by verzeychneter Zal, wie vil Personen mit jnnen vß der Statt verwysen sind.

Zum ersten: zu Bern wohnend.

D. Valerius Anshelm	5
Hans Jacob Pur.	3
	8

Zu

Zu Schaffhusen vnd Ryntalen.

Herr Wolff Biderman	1
Jacob Umbgelter	6
Hans Flöter	7
Caspar Hültzing	9
Ludwig Schmid	8
Lienhart Rötlin	7
Conrad Triechtinger	4

Zu Diessenhoffen.

Vriel Oschwalt	7
Bernhard Schenck	7
Thomas Kratwol	2
Cosman Herderer	13
Laurentius Beck	5
Michel Brun	3
Jacob Rötlin	4
Hans Zoller	5
Gallus Bader	6

Zu Stein.

Hans Gsell n	3
Hans Mocker	5
Laurentz Findschatz	8
Hans Beck	5
Hans Leneman	4

Zu Steckboren vnd Feldbach.

Herr Conradus Stücklin, Pfarrer ꝛc.	2
Conrad Lang	4

Zu Costantz.

Jörg Wagner	3
Jacob Ruhenbühel	6
	134

Joachim Lotzer	5
Crispinus Grasenter	3
Conradus Buchman	4
Zu Bremgarten	
Michael Dräer	3
Michael Uebelkör	2
Wernher Schlosser	3
Hans Landoldt	2
Zu Bylach.	
Hans Stöcklin	5
Zu Straßburg.	
Peter Burckhart, der Alt,	5
Thoma Wölflin	2
Hans Wal	8
Balthasar Meßmer	7
Ludwig Gutgesell	4
Jacob Spieß	7
Hans Hafner	5
Hans Strigel	5
Melchior Spät	9
Bartholome Spät	2
Gregori Stör	2
Jacob Hellenstein	2
Jacob Fulhaber	4
Martin Löw	7
Paule Gündlin	3
Hans Riglindräer	7
Jacob Pfenning	5
Eberhard Schäffer	3
Hans Schäffer	6
Hans Rennhardt	4
	124

Au-

Quitteria, Wittfrow	4
Aurelia, Wittfrow	1
Anna Kröpffin	4
Margret, Jacob Linggen Geschwey	2

Zu Margrafen Baden.

Hans Bock	9
Herr Hans Schönstein	7
Michel Durchtubaih	8
Bernhard Glaser	2
Margret Keynjunck	1

Zu Ettlingen.

Martin Stattknecht	2

Zu Gengenbach.

Melcher Goldschmid	8
Hans von Offenburg	4
Hans Fust	3
Hans Ryß	4
Berchtold Schönstein	3
Hans Mercklin	8
Hans Bader	4
Mattheus Schumacher	4
Peter Burckhard	4

Zu Memmingen.

Lienhardt Schriner	3

Zu Rütlingen.

Anthonius Rentz	6
Conrad von Mößkirch	3
Clemens Thücher	2

Zu Oberndorff.

Marx Rebhans	3
	99

Zu Schemberg.

Jörg Dutzler.	3

Zu Scherzingen

Hans Graff	5

Zu Mütingen.

Wendel Eseltriber	6
	14

Die ledigen Gesellen mit Dienstknechten haryß verbannt, hie vnd da an vnbekanten Orten 2c.

Engelhard Kuppel
Kaspar Biter
Jacob Wacker
Jörg Spieß
Hans Napff
Erasmus Bassouwer
Jacob Ruhenbühel
Hans Zoller, der Jung
Veyt Schlosser
Tigeli Blatner
Vlrich Blatner
Ludwig Blatner
Auberlin Blatner
Galle Schumacher
Wolff Bader
Wendel Kirßners Knecht
Jacob Imchabers zween Knecht
Vrba Pflügers zween Knecht
Lienhart Kirßners zween Knecht

Lud-

Ludwig Schmids Knecht
Jacob Rößlers Knecht

Mit mehr andern Mann vnd Frowen, deren Namen unbekannt vnd vergessen worden sind.

Summa 23

Summa aller Vertribnen 402.

Trenorum III.

O Herr richt du den Handel vnserer Seel, vnd erlöß unser leben. O Herr sihe, wie man vns vberforteilt hat, vnd sprich du vns Recht; du hast alle jre Rach vnd Anschleg vber vns gesehen!

VI.

Handlung mit Gallus Cheelen,

von Altstetten, aus dem Rheinthal, einem Anhänger des Schwenkfelds und Separatisten Ao 1566.

Aus den Original-Acten in dem Archive der Kirche zu Zürich.

A.

Schreiben Fridolinus Schulers, des Rahts zu Glarus, und Landvogts in dem Rheinthal, an den Hohen

Magistrat in Zürich wegen des Theelen.

Edle, Fromme, Veste, Fürsichtige, Eersame, vnd Wyse, Ir min Herren die Burgermeister, sunst Gnädige Günstige ir min Herren, Vch sye min gehorsamer vnd bekantlicher williger Dienst, mit sampt minem früntlichen Gruß, vnd was ich vermag, zuvor. Günstig gnädig lieb Herren, Vch ist wol wüssend, wie ein Anzug vff nächstvergangner Jarrechnung von minem Vorfaren Vogt Itten von Zug, von wegen der Schwenkfälderen beschächen, vff denselbigen Ir min gnädige Herren mir damalen bevolhen, ich soll die Mäßpriester vnd Predicanten zu mir nemmen, vnd Rechenschafft ires Gloubens fordeeren. Nun vff sömlichen Vweren miner gnädigen Herren Bevelch hab ich angends min Amptlüth, ouch mins gnädigen Herren von St. Gallen, so im Rhyntal sind, gefraget, wo man dise Personen, so disem Schwänkfäldischen Glouben anhängig, finde? Vnd nach dem ich keinen nienen dann disen Gally Kellen erfaren, vnd mit dem nach Vwer miner gnädigen Herren Bevelch wellen handlen, ist er nit anheimsch, sonder, wie mir fürgeben, neißwen hin zu Merkt gsyn, vnd nachdem ich des ersten Sonntags Augstens zu Altstetten wöllen die Harnisch vnd Gwer beschouwen, kamend zu mir sine Fründ, vnd die so für inn vertröst, vnd nachdem ich mit innen geredt, habend sy mir disen Gally selbst persönlich zu Handen gestellt,

gestellt, vnd als damalen vil Volk verhanden, hab ich von wegen Vile vnd Enge der Lüthen kein Mäßpriester noch Predicanten können überkommen, vnd mich denocht nit beducht durch irentwillen länger vßzublyben, sunder selbs mit dem Stattschryber vnd sinen Fründen, dern er dann nit wenig, geredt. Nun vff das günstig gnädig lieb Herren, diewyl ich dann selbs mit imm Red gehalten, vnd er mich ouch in siner Bekantnus meldet, ist es nit minder, das ich inn gefragt: Warum er also ein besondern Glouben hab, ouch warum er sich also von der Gmeind Gottes absündere, nit zum Herren Nachtmal gange, ouch nit das H. Sacrament, wie andere Christgloübige, empfache? Gab er mir zu Antwort: Er sye jetzmalen nit geschikt darzu, bette aber Gott vmb sin Gnad. Vnd als ich inn wyter fraget: Wenn er geschikt wurde, oder wie lang er wölle warten; vnd ob man nit den Tod des Herren verkünden, vnd sines Lydens gedänken sölle? Sprach er: „Ich red nüt darwider, vnd bitt Jesum „Christum, daß er mir den Glouben meere, „vnd wo ich vnrächt daran syg, daß ich werde „vnderwysen, das Gut mög in min Hertz „fassen, das Vbel verlassen.“ Vnd diewyl es da spat, zeigte ich imm an, ich könne mich nit länger summen, ich müßte sunst Nachts ryten, er sölte mir sines Gloubens Fürnemmen in Geschrifft fassen, vnd mir dasselbig in eim Tag dryen oder vieren gen Rhyneck schiken, als er getan.

Wel-

Welches ich Uch minen günstigen gnädigen lieben Herren hie überantworte und zuschike, darinn Jr Uch ersehen, und den Grund sines Gloubens finden könnt, mit höchster Bitt, ir min Herren wellind also von mir, als Uwerem Diener vergutt haben, dann ich die Sach nit ee befürderen mögen. Zu letst gnädig lieb Herren, hab ich Amman Buscheren, den Stattschryber und andere, so disen Gally kennend, gefraget: Was er für ein Mann syge? Gaben sy imm anderer Sachen halb nit ein bös Lob, allein bedure sy, daß er so irrsamm, syg sunst warhafftig und uffrächts dings. Doch so ist Herr Hans Koller, so zu Altstetten Predicant gsyn, wider by Uch minen gnädigen Herren; den mögend Jr fragen, der wird Uch sines Thuns und Lassens und alles Handels grüntlich können berichten 2c. Hiemit thun ich Uch mich, als minen günstigen gnädigen Herren, als Uwer gutwilliger Diener befelhen, in gutem Vertruwen, Jr werdend mir in allweg beholffen und berahten syn 2c. Der allmächtig Gott wölle Uch min gnädig lieb Herren vor allem Leid bewaren. Datum des 10 Tags Augstens von unsers Herren Geburt 1566.

Uwer Gutwilliger und Diener

Fridly Schuler,

Landvogt zu Rhyneck im Rhyntal.

B.

B.

Cheelen Schreiben an Landvogt Schuler in welchem er sein Glaubensbekentniß vorlegt.

Eerenvester Herr Landvogt. Nachdem ich den 4. Augsten des 66 Jars für Uwer Eerenvest bin gefordert worden, alda erschinnen, und by Uwer Eerenvest nüt anders gespürt und funden, oder verstanden, dann ein Christlich Hertz und Gemüt, das ich Gally Bell Uwer Eerenvest wünsch, ouch allen denen, so Gott und unseren Herrn Jesum Christum, kindtlich, von ganzem Hertzen und ganzer Seele liebend, gloubend und verehrend; diß, wie gemeldt, wünsch ich Uwer Eerenvest, mit Meerung der Gnad und Barmherzigkeit, dardurch man erlangt die Grechtigkeit, so vor Gott gillt; ouch der Gwüßne Friden und des Hertzens Frouden, von Gott dem himmelischen Vater, und unserem Herren Jesu Christo in der Heiligung des Geists zu empfahen. Amen.

Erstlich weist Uwer Eerenvest das Christlich Gespräch, das wir mit einanderen gepflegt hand zureden 2c. und das letstlich Uwer Eerenvest von mir armen unwirdigen begert ein gschrifftliche Antwort mines Gloubens halben, des ich unbeschwert bin, und ist das die Haltung mines Gloubens, wie hernach volget.

Ich gloub einfaltigklich die 12 Artikel unsers gmeinen Christenlichen Gloubens, welche ich von meinem Vater und Mutter in miner Jugend gelernet.

Und

Vnd zum ersten gloub ich in einen Gott, der ein Schöpffer Himmels vnd der Erden, vnd ein Vater sines eingebornen Sons, vnsers Herren Jesu Christi ist, so wol als ich ouch in den eingebornen Son, vnd in den Heiligen Geist, das ist in die Heilige Drifaltikeit gloube.

Zum anderen gloub ich, daß das ewig Wort, der einig Son Gottes, vmb vnsers Heils willen syge Mensch geworden, empfangen vom Heiligen Geist, geboren vß Maria der Jungfrouwen, gelitten, gekrüziget, gestorben vnd begraben, daß er ouch von den Todten syge wider vfferstanden, in Himmel gefaren, vnd sitze zur Rechten Gottes sines Vaters, von dannen er künftig ist zurichten die Lebendigen vnd die Todten. Solchem gmeinen Bekennen nach gloub ich, daß nit die Person des Vaters, ouch nit die Person des Heiligen Geists, sondern die Person des Sons, namlich Gott das Wort syge Mensch worden, empfangen von dem Heiligen Geist, geboren vß Maria der Jungfrouwen, nit das Fleisch das Wort habe verwandlet, vnd syge Mensch worden, sonder daß es on alle Verlezung sin selbs, Fleisch vnd menschliche Natur, in vnd vs der Substanz vnd Natur der heiligen Hochbegnadeten Jungfrouwen Maria hab an sich genommen, vnd daß die zwo Naturen, die Göttliche und Menschliche in einer Person also vnzertrenlich vereiniget, ein Christus sind, welcher waarer Gott vnd waarer Mensch ist, Gottes vnd der Jungfrouwen Son.

Ich

Ich gloub ouch, nachdem er für vns gelitten, am Krütz gestorben vnd wider vfferstanden, daß er nun ouch nach siner Menschheit mit vereinigtem Wort allen Gwalt hat im Himmel vnd vff Erden, ja vnser Herr und Gott ist worden, wie jnn der H. Apostel Thomas also hat genennt, vnd bekendt. Joan. XX. vnd daß er das himmelische Wesen vollkomenlich hab ingenommen, sitze nach siner Menschheit zur Rechten Gottes sines Vaters, in allem Göttlichen Gwalt, Macht, Eer vnd Vermögen, vnd ist ein Herr der Herrlichkeit worden. Actor. II.

Ich gloub ouch, daß die Menschheit Christi, on Verlierung oder Vßtheilung jr selbs, der vereinigten Gottheit, in dem allem imm ist glich worden; daß Christus, nach sinem angenommenen Menschen, ein Namen, der über alle Namen ist, von Gott sinem Vater hat empfangen, gekrönt mit Prys vnd Eeren, Philipp. II. Daß er vnzerteylter Gott vnd Mensch, ganz vnd gar anzubetten, vnd in inn, als in vnseren Erlöser vnd Seligmacher, ganz syge zu glouben, Actor. I. II. vnd von jmm alle Gnaden Gottes des Heiligen Geists, Vergebung der Sünden, vnd das ewige Leben durch den Glouben sygen zu gewarten vnd zu hoffen, Act. XX. daß on inn vnd sinen Namen niemand möge selig werden, Act. IV.

Zum dritten, so gloub ich ouch in Heiligen Geist, Gott mit Vater vnd Son, der aller Gloubigen Tröster heist, vnd vom Vater und Son abgadt, ja ouch den Vater vnd den

Son

Son in alle gloübige Hertzen bringt, und die ganze Christenheit mit schönen Gaaben zieret. Wyter, so gloub ich eine heilige Christenliche Kylchen. Ich gloub ouch die Sacrament Christi, und der Christenlichen Kylchen, wie sy vom Herrn Christo sind yngesetzt, und von den heiligen Apostlen gebrucht worden.

Zum vierten, so gloub ich ouch, daß ich und alle Christen nit durch ußerliche Werck, sunder allein durch den Glouben in Jesum Christum, unseren Herren und Gott, und durch sin Lyden, Verdienst und Gnad, gerecht, heilig und selig werdind; doch also, daß dasselbig alles durch den Heiligen Geist in uns ingelegt, krefftig würke, und wir durch die Krafft Christi widergeboren nüwe gottselige Menschen und Kinder Gottes werdind. Dann bekerend wir uns zu dem Glouben Christi, und blibend in einem sündtlichen Leben, so gloub ich, daß wir verdampt werdind. Us Gnaden sind ir selig, Eph. II. Es syge denn, daß der Mensch widergeboren werd, so kan er das Rych Gottes nit sehen, Joan. III.

Also gloub ich, daß wir einen so krefftigen Glouben müssind han, der durch die Liebe thätig ist, der die Welt uberwunden, der die Hertzen reiniget, ernüweret, und uns mit Gott vereiniget, durch welchen Jesus Christus in den Hertzen wonet, so wir anderst söllend selig werden; durch welches Krafft wir ouch ein gottselig, bußfertig Leben führen, uns vor den Sünden fürthin hüten, und in allen von Gott gebottnen

bottnen guten Wercken üben söllend, Gal. V. Joan. V. Actor. V. Ephes. V.

Das ist nun einfaltig min Gloub vnd Bekantnus von Gott vnd dem Herrn Jesu Christo; vnd daß, nach dem mir das H. Euangelium der Gnaden Gottes von vnserer Erlösung vnd Seligmachung Christi ist erschinnen, ich nun meer nit mir selbs, sonder dem Herrn Christo soll leben, daß ich nit in Sünden beharren, sunder mich in die Buß soll geben, minen alten Menschen mit sinen bösen Begirden, vermittelst der Gnaden Gottes, töden, vnd nach dem Geist vnd nüwen Menschen in Gehorsame des Gloubens in Heiligkeit sölle wandlen. Deß verlih mir Gott vnd vnser Herr Jesus Christus Darreichung zu thun im Heiligen Geist vnd siner Gnade. Amen.

So dann das soll Irrthumb syn, so welle Gott, vnd gebe es ouch gnädiklich immer je mer, daß ich also irre; das ist: daß ich in erkanter Wahrheit vnd Grechtigkeit täglich wachse, vnd darby bis an min End bestendig blybe. Amen.

Daß man mich aber eins andern zicht, namlich daß ich ein Abgöttischer oder ein Gözendiener syg, ist mir, Gott hab Lob! des man mich zicht, nie keins in Sinn gekommen, sonder, wie oben lutet oder erzellt, das ist min einfaltig Bekantnus vnd Gloub, vnd kein anders; man ziche mich glich, wes man welle, so wird doch falsche Beschuldigung minen Glouben darumb nit zum Vnglouben, vielweniger zur Kezerey machen. Dann Recht muß doch Recht

blyben, vnd dem werdend alle frommen Hertzen zufallen.

Jedoch gebietender Herr Landtvogt, so hab ich mich je vnd allwegen erbotten, ouch vff das höchste gebetten vnd begert, vnd noch, so iemand sye, der mich eins besseren mit Grund der H. Gschrifft könde berichten, so wölle ich das Vnrecht stan vnd faren lassen, vnd das besser mit Frouden vnd Dank, von eim jeden, wer der sye, annemmen, vnd Gott den Herren darumb loben. Das Lieber Herr Landtvogt, hab ich offt begert von etlichen, die mich irrig hand gheissen vnd verdampt, aber es hat mir nie kein Bericht oder Antwort von innen werden mögen. Es rüme sich ein jeder was er wölle, so hoff ich, es werd mir niemands verargen, daß ich by dem, so mir Gott vs Gnaden gegeben vnd geoffenbaret, beständig werde begeren zu blyben.

Aber es wird doch der offenbar Tag des Herrn Christi alles entdeken, was iezt in Glychsnerey vnder dem Schyn der Heiligkeit verborgen ligt.

Ich bin ouch kein Widertöuffer oder Sectirer, beger mich ouch keiner Sect anhengig zumachen, sy heisse glych wie sy welle, wie man mich aber möchte angeben, sonder ich beger mich miner Christenlichen Fryheit zu bruchen, darinn ich hoff ein Christ nach der Maaß mines Gloubens zu syn, wie mir dann das vs Gnaden von Christo ist widerfaren, demselbigen syg mit Gott sinem Vater vnd dem Heiligen Geist ewigs Lob, vmb alle, vnd in allen sinen Gaaben. Amen.

Dar-

Darumb bitt ich Uwer Eerenvest und alle Menschen, vnd ieden insonderheit, sy wellend nüt wider mich glouben, das sölicher miner kurzen Bekantnus zuwider ist, so wol als ich deren zu wider nie nüt weder geredt noch geschrieben han, so wenig mir nie nichts anders in min Hertz ist kommen zu glouben, on allein was man mir fälschlich möcht zugleit vnd fälschlich von mir vßgeben haben.

Das syge mir vff dißmal gnug von dem, vnd Gott dem Herren min Vnschuld befolhen, vnd er dieselbig an das Licht zu bringen vnd mich by imm zu erhalten gebetten, vnd das mit vndertheniger ernstlicher Bitt an alle, die des Rychs der Himmlen begerend vnd hoffend, sy wellind mir diß min Schriben nüt für übel han, sonder mich in allem Christenlich bedenken vnd entschuldigen. Das wird innen der gütig barmherzig Gott, vnd vnser Herr Jesus Christus, der der ellenden Tröster vnd Nothhelffer ist, in Gnaden vergelten. Amen.

Wyter kan ichs recht verstan, so begert Uwer Eerenvest, warumb ich doch von Haltung des Sacraments ein Zyt lang jez still syge gestanden, vnd noch? so soll Uwer Eerenvest wüssen, warumb sölichs von mir gschicht. Vs keiner Verachtung geschicht das, allein daß ich mich selbs nit einen wirdigen Tischgast darff darstellen: Vnd sonderlich aber hab ich erfaren, wie noch am Tag ligt, daß fürnemlich vier Parthyen sind, vnd ein jede das recht Nachtmahl wil han, darüber sy einanderen verdammend vnd so gar vneinig sind, scheltend

vnd schmächend, das ich, Ergernus halb, nit wil melden; Vnd diewyl ich armer sóliche grosse Zerrüttung vnd Zwispalt siehe vnder den Leerern, namlich des Nachtmahls halben, vnd sy nüt einig sind, vnd doch jeder, wie gemelt, will Recht han; so hab ich mich, vnveracht aller Parthyen, wol vmbzusechen, diewyl ein sóliche grosse Gfaar darby zu besorgen ist.

Was aber die Vrsach ist mines Stillstans, will ich in kurz ouch erzellen.

Erstlich, so werdend by allen Parthyen etlich erfunden, so zu disen vnseren Zyten des Sacramentlichen Abendtmahls vnd Brotbre- chens sich nit vnderziechen wellend, villicht etliche on merkliche Bschwerung irer Gwüßne nit thun kónnend. Was aber eines jeden Vrsach syg, laß ich selbs verantworten; wo es vß Verachtung gscheche, so wäre es nit gut; was aber mine Vrsachen sind des Brotbrechens halb by dem Sacramentischen Abendmahl ein Zyt lang noch still zustan, bekenne ich one Schüchen, also.

Zum ersten, Ich weis, daß die Sacrament der vßerlichen versamleten Christenlichen Kyl- chen zugehórig vnd verordnet sind, welche aber jetzund ein lange Zyt, wie noch, jämerlich zer- strouwt gewesen, als augenschinlich mit Früch- ten vnd Thaten, Gott erbarms, dem syg es klagt! wol zu bewysen.

Zum anderen, daß ietzund vilerley Secten vnd Kylchen Parthyen verhanden sind, da ein jede für sich selbs den Namen der Christenlichen

Kyl-

Kylchen rümet, vnd doch mit anderen nit stimmet, noch si für Mitglider erkendt rc.

Zum dritten, wie vor ouch gemeldet, daß jezund fürnemlich viererley Nachtmahl by viererley Kylchen vnglichs Verstands gehalten werden; da ein jede iren Verstand vom Nachtmahl recht syn rühmt, die anderen Irrthumbs vnd Mißverstands hierinnen beschuldiget, ouch mit so ungebürlichen Worten, daß ich dieselbigen Wort Ergernus halben zu verhüten, nüt melden will.

Zum vierdten, das vnchristenlich Tryben etlicher Gleerten vnd Leerer, die das sichtbarlich Sacramentlich Nachtmahl so nodtwendig machend, als ob on das kein Seligkeit oder Gnaderlangens by Gott wäre; damit das arm gemein Volk dahin bringend, daß es on all Erfarnus vnd Prüffung der Herzen in grosser Blindheit vnd Vnverstand darzu ylend jmm selbs das Gericht empfacht, hernach, wie vorhin, im alten Weltleben vnd Wesen, on waren Glouben, Liebe, Buß vnd Besserung blibt, darvs dann Christo, sinem lieben Euangelio, vnd ouch den Sacramenten, meer Spott, Schand vnd Verachtung erwachst vnd volget, ouch Ergernuß anderen Menschen, wie am Tag ligt vnd offenbar ist.

Zum fünften, diewyl da kein vorgende Buß, wahre Frucht des Gloubens, noch brüderliche Liebe vnd Straf, Einigkeit des Herzens, Gewächs Göttlicher Gnaden, noch Christenlicher Bann, sampt anderem, wie ich wol möcht melden, gespürt noch offentlich erfunden

wird, welches doch alles zum rechten Bruch des Sacraments, nach der H. Gschrifft Vswysung will gehören; Derhalb ich für min Person zureden, achte zu diser Zyt gut und besser syn, nüt us Verachtung, sonder uß wahrer Gottsfurcht, ein zytlang still zustan, weder es mit Schaden miner Seelen zu empfachen, ja besser wol entraten, dann übel niessen, dann der es us Gottsfurcht underlast, der fallt (wie ich hoff) nüt in das erschrokenlich Urtheil Gottes, und kan nüt destoweniger, in Krafft des wahren Gloubens, mit dem heiligen Lyb und Blut Christi, täglich gespist und getrenkt werden, wie alle Gottsgeleerten wol wüssend, lut des Worts der Offenbarung Joannis am *III*. Cap.

Uwer Eerenvest

underthenigerr und gehorsamer

Gally Kell.

C.

Der Diener der Kirche zu Zürich Bedenken an Ihre Gnädige Herren, über die Glaubensbekentniß und Separatismum des Theelen.

Von Herrn Antistes Bullinger verfasset.

Fromm, Vest, Eersam, Fürsichtig und wyse Herr Burgermeister, und gnädig liebe Herren. Uff den Befelch üwer unser Herren, daß wir die Geschrifft und Bekantnus Gally

Gally Theelen von Altstetten vs dem Rhyntal verlesen, vnd was wir darvon haltind, V. W. widerumb zu wüssen thügind; habend wir ouch H. Hansen Koller, vnsern Mitdiener zu vns bescheiden, als vff den der Herr Landtvogt im Rhyntal in sinem Brieff ouch Anzeigen vnd Anlas thut. Der hat vns bericht, wie gedachter Gally sines Wandels sunst ein vffrächt Mann, doch der Schwenkfeldischen Sect anhängig syge, vnd wo er könne dieselbige mit Trännung der Gmeind Gottes fürdere. Dann als er, H. Koller, noch im Rhyntal gepredigget, syge er zu Gally in sin Huß gangen, vnd sich da mit imm ersprachen wellen, habe Gally damals heyter geredt, er achte der Leerern der Kylchen nit so vil, als H. Caspar Schwenkfeldts Leer, dann syd der Apostlen Zyt habe nie keiner baas vom Glouben geleert vnd geschriben 2c. Als wir ouch Gallys Geschrifft vnd Bekantnus sines Gloubens gelesen, befindend wir, daß die meer Teyls nit zu verwerffen, doch von der Herrlikeit Christi dermassen gestellt ist, daß man darinn die Schwenkfeldisch Leer etwas merken mag. Dann Schwenkfeld leert, daß vnser Herr Christus, nachdem er vfferstanden von Todten vnd verherrlichet, habe er das Göttlich Wesen gar an sich genommen, das ist, er sye gar vergöttet, vnd kein Creatur, oder nach menschlicher Natur Geschöpft me. So bekendt Gally ouch, Christus habe das himmelisch, göttlich Wesen volkommenlich angenommen, vnd sitze also zur Gerächten Gottes 2c. Das Wort Gottes aber, vnd der

 vnbe-

vnbefleckt Glouben aller Heiligen Gottes in der Christlichen Kylchen bekendt, nüt daß die Menschheit das göttlich Wesen erst in der Verklärung nach der Vrstände angenommen habe, sonder daß die Gottheit habe angenommen die Menschheit, grad anfangs im Mutterlyb, vnd er vnser Herr Jesus Christus in einer vnzertrennten Person, vnd in zwein vnderscheidnen, vnuermischten Arten oder Naturen, sye von der Junkfrowen Maria wahrer Gott vnd Mensch erboren. Nach der Vrstände aber in der Verklärung vnd der Gloria oder Herrlikeit, habe sich sin Gottheit, mit welcher die Menschheit von der Empfángnus vnd Mutterlyb an allweg vereinigt gewesen, herrlicher erzeigt, die in vnd vor sinem Lyden nit so gar klar sich herfür gethan hat. Doch ist er in siner Gloria oder Herrlikeit, als er zu Himmel gefaren, vnd sich gesetzt zu der Grächten Gottes, nütist minder ein Creatur oder Geschöpft, nach der menschlichen angenomnen Natur blyben. Dann je die Geschrifft heyter sagt: Der Son des Menschen werde sichtbarlich in Wulken des Himmels widerkummen zu richten, wie er vffgefaren ist: vnd es werdind inn anschowen, die inn verwundet habind. Dorumb ist er je in siner Herrlikeit nit vergöttet, das ist, daß er nach der menschlichen Natur gar zu Gott worden syge, oder daß er, der Mensch, in der Gloria, das Göttlich Wesen vollkommenlich angenommen habe. Dann er von Mutterlyb (als obgemeldet) in die Ewigkeit vnuerwandlet, wahrer Gott vnd

Mensch blybt, nach der Gottheit der Schöpfer, nach der Menschheit ein Geschöpft oder Creatur. Vnd in disem Houptartikel vnsers wahren Christlichen Gloubens ist gut Acht zu haben, ob vilermelter Gally gesundt vnd recht geschaffen syge.

Ist nun Gally ouch in disem Artikel von der Gloria vnd Herrlikeit Christi einerley Meynung mit vns, was will er dann ein besonders haben? Dann ist imm Ernst, vnd gloubt er, wie er da bekendt, in den anderen Artiklen allen, so weist er wol, will ers acht wüssen, daß man in vnser wahren Christlichen Religion vnd Kilchen ouch also leert vnd gloubt. Warumb läst er sich desselben nit vernügen, vnd thut sich zu vnser Gmeind, vnd blybt one alle Nüwerung vnd Absünderung by iren? Diewyl er sich aber von iren sünderet, so macht er sin Bekantnus zwaren selbs argwöhnig, als hinder dem anders stäkt, dann er nochmalen vsläst.

Doch läst er vnder anderem vs, wie vier Kylchen vnd viererley Nachtmahl syend, mit denen er sich nit könne verglichen ꝛc. vnd eben das ist des Caspar Schwenkfelds Red vnd Sag, dardurch er Trännung anrichtet, vnd die Lüth übel verwirrt, vnd die Sachen dermassen dargibt, als ob noch nie kein rechte Kylch (dann die er erst vffbuwt) gewesen, oder noch syge ꝛc. Aber darhinder ist ein grosser Falsch vnd Betrug, vnd volget gar nit: man ist zwyträchtig im Glouben, vnd sind Spaltungen im Glouben, darumb ist kein rechter Gloub, vnd kan ich ouch keinem anhangen, will also nüt glouben,

ben, oder ein eignen Glouben machen. Dann wohin das reiche, kan ein jeder wol verstan. Vnd zu den Zyten der Apostlen, vnd grad nit vnlang vff ire Zyten, warend vil Glouben vnd Trännungen im Glouben, dann es warend Basilianer, Valentinianer, Marcionyten, Manicheyer, Cerinther vnd Ebioniter, vnd vil ander dergliche meer, die all wolten Christen syn, rechte Leer vnd Glouben haben, vnd in der rechten Kylchen syn, die ouch die andern schultend vnd verwurffend. War aber vmb des Zwytrachts willen weder wahrer Gloub noch wahre Kylchen vff Erden? Es war nütist minder ein wahrer Christlicher Gloub, vnd ein wahre Christliche Kylch, welcher alle die anhiengend, die nit lichtferige Gemüter hattend, vnd sich von jedem Wind der Nüwerung vnd Secten vmbtryben liessend, sich ouch nüt verärgertend an dem zwyträchtigen Wesen, das der Tüfel in die Welt, durch vnrüwige Lüth pflantzet, damit er von der Kylchen vnd dem Glouben Christi die Lüth abziehe vnd verwirre, daß sy nahin nit wüssend, was sy glouben söllend, oder woran sy sind, wie es dann zwaren zu letst beschicht.

Zu vnsern Zyten sind ja allerley Trännungen, die glicher gestalt, wie vor Zyten, ouch durch vnrüwige Lüth vnd den Tüfel erwekt werdend. Ist aber hieneben nüt ein gute, gesunde, Christliche Leer? Ist nüt ein wahre rechte Kylchen aller deren die Evangelisch heyssend vnd sind? Was manglet Gally an der Leer, vnd Glouben? Leert vnd gloubt man nüt

nüt in vnser Evangelischen Christlichen Kylchen das heilig göttlich Wort der heiligen Geschrifft? Zeigt man nút an den rechten Verstand nach den 12 Artiklen des Christenlichen Gloubens, vnd nach der Art der Liebe Gottes vnd des Nächsten? So nun vnsere Kylch vnd Samlung die rechte Leer hat, vnd prediget den wahren Glouben, die Buß vnd Besserung des Lebens; so sy hieneben ouch straft, tröst, vermanet, vnd one Vffhören in allem Guten anhaltet; so sy hat das Christlich Gebätt, Anbätten vnd Anrüffen; so sy hat die heiligen Sacrament, sampt der Guthat vnd Mitteylen den Dürfftigen: Warumb halt sich dann Gally nit zu diser Kylchen, vnd läst sich andere Secten vnd Verwirrungen nit ärgern noch hinderen? Warumb thut er nit wie die alten Christen vor tusend Jaren, vnd noch vil länger, die ouch in Mitten viler Secten warend, vnd aber sich allein der Leer vnd Kylchen Christi hieltend, die damalen war wie sy noch ietzund by vnd vnder vns ist?

Aber Gally will sich hie vsreden, daß er sich vnser Kylchen, vnd vnsers Nachtmahls nit halten könne, als die wir keinen Bann habind, welcher aber zum rechten Bruch des Sacraments gehöre. Vnd stellt sich hiemit offentlich vnder die töüffisch Sect: welche alle Kylchen verdampt, vnd für keine Kylchen halt, die den Bann nit habend vff die Wys vnd Maaß, wie sy inn ynbildend, vffrichten vnd haben wöllend: ouch noch nie habend erhalten mögen, daß der Bann dermassen an des Her-

Herren Nachtmahl gehefft sye, daß da kein recht Nachtmahl Christi syge, da kein Bann vnd vßerlich Vßschliessen syge; oder daß ir Bann eine rechte Kylchen mache ꝛc. Gally redt ouch dermassen von des Herren Nachtmahl, daß man nit one Vrsach gedenken mag, er halte die Sacrament für mittle Ding, welche man gebruchen oder nit gebruchen möge nach einse Gefallen vnd Gelegenheit, welche er nempt Christliche Fryheit. Dann er zürnt über die Geleerten, die so vnchristenlich (wie er sagt) die Lüth nötind zum Nachtmahl Christi. Er aber achtet, wenn einer das Nachtmahl nit verachte, vnd in der Furcht Gottes nit darzu gange; bringe es der Seel kein Schaden, vnd könne nüt des minder in Kraft des Gloubens mit dem Heiligen Lyb und Blut Christi täglich gespyst werden. Durch sömliche sin Leer vnd Meinung wurde wol das Nachtmahl Christi gar in Abgang kummen, vnd dörffte man es nit meer in den Kylchen zu halten, das doch ein falsche schädliche Meinung ist. Die heilige Sacrament Christi sind nit mittle Ding, vnd das gar nit ein Christliche Fryheit, welche die Ordnungen vnd Geheiß Gottes in iren selbs Gwalt vnd Wahl stellt: Es ist vilmeer ein Mutwill vnd Vngehorsame. Vnser Herr Christus hat gebotten: Gand hin vnd touffend. Item: Das thund miner zur Gedächtnus. Diewyl nun alle Prediger disen heiligen Befelch Christi habend, warumb sölltend sy dann nit ernstlich die Lüth tryben, daß sy das thätind, das Gott geheissen hat thun, vnd daß jedermann

mann siner Ordnung geläbe? Was vnchristenlichs thund hie die Geleerten? Oder, was ist das für ein Gottsfurcht, wenn einer Gottsfurcht fürwendt, vnd mithinzu das nit thut, das inn Gott geheyssen hat thun? Christus spricht: Nämend, essend vnd trinkend, vnd das thut miner zu gedenken. Das aber wil Gally nit thun, vnd sagt nüt des minder, er thüge es vs Gottsfurcht, vnd verachte es nit. Was ist das für ein Gottsfurcht, die das nit thut, das Gott heist? Verachtet ers dann nit, warumb nimpt ers dann nit? Nimpt ers nit, so hat er wenig daruff. Er spricht aber: Er sye sy nit wirdig. Das möchte zum Teyl wahr syn: Diewyl er redt vnd thut, wie er redt vnd thut. Er sol imm aber vnd andere Lüthen nit ynbilden ein sömliche Wirdigkeit, die ouch die Apostel (die ire Prästen gehept) im ersten Nachtmahl nit gehept habend, ouch nieman one Sünd ist, vnd deßhalb das Nachtmahl durch sömlich vnbegründte Phantasyen vnnütz vnd vnbrüchig vns armen Menschen wurde. Man weist wol, daß die Wirdigkeit vnd das Bewären daran stadt, daß der Mensch sin Verderbung, Prästen vnd Sünd erkenne, Gott klage, vnd in wahrem Glouben der Verzyhung der Sünden vnd der Gnaden Gottes, erlangt mit vnd im Tod Christi, herzugange, Gott lobe vnd danke, inn trüwlich vmb Besserung sines Lebens bitte 2c. Vff sömliche heytere Wahrheit läst es sich jetzund nit abreden: Ja ich bin nit wirdig. Darumb prediget vnd leert man, daß der Mensch sich bewähre, vnd zur

zur Wirdigkeit durch die Gnad Gottes kumme, vnd die Ordnung Gottes nit vnderlasse, sonder gebruche. Es möchte doch jemandts wol sagen: Ich bin nit wirdig, daß ich das Wort Gottes höre, oder Gott anruffe vnd bitte rc. Wie lang wölte aber das währen? Darumb sind sömliche betrügliche Vffzüg.

Wyse man den Gally dahin, daß er sich vernüge der Christenlichen Leer vnd Kylchen, die im Rhyntal ist; daß er sich ouch flysse zu dem Nachtmahl vnsers Herren Christi, wie ander fromm Christenlüth thund; daß er fürfare in seinem guten Wandel, vnd der Schwenkfeldischen, Toüffischen vnd anderer Sekten müßig gange. Versehe man ouch, daß so er hartnäkig vff sinen Phantasien fürzufaren vnderstunde, er nieman wyter vergiffte, imm Anhäng mache, Trännung von der rechten Kylchen im Rhyntal anrichte, vnd die einfalten Lüth verwirre, wie er verworren syn wil. Gott verlyche imm sin Gnad, vnd bekere inn zum rechten!

Sömlichs habend wir vff Vwer vnser gnädig Herren Begeren, kurtz verzeichnet, bittend V. W. Sy wölle sömlichs in Gnaden von vns vffnemmen. Wie vnd was aber zu handlen syge gegen dem Herren Landtvogt, vnd wie dise Sach an die Hand zu nemmen syge, wird V. W. Wys vnd Maaß wol wüssen. Befelhend vch vnser gnädig Herren in die Gnad Gottes. Actum Frytags den 23 Augstmonat 1566.

V. W. vnderthänige
Pfarrer, Prediger vnd Professores,
Diener der Kylchen Zürych.

VII.

****

VII.

A.

Memoire Apologetique pour Meſſire Pierre François Favre, Prêtre, Protonotaire Apoſtolique Et ci-devant Subdelegué du St. Siege à la Cochinchine, &c. appellant des Sentences de Mr. l'Evêque de Lauſanne,

à Avignon, 1747. 8vo 4½. F.

Das iſt:

Schuzſchrift des Herrn Favre, der mit dem Biſchof von Halicarnaß in Cochinchina geweſen, wider den Herrn Biſchof von Lauſanne.

Unſere Leſer ſollen hier davon einen Auszug bekommen, der ſie in den Stand ſezen wird, den Verfolg der Schikſale dieſes Mannes einzuſehen. Wir ertheilen ihn um ſo viel lieber, weilen es, nach dem Ausſpruch des Lucrez, doch nicht wenig angenehm iſt:

- - - magnum alterius ſpectare laborem.
Non quia vexari quenquam eſt jucunda voluptas,
Sed quibus ipſe malis careas quia cernere ſuave eſt.

Wahr-

Wahrheit, Religion, Ehre und Sicherheit nöthigen den Herrn Favre diese Schuzschrift ans Licht zu stellen. Seine Obern, geistlichen und weltlichen Stands, sollen ihn daraus kennen lernen, anders als ihn der Bischof von Lausanne durch seine Machtsprüche wider ihn hat wollen kennen machen. Seine Unschuld wird dadurch offenbar werden, und Mitleiden anstatt Haß und Verachtung erregen. Er will die Sache vom ersten Ursprunge her und in ihrem ganzen Verlaufe aufrichtig erzehlen, und mit den nöthigen Urkunden bekräftigen; man wird daraus einerseits die Gesinnungen, die er den Jesuiten zur Last gelegt, bestätiget, anderseits das unregelmäßige Verfahren des Bischofs gegen ihn zur Genüge wahrnehmen können. Alles soll mit Sanftmuth geschehen, und wann ihm hie oder da ein hartes Wort entwischen sollte, so muß man es der unterdrukten Unschuld, die genöthiget war, sich zu rechtfertigen, zu gut halten.

Der Grund des ganzen Streits beruhet darauf, daß Herr Favre seine *Lettres édifiantes &c.* druken lassen. Der Bischof von Lausanne hat dieses Buch eigenmächtig verdammen, und sein Urtheil darwider von allen Canzeln in Fryeburg bekannt machen lassen. Dabey blieb es nicht, er machte dem Herrn Favre selbst seinen Proceß und beschuldigte ihn verbotener Verständnisse, und befahl, sich seiner Person zu bemächtigen. Alle Welt weißt die Verdrießlichkeiten, die Herr Favre mit den Jesuiten in Cochinchina gehabt, und wie er genöthiget

gewe-

gewesen, in Rom seine Klagen wider sie anzubringen. Alle Welt weißt auch; und wenn man es nicht wüste, so ließ es sich errathen; daß die Jesuiten sich zu rächen gesuchet, und des Herrn Favre Glük und Ehre durch Pasquillen angegriffen, die sie in Italien, Frankreich und der Schweiz ausgestreuet. Die Jesuiten zwar entschuldigten sich, daß die Schriften ohne Namen des Verfassers bekannt gemacht worden; allein sie haben sie doch ausgestreuet, und sie leugnen es nicht einmal mehr, daß es nicht Geburten ihrer Gesellschaft seyn. Herr Favre hätte das Recht gehabt, diese Verläumdungen zu widerlegen; allein er sahe sie mit Mitleiden vnd Verachtung an, und blieb bey seinem Entschluß, den rechtschaffenen Bischoff von Halicarnaß und sich zu vertheidigen, wenn die Jesuiten nemlich einen oder den andern anpaken würden. Die Jesuiten von Freyburg thaten den Angriff im Jahr 1745. Sie klagten den Herrn Favre als einen Feind ihrer Gesellschaft und der dasigen geistlichen Obern an. Herr von Boccard war damals nur Administrator der Dioces, und wuste vielleicht nicht, daß Herr Favre vor dem Pabst aller geistlichen Würden mundlich und schriftlich sich begeben hatte. Dieß bewegte ihn, die Herausgabe seiner Briefe zu beschleunigen; allein kaum hatten die Jesuiten Wind davon, so widerholten sie ihre Anklage, und beredten den Herrn von Boccard, dem Herrn Favre, als einem gefährlichen Mann, Einhalt zu thun. Er bekam Befehl vom 4 Merz 1746 sich in Freyburg zu

 stellen.

stellen. Herr Favre glaubte, der neue Bischof wollte sich seiner in seiner neuen Diöces bedienen, etwa den Catechismus des P. Canisius umzuarbeiten, der viel unnüzes Zeug enthielte, voller Fehler wäre, und oft mangelhaft, wo es auf die Hauptsache ankäme; oder, die Bücher der Jesuiten zu durchsehen, ehe sie gedrukt werden, weil darinn gar oft widersinnige Säze behauptet werden. In 10 Tagen war er zu Freyburg. Der Bischof empfieng ihn mit der ihm gewöhnlichen Höflichkeit, und sagte ihm: daß ihm die Jesuiten Schriften gewiesen hätten, darinn er, der Herr Favre, sehr schlimm abgemahlet sey, und einen lateinischen Brief, darinn man ihm berichte, wie daß Herr Favre ein Buch wider diese Patres aufgesezt, und daß man ihm erzehlet, wie daß Herr Favre von Rom seye weggejagt worden. Herr Favre antwortete: Es befremde ihn dieses Verfahren der Jesuiten gar nicht, er sehe nur so viel, daß die Jesuiten in Freyburg das fortsezen wollten, was ihre Brüder anderwärts wider ihn angesponnen; es seye wahr, daß er ein Buch druken lassen, seine und des Bischofs von Halicarnaß Ehre zu retten, die man in einem gedrukten Facto angetastet, das in Italien und ganz Europa herum gekommen; was aber seine Entfernung von Rom betreffe, so sey er mit dem apostolischen Segen von da weggegangen, nachdem er seinen Proceß wider die Jesuiten gewonnen, im Fall der Bischof daran zweifle, so sey ja Rom nicht am Ende der Welt, um baldige und sichere Nachricht von

dem

dem Verlauf der ganzen Sache einzuziehen. Der Bischof erwiederte: Daß er nicht alles glaube, was ihm diese Patres vorgesagt, und fragte mit einer hönisch-lächelnden Mine: **Was denn Herr Favre von dem Pabst für eine Vergeltung bekommen?** Die Antwort war: **Daß er sie von Gott erwarte.** Der Bischof fragte Herrn **Favre** noch: Wenn das Buch zum Vorschein kommen würde? Und Herr **Favre** antwortete: Mit ehestem.

Den 12 Merz brachte Herr **Favre** dem Bischof ein Exemplar seines Buches. Er bezeugte darüber viel Vergnügen, und begehrte deren mehrere, welches ihm sogleich verstattet wurde. Die Jesuiten kamen nun dem Bischof nicht mehr von der Seite. Zween Tage hernach kam Herr **Favre** wieder, der Bischof lobte das Buch, doch sagte er: es sey in etwas zu heftigen Ausdrüken abgefasset, er besorge, es möchte eine Commißion deswegen niedergesezt werden, und alle Augenblik wiederholte er: daß die Jesuiten zu **Rom**, in **Frankreich** und an andern Orten sehr mächtig wären. Herr **Favre** anwortete: Sein Buch enthalte nichts, als Begebenheiten, die er ohne Mühe rechtfertigen könne; er könne nichts dafür, daß er die Wahrheit habe schreiben müssen, wegen dergleichen Kleinigkeiten werde man keinen Commissarius schiken; wenn der Pabst allenthalben, wo die Jesuiten übel hausen, Commißarien schiken wollte, so müßte er an alle Orte verschiken; zudem so seyn sie so mächtig eben nicht, als man wol dächte; man förchte sie zwar ein wenig,

nig, allein man kenne sie auch, und es seyn sehr wenig Leute von Ansehen, bey denen sie wol angeschrieben wären. Von der Zeit an erklärte sich der Bischof öffentlich für die Jesuiten, und wenn Herr Favre vor ihn wollte, so gab er ihm kein Gehör mehr.

Den 20 Merz ward zu jedermanns Bestürzung das Urtheil des Bischofs, welches die Briefe des Herrn Favre verdammte, von allen Canzeln abgelesen. Die Briefe sind darinn als satyrisch, pasquillantisch, ärgerlich, der christlichen Liebe und der Ehre der Ehrwirdigen Gesellschaft der Jesuiten nachtheilig, herunter gemacht, und das Lesen derselben in der ganzen Diöces verbotten. Herr Favre macht darüber kurz seine Anmerkungen. Die christliche Liebe erforderte es, sagt er, die Streiche der Jesuiten der Welt vor Augen zu legen, damit andere sich vor ihnen hüten können; ärgert sich jemand daran, so ist es ein genommenes, und kein gegebenes Aergerniß. Im Gegentheil heißt es wider alle Liebe handeln, daß man den Herrn Favre verunglimpfet, und die Jesuiten zu Heiligen machen will, die doch der Pabst selbst in seiner Bulle: *Ex quo singulari*, als hartnäkige und eigensinnige Köpfe, als Aufrührer, und als Kinder des Verderbens, beschrieben hatte, *Contumaces, Rebelles, perditosque homines.* Soll man dem Herrn von Boccard mehr Glauben, der uns bereden will, daß sie ohne Tadel seyn? Hiermit fallen ja alle Beschuldigungen des Bischofs auf einmal weg, und was er dem Herrn Favre zur Last legt

sunt

sunt Verba praetereaque nihil. Nicht allein aber ist dieses Urtheil ungerecht, es ist auch unrechtmäßig, und nicht Rechtsgültig, es fehlen ihm die nöthigen Formalitäten. Nicht rechtmäßig ist es, dann als apostolischer Protonotarius steht Herr Favre unmittelbar unter dem apostolischen Stuhl, und gar nicht unter der ordentlichen Gerichtsbarkeit. Herr von Boccard hätte die Ausbreitung des Buchs blos verhindern sollen, wenn es so böse ist, und den Verfasser da verklagen, wo er schuldig ist sich zu stellen. Es fehlen ihm auch die Formalitäten, dann es müßte der allgemeine Ruf, oder die Uebereinstimmung rechtschaffener Leute, das Buch verworfen haben, um wider den Verfasser gerichtlich zu verfahren, *denunciante Fama vel deferente Clamore*; hier aber waren es nur die Jesuiten. Zudem so hätte dieser Streithandel ordentlich sollen untersucht, und beede Partheyen gegen einander verhöret werden, ehe man zu einem so übereilten Spruch geschritten, und dem Orakel von Rom ins Angesicht widersprochen. Nicht genug; man verbrannte das Buch; Gott weißt warum; da es doch nichts dem Staat nachtheiliges enthält, und die Religionssachen, die es abhandelt, dem Pabst zur Entscheidung gehören. Die Jesuiten gewannen damit nichts; Fremde, und die, so unparteyisch urtheileten, suchten die Schrift des Herrn Favre nur desto begieriger auf. Indessen erhielte Herr von Boccard die Päbstliche Bulle, die ihn zum Bischof bestätigte. Herr Favre hoffte viel von dessen Sanftmuth, und sonderlich, wenn er sei-

ne Pastoralbesuche halten würde; allein umsonst. Der Bischof ließ ihm, ehe er noch in die Landvogtey d'Echallens kam, die in den Mediatländern von Bern und Freyburg ligt, wo Herr Favre zu Hause ist, schreiben, daß er sich von da wegbegeben, und sich nur ja nicht in den Kirchen, die er einzuweihen oder zu besuchen hätte, bliken lassen sollte, und daß er ihn nicht sehen wolle. Gesezt, Herr Favre wäre ein verirrtes Schaaf, sollte denn dieser gute Hirt es verlassen? Herr Favre gieng ihm also selbst entgegen nach Assens; allein er wollte ihn weder sehen noch hören, und da er zu Orbe war, hinterließ er den Befehl: daß man dem Herrn Favre das Predigen und die Verwaltung der Sacramenten nicht verstatten sollte; die Messe zu lesen könnte man aus Mitleiden ihm noch zur Zeit lassen; dieß sagte er mit lauter Stimme, daß alles Volk es hören mußte. Herr Favre, da er diese Ordre erhielt, schrieb an den Bischof, er möchte ihm doch wenigstens ein ehrliches *Exeat* zuschiken, damit er anderswo mit Ehren ankommen könnte, und ihm seinen Segen ertheilen. Der Brief ist den 19 September datirt. Die Freunde des Herrn Favre riethen ihm noch einmal zu schreiben, weil es einem Löwen eine Freude machen müsse, einen Bären zu seinen Füssen zu sehen; er thats, und versicherte den Bischof darinn, daß er für die Gesellschaft der Jesuiten überhaupt allezeit, und auch noch jezo, alle Hochachtung hege, und seine Briefe nur einige besondere Personen aus ihrem Orden angiengen,

die

die in Cochinchina mit ihm zu thun gehabt; daß er sich dem Urtheil von Rom unterwerfe, und auch das Verfahren des Bischofs wider sein Buch gelten lassen wolle, wenn er nur damit den Frieden gewinne; daß er bereit sey, dem Bischof in allem zu folgen, wenn er nur die Hauptsache *in Statu quo* lassen wollte. Seine Freunde hofften von diesem Schreiben eine gute Wirkung. Der Secretair Wuilleret des Bischofs antwortete auf den ersten Brief: Er würde wohl thun, wenn er aus seiner Diöces wiche, wo er nur durch seine Hartnäkigkeit ein Buch zu vertheidigen, das der apostolische Stuhl verdammet hätte, ein Stein des Anstossens sey; das *Exeat* könne er nicht erwarten, bis er sich seinen Obern gehörig unterworfen hätte. Man muß hier bemerken, daß nur die Inquisition das Buch in den Index gesezt, nicht aber der apostolische Stuhl selbst es verdammet hat. Die Antwort auf den zweyten Brief war nicht weniger hoch; seine Verstellung helfe ihm nichts, er solle ja wissen, heißt es, daß ihm alle Kirchenverrichtungen verbotten seyn, und daß er, ohne seinen Fehler zu erkennen, kein *Exeat* erwarten könne; sein Brief sey verfänglich, das gefalle dem Bischof gar nicht, der ihm gleichwol noch bis Martini Zeit geben wolle, widrigenfalls würde er wider ihn nach aller Strenge verfahren müssen. Der Secretair will ihn seinerseits zur Wiederkehr und zum Wiederruf ermahnet haben, und ihn bitten, an die Folgen zu gedenken, die sein Eigensinn nothwendig haben müste. Herr Favre

vre glaubt nicht, dieses Fehlers schuldig zu seyn; die Unterwürfigkeit, die man von ihm fordert, ist unvernünftig; er soll nicht einmal die Freyheit haben sich zu verantworten; er soll nur Abbitte thun; man begegnet ihm wie dem geringsten Knecht, und der Secretair selbst will ihn meistern. Er antwortete also dem Secretair etwas ernsthaft: Er will nicht glauben, daß ihm der Bischof befohlen ihm Unverschämtheiten zu schreiben; er soll ihm sagen: wo er ein Stein des Anstossens gewesen, und wo er eigensinnig ein Buch vertheidiget, das der apostolische Stuhl verworfen hätte; er sollte sich schämen dergleichen Verleumdungen zu erdenken, und sie einem Diener des Römischen Stuhls, der sein Leben zum besten der Kirche ausgesezt, und bereit seye, es noch zu thun, zuzuschreiben; seine Unterwürfigkeit gegen seine Obern sey vollkommen, und seine Verachtung für dessen Leidenschaften groß; er seye ein Verwirrer, er vergebe ihm, 2c. Und eben so beantwortete er auch den zweyten Brief: Er sehe, daß der Secretair ein Mann sey, der völlig geschikt, eine gute Sache schlecht zu machen; durch falsche Schlüsse und Lügen liessen sich eben nicht alle Leute verblenden; unpartheyische Richter würden den Grund der Sache wissen wollen, und da würde es herauskommen, daß er aus Interesse der Jesuiten Parthey genommen; Herr Favre sey kein Mann dazu, ein Verbot zu verhelen, das wider ihn ergangen; seine Schreibart sey nicht verfänglich, sondern aufrichtig; der Termin bis Mar-

tini

tini habe ihn zum Lachen gebracht, er solle nur diese Zeit für sich anwenden, um das Unrecht wieder gut zu machen, das er Herrn Favre angethan u. s. w. Dieser Brief ist ziemlich hizig, aber die unterdrukte Unschuld kan nicht immer stille sizen; er ist den 9. Oct. datirt, und an gleichem Tag wolte ihm der Dechant von Assens Herr Gomy ein Päbstlich Decret wider ihn anzeigen; Herr Favre aber antwortete, daß der Pabst, wenn es dem also wäre, das Decret an den Nuncius zu Lucern würde abgelassen haben, und nicht an den Herrn von Boccard, von dem man wüste, daß er es mit den Jesuiten hielte, und wenn schon die Inquisition sein Buch in den Index gesezt, so seye die Inquisition nicht der Pabst, und auch in der Schweiz nicht eingeführet, man könne ein eifriger Catholik seyn ohne die Entscheidungen der Inquisition anzunehmen. Herr Gomy bat sich von Herrn Favre ein schriftlich Zeugnis aus, daß er seine Comißion ausgerichtet; und darinn hies es: daß er wegen seiner Streitigkeiten niemand als dem Römischen Stuhl Rechenschaft zu geben habe und dahin appellire; daß er sich den Strafen unterwerfen wolte, wenn man ihm von daraus einige auflegen würde; daß er den Bischof von Lausanne anklage, als einen, der den apostolischen Verordnungen zuwider gehandelt, in dem er ihn, Herrn Favre, dem weltlichen Arm überlassen; und als einen, der das Völkerrecht verlezet, in dem er ihm seine Habhaften betrüglicher Weise zurüke gehalten. Dem Bischof selbst bezeugte er in einem

besondern Schreiben seine Unzufriedenheit, daß er ihm nicht selbst geantwortet, sondern ihn mit den albernen Briefen seines Secretair Wuilleret abspeisen wollen. Weil er Herrn Favre Verderben bey sich beschlossen habe, so wolle er auch auf seiner Seite thun, was er könne, ihm zu entgehen, ohne doch den ihm schuldigen Respect zu vergessen. Er wolle dem Römischen Stuhl und der ganzen Welt das unrechtmäßige Verfahren des Bischofs bekannt machen und zeigen, daß die Jesuiten als Stifter des Lermens von ihm ungeahndet geblieben; daß er mundlich und schriftlich, aber umsonst, ihm seinen Gehorsam bezeuget; daß der Bischof ihm bey seinen Ehren versprochen, die Exemplare des Buches zu bezahlen, die er ihm eingehändiget; daß er ihm versprochen die Entscheidung von Rom zu erwarten und sich in nichts zu übereilen. Er wolle zeigen, daß dessen hartes Verfahren wider sein Buch; man möge ihn als seinen geistlichen Vater oder als Richter ansehen; ungerecht seye und er partheyisch verfahren. Er wolle auch die Tragödie nicht verschweigen, darinn die Jesuiten ihn, Herrn Favre, durchgezogen. Er wolle des Bischofs Pastoralbesuche beschreiben, dabey er die Protestantische Geistlichkeit vor sich gelassen und ihn nicht, und allen Fürbitten für ihn kein Gehör gegeben, weil er als ein Vertheidiger der Jesuitischen Unfuge angesehen seyn wolte: und wäre er der geringste Geistliche im Land, so seye er befügt wider dergleichen Ungerechtigkeiten nach Rom zu appelliren, wie viel mehr

dann

dann als Apostolischer Protonotarius, den die Päbstlichen Verordnungen unmittelbar der Gerichtsbarkeit des Römischen Stuhls unterwerfen und aller andern entzogen wissen wollen. Dem zufolge wolle er also den Bischof nach Rom, um daselbst persönlich mit ihm zu erscheinen, berufen, und wider alle seine bisherigen und etwa noch zu erfolgenden Proceduren wider ihn auf das kräftigste protestiret haben. Gleichwol wolle er ihm auf der Reise seine Dienste als Beichtvater angeboten haben, welches Erniedrigung genug für ihn wäre, den sein Ruf und vielleicht noch etwas mehreres mit ihm in Vorschlag zum Bischof von Lausanne gebracht hätte. In der Nachschrift bot er sich noch zu einem Vergleich an, und wenn es auch der Bischof auf die Entscheidung seines Herrn Bruders wolte ankommen lassen. Es ist leicht zu denken, daß dieser Brief den Bischof gewaltig aufgebracht; allein weil gelinde Mittel nichts helfen wolten, so muste er endlich mit allem Ernst zeigen, daß der Bischof sich eine Gewalt über ihn anmasse, die er nicht habe. Seine Freunde sagten es ihm auch, er hätte Herrn Favre seine Sache mit den Jesuiten sollen ausmachen lassen, ohne sich darein zu mengen, und einem Mann verschonen, der ihm nüzlich hätte werden können. Die Jesuiten schrien über diesen Brief einmal über das andere: „Ach! nun sind wir gerechtfertiget, nun ists „geschehen, bald werden wir hören, daß er „mit einem Weibsbild sich nach Holland oder „anderswohin geflüchtet! wie, er waget es,

„die

„die geheiligte Person des Bischofs, einen „Mann von so vornehmem Hause anzutasten? „Wir schweigen, aber er verdienet ausgerottet „zu werden aus seinem Volk." Der Appell des Herrn Favre hätte nach den Gesezen allem gerichtlichen Verfahren wider ihn Einhalt thun sollen, allein der Bischof ließ ihm durch drey Geistliche eine Citation schiken auf den 24. Nov. persönlich vor ihm zu erscheinen und anzuhören, was man für Klagen wider ihn fürbringen würde? Herr Favre gab ihnen den Bescheid: daß er bereits nach Rom appelliret, und der erste Proceß erst ausgemacht seyn müste, ehe er einen neuen anfangen wolte. Nach 8 Tagen kam eine zweyte Vorforderung auf den 1 Dec. und die dritte peremtorische Einladung ward auf den 9 Dec. ausgesezt. Die Uberbringer wolten mit Gewalt eine schriftliche Antwort haben. Er gab ihnen eine dieses Inhalts: Daß er für den Bischof alle ersinnliche Ehrerbietung habe, aber vor ihm sich nicht stellen könne, Religion und die Sorge für sein Leben hinderten ihn daran. Hätte aber der Bischof neue Klagen wider ihn, seit seinem leztern Appell, so bitte er sich dieselben schriftlich aus, um darauf antworten zu können. Hätte schon der Bischof die Gerichtsbarkeit über Herrn Favre gehabt, so wäre es doch von neuem darinn gefehlt, daß jeder Termin 30 Tage einschliesen solte. Der Ueberbringer dieser zweiten Citation bekam von dem Landvogt einen Verweiß, daß er damit einen Eingriff in die Rechte des Staats gethan, und Herr Polier,

lier, Herr von Bretigny war damit auch nicht zufrieden, er lies den Ueberbringer vor Gericht fordern und die Strafe, die auf dergleichen Eingriff gesezt ist, bezahlen, seine Citation aber für null und nichtig erklären. Der Bischof beklagte sich sehr darüber, allein das Recht behielte seinen Lauf, und Herr Favre schrieb an die Gerichtsbedienten des Bischofs, daß sie sich nicht weiter aussezen möchten zur Strafe gezogen zu werden, und entschuldigte nochmalen sein Aussenbleiben, erbot sich aber, schriftlich sich wider alle Anklagen hinlänglich zu verantworten. Allein es half nichts, vielmehr erschien den 15 Dec. das donnernde Edict des Bischofs, das den Herrn Favre von allen geistlichen Verrichtungen ausschloß, ihn dem weltlichen Arm übergab, ihm allen Umgang mit Geistlichen seiner Dióces untersagte, und zu allen Unkosten verdamte, aus Ursachen, daß er das ärgerliche Buch *Lettres édifiantes* druken lassen, und ohnerachtet es der Pabst durch ein Decret vom 16 Jun. 1746. verdammet, nicht widerrufen, und auf die Bischöfliche Vorladungen nicht erscheinen wollen, auch unverschämte Briefe an den Bischof und seinen Secretair ergehen lassen. Welches Verfahren wider einen Mann, der nichts gesündiget, als daß er die Streiche der Jesuiten nicht verhelet, sich ihrem Wuth zu Freyburg nicht aussezen und den Bischof von Lausanne nicht für seinen Richter erkennen wollen! Sind seine Ausdrüke diesmal etwas hart gewesen, so sind sie doch nicht wider die Regeln der Höflichkeit; sein Umgang ist auch

so

so anstekend nicht, als man ihn gerne machen möchte; seine Aemter, die er bekleidet, zeugen, daß sein Charakter gar nicht so widrig sey als man ihn abmahlet; seine Reden, Schriften, Predigten, sein exemplarisches Leben, seine Gedult zeugen von seiner Rechtschaffenheit zur Genüge. Dieses Urtheil ward allenthalben ausgestreut, allein es ist und bleibt ein ungerechtes Urtheil, weil man die Jesuiten, die Herr Favre beschuldiget, und um deretwillen er verdammt wird, nicht zur Verantwortung gezogen, sondern sie ohnverhört losgesprochen; weil man den Herrn Favre verurtheilt, ohne daß er sich verantworten können. Man wird sagen: es seye sein Fehler, man habe ihn ja vorgefordert? Allein er hatte hinlängliche Gründe um nicht zu erscheinen, die hätte man zu erst überlegen sollen; an statt dessen schreitet man zum Urtheil, das nicht nur ungerecht, sondern auch unrechtmäßig ist, weil der Bischof das Recht nicht hatte den Herrn Favre seinem Richterstuhl zu unterwerfen; weil er die Gründe nicht anführte, die er hätte ihn vorzufordern; und weil seine Vorforderung von der Gerichtsherrlichkeit des Ortes für nichtig erklärt worden, da hingegen der Appell des Herrn Favre Rechtsförmig war, und das Ansehen des Bischofs dadurch gehemmet wurde. Folglich ist das Urtheil nichtig und über dem voller Fehler, die Herr Favre anzuzeigen sich läst angelegen seyn. 1. Steht es dem Bischof nicht zu, zu dergleichen Händeln seinen Namen herzugeben, das gehört für die Gerichtsbediente.

2. Der

2. Der Fiscal führet den Proceß allein und die Parthey, so sich verantworten solte, ist Richter, die andere Parthey, oder Herr *Favre*, wird gar nicht angehört. 3. Die Bekanntmachung der *Lettres édifiantes* ist der Hauptgrund seiner Verdammung, da sie doch bekannt gemacht werden musten, um die Ehre des unschuldig verunglimpften Bischofs von Halicarnaß zu retten, und jedermann, ausser den Jesuiten, damit zufrieden ist. 4. Das Buch soll die ganze Diöces geärgert haben. Ist dem je so, so kommt das Aergerniß nicht vom Verfasser her, sondern von denen, die durch ihre Verstellung das Publicum hintergehen. Warum solte man in der Schweiz dieses Stük der Kirchengeschichte nicht wissen dörfen? 5. Es sollen Satyrische und Pasquillantische Züge darinnen seyn. Nun will man sich daran aufhalten, da man die Sachen selbst nicht leugnen kan; die Liebe will nicht, daß wir zu den Fehlern des andern immer stille schweigen sollen, Tugend, unterdrukte Unschuld, das gemeine Beste und die Religion können uns nöthigen, sie aufzudeken und ernsthaft zu ahnden, damit es nicht scheine, man billige sie. Jesus hat die Pharisäer ohne Bedenken Heuchler geheissen, ist deswegen das Neue Testament eine Satyrische Schrift? Und haben nicht die Jesuiten sehr oft wider die Jansenisten in den spizigsten Ausdrüken geschrieben, ohne daß sie glauben gefehlt zu haben? Nun vergleiche man das Böse, das die Jesuiten in Indien gestiftet, mit dem, das man den Jansenisten Schuld gibt, so wird das Ueber-

gewicht

gewicht auf jener Seite bleiben; dann die Jesuiten haben in diesen entfernten Landen die Religion so zu Grund gerichtet, daß sie ohne ein offenbares Wunderwerk der Göttlichen Vorsehung nicht wieder empor gebracht werden kan, so lange sie darinn bleiben. Allein die Jesuiten dörfen sagen und thun, was sie wollen, sie dörfen selbst einen Cardinal Lambertini durch Satyren und Pasquillen verdächtig machen, als seye er den Jansenisten gewogen; aber so bald Herr Favre die ärgerlichen Streiche der Jesuiten an den Tag bringt, so muß die Liebe des Nächsten aufs höchste beleidiget seyn. Der Bischof von Lausanne sagte zum öftern: Es wäre alles recht, wenn nur Herr Favre seine Streitigkeiten mit den Jesuiten nicht der ganzen Welt und sonderlich nicht in der Schweiz, bekannt gemacht hätte; allein soll man dann den Jesuiten zu lieb das Andenken rechtschaffener Leute kränken, und die Welt in der Unwissenheit von einer Geschichte lassen, die sie aufmerksam und behutsam machen kan. 6. Das Buch des Herrn Favre ist nicht vom Pabst, wie der Bischof fälschlich vorgibt, verdammt, sondern nur von der Inquisition in den Index gesezt worden, wie es vielen Büchern ergehet, blos darum, weil sie in der Sprache des Landes geschrieben sind, und die Inquisition hat den Verfasser völlig ohngekränkt gelassen; der Pabst hatte ihro auf vielfältiges Anhalten und widrige Berichte die Untersuchung des Buches erlaubt, und zu dem Urtheil gibt er seinen Namen her, wie bey allen dergleichen Collegiis,

legiis, jedoch allemal mit Vorbehaltung seines höchsten Ausspruchs und des Appells von der Congregation an ihn selbsten. Das haben die Jesuiten in andern Fällen gethan, und das könnte nun Herr Favre so gut als sie thun, er hat gleiches Recht, allein er unterwirft sich dem Urtheil der Inquisition, und glaubt gar nicht sich wider dieselbe zu vergehen, wann er sagt, daß man ihre Autorität in der Schweiz nicht erkenne: Sollte es aber dem Pabst gefallen, ihm das Decret der Inquisition durch einen andern Weg, als den Herrn von Boccard, bekannt machen zu lassen, so wolle er sein Buch mit völliger Unterwerfung für verdamt halten, und das heisst wol nicht widerspenstig seyn. 7. Was seinen lezten Brief an den Herrn von Boccard anlangt, so gesteht Herr Favre, daß er etwas hizig gerathen, nachdem er mit Sanftmuth nichts gewinnen können, allein es steht doch nichts aufrührisches, nichts verleumderisches darinn. Der Bischof verlangte eine völlige Unterwerfung zu einer Zeit, da es noch streitig war, ob er Richter seyn könne; Herr Favre muste seine Privilegien behaupten, und sich wider Verleumdungen und Unwarheiten schüzen, die man wider ihn ausgestreuet. 8. Man will von verschiedenen andern Sachen, die dem Herrn Favre zur Last werden könnten, hier nicht reden. Er fragt: ob es aus Liebe geschieht? und behauptet, daß dies nicht seyn könne, weil man sie zu gleicher Zeit als schwarze und ausgelassene Thaten characterisiret; das heisse in aller Liebe einem sagen, er seye ein

 ver=

verhasstes Ungeheuer, einen solchen Menschen solte man ohne Bedenken zur Schau ausstellen; allein man weißt nichts wider ihn, und wer ihn kennet, gibt ihm das Lob eines redlichen Mannes, darum hat man sich hinter so fürchterlichen Vorstellungen versteken müssen. Bey dem allem behauptet der Fiscal, es seye alles gesezmäßig erwiesen, was man Herrn Favre Schuld gibt, da der Verklagte doch nicht gehöret worden, und man ihn keines einigen Verbrechens überführet hat. 9. Man versagt ihm alle Verrichtungen seines Standes, man beschreibt ihn als einen gefährlichen und schädlichen Mann. Es fehlet nichts mehr, als daß man ihm noch das Gebeth und die menschliche Gesellschaft versage; der Bischof wolte es gern, er hat für sich nicht Macht genug, darum ruft er den weltlichen Arm zu Hilfe. Tantæne animis cœlestibus iræ! 10. Herr Favre soll in alle Unkosten, die darauf gegangen, verdammet seyn. Das fehlte noch, um ihn ins Elend und an den Bettelstab zu bringen, hat man seine Person nicht, so sollen es seine Güter entgelten, als wann er ein offentlicher Ubelthäter wäre; allein Herr Favre ruft den weltlichen Arm zu seinem Schuz und Sicherheit an, und dessen Liebe zur Gerechtigkeit läßt ihn das Beste hoffen, da seine Unschuld am Tage und das unordentliche Verfahren des Bischofs wider ihn handgreiflich ist. Die hohe Landes-Obrigkeit soll einem getreuen Unterthanen wol Recht verschaffen können, und den Mißbräuchen Einhalt thun, die im geistlichen Gerichte sich einge-

geschlichen, das kan geschehen, ohne dem Ansehen des Pabsts im geringsten zu nahe zu tretten. Herr Favre wird auch zu diesem Pabst seine Zuflucht, in Ansehung der geistlichen Angelegenheiten, nehmen, die der Bischof so verächtlich behandelt, und das ganze Collegium der apostolischen Protonotarien wird ihre Klagen bey dem Pabst wider einen Bischof anbringen, der die Bullen und Privilegien, so demselben ertheilet worden, hat verwerfen und vernichten dörfen.

B.

Continuation du Memoire Apologetique pour Messire Pierre François Favre &c. à Avignon, 1752. *in* 8. 14. *F.*

Diese Fortsezung der Schuzschrift des Herrn Favre ist dem General der Jesuiten Pater Viscomti in einer sehr schmeichelhaften Zuschrift zugeeignet. Die Schrift selbsten besteht aus sieben Abschnitten. Alle Welt, heißt es im ersten, kennet die Jesuiten, und alle Städte wo sie sich aufhalten, können von dem Schaden zeugen, den sie in der Religion und im Staat durch ihre Schriften und Aufführung angerichtet. Ohne diese Geschichten zu wiederholen darf man nur das neueste Beyspiel an Herrn Favre betrachten. Das Publicum weißt, wie er zu Rom seine Sache wider sie gewonnen, und sie im Gegentheil den Bischof von Lausanne dahin beredet, daß er die Vertheidigungsschrift des Herrn Favre verdammet und seine Person für infam erkläret hat: worauf

Herr Favre in Ansehung seiner Person und Vermögens an seine hohe Landesobrigkeit, und in Ansehung des Religionsstreits an den Römischen Stuhl appelliren muste. Nun muß man noch wissen, was in dieser Sache seither vom 1747. Jahr an sich zugetragen hat. Herr Favre gieng selbst, im Vertrauen auf seine gerechte Sache, vor die weltliche Obrigkeit nach Bern, er überreichte ihr seine Bittschrift des Inhalts: Daß man ihn für seine Person und Güter wider den unrechtmäßigen Urtheilspruch des Bischofs von Lausanne oder Freyburg schüzen möge, und führet die Gründe an, die wir schon gehöret; er sezet hinzu, daß er als ein bloser Privatmann, der kein geistliches Beneficium genösse und keine Seelsorge hätte, blos die Civil-Obrigkeit vor die Seinige erkenne, zumal das Druken und Ausstreuen eines Buchs eine Civilsache seye, und das Unrecht, das er dem Bischof, dessen Secretair und den Jesuiten solle angethan haben, nicht die Religion, sondern blos ihre Personen betreffe. Dies geschahe den 13. Hornung 1747. Der Bescheid den er erhielt, war, daß ihn die Obrigkeit in Schuz nehme und dem Landvogt von d'Echallens befehle darauf Acht zu haben, daß weder an der Person noch Gütern des Herrn Favre einige Gewalthätigkeit verübet werde, auch solle der Landvogt von dem ganzen ungesezmässigen und der hohen Landes-Obrigkeit nachtheiligen Verfahren des Bischofs ausführlichen Bericht erstatten. Der Landvogt schikte seinen Bericht ein, und eilf Tage darauf erfolgte

der

der Spruch vom hohen Raht zu Bern in einem Schreiben an den Landvogt, daß das erste Urtheil des Rahts bestättiget seyn und Herr Favre aller Sicherheit geniessen solle, und im Gegentheil der Befehl des Bischofs wider ihn ohnkräftig bleiben, auch alles gutgeheissen werden, was die Gerichtsherrlichkeit von Bretigny in dieser Sache weiter vornehmen würde. Alle rechtschafene Leute billigten diesen Spruch, nur die Jesuiten beklagten sich darüber bey ihren Brüdern in Italien, Provence, Languedoc und zu Paris. Die Jesuiten in Italien gaben in Rom vor, Herr Favre habe sich zur Kezerey der Berner geneiget, und da den Bischof, einen Prinzen des H. R. Reichs, einen Mann von grossem Namen und bekandten Verdiensten verschreyt gemacht, und nun seye es aus mit ihm. Herr Favre antwortete: Er seye zu Bern gewesen, um bey seiner Landes-Obrigkeit Schuz zu suchen, Paulus habe sich auch auf den Kaiser berufen, übrigens seye er Catholisch, wie vorhin, und habe den Bischof nicht verschreit, sondern sich seines Rechtes bedienet, sein Leben und seine Güter zu erhalten. Der Agent des Herrn Favre stellte dieß dem Pabst vor, der dann auch der Jesuiten Geschwäz kein Gehör gab, und die Cardinäle, die die Sache untersuchen solten, fanden daß Herr Favre mehr zu beklagen sey, daß er mit diesen Herren zu thun bekommen, als schuldig. Die Jesuiten von Provence thaten alles, um den Herrn Favre aufzufangen, da sie wusten, daß er sich zu Marseille einschiffen solte; allein er war mitten

unter ihnen, er besprach sich mit ihnen und sie kannten ihn nicht. Er kam nach Paris, und da bekam er zu End des Merzen einen Brief von einer Französischen Dame von Freyburg, die er nicht kannte, die aber, seit dem sein Buch verbrannt worden, mit ihm Briefe wechselte: sie bat ihn, daß er doch, so gerecht auch seine Sache sey, nicht nach Rom gehen, sondern in Frankreich bleiben möchte, wo er sicherer seyn würde. Da ihn die Jesuiten in Provence nicht entdeken konnten, so glaubten sie gewiß, er würde in Languedoc zu seinem guten Freund dem Marquis de Nicolai seine Zuflucht genommen haben. Der P. Maire gieng also von Marseille unter dem Schein wichtiger Geschäfte wegen des Bischthums nach Bagnols in Languedoc, die dasigen Nonnen tractirten ihn wohl; allein er wolte auch den Marquis de Nicolai sprechen, der empfieng ihn, wie er es verdiente. Dieser grosse Mann kehrte ihm den Rüken, und der Pater, nachdem er seine Instructionen zurükgelassen, kam ohnverrichter Sache nach Marseille zurük. Die Jesuiten von Languedoc schrieben dem Marquis de Nicolai Briefe, und da das nicht hinlänglich schiene, statteten sie ihm ihre Besuche ab, in der vesten Einbildung, daß ein Kriegsmann ihrer Beredsamkeit und ihrem Ordenskleid nicht würde widerstehen können. Eine Zeit lang lies sich der Marquis ihre Briefe und Besuche gefallen; aber eines Morgens, als 2 Jesuiten in Begleitung eines Edelmanns und Notarius bey ihm frühstüken wollten, bekam die Sache ein

tra-

tragisches Aussehen. Die Jesuiten lobten ihn und seine Familie, das Wohlwollen seiner Vorfahren gegen ihre Gesellschaft, und versprachen aus Erkenntlichkeit für das Glük seiner Söhne zu sorgen, aber er solte ihnen den Gefallen thun, und in Gegenwart dieser Herren eine Acte verfertigen: Daß er einen gewissen **Favre**, einen Schweizer und schlechten Menschen, einen zweiten **P. Norbert**, der die Herzhaftigkeit und die Unverschämtheit gehabt, gewissen Briefen, die er druken lassen, seinen vornehmen Namen vorzusezen, nicht kenne; mit ihm nie einige Bekanntschaft oder Briefwechsel gepflogen, und ihn folglich für einen Betrieger erkläre; würde er ihnen dieses zu Gefallen thun, so würde die Gesellschaft sich dessen bey Gelegenheit mit Dank zu erinnern wissen. Der **Marquis** ward über diesen Vortrag ganz erbittert. „Ihr Herren, sagte er, sie sehen mich „für einen andern an, als ich bin; der Abbe „**Favre** ist mir nicht unbekannt, es ist ein „Schweizer, den ich liebe, und seit mehr denn „zwölf Jahren stehe ich in guter Bekanntschaft „mit ihm; ich weiß, was er geschrieben und „druken lassen; seine Arbeit macht mir Ehre, „und wird meiner Familie nicht nachtheilig „seyn können; ich werde es nicht verläugnen, „weil ich die Wahrheit verläugnen müste. „Gehen sie, meine Väter, zu denen, die gerne „ihre Gözen seyn wollen, hier ist die Thüre." Der **Marquis** berichtete diese Scene selbst dem Herrn **Favre**, und dieser, der nicht zweifelte, daß sie in **Rom** alles anordnen würden, ihm

eines zu versezen, schrieb bald darauf an den Pabst selbsten; er berichtete ihm das ungerechte Verfahren des neuen Bischofs von Lausanne wider ihn, und wie er bey der weltlichen Obrigkeit für seine Person und Güter Schuz gesuchet, und gefunden. Er sezte hinzu, daß er von Ihro Heiligkeit, in Ansehung des Geistlichen, ein gleiches hoffe, damit er in seinem Vaterland ruhig leben, und nicht immer sich wider die Anfälle einer Gesellschaft vertheidigen müsse, die unerschöpflich in Künsteleyen sey. Einige Tage darauf schrieb er auch an den Päpstlichen Staats-Minister, den Cardinal Valenti, den er, als Präsidenten der Propaganda, ersuchte, ihm endlich die Gelder auszahlen zu lassen, die er zu ihrem Dienst in Cochinchina, und auf seinen weiten und verdrießlichen Reisen, verbrauchet; zugleich aber trägt er ihm seinen Handel mit dem Bischof von Lausanne vor, und da der eine Theil desselben, der das weltliche beträfe, schon geschlichtet sey, so hoffe er durch seine Bemühung auch den andern, der das geistliche angehe, bald beygelegt zu sehen. Um wieder auf die Jesuiten in Languedoc zu kommen: so suchten sie sich an dem Marquis de Nicolai zu rächen, und ihn als einen Jansenisten, der über dem einen verdächtigen Briefwechsel ausser Landes führe, anzuschwärzen; allein es glükt den guten Herren eben nicht allemal, und dießmal arbeiteten sie nur umsonst; der Marquis war Gott und seinem König treu verblieben, und die Jesuiten mußten sich an dem Herrn Favre allein erholen. Sie vermutheten, er wäre

nach

nach Paris gegangen, und gaben sich alle Mühe ihn auszukundschaften. Herr Favre war da, aber ihn aufzusuchen war vergebens. Die Jesuiten zapften ihn in einem offentlichen Blat an; er antwortete ihnen, wie sie es verdienten, und bringt unter anderm die Schrift des Jesuiten Britto ein, die von ihm, bey Gelegenheit der Gefangennehmung des Herrn von Halicarnaß zu Macao, war aufgesezt und bekannt gemacht worden. Eines Tages traf Herrn Favre ein gewisser, Namens Pomarede, an, der ihn zu Avignon gekannt hatte, und nachdem er an verschiedenen Orten sich übel aufgeführt, endlich sich von den Jesuiten zu einem Kundschafter brauchen lies; dieser Unglükselige hinterbrachte es sogleich denen Jesuiten. Sie kamen mit ihm überein, was sie ihm geben wollten, wenn er ihnen den Herrn Favre in die Hände spielen würde. Er gab sich alle Mühe ihn wieder auszuforschen, aber vergebens; er beschrieb ihn vom Kopf an bis auf die Füsse. Man stekte es dem Herrn Favre; er verließ sich aber auf die Vorsehung, und daß ein ehrlicher Schweizer in Paris nichts zu beförchten hätte. Indessen überschikte Herr Favre dem Marquis de Nicolai den Entwurf von der Tragödie, welche die Jesuiten zu Freyburg beym Empfang ihres Bischofs aufführen lassen. St. Hubert, Herzog von Aquitanien, ist der Gegenstand des Spiels; weil der Herr von Boccard Hubert heißt, so ist es klar, warum sie eben darauf gefallen sind. Aus einem General ist dieser Hubert Bischof von Tongern,

 oder

oder vielmehr Mastricht, geworden. Das ist der Inhalt der verschiedenen lustigen Scenen, deren 12. sind. Ein verständiger Zuschauer verwieß ihnen ihre ausgelassene Freude, und daß sie mit keinem Wort des verstorbenen Bischofs, Herrn Claudius Anthonius Duding, gedächten; allein die Ursache ist leicht zu errathen, er war ein Feind der verdorbenen Morale der Jesuiten und ihrer verderbten Grundsäze. Eben derselbe Zuschauer sagte ihnen, daß sie ihren neuen Bischof mit mehrerer Anständigkeit und Ernsthaftigkeit hätten empfangen sollen, nicht aber mit Tragödien, die so lustig sind. Er fragte sie: was ein Carl Borromäus würde gesagt haben, wenn er die Jesuiten als Comödianten auf dem Theater erbliket hätte, die ihren Schülern das Tanzen und andere Eitelkeiten beybrächten; er, der so sehr wider die Schauspiele geeifert, und wider das Tanzen eine besondere Abhandlung geschrieben? Zum Altar hätten sie ihren neuen Bischof führen sollen, nicht auf das Theater, um das Amt wirdig anzufangen, das sonsten die grösten Heiligen zittern gemacht; in alten Zeiten habe man die Bischöfe nicht mit Trometen und Pauken, sondern mit Gebeth und Segen eingeholt, u.s.w. Die Jesuiten haben in nichts bey diesem Spiel klug gehandelt, als daß sie die Rollen nicht haben druken lassen, man würde Narrenspossen, Unanständigkeiten, einfältige und eben gar nicht poetische Erdichtungen, in Menge haben lesen können. Gott bekehre sie! Eine andere Neuigkeit, die Herr Favre dem Marquis de Nicolas ertheis

ertheilet, ist ein Brief, den ein Capuciner aus Rom vom 8. May 1748. an ihn abgelassen, und ihm berichtet, daß man in Rom viel von ihm rede, und der Cardinal Ruffo, der Protector von ihrem Orden, nicht ermangeln würde ihm völlige Genugthuung zuverschaffen, wenn er nur Geduld haben könnte; er bedauert es, daß der P. de Lugano nicht Bischof von Lausanne geworden, er würde Herrn Favre besser gehalten haben, als Herr von Boccard; er freuet sich über des Herrn Favre Muth, und sagt ihm, daß der Cardinal, sein Protector, lieber sähe, wenn er um Rom herum oder in der Schweiz wäre, als in Paris, wo die Jesuiten nicht ruhen würden ihm einen Streich zu spielen; er wisse ihm einen Ort in Italien, wo er wohl würde aufgehoben seyn, und ruhig Messe lesen könnte. Am besten wäre es, wenn er einen gütlichen Vergleich zu treffen wüste. Der Marquis de Nicolai antwortete dem Hrn. Favre, daß, wenn er des Schuzes seiner Landesobrigkeit gewiß wäre, er nicht besser thun könnte, als nach der Schweiz zurüke zu kehren. Also fassete er den Schluß wieder nach der Schweiz zu kommen, und den 9 Augusti war er da. Er schrieb sogleich an den Bischof nach Freyburg, und bat um Erlaubniß auf Bartholomäi Fest, der der Heilige seines Dorfs ist, den Gottesdienst verrichten zu dörfen; er fügte bey, daß man es in Rom gerne sehen würde, wenn der Bischof sich zu einem gütlichen Verglich mit ihm verstehen wollte. Der Bischof ließ ihm das erstere rund abschlagen, und

und nach einiger Zeit gab er sich darein, einen Vergleich mit ihm zu treffen, und bestimmte den Ort der Zusammenkunft in dem Capucinerkloster zu Bulle, einem kleinen Städtchen im Canton Freyburg, wo des Bischofs Herr Bruder Landvogt war. Des Herrn Favre Freunde riethen ihm, nicht dahin zu gehen, der Landvogt könnte leicht aus brüderlicher Liebe zuviel thun. Der Landvogt aber ließ ihn selbst wissen, und bey seinen Ehren versprechen, daß ihm kein Leid wiederfahren sollte, wenn auch gleich der Vergleich nicht Statt finden sollte. Herr Favre kennete den Landvogt als einen Mann, der sein Wort hielte, und kam ohne weitere Bedenklichkeit nach Bulle. Die Capuciner, und insonderheit ihr P. Gardian, Zoller, bewillkommeten ihn sehr höflich, und der Landvogt empfieng ihn des folgenden Tags ebenfalls aufs beste, und hielt ihn zur Tafel. Er wehlte den Landvogt und den P. Gardian zu Schiedsrichtern seiner Sache, und entdekte diesen beyden sein ganzes Herz; sie riethen ihm ein höfliches Nachrichtsschreiben an den Bischof abzulassen. Er that es auf der Stelle; der Brief ward von beyden gebilliget, und der P. Gardian wollte nur, daß er noch hinzu sezen sollte: er bäte sich die Erlaubniß aus in der Schloßkirche die Messe zu lesen. Er thats, und das geschach den 29 November. Die Antwort des Bischofs war ziemlich höflich, und in Ansehung der Messe, sezte er hinzu, würde ihm der P. Gardian seine Gesinnungen entdeken. Nun wollte der P. Gardian, daß Herr Favre

vre durch eine Acte bekennen sollte, daß das Urtheil des Bischofs wider ihn gerecht und billig sey; daß er, was er darwider geschrieben, und sonderlich seine Schuzschrift, wolle wiederrufen haben, und er sich gänzlich, ohne Vorbehalt und ohne Bedingung, der Güte des Bischofs unterwerffen wolle. Herr Favre sagte sogleich, das könne er nicht thun, weil er die Unwahrheit aussagen müste; dann der Spruch sey ungerecht, und durch die hohe Obrigkeit für null und nichtig erkläret. Der Bischof sey zwar ein guter Herr, allein -- Der Pater Gardian versezte: Man würde die Acte geheim halten, und sie sollte blos dienen die Ehre und das Ansehen des Bischofs zu retten. Des Herrn Favre Antwort war: Er verstehe dieses Spiel nicht, der Bischof habe sich geirret, er müße nachgeben, um seine Ehre und Ansehen zu schüzen. Herr Favre gieng hierauf zu dem Landvogt, der ihm aber den Bescheid gab, daß er sich nimmermehr in die Händel der Geistlichen mischen wolle, doch solle Herr Favre nochmal an seinen Bruder schreiben. Er thats in Gegenwart des Landvogts, er bedankte sich darinn für das höfliche Schreiben des Bischofs, das ihn in seinen Umständen sehr getröstet hätte, und sagte, daß die Bedingungen, unter welchen er die Messe sollte lesen dörfen, eine reifere Ueberlegung verdienten; wenn ihm der Bischof erlauben würde, ihm mündlich zu Freyburg oder schriftlich von Bretigny aus, seine Gründe vorzulegen, so wolle er sich ihm für sehr verbunden erachten. Der Brief

ge-

gefiel dem Landvogt, weil dadurch nicht alle Hofnung zum Vergleich aufgehoben ward; Allein der Bischof schrieb ihm nicht weiter. Alle rechtschaffene Leute selbsten zu Freyburg lobten die Aufführung des Herrn Favre, und gestanden, daß der Bischof den Bogen zu hoch gespannet; der Marquis de Nicolai billigte des Herrn Favre Aufführung auch und gestand, daß ein solcher Fried ihm höchst schimpflich würde gewesen seyn: er ermahnte ihn einen zweiten Band seiner erlittenen Verfolgungen zu schreiben, und bot ihm in allem seine Dienste an. Ein Capuciner aus Paris that ihm in einem Schreiben den Vorschlag ein Büchelchen zu schreiben, daraus man mit einmal übersehen könnte, wie viele rechtschaffene und grosse Männer die Jesuiten in beiden Indien ihren Leidenschaften und ihrer Rache schon aufgeopfert; und dieses Verzeichniß wird nun von S. 130. bis 163. eingerükt. Es ist immer einerley Trauerspiel, nur die Personen und der Schauplaz verändern sich. Der Capuciner dankt in einem besondern Schreiben für dieses Verzeichniß und lobet die fliessende und angenehme Schreibart des Herrn Favre. Wäre es nicht besser, daß der Bischof von Lausanne sich eines solchen Mannes, zum Besten und zur Ehre seiner Diöces, bediente, als daß er ihm die Kanzel und Altar verbietet. Allein ein Prophet gilt nirgend weniger als in seinem Vaterland. Indessen bekam Herr Favre von seinem Agenten zu Rom Nachricht, daß der Pabst seine Papiere zu Händen genommen, und es scheine, als

wolle

wolle er ihm Recht widerfahren lassen. Der Bischof ward, da er davon Wind bekam, ganz aufgebracht, und lies durch seinen Agenten beym Pabst um einen Verschub anhalten, bis er die nöthigen Beweise von den ärgerlichen Händeln geben könnte, die Herr Favre angerichtet haben sollte. Es ward ihm verstattet. Der Bischof schrieb darauf an den Bischof von Uzes in Languedoc, daß er ihm Nachrichten verschaffen möchte, wie sich Herr Favre aufgeführet, währender Zeit er ein Beneficium zu Laudun genossen, und ehe er noch mit dem Herrn von Halicarnaß nach Cochinchina gegangen. Jedermann gab Herrn Favre zu Laudun, wohin der Bischof von Uzes seine Gerichtsbedienten abgeschikt hatte, ein gutes Zeugniß, ausser der einige Abbe Crotat, der aus Rache, weil ihn Herr Favre oft sein unordentliches Leben zu verbessern vermahnet hatte, aussagte, Herr Favre seye ein unruhiger und aufrührischer Kopf; allein Herr Favre ist froh, daß ihn ein Mann nicht loben wollen, dem sein König ein Verweisungsschreiben zuschiken müssen, um ihn auf den rechten Weg zurükzubringen. Hätte der Bischof von Lausanne den Herrn Favre selbsten gefragt, so solte er ausführlichere und gewissere Nachrichten bekommen haben, als diese waren, die ihn mehr Geld gekostet, als die Allmosen, die er den Armen gibt, und der fromme Bischof von Uzes und seine Gerichtsbedienten hätten durch so unnöthige Untersuchungen von einem Schweizerischen Bischof keine so widrige Meinung be-

kom-

kommen. Der Marquis de Nicolai schrieb Herrn Favre, daß der Bischof von Uzes über Tisch in seiner und zweyer Jesuiten Gegenwart gesagt: Er seye froh, daß man nichts auf Herrn Favre herausgebracht, und er wünschte ein Duzent solcher Priester in seiner Diöces zu haben. Um gleiche Zeit erlaubten die Herrn von Bern dem Herrn Favre das Holz aus den Waldungen hauen zu lassen, das er brauchte, sich eine Wohnung, welche er seine Einsideley nennte, anzubauen; allein der Bischof sahe dieses Haus oder Capelle als eine neue Kirche an, die der Kirche zu Assens Eintrag thun und eine Trennung anrichten würde, und lies den Bau dem Herrn Favre durch den Dechant von Assens untersagen; dieser gab Herrn Favre davon vorher Nachricht, und bezeugte, daß es ihm Leid seye, allein des Bischofs Befehl müsse befolget werden, er solle ihm also sagen: auf wessen Erlaubniß er in seinem Hause Messe lese? Herr Favre antwortete: Er solle ihm zu erst sagen, aus wessen Macht er und der Bischof diese Frage an ihn thun könnten? Sein einiges Oberhaupt seye der Pabst, er habe zu einem gütlichen Vergleich sich angebotten und es seye sein Fehler nicht, daß er nicht zu Stand gekommen, er fürchte die Jesuiten nicht, der Dechant solle nicht so zaghaft seyn. Nun kam er selbsten zu Herrn Favre, küsste ihn zärtlich und wollte nichts wider ihn vornemmen. Der Bischof schikte hierauf den Abbe Perroud aus, des Herrn Favre Thun und Lassen auszuforschen, allein er lies sich vor Herrn Favre nicht bliken.

bliken. Zu End des Jahrs 1749. schrieb man Herrn Favre von Rom aus, daß der Bischof die Beweise, so er versprochen, noch nicht eingeschikt und damit nur gesucht Zeit zu gewinnen, um die ganze Sache vergessen zu machen. Indessen erhielt Herr Favre auch aus China Nachricht, daß der Bischof der Provinz Schuang P. Maggi ein Dominicaner und drey andere seines Ordens um der Religion willen die Köpf verloren, mittlerweile die Jesuiten am Hofe ruhig lebten; daß Herr de la Court, den Herr Favre als apostolischen Vicarium zurükgelassen, gestorben sey, und daß es mit ehestem wegen eines Contoir, das die Jesuiten zu Macao aufgerichtet, einen Aufstand geben dörfte.

Wir kommen auf das Jahr 1750. Der Bischof von Freyburg war froh, daß er die Sache des Herrn Favre in Rom auf die lange Banke geschoben und hofte, daß Herr Favre dadurch würde genöthiget werden die Friedens-Vorschläge einzugehen, die er ihm hatte thun lassen; zu dem End verbot er dem Pfarrer von Assens des Herrn Favre Beichte zu hören und entfernte den Vicarius Richard unter dem Vorwand, daß er mit Herrn Favre unter einer Deke läge. Der Pfarrer wurde darüber krank, und der Vicarius gieng nach Frankreich. Herr Favre machte auch eine kleine Reise dahin; im Rukweg kehrte er in der Grafschaft Burgund bey dem Abbe Caffo ein und blieb über Nacht bey ihm: da von dem Bischof von Lausanne die Rede war, zukte

Herr Casso die Achseln, und sagte: Ist es auch möglich, daß Geistliche --- aber wäre denn kein Mittel auszufinden, die Sache in der Güte beyzulegen in diesem heiligen Jahr? Könnte denn der Herr Favre gar in nichts nachgeben? Von Herzen, sagte Herr Favre, wenn nur die Wahrheit nicht darunter Noth leiden müsse, er wolle dem Herrn Casso die Sache völlig überlassen, wenn er sich damit abgeben wolte. Herr Casso muste ohnedem bald nach Freyburg reisen; er redete von der Sache, und der Secretair Wuilleret, gab ihm ein lateinisches Formular, das Herr Favre unterschreiben sollte, wenn er Friede haben wollte. Der Herr Casso ließ Herrn Favre wieder zu sich fordern, und zeigte ihm das Formular, das weder Ort noch Datum hatte, und gar nichts anders, als alle vorige Vorschläge war, nemlich eine völlige Wiederrufung alles dessen, was er geschrieben und geredt; eine Bekenntnis, daß er mit Recht verurtheilet worden; eine demüthige Bitte ihm Gnade wiederfahren zu lassen; eine Unterwürfigkeit für alles, was der Bischof in Ansehung seiner zu beschliessen geruhen möchte.* Es war kein

* Das Formular lautet von Wort zu Wort: Ego subscriptus, misericordia tandem Dei, qui illuminat omnem hominem, & a quo bona procedunt, qui in manu sua corda hominum tenet, potenter adjutus, recolens attente verba illa Pauli Apostoli, cogi nos divina ordinatione, subditos esse præpositis nostris: humillime supplico Præposito meo, nimirum Illustrissimo Reverendissimo Episcopo N. ut in ejus gratiam, a qua culpa mea excideram, me revocare dignetur, & quoniam plura contra ejus dignitatem, atque au-

kein Wunder, daß es Herr Favre mit Verachtung zurüke gab, und sich vernehmen ließ: daß er es nicht unterzeichnen würde, wenn er auch die grösten Marter darüber ausstehen sollte. Nun so wollen wir, sagte Herr Casso, das Formular beyseite legen, und darvon weiter nicht reden. Den folgenden Tag, es war der 13. May, sagte Herr Casso: Aber wie, wenn Herr Favre in gutem Französischen selbsten ein Formular aufsezte, vielleicht könnte es gluken, daß Friede würde. Herr Favre thats, und Herr Casso schikte es dem Bischof zu. Dieß war der Inhalt: Herr Favre bekenne 1. daß er den Bischof immer geliebt und hochgehalten, und be-

ctoritatem, quam in me legitime [illegitime] exercebat, dum me auctorem litterarum *Edifiantes & Curieuses*, pro animæ meæ bono judicialiter, sed misericorditer prosequebatur, & feci, & dixi atque etiam scripsi, ita & corde sincero veluti filium ad Patrem me nunc recurrere ostendam, hisce omnia quæ feci aut voce protuli, vel scriptis promulgavi, potissimum memoriam meam Apologeticam solemniter retracto, revoco, atque pro non dictis, nec factis, nec scriptis, haberi volo, subdens me totum non solum omnibus E. S. R. Ecclesiæ Constitutionibus & præcise Apostolicis Innocentii X. 31. Maij 1653. & Alexandri VII. 16. Octobris 1656. sed etiam æquitati ac misericordiæ Prælati mei Illustrissimi ac R. D. Ep. N. cui omnem obedientiam ac subjectionem, qua erga illum tanquam ordinarium meum teneor, iterum promitto, confirmo & spondeo paratus omnia exequi, quæ ipse mihi mandare dignabitur; hoc unum exorans, ut me in suam gratiam reddere non dedignabitur, ac pœnas in me juste [injuste] inflictas relaxare, ut animæ meæ ac aliorum, si possim, vacare valeam me adjuvet Deus.

bereit sey ihm in allem, worinn er ihn möchte beleidiget haben, Genugthuung zu verschaffen; er bitte ihn seine etwa wider ihn begangene Fehler zu vergeben um Christi willen. 2. Daß er nie dem Catholischen Glauben zuwider etwas gelehret; wenn es aber je wider sein Wissen geschehen seyn sollte, er es hiemit wiederrufen haben wolle. 3. Daß er nur die Jesuiten, mit denen er in einer Beziehung gestanden, nicht aber den ganzen Orden, in seinen Büchern angegriffen; übrigens aber sich gänzlich dem römischen Stuhl, und nach diesem, seinem Bischof, unterwerfen wolle. Herr Casso schiene mit dieser Erklärung um so vielmehr zufrieden zu seyn, da des Herrn Wuilleret seine sehr nach der Schule roch, und in Kuchenlatein abgefasset war. Des Herrn Casso Mühe war fruchtlos, man sahe ihn als einen guten Mann an, der sich von einem verschmizten Kopfe einnehmen lassen; und des Herrn Favre Erklärung ward als unhinlänglich und verfänglich verworfen. Hätte sie Herr Favre mit einem Präsent an den Secretair begleitet, vielleicht wäre sie nicht so schlechterdings verworfen worden. In diesem Jahr fiel eine unglükliche fremde Dame krank darnieder in der Landvogtey Lausanne, die Reformirten thaten ihr viel gutes; allein die Catholische Geistlichkeit verließ sie. Man rieth ihr den Herrn Favre zu beschiken; er kam und fand sie sehr schlecht. Er schrieb an den Bischof, ob er im Fall der Noth ihr die Sacramenten reichen dörfte? Es kam ein Verbot. Die Dame ward wie-

der

der gesund; sie klagte dem Bischof in einem Schreiben ihre Bedürfniß. Er schikte ihr viele Hofcomplimenten zu, und die Reformierten gaben ihr Geld. In diesem Jahr hatte der Pabst der ganzen Christenheit Ablaß ertheilet, nur Herr Favre sollte daran keinen Antheil haben; so wollte es der Bischof. Alle Verbrechen fanden da Vergebung, nur des Herrn Favre seines nicht, der die Verbrechen der Jesuiten kund gemacht hatte. In diesem Jahr wechselte, nach der eingeführten Alternativ, den Reformierten Berner Landvogt, Herrn von Lenzburg, ein Catholischer Freyburger ab, Namens Herr Imhof, von dem man alles Gute hofte. Die Jesuiten frolokten schon. Herr Favre versuchte durch einen seiner Freunde zum drittenmal einen Vergleich, aber zum drittenmal vergebens.

Im Jahr 1751. hatte Herr Favre bey dem Landvogt Herrn von Montenach auf dem Schloß Grandson eine Zuflucht gefunden. Der Bischof schrieb, so bald er es erfuhr, an den Landvogt, daß Herr Favre ein unruhiger und aufrührischer Kopf wäre, der ihm gewis Verdrießlichkeiten machen würde, er würde wol thun sich seiner zu entschlagen. Der Landvogt antwortete: daß er Herrn Favre von einer bessern Seite kenne, daß er seiner nöthig habe und sich in ihren Streit nicht einlasse. Bald darauf hinterbrachten seine Feinde dem Bischof, daß Herr Favre zwischen dem Landvogt und seiner Gemahlin Händel gestiftet; Herr Favre bat also den Herrn von Montenach, ihn schuldig oder unschuldig zu erklären, und ihm

 zu

zuerlauben, daß er seinen Stab weiter fortseze, weil er wol sehe, daß der Bischof sich seiner Gemahlin annehmen wolle, um dem Landvogt und Herrn Favre einen Streich zu spielen. Ganz Freyburg und jedermann zu Grandson weiß, daß Herr Favre unschuldig war, und der Landvogt bekannte es freymüthig; doch, sezte er hinzu, wolle er ihn nicht mit Gewalt zurük behalten, wenn er glaube, es diene zu seiner Sicherheit sich von ihm wegzubegeben. Also gieng Herr Favre nach 6 monatlichem Aufenthalt von da weg und kam wieder in die Landvogtey Echallens. Nun that ein braver Officier dem Herrn Favre einen neuen Friedensantrag und bestellte ihn auf den 12 Julii nach Marnans; sie kamen überein, daß er einen demüthigen und rührenden Brief an den Bischof schreiben sollte, der von seinen Umständen scheine gerührt und zum Vergleich mehr als jemalen geneigt zu seyn. Herr Favre bat also von neuem um Vergebung alles Vergangenen, und um Mittheilung des Segens, den das Jubeljahr mit sich führte, und versprach ins künftige seinen Bischof nicht weiter zu beleidigen. Der Cavalier fand den Brief nur mehr als zu demüthig; doch, sagte er, könne es in diesem Fall nichts schaden. Herr Favre antwortete mit Lächeln: er sey des Morgens vor dem Frühstüken in einem Privathause, und also nach den Reichsgesezen, gemacht; dahingegen des Bischofs erster Spruch wider ihn aus einem Wirthshause, und nach dem Mittagessen, geschmiedet war. Nun kam eine

Ant-

Antwort vom Bischof, des Inhalts: Herr Favre müsse, damit man von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen überzeugt seyn könne, nothwendig das vor einem Jahr überschikte Formular gehörig unterschreiben, und sodann solle er ihn nicht ungeneigt finden, ihm Gnade wiederfahren und ihn sein Amt wieder verrichten zu lassen. Herr Favre machte darüber seine ehemaligen Anmerkungen, daß der Bischof sehr hoch mit ihm spreche, nicht als ein Christ mit seinem Mitbruder, sondern als kein Herr mit seinem erkauften Sklaven reden kan; ehedem hätte der Bischof viel freundschaftlicher an ihn zu schreiben gewußt, wiewol hätte er gethan, wenn er sich nie schlechten Secretairen und kleinen Schmeichlern anvertrauet hätte; wenn er die Arbeiten des Herrn Favre, der des Tages Last und Hiz getragen hatte, zu belohnen bedacht gewesen wäre, anstatt seine Unschuld zu verfolgen; so würde er immer das Lob eines verständigen und Gerechtigkeitliebenden Mannes behalten haben. Was ist aber hierbey zu thun? Herr Favre muß Geduld haben: dazu vertröstete man ihn auch von Rom aus; sein Agent, der alles für ihn gethan, sey zwar krank geworden, doch werde er nichts versäumen. Der Bischof ließ indessen ausstreuen, Herr Favre sey auf dem Sprung die Religion zu ändern. Den 22 Novemb. kam Herr Garcon an des verstorbenen Herrn Gony Stelle, als Pfarrer nach Assens; man bat, weil sich niemand gefaßt gemacht hatte, den Herrn Favre, die gewöhnliche Anrede an den Pfarrer zu

thun. Er that es auf der Stelle, und die Rede fand allgemeinen Beyfall, ausser bey einigen Creaturen des Bischofs. Zu Ende dieses Jahrs bekam Herr Favre Briefe aus Cochinchina von der traurigen Aufruhr wider die Mißionarien und die Christliche Religion in diesen Gegenden. Das aufgerichtete Contoir der Portugiesischen Kaufleute, oder vielmehr der Jesuiten, ist die Quelle dieses Unglüks. Der P. Mathematiker und Haupt der Königlichen Hundshüter hatte es im Jahr 1742. aufgerichtet. Ein junger Franzos wollte ein gleiches versuchen, weil es den Portugiesen geglükt hatte, er kam mit einem Schiff dahin; allein der Hof gab ihm keinen angenehmen Bescheid. Er segelte wieder weg, und nahm einen jungen Cochinchineser, als Dolmetsch, mit sich. Die Entführung dieses jungen Menschen machte Lermen. Der Kaiser publicierte ein Edict wider die Christen. Die zween Französische Bischöfe und die übrigen Mißionarien wurden in Verhaft genommen, und nach Macao gebracht, wo sie den 10 Sept. 1750. angelanget. Alle Kirchen wurden niedergerissen, aller Ornat und Hausrath der Mißionarien geplündert.

Wir sind bis auf den lezten Abschnitt der Schuzschrift des Herrn Favre und das Jahr 1752 gekommen. Herr Favre beredete einen Freund seinetwegen an den Beichtvater des Bischofs zu schreiben. Er that es mit vieler Höflichkeit; allein die Antwort war hart: Herr Favre sey ein Verächter seines Bischofs, und er hab ihn nur Bischof von Freyburg, nicht von

Lau-

Lausanne, in seinem Schreiben titulieret; er scheine die Parthey der Berner zu nehmen; er sey ein declarierter Jansenist; es seye keine blosse Unterwerfung, die man von ihm verlange, sondern ein ordentlicher Wiederruf; er müsse das Formular unterschreiben, sonst sey ihm ein grosses Unglük nicht mehr ferne; war unterschrieben Groniu, Sänger, den 19. Jenner.

Herr Favre antwortete: Es erscheine aus seinem Brief, daß er besser singen, als Briefe zu schreiben wisse; er hätte besser gethan zu beweisen, daß des Herrn Favre Briefe falsch seyn, als sie unverschämt zu nennen; er hätte wissen sollen, daß die Kirche de internis nicht urtheile, und also seine Mühe sparen können das Herz des Herrn Favre zu characterisieren; er nehme die Parthey der Berner nicht, sondern ehre, als ein Unterthan, seine Obern, sie mögen nun von Bern oder Freyburg seyn; und der Herr Sänger sey ein mißrathener Petit Maitre, er steige mit seinen Worten, um desto tiefer zu fallen. Das Unglük, das er ihm drohe, schreke ihn nicht; er wisse, daß das von seiner Seite nur eine Rednerblume sey. Der Herr Sänger lief mit diesem unverschämten Brief, wie er ihn nennte, bald da, bald dorthin; allein ein gewisser Herr gab ihm den Bescheid: warum er den Herrn Favre ohne Noth angepaket? warum er ihm ein Verbrechen daraus gemacht, daß er sich an seine Landesobrigkeit gehalten? er werde Herrn Favre nichts abgewinnen. Der Herr Groniu gestand auch, daß er sich mit ihm nicht in Ver-

gleichung sezen, und die Wafen niederlegen wolle; allein Herr Favre ermahnte ihn, den Muth nicht auf den ersten Streich fallen zu lassen, sondern als ein wakerer Streiter, aber ohne Ansehen der Person, zu fechten, und versicherte ihn seiner Liebe. Auf Ostern wollte Herr Favre communicieren, und meldete sich bey seinem Pfarrer zur Beicht; der aber getraute sich nicht selbige zu hören, ehe er dem Bischof davon Nachricht ertheilet. Die Antwort war: daß er es ihm rund abschlagen sollte. Einem Mitbruder, einem Priester, der das Evangelium bis an die Ende der Erde verkündiget hatte, der keiner Verbrechen schuldig ist, und Gott und Menschen um Vergebung bittet, wenn er sie beleidiget hat. Herr Favre kam also mit einem Gerichtsbedienten und zween Zeugen zum Pfarrer, Herrn Garcon, und ließ sich eine schriftliche Acte aufsezen, daß man ihm auf sein Begehren die Sacramenten ausgeschlagen, und sagte dem Pfarrer, daß ein dergleichen Verfahren, wenn es in Frankreich wäre, ihn um sein Amt bringen könnte; und nehme sich in solchen Fällen der König in Frankreich der Sache an: so könne es ein jeder Souverain, folglich auch die hohe Landesobrigkeit zu Freyburg. Herr Favre nahm auch wirklich seine Zuflucht zu derselben, und legte ihro seine Bittschrift vor. Er erzehlt darinn, seine Nothwehr wider den Bischof, und die Mittel, die er ergriffen, sich mit ihm auszusöhnen. Er bittet, daß man den Befehl, der wider ihn ergangen, und ihn von dem Gebrauch der Sacramente ausschließt,

auf-

anheben, und ihm Recht verschaffen wolle. Er gab von diesem Schritt, den er thun müssen, in Rom an gehörigem Ort Nachricht. Er schikte einem Freund, was er bisher zusammen geschrieben, und der versicherte ihn, daß es alles gut und mit genugsamer Bescheidenheit und Mäßigung abgefasset sey; daß er wohl gethan sich bey der weltlichen Obrigkeit zu melden, und gewiß Schuz bey ihr finden werde. Er solle das Buch druken lassen, er wolle ihm das nöthige darzu vorschiessen; ein gewisser Herzog habe 1000. Exemplar nur für Paris verlangt. Ein Jesuit der zum Herzog kam, hätte nicht läugnen können, daß seine Mitbrüder in Cochinchina gefehlet, und gestanden, daß der P. Tournemine gesagt: Ihre Aufführung seit dem Tod des Cardinals Tournon beschimpfe die Gesellschaft, und diene zum Umsturz der Religion in selbigen Landen; er habe so gar gewünschet, den Herrn Favre zu kennen, er wollte ihm, sagte er, mehr Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als seine Mitbrüder und der Bischof von Lausanne; wenn man in etwas verfehlet, so müsse man denen, die einem darüber Vorwürfe machen, mehr durch löbliche Handlungen, als durch Verfolgungen, Einhalt thun, als welche Leute, so die Wahrheit geredet, nimmer zum Stillschweigen bringen können. So giebt es noch allenthalben ehrliche Leute; und das Urtheil der unpartheyischen Welt wird immer für die gekränkte Wahrheit fechten.

* * *

VIII.

VIII.

Von der Klage, daß die alte Eintracht unter den Eidsgenossen durch die Verschiedenheit der Religion aufgehoben worden.

Seiner HochWohlGebornen Gnaden

HERRN

Herrn Johannes Frieß,

Des Hochlöbl. Stands Zürich

Burgermeistern,

Meinem hochzuverehrenden Gönner.

Gnädiger Herr!

Ich konte mich selbsten kaum bereden, Eu. Gnaden diesen jugendlichen Versuch zuzueignen. Der allgemeine Gebrauch der Zuschriften hat eben durch seine Allgemeinheit dieselben ihres Werthes längst beraubet, und durch die gewöhnliche niedrige Verschwendung übertriebener Lobsprüche dergestalt entweihet, daß mich nichts,

nichts, als die vollkommenste Ehrforcht vor Eu. Gnaden, von solcher Kühnheit abschrekete, wenn ich dem Triebe widerstehen könte, Hoch Denselben mein unterthäniges Dankerfülltes Herze durch diesen unschuldigen Weg öffentlich zu entdeken.

Eu. Gnaden väterliche Großmuth hat sich auf mich geringen beständig ausnehmend erstreket, daß ich Ihr durch dieses Bekenntniß lieber zunahe treten, als mein gutes Geschike, welches durch sie bestimmet worden, verheelen wollte.

Eu. Gnaden unsterbliche Verdienste, und die patriotischen Bemühungen für den Staat und für die Ruhe der Eidgenoßschaft, übergehe ich billig mit einem ehrerbietigen bewundernden Stillschweigen.

Es gefalle dem Ewigen Dero theuerstes Leben so gnädiglich und so lange noch zu besorgen, als ein jeder, der meinem Wunsche Beyfall gibt, ein rechtschaffener Patriot ist.

Mein Glük wird vollkommen, und mein Wunsch erfüllet seyn, wenn Hoch Dieselbe mir ferner gönnen, daß unter Dero hohen Schuz und Gnade ich Zeit Lebens mich nennen darf

Eu. Hochwohlgebornen Gnaden

unterthänigst-gehorsamsten

Johannes Frieß.

* * *

Die

Die Religion hat grosses Unrecht von sogenannten Gelehrten erleiden müssen, welche eine Menge von Jammer zusammen gehäufet, und ihr die Schuld davon beygemessen haben, da doch nichts als der Mißbrauch, oder der falsche Schein und die Larve derselben, davon Ursache gewesen waren; wobey sie noch die Arglist gebraucht, daß sie eine weit grössere Menge Gutes, welches man ihr wahrhaftig zu danken hat, mit einem ungerechten Stillschweigen übergangen haben. Diese Leute hat meistentheils die Neigung zu paradoxen, ungewöhnlichen Meinungen, und die Begierde sich einen Namen, obgleich auf Kosten der Wahrheit, zu machen, fortgerissen.

Eben soviel Unrecht, mit grösserm Schaden begleitet, haben der Religion, andere, theils vermeinte Politici, theils Priester, gethan, welche sie zu ihren persönlichen, eigennüzigen und ehrsüchtigen Absichten unverschämt mißbraucht haben, wovon allein man ein grosses historisches Werk schreiben könnte.

Ich zweifle nicht, von dieser leztern Art Menschen sey auch das alte Vorurtheil zuerst entstanden und ausgestreuet worden, daß die Verschiedenheit der Religion bey den Schweizern die uralte Eintracht unter ihnen aufgehoben und die Gemüther mit Argwohn und Feindseligkeit gegen einander eingenommen habe. Man ist noch hier und dort mit diesem Vorurtheil besessen; wiewol es ehedem gemeiner war, als jezo: indessen wirket es oft unvermerkt noch so viel Böses, daß es verhoffentlich keine verlohre-

ne

ne Arbeit seyn wird, wenn man sich Mühe gibt, diejenigen, welche so denken, eines Bessern zu belehren. Gelinget mir dieses wegen meiner Ungeschiklichkeit nicht, oder sind diese Leute in ihrer Meinung erhärtet, und entschlossen sich durch keine Vorstellungen von ihren vorgefaßten Gedanken abbringen zu lassen, so habe ich doch von meiner Bemühung den Lohn, welchen die Beruhigung gibt, daß man das seinige gethan habe, und wohlgesinnte patriotische Gemüther werden mir dafür ihre Huld nicht abschlagen können.

Wenn wir annehmen (dann es ist nicht entschieden) es sey nicht mehr so viel Eintracht unter den Eidsgenossen, oder diese sey nicht mehr so herzlich, als sie in den ersten Altern der grossen Verbündniß gewesen war, und wir sollen dann glauben, die Einführung einer neuen zweyten Religion habe den Apfel der Zwietracht unter sie geworffen, so müßte dieses dadurch geschehen seyn, weil ein Lehrsaz der neuen Religion dem natürlichen Bande der menschlichen Gesellschaft, oder dem Inhalt und Endzwek der ewigen Bünde, oder dem Naturelle der Nation und dem Geist der Freyheit, der bey ihr herrschet, entgegen und zuwider gewesen war. Wenn die neue Religion in keinem von diesen Stüken der alten im Wege und Widerspiel ligt, so können wir ihr mit keinem Schein die Uneinigkeit, deren Ursächerin sie seyn soll, zur Last legen. Wir wollen dieses von einem zum andern untersuchen.

Ich nenne die verbesserte Religion, mit den Herrn Catholiken, die neue Religion, in der besten

sten Absicht. Die Religion hat durch die Bereinigung, die damit vorgenommen worden, durch die Verwerfung vieler eingeschlichenen Mißbräuche und vieles abergläubischen Zeuges, und durch Zurükholung der Evangelischen ursprünglichen Lehren des Heilandes eine so starke Veränderung erlitten, daß sie in einer neuen Gestalt, in neuem Glanze und Licht, erschienen ist. Es war dazu gekommen, daß die Catholische Religion die alte geworden war, und die Apostolische das Aussehen einer neuen bekommen hatte. Die neue Religion ist also die Christliche, Evangelische, in ihrer lautern Apostolischen Reinigkeit. Indessen bin ich nicht benöthiget, diese oder jene, von derselben Seite zu betrachten, nach welcher eine von beyden einen bessern innerlichen Grund, in Absicht auf das zukünftige ewige Leben, haben mag, und mehrere Tüchtigkeit besizet, die Menschen zu der Glükseligkeit des Himmels zu führen; mir ist es genug, daß ich beyde in ihrem Verhältniß gegen die Societät, den Staat und die Freyheit der Eidsgenossen, ansehe, und den Einfluß erwege, der daher auf die Gemüther, die sonst wohl geartet sind, fliessen muß.

Die Lehrsäze der beyden Religionen mögen in gewissen Artikeln noch so verschieden seyn, so bekennen doch beyde ihren gleichen göttlichen Stifter, und haben von ihm viele wesentliche Moralen mit einander gemein. In einer Christlichen Religion ist die allgemeine Menschenliebe ein Grund- und Hauptgeseze. Der höchste Gesezgeber der Christen ist gekommen, die

Menschen durch das Band der Liebe zu vereinigen, nicht nur die Mitbürger, die in einem Staat beysammen leben, sondern die Staaten mit Staaten, und die Nationen mit Nationen. Seine Geseze sind die Menschlichkeit selbst; seine Gebote zielen alle dahin, daß die Philantropie gemehret werde. Sie befehlen, daß man bey der unschuldigsten Betrachtung seines eigenen Interesse allemal das Interesse des Nebenmenschen mit im Auge behalte. Ueber diese Grundwahrheit sind beyde Religionen einig. Nun ist diese Menschenliebe das stärkste Band des geselligen Lebens. So fern ist es denn, daß eine von beyden derselben mit der natürlichen Verknüpfung der menschlichen Gesellschaft im Streit lige. Keine machet sich durch irgend ein solches destructives Principium förchterlich, als sich eines in der Mahometanischen Religion befindet, welche befihlt, zum wenigsten erlaubet, daß sie durch das Schwerdt fortgeflanzet werde. Wiewohl ich aus Billichkeit anmerken muß, daß selbst die Türkische Religion diesen verderblichen Grundsaz durch gewisse Verbesserungen dergestalt gemildert hat, daß sie auch andere friedsam unter sich duldet, und ihnen allen nöthigen Schuz kräftiglich mittheilet, so daß man schier mehr Toleranz bey ihr findet, als in einigen Christlichen Staaten den Leuten von verschiedenen Kirchen gegönnet wird.

Man hat wohl ehemahls der Römischen Kirche Schuld gegeben, daß sie dergleichen zerstörende Säze liebete. Zum Exempel:

Man müsse Leuten von andern Kirchen weder Treue noch Glauben halten; Hæreticis non esse servandam fidem. Ich lasse ihr das Recht wiederfahren, daß ihre beste und vernünftigste Lehrer dieses elende Principium verabscheuen. Wir leben auch in solchen glüklichen Zeiten, da die Geseze der Menschlichkeit die Oberhand bekommen haben, und auf die Häupter der Catholischen Religion mit solcher Macht würken, daß man den Einfluß besagten Grundsazes zum wenigsten in öffentlichen und Staats-Handlungen nicht mehr zu befahren hat. Unter dem Clero jenseits der Alpen möchten noch einige Leute, die keine Erziehung gehabt haben, und von der Welt abgesondert sind, mit dieser Lehre angesteket seyn, wiewohl auch diese den Saz kaum auf Stände und Nationen erstreken.

Ich erinnere mich zwar, daß unter den gedrukten Epistolis Clementis XI. eine vom 20. October 1718. an den Herrn Prälaten von Santgallen Josephum a Rodolfis gestellt ist, von welcher der Innhalt mit diesen Worten ausgezogen ist: Pacificationem cum pagis in Oppido Badensi firmatam, utpote plures complectentem articulos orthodoxæ Religioni, Autoritati sanctæ Sedis, & monasterii Sancti Galli Juribus maxime adversantes reprobat, irritat, & damnat per alias Litteras apostolicas, quarum exemplar mittit eidem Abbati & in Archivis monasterii servari mandat. In der Epistel selbst lesen wir: pro comperto ha-

habeas, te Successoresque tuos ad ea, quæ conventa fuerant, observanda perinde ac si nunquam conventa fuissent, nullo modo teneri. Woraus man freylich schliessen möchte, daß diese unselige Maxime an dem Römischen Hofe noch in vollem rechtsgültigem Ansehen stühnde. Allein es ist nur die alte Sprache von Rom, welche noch beybehalten wird, ohne daß sie die ehemahlige Bedeutung habe, vermuthlich auch ohne daß so viel Böses damit gesuchet werde, als es im ersten Anblik scheinen möchte. Der Schmerze und die Ungedult geben oft beym ersten Anfall Worte und Reden in den Mund, welche man bey gesezterm Gemüthe sich selbst schämte, in ihrem eigentlichen, trokenen Innhalt zu behaupten. Auf die neue Religion fällt nur kein Argwohn, daß sie mit diesem oder dergleichen menschenfeindlichen Säzen angesteket sey, und sie ist dieserwegen noch von niemandem verlästert worden.

Eben so wenig ist diese neue Religion der Natur und dem Innhalt der ewigen Bünde entgegen; Diese verknüpfen die Eidsgenossen nicht weiter zusammen, als zur Beschüzung der Freyheit und der Regierung, die einem jeden Canton eigen ist; Zur Abtreibung aller Gewalt; Zur Beybehaltung der Ruhe; Zur Veranstaltung und Anordnung der rechtlichen Verfahrungen der Stände unter einander. Alle diese Puncten haben die Cantons ungezwungen, freywillig, aus Betrachtung der gemeinnützigen Vortheile, unter sich angenommen, zur Befestigung, und in keinem Verstande zur Schwä-

chung der Hoheit eines besondern Standes. Es führte keine Unterwerfung mit sich, daß ein Stand sich gegen den andern zu gewissen Pflichten verbindlich gemachet hat, die gegen einander erwiedert werden. Kein Stand hat dem andern, auch nicht viele oder alle Stände einem, zu befehlen, aber wohl und allein solche Dienstleistungen von ihm zu fordern, welche derselbe, durch gleichgültige Bedingungen, eingegangen hat.

Nun ist der Religion halber nichts aufgenommen worden. Daß die Catholische immer die Religion der Eidsgenossen seyn müsse, und daß ein Stand dieselbe nicht verlassen dörffe, wird nirgend in den Instrumenten der ewigen Bünde gefunden. Man muß nicht sagen, daß dieses nicht habe seyn können, weil bey Aufrichtung der Bünde keine andere Christliche Kirche gewesen sey: Schon damals war eine gewisse Art von Schisma nicht fremde, da die Kirche oft zween Gegenpäbste, zwey Hierarchische Häupter hatte, und ein Pabst die Anhänger des andern in den Bann that. Und Arnoldus Brixiensis hatte den Grund zu einer noch grössern Trennung geleget, indem er als ein neuer Evangelist die Kirche und die Diener des Wortes zur Herstellung der Apostolischen ursprünglichen Reinigkeit aufforderte. Man weiß noch die uncatholischen Lehren dieses gottseligen Mannes:

> Nil proprium Cleri, fundos & predia nullo
> Jure sequi monachos, nulli fiscalia jura
> Pontificum, nulli curæ popularis honorem
> Abbatum sacras — concedere leges.

Omnia

Omnia Principibus terrenis subdita, tantum
Committenda viris popularibus atque regenda.
Illicitosque jocos lascivaque gaudia Cleri,
Pontificum fastus, Abbatum denique laxos
Damnabat penitus mores, monachosque superbos.

Man weiß, wie er nicht allein das Leben des Cleri, sondern vornehmlich auch die Lehrsäze des Aberglaubens angegriffen hat. Und er that dieses mit keinem geringen Beyfall. Insbesondere bekam er in der Stadt Zürich und in diesen Gegenden einen starken Anhang:

Nobile Turegum doctoris nomine falso
Insedit, totamque brevi sub tempore Terram
Perfidus impure fœdavit dogmatis aura;
Unde venenato dudum corrupta sapore
Et nimium falsi doctrinæ vatis inhærens
Servat adhuc uvæ gustum Gens illa paternæ.

Wiewohl diese Verse seine Lehren verdammen, so wissen wir doch wohl, was die Wahrheit ist. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Lehren dieses Apostolischen Mannes ihren Saamen biß zu den Zeiten der grossen Glaubens-Verbesserung ausgeworffen haben. Dergestalt hatte den Eidsgenossen bey Aufrichtung der ewigen Bünde, welche in die Zeit fiel, da Zürich servabat adhuc uvæ gustum paternæ, der Sinn wohl daran kommen können und sollen, daß man die Erneuerungen in Religions-Stüken unter den Eidsgenossen abkennen und verbieten wollte, woferne sie dieses gut und nöthig gefunden hätten.

Warum aber hätten die Stände einander der Religion halber einschränken und binden sollen, wenn auch gleich zur Zeit der ewigen

Verbindung die reformirte bereits an ihren Gränzen vollkommen bekannt gewesen wäre, und festen Fuß gefasset hätte; da sie doch in ihren Verträgen die vielen und sehr verschiedenen Regierungsarten der Bundsgenossen haben leiden können? Ich halte dafür, die Verschiedenheit in der bürgerlichen Verfassung und den Gesezen habe noch viel mehr zu bedeuten als die in Religionssachen. Die Verschiedenheit in politischen Ordnungen muß gewiß in eine Staatsverbindung mehr Einfluß haben, als die Glaubenslehre. Ganz gewiß könnten zwo Regierungen nicht anders als sehr gezwungen in einem Corpore fœderativo zusammen bestehen, deren eine den Krieg und die Eroberungen zu ihrem gewöhnlichen Grundsaze hätte, die andere aber auf den Frieden und die Vergnüglichkeit gegründet wäre.

Da die Schweizerische Nation ihre Liebe zur eigenen Freyheit so stark bey sich würken läßt, daß sie sich ein Vergnügen daraus machet, wenn auch ihre Benachbarte dieselbe Freyheit geniessen, und sich eine Regierung nach eigenen Einsichten erwehlen; warum sollten sie einander nicht gönnen mögen, daß ein Canton sich seine Religion ungestört wähle, zumal da jeder bekennet, daß auch des andern seine die Christliche sey, und daß diese mit den verschiedenen Regierungen und den bürgerlichen Verfassungen vollkommen darinnen zusammenstimme, daß sie die Leute zu braven Bürgern, zu Patrioten, zu stillen, gehorsamen Unterthanen mache.

Ich

Ich will meine Säze in einen Schluß zusammen ziehen: Nachdem die grosse Verbindung der Eidsgenossen nicht zum Endzwek hat, die Leute, die darinnen begriffen sind, zu der Glükseligkeit des zukünftigen ewigen Lebens zu führen, welche am sichersten in der wahren und göttlichen Religion erhalten wird, sondern da ihre Absicht allein auf das ruhige Leben in der irrdischen Gesellschaft eingeschränket ist, so hat ein Stand die Religion des andern auch nicht anders zu betrachten, als nach dieser Beziehung.

Darum ist auch nicht nöthig gewesen derselben halben in den ewigen Bünden etwas zu bestellen, und wenn solche nur die Eigenschaft hat, daß sie so wenig als die verschiedene Form der Regierung und der Geseze, der gemeinen Freyheit, der Ruhe, und dem übrigen Innhalt der Bünde, im Licht stehet, so kan sie ein Canton, in Absicht auf die ewige Verbündniß, für ganz gleichgültig halten. Ich könnte dieses so weit erstreken und behaupten, daß, wenn ein Stand unter den Eidsgenossen eine neue besondere Religion hätte annehmen wollen, die eben nicht eine Christliche gewesen wäre, die aber mit dem politischen Wesen nicht im Widerstreit gestanden hätte, und man würde sich desfalls noch durch keine absonderliche Verträge unter einander gebunden gehabt haben, ich sage, daß sodann die andere Cantons nicht allein kein Recht gehabt hätten, ihm solches zu verwehren, sondern daß auch ihr politisches Interesse es zu hindern nicht würde nöthig ge-

machet haben; Eben so wenig oder noch weniger, als sie Recht oder Interesse haben zu verwehren, daß ein Stand durch eine friedfertige, einhellige, wohl berathschlagete Handlung seine Art der Regierung nicht ablegen, und eine andere ihm anständigere einführen könne.

Es fraget sich itzo noch, ob nicht die neue Religion dem Naturelle und den angebohrnen Neigungen der Schweizerischen Nation entgegen sey? Was die Einwohner des Schweizerlandes hauptsächlich characterisiret, und von andern Völkern unterscheidet, ist der Geist der Freyheit, der Abscheu von aller despotischen Herrschaft, die Gewohnheit ihre eigene Vernunft um Rath zu fragen, und sich an das zu halten, was sie aus ihrem Licht einsehen; Nun kommt mit dieser Neigung die Religion, welche ein sichtbares Haupt erkennet, sehr schlecht überein. Und was für ein Haupt? Ich will es den Poeten sagen lassen:

Un Pontife est assis au throne des Césars.
Le throne est sur l'autel & l'absolu pouvoir
Met dans les mêmes mains le sceptre & l'encensoir.
Et l'Eglise a comté depuis plus de mille ans
Peu des Pasteurs sant tache & beaucoup des tyrans.

Hingegen ist die neue Religion der Unabhänglichkeit des Clima ganz gemäß. Sie ist nach dem Plan der Regierungen, die in der Schweiz sind, eingerichtet und gleichsam gestimmet. Da sind die Begriffe von der politischen und der kirchlichen Verfassung beynahe einerley: Die Veränderungen im Kirchenwesen geschehen nach dem Modell der politischen Re-

gie-

gierung. Da sind keine äusserliche Vorrechte oder Würden und Herrlichkeiten für die Geistlichen, welche unter Leuten, die in freyen Staaten leben, sich übel schiken. Dieses ist so gewiß, daß es sich mehr zu verwundern ist, warum nur einige Stände und nicht mehrere, nicht alle, den neuen, gereinigten Glauben angenommen haben. In den meisten Cantons waren würklich schon starke Fundamente dazu geleget, und die Reformation hatte sich eine Zeit lang der Gemüther schier durchgehends bemächtiget; allein man weiß auch, was für absonderliche Hindernisse, die nicht aus ihrer Natur entspringen, in den Weg gekommen sind.

Ich muß hier bekennen, wiewohl die neue Religion mit der Staatsverfassung in der Schweiz nichts zu streiten hatte, und wiewohl sie mit dem Clima und der natürlichen Gemüthsverfassung der Nation und der Neigung zur Freyheit völlig übereinstimmete, so war doch der einzige Lehrsaz, der die fremden Kriegsdienste verurtheilte, einer andern Neigung und selbst einem Bedürfnisse der Schweizer dermassen entgegen, daß eben daher die schwersten Hindernisse für dieselbige entstanden sind. Man hat an Zwingel getadelt, daß er über diesen Punct nicht nachgegeben hat, und man hat seit seinen Zeiten dem Begriffe Plaz gegeben, daß die Kriegsdienste ohne Abbruch der Evangelischen Wahrheiten und Pflichten bestehen können. Dieser Stein des Anstosses ist also aus dem Wege gehoben, und heut zu Tage

sind alle Cantons darinnen mit einander einig, daß ein jeder daselbst Kriegsdienste annimmt, wo er seinen besten Vortheil dabey findet, ohne daß er dadurch seine andere Verpflichtungen verleze.

Es konnte denen, welche der erneuerten Religion aus absonderlichen Ursachen ungünstig waren, nicht an allerley Vorwand fehlen, sie zu hindern. Eine Aenderung der Religion, obgleich es eine Verbesserung ist, wird allemal mit vieler Gefahr begleitet seyn. Man ändert nicht so schnell seinen Glauben, seine Sitten und seine Manieren. Es gehöret Zeit und Arbeit dazu. Die Bürger, sagt ein grosser Statsmann, welchen in der alten Religion grosse Absurditäten gezeiget werden, welche sich die Freyheit nehmen mit eigenen und offenen Augen zu sehen, fallen leicht auf die Untersuchung der weltlichen Ordnungen und Sazungen, und finden darinnen bald eben dergleichen Ungereimtheiten und Mängel, oder bereden sich selbst solche darinn zu entdeken. Dann fangen sie an, die eingeführte Regierung zu verachten, ihre Zweifel vorzutragen, zutreiben und auszubreiten. Daneben entstehen Scrupel gegen beyde Religionen, man hat keinen befestigten Glauben mehr, weder an die veraltete noch an die erneuerte. Dieses muß nothwendig eine Zeit lang so fort währen. Unterdessen wird man schwürige Bürger, und leichtsinnige unsichere Unterthanen haben. Aber das höret endlich auf. In der Schweiz sind diese unruhige und unschlüßige Zeiten längst

vorüber.

vorüber. Die erneuerte Religion hat sich schon lange befestigt, und eine stille, ruhige Gestalt bekommen.

Die Unruhen, welche die Reformation mit sich gebracht hat, sind vornehmlich wegen der gemeinen Herrschaften entstanden; und diese haben am längsten gedauert. Es waren aber keine Lehrsäze, welche diese Händel verursachet, oder Glaubenslehren, welche sich etwa mit den Grundregeln der Societät und der Morale übel betragen hätten. Man wollte den gemeinschaftlichen Unterthanen dasselbe Recht nicht gestatten, welches jetzo die regierenden Stände selbst einander nicht mehr bestritten, daß sie die erneuerte Religion sollten annehmen dörffen. Man wollte behaupten, jene sollten schuldig seyn, sich zu dem Glauben der mehrern unter ihren Herrn zu halten. Es schien nicht genug, daß einer oder zween derselben den erneuerten hatten. Als dieser nichtsdestoweniger in den gemeinschaftlichen Ländern aufgekommen war, und jetzo neben dem catholischen Fuß gewonnen hatte, so entstanden hundert kleine Zänkereyen über die Theilung der Kirchengüter, den Gebrauch der Kirche, den Kirchensaz, die Auszierung der Kirche, das Gericht in Matrimonialsachen und noch kleinere Dinge.

Es wäre leicht gewesen diese Ansprachen aus einander zu sezen, wenn nicht unglüklicher Weise die Meinung sich der Gemüther bemeistert hätte, die Unterthanen würden bey einem einheimischen Kriege gewiß die Seite derer von ihrer Landes-Herrn halten, welche mit ihnen

eine

eine und dieselbe Religion hätten; und so hätte ein regierender Stand einzig auf die Leute von seinem Glauben zu zehlen. Allemal so oft ein Mann zu dieser Religion überträte, verlühren die andere Stände einen Kriegsmann, der in einer innerlichen Trennung mit ihren Feinden ziehen würde. Man siehet, was für arge und mißtrauische Bedingungen da vorausgesezt wurden, man müßte nemlich die Eidsgenossen, die besten Freunde, als solche betrachten, mit denen wir brechen, und die zu Feinden werden könnten. Deßgleichen, man müßte sich in den friedfertigsten Zeiten gegen einander verwahren und stärken. Glük und Zeit haben diesen feindseligen Gedanken unter Freunden ziemlich gesteuert, indem es sich gefüget hat, daß beyde Religionen sich ohngefehr in die gemeine Herrschaften getheilet haben. Zu unsern Zeiten ist genugsam dafür gesorget, daß in denselben die eine und die andere, weder den Staat noch sich selbst unter einander beunruhigen. Man hat Verordnungen biß auf die besondersten Kleinigkeiten.

Da also die Schwierigkeiten gehoben sind, welche der Erneuerung der Religion, mit ihren Veränderungen begleitet, nothwendig in den Weg kommen müssen, so sehe ich nicht, warum man jede Uneinigkeit, die seit dem entstand, von der Verschiedenheit der Religion herleiten wolle.

Das muß ich gestehen, wie die Erneuerte durch und in sich selbst nichts beygetragen hat, die Stände unter einander zwieträchtig zu ma-

chen,

chen, so hat sie keine solche würksame und unwiderstehliche Macht an ihnen ausgeübet, welche ihre Gemüther, Gesinnungen und Begriffe dergestalt vereiniget hätte, daß sie ihres Staats und besonderer Vortheile halber nur einerley Gedanken bekommen hätten. Wie die Stände zu den Zeiten, da nur die Römische Religion vorhanden war, ihr gemeines und besonderes Interesse ganz ungleich gefasset, und ungleich besorget haben, so daß sie deswegen oft und hart genug an einander angestossen haben; so ist dieses so geblieben, seitdem die Evangelische zu der Catholischen eingeführet worden. Ja es mag in diesem Puncte vielmehr besser als schlimmer geworden seyn. Ich bitte diejenigen, welche so gerne Klagen über den Mangel der aufrichtigen Einigkeit führen, und solchen dann der Religions-Verschiedenheit zuschreiben, in den Historischen Urkunden nachzusehen, ob die Eidsgenossen nicht viel stiller und friedfertiger unter einander gelebt haben, seitdem zwo Religionen unter ihnen sind, als jemals zuvor. Irre ich in meiner Ausrechnung nicht sehr, so wird alles Ubel, das die Eidsgenossen einander seit der Reformation in zweyen oder dreyen malen zugefüget haben, kaum der dreyßigste Theil von dem Jammer seyn, den sie einander in dem einheimischen Kriege wegen der Toggenburgischen Erbschaft angethan haben; zu einer Zeit, da alle Eidsgenossen einen Glauben in Religions-Sachen hatten. Ich verweise dießfalls auf Felicis Malleoli, des grossen Juristen derselben Zeiten Histo-

Historische Rechts-Schrift de rebus Suitensium utinam bene gestis. Bey der Beylegung desselben Krieges geschah zu erst, daß die Eidsgenossen ihren Eidsgenossen Land und Leute abgenommen haben. Dieses Exempel ist in dem Frieden von 1712. nur wiederholet worden. Der vornehme Verfasser des Esprit des Loix sagt, daß es gerade wider die Natur der verbündeten Verordnungen laufe. Er mag wohl recht haben; doch sey mir erlaubt zu erinnern, daß der Krieg selbst, wovon diese Eroberungen Folgen und Früchte waren, zuerst und noch häßlicher mit der freundschaftlichen Natur der Bundsverordnungen stritt. Eigentlich ist diese Aberoberung ein Mittel den Frieden zurükzubringen, und weit das kleinere Ubel. Nachdem ein jeder Canton an seinem Ort die Hoheit hat, und eine eigene Botmäßigkeit besizet, auch die Stände seit ihrem Ursprung an der Zahl der Unterthanen, und an Grösse des Landes und der Einkünfte ganz ungleich vertheilet waren, so hat eine solche Aberoberung desto weniger zu bedeuten; und noch weniger die von 1712. wo man einander nichts von den besondern eigenen Landen, sondern nur solche Herrschaften abgenommen hat, an welchen man zuvor schon einen gewissen Antheil hatte.

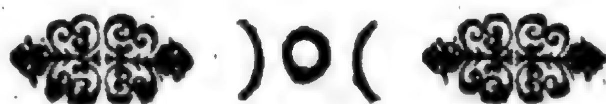
Schon vor dem blutigen und grausamen Bürgerkriege, der wegen der Toggenburgischen Erbschaft geführet worden, nemlich im Jahr 1404. als Schweiz und Zug nur erst fünfzig Jahre Eidgenossen mit einander gewe-

sen waren, hatten die von Schweiz die Stadt Zug unverwahret überfallen, eingenommen, und mit rauben und plündern übel beschädiget. Man siehet nicht, daß sie etwas grössers als eine kleine Eifersucht und ein Grolle, der zwischen Benachbarten sich gern einzuschleichen pfleget, so sehr wider die gute Stadt aufgebracht habe. Den Anlaß gab eine kleine Streitigkeit zwischen der Stadt und ihren aussern Gemeinden, welche Schweiz nicht das geringste angieng, und an deren gütliche Beylegung die Eidsgenossen schon die Hand angeleget und Schweiz von gewaltthätiger Handlung abgemahnet hatten. Man wird dergleichen feindseliges Verfahren, aus so geringer Ursache, in den spätern Zeiten, da die Religion verschieden war, unter den Ständen nicht antreffen. Die übrige Cantons waren genöthiget, die Stadt Zug mit bewafneter Hand den Schweizern wieder abzunehmen, und in die vorige Freyheit und Rechte zu sezen.

Die geringere Art von Beleidigungen in den leztern Jahrhunderten, die kürzere Dauer der Fehden, die auch viel seltener vorgefallen sind, geben eine starke Vermuthung, daß die Uneinigkeit weder so heftig noch so tief eingesessen sey, als sie in den ersten Altern der Eidgenossenschaft gewesen war. Es kommt mir immer so vor, daß sie grösser in der Einbildung, der Sorgfalt, und dem mißträuischen Argwohn einiger klagesüchtigen Leute sey, als in der That selbst. Ich getraute mir von jedem feindseligem Ausbruche, der währender Ver-

schie-

schiedenheit der Religion begegnet ist, ganz andere, politischere, und weltlichere Ursachen angeben zu können, als man in dieser Verschiedenheit zu finden vermeinet. Wer die Uneinigkeit völlig aus den Ländern der Schweizerischen Verbündniß vertreiben wollte, müßte weit mehr thun können, als die Verschiedenheit im Glauben aufheben; Er müßte die vielen ungleichen Ideen von dem wahren Interesse jedes besondern Cantons auf einen einzigen allgemeinen Begriff bringen, und statt der verschiedenen Mittel und Wege, wie dieses Interesse am besten erhalten werden kan, allen Cantons einen wahren und richtigen Weg anzuweisen und zu belieben wissen. Er müßte machen können, daß alle XIII. und ihre zugewandten Orte über diese Sache gleich dächten, und sie in einem und demselben Gesichtspuncte betrachteten. Die Vereinigung aller Stände in der einzigen catholischen, oder in der einzigen erneuerten Religion, würde die Uneinigkeit in politischen Gesinnungen noch lange nicht abstellen.



Nach-

IX.

Nachricht von dem seligen Verfasser vorstehender Abhandlung; samt desselben Lobgesang eines Christen.

Herr Johannes Frieß ward im Herbstmonat 1728. in Zürich gebohren. Sein Herr Vater, Leonhard Frieß, ist ein Mitglied des grossen Rahts unserer Stadt, und war Amtmann des Stifts zu Töß, nahe bey Winterthur. Den Grund seiner Wissenschaften legte Herr Frieß auf unserm Gymnasio, und bereicherte dieselben hernach durch Besuche der Academien zu Basel, Welschneuburg, Lausanne und Genf. An dem ersten Ort gab er 1751. vorstehende academische Schrift, mit vielem Beyfall, heraus. Gegen dem Ende des 1755. Jahrs kam er durch geheime Wege der göttlichen Vorsehung in den Dienst Ihrer Fürstlichen Durchlaucht von Nassau Weilburg als Cabinetssecretair, in welcher Qualität er in dessen Gefolge nach Holland und Engelland gegangen, allwo er bald seinen Tod gefunden, der vermuhtlich durch den Kolendampf der Stadt London, den seine zarte Complexion nicht ertragen mochte, befördert worden. Er starb im Heumonat 1756.

Dieser selige Jüngling hatte einen liebenswürdigen Character. Sein angenehmer Cörper war durch einen grossen und schäzbaren Geist bewohnet, dieser trieb ihn an eine reine Gottesforcht zum Grund seiner Handlungen von Jugend an zu legen, und solcher seine

Wissenschaften, in welchen er zu einem grossen Grade gestiegen, zu weihen. Es war für unsere Zeiten fast etwas außerordentliches, einen Jüngling zu sehen, der sich dem Staat und den schönen Wissenschaften gewiedmet, der die Poesie, Mahlerey und Musik liebte, und der doch immer eine Bibel mit sich führte, die zu seinem täglichen Handbuch machte, und dessen Geist nie stärker als bey dem Lob des Schöpfers und Erlösers sich erhob, und dadurch andere zur eifrigen Nachfolge zu reizen trachtete: Wir wollen ihn von diesen seinen Gesinnungen selber reden hören. So schrieb er im Hornung 1756. aus dem Haag an einen seiner Freunde in Zürich. - - - „Ich „lasse die Sonne niemals auf noch niedergehen, daß ich nicht auf den Knien lige, meinem Schöpfer ein Dankopfer bringe, und „eine Zeitlang meinen Geist in seinem Wort, „an dem Laufe seiner Vorsehung, seiner „Macht, Güte, und weisen Regierung der „Welt ergeze. Dieses giebt mir eine solche „Freudigkeit des Geistes, einen so heitern „und vergnügten Sinn, und manchmal eine „solche erhabene Situation der Seele, daß „ich auch ohne Reue, oder, so zusagen, ohne Erschütterung die Welt könnte untergehen sehen. - - -

Tugendhafte Regungen und eine so fromme Aufführung gewannen auch die Herzen aller, so ihn kannten. Sein unerwarteter schneller Tod entriß ihn denen für ihn unschmakhaften Vergnügungen der Eitelkeit, und brachte ihn

auf

auf ewig zu dem, den er schon auf Erde für sein einziges wesentliches Gut gehalten hatte. Sein Tod ward mit schmerzlichem Bedauern von allen seinen Freunden, insbesondere aber von Seiner Durchlauchtigen Herrschaft, und seinem ihn überlebenden Herrn Vater vernommen.

Ich glaubte man könnte dem Seligen kein trefflicher Monument zum Andenken aufrichten, als wenn man folgendes schäzbare Stük seiner heiligen Muse, welches die hohen Empfindungen dieses Gottergebenen Jünglings ausdrüket, aus seiner Handschrift an das Licht stellete, und ich hoffe, es werde nicht ein einziger Leser böse werden, daß man selbiges diesen Blättern, die sonst einem andern Endzweke gewiedmet sind, einverleibet hat.

Lobgesang eines Christen

In einer Paraphrase über die Glükseligkeit.

Quelle main, quel pinceau dans mon ame a tracé
D'un objet infini l'image incomparable?
Ce n'est point à mes sens que j'en suis redevable
Et d'un Etre eternel je me suis souvenu
Dès le premier instant que je me suis connu.

Racine le fils, Poem. de la Relig.

HERREN

Herren Johann Jacob Bodmer,
Mitglied der grossen Rahtsversammlung bey der Republik von Zürich, und in dasigem Gymnasio illustri Professori Publico der Politik und der Schweizerischen Geschichten 2c.

Meinem Hochzuehrenden Herrn und Gönner.

Mein Herr!

Ich wollte mir anfangs anstatt einer Zuschrift oder Vorrede dieses Versuches das Portrait eines Dichters schildern, der nicht nur von erhabenen Helden, von Männern nach himmlischem Sinn und von Seraphim singt, sondern auch seine Moralische Denkart und was man die Gesinnungen des Herzens nennet, nach solchen Mustern der Vollkommenheit wirklich ausbildete; dessen Handlungen also in dem menschlichen Leben des Lohnes der Tugend so würdig wären, als wie seine Schriften der Unsterblichkeit. Ich hatte aber kaum die ersten Züge von diesem Dichter, so sahe ich, daß es ganz unnöthig sey, nur die Phantasie anzustrengen, wenn man so glüklich ist, mit Ihnen bekannt zu seyn: Ich weiß wohl, daß ich mit diesem Geständniß der Bescheidenheit zu nahe trete; allein so freywillig und billig auch sonst ein unverfänglicher schöner Geist Ihren Namen verehren, und so wenig demselben die Dummheit schaden mag; so viel hab ich dagegen Ursache Ihr Herz zu bewundern, und so sehr werde ich gereizt demselben durch Zuwiedmung gegenwärtiger Blätter diejenige vollkommenste Hochachtung zu bezeugen, wormit ich die Ehre habe Zeitlebens zuseyn,

Mein Herr,

Dero ganz gehorsamer
und ergebener Diener.

Er-

Erwache unsterbliche Seele! Und schwinge dich einmal edelmüthig über meinen Lichtsinn hinauf in den Himmel der Himmel, wo der Unerschaffene wandelt, wo tausendmal tausend seelige Schaaren sein Angesicht sehen, von seinen heiligen Strahlen leuchten und in unaussprechlicher Wonne aus dem crystallenen Strom, der von dem Stuhle des Lammes durch die neue goldene Stadt ausgehet, die Wasser des Lebens trinken, und die voll Wohlgefallen des Herzens sich freuen, ja so inbrünstig und menschenfreundlich sich freuen, daß von lobpreisenden Harfen das ganze Empyreum erschallet, und dreymal vom Nahmen Jehova die hohen saphirnen Gewölbe erzittern, so oft auch einer von dem Geschlecht Adams es waget, die sclavischen Fessel des Lasters und Mammons muhtig zu zerbrechen, die Grösse seiner wahren Bestimmung zu fühlen, und anfängt den ganzen Umfang seiner Glükseligkeit und seines allerhöchsten beständigen Gutes allein in dem vollen Genuß der Liebe und Huld dieses wundervollen verborgenen Wesens zu finden, das so von Ewigkeit zu Ewigkeit lebt, das allein der allmächtige Gott ist, das A und das O, der unerschöpfliche Quell alles dessen, was da ist, was seyn wird, und was schon gewesen ist, der Gott, der alle Welt mit seiner Herrlichkeit anfüllet, der Gott, dem allein gehört das Reich und die Stärke, und Ehre und Anbetung.

Mein preiswürdiger Schöpfer! bin ich nicht dein, und bin ich nicht ein herrliches

Denkmal deiner unermeßlichen ewigen Güte? Ja! gewiß, ehe du mich einmal im Mutterleibe bereitet hast, gewiß dazumal schon als noch die werdende Welt in öder Dunkelheit lag, und der Geist Gottes einsam über den Wassern schwebte, ja gewiß von Unendlichkeit her, gleich als ich in dir ein Gedanke ward, hast du mich gekannt und geliebet, und in das grosse versiegelte Buch auserwählter zukünftiger Christen geschrieben!

Mit welcher edlen Verachtung, mit welcher erhabenen Mine sehe ich jezt auf Hoheit und Pomp, auf glänzende Thronen und Würde herab! was dünken mich auch alle die lauten Ergözlichkeiten des Lebens, ja! alle erschaffene Vollkommenheiten, wenn ich mich meiner entzukten Einbildungskraft in heiliger Stille dahin gebe, und mich ganz in deinem Wesen versenke!

Oder hochgelobter Schaddai, liebenswürdigster Vater, ja, Vater darf ich dich nennen, was wäre ich, wenn ich auch alle Reichthümer des Erdballs hätte, auch das, was noch sein Schooß dem Geize der Könige verborgen hat; was wäre ich, wenn ich auch schöner als Absalom, weiser als Salomon und grösser als Nebucadnezar wäre; wenn mein eiserner Arm Monarchen und Helden erschlüge; wenn ich sie verzagt vor mir her, wie ein Simson in die Höhlen der Berge, verjagte, und die mir nicht weichen wollten, wie den Staub auf dem Boden zermalmte, daß sie vor meinem Nahmen erbebten wie schüchterne Rehkälber

her von dem Brüllen des Löwen im Walde, der jezt vom Hunger erwacht ist, und bey düsterm Mondschein blutdurstig auf Raub gehet; ja! was wäre ich, wenn ich auch, so wie dein Verderber im Lager Sanheribs, mit meiner einzigen Kraft sieghafte ganze Armeen erlegte, und sie in grausamem Grimm wie schwache Geschirre von Erde zermörselte, oder was ich noch leben liesse, zu demüthigen Sclaven machte; was wäre ich, wenn ich dann Jahrhunderte lebte, und ganz allein unüberwindlich und furchtbar und herrlich über alle Kinder der Menschen regierte; und wenn dabey noch in mir der Geist einer hohen Erleuchtung, eines behenden Verstandes und der grösten Erkenntnisse wäre, daß ich alle erforschlichen Dinge verstünde, daß ich wüßte, wie du jedes gemacht hast, daß ich wahrhaftig ein Wunder, und dieses Wunder ohne Ende wäre: und ich hätte o Vater deine Liebe und Gnade nicht, du hättest mir dieses alles im Zorn, in Verachtung gegeben, damit du einmal alle Wünsche der Eitelkeit an einem einzigen Menschen erfülletest; und ich würde dadurch deiner seeligen Gemeinschaft beraubet; ja du hättest, so lange ich der wäre, von mir auf immer dein Antliz gewendet, und meine Seele verworfen: wie wäre ich so elend! ach! elender als Satan! dann wünschte ich wohl, daß auf ewig die Stunde verdammt wäre, in welcher man sagte, es ist ein Knabe gebohren; daß du von oben herab nie nach ihr fragtest, und nie unter die Stunden des Tages sie zähltest, daß sie ein schwarzer trübseeliger

Nebel umwölkte, und wie eine Nacht voll Jammer mit pestilenzischem Dampf und deinen strafenden Seuchen verfinsterte; ja! daß ein erbarmender Augenblik mich gleich wieder aus meinem Wesen vertilgte, und in mein voriges Nichts hinabstürzte.

Habe ich, o Vater! deine Liebe und Gnade erlanget, bist du mein Vater, und bin ich dein Sohn, und bist du mein Gott, wie du der Gott Moses, der Gott Abrahams, Isaacs und Israels bist, o so möchtest du mich auch hieniden arm und verachtet in Staub hinabdruken; so möchtest du mich allen meinen Freunden ferne, allen meinen Bekanten verhaßt, meinen Freunden zum Schreken und meinen Brüdern zum Greuel machen; so möchte Belial stolz und mit hoffärtigem Hohn in seinem Herzen sich freuen, daß meinen guten Nahmen giftige Zungen ertödten, daß mich allenthalben sündhafte schnaubende Feinde verfolgten, daß ich verstossen, mühseelig und traurig, wie die melancholische Taube, weit in die Klüfte der Einöde flöhe; und da möchten mich erst deine Schreken wie Fluten umringen, da möchten sie mich ungestüm verwilderte Felsen an treiben, und da möchtest du mich von allen Creaturen verlassen, und darbend und krank dem tiefesten Elend und Schmerz, und zulezt dem obsiegenden Tode, zur Beute hingeben; o so wollt ich, mein Vater! dich noch mit brechenden starren Augen verehren, mit leisem Gebete zu dir, und mit ausgebreiteten sinkenden Händen dich rühmen; und ach! mein schwa-

ches

ches Geseufze, mein leztes sterbendes Stammeln, müßte wie ein dankbares liebliches Opfer für die entflohene Seele empor zu deinem ewigen Himmel aufsteigen. - Oder sollt ich auch, o Vater! noch leben, so würdest du gewiß mich heldenmüthig umschaffen, daß ich der Noht nicht lange erlage, oder aus mürrischer Thorheit, aus feiger unseliger Kleinmuht in deiner Liebe erlauere, und niederträchtig die Furcht deines hohen Nahmens verliesse.

Aber mein Herz sagt es mir, und du sagst es mir auch, so wahr ich lebe, sprichst du, ich der Herr, der ich bey meiner Majestät schwöre, ja der Herr Herr, der allen Erdkreis mit seiner Gütigkeit heimsucht, ich lasse keinen, der mich lieb hat, so niederfallen und sterben, ich will mit dem, der mich fürchtet, einen ewigen Bund machen, und ihn durch die Stürme der Zeit, wie auf Flügeln des Adlers tragen. Ich breche keinen zerkleklichen Halm, und lösche das rauchende Tacht nicht aus, ich öffne mein Ohr dem Schreyen des Armen, ich erhebe über ihn das Licht meiner Augen, und zerstreue sein Leid wie die Luft die flüchtigen Dünste der Dämmerung. Ja du machest auch öfters hieniden, den der dich fürchtet, schon glüklich und groß, er bieget den Naken des Hochmühtigen, den ungerechten, den verleumdenden Heuchler; der erschrikt darüber, wie wenn deine Stimme aus Wettern redet, der Muhtwille sinket darnieder, denn die Zeit ist genahet, da du deine rächende Hand über ihn ausstrekest, er fällt, seine Wurzel verfaulet wie

Ss 5 das

das Koth auf der Gasse, sein Blühen hat ein eitles Ende, und man weiß schon nicht mehr, daß er gelebt hat. Der Gerechte aber bleibt vest, er wird alle Tage vollkommner und grösser. Er ist wie die rösende Ceder auf Libanons Höhe, wie der schlanke Lorbeer am Euphrat, wenn schon unfruchtbare Jahre daher stürmen, so blühet er doch immer und trägt wohlriechende Früchte, er scheuet sich nicht vor der schwülen Mittagsstunde, die Zweige dähnen sich aus, und ihre grünende Blätter sind immergrünende Blätter. So hat er die Quelle des Glüks stets in sich selbst, denn du, o Vater, bist diese Quelle, das Horn seiner Kraft und seine eherne Mauer.

Und so lehrest du mich deine Sitten und Rechte, deine weisen Gebote und Pflichten, so bildest du, Vater, mein weiches kindliches Herz nach deinem Gefallen, und so danke ich dir, ja dir danke ich unaufhörlich und feyerlich, daß du mich geschaffen hast, und daß ich von Ewigkeit her der Unsterblichkeit zugedacht bin; denn so lebe ich im Ruhepunct aller meiner Begierden, so habe ich den ganzen Zwek meines ewigen immerwährenden Seyns erreichet, so bin ich alles auf einmal, was ich immerhin seyn möchte. Ich bin der gröste, ich bin der glükseligste, ich frage nichts nach Himmel und Erde, welch ein Gedanke ich gefalle dir, du liebest mich!

Du bist mein Vater, mein Freund!
Du bist mein Vater, mein Freund!

Ja,

Ja, Himmel falle nur ein, Sonne fliehe, und du wütender Sturmwind brause von Mitternacht her, und stürze auf einmal den Weltbau zu Trümmern; laß nun, o Vater! den Erzengel in die Posaune des Weltgerichts blasen, die ganze bange Natur von ihrem nahen Untergang ächzen, und wieder in das alte Chaos hinfallen, oder, wie uns deine Knechte verkündigen, in rasenden rasselnden Flammen aufgehen; ruf, aus stillen Gräbern, zerstreuten zehentausendjährigen Moder hervor; sage allen Enden im Auf- und Niedergang an, daß sie ihre Todten hergeben; laß Myriaden zerstobner Völker lebendig und festlich hervorgehen; laß alle Menschen, Bürger und Czaaren, Bettler und Herrschaften, Leven, Päbste und Pilgrime, alle, kleine und grosse, unter einander, und unzälbar wie die Wogen des Weltmeers, um den erschreklichen Stuhl deines Sohnes her stehen; laß nun eine allgemeine ernsthafte Stille regieren, und jezt, o Vater, auf Gotteslästerer, Verbrecher und Fresser den daniederschlagenden Streich der Höllen entsezlich herabdonnern; ja! entsezlich, unendlich vielmal entsezlicher als wenn in der Nacht der rasselnde Donner plözlich aus schwarzen Wolken hervorbricht, und sein zerschmetterndes Feuer auf einmal von Pole zu Pole hinspeut; laß sie alle die Grauen deiner Entfernung bedeken; denn was ist wohl verdammters als ewig von dir verbannet und unsterblich seyn! Ja! laß sie ihren vergangenen Wandel verfluchen, und von Verzweiflung empört um die

ganze

gänze Zernichtung ihrer Seelen flehen; oder eine zeitlang unsinnig glauben, daß sie nur träumen: Und ich will da stehen, und zu dir hinaufsehen, ja, mein Vater und du Weltrichter Meßias! unerschroken will ich dann da stehen, und frölich und glänzend, wie der Gerechte, in weissem himmlischen Kleide, besprenget mit dem Blute des Bundes, voll unaussprechlicher Ruhe der Seele, voll süß überraschender Freude des ewigen Lebens und der grossen Herrlichkeit Gottes, will ich auch meine Harfe und Stimme in die Stimmen und Chöre der Seraphim mischen, und zu dir in überschwenglicher Freude Lieder voll Halleluja jauchzen; Lieder meiner hohen Verklärung, göttliche, der Ewigkeit würdige; Lieder!

O du grosser Meßias! daß ich einmal mit meinen Augen dich sähe, daß meine sehnlichen Arme dich einmal leibhaftig umfaßten, und dein holdseliges Antliz Thränen der Ehrfurcht, heisse Thränen der Liebe und überfliessender Freude benezten! o wären in deine Tage auf Erde auch meine Tage geflossen, so hätte ich einmal die Tugend in deiner menschlichen Bildung gesehen, die gröste erhabneste Tugend; so wäre ich auch dein Jünger gewesen, und hätte alle deine mächtigen Reden gehört, und alle deine Wunder und grossen Thaten gesehen; und du hättest mich auch wie den edlen Johannes geliebet. O so hätte ich auch dich sterben gesehen, und wie gern wäre ich mit dir, du grosser Mann Gottes, gestorben! deinen Tod, deinen bittern unschuldigen Tod jammerte

merte damals die ganze Natur, sie war wie betäubt und erschlagen, da sie dich am Kreuz so rufen hörte, da sie dich so bluten sahe, und wie du den Geist aufgabest; ja damals wollte sie wanken, sie trat aus ihren Gesezen, sie schry wehklagend um Rache, und hüllte sich schaurend in ungewohnte Finsterniß ein, damit sie den Greuel deiner danklosen Mörder nicht sähe. Sie wurde gewaltig erschüttert, und ihre Gründe erbebten, die Felsen zersprangen mit Krachen, den starken purpurnen Vorhang im allerheiligsten zerriß eine zornige Hand, und auferstehende Leiber der Frommen schrekten die grausamen Feinde. So schry alles in ihr klagend um Rache; so wäre ich auch, o du Mann Gottes! des entweyhten verruchten Jerusalems satt mit dir und um dich wehklagend gestorben, oder die Krone der Märtyrer wäre mir auch die Krone der hohen Erwehlung gewesen. O du Mann Gottes, das Herz will mir schmelzen, wie vieles hast du gelitten! der Mensch verstehet das nicht, und doch hast du alles vollbracht. Wie liebe ich dich! auch ungesehen liebe ich dich. Wie wird es mir seyn, wenn einst dieses morsche Gefängniß des Geistes dahin fällt, ach! wenn meine Augen dich sehen werden!

Doch ich sehe dich allenthalben. Ja. Du hast das Bild deiner Gottheit auf Erde zurükgelassen, hier schildert sie dich noch in prächtigem göttlichen Abglanz. Diese gegenwärtige vollkommenste Erde ist dein Werk, wie das Werk deines Vaters! du und der Vater sind

eins, und ewig warst du Wort und das Leben mit ihm, der unendliche Gott. Ohne dich ward nichts, das da geworden ist, auch nicht die allerniedrigste Pflanze. Ja, mit ihm hast du im Anfang die ganze Ausdähnung umspannt. Du sprachst, und von dem Unding rungen die Elemente und alle Geschöpfe sich los, und Geist und Cörper, und Licht und Schatten, und die veste Materie mußte sich eilig von der flüssigen scheiden. Das Firmament strekte sich unbegränzt aus, und alle flammende Heere rollten jubilierend aus finsterer Tiefe hervor, verkündigten Abend und Morgen, Tage und Jahre, und fiengen an wie Helden ihre abgemessene Strasse zu laufen; du hattest den trozigen Ocean in deiner Hand wie einen Tropfen, und ihm seine hohen Gestade zu Gränzen gesezt, die er niemals durchwühlen kan. O Gott! er wimmelt von Wundern, und sein Zorn ist ein grimmiger Zorn; wenn er tobet, so fürchtet sich Himmel und Abgrund; aber wenn er dich hört, so schweigen die aufrührischen Winde, und die stürmenden schäumenden Wellen werden ein schimmernder Spiegel. Du riefest dem das da nicht war hervor, als ob es gewesen wäre, allen unzälbaren Thieren der Luft und des Erdreichs, allen Gewächsen und Bäumen, und allen balsamischen Früchten und Stauden unzählbarer Art; und alles war da, und alles, was du besahest, vortrefflich; als aber in Eden zulezt, nach deinem Urbilde der Mensch hervortrat, und aus seinem Fleische die göttliche Eva, gefiel dir dieses am besten.

Und

Und doch was ist dieses alles? was ist diese ganze Erde? ein kleiner schwimmender Punct in diesem raumlosen Weltgebäude. Sie ist gefallen, sie ist gefallen, und doch hast du sie gewürdiget, du Schöpfer hast sie gewürdiget, da kein Geschöpf es im Stand war, selbst wieder in der Hülle der Menschheit sie vom Falle zu erheben. O Höhe und Tiefe der Liebe, des hohen Verstands und der grossen Geheimnisse GOttes! wie muß ich meinen Immanuel stammeln! Ich verstumme, unbegreiflicher Gott, was bist du unbegreiflicher Gott, wie kan dich ein Wurm rühmen, was ist alles Wissen der Menschen! Auch Leibniz stammelt wenn er von dir redt. Ja, auch alle deine funkelnden Diener, alle Cherubim und Olympischen Fürsten der Geister, die um dich wie die Planeten um die Sonne, oder wie Wolken umher schweben, die deine Befehle schnell, wie der wetterleuchtende Bliz durch alle Ende der Welt hintragen, und von denen ein Gedanke, auch der geringste, so stark ist, als die ganze menschliche Seele, auch diese müssen nur stammeln.

O wie hüpfet mein Herz von Hoffnungen Christlicher Lust! wie überwallet es schon von edeln unbekannten Affekten, von überirdischem Labsal! ach wie sind die Thränen so zärtlich, die ich oft, wenn ich Gott und meine Unsterblichkeit denke, vor grossen Entzükungen weine! wie leer, wie elend dünken mich nun alle Künste, alle Gelehrsamkeit, die nur den ruhmräthigen Stolz aufschwellen, mit kindischem Tand die

Seele

Seele belagern und gewaltsam an die Erde danider drüken, oder das Herz mit Spott füttern, wie das Herz unseliger Schwärmer, welche die kindliche Milch deiner Wahrheit unwürdig verstossen, welche lieber das trabende Klappern eines Pharisäischen Tartüfs hören, dessen Liebe gefärbt ist, dessen Trompete falsche undeutliche Töne giebt, schwülstige Worte heidnischer Weisheit; welche dem spottreichen Typhon die Hände küssen, damit er nicht über sie pfeife, wenn die Regeln ihres bigotischen Staats sie in die Höfe des Tempels zwingen und die Religion ihre Stirne in Falten runzelt, damit sie den kriechenden Pöbel betäuschen. Diese machen im Cajus, dem wankelmühtigen Cajus einen täglichen lärmenden Cirkel. Er spricht von Tugend und Freundschaft wie eine klingende Schälle, sein lästernder Wiz ergießt sich verschwenderisch vor diesen Pigmäen; und du und dein heiliges Wort seyd ihm der glüklichste Stof; da bricht der grosse denkende Held mit polterndem Lachen hervor, und tödet mit philosophischer Stärke die Vorurtheile der Jugend, und schmäht mit klatschendem Beyfall den blöden veralterten Glauben der Kirche; er stampft ihn siegend zu Füssen. O Vater mache sie nicht zu unsers Landes Regenten und Hirten, und rechne es ihnen nicht zu, wenn die geflügelte Stunde dahin ist. Wie klein, wie verächtlich wäre mir auch der Scharfsinn eines Seraphs, wenn er mir nicht das Gemühte besserte, und es, o Inbegriff aller Vollkommenheit, mit voller anbetender Ehrfurcht erhöbe, und es, o erster Ursprung des Lichts, du unerm-

meßlicher Brunn der Weisheit! mit reiner aufrichtiger Liebe entflammte. Und wie ist, o Gott, deine Liebe so seelig; wie frölich rauscht mit ihr dieses kurze Leben dahin, wie heiter, vergnügsam und glüklich, zwar unberühmt und still wie die Nacht, aber so gleichgültig vor menschlichem Tadel und Ruhm, so gleichgültig vor Ehre und blendende Grösse; es rauscht so rüstig und schnell wie ein befiederter Pfeil von dem gestähelten Bogen; es rauscht so friedlich und sanft wie ein harmonischer flüchtiger Bach durch grüne ruhige Thäler. Wie ist o Gott, deine Liebe so seelig! Ja, Gottes Liebe ist seelig.

Rausch hin lebendiger Bach! kühl alle welkenden Kränze und Blumen, bewässere dürre Gelände und erhizte brennende Triften, befeuchte freundschaftlich den dürstenden Hayn, und fließ ihm liebreich zu, spühl seine staubigten Ufer mit klaren sprudelnden Wellen. Sieh, wie er lächzet, und wie die trokne verlassene Wiese nach deinen Umarmungen schmachtet, sie will dich, wo du sie tränkst, mit grünem Schatten bedeken. Rausch hin du silberner Bach! erlabe, was du durchwandelst, auch wilde undankbare Hügel, am Ende wirst du ein grosser ätherische Fluß, und strömst voll Seegen und Fülle in die hellen Auen des Friedens in Paradiesische Fluren hinüber, wo der lächelnde Frühling immer auf seinem smaragdenen Thron herrschet, wo ihm kein sengender Planet und kein verderblicher Boreas sein blumigtes Kleid rauben wird. Er blüht da seelig und unsterblich bey Gott in einem ewigen Tag, er ist ewig geschmükt, und ewig jugendlich schön!

X.

Authentische Acten das neuerrichtete Waysenhaus in Bern betrefend von Ann. 1755 — 1757.

Anstalten, die Jugend überhaupt, insbesonders aber arme verlassene Waysen, in ihrer zarten Kindheit, durch beygebrachte Grundsäze der Religion und Tugend, durch Erlernung nothwendiger Künste oder nüzlicher Wissenschaften, zu vernünftigen Menschen, zu Christen, und rechtschaffenen Gliedern des Staats und der Kirche zu bilden, sind ein sehr preiswirdiges Werk der Menschen-Liebe und eine wahre Ehre der Religion. Unsere Zeiten werden auch bey den späthen Nachkommen den Ruhm behaupten, daß an vielen Orten solche rühmliche Anstalten glüklich ausgeführet worden. * Das neueste Beyspiel hiervon giebt uns der Hohe Stand des Canton Berns, vermittelst dessen weiser Direction und großmüthiger Beyhilf solche Anstalten zu ein dergleichen Pflanzschule gemachet und jezt wirklich ausgeführet worden, die in der Folge so gewiß die erfreulichsten Früchte hoffen lassen, so gewiß unser GOtt, der Vater der Wittwen und Waysen, die Herzen wahrer Patrioten und frommer Christen, durch seine Hand zu thätiger Liebe und mildreichen Beysteuern immer eröfnet

---

* Sehet M. Christoph Haymans, Superintendenten zu Glaucha, Sammlung alter und neuer Nachrichten von Armenschulen und Waysenhäusern, davon das erste Stük A. 1755. herausgekommen.

öfnet und geleitet hat. Ich hab das Vergnügen, meinen Lesern die Authentischen Acten dieses gesegneten Unternemmens hiermit vorzulegen, nicht ohne Hofnung, es werden dadurch auch an andern Orten Hohe und Niedere gereizt werden, einem so tugendhaften, einem so rührenden Beyspiel, durch standhafte Besiegung aller Hindernisse rühmlich zu folgen, und die Glükseligkeit ihrer Mitbürger, mit welcher ihre eigene auf das engeste verbunden ist, auch auf diese Weise zu befördern suchen.

Die Geschichte des Bernischen Waysenhauses wird am gewissesten aus diesen Acten erlernet. Nur muß ich annoch die patriotischen * Männer nennen, unter Dero jezigen Direction diese Anstalten stehen: Selbige sind:

Praeses.

Herr Albrecht von Mülinen, Alt-Landvogt von Sumiswald.

Assessores.

Herr Anthonius Rodt, Alt-Salzdirector von Roche.

Herr Samuel Engel, Alt-Landvogt von Aarburg.

* Vordem waren auch folgende Herren bey dem Directorio:

Herr Siegmund Willading, Alt-Schultheis von Büren, jezt des kleinen Rahts.

Herr Joh. Anthonius Herbort, Alt-Landvogt von Morsee, der dieses Unternemmen zuerst auf die Bahn gebracht, und jezt nach seinem seligen Absterben, durch eine beträchtliche Vermächtnisse unterstüzet hat.

Herr Joh. Rudolf Sinner, Alt-Landvogt von Saanen.

Herr Albrecht von Haller, Alt-Rahthaus-Amman, von dem die meisten der gegenwärtigen Aufsäzen verfertiget worden.

Herr Gabriel May, Alt-Land-Major.

Herr Samuel Gruner.

Secretarius.

Herr Rudolf Stettler.

Waysenvater.

Herr Emanuel Bauwmann.

Das Waysenhaus hat wirklich über 2000 Thaler Einkünfte, und ist in den lezten Monaten des vorigen Jahrs, zu einem Anfange mit 15 Bürgerwaysen besezt worden.

A.

Gutachten der Herrn Committirten an die gnädigen Herrn des kleinen und grossen Rahts: Ob ein neues Waysenhaus in Bern anzulegen, und auf welche Weise dasselbige einzurichten? Im Merzmonat A. 1755.

Hochwohlgebohrne ꝛc.

Gnädige Herrn und Obere!

Hochdieselben haben geruhet, unter dem 28. Febr. des laufenden Jahrs, Mnhhrn den Committirten zu befehlen, was in Ansehung

sehung einer Pflanzschule, zu gutem hiesiger Bürgers-Kinder zu thun, und Euer Gnaden allenfalls anzurahten sey? Diesem Befehle zur unterthänigsten Folge hat die von Hochdenenselben niedergesezte Commission sich verschiedentlich versammlet, und nach ihrer zum allgemeinen Besten auf sich habender Pflicht, zuerst über die Frage: ob eine solche Pflanzschule anzulegen rahtsam, und hernach: wie dieselbe einzurichten sey, sich gemeinschaftlich verabredet. Die erste Frage, ob eine solche Pflanzschule anzurahten, und ob eine Anstalt von dieser Art, dem Besten Unserer Stadt und Bürgerschaft angemessen sey? Beantwortet die Commission mit einem einmüthigen Ja. Aus folgenden Gründen.

Es erwekt gleich eine Vermuthung, daß eine gemeinschaftliche Auferziehung der Jugend, unter einer guten Aufsicht, etwas nuzliches sey, weil seit hundert Jahren, und am meisten noch in diesen lezten Zeiten, unter allen gesitteten Völkern, Protestantischen und Catholischen Glaubens, dergleichen Seminaria in grosser Anzahl aufgerichtet worden, und verschiedene unter denselben, zu einem ungemeinen Grade der Vollkomenheit erwachsen sind; Denn eine Anstalt, die bey freyen und bey monarchischen Regierungen, bey beyden Religionen, bey Völkern die an Sitten und Absichten sonst verschieden sind, dennoch aller Orten, und mit einem allgemeinen Beyfall tugendhafter Leute, und weiser Regenten eingeführt wird, die muß ohnfehlbar etwas wesentlich Gutes an sich haben, dessen Würkung bey al-

 len

len Formen der Regierung heilsam und gemeinnüzig ist. Es ist auch Mnhhrn. den Committirten in diesen sonst so critischen Zeiten, da man alles so frey beurtheilet, noch kein einziger Schriftsteller zu Handen gekommen, der seinen Beyfall dergleichen Anstalten versagt, oder nicht eingesehen hätte, wie weit sich die guten Früchte derselben auf eine ganze Nation erstreken können; so weit anderseits kein Monarch und kein freyer Staat von einigem Ansehen Mnhhrn. bekannt ist, der dergleichen Pflanzschulen nicht mit allem Eifer, und oft mit nicht geringem Aufwande, aufzurichten, sich bestrebet habe.

Weil man aber billig nicht mit Exempeln, sondern mit Gründen die Nuzbarkeit des vorgeschlagenen Seminarii erweisen soll, so muß man zeigen, was dasselbe überhaupt, in allen Staaten gutes an sich habe, und was es für besonders heilsame Würkungen der Stadt Bern vorzüglich verspreche.

Die Glükseligkeit aller Staaten beruhet ohne Ausnahm auf der Menge arbeitsamer Einwohner, und wo die Pflichten des Christenthums in Betrachtung kommen, so wird zu dieser Glükseligkeit des Staats noch erfordert, daß diese Einwohner tugendhaft, und auf dem Wege zu einer eben so glüklichen Ewigkeit seyn.

Die Menschen werden ohngefehr alle mit der gleichen Verderbnuß, und mit dem gleichen Hange zu allerley Lastern und zumahl zum Müßiggange gebohren; sich selbst überlassen, übergeben sie sich alle der angebohrnen Lust zu einem

einem unthätigen Leben, dessen Triebfedern keine andere, als die Erfüllung der natürlichen Begierden sind. Aus diesem Müßiggange sie zu reissen, und zu einem arbeitsamen Leben zu bringen, ist das einzige Mittel, die Menschen in den Jahren zur Auferziehung aufzunemmen, in welchen die Macht der Vorgesezten ohnumschränkt über sie herrschet, und in welchen die Paßionen derselben Rähten und Befehlen sich nicht widersezen. Erwachsene, mit eingerissenen Lastern, und einem schon angewöhnten Müssiggange, zu ziehen: ist selten möglich; Aber die Kinder lassen sich durch den Unterricht, das Exempel und den vernünftig angewandten Zwang fast zu allem biegen, was man von ihnen verlangt.

Erziehet man die armen Kinder besonders, in den Häusern der Bürger oder Bauren, so entstehet eine Menge von Ohnbequemlichkeiten daraus. Es ist schwehr zu hundert Kindern hundert arbeitsame und aufmerksame Kostherren zu finden. Es ist schwehr, daß die Obrigkeit auf so viele Kinder, in so vielen Häusern, ein wachsames Auge haben könne. Es ist kostbarer, bey so vielen Leuten die Kinder anzubringen, da ein jeder seinen Gewinn über ihrer Nahrung sucht, und hingegen ein Waysenhaus von den Kostkindern, ohne einigen Ueberschuß, blos die Erstattung der ohnvermeidenlichen Kösten fordert.

Man kan endlich bey allem dem, was die Menschen lernen, und zur nothwendigen Bildung der Gemühter, leichter einen Lehrmeister für viele beysammen wohnende, als für viele

zerstreute Kinder anstellen, die zerstreuten kan er wenige Stunden und die bey einander wohnenden beständig unter Augen haben.

Kan man ferners die Kinder bis in das Alter beysammen behalten, in welchem sie ohnedem bey der Erlernung einer nöthigen Kunst, in die besondere Aufsicht eines Meisters übergehen, so hat man die Zeit sie zur Religion, zum Gehorsam, zur Arbeitsamkeit, zur Bescheidenheit der Sitten, zur Ordnung anzuführen, und alle diese Tugenden können in einer zehenjährigen Aufsicht zur andern Natur werden; hingegen, wenn sie bey schlechten Leuten, und bey den bösen Exempeln ihrer Kostherren, bis ins sechszehende Jahr im Müßiggange, im Strassenlaufen, in der Unordnung, in der Untugend, in die Höhe gewachsen sind, so sind die Wurzeln der Laster so tief in ihre Natur durchgedrungen, daß kein allzuspähter Zwang sie mehr auszurotten vermögend ist.

Vergebens würde man einen Einwurf von den wenigen Menschen herleiten, die ohne Aufsicht, durch ihre eigenen angebohrnen guten Eigenschaften, sich zum Glüke, und zur Tugend aufgeschwungen haben. Diese Helden Gemühter sind selten, und es ist unlaugbar, daß unter der Menge, allemahl ein wohlgezogener Mensch eher gut gerahten wird, als einer der in den ersten Jahren sich selbst überlassen worden ist.

Eben so unbillig würde es seyn, wenn man uns die Laster derjenigen entgegen sezen wollte, die nach einer genauen Auferziehung, endlich in die Freyheit gekommen, und in derselben zu

schäd-

schädlichen und unbrauchbaren Leuten verwildert sind; diese Beyspiele sind theils durch die allzugrosse Strenge zu erklären, mit welcher man den Knaben alle Zucht verhaßt und alle Lüste reizender gemacht hat, und theils gehören sie zum Mangel der Aufsicht, auf die nunmehr befreyte Jugend, die in Mrghhrn Absichten nicht gänzlich aufhören wird.

Auch ist nicht zu besorgen, daß eine eingezogene Lebensart den Kindern schädlich sey, und ihre Kräfte schwächen werde. Die elendesten Leute erwachsen in den Häusern, wo der Mangel und die Lieblosigkeit der Eltern die gehörige Wartung, und die unentbährliche Reinlichkeit, den Kindern versagt hat; Und hingegen stellt Engelland aus seinen zahlreichen Kinder-Hospitälern jährlich eine Menge gesunder Matrosen zu einem Beruf, der vielleicht unter allen menschlichen Umständen, der härteste ist, und die daurhaftesten Kräfte erforderet. Wenn man die Kinder sauber hält, genugsam, aber nicht überflüßig und nicht zärtlich nährt, nohtdürftig kleidet, und in gewissen Stunden sich üben und bewegen läßt, so ist alles gethan, was man zur Bewahrung der Gesundheit gutes thun kan.

Es bleibt übrig zu zeigen, wie sehr sich die Pflanzschule ins besondere zu der Stadt Bern, und zur Auferziehung der jungen Bürgerschaft schiket. Die Republik übertrift an Mildigkeit gegen die Armen vermuthlich alle Fürsten in der Welt. Sie reicht auf tausend Arten in Hospithälern, an Mushäfen, im Directorio, und auf andere Weise, eine erstaunliche Sum

alle Jahr den Nohtdürftigen dar, und die Gesellschaften thun auf ihrer Seite sehr vieles zur Auferziehung armer Kinder und Waysen. Die Summen, die aus beyden Quellen fliessen, weiß man nicht wohl zu bestimmen, sie sind aber grösser, als man sie sich vorstellen kan. Und dennoch bleibt bey Euer Gnaden preiswürdiger Freygebigkeit, und bey den andern Beyhilfen der Gesellschaften das Uebel, daß gar viele Kinder zu presthaften und unbrauchbaren Personen werden: daß noch mehrere, wenn man sie auf Handwerker austhut, dennoch dieselben schlecht erlernen, und unfleißig üben, und daß bey diesen Mängeln die Bürgerschaft einen Zweig der Nahrung nach dem andern verlieret, sie an Fremde, grossen theils durch ihren eigenen Fehler, überlassen muß, an Anzahl, Sitten und Reichthum abnimmt, und anstatt einer ehrlichen Nahrung, durch ihre eigene Arbeit, in den schimpflichen Stand geräht, mit allerley Arten von Betteln, ein müßiges Brod zu erlangen; Dieses Uebel wird durch die schlechte Auferziehung ihrer Kinder, in die folgenden Geschlechter fortgepflanzet, und wachset alle Tage; Wie überhaupt das Laster anstekender und erblicher als die Tugend ist.

Wenn man die Ursachen dieses erschreklichen und der Hauptstadt Grundveste, mit den Gemühtern der Bürger, untergrabenden Uebels untersuchet, so sind sie unschwehr zu finden. Der Hochmuht, die Einbildung zur Regierung gebohren zu seyn, die Gemächlichkeit, ohne wahre Arbeit, allerley Beysteuren zum Lebens-

Lebens-Unterhalt zu erhalten, sind allerdings die Ursachen dieses Verderbens, und dennoch ist es unschwehr zu zeigen, daß die schlechte Auferziehung die vornemste dieser schädlichen Wurzeln ist, und mit der Ausrottung derselben, die meisten zugleich ausgerissen werden.

Erziehet der unfleißige und in Abgang gerahtene Bürger, seine Kinder selbst, mit Beyhilfe der Gesellschaften und des Directorii; so sehen sie bey ihm das schädliche Exempel der Unordnung und des Müßiggangs. Untüchtig sich selbst zu bessern, und unwillig mit seiner Arbeit sich zu nähren, ist er unfähig seinen Kindern bessere Grundsäze einzuprägen; Ihr Gemüht verwildert, und ihr Leib selbst gehet bey einem seinen eigenen Lüsten alle seine Mittel aufopferenden Vater, bey schlechter Nahrung, und abgehender Wartung, nach und nach zu Grunde.

Werden die Kinder von den Gesellschaften ausgethan und verdungen, so ist es fast nicht möglich, daß bey der Menge dieser Kinder, alle an gute Oerter kommen; viele werden auf dem Land erzogen, eine Anstalt, die dem Leibe noch ziemlich zutraglich, dem Gemüht aber bey einem Bürger, dessen Geschäfte und Gesinnung allemahl etwas angesehener und gesitteter, als bey einem Bauren seyn sollten, allerdings schädlich ist; stehen sie aber in der Stadt, und sind ihre Pfleg-Väter und Pfleg-Mütter nicht selbst arbeitsam und gewissenhaft, so leiden die jungen Bürger eben die Mängel die den Kindern untüchtiger Eltern so nachtheilig sind, und diese Mängel sind noch grösser, weil doch ein Miet-

Mietling nicht die natürliche Liebe bey der mühsamen Auferziehung eines Kindes empfindet, die bey den wahren Eltern übrig bleibt. Allemahl aber mangelt es den Kindern an genugsamer Aufsicht; Es ist den wenigen Bedienten der meisten Gesellschaften, wie dem Allmosner und Sekelmeister, ohnmöglich, auf die zahlreichen und zerstreuten Kinder ein aufmerksames Auge alle Tage zu werfen. Nur wenige dieser Bedienten werden sich rühmen können, daß sie alle Wochen ein jedes der Kinder einmahl sehen, die von der Gesellschaft erzogen werden. Nichts ist nun der Natur der Dinge gemässer, als daß Kinder, die ohne genugsame Aufsicht, und gar oft bey wenig tüchtigen Leuten erzogen werden, den Hang zur Freyheit, zum Strassenlaufen, zu unnüzen Zeitvertreiben, zum Müßiggange, zur unedeln Liebe geringer Lüste, in den besten Jahren fortsezen, die sie von der Kindheit auf eingesogen haben. Sie haben die edlen Gesinnungen der Tugend, der Arbeitsamkeit, den Trieb andere zu übertreffen nie gehört, und nie empfunden, und also werden sie bey ihren verschiedenen Handwerken, was ihre Eltern, was ihre Pfleg-Väter gewesen sind, eben so unfleißig, so wohllüstig, so ungeschikt.

Wie gegründet hingegen die Hofnung sey, daß durch eine Pflanzschule diesen Uebeln grossen Theils abgeholfen werden könne, wird aus diesen Säzen erhälen.

Die Aufsicht, die bey allen denen Gutthaten nicht hat seyn können, womit die Armen hier sonst so reichlich überschüttet werden, wird nunmehr

mehr da seyn; so bald als nur der vornehmste Aufseher der Waysen selbst wohl gesittet, selbst tugendhaft und ordentlich ist, so werden sich diese gute Eigenschaften auf alle Untergebene ausbreiten, er wird sie beständig unter seinen Augen haben, keine von ihren Unarten wird verborgen und ungestraft bleiben, seine Rähte, seine Ermahnungen, werden nach und nach die noch reinen Gemüther mit dem heilsamen Saamen könftiger Tugenden anfüllen. Ihre Pflichten werden ihnen durch das Ansehen des Aufsehers zur Nohtwendigkeit, durch diese zur Uebung, und endlich zur Natur. Denn nichts ist so schwehr, das der Mensch nicht annimmt, wenn er es lange wiederholen muß. Die Belohnung, der Ruhm wird diese Pflichten ihm angenehm machen. Nachdem die Kinder der ersten Verderbnuß entrunnen, und ihr eigen Vermögen fühlen, etwas ruhmliches zu leisten, wird eben dieses angenehme Gefühl sie mit einem Vertrauen zu sich selbst, und mit der lobenswürdigen Begierde anfüllen, in ihrem Stande oder Beruf vollkommen zu werden; Keine schlimme Beyspiele werden ihre Augen und ihre zarten Gemühter bekleken, und alles sie zur Erfüllung ihrer Pflichten aufmunteren. Die eifrige Aufsicht der Directorn wird nicht zu lassen, daß eine Nachläßigkeit in der Einrichtung und in der Auferziehung einreisse, ihr Auge, ihr Lob, ihre Bestrafung, werden das Gute besser machen, und das Böse verbannen. Die Waysen werden in die Werkstätte ihrer könftigen Meister, und zu allen den Anführern ihrer erwachsenen Jugend,

gend, die Gewohnheit zur Arbeit, zur Bescheidenheit, zur Ordnung mitbringen, die ihnen die Auferziehung natürlich gemacht hat. Selbst auf den Leib der jungen Pflanzen wird sich die gute Würkung der Auferziehung erstreken; die gute Nahrung, die Reinlichkeit, die wohleingerichtete Kleidung, die Uebung, wird sie gesund und daurhaft machen, und weder die Verzärtlung, auf einer Seite, noch der Mangel und die üblen Begegnungen auf der andern Seite, werden eine unbrauchbare Blödigkeit, oder eine elende Verschwindung in ihre Glieder bringen.

Daß alle diese Hofnungen möglich seyn, bestärket theils die Erfahrung anderer Länder, und theils die Nohtwendigkeit der Würkung, die aus der Aufsicht, dem Exempel, der Straf und der Nohtwendigkeit fliessen muß.

Sollte man einwenden, die Stelle eines Aufsehers werde bald zu einer blossen Prebende werden, und auf untüchtige Leute fallen; so haben Mnhhrn. die Committirten erstlich das ohnfehlbare Zutrauen zu den gegenwärtigen und zukönftigen Regenten der Republik, daß sie unter der Bürgerschaft doch einen ordentlichen und gesitteten Mann ausfinden, und hierbey nicht unglüklicher als bey den Kranken-Häusern seyn werden, deren Aufsehern ein verdientes Lob ertheilet wird.

Zudem so ist die gröste Schwürigkeit allemahl im Anfange: Und diese muß der Eifer der ersten Beförderer einer Anstalt überwinden. Wenn die Einrichtung gemacht, und die Ordnung eingeführt ist, und die Gesäze durch die Uebung

Uebung leicht geworden sind, so kan auch eine mittelmäßige Fähigkeit eines Aufsehers genugsam seyn, das einmahl schon gehende Rad im Laufe zu erhalten; das Hallische Groß-Waysenhaus hat auch keinen Franken mehr, und bleibt und blühet bey den geringeren Gaben seiner Nachfolger.

Es werden endlich die Verfasser dieses Gutachtens, wenn dasselbige eine gnädige Willfahrung bey Euer Gnaden bewürken sollte, ihre könftigen Untergebene nicht, wie sonst wohl aussert Lands geschieht, bey ihrem Austritt aus dem Waysenhaus, völlig aus den Augen lassen; da sie alle Berner sind, und in ihrer Vaterstadt einen gemeinen Mittelpunkt haben werden, so kan man bey den Lehrmeistern, die bey ihren mehrern Jahren sie anführen sollen, und selbst aussert Lands, nach der Verschiedenheit ihrer Berüffe, mit würklicher Aufsicht, mit Ermahnungen, mit Recommendationen, mit der Gewährung und der Entziehung fernerer Gutthaten, die Aufmerksamkeit so lang fortsezen, bis diese jungen Leute im Guten gestärkt, und dem Vaterlande zu dienen fähig sind.

Die Möglichkeit seine Kinder im Waysenhaus anzubringen, wird endlich die Väter nicht sorglos machen; vielmehr nähren bey der jezigen Einrichtung die Gutthaten, die sie in der Rüksicht auf ihre Kinder geniessen, der Väter Neigung zum Müßiggange, und die Entziehung dieser Einkünften, deren grössern Theil sie auf sich selbst wenden, wird ihnen ein Sporn seyn, durch eigene Arbeit sich zu erhalten.

Und

Und also finden Mnhhrn die Committirten keinen Einwurf wider diese Anstalten übrig, den nicht so wohl die Erfahrung, als die Vernunft widerlege.

Das zweyte Stük so Euer Gnaden beliebet, Mnhhrn den Committirten zur Untersuchung aufzutragen, bestehet in der Frage: Wo und Wie das Seminarium aufzurichten seyn wolle?

Was Erstlich die Frage über den Ort betrift, so muß derselbe nach der mehreren Meinung der Commißion, etwas entlegen und einsam seyn, damit nicht die im Seminario sich befindende Jugend von den ungearteten und ausgearteten Stadt-Knaben entweder verderbt, oder aufs wenigste beunruhiget werde. Ein solcher Ort muß angenehm gelegen, er muß gesund, luftig, einer Vergrösserung fähig, und eingeschlossen seyn. Daß er allzuentlegen, und aussert der Stadt sey, kan auch nicht wohl angehen, weil nach einhelliger Meinung die Schule, und allemahl auch die Aufsicht der Directorn und manche andere Hilfe der Auferziehung, zuweit entfernet seyn würden. In Vorschlagung eines Hauses, das diese erforderlichen Eigenschaften hätte, legen Mnhhrn verschiedene Gedanken Euern Gnaden vor.

Zwar wollen dieselben mit einhelliger Meinung nichts neues bauen, und folglich Euer Gnaden Ærarium mit keiner neuen Last beladen, sondern einen bequemen Plaz, zur ersten Aufnahme der Waysen-Kinder sich aussehen, der schon gebauet, oder einer Ausdähnung fähig wäre.

wäre. In diesem Falle werden verschiedene Orte vorgeschlagen, deren Bequem- und Unbequemlichkeiten Euern Gnaden hiemit gebührend vorgestellt werden. Der Spithal ist zu einem solchen Endzwek Mrhhrn der Committirten Gedanken nach undienlich. Alles erschrikt, so bald es nur dessen Namen hört; wie viel weniger werden die Eltern, ohne den grösten Widerwillen, ihre Kinder einem solchen Hause vertrauen, welches sie nur für Bettler, Krankne und Wahnwizige gebauet zu seyn glauben. Wollte man ferners einen eigenen Aufseher über diese Kinder bestellen, so wird zu beförchten seyn, daß dem Spithal-Verwalter nach und nach die Oberherrschaft über diesen Aufseher auffallen würde. Dem Spithal-Verwalter aber selbst kan man die Sorge für diese Kinder um desto weniger anmuthen, weil er schon jezt mit so vielen Geschäften beladen ist, daß die behörige Aufmerksamkeit auf die Waysen ihm eine allzuschwehre Last seyn würde. Ueber dem ist im Spithal ein ziemlicher Grad von Unreinigkeit unvermeidenlich, welcher leicht die Kinder ungesund machen, oder auf das wenigste ihnen keinen Anlaß geben würde, sich der so nöthigen Reinlichkeit zu befleißigen.

Hingegen ist die Ankenwaag bey andern von Mnhhrn in Vorschlag gekommen, sie ist nahe bey der Schule, und einer leichtern Aufsicht fähig.

Nach anderer Mrhhrn Meinung, istdie Ankenwaag nicht isoliert genug, die darinn

sich befindenden Knaben könnten gar leicht von andern Kindern verdorben, oder geplaget werden. Die Aussicht gegen den Todten-Kirchhof ist traurig, und einen Garten anzulegen nicht wohl möglich. Auch der Geruch und die Ausdünstungen von den Säumer-Pferdten und Waaren, kan nicht anders als unangenehm und ungesund seyn. Der Plaz ist auch zu klein, und könnte, wenn dieses Institutum, wie zu hoffen, von GOtt gesegnet würde, nicht wol vergrösseret werden.

Diese Unbequemlichkeiten glauben andere Hhrn Committirten in dem nahe beym Spithal stehenden Holz-Schopf zu heben: dieser ist geraumlich, einer Ausdähnung leicht fähig, gar angenehm gelegen, etwas, doch nicht allzu einsam, und man könnte gar leicht die nöhtigen Sachen, als Brodt und Fleisch, ja selbst die Aerzte, Geistliche und andere Beyhilfe, vom Spithal bekommen; Wenn aber das Zeughaus eines solchen Schopfs unumgänglich nöhtig haben sollte, so wollten ein Theil Mnhhrn onhmaßgeblich **Euern Gnaden** anrahten, einen **Plaz** hinter den **Speichern** zu kaufen, welcher näher beym Zeughaus wäre, und einen neuen Schopf, welcher ohne dem besser von Schnidwerk, als von Quadratsteinen wäre, dort aufzubauen.

Mit noch anderer Meinung aber, wollte man **Euern Gnaden** ein schon gebautes Haus von einer **Privat-Person** auf einige Jahre zu mieten, vorschlagen, welches aber an einem Ort seyn müßte, wo der Grund wolfeil, und

wo

wo man bey einer zu verhoffenden vergrösserten Anzahl der Waysen, mit wenigen Kösten den Grund ankaufen, bauen, und diesen Bau nach und nach vergrössern könnte. Dergleichen wären einige Gärten hinter den Speichern, oder hinter dem Layeten-Hof. An diesen Orten ist der Plaz geraumlich, man kan die nöhtigen Garten-Kräuter bequem anpflanzen, und den Waysen die erforderliche Leibes-Uebung angenehm verschaffen, und sie sonderlich von allen bösen Gesellschaften entfernen; welches alles bey den vorher angerahtenen Stellen gänzlich, oder zum Theil ermangelt.

Das wichtigste von Euern Gnaden Mnhhrn der Commission aufgetragene Stük aber ist zu berahten: **Wie die Pflanzschule einzurichten sey?** Auf diese Frage ist, mit einhelliger Meinung, folgendes anzurahten gutbefunden worden.

1) Wäre im kleinen anzufangen, z. Ex. mit 16 bis 20 Knaben von den Gesellschaften, die, nach dem Verhältnuß der Anzahl ihrer Armen, aufgenommen werden sollten.

2) Obgleich aber der Anfang im kleinen gemacht wurde, so müßte doch alles so eingerichtet seyn, daß dieses Seminarium, wenn es von Gott gesegnet würde, zahlreich und allgemein seyn, und für eine grössere Anzahl Bürgers-Kinder eingerichtet werden könnte. Aus eben diesem Grunde legen Mehhrn Euern Gnaden gegenwärtigen Plan vor, nicht in der Meinung, daß die Pflanzschule gleich von Anfang in den projectirten Stand solle gesezet

werden, sondern nur zu zeigen, wie weit man mit der Zeit gelangen könnte.

3) Nahrung und Kleidung könnte gemein, aber dennoch gut und zureichend seyn; auch müßte man

4) Dahin sehen, daß denen Kindern die Liebe zur Reinlichkeit und Ordnung wohl angepriesen und eingepflanzet werde, und hierbey würde man

5) Sich zur Grund-Regel machen, die Kinder mehr durch Liebe und Emulation, als mit Streichen, und mit Schärpfe, zum Guten zu ziehen.

6) **Sollten die Waysen, nach der einen Meinung, zwar die gewöhnlichen Schulen besuchen, um von derselbigen guten Einrichtung Nuzen zu ziehen; doch wollte man sich derselben nur in so lang bedienen, als es die Umstände erlauben, und man nicht andere Anstalten zu machen gut findet.**

Nach der andern Meinung aber, will man lieber die Kinder in ihrer Absönderung von allen bösen ungesittteten Gesellschaften behalten, und einen eigenen Lehrmeister, wie zu Neuenburg, Halle, und anderstwo, bestellen, der ohnausgesezt die Augen auf ihnen haben, und mit einer näheren Pflicht zu der guten Auferziehung derselben sich verbinden würde.

7) Das Alter, in welchem man die Kinder aufnimmt, könnte ohngefehr auf das fünfte, und die Zeit ihres Austritts aus der Planzschule auf das sechzehende Jahr bestimt wer-

werden, als in welchem Jahre sie das Heilige Abendmahl zu geniessen im Stande sind.

8) Alle Stunden des Tags sollten wohl abgemessen, vorzüglich aber die frühen Stunden mit Nuzbarkeit angewendet werden.

Die folgende Frage ist: *was im Seminario solle gelehrt werden?* Dieses können MnHhrn die Committirten so eigentlich nicht bestimmen, sondern man wird sich nach den Gaaben der lernenden Jugend richten. Ueberhaupt aber einen Begriff von demjenigen zu geben, so da solle gelehrt werden; so glaubten MnHhrn, daß besonders vonnöhten sey, ihnen, nebst dem, so sie in der Schule lehrnen, und die allgemeinen Pensa der Jugend, die Forcht GOttes, die Liebe zur Obrigkeit, die guten Sitten, den Eifer zur Arbeit, und hingegen die Abscheu vor dem Müßiggange beyzubringen, und endlich eine löbliche Emulation bey denselben zu erweken, die sie von der ersten Kindheit antreibe, mit äusserster Bestrebung sich in den Stand zu sezen, mit der Zeit, in mehr oder minderm, dem Vaterland, und der Hohen Obrigkeit, gute getreue Dienste zu leisten. Vorzüglich aber wird man suchen, die Gaaben der Jugend zu erforschen, damit eines jeden Kinds Erziehung darnach könne eingerichtet werden. Auch wird man ihnen die deutsche und französische Sprache wohl beybringen, daneben aber sie Schreiben und Rechnen lehren, und nichts von allem demjenigen an ihnen versaumen, das zu ihrer Vollkommenheit in ihrem Berufe nöhtig seyn wird.

Die lezte Frage ist endlich: **Was zu Aufrichtung und Erhaltung des *Seminarii* beytragen solle?**

Da Mnhhrn die Committirten erfahren, daß würklich einige tausend Pfund, theils auf den E. Gesellschaften, theils im Spithal ligen, welche aufs genauste eben zu diesem Endzwek angewendt zu werden bestimmt sind; als leben Mehhrn der getrosten Hofnung, selbe E. Gesellschaften, und Mehhrn des Spithal-Directorii, werden in gar keinen Anstand sezen, diese jährlichen Einkünfte zu Handen Mrhhrn des Waysenhaus-Directorii heraus zu geben. Wollten **Euer Gnaden** dem Spithal die Schallenleute abnemmen, und ihnen, wie von Alters, den Mushafen anweisen, so wäre zu hoffen, Mehhrn des Spithal-Directorii würden ein mehrers zum Seminario zuschiessen, zumahl da in der ersten Aufrichtung des Spithals, würklich anbefohlen worden ist, eine Zahl von 50 Waysen in denselben anzunehmen.

Mit diesen Hilfs-Mitteln bereits unterstüzet, finden Mehhrn sich im Stande, **Euern Gnaden** mit sehr wenigem beschwehrlich zu fallen. 1) Vor allem anderen bittet man sich Dero Landsväterliche Protection aus, welche Mehhrn um desto eher zu erhalten verhoffen, da ihnen bekannt ist, mit welchem Eifer **Euer Gnaden** alle Gelegenheit ergreifen, Dero mehr als väterliche Liebe Dero Bürgerschaft angedeyen zu lassen; **Euer Gnaden** erläuchter Einsicht fallt unerinnert bey, daß die gute Erziehung der Jugend eine der alleredelsten und milde-

mildesten Anstalten ist, die mehr als fast keine andere, die Ehre Gottes, und das Wohlseyn der Lobl. hiesigen Bürgerschaft, auf das kräftigste befördert.

Neben dieser Hohen Protection verlangen Mehhrn nichts anders von Euern Gnaden, als die freye Wohnung für die Waysenkinder und deren Officialen, und überlassen es Euern Gnaden gänzlich, wo die Pflanzschule angelegt werden soll.

2) Mehhrn haben auch das gute Zutrauen, die E. Gesellschaften, und Mehhrn des grossen Allmosen-Directorii, werden ihre Armen und unmündigen Gesellschafts-Genossen lieber einem solchen Hochobrigkeitlich autorisirten Hause anvertrauen, als allerley unzuverläßigen Handwerksleuten, oder gar den Bauren übergeben, da man ihnen verspricht, für das gleiche Geld, welches sie sonst nur für den Tisch ihrer Mündlinge zahlen müssen, diesen den freyen Tisch, Kleidung und eine gute Erziehung angedeyen zu lassen. Nur werden die E. Gesellschaften, wenn sie ein Kind in dieses Seminarium schiken, solches fürs erste mahl ganz neu kleiden.

3) Haben andere in Municipal-Städten errichtete christliche Stiftungen, als zu *Lausanne*, Morsee, Vivis, Iferten, 2c. einen glüklichen Fortgang gehabt, wie vielmehr ist solches von einem solchen Instituto zu vermuthen, dessen mit der Zeit die Nachkommen von solchen Bürgern zu bedienen sich gemüßiget sehen können, die in ihren jezigen Glüks-Umständen

vor einer Zuflucht dieser Art sich gesichert glauben. Die E. Gesellschaften, der Spithal, die Insul 2c. sind blos durch den Beytrag gutthätiger Gemüther zu grossen Mittlen gekommen; wird nicht zu hoffen seyn, daß eben eine solche Mildigkeit auch gegen dieses Haus, so einen mehr ausgebreiteten Nuzen, als jene hat, sich thätig erzeigen werde? Mehhrn die Committirten versprechen ihrer Seits selbst mit einem guten Exempel an die Hand zu gehen, und zweifeln nicht an dem Göttlichen Segen, der durch freywillige Unterschrift, und durch Geschenke und Vermächtnisse, sich so wohl hier, als in andern weit minder reichen Ländern, an den Tag legen wird.

4) Neben dem gewöhnlichen Unterricht, ist zu hoffen, es werden sich andere eiferige Personen finden, welche zum gemeinen Besten, mehr aus Liebe für die armen unschuldigen Kinder, als aber aus Gewinn und Eigennuze, denenselben mit ihren guten Rähten, Aufsicht, und eigenen Unterricht an die Hand gehen werden. Und man kan von solchen Unterweisungen, die mehr zur Verherrlichung der Göttlichen Vollkommenheit, und zum Vergnügen der untadelbarsten Begierde gutes zu thun, als aus Gewinnsucht verrichtet werden, auch die besten Früchte erwarten.

5) Da bey dieser gemeinnüzigen Anstalt eine gute Direction das vornemste ist, so kan man dieselbe am sichersten erwarten, wenn die Oberaufseher dieser milden Stiftung aus den Gutthätern derselben, nach dem Beyspiele an-

anderer Nationen gewehlet werden; Und aus diesem Grunde machen sich Mehhrn die Hofnung, Euer Gnaden werden der von Hochdenenselben zuerst zu errichtenden Direction, eine genugsame Gewalt ertheilen, daß sie die Verwaltung nach diesem Plan auf sich nehmen, und die abgehenden Mitglieder, nach ihrem pflichtmäßigen Gutbefinden, aus den Gönnern und Erhaltern der Pflanzschule, ohne eine nohtwendige Einschränkung an die Stands-Glieder, besezen könne, welches um da leichter zu erlauben wäre, da man nach den Gedanken Mrhhrn der Committirten, nicht anders als mit einer seinen Mitteln angemessenen Beysteuer, und mit Hindansezung seines eigenen Nuzens, zu dieser Direction gelangen soll.

Alles aber Euer Gnaden Hohen und Weisen Willen anheimstellende.

B.

Erkenntniß der gnädigen Herrn des kleinen Rahts, über vorstehendes Gutachten, vom 24ten April Ann. 1755.

Dasjenige Gutachten, so Sie Mehhrn heutigen Tags Mnghrn in Beylage vortragen lassen, gibt Ihr Gnaden zum voraus vergnüglich zu vernemmen, wie Sie sich angelegen seyn lassen, dem Befehl Mrghrn und Oberen de 28. Februarii lezthin nachzukommen, in Untersuchung der Frage: Ob Hoch-

gedacht Denenselben wolle anzurahten seyn, zu gutem der Bürgers-Kinder eine Pflanzschule zu etabliren, und diesfalls wie solche einzurichten? &c. Eben die von Ihnen Mnhhrn vorgestellte Wichtigkeit der Sachen aber beweget Meghrn das Geschäfte noch in genauerem zu examiniren, und so weit immer geschehen kan, dasselbe elaboriren zu lassen, damit, wenn so denn ein vollständiges Systema und Entwurf zu Papier gebracht, alles Mnghrn und Obern zu fernerer Einsicht und Willens-Eröfnung könne vorgetragen werden; zu diesem Ende gesinnen Ihr Gnaden hiermit freundlich an Sie Mehhrn aufs neue zusamen zu treten, und sorgfältig des weitern zu überlegen, und zu projectieren, welchen Orts man eigentlich dieses Seminarium hinsezen, und wie in allen seinen Theilen einrichten könnte; was für, und wie viele Aufseher, Informatoren, und andere ohnumgängliche Personen mehr zu des Hauses Besorgung und Dienst zu bestimmen; was in deren Pflichten und Bestallung seyn sollte; und wie hoch die dißörtigen Unkosten specifice sich belaufen möchten? Denn, wohar der Fundus zu deren Bestreitung zu nemmen; wie es Ratione des Beytrags so wohl von Seiten der E. Gesellschaften und des Allmosen-Directorii, als Mrhhrn der Spithal-Directorn sich verhalte; was für Fundationen und Legat würklich errichtet, und wie hoch die Zahl der aufgerichteten Betten seye? Item was ein Vater bey Uebergabe eines Kinds einschiessen solle? und was andere essentiele

tiele Umstände mehr seyn mögen, die da bey weiterer Deliberation sich ergeben, und ihrem Mrhhrn Selbsermessen und Weisheit nicht entgehen werden; Ueber alles aber versprechen sich Meghrn und erwarten von Jhnen Mnhhrn einen vollstandigen Entwurf, Plan und Devis zu empfahen, und werden nachwerts über die Sachen weiters reflectiren, zumahlen verfügen, was sie nach Bewandnuß angemeßen, und dem Intent Mrghrn und Obern entsprechen, mithin die Nohtwendigkeit erfordern wird.

C.

Antwort der Herrn Committirten über die Erkenntniß der gnädigen Herrn des kleinen Rahts, vom 29ten April Ann. 1755.

Hochwohlgebohrne ꝛc.

Gnädige Herrn!

Euer Gnaden haben beliebt, durch einen den 24ten April an Mehhrn die Committirten abgelassenen Zedel, Jhnen in fernerem aufzutragen, daß Sie in dem Mnghrn und Oberen Räht und Bürgern vorzulegenden Gutachten, die aufzurichtende Pflanzschule betreffend, eint und anders weiter überlegen, und in eine mehrere Bestimmung bringen möchten; Mehhrn haben sich auch unverzüglich versammelt, und sowohl den von der Höchsten Gewalt den 14. Febr.

Febr. an Sie gegebenen Befehl, als Euer Gnaden Ihnen vorgelegte Punkten reiflich in Betracht genommen.

Es ist nun Mnhhrn zwar unmöglich, auch vielleicht nicht erfordert, in allem entweder einstimmig zu seyn, oder auch in Zahlen und Maassen sich überall auszudrüken, indem, theils ein Gutachten mit mehrern Meinungen und Vorschlägen der höchsten Absicht Mrghrn nicht entgegen seyn kan, und der gewöhnlichen Form die Geschäfte abzuhandeln, nicht zu widerläuft; Anderseits aber verschiedene wesentliche Theile der Einrichtung, nicht von Mnhhrn, sondern von der Höchsten Gewalt abhangen, die Ihren Willen noch nicht eröfnet hat, und deren Ungewißheit eine Unmöglichkeit nach sich ziehet, eine ganz genaue Rechnung anzustellen.

1) Also glaubet man gleich anfänglich nicht wegen des Hauses und der Wohnung sich näher erklären zu können, indem es von Mnghrn Räht und Bürgern abhangen wird, ob Hochdieselben ein Ihnen zuständiges Gebäude Mnhhrn anzuweisen oder zu überlassen belieben werden, eines zur Miethe sich auszusuchen; Man kan aber zur ersten Anlage und dem nöhtigen Unterbringen von 16 bis 20 Knaben, wohl vorsehen, daß die Summe so gar groß nicht seyn kan, die zur Wohnung jährlich aufgehen wird.

2) Eben so wenig ist man im Stande, vor dem vernommenen Befehl Mrghrn Räht und Bürger, genau zu bestimmen, wie viele Aufseher die Stiftung erfordern werde; Inmassen

Etat und Belauf samtl

50 I

Brod.	Pf.	22812.	2. Vierl.	für 5[illegible]
		1642.	2.	dem [illegible]
Fleisch.		3900.		jedem
		547.	2.	dem [illegible]
		117.		der [illegible]
Wein.	Ms.	975.		jedem
		547.	2.	dem [illegible]
		39.		der [illegible]
Koch.				Zuge[illegible]
				dem [illegible]
Kleidung.				für ei[illegible]
Besoldung.				des [illegible]
				einer [illegible]
				einer [illegible]
Hausrath und Leinwand.				für de[illegible]

Etat und Belauf samtliche
Schule von 2

Brod.	Pf.	11406.	1. Vierl.	für 2
		2737.	2.	dem
Fleisch		1950.		jedem
		547.	2.	dem
		351.		dem
Wein.	Ms.	487.		für
		547.	2.	dem
		117.		dem
Köch.				Zuge dem
Kleidung.				für je
Besoldung.				des V
				dem
Hausrath und Leinwand.				für de

massen es von Hochdenenselben zu entscheiden seyn wird, ob die Knaben die gemeinen Schulen besuchen, oder einen eigenen Lehrmeister anderstwo haben sollen; doch weiset der angezogene Anschlag, daß zur ersten Anzahl von Knaben, ein Waysenvater, eine Waysenmutter, ein Unteraufseher, und ungefehr so viele Mägde erfordert werden, als öfter zwölf Kinder in die Pflanzschule aufgenommen werden; die Pflichten sind unschwer einzusehen, und die Bestallungen gleichfalls entworfen, die auf diese nohtwendige Bedienten gehen werden, da ohne dem der Spithal diese Kösten schon selber in einem Anschlag angesezt hat; doch ist man im Stande auch hier zu versichern, daß die Anstalt im Kleinen, dem Verhältnisse nach, vielmehr als im Grossen kosten, und die Menge der Bedienten nicht mit der Menge der Kinder im gleichen Maasse steigen soll, insonderheit aber die grösten Besoldungen des Waysenvaters und der Mutter nur um ein weniges zunemmen werden.

Was die ganzen Unkösten der Erhaltung einer Pflanzschule betrifft, so ist auch hierzu ein Anschlag zu 25 Knaben Lit. A. und ein anderer zu 50 Lit. B. beygelegt. Aus demselben ersehen Euer Gnaden die Wahrheit des obengesagten, daß nemlich bey einer gedoppelten Anzahl, die Unkösten der Stiftung nur um eine Hälfte steigen, und die Unkösten von 25 zu den Unkösten von 50 Kindern sich nur wie zwey zu drey verhalten.

Was

3) Was die Quellen betrifft, woraus die Pflanzschule ihren Unterhalt schöpfen soll, so sind Mehhrn die Committirten in ihrem Gutachten deswegen um so viel kürzer gewesen, weil ihre ausdrükliche Gedanken dahin gehen, daß die ganze Stiftung, nicht ein Obrigkeitliches, auf der Schazkammer oder einem Zuschusse derselben beruhendes Wesen, sondern eine milde Anstalt seyn soll, die zwar durch Obrigkeitliches Ansehen unterstüzet, sonst aber wie zu Halle und fast an allen Orten auf ihr selbst bestehen, und hauptsächlich auf die allgemeine christliche Liebe sich gründen wird.

Man hat hierbey die Absicht, daß in einer, keine andere Zuflucht als die gute Meinung der Bürger und Fremden habenden Stiftung, die Directoren und alle Bedienten, mit mehrerer Sparsamkeit und mit mehrerm Eifer ihre Pflichten erfüllen werden als bey den Häusern, deren Aufsicht als ein Beneficium angesehen; und zum Grunde gesezt wird, das Mrghrn reiche Hilfs-Hand allemahl bereit seyn werde, in grossen Bäuen und anderen schweren Ausgaben dem Hause aufzuhelfen. Indessen kan man Euern Gnaden dennoch mit Sicherheit die folgenden Quellen zu Erhaltung det Pflanzschule angeben.

a. Euer Gnaden selbst, in Gewährung einer freyen Wohnung, und in Verleihung Dero obersten Schuzes, werden allem eine Sanction und ein Ansehen geben, worauf sich das allgemeine Vertrauen gründen wird.

b. Die

b. Die E. Gesellschaften werden zu nichts verpflichtet, und nichts von ihnen gesucht, als daß sie, und mit ihnen das Directorium, so manches von ihren Kindern die sie verdingen, als sie gut finden, mit ihrer völligen Freyheit, der Pflanzschule als einer offentlichen Auferziehungs-Anstalt mit einem Tischgeld zuschiken, das man aber zu bestimmen jezt unvermögend ist, weil man den Zuschuß noch nicht weiß, der dem Seminario zufliessen kan. Indessen da das Tischgeld der Waysenkinder in den bisherigen Umständen nicht nur ihre Nahrung erfezen, sondern auch dem Kostwirth etwas eintragen muß, hingegen die Pflanzschule nichts als ihre Auslage wieder verlangt, und noch in mehrerm oder minderm, von anderen Orten her eine Beyhilfe zu erwarten hat, so kan man, wie im vorigen Gutachten geschehen, zum voraus versichern, daß die Gesellschaften und das Directorium ihre Knaben nicht nur besser und sicherer, sondern auch wohlfeiler als an andern Orten ins Seminarium anbringen können. Man verlangt dabey kein Recht und keinen Zwang, und überläßt den Gesellschaften völlig, ob, und wie viele Kinder sie dem Waysenhaus anvertrauen wollen, ist aber von mehr als einer versichert, daß sie mit Freuden ihre Waysen in die neue Pflanzschule senden wird; Was aber ein Vater bezahlen soll, ist eben so wenig jezt auszumachen, da man weder den ganz genauen Aufwand, noch den Antheil zu bestimmen im Stande ist, den milde Gutthäter an den Ausgaben der Pflanzschule tragen werden.

c. Man

c. Man hoffet vom Göttlichen Seegen, von den vielen und innert einem halben Jahrhundert zu hunderttausend sich belaufenden milden in die Krankenhäuser vermachten Gaaben; von dem bekannten Reichthum dieser leztern, die solcher Allmosen Nohtwendigkeit verringeret; von dem Exempel anderer Städte und Länder; und von der gemeinnüzigen und unschuldigen Natur des Waysenhauses selbst: daß zum Unterhalte der Kinder allerley Geschenke zufliessen werden, so bald es mit dem Obrigkeitlichen Beyfall begnadiget, und es zur würklichen Aufnahme der Kinder gekommen ist. Man weiß, wie die Ecole de Charité zu *Lausanne* auf freywilligen Beysteuren beruhet; man wird noch in diesem Vortrag Beyspiele anführen, daß milde Gemüther mit Verlangen einem Waysenhause entgegen gesehen haben, und demselben mit Vermächtnussen vorgekommen sind, ehe als dergleichen würklich errichtet worden ist; Man siehet den gleichen Seegen an tausend Orten, und findet weder am Reichthum noch an der Gemühtsart unserer Nation eine Ursache zu zweifeln, daß sich die Mildigkeit der Kinderlosen, der gutherzigen Leute, und der Patrioten, hier eben so kräftig als anderstwo erzeigen werde; Die Directoren werden zur Unterschrift eines jährlichen Beytrags den Anfang machen: sie werden bey Freunden und Verwandten um eine gleiche Beysteuer anhalten, und um desto mehr Hofnung eines glüklichen Ausgangs haben, da man ausdrüklich bekannt machen wird, daß

dieses

dieses Waysenhaus nicht auf der Schazkammer, oder auf alten Capitalien, sondern hauptsächlich auf dem Göttlichen, in Lenkung freygebiger Herzen sich erweisenden Seegen, seinen Unterhalt zu hoffen hat; es ist nun unmöglich, den Beytrag der Allmosen zu bestimmen; es ist aber an unzählbaren Orten des minderreichen Deutschlands, zu Wernigerode, zu Züllichau, zu Erlangen, zu Göttingen allein zureichend gewesen, das ganze Wesen, ohne Beytrag von Gesellschaften und Fürsten, aufzurichten und zu erhalten.

d. Obwohl man sich billig entsiehet, MnhHrn des Spithal-Directorii etwas vorzuschreiben, so hat man dennoch eine gegründete Hoffnung, dieselben werden einen erkleklichen Beyschuß jährlich an Wein, Brod, Geld und andern Nohtwendigkeiten dem Waysenhause liefern; Diese Hoffnung gründet sich auf das An. 1715. den 17. Julii errichtete, und den 28. und 29. Junii 1730. von MngHrn Räht und Bürgern bekräftigte, und in das Policey-Buch eingetragene Spithal-Reglement; Es ist in demselben ausdrüklich verordnet, daß fünfzig Waysenkinder beyder Geschlechten in den Spithal aufgenommen, und ein Waysenvater und Waysenmutter bestellt werden sollte; und es sind würklich hierzu Anstalten gemacht, und 12 Better bereits verfertiget worden. Da nun diese Aufnahm der Waysen, ungeacht der Räht- und Bürgerlichen Erkanntnuß nicht zu Stande gekommen, und dennoch dieses Haus

von MnghHrn durch den kostbaren Bau hoch begnadiget, dabey auch in gesegneten Umständen ist: So zweifeln MeHhrn nicht an der Billigkeit MnhHrn der Directorn, und sind von eint- und andern Gesinnungen schon mundlich versichert, daß der Spithal die ihm auferlegte Pflicht, 50 Waysen zu erhalten, auf eine ihm gar viel leichtere Weise erfüllen, und der neuen Pflanzschule mit einem jährlichen Beytrag kräftig beystehen werde, obwohl auch hier die Summen zu bestimmen, nicht an MnhHrn ist.

e. Zu einem Anfang und zur Anschaffung des nöthigen Hausrahts liegt hinter der E. Gesellschaft zu Gerweren seit An. 1726. ein Capital von 3000 Pfund, das MnhHr Landvogt Stettler seel. von *Romainmôtier* zu einem Fond eines von MnghHrn und Obern verhoffentlich wiederherzustellenden Waysenhauses vergabet, welches in Erwartung, daß dieses zu Stande komme, indessen den Armen heimdienen soll. Auch sind andere tausend Pfund von der Wohledeln Frau Landvögtin Tscharner seit An. 1754. hinter dem Spithal, welche eben so wohl als das vorhergehende Vermächtniß des Herrn Stettlers ein unwidersprechliches Zeugniß abgeben, wie geneigt man sey, einer so heilsamen Stiftung beyzustehen; Ferner befinden sich an zinsbaren Briefen noch vom alten Waysenhause in Handen des Spithals 6583 Pf. 6 dn. welche gleichfalls der ursprünglichen Bestimmung zu Folge, der wiederauflebenden Anstalt zu gleicher Absicht zu-

fliessen

fliessen sollen; und endlich sind von dem Waysen-Capital zu Handen Euer Gnaden 6100 Pf. und 4223 Pf. 6 dn. zu Handen des Spithals abgelöset, und gleichfalls als eine Sum̃ anzusehen, die zu dieser milden Stiftung geschenkt worden, und deroselben, wo es sonst MngHrn Räht und Bürger so gefällt, wieder zufallen wird. Welche vereinigte Summen 20906 Pfund, als das erste Capital des Waysenhauses ausmachen, obwohl man sehr geneigt ist, dem Spithal die in Handen habende Capitalien und abgelösten Gelder, in billiger Erkenntlichkeit für die von ihm hoffende Beysteuer zu überlassen.

4) Mit einem fernern Anschlag und Entwurf glauben MehHrn nichts weiters als die Proben geben zu können, die abschriftlich beyligen; MehHrn halten das Euer Gnaden hier und im vorigen Gutachten vorgestellte für genugsam, die Nuzbarkeit und Möglichkeit der Sache zu zeigen, und MngHrn und Obern Räht und Bürgern zum Grunde der Berahtschlagung zu dienen, ob eine Pflanzschule anzulegen sey? um desto mehr, da Hochdieselben durch Dero an das Spithal-Directorium in den Jahren 1715. und 1730. ergangenen Befehl sattsam an den Tag gelegt haben, daß Dieselben eine gemeinschaftliche Auferziehung der Waysen als nüzlich ansehen, und in Stand gebracht haben wollten. MehHrn begreifen dabey unerinnert, daß nach der Entscheidung dieser Hauptfrage, man Ihnen von höchsten Orts wegen anbefehlen wird, einen Entwurf

der innern Einrichtung des Waysenhauses auf Mrghrn höchste Gutheissung hin auszufertigen, welches alsdann, und nicht eher möglich seyn wird; denn alsdann wird wegen der Anzahl der Kinder, ihrem Aufenthalte, ihrer Unterweisung in der Schule oder im Waysenhaus, und mehrerer Fragen, Mnhhrn die Willens-Meinung Mrghrn bekannt seyn, und zum unverrükten Grunde eines nähern Entwurfs dienen. Alsdann auch und nicht eher wird man im Stande seyn, mit denen Hhrn des Spithals-Directorii näher zusammen zu tretten, und deren bestimmten Beytrag in Rechnung zu bringen; mit den E. Gesellschaften sich genauer wegen des billigen Tischgeldes zu verabreden, und andere wesentliche Beyhilfen der neuen Anstalt zu negociren, die jezund bey der noch vorwaltenden Ungewißheit wegen des Ob? mit keiner Hofnung eines guten Erfolgs in Verhandlung zu bringen, oder auf eine beständige Weise zu beendigen wären. Actum den 29ten April An. 1755.

D.

Gutachten der Herrn Committirten wegen näherer Bestimmung und Einrichtung des Waysenhauses an die gnädigen Herrn des kleinen und grossen Rahts, vom 2ten Merz An. 1756.

Hoch-

Hochwohlgebohrne ꝛc.

Gnädige Herrn und Obere!

Nachdem Euer Hohen Gnaden unterm 26. Januarii lezthin, die Errichtung eines Waysenhauses für allhiesige Bürgers-Kinder, Hochobrigkeitlich placidirt und autorisirt; So geruheten Hochdieselben der hierzu bestellten Commission anzubefehlen, nunmehro die nähere Bestimmung und Einrichtung dieses so heilsamen Werks vor die Hand zu nemmen, und die bequemsten Mittel ausfündig zu machen, durch welche dasselbe einen glüklichen Anfang und geseegneten Fortgang gewinnen möchte; Es sind auch Mehhrn die Committirten auf Erreichung dieses Zweks sorgfältig bedacht, und obschon sie über eint und andere Punkten in verschiedenen Gedanken stehen, so haben sie dennoch die gleiche reine Absicht.

Wenn es nun darum zu thun ist, und Euer Hohen Gnaden einen Vortrag erwarten über die Frage: Wie dieses Waysenhaus ordentlich zum Stande gebracht werden möge? So haben Mehhrn die Committirten überhaupt zwey unvorgreifliche Meinungen ehrerbietigst vorzutragen.

Da man nach einter Meinung, dieses Waysenhaus nicht als ein Obrigkeitliches, sondern nur als ein von der Obrigkeit autorisirtes Institutum ansiehet, so haltet man es für unnöhtig, Euern Gnaden mit allen denen Kleinigkeiten, so den Detail dieser neuen Einrichtung ausmachen, beschwehrlich zu fallen;

sondern man glaubet, es würde das allerbeste, und zu baldigem Aufnemmen dieses neuen Etablissements das dienlichste seyn, wenn Euer Hohen Gnaden, oder die von Hochdenselben bestellte Direction, in eines ihrer Ehrenglieder, oder in Jemand anders, Dero Confidenz sezen, und seinem Fleiß und unverdrossenem Eifer, die innere und detaillirte Einrichtung des Waysenhauses, unter der Direction General-Oberaufsicht anvertrauen und überlassen würden; welcher denn alljährlich dem Publico eine in Druk ausgehende umständliche und getreue Rechenschaft abzulegen verpflichtet seyn sollte.

Diesem Zufolg wollte man Euern Gnaden nur diejenigen zwey Artikel, welche das Fundament dieses neuen Waysenhauses sind, zu Dero Hohen Approbation und gutfindenden Disposition unmaaßgeblich vorlegen, als

1) Die Assignationen und nöhtigen Autorisationen so wohl auf allhiesigen Spithal, dessen günstige Erklärung würklich bey der Stelle, als auch auf die von verschiedenen Particularen gestiftete Vermächtnisse.

2) Wie es mit der Behausung solle gehalten seyn? da aus obangezogenen Gründen man mit diesen Gedanken ein Particular-Haus einem Obrigkeitlichen Gebäude darum vorziehet, weilen bey diesem leztern allzuviele Schwierigkeiten sich eräugnen, man auch nicht hierdurch Euer Gnaden Ærarium mit einer neuen und schweren Last beladen wollte.

Mit

Mit andern Gedanken hingegen glaubet man sich verpflichtet, Euer Hohen Gnaden einen umständlichen Bericht, über alle diejenigen Punkten abzustatten, welche in dem Hochdenenselben vormahls eingegebenen Gutachten enthalten, und alles Dero Hochweisen Gutfinden und Correction zu überlassen. So viel denn

1) Die Tischgelter der Gesellschaften betrift, haben würklich die mehresten sich dahin erklärt, daß sie ganz geneigt und willig seyn, ihre Armen- und Waysen-Kinder, Mnhhrn den Directorn zu übergeben, und für selbige ein bestimmend gebührendes Tischgeld zu bezahlen.

2) Die allgemeine Liebe und Charité hat sich schon bey diesem Anlaß günstig bliken lassen, da würklich über 2000 Pfund von verschiedenen gutthätigen Gemühtern in barem Geld gesteurt, und 111 Cronen jährlichen Zuschusses durch Subscriptionen gemacht worden; daß auch dergleichen mildreiche Steuren und Geschenke, bey verhoffend baldigem Anfang und glüklichem Fortgang dieses so heilsamen Instituti in reichem Maaß fliessen werden, kan man ganz ungezweifelt hoffen.

3) Mehhrn des Spithal-Directorii haben sich günstig zu leistender Beyhilf erklärt, und sind anerbietig, bis auf die Anzahl 50. annemmender Kinder, jährlich 1200 Cronen an Geld, und das nöhtige an Brod 2c. beyzuschiessen; worüber Mehhrn die Directorn sich Hochderoselben Autorisation unterhänigst ausbitten.

4) Die verschiedenen milden Stiftungen und Particular-Fonds zum ehevorigen Waysenhause, so theils auf der Gesellschaft zu Gerweren, theils hinter dem Spithal, theils in der Deutschen Sekelschreiberey ligen, und die Summ der 21908 Pfund auswerfen, denn auch diejenigen, so in dem Blaterhaus sich befinden, oder wo deren mehr seyn möchten; werden auf erste Euer Hohen Gnaden Verordnung und Gutfinden aushergeliefert, und Mnhhrn den Directorn übergeben werden, worzu denn auch Hochderoselben günstige Erklärung ehrerbietigst solicitirt wird.

5) Die Einrichtung, und wie viele Kinder man Anfangs annemmen werde, ist nicht wohl möglich zu bestimmen; gewiß werden Mehhrn eine mehrere Anzahl sich nicht aufladen, als sie aus dem Interesse des Fonds, nebst der Beyhilf des Spithals, anderer milden Steuren, und den Tischgeldern aller annemmenden Kinder, zu erhalten im Stande seyn werden.

6) So viel die Arbeit und Beschäftigung der Knaben belanget, berufet man sich auf das Euer Hohen Gnaden schon vorgetragene Gutachten, und glaubet, daß selbiges hierüber alles genugsam bestimme.

7) Nichts wird zu dem Aufnemmen des Waysenhauses mehr beytragen, als wenn die Direction bey dem Abgang ihrer Mitglieder, aus solchen Personen wieder ergänzet wird, die ihren Eifer durch Beytrag, oder sonsten, zu dem Wachsthum des Waysenhauses an den Tag

gelegt

gelegt haben; Worzu Mehhrn die Directorn zu begwältigen, Euern Gnaden Hochweisem Gutfinden überlassen wird.

8) Der Behausung halb, will man Euern Hohen Gnaden mit diesen Gedanken gänzlich anheimstellen, entweders ein Obrigkeitliches Gebäude, als zum Exempel den alten Spithal, das neue Gebäude an der Ankenwaag, den beym neuen Spithal stehenden Wagenschopf, oder was sonsten Hochdenselben belieben wird, zu diesem End zu assigniren; oder aber, wenn Euer Gnaden hier einzutretten nicht rahtsam erachten, Mnhhrn den Directorn die Miethung eines bequemen Privat-Hauses zu überlassen, da denn allezeit bey sich vermehrendem Fond, neue und bessere Anstalten können gemacht, und Euern Gnaden vorgeschlagen werden.

9) Endlich, damit Euer Hohen Gnaden auf das genaueste informirt seyn, und einsehen mögen, wie hoch die Ausgaben für Kleidung, Nahrung und andere Unkösten sich belaufen würden; so haben Mehhrn die Directorn die Ehre, Hochdenselben beyligenden Etat * vorzulegen, in welchem alles auf das höchste gesezt, und dennoch deutlich gezeiget wird, daß von nun an der Anfang kan gemacht, und die nöhtigen Expensa bestritten werden.

Alles aber wird Euer Hohen Gnaden weisesten Correction und gutfindenden Disposition ehrerbietigst übergeben. Actum den 2ten Merz An. 1756.

* Solcher ist zu sehen pag. 675.

E.

Extract aus dem Rahts-Manual der Stadt Bern, wegen endlicher Einrichtung des Waysenhauses, vom 4ten Hornung An. 1757.

Auf heute haben MeGhrn und Obere Räht und Bürger angehört, Mrhhrn der Committirten Vortrag über die Einrichtung des Waysenhauses allhier, zu Besorgung und Education bedürftiger Bürgers-Kinder, und wie in Folge Hochobrigkeitl. Befehls vom 26ten Januarii ferndrigen Jahrs, Sie so eint- als anders dies Orts anzuordnen und zu bestimmen vermeinen ꝛc.

In Erwegung nun bey vormaliger Decision der Frage Ob? auch die zweyte Wie? mitverknüpfet worden, also daß vor Ihr Gnaden verschiedene Gedanken gewaltet; kam zum Vormehr, ob man sich diesmahlen über das Etablissement entschliessen, oder die Sachen zurüksenden wolle? und sind für die Entschliessung 114. Stimmen gefallen, gegen 16, die zurüksenden wollen.

Demnach wurde mit 92. Stimmen beliebet, in Behandlung des Gutachtens zu progrediren gegen 44, welche um angebrachter Gedanken, und vermeinten Schwürigkeiten willen, dahin opinirt, daß vom Geschäft zu abstrahiren.

Und fragte sich hierauf, wie und auf was Fuß das Etablissement und der Plan Mrhhrn der

der Direction wolle zu Stand zu bringen und zu exequiren seyn, mithin, ob ein besonderes Gebäude, zu Besorgung der Waysen-Kinder, oder ein Particular-Haus, oder aber anstatt dessen ein jährlicher Hauszins wolle zu verzeigen und zuassigniren seyn? Und auch dieses haben MeGhrn mit 85. Stimmen beliebt, gegen die opponirte Gedanken von 49, welche den neuen Spithal hierzu zu verzeigen vermeint, sich erinnerend der Erkanntnussen, so hiebevor in diesem Absehen ergangen.

Belangend nun den Hauszins, ward ein solcher der Anweisung eines Gebäuds mit fast einhellem Mehr, zumahlen mit 102. Stimmen praeferirt, und dafür von Obrigkeits wegen jährlich dreyhundert Cronen darzuschiessen erkennt, gegen 26. Stimmen, die da darfür, und um Ihr Gnaden zu entladen, ein Capital von 20000 Pfund wollten gefolgen lassen.

Auf dieses kam in die Frag, ob man dieses Etablissement auszuführen, eine Probzeit sezen wolle oder nicht? und sind eine solche zu bestimmen, alle Vota bis an drey gefallen.

Auf wie lange aber? decidirten MeGhrn und Obere mit 62. Stimmen dahin, es solle eine Zeit von 20 Jahren gesezt seyn, um zu erfahren, wie dieses Etablissement von statten gehen, und was der Success mitbringen werde; 60. Stimmen wollten 10 Jahr determiniren; andere Meinungen aber weniger.

In Ansehen der Kinder, welche ins Waysenhaus sollen aufgenommen und erzogen werden,

den, beliebte Mnghrn und Obern zu erkennen, daß nicht nur diejenige, so die E. Gesellschaften mit Erlag eines Kostgelds dahin übergeben; sondern auch andere Bürger-Kinder sollen recipirt werden, deren Eltern dieselbe freywillig anvertrauen wollten, doch auf dero Unkosten hin, und ohne Entgelt des Hauses.

Nicht weniger soll dieses Etablissement sich extendiren auf Kinder beyderley Geschlechts;

Der Knaben halb, die man ihrer Gaben wegen zum Heil. Ministerio zu wiedmen begehrte, hat es die Meinung, daß auch diese im Waysenhause mögen erzogen, es soll aber ihrer Instruction wegen solche Vorsehung gethan werden, wie die Nohtwendigkeit und die Ordnungen es mitbringen.

Die Anzahl der Kinder dieses Hauses, und von welchem Alter man dieselbe annemmen, und wieder verabscheiden solle, wollen Ihr Gnaden Mrhhrn der Directorn Gutfinden und Disposition übergeben, mithin Ihnen auch heimgestellt haben, nach Proportion und Quantität der Waysenkinder so viele Personen zur Besorgung in Dienst zu nemmen, als die Nohtdurft es erfordern, und der Betrag diesörtigen Fundi wird hinlangen mögen.

Desgleichen überlassen Meghrn auch übrige Puncten, wie der Commissions-Vortrag solche des weitern enthältet, der Disposition und Regulirung Mrhhrn der Directorn dieses Hauses, es sey zu Bestimmung des Kostgelds mit

denen

denen E. Gesellschaften allhier, zu Uebereinkommung mit Mnhhrn des Spithal-Directorii um den jährlichen Beytrag aus hiesigem Spithal von einer Summ Gelds auf gewisse Jahr, Anschaffung Brods, und anderer Nohtwendigkeiten 2c. Denn zu Beschäftigung und Education der Waysenkinder, und was sich des weitern dies Orts in Ausführung des Plans und Etats über die Einrichtung ergeben wird.

Und weil bereits von ehevorigen Stiftungen und Vermächtnissen einiche Capitalia vorhanden, die da zu gutem eines Waysenhauses allfällig dienen und angewendt werden sollen, und an verschiedenen Orten ligen, als hinter Mnhhrn der E. Gesellschaft zu Gerweren, im grossen Spithal, und in der Sekelschreiberey 2c. wird Mnhhrn der Waysen-Direction obligen, den Betrag so ein- als anderer Orten zu erheben, und nach der Destination anzuwenden.

Wenn dann Ihr Gnaden anbey angemessen finden, daß von Seiten der Direction alljährlich eine Rechnung gestellet werde, als soll eine solche vor Mnhhrn Deutsch-Sekelmeister und Vennern abgeleget; So denn auch in Ansehen der Ergänzung der Direction, wenn ein- und andere Ehrenglieder mit Tod abgehen, oder befördert werden, es, wie anfänglich bey ihrer Annemmung geschehen, gehalten, und selbe vor Mnghrn Räht und Bürgern erwehlt werden. Actum coram 200. den 4ten Horn. An. 1757.

Sign. Canzley Bern.

F. In-

F.

Instruction des Waysenvaters.

Der neue Waysenvater wird sich billich bescheiden, seine Instruction könne unmöglich so vollständig seyn, daß sie in alle Kleinigkeiten eintrette; Er wird deswegen von sich selbs, aus Antrieb seines Gewissens, und aus tragender Liebe zur unschuldigen Jugend, alles dasjenige thun, was zur Aufnahm des Waysenhauses, zur bessern Auferziehung der Kinder, zur Beförderung guter Sitten, zur Sparsamkeit und zu allerley guten Absichen gereichen mag.

Indessen hat man die vornemisten Punkten der Pflichten kürzlich entworfen, zu denen der Waysenvater sich gewissenhaft verpflichten wird.

Ueberhaupt wird er auf alle Ausgaben fleißig merken, dieselben verzeichnen, in ein Hausbuch tragen, das zur Einsicht allemahl bereit stehen wird, und alle Jahr vor der Direction darüber Rechnung ablegen; Er wird alle diese Ausgaben aufs vortheilhafteste mit wohlfeilem Einkauf, guter Aufbewahrung, und genauer Austheilung aller Nohtwendigkeiten, so viel als möglich einschranken, daß nichts verdorben, der Hausraht nicht gebrochen und vernichtigt, und nichts dem Hause schädliches vorgehen möge.

Wie ihm denn auch der Hausraht, nach einem Inventario eingezählt, und nach eben

dem-

demselben von ihm bey seinem Abtritt oder nach seinem Tode von seinen Erben, dem Hause wieder zugezählt werden solle; dieses Inventarium wird er selber auffsezen, und seiner Frauen davon zur nöhtigen Kenntniß ein Doppel zustellen.

Auch wird er die etwanigen Geschenke an Speisen, und andern Dingen, die nicht bar Geld sind, mit gebührender Höflichkeit von den Gutthäteren der Anstalt annemmen, dieselben zur Erspahrung nach aller Klugheit anwenden, auch kleine Summen Gelder empfangen, die grössern aber an den Herrn Sekelmeister des Waysenhauses weisen; über diese Gaben, und das von dem Spithal zu hoffende Brod wird er eine Rechnung verfassen, und zum Gebrauch aufbehalten.

Den Garten und die Matten, die zum Hause gehören, wird er behörig besorgen, alles zum besten Nuzen anwenden, auch die Erhaltung des Viehes, so dabey gehalten wird, und alle dabey zu verrichtende Arbeit unter fleißiger Aufsicht haben.

Alle ersten Tage des Monats wird er vom Hrn. Sekelmeister die ungefehr auf denselbigen Monat nöhtigen Gelder empfangen; am Ende aber mit eben demselben verrechnen, und wenn darzwischen eine Nohtwendigkeit vorfiele, sich bey ihm anmelden.

Den Tisch der Kinder wird er nach der deswegen verfertigten Tabelle versorgen, so daß die Kinder weder mehr noch weniger, ohne ausdrüklichen Befehl der Direction, erhalten, alles

aber,

aber, was sie geniesen, solle wohl und gesund gekocht, zu den gehörigen Stunden denen Waysen gereicht werden; als zu welcher Aufsicht er sich ins besonder im Namen seiner Frauen verbindlich machen wird.

Eben auf diese Weise wird der Waysenvater auf die Bedienten, Köchin, Untermägde und dergleichen die nöhtige Aufsicht haben, fromme und getreue Leute darzu auszufinden und vorzuschlagen trachten, daß sie ihre Pflichten erfüllen, mit Ermahnung und genauer Aufmerksamkeit bewürken, ihre Fehler zu bessern suchen, und wenn sie unverbesserlich, zur Verstossung anzeigen; sonst aber darfür sorgen, daß diese Bedienten ihr zugedachtes Essen und andere Löhnung richtig und vollständig, und zu rechter Zeit empfangen.

In einem eigenen Buch wird er die Namen, das Alter, die Eltern, die Wiedmung der Waysenkinder, und andere Umstände aufzeichnen, auch die Tage anschreiben, an welchen sie angenommen und wieder entlassen worden sind.

Der Waysenkinder Kleider und Leinwandt wird er in Empfang nemmen, möglichst besorgen, und darauf sehen, daß beyde geschont werden; nach Nohtdurft auch die nöhtige Ergänzung und neue Kleider anschaffen, und daben beydes auf die Sparsamkeit und auf die Gesundheit der Kinder sehen;

Er wird alle diese Kleider in ein eigenes Verzeichniß tragen, und seiner Frauen davon ein Doppel zustellen.

Alle

Alle Wochen werden die Kinder im Sommer zweymal, im Winter aber einmal Hemder ändern, und alle drey Monat frische Bet-Tücher, alle Wochen aber reine Leinwand zu Tisch- und Hand-Zweheln ihnen gereicht werden; die nöhtigen Fuß- und ganze Bäder soll man nach Nohtdurft brauchen.

Er wird bey den Kindern seine Aufsicht unausgesezt seyn lassen, daß sie niemals allein, und ausser dem Auge entweder seiner selber, oder der verschiedenen Lehrmeister der Kinder seyn; derowegen er dann auch mit diesen Lehrmeistern sich verabreden, und sorgen wird, daß seine anderwärtige Geschäfte ihn niemals wegruffen, wenn die Kinder nicht eben in einer Lehrstunde bey einem der bestellten Lehrmeister versorget sind; auch bey den Vergnügungs-Stunden wird er gegenwärtig seyn, oder verschaffen, daß einer der Lehrmeister dabey seine Stell vertrette.

Sonst wird er Güte und Ernst bey den Kindern vereinigen, sie unermüdet zum Guten, zur Gottesforcht und zum Fleiße ermahnen, die Bessern durch allerley Vorzüg und kleine Belohnungen ermuntern, die Ungehorsamen und Nachläßigen zuerst liebreich ermahnen, bey erzeigter Nohtwendigkeit aber auch mit Ernst, mit einiger Beschimpfung, mit öffentlicher Anzeigung ihrer Fehler, und Aussönderung der Fehlbaren, und endlich auch mit Schlägen straffen, und die gar zu Unverbesserlichen der Direction zu ferneren ernsthaften Maaßreglen verleiden.

Aus eben dieser Absicht soll der Waysenvater, seine Frau und Kinder mit den Waysen am nemlichen Tisch speißen; die nöhtige zur Reinlichkeit gehörige Leinwand wird den Kindern über Tisch gereicht, und allemal für fünf zusammen die Suppe, das Zugemüs und das Fleisch in einer Schüssel aufgetragen werden; auch wird zur Erhaltung der nöhtigen Aufsicht der Waysenvater nicht ohne Erlaubniß des Herrn Präsidenten oder seines Statthalters ausser der Stadt übernachten.

Bey den vierteljährigen grossen Versammlungen der Direction wird er die Kinder alle den Herrn Committirten zeigen, und alsdann die besondern Nothwendigkeiten, die eines jeden Zustand erfordert, vortragen, auch von eines jeden Aufführung gewissenhaft und ohne zu schonen seine Nachricht ertheilen.

Er wird sorgen, daß die in einer besondern Tabelle entworfene Stunden fleißig gehalten werden; die Kinder werden im Sommer um 5, im Winter um 6 Uhr aufstehen, sich ordentlich und anständig ankleiden, den Mund ausspühlen, kämmen und waschen, und alsdann wird er das Gebeth mit ihnen verrichten, auch ein Capitel in der Bibel lassen lesen, und eine auf der Kinder Umstände eingerichtete kurze Anwendung beyfügen; nach demselben werden sie ihr verordnetes Frühstük erhalten, und dann die am Morgen angewiesene Lehrstunden besuchen. Die Unterweisung in der Religion, und in den Anfängen des Lesens, Schreibens, Rechnens und Singens übernimmt er selber,

nebst

nebst seinem Sohne. Die übrige Unterweisung hat ihre eigene Lehrmeister, auf deren Fleiß und unfehlbare Besuchung der vorgeschriebenen Stunden er möglichst achten wird; die besondere Destination eines jeden Knaben wird zeigen, ob derselbe auch zum Lateinischen, zur Geometrie, oder andern besondern Künsten und Wissenschaften angeführt werden solle.

Das Mittagessen soll um 11 und das Nachtessen um 7 Uhr aufgetragen werden; vor Tisch soll allemal der Reihe nach ein Kind das Gebeth mit lauter Stimme verrichten; nach dem Abendessen und vor dem Schlafen wird wieder ein Gebeth verrichtet und ein Capitel in der Bibel gelesen, hernach die Kinder ins Bett gewiesen, und allemal, wann sie zu Bette sind, vom Waysenvater oder seiner Frauen nachgesehen werden, ob alles ruhig seye, alsdann aber die Lichter weggethan und nur vom Waysenvater eine Lampe gehalten werden.

Zur Ergezlichkeit der Kinder soll ihnen allemal eine halbe Stund vor der Mahlzeit, als von halb 11 bis 11; eine halbe Stund nach derselben von 12 bis halb 1; und eine Stund Abends nach 4; endlich auch nach dem Nachtessen wieder eine frey gelassen werden; diese Ergezlichkeiten können in der Bewegung und denen dahin gehörigen unschuldigen Spielen, im Lesen angenehmer und dennoch nüzlicher Geschichten, Fabeln, Historien, Geographie, und endlich in einigen mechanischen aber den Kindern zu keiner Pflicht aufgelegten Arbeiten, im Drechslen und dergleichen, je nach der Kin-

der anderwertigem Fleiß und besonderer Bestimmung bestehen; allemal aber soll dabey die behörige Aufsicht bleiben.

Die Kinder, die einige Zeichen einer Krankheit zeigen, wird er in die Kranken-Stube führen, ihnen aber in derselben, auf daß sie das Ubel nicht verbergen, alle mögliche Hilfe, Trost und Gesellschaft zukommen lassen, auch dem zum Hause bestimmten Arzt so fort, daß dem Kinde etwas fehle, zeitlich anzeigen, auch sorgen, daß die nöthige Abwart und die verordneten gesunden Speißen dem Kinde gereicht werden mögen; diese Absönderung wird noch genauer beobachtet, wann die Krankheit von einer anstekenden Art ist, und die Kinder-Poken, rothe Ruhr, Kräze und dergleichen sich zeigen solten; zu den Kranken wird ein Pfarrer geruffen, und mit Gebeth und Zuspruch für ihre Seele gesorget werden; schon bey der ersten Ubergabe der Kinder wird man sie besichtigen und nachforschen, ob dieselben mit einiger Krankheit oder einem Leibesschaden behaftet seyn.

Die Waysenmutter wird überhaupt dem Ehemann an die Hand gehen, und gute Aufsicht auf alles dasjenige tragen, was ihr insbesonder anvertrauet ist. Hieher gehöret die Haushaltung, alle Nothdurft an Speiße, Kleidung und Hausrath, Wartung der Kranken ꝛc. Sie wird dabey gute Ordnung halten, alle mögliche Sparsamkeit beym Ankauf und bey der Erhaltung gebrauchen, alles ordentlich aufzeichnen und davon Rechnung geben.

Sie

Sie wird auf die Bedienten Acht haben, sorgen daß sie ihre Pflicht getreulich verrichten, und die sich unverbesserlich aufführenden durch den Waysenvater der Direction zur Abschaffung anzeigen.

Das schon oben angeführte Verzeichniß alles Hausraths und Leinwands, und aller den Kindern zugehörigen Kleider, Bücher und anderer Haab, wird sie sorgfältig und ordentlich führen, und unter dem Namen eines jeden Kinds das seinige mit eignen Numern, zu Vermeidung der Unordnung bezeichnen.

Unter den Lehrmeistern wird der Sohn des jezigen Waysenvaters ihm in der Aufsicht behilflich seyn, im Lateinischen, Rechnen und andern nöthigen Unterweisungen allen möglichen Fleiß anwenden, keine Stunde versaumen, und die Kinder mit Liebe und Ernst zum guten Gebrauch der Zeit aufmuntern.

Die zwey ältern Töchter vornemlich werden der Mutter in der Aufsicht, und in der Kuche beystehen.

Die Köchin wird unter der Aufsicht der Waysenmutter alle Speißen reinlich, gut und sparsam zurichten.

Die Untermagd wird die Kinder warten, die noch allzujungen kämmen und ankleiden, bey allen aber in den Zimmern die Sauberkeit erhalten.

XI.

Nachricht von der Zwistigkeit des Ehrwürdigen Ministerii in Genf mit Herrn Professor D'Alembert in Paris, wegen verschiedener von ihm in der Encyclopedie demselbigen zugeschriebenen Religions-Gesinnungen. Aus dem Französischen übersezt.

a.

Auszug eines Schreibens aus Genf, vom 6ten Hornung An. 1758.

Der Artikel in dem VII. Theil der Encyclopedie *, welcher von Genf handelt, hat den Herrn D'Alembert zum Verfasser. Herr Jocourt hatte einen andern verfertiget. Jener aber ist diesem vorgezogen worden.

Der Verfasser giebt uns in demselben einen summarischen Inhalt der Geschichte von Genf, von dero Anfang bis auf unsere Zeiten; darnach redet er von der Regierung dieser Republik, und indem er selbige mit dero in Lacedemon und in andern alten Republiken vergleichet, so giebt er ihro den Ruhm einer sehr weisen und soliden Regierung. Endlich kommt er auf die Re-

* Die ganze Aufschrift des kostbaren Werks, welches zu Paris gedrukt wird, ist diese: Encyclopedie, ou Dictionaire raisonné des Sciences, des Arts & des Metiers, par une Societé de Gens de Lettres. Mis en Ordre & publié par Mr. DIDEROT; & quant à la partie Mathematique, par Mr. D'ALEMBERT. Fol.

Religion und die jezigen Minister in Genf, welche er, nachdem er etwas von der Absönderung der Genfer von der Römischen Kirche und von dem Haupt ihrer Reformation gesagt; mit einer grossen Lobrede herausstreichet. Er lobet ins besondere ihren guten Geschmak, die Reinigkeit ihrer Sitten, die vollkommene Einigkeit, die unter ihnen herrschet, ihre Weise die Moral zu predigen, den Geist der Toleranz und viele andere Stüke, die ihnen den Vorzug vor vielen anderen Kirchen geben. Bis hieher lieset man den Artikel mit vielem Vernügen, und jedermann sollte glauben, er habe nichts als die lautere Wahrheit geschrieben; allein da er diese Lobrede (seiner Meinung nach) krönen will, so sagt er uns sehr schwehr zu ertragende Dinge: denn er versichert das Publicum, die Minister in Genf, als die von aller superstitiösen Leichtglaubigkeit sehr weit entfernet, hüten sich wohl der Religion ihrer Väter Glauben zuzustellen.

Hier ist eine Probe von seinen Ausdrüken: „Wenn es zu thun ist von der Nothwendig„keit der Offenbahrung zu reden, so gebrau„chen sie lieber den Terminum der Nuzbar„keit. „ Die meisten unter ihnen läugnen „ohne Scrupel die Gottheit Jesu Christi, die „Ewigkeit der Strafen. „ Sie hangen dem „Socinianismo vollkommen an, und ihre „Religion ist von dem puren Deismo nur „darinn unterscheiden, daß sie noch einige „Ehrforcht für den Herrn Christum und sein „Evangelium bliken lassen. „

So bald dieser Artikel allhie bekannt geworden, haben sich alle Minister zum drittenmal versammelt, um zu berathschlagen, wie sie gegen ein ihrem Ansehen und ihrem Glauben so nachtheiligen Libell sich rechtfertigen sollten. Man sezte in dieser Absicht verschiedene Schuzschriften auf, und erwehlete endlich einhellig diejenige, welche unter Num. b. folget, in der Hofnung, alle Vorurtheile zu benehmen, die der Verfasser der Encyclopedie einigen möchte beygebracht haben.

Man sagt, es habe so gar ein Jesuit in Paris diese falsche Zulag des Herrn D'Alembert öffentlich widerlegt. Dem sey wie ihm wolle, so ist dennoch gewiß, daß man gegenwärtig zu Paris eben so, wie anderswo, über die Weise aufgebracht ist, welche die Verfasser der Encyclopedie gebrauchen, wenn sie von Sachen reden sollen, welche so, wie sie in der That sind, niemal mit ihren Systemen und Absichten übereinstimmen können. Man hat zwölf neue Censores ihrer Schriften bestellet.

Herr D'Alembert, wie er selbs versichert, wird die Encyclopedie aufgeben. „Ich werde, sagt er in einem Schreiben, „die Encyclo-„pedie aufgeben, nicht wegen des Artikels „von Genf, sondern wegen tausend anderer „Dingen, die man uns aufgebürdet hat; „man declamiret gegen uns bey Hof und in „allen Kirchen, so daß man endlich eine neue „Inquisition unserer Werke angeordnet hat, „welche uns unerträglich werden wird.

Man

Man weiß eigentlich noch nicht, wer den Herrn D'Alembert wird ersezen können; man beförchtet aber, die Artikel dieses Werks, welche in die Mathematik hineinlaufen, dörften vieles durch dessen Abgang verliehren.

Man hat in Frankreich eine artige satyrische Piece über die Encyclopedistes gemacht, unter dem Titel: Historie von Kakoas. Die Züge, welche uns ihren wahren Charakter und ihre Denkungsart zu erkennen geben, sind aus ihren Schriften, ins besondere aus den Artikeln der Encyclopedie selbs gezogen.

b.

Declaration aus dem Protocoll der Ehrwürdigen Gesellschaft der Prediger und Professorn der Kirche und Academie in Genf, über einen Artikel, der dem VII. Theil der Encyclopedie einverleibet ist.

Als die besagte Gesellschaft berichtet worden, daß der VII. Theil der Encyclopedie, so vor kurzem zu Paris gedrukt worden, unter dem Wort GENEVE solche Sachen enthalte, die unsere Kirche wesentlich intereßiren und angehen, hat sich bemelten VII. Artikel lesen lassen, auch Verordnete ernennet, die denselbigen ganz besonders untersucht haben; und nachdem sie von dessen Innhalt sich Bericht thun lassen, hat selbige nach reifer Berathschlagung geglaubt, um ihrer selbst willen, und wegen der allgemeinen und öffentlichen Erbauung schuldig zu seyn, die nachfolgende Erklärung

über besagten Artikel zu verfertigen und ans Licht zu stellen.

Es hat die Gesellschaft so bestürzt als betrübt in bemeltem Artikel der Encyclopedie zu ersehen, wie darinn nicht allein unser öffentlicher Gottesdienst auf eine mangelhafte Art dargestellet wird; sondern daß man auch einen sehr falschen Begrif in demselben von unsrer Lehre und von unserm Glaubensgrund giebet. Man schreibet vielen unter uns über verschiedene Glaubens-Artikel solche Gedanken zu, die sie nicht haben, und man verstellet auch der andern ihre. Man sezet gegen alle Wahrheit, daß **viele unter uns die Gottheit Jesu Christi nicht mehr glauben, und keine andere Religion haben als einen vollkommenen Socinianismum, indem sie alles, was Geheimniß heißt, verwerfen** 2c. Endlich, um uns gleichsam mit einem ganz philosophischen Geistes-Character zu beehren, bemühet man sich aufs äußerste unser Christenthum so mager und so kahl durch solche Ausdrüke darzustellen, die zu nichts minders abzielen, als daß man dasselbige ganz und gar verdächtig machen will. Z. E. „ Wenn
„ man sagt, daß unter uns, wenigstens bey
„ fast allen denen, die etwas mehr als das
„ gemeine Volk zu seyn sich schmeicheln, die
„ Religion in die Anbethung eines Einigen
„ Gottes eingeschränket werde, und daß die
„ Ehrforcht für den Herrn Christum und die
„ heilige Schrift vielleicht die einige Sache
„ seye, welche den blossen Deismum von dem
„ zu Genf im Schwange gehenden Christenthum
„ unterscheide.

Der-

Dergleichen Beschuldigungen sind um so mehr gefährlicher und capabler, uns bey der sämtlichen Christenheit Schaden zu bringen, da sie sich in einem Buch befinden, das sehr weit herum kommt, und im übrigen ziemlich günstig von unserer Stadt, von ihren Sitten, von dem Regiment, ja so gar von der Geistlichkeit und der Kirchen-Verfassung schreibt. Es ist für uns betrübt, daß der allerwichtigste Punct derjenige seyn muß, über welchen man sich am allerwenigsten informirt zu seyn zeiget.

Der Aufrichtigkeit unsers Glaubens desto mehr Recht wiederfahren zu lassen, hätte man seine Aufmerksamkeit nur auf die öffentliche und begründte Zeugnisse richten sollen, welche unsere Kirche darvon jederzeit gegeben hat, und annoch täglich giebet. Nichts ist bekannters als unser grosse Religions-Grundsaz und unsere vest stehende Glaubens-Bekänntniß, nemlich **die Lehre der heiligen Propheten und Aposteln, so begriffen in den Büchern des Alten und Neuen Testaments**, für eine Lehre, die von Gott eingegeistet seye, zu halten, ja für die unfehlbare und vollkommene Regel und Richtschnur unsers Glaubens und unsers Lebens. Dieses Bekänntniß wird ausdrüklich von allen bestätiget, die man zu unserm heiligen Ministerio hinzuläßt, und auch selbst von allen Gliedern unserer Heerde, als Catechumenis, wann sie Rechenschaft ihres Glaubens vor dem Angesicht der Kirche ablegen sollen. Man weiß auch den beständigen Gebrauch, den wir von dem Apostolischen Glaubens-

Be-

Bekänntniß als dem kurzen Begrif des Historischen und Dogmatischen Theils des Evangelii machen, welches von allen Christen unter allen Christlichen Religions-Partheyen angenommen ist und wird. Unsere kirchliche Verordnungen gründen sich auf eben diese Grundsäze. Unsere Predigten, unsere Kirchen-Liturgie, unsere Sacrament beziehen sich auf das Werk unserer Erlösung durch Jesum Christum. Die nemliche Lehr wird ebenfalls in den Lectionen und Säzen unserer Academie, in unsern Andachts-Büchern, und in den andern Werken und Schriften, die unsere Gottesgelehrte sonderlich wider das Gift des Unglaubens herausgeben, vor welchem wir unsere Heerde ohne Unterlaß zu bewahren uns bemühen, gefunden. Endlich scheuen wir uns nicht, uns auf das Zeugniß der Personen von allen Ständen, auch der Fremden, die unsere so wol öffentliche als besondere Unterweisungen angehört, und dardurch sind erbauet worden, zu beruffen.

Worauf hat man sich denn können gründen, da man einen andern Begrif von unsrer Lehr dem Publico gegeben hat? Oder wenn man den Argwohn auf unsere Aufrichtigkeit will fallen lassen, als ob wir anderst gedächten, als wir lehren und öffentlich bekennen, mit was Fug und Recht erlaubt man einen so verhaßten Argwohn? Und wie hat man nicht wahrgenommen, daß, da man unsere Sitten als recht exemplarisch gelobt hatte, es sich widerspreche und diese nemliche Redlichkeit schmähen

hen heisse, wenn man uns einer solchen Heucheley beschuldiget, in welche nur solche Leuthe fallen, die wenig Gewissen haben, und die der Religion spotten.

Es ist wahr, daß wir die Philosophie hochachten und cultiviren, aber nicht die ausschweifende und betriegliche, worvon man heut zu Tag so viele Vergehungen siehet. Es ist eine bestgegründete Philosophie, welche anstatt den Glauben zu schwächen, auch die Weisesten annoch gottesdienstlicher machet.

Wenn wir oft über die Sittenlehre predigen, so bestehen wir nicht weniger auf den Lehr-Puncten; diese finden täglich ihre Stelle auf unsern Canzeln; ja wir haben wochentlich zwey öffentliche Ubungen, welche einig und allein der Erläuterung der Catechismus-Lehre gewiedmet sind. Uebrigens ist diese Moral eine Christliche Moral, die allezeit mit der Lehr verknüpft ist, von welcher sie ihre vornehmste Kraft bekommt, sonderlich von denen Verheissungen der Vergebung und der ewigen Glükseeligkeit, die das Evangelium allen denen thut, die ihr Leben ändern; wie auch denen Drohungen einer ewigen Verdammniß gegen die Gottlosen und Unbußfertigen. In Ansehung dieses, wie aller andern Artikel, glauben wir, daß man sich an die H. Schrift halten soll, welche uns nichts von einem Fegefeuer, sondern von dem Paradies und von der Hölle sagt, da ein jeglicher seine gerechte Vergeltung empfangen wird, nach dem guten und bösen, das er in diesem Leben gethan hat. Indem wir diese grosse

Wahr-

Wahrheiten mit Nachdruk predigen, trachten wir die Menschen zur Heiligung anzutreiben und zureizen.

Wenn man an uns einen Geist der Bescheidenheit und der Vertragsamkeit lobet, so muß man solches nicht für ein Kennzeichen der laulichten Gleichgültigkeit, und der Erkaltung des Eifers aufnehmen. Sie haben, Gott Lob! ganz einen andern Grund. Es ist dies der Geist des Evangelii, welcher sich sehr wohl mit dem rechtmäßigen Eifer verbindet. Auf der einen Seite verbindet uns die Christliche Liebe Zwangswege, und machet, daß wir ohne Beschwerd eine Verschiedenheit der Meinungen, welche das Wesen des Glaubens nicht berühren, vertragen können, wie es dergleichen zu allen Zeiten auch in denen allerreinesten Kirchen gegeben hat: auf der andern Seite versäumen wir keine Sorgfalt, und keinen Weg der Uberzeugung, um die Fundamental-Puncten des Christenthums zu bevestnen, einzuschärfen und zu beschirmen.

Wenn es nöthig ist, zu den Grund-Anfängen des natürlichen Gesezes hinaufzusteigen, so thun wir es nach dem Beyspiel der H. Männer in der Schrift, und keineswegs auf eine Weise, die uns des Deismi verdächtig machen könnte; allermassen wir der natürlichen Theologie mehr Soliditet und Ausdehnung einraumen, als die meiste unter den Deisten thun, und denn fügen wir allezeit derselbigen die göttliche Offenbahrung bey als eine sehr nöthige Hilfe vom Himmel, ohne welche die Menschen nie-

niemal hätten können aus dem Stande der Verderbniß und Blindheit, darein sie gefallen waren, herauskommen.

Wenn einer von unsern Glaubens-Grundsäzen mit sich bringet, daß *man nichts zu glauben vortragen soll, das der Vernunft zuwider*; so ist dieses gar nicht, wie man voraussezt, ein Character des Socinianismi: massen dieser Grundsaz allen Protestanten gemein ist, und sie sich dessen bedienen alle ungereimten Lehren zu verwerfen, als solche, die sich in der H. Schrift, wenn selbige recht verstanden wird, nicht befinden. Allein dieser Grundsaz gehet nicht so weit, daß wir deswegen alles, was man ein Geheimniß nennet, verwerfen sollten: massen dieses der Name ist, den wir denjenigen Wahrheiten geben, die einer übernatürlichen Ordnung sind, welche die blosse menschliche Vernunft nicht entdeket, selbige auch nicht vollkommen begreifen kan, die gleichwohl nichts unmögliches an und in sich haben, und welche Gott uns geoffenbaret hat. Es ist genug, daß diese Offenbahrung in ihren Beweißthümern gewiß seye, und precis in dem, was sie lehret, um uns zu vermögen, solche Wahrheiten, in Verbindung mit den Wahrheiten der natürlichen Religion, anzunehmen und ihnen beyzustimmen, um so viel mehr als selbige sich sehr wohl mit einander verbinden lassen, und diese glükliche Verbindung, welche das Evangelium machet, einen wunderschönen und vollkommenen Cörper der Religion formirt.

End-

Endlich, obschon der Hauptpunkt unserer Religion ist: Einen Einigen Gott anzubethen, so muß man doch nicht sagen: daß die ganze Religion beynahe bey allen, welche ausser dem Rang des gemeinen Volks sind, hierauf allein ankomme. Die Personen, die am besten unterrichtet sind, sind auch diejenige, die am besten wissen, in was für einem Werth sie den Gnaden-Bund halten sollen, und daß das ewige Leben darinn bestehet: daß sie erkennen den einigen wahren Gott, und denjenigen, den er gesandt hat, Jesum Christum, seinen Sohn, in welchem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig gewohnet hat, und welcher uns, auf daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, zum Erlöser, zum Mittler und zum Richter, gegeben worden. Da aus diesem Grund der Ausdruk, einer Ehrforcht für Jesum Christum und für die H. Schrift, uns um vieles zuschwach und allzuzweydeutig bedünkt, um die Natur und den Umfang unser diesfalls hegenden Gedanken auszudruken; so sagen wir: es muß mit Glauben, mit einer gottesdienstlichen Ehrerbietung, mit einer gänzlichen Unterwerfung des Geistes und des Herzens geschehen, daß wir diesen göttlichen Meister und den H. Geist, der in der Schrift redet, anhören, und so sind wir, anstatt auf die menschliche Weisheit, die so schwach und so eingeschränkt ist, uns zu stüzen, auf das Wort Gottes gegründet, welches allein tüchtig ist, uns wahrhaftig weise zu machen zum Heyl, durch den Glauben in Christum Jesum;

wel-

welches unserer Religion ein weit sicheres und weit erhabners Principium giebet, und welches von einem viel weitern Umfang und von mehrerer Kraft, mit einem Wort, eines ganz andern Characters ist als derjenige, unter welchem man sich hat gefallen lassen, uns abzumahlen.

Dieses sind die einmüthigen Gedanken dieser Gesellschaft, die für eine wahre Pflicht haltet und bey aller Gelegenheit halten wird, sie an den Tag zu legen und zu behaupten, wie es getreuen Knechten Jesu Christi geziemet. Dieses sind auch die Gedanken der Diener dieser Kirche, die annoch keine öffentliche Stellen bekleiden, die, als sie Nachricht von dem Inhalt der gegenwärtigen Declaration bekommen, uns einhellig ersucht haben, sie gleichfalls darinnen zu begreifen. Wir scheuen uns auch nicht zu versichern, daß dieses die allgemeinen Gedanken unserer ganzen Kirche seyn, welches sich genugsam aus der empfindlichen Wehemuth erscheint, welche Personen aus allen Ständen unserer anvertrauten Heerde, über den Artikel des Dictionarii, welcher diese unsere Klagen verursachet, von sich haben spühren lassen.

Nach diesen Erklärungen und Versicherungen sind wir überhaben nicht allein in mehrere Detail über die verschiedene falsche Beschuldigungen, die uns sind gemacht worden, sondern auch auf das, was annoch künftighin in gleicher Absicht wider uns möchte geschrieben werden, uns einzulassen. Es würde hieraus nichts anders als ein unnöthiger und unnüzer Streit

 ent-

entstehen, worvon unser Character uns äusserst entfernt. Es ist uns genug, daß wir die Ehre unserer Kirche und unsers Ministerii hierdurch gerettet und beschüzt haben, massen wir gezeiget, daß die Abschilderung, die man von uns und unserer Religion gemacht, nicht redlich, und daß unsere Anhangung an die gesunde Evangelische Lehre nicht weniger aufrichtig seye als unserer Väter ihre gewesen ist, auch nicht von den Gedanken anderer Reformirten Kirchen unterschieden, mit welchen wir uns, durch die Bande eben desselbigen Glaubens verbunden zu seyn, eine Ehre machen, und von welchen wir mit Wehemuth ersehen, daß man uns unterscheiden will.

Unterschrieben

J. Trembley, Secretarius.

RODOLPHUS MERIAN,
arum apud Basileenses
ANTISTES.

Sammlung
Alter und neuer Urkunden
zur Beleuchtung der
Kirchen-Geschichte
vornemlich des
Schweizer-Landes
Von
Johann Jakob Simlern,
Ephor. Colleg. Alumn.

Ersten Bandes, III[ter] Theil.

Zürich, bey Johann Kaspar Ziegler, 1759.

Ihro Hochwürden

HERRN

Johann Rudolf Merian,

Hochverdientem ANTISTES

Vorderstem Decan

Der Baselischen Kirche

und

Erstem Pfarrer

Des Münsters in Basel:

Diesem

würdigen Bischof

der Heerde Jesu

der

mit heiligem Eifer

und Demuhtsvollen Herzen

des HErrn Weinberg

bearbeitet

und das Reich

der Tugend und Wahrheit

äufnet

Wiedmet

Den dritten Theil dieser Arbeit

Zum Zeichen

Seiner dienstvollen Ergebenheit

in der gewissen Hofnung

Des fortdaurenden Seegens

und blühender Glükseligkeit

eines Lehrers

der

Die Verherrlichung des Göttl. Namens

Die Verbreitung des Reichs Jesu

den Anwachs

ächter Tugend und schäzbarer

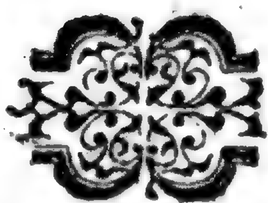
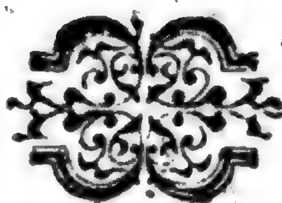
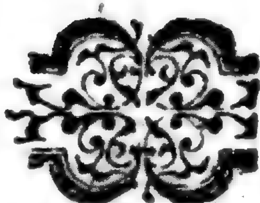
Wissenschaften

zum beständigen Vorwurf

seiner sehnlichen und frommen Wünsche

machet,

Der Herausgeber.

Inhalt
des dritten Theils dieses ersten Bandes.

I. Nachricht von einem merkwürdigen geschriebenen Codice der deutschen Bibel aus der Bibliothek des Herrn Pfarrers und Cammerarii Jakob Wirzen, zu Rikenbach, aus dem *MSC.* Bl. 713

II. Geschichte des Antichrists, wie selbige vor der sel. Reformation erzehlet und geglaubt worden ist. Aus einem Ao. 1516 in Erfurt gedrukten Exemplar. 747

III. Einige Schreiben und Befehle Bischofs Hugo von Costanz, durch welche der Zustand der helvetischen Kirche gerade vor, und zu der Zeit der sel. Glaubensverbesserung beleuchtet wird. Aus den Originalen. 765

IV. Historischer Bericht, was sich zur Zeit der sel. Reformation im Land Appenzell zugetragen habe; beschrieben durch Herrn Walther Klaarer, Pfarrer zu Hundweil, einen gebohrnen Landmann Ao. 1565. Aus dem *MSC.* 803

Beylagen:

a. Zuinglii Zuschrift seines Tractats, der Hirt genannt, an Herrn Jacob Schürtanner, Pfarrer zu Teufen in Appenzell, den 26 Merz Ao. 1524. 829

b. Ein=

b. Einladungsschreiben Ammans und zweyfalten Raths zu Appenzell an die von Zürich, auf die Donnstags nach St. Ulrichstag von ihnen angesezte Disputation Ao. 1524. 836

c. Einmühtige Erklährung Landammanns und vollkommener Landsgemeind zu Appenzell gegen Zürich, Toggenburg etc. bey ihrem A. 1524. der Religion halber gegebenem Mandat unverrükt zu verbleiben. Sonntag nach dem ersten May Ao. 1531. Aus den Originalen. 839

V. Grundlicher Bericht von dem Zustande der Religion, oder von der Beschaffenheit der Lehre, welcher die Kirche von Basel, seit der sel. Glaubensverbesserung bis auf jezt zugethan gewesen ist, von Jacob Christof Iselin, H. S. D. und Prof. Aus dem *MSC.* 841

VI. Joh. Heinrich Bullingers, Antistes der Zürichischen Kirche, Schreiben vom 9 April Ao. 1573 an Frau Anna Roystin, von dem Nachtmahl des Herrn; von der Vorbereitung zu demselbigen; von der Schwäche und Zunemmen des Glaubens. Aus dem Original. 861

VII. Erbärmliche, aber wahrhafte und instrumentirte Anzeige und Beschreibung, was nach der verrätherischen Aufgebung der Stadt Bonn, der Bischof zu Lüttig durch seine Befelchhabere gegen M. Johannes Northausen, einen Kirchendiener daselbs fürnemmen lassen, samt desselben wundervollen Errettung. Aus dem Ao. 1584 von Northausen besorgten Exemplar. 882

VIII. Zuverläßige Nachricht von den Anstalten des *Collegii Biblici*, welches in Zürich von Ao. 1661 bis 1667 an einer vollständigen deutschen Bibel-Ausgabe, unter Hochobrigkeitl. Schuz gearbeitet hat. Aus den Original-Urkunden zusammen getragen von J* J* B*. 914

IX. Der geprüfte Johann Gyrk, oder unpartheyische Gegeneinanderhaltung des Gyrkischen Böhmischen Brüder-Catechismus, und anderer ächten Böhmischen Brüderschriften, von Joh. Gottlieb Elsner, allererstem Evangel. Reform. Prediger bey der Böhm. Gemeine zu Berlin. Aus dem *MSC.* 963

X. Historische Nachricht von denen *Constitutionibus* der Zürichischen Kirche: und wie dieselbe von Zeit zu Zeit sind verbessert worden, durch J* J* B*. 1006

XI. Bittschrift der Protestanten in der Provinz Dauphine an den König Ao. 1758. Französisch und Deutsch. 1031 1037

XII. Lebensbeschreibungen berühmter Schweizerischer Lehrer

I. Solomon Morffen, Fürstl. Oran. Nassauischen Oberconsistorial-Raths und Inspektors der Dillenburgischen Claß, auch ersten Predigers in Dillenburg. 1044

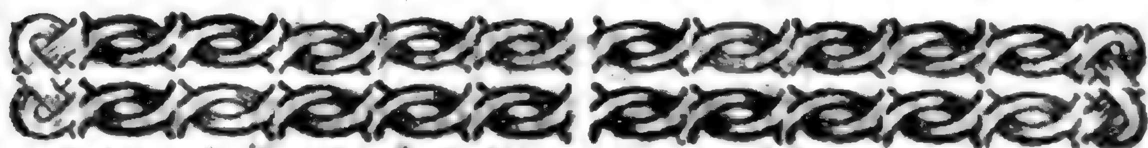
II. Joh. Conrad Gottfried Wildermets, ersten Pfarrers der Stadt Biel. 1061

XIII.

XIII. Avertissement wegen der Nachrichten von den Amtsveränderungen durch das Absterben der Kirchen- und Schul-Lehrer der reformirten Schweiz; und Todesfall Herrn Joh. Ludwig Freyen, Doctors und Prof. Theol. in Basel. 1074

Register der Personen und Sachen, so in diesem ersten Bande der Sammlungen vorkommen.

I. Nach-



I.

Nachricht
von einem merkwürdigen geschriebnen
CODICE der Deutschen Bibel:
Aus der Bibliothek Herrn Pfarers und Camerarii
Jacob Wirzen,
zu Rikenbach.

Dieses ist eben der Codex, dessen Herr Canonicus und Archidiacon Ott in seinem Bericht von den Deutschen Bibel-Uebersezungen vor der sel. Reformation §. XXIV und XXV gedenket. Man hat es der Gewogenheit des dermaligen Besizers, Sr. Hochehrwürden Herrn Camerarii und Pfarer Wirzen zu Rikenbach zu verdanken, daß man in den Stand gesezt worden, von diesem merkwürdigen Codice eine zuverläßige Nachricht zu ertheilen. Obgleich das Manuscript sich von keinem so grossen Alter herschreibet, so ist doch ausser allem Zweifel, daß die Uebersezung, welche uns dasselbe darleget, alle Merkmale eines weit höhern Alters für sich hat: Und da bekannt ist, daß in den so genannten mittlern Zeiten verschiedene Dolmetschungen der Biblischen Bücher in Deutscher

 Spra-

Sprache vorhanden gewesen, so ist es allemal der Mühe werth näher zu untersuchen, aus welchen Quellen die ersten gedrukten Bibel-Ausgaben ihre Uebersezungen hergeleitet haben. Dergleichen Manuscripta sind von sehr geringem Nuzen, so lange sie in Privat-Bibliotheken vergraben liegen. Und es sind vornemlich zween Wege, dieselben der gänzlichen Vergessenheit und dem Untergange zu entreissen: der einte ist, wann man vollständige Nachrichten von ihrer Beschaffenheit der Welt vor Augen leget, und sie darmit näher bekannt machet. Der andere ist, wenn dergleichen Codices öffentlichen Bibliotheken, die nicht so vielen Veränderungen und einem steten Wechsel unterworfen sind, zur sichern Verwahrung und zu gemeinem Gebrauch der Liebhaber anvertraut. Den erstern Weg einzuschlagen ist das Vorhaben gegenwärtiger Blätter: Den andern Weg muß und kan man der Edelmüthigkeit des gegenwärtigen Besizers überlassen: Nur wird Er erlauben, daß, wann Er über kurz oder lang über diesen Codicem zur öffentlichen Verwahrung zu disponieren belieben sollte, zum voraus zu erinneren, daß Er der Carolinischen Kirchen-Bibliothek zu einer besondern Zierde dienen würde.

Der Codex ist in Regal-Folio geschrieben. Das Papier ist so dicht und fest als Pergament. Es bestehet aus CCLXI Blättern. Die Schrift ist die vor dem 16 Jahrhundert in Deutschen und Lateinischen, gedrukten und geschriebnen Büchern meistens übliche Mön-

chen-

chen-Schrift, mit den damals gewöhnlichen Abbreviaturen. Jede Blattseite ist in zwo Columnen eingetheilt, und bestehet jede Columne ohngefähr aus etlich und sechzig Zeilen. Die Bücher und Capitel sind mit rothen Titeln unterscheiden, und die Initial-Buchstaben wechselweise mit blauer und rother Dinten geschrieben. Was aber diesem Codex eine ganz besondere Zierde beyleget sind die Mahlereyen, womit die Anfangs-Buchstaben vor einem jeden Buch absönderlich ausgezieret sind, und welche die Scribenten eines jeden Buchs in ganz verschiedenen Stellungen in ziemlicher Grösse vorstellig machen: die Zeichnung einzelner Figuren ist ziemlich gut, und das Colorit ist lebhaft: hergegen ist die Zeichnung und Ordonanz der Figuren in dem Buch der Offenbarungen St. Johannis, wo die prophetischen Gesichter nach einander vorgestellt werden, nach dem Geschmak damaliger Zeiten, recht abentheurlich. Den Copisten oder Schreiber dieses Codex zu erkennen, giebt uns eine Anzeige, was an dem Haupt desselben mit rother Dinten geschrieben stehet, und so lautet: **In dem Jore als man zalt von Cristi Geburt vierzehenhundert vnd zwey vnd subenzig Jor wart dis Buch vollendet durch Nicolaum Brakmut, Priester der Edeln Wolgebornen Herren zu Rappoltzstein Capplan zu Girsperg vnd zu Walbach rc. vnd mit sin selbs hant vollenbracht.** Es ist ganz gewiß und ausser allem Zweifel, daß dieser Niklaus Brackmut nicht der Uebersezer, sondern nur der Copist dieses

Werks gewesen ist: das aber bleibet ungewiß, wer dasselbe mit den bedeuteten beträchtlichen Mahlereyen ausgezieret habe. So ist auch schwehr zu errathen, was diesen Copisten bewogen habe, ein so kostbares und mühesames Werk zu unternehmen zu einer Zeit, da man schon seit einigen Jahren dergleichen Bibel-Exemplare um einen wolfeilern Preis gedrukt hätte anschaffen können. Doch man muß gestehen, daß diesem geschriebnen Codex kein gedruktes Exemplar damaliger Zeiten an Pracht und Ansehen zukömmt.

Den Innhalt dieses geschriebnen Codex zeiget die voranstehende Taffel an.

Dis ist die Tafel in wellichem blatte du ye sage dis buochs findest.

II. Der Anefang des buochs ysaye des propheten.

XXIII. Das buoch Iheremie des propheten.

XLIII. Trenis. Iheremien clag. sint die Lectiones die man liset in der karwochen zu mettin.

XLV. Das buoch Baruch des propheten.

XLVII. Das buoch Ezechielis des propheten.

LXX. Daniel der prophete.

LXXX. Osee der prophete.

LXXXIIII. Johel der prophete.

LXXXVI. Amos der prophete.

LXXXIX. Abdias der prophete und Jonas der prophete &c.

LXXXXI. Micheas der prophete.

LXXXXIII.

LXXXXIII. Naym der prophete.
LXXXXIIII. Abacugk der prophete.
LXL. VI. Simphonias der prophete.
LXL. VII. Aggeus der prophete.
LXL. VIII. Zacharias der prophete.
C. III. Malachias der prophete.

Der erste hertzog Josue.

C. IIII.

Das erste buoch Machabeorum.
CXIX. Das ander buoch Machabeorum &c.
CXXX. Das buoch Sti. Matthei des Ewangelisten.
CXLVI. Das buoch S. Marci des Ewangelisten.
CLVI. Das buoch S. Luce des Ewangelisten.
CLXXIII. Das buoch S. Johannis des Ewangelisten.

Merck die recht.

CLXXXIIII. Paulus zu den Römeren. Dicitur Saulus.
CLXLI. Die botschaft in corinthia.
CLXLVI. Die ander epl. in corinthia.
CLXLIX. Die epistel zuo den luiten Galatas.
CCI. Die epistel zuo den luiten Ephesios.
CCIII. Die epistel zuo den luiten Philippenses.
CCIIII. Die epistel zuo den luiten Colonicenses.
CCVI. Die epistel zuo den luiten Thesolonicenses.

CCVII. Der ander brief zu den luiten Theselonicenses.
CCVIII. Der erst brief zu den luiten Thymotheus.
CCIX. Die ander botschaft zuo den luiten Thymotheus.
CCX. Die erste botschaft zuo Thytum.
CCXI. Die briefe zuo Philamoni.
CCXI. Der brieff zuo den Hebreyschen.

Stus Lucas.

CCXVI. Das buoch der Appostelen getat.
CCXXII. Das buoch S. Jacobi des Appostelen.
CCXXIIII. Die Epistelen Scti. Petri.
CCXXVII. Die Eplen Scti. Johannis.
CCXXVIII. Die eplen von Scto. Judë.
CCXXIX. Hie vohet an das buoch Scti. Johannis das man nempt Appocalipsi.
CCXLIIII. Wie das mensche komme in schowendes leben.
CCXLVI. Sanct Thomans Lere das do heisset das Dritteil.

Jeglichem Buche sind vorangesezt die Vorreden des Hieronymus: Und zwar bey den kleinen Propheten kommen öfters zwey oder drey verschiedene Vorreden vor, die in den ersten gedrukten Bibel-Exemplarn nicht zu finden sind. Ueber alle massen merkwürdig sind die zwey Briefe des Rhabani, welche statt einer Vorrede dem ersten Buche der Machabeer Bl. CIII. b. Col. 2. vorgesezt sind, und die ich deswegen hier ganz beysezen will. Der erste Brief lautet:

Hie

Hie vohet an die vorrede des ersten Buoches Machabeor.

Dem fürtreffensten Herren vnd Hochgelobtesten der Cristen Geistlicheit, dem strengesten Konig LODEWIG, RABANUS der allerschwechest der Knechte Gottes wunschet dir ewigez Heil in dem Herren der Herrn. Wann ich bin snelle oder bereit der 1.) *Gemueten zu gehorsammende vnd zu dienonde üwerem Willen. Ich gedenke tegelichen, waz ich üwerer Erwurdigkeit* 2.) *enbiete dz geneme si, also dz min Gedenkunge* 3.) *emptzeclichen by üch blibe vnd diu Begirde mines Gemuetes by üwerem Dienste erschine. Davon wonet mir in minem Gemüte einer grossen Fragen* 4.) *Angest, gedenkende wz ich aller mygelichest oder genemest üwer Erwirdikeit bringe, wann die anderen noch dem als er* 5.) *in verlibet, also dz si uns bringe manigerleye Gaben. noch dem als in der Dinge Richtüm verlibet. Aber ich enston also dz ich dz nit müge volbringen von mir selber, sunder doch wirde ich nit gentzlichen itel von Gaben. Wann noch der Armüt miner Creften vnd des grossen Naktagen han ich vs gearbeitet die ich bekenne zübringende in der Betrachtungen der heiligen Geschrifft, wie dz sie nit wirdig sint üwer Fursichtikeit. Doch gloube ich dz si nit sint allenthalben zu versmohende. Wanne des* vorderen Jores *sante ich üch die* 6.) Rede oder dz Gedichte Danielis *des Propheten, dz ich nit alleine gemachet han von den reden meren.*

1.) Zumuthung. 2.) anbiete das angenehm sey. 3.) stets. 4.) dubiæ quæstionis anxietas. 5.) ihnen. 6.) Commentarius.

meren. Sunder ôch von der Krangheit unserer Sinne. Wann die Zit ist nü in dem diu Römische Sammenunge die Büch Machabeorum hat vffgesetzet zu lesende *in der samenunge derselben Büchen betütunge die ich vor etlichen Joren tichtete minen bittenden frunden. mit liplichen oder* * *geschehenen sinnen und ouch mit bezeichlichen oder geistlichen sinnen, die bringe ich üwer Wirdekeit als ob üch etzweenne gluste zu bekennende einen bezeichenlichen sin und den habent gegenwerticlich dz ir den mögent usgeleit finden dz ich sage gar emtzichlichen und mit gezierter Rede. sunder ouch mit schinender Rede und mit cristenen Glouben, und obe ir ützit in dem vorgeseiten Werke vindent dz üch geneme si und noch gewonheit usgeleit. Das gebent alleine des genaden von dem alles gut ist komen. Aber ob ützit do werde gesehen das nit gar gerecht oder untzimlichen gesezt sy. dz achtent oder gebent mer miner unwissheit oder ungelerckeit wanne miner schalkeit oder bosheit. Wann alz lange ich in disem libe lebe, so kriege ich in dem Dienste Christi darnoch also es müglich ist, wann ez ist siner erbarmhertzikeit der mir das gab in min gemüte. Der mache minen Willen vollenbringen in ein güt ende von dem der Prophete sprach. Der Herr ist nahe allen denen die in aneruffent in der warheit und er* ** *verlot nit alle die die in in getruwent. Die Gotheit unsers Herren Jhu Cristi behüte üch lange gesunt und minnend die gesetzde der worheit Gottez zu maniger menschen heil und verjibe uch zu kommende noch dem* *** *losse dis lebe-*

---

* Sensus historicus. oder exitus.

** verlaßt.

*** fors

lebenens zu der woren vnd ewigen selikeit. Amen. &c.

Diese Zueignungs-Schrift gehört eigentlich zu des Rhabani Commentario in Maccabæorum Libros II. ad LVDOVICVM REGEM. Der zweite Brief lautet:

Die ander Vorrede.

Dem geertesten vnd aller wirdigesten an dem Ampte der liebi des ertzpriester thům der heiligen Psalz. RABANUS ein schwacher Knecht der Knechten Gottes enbutet dir heil in vnserm Hrn. Jhu Cristo. Ich han mich gedacht gesetzet in der Pfaltzen miangionum *dz ich mit dir welle han ein rede von der * anhaftunge der heiligen geschrift vnd von der sweren der göttlichen Hystorien oder rede in die nit alleine der sin verborgen ist an ettlichen stetten umb die wandelicheit der dinge und der lender sitte. Sunder ouch durch die figür oder bezeichnunge Tropos ist der sin swere oder verborgen. wann ich desselben zites han gegeben HULDEWINO dem erwirdigen Appet die Gedichte in der* Künige büch *die nuwelichen von vns gemachet sint. sunder du sigest gemanet miner clein dz ich in* dem Büche Paralipomenon *vnd ouch* machabeorum *mit glichem flisse oder ernste gemachet hab die getichte noch den Fussstappfen oder gewonheite der meren, vnd han getan als vil als ich mochte. vnd des ersten* getichtes *betütunge han ich* gegeben dem Konige *LUDEWIG. Aber die nochgenden betütungen han ich behalten diner heilikeit dz*

* de difficultate. ** in IV. Libr. Regum Rhabani Mauri ad Hilduinum Abbatem Commentarii.

*dz din bette nit * üppig were, noch dz du mich dafür nit hettest dz ich dir bittende wollte enziehen dz ich anderen fürsichticlichen vergeben gegeben han. wann du hast yetzunt an vnser Gedichte. da von als es getzimet dem Knechte Cristi. ** mit gemeinsami maniger. vnd dz du alleine erbetten hast dz mache das es keme zü maniger nutz vnd har noch *** wil ich wissen din heilikeit dz dasselbe werk ein teil sy von der göttlichen hystorien oder reden, ein teil von der geschehenen gebotten des Juden Josephi ein teil zesammen geleit von den reden oder hystorien anders volkes. wann das nit alleine des jüdischen volkes vnd sines anefanges wurt gedacht. sunder vnd ouch ander volk miteinander wirt gedacht. In demselben büche von zesammen lesunge vil büchen werden offen die leben der Heiligen Hystorien oder reden vnd der siner* finierd *erlüchtet werde den leser. vnd ob du ütz in dem obgedochten wercke findest dir dankneme vnd nütze so sage gnode oder dank dem geberer alles gutes, ob du aber utzit bestroffenliches in dem wercke sehest oder findest dz gibe oder achte vnser Krangheit vnd vnser vngelerkeit vnd du ylest vns zü erwerbende applas mit dinem heiligen gebett vor dem milten richter. Verlihe oder gibe noturftigen trost der besten gebunge vnd wirdige ere dem krancken wergkmeister du göttliche **** magencraft gerüche behalten dine Brüderschaft mit glükhaftigen gengen vnd allezit vnser gedenkende zu verdienende die fröide der gezierten vnd ewigen selikeit. &c.*

Nun

---

* überflüßig. ** communem cum aliis. *** scire volo Tuam Sanctitatem. **** Majestät.

Nun wird es der Mühe wol werth seyn, daß ich meine Leser mit der Uebersezung dieses geschriebnen Codicis bekannter mache. Ich will in dieser Absicht zwey ganze Stüke, das eine aus dem Alten, das andere aus dem Neuen Testament anführen, und damit man von dem Alter und vorzüglichen Werthe dieser Uebersezung desto grundtlicher urtheilen könne, will ich die Uebersezung, wie sie in einer der ältesten Deutschen gedrukten Bibel vorkömmt, (davon ein zierliches Exemplar in der Bibliotheca Collegii Alumnorum sich befindet,) unten im Blatt in parallelismo beysezen:

Codex MSC.

Daniel. Daz V.

Balthasar der Koenig macht eine grosse wirtschafft sinen edelen fiursten ein yeglicher trang nach sinem alter. Aber do der Koenig yetz sin selbs was ungewaltig von wine. do gebot er daz dar wurdent getragen die guldinen und die silberinen vesser die Nabochodonosor sin vatter hatte getragen usser den tempel dz in ihrlm was. Das der koenig und sine edelen fuirsten us in trinckent und sine wib und sin

---

Codex impressus.

Balthasar der Kuinige der machtt ein grofs wirtschafft tusenten sinen besten und ein yegklicher trank nach sinem alter. Darum da der Kuinig yetzund was trunken. Er gebot das sie brechten die guldin vafs und die silberin die nabuchodonosor sin vatter het ufsgetragen von dem tempel der da was in iherusalem. das da trunken ufs yn der Kuinig und die besten. und die wyber und die kebswyber. Da wurden bracht die

ſin unelichen wib. Do wurdent die guldinen und die ſilberinen und die erinen und die iſerinen und ire hultzinen und ire ſteininen goette. In derſelben ſtunden ſchinent finger als eins menſchen hende ſchribende wider den kertzenſtock an der wende ebeni in der koeniglichen pfalzen und der Koenig ſach die glider ſchribende hant. Do wart ſin antlit verwandelt und ſine gedenke betruebtent in. und die fuegirlen ſiner nieren wurdent zerbrochen und ſine knye wurdent zeſamene geſlagen. Dovon ſchrey der Koenig faſt das ſi in fuertent die zouberer meiſter und chaldeos. und die by der apgotten altar wiſſageten und vor redende ſeite der Koenig den wiſen von babilonien. welher diſe geſchrift und ire betuitunge mir offenbor machet der ſoll mit pfellor gecleydet werden. und ſol einen guldinen ring um̄ ſinen halſs haben, und ſol der dritte ſin

---

die guldin vaſs die er het uſsgetragen von dem tempel der da was in iheruſalem. und es trunkenn uſs yn der Kuinig. und ſin beſten. und die wyb und ſine kebſwyber. Sie trunken den win und lobten ir goetter die guldin und die ſilbrin und die erin und die yſinn und die huiltzin und die ſteinin. zuo derſelben ſtund erſchinen vinger als einer hand des menſchen ſchribent gegem dem kertzſtal an der breyte der wande des kuiniglichen hoffs. Vnd der Kuinig ſchaute die gelider der hand des ſchribenden. Da warde verwandelt das antlitz des Kuinigs unnd ſin gedanken die betruebten yn. und die gaeder ſiner lenden die zerfluſſen. und ſine knüe wurdent zeſamen geſchlagen. Darum der Kuinig der ſchry uſs ſtoercklich das da wurden ingefuert die ſternſeher und die chaldeer und die warſager. Der Kuinig der vorredt und ſprach zuo den wyſen der babilonier. Wer mir liſt diſe geſchrifft und mir tuot offenbar ir uſslegung der wirt bekleydet mit purpur und wirt haben ein guldin halsband an ſynem hals. und wirt der dritt in minem rich. Da gien-

sin in sinem riche. Do gingent us alle wisen des Koeniges und mochtent der geschrift nit lesen noch ire betuitunge ussprechen dem Koenige. Der Koenig balthassar wart gnueg betruebet und wart sin antlit verwandelt. Mer ouch sine edelen fuirsten wurdent betruebet. Aber um das ding das dem Koenige was beschehen und sinen fuirsten kam die Koenigin ingangen in das huss der wirtschaft. und was ir vorrede was. Koenig lebe yemer. Dine gedenke sollent dich nit betrueben und verwandele sich nit din angesicht. Eyn man ist in dinem Koenigriche der in ime hat den geist der heiligen goette und sint in ime funden kunst und wissheit in dinen tagen. wann der koenig nabochodonosor din vatter hat ingesetzet zu fuirsten uiber die zoubermeister und der beswerer und chaldeorum und der die bi den apgoetten altaren wissagent. din vatter. O Koenig wenn grosse geiste und wiser verstentnisse und wisheit und troum betuitunge und

---

giengen in alle die wysen des Kuiniges si mochten nit lesen die geschrifft noch dem Kuinig sagen ir usslegung. Da von der Koenig ward genuog betruiebet und sin antlitz verwandelt sich. Sunder auch sin besten warent betruiebt. Vnd die Kuinigin gieng in das huss der wirttschafft um das dinge das da was widerfaren dem Kuinig und sinen besten. si redet und sprach. o Kuinig leb ewigklich. din gedanken suillen dich nit betruieben. noch din antlitz werde verwandelt. Es ist ein mon in dim rich der hat in ym den geyst. der heyligen goetter und in den tagen dines vatters sind erfunden in im die wissenheyt und die wysheit. Wann auch der Kuinig Nabuchodonosor din vatter der hat yngesetzet einen fuirsten der sternschawer der zauberer der chaldeer und der warsager. O Kuinig ich sprich din vatter. wann in im sind funden ein merer geyst. und die fuirsichtigkeit und die verstaentnuss und die uss-

und heimlicher dinge bewisung oder zoeigunge und gebundener ding entbindunge sint in ymo funden das ist in Daniele dem der Koenig gap den namen balthasar. Darumbe werde Daniel gerueffet und das er sage der geschrift betuitunge. Do wart Daniel in gefuert fuir den Koenig zu dem sprach der vorgenante Koenig. bistus daniel von den siunen der gefengnisse iude landes den min vatter fuerte us iudea. Ich han gehoert sagen von dir das du geist oder wisheit habest der heiligen goetten in dir und das kunst wisheit und verstentnisse mer funden sy in dir. Vnde nun worent fuir mich ingangen die wisen zoubermeistere das si dise geschrifft luisint und mir ir ussprechen seitent und moechten mir dise rede nit ussprechen. Aber von dir han ich gehoert das du moegest ussprechen verborgene swere ding und gebundene ding entbinden. Darumbe machtu dise geschrifft lesen unde mir ire betuitunge sagen so soltu mit pfellor gecleydet

---

usslegung der traem. und die zeygung der himmlischen ding. und die uflоesung der gebunden. diss ist in Daniele dem der Kuinig gab den namen balthasar. Darum nu werd berueffet Daniel. und er verkuindet die usslegung. Darum Daniel ward ingefuert fur den Kuinig. Der Kuinig vorredet zuo ym und sprach. Bistu es Daniel von den Sünen der gefengknuss iude. die min vatter der Kuinig zuofuortt von iudea. Ich hab gehœret von dir das du hast den geyst der goetter und die wissenheit und die vernunfft und die wysheit die sint mer funden in dir. Vnd nun sint ingegangen in minem angesicht die wysen die sternschawer das sie lehen dise geschrifft und mir sagten ir usslegung. und sie mochten mir nitt uffgethuon den synn diser wortt. Aber ich hab gehoert von dir das du mugest usslegen die verborgen ding und ufloesen die gebunden. Darum magstu lesen dise geschrifft und mir sagen ir beduittung so oeffnen mirs du wirst bekleidet mit purpur und wirst ha-

det werden. und solt haben umb dinen hals ein guldinen ring und solt werden in minem Koenigrich der dritte fuirste. zuo disem sprach Daniel und antwurt dem Koenige. Din gaben sint dir und dines huses gaben gib du einem anderen. Dise geschrifft sol ich dir lesen Koenig und ir betuitunge sol ich dir zoigen. o. Koenig. Got der oberst gab Koenigreiche und grosse vermügenheiten wunne und ere Nabuchodonosor dinem vatter. und um die grosse vermugenheit vorchte in und zitterte alles volk sprachen und geslechte. welle er wolte die ertote er und die er wolte die slüg er und die er wolte brachte er an ere und die er wolte niderte er an irer ere. Do aber syn herz vvart erhaben und sin leben gefestenet vvart in hoffart. Do vvart er abgestossen von dem stüle sines koenigriches und ist von ime genommen sin ere und vvart von der menschen suinen usgevvorffen. Aber sin hertze ist mit den vvilden tieren geleit und mit den elbesen vvart

---

haben ein guldin halssband um dinen halss. und wirst der dritt in mim rich. Daniel der antwurt im und sprach vorm Kuinig. Din gaben die syen dir. und die gaben dins huss gib eim andern. Aber Kuinig ich wil dir lesen die gschrifft. und dir zeygen ir usslegung. o Kuinig der hoechste Gott der gab Nabuchodonosor dinem vatter. das rich und die grossen macht und die glori. und ere. und umb die grossen macht die er ym gab erbidtmeten alle die voelker die geschlaechte. und die zungen und vorchten yn. Die er vvolt die erfluog er. und die er vvolt die schluog er. und die er vvolt die erhoecht er. und die er vvolt die demuetiget er. Da aber sin herze vvard erhaben und sin geyst erherttet zuo der hoffart. er vvard entsetzet von dem sal sines richs. und sin glori vvard abgenomen. und vvard vervvorffen von den suinen der mentschen. Sunder auch sin hertz vvard gesetzet by den tieren. und sin vvonung vvard mit den vvilden eseln. und er ass hoevv

vvart sin vvonunge. und hovv afs er als ein rint und vvart sin lip entstellet von des himmels tövve bitz das er vvart bekennende das der obrest gevvalt hat in der luite rich und setzet darauf vven er vvil. Darumbe du Balthassar sin sun du hast nit gedemuetet din herze vvie vvol dis alles vvustest. Aber du bist erhaben vvider den herscher des himmels und sint sines huses fesser getragen fuir dich und du und din elich vvip und dine edele fuirsten hant vvin getrunken us in und lobetest guldine silberine und erine isine huiltzine und steinine goette die nit sehent hoerent noch verstont. Aber Got der din leben in siner hant hat und alle dine vvege den eretestu nit. Darumbe ist nit von ymme gesant der finger oder das gelid der hende die dis schreib das do geschriben stat. Dis ist die geschrifft die usgeleit ist: Mane techel phares. und ist dis der rede betuitunge. Mane, Got hat getzalt din rich und hat das vollenbracht oder vol-

---

hoevv als der ochs und sin lib vvart gefuichte mit dem tavv dess himmels biss das er erkant das der hoechst herr gevvalt in dem rich der menschen. und vven er vvil den erkuiket er uiber das. Vnd du balthasar sin sun da du vvestest alle dise ding du hast nit gedemuetiget din hertze. aber du bist erhaben vvider den herscher des himels. Vnd die vass sinez huss sind bracht fur dich und ir habt getrunken uss yn du und din besten dine vvyber und dine kebsvvyber. Du hast gelobet die guldin abgoetter, und die silbrin und die erin. und die ysinn. und die hultzin und die steinin die da nit sehen noch hoeren noch empfindent. aber du hast nicht gehochvvirdiget Got der da hat din leben und all din vvege in siner hand. Darum ist gesandt von im das gelid der hand die das geschriben hat das da geschriben ist. Aber diss ist die geschrifft die da ist geordent. Mana. thechel. phares. Vnd diss ist die usslegung des vvorts. Mane. Got der hat gezelt din rich.

vollendet: Techel. es ist gewegen uff der wogen und ist funden minder habende. Phares. din Koenigrich ist geteilet und ist geben den luiten. aber dis und den luiten parsis. Do wart Daniel von des Koeniges botten gecleidet mit pfellor und ein guldinen halssring gegeben umb sinen halss. vnd wart us gepredigeт von ime das er hatt gewalt der dritte in sinem Koenigriche. &c.

---

rich. und hat es erfullet. Thechel. es ist gevvegen in der vvag und ist erfunden minder habent. Phares din rich das ist geteylt und ist gegeben den mediern und den persern. Das gebott der Kuinig das Daniel vvurde angeleget mit purpur. und ein guldin halssband vvurd umbgeben sinem hals. und es vvard gebrediget oder offenbar gesaget von im das er hett den gevvalt der dritt in sinem rich. &c.

Das Stük aus dem N. T. ist entlehnt aus dem Geschichtbuch der Apostel das XXVIII. Capitel:

Codex MSC.

Vnd do wir us kament do bekantent wir dz. dz die insel mitilene hiez aber barbari die liute die erbiuttent uns nit one cleine menschlicheit und mit fiure brachtent si uns wider alesament von des regens wegen und von der keltin die an uns was. Do paulus hatte zesammen getragen eine grosse mengi estelinnen, und si an dz

---

Codex impressus.

Vnd da vvir vvarent uskomen do erkanten vvir. das die insel hiess militene. Vnd die fremden die erbutten uns nit ein vvenig friuntschaft. vvann sie ziunten uns an ein fuer. und vviderbrachten uns alle. umb den regen und umb die kelt die uns anlag. Vnd do paulus het gesamet etvvo viel der spaen. und si geleget uff

dz fiur geleite. Do ſprang von der hitzen ein noter herfiur an paulus hant. Do aber die barbari ſahent das tier hangen ime in der hant. Do ſprachent ſi zu einander fiur wor diſer menſche iſt ein menſchen toeter. wann ſo er geneſen iſt von dem mere ſo lot in die göttliche rache nit leben und er ſwang das tier ab yme in das fiure, und wart im niutz boeſes zu lidende. me ſi dochten in ein fôrchte ſich wellen keren und ſnelliclichen ſterben. Do ſi aber langer gebeitetent unde ſohent niutz uibels an yme geſchehen do kertent ſi wider und ſprochen. er were got aber an den ſtetten worent die eigenſchefte der inſelen herr der geheiſſen was publius der empfing uns und bott es uns gueticlichen drye tage. Vnd geſchach das publius vatter von dem ritten und von boeſem toewene gemüeget lag ſiech zu dem ging paulus in. Vnd do er gebettete und ime ſine hende ufgeleite do machte er in geſunt. Do daz geſchach alle die in der ynſel die ſiecheit hat-

---

uff das fiuer. do ein vipper fiurgieng von der hitz ſi kam im an ſin hande. Darumb do die frembden hetten geſehen das tier hangen an ſiner hand. ſie ſprachen zu einander. Ernſtlich der menſch iſt ein manſchlaechtiger. vvie vvol er iſt uskomen von dem mere die rache laſst yn nit leben. und ernſtlich er ſchluog das tier in das fiuer. und er leyd nichts uibels. Aber ſi meinten er vvirde geſvvellen. und gaechlingen nidervallen. und ſterben. und ſi verſahen ſich lang und ſahen das im nichts uibels getan vvarde. Si kerten ſich zu im und ſprachen. Er iſt got. Aber in den ſtetten vvaren eygen eins fuirſten der inſelen mit namen bublius der empfieng uns. er erbot uns miltigklichen die noturfftigen ding dry tag. und es geſchach das der vatter publi lag an dem fieber und an der roten ruoer. Paulus gieng in zu im. und do er hett gebet und legt im uff die hand er machet yn geſunt. Vnd do er das hett getan alle die da vvarn in der inſelen die da hetten

hattent die giengent zu ime und wurdent gesunt. Die eretent uns ouch mit maniger ere, und do vvir schiffetent do leitent si uns in das schiff unser noturft. Aber wir schiffetent noch dryen monaten in einem schiffe von alexandrina das in der inselen lendete der was ein edels zeichen gezelten die etwenne do vvarent. Vnd do vvir koment in syracussanam do blibent vvir da drye tage. Dannan umbefarende kamen vvir in regium und noch einem tage und do der vvint austri vvegete. . . . . Do si paulus gesach do dankte er gotte und gevvan getruvvunge. Do vvir aber in Rome koment do vvart paulo verhengt des er by yme selber blibe und ein ritter der sin hüete. Noch dem dritten tage rüefte er zu einem andern der iuden volk. Vnd do si zu einander koment do seite er inen. Ir manne brüeder ich han vvider das volk nit getan oder wider dem vetterlichen sitten und bin in ihrlm geben in roemer hende. Do die froge von

---

ten die siechtumb die genachetent sich zu im und vvurden gesundt. die erten uns auch mit vil eren. und do vvir schifften sie zuolegeten uns die ding die da vvarn noturfftig. Aber nach dryen moneten schifften vvir in eim schiff. von Alexandria das da vvas von vervvinteret in der inselen. das vvas ein kosber schlosſ. und do vvir vvaren kumen zuo Syracusam da vvarn vvir dry tag, Von dann schifften vvir und kamen zuo Regium und nach eim tag do der mittaeglich vvind vveet . . . . Do si hetten gesehen Paulias. Er enpfieng den trost. und saget genad got. Da vvir aber vvaren kumen gen rom der centurio antvvurt die geuangen dem richter. vnd Paulo vvart erloubt zebelyben by im selber. mit dem ritter der sin huot. Aber nach dem dritten tag. Paulus der ruofft dem ersten der iuden. und da sie vvarn gesamentt er sprach zuo yn. Ir mann brueder. ich tuo nichts vvider die ee. noch vvidl die vaetterlichen sitten. ich bin gevangen von den von ihe-

von mir hattent do woltent si mich lassen wan kein sach des todes an mir was. me do die iuden das widerrettent. do von bin ich bezwungen appellieren oder die sache ziehen zu dem Keiser nit als ich bin geslecht si habende utzit schuldigen. Vnd do von umb dise sache han ich iuch gebetten das ir sehent und ichs zu iuch rede. wanne umb die zuversicht israhels bin ich mit diser ketten umbegeben. me si sprichet zu yme. wir habent von dir keinen brief enpfangen von judea noch keiner der brüdern komende kunte uns niut uibels von. noch rette keiner niut boesses von dir. Aber wir bittent das wir dich hoerent das du verstost wan uns kunt von disem glouben das im in allen stetten wider redet wirt. Vnd do si ime gesastent einen tag do koment si zu yme in die herberge ir vil den betuite er bezuigende gottes rich. und riet in von iesu us Moyses gesezde und us den wissagen von fruege bitz

---

iherusalem und bin geantvvurt in die hende der Roemer. vnd da sie hetten frag von mir sie vvolten mich haben gelassen. darumb das kein schuld des todes vvas an mir. da es aber die iuden vvidersprachen. da vvard ich bezvvungen mich ze ruoffen an den Keyser. nit als ob ich min geschlaecht hab etvvas zuoversagen. Aber das ich min sel erlösst von dem tod. vnd umb dise sach hab ich gebetten uich zegesehen und zereden mit uich. vvann umb die hoffnung israhel bin ich umb geben mit diser ketten und sie sprachen zuo mir. Noch vvir haben brieff enpfangen von dir von judea. noch keiner der brueder ist kumen der da hab verkuindet das uibel von dir. Aber vvir bitten zehoeren von dir die ding. die du vvysst. vvan uns ist erkant von disem orden. das im allenthalben vvird vvidersaget. Da sie im hetten gesetzet den tag vil kamen zuo im in die herberg. er leget yn us und bezuiget das rich gots. und er riet von yn ihesu unnd uss der ee Moysi und uss den vvissagen. von dem morgen untz an den abent. vnd etlich die

bitz zu abende und ettliche die gloubtent den die von paulo wurdent geseit ettliche gloubtent nit. und do si nit worent gehellend in ein do schiedent sy von einander und sprach paulus ein wort. Der heilig geist hatt wol gerett durch ysayam den wissagen zu uweren vettern sprechende. Gang zu disem volke und sage in. Ir werdent mit den oren hoerende und verstont sin nit. und sehende sollent ir sehen und werdent nit kennende wanne dis volkes hertze ist zu uibel gekert und hant swerlich gehoert und hant ir ougen zesamen getruket das si nit sehent mit den ougen und mit den oren hoerent und verstandent mit dem hertzen und bekeret werdent und ich si heile. Darumbe si uich allen kunt. das den heiden gesant ist das heil gottes und das sollent si hoeren. Vnd do er dis geseite do gingent die iuden us von ime mit vil fragen under in. aber er bleib zwey iare in sinem zugefuerten heimet und enpfieng alle die zu im giengent got-

---

die gelaubten den dingen die da wurdent gesaget von Paulo. und etlich gelaubten nit. vnd do sie an einander nit vvarn gehellen. und sich schieden. Paulus sprach ein vvort. vvan vvol hat geret der heylig geyst durch ysaiam den vvyssagen zuo unsern vaettern sagent. Gee zuo disem geschlaecht. und sag zuo yn. Ir vverdent hoeren mit dem or und vverdent nit versten und sehend vverdet ir sehen und vverdent nit fuir sich sehen. vvann das herz diss volk ist gefeyst und hoerten schvvaerlich mit den oren und beschlussen ire ougen das sie villicht nit sehen mit den ougen und hoeren mit den orn. und vernemen mitt den herzen. und vverden bekeret und mache sie gesundt. Darumb uich sye kunt getan das dise behaltsam gotz ist gesant den heyden. vnd sie vverdents hoeren. Vnd do er die ding het geredt vil iuden die giengen uss von im. vnd hetten vil frag under yn. Vnd Paulus belib. ij. gantz iar. in siner herberg. und empfieng alle die da ingiengen.

 zuo

gottes rich predigende und lerende von ihū cristo mit gettuwunge one werren. Amen. Amen. &c.

---

zuo im. und disputieret mit den iuden. und mit den kriechen. und prediget das rich gottes und lerett die ding die da sint von dem herrn ihesu cristo mit aller zuoversicht on verbietung. Amen.

Da aber die zwei angeführten Probstüke historisch sind: und die Uebersezung der Lehrbücher ohne Vergleichung mehr Schwierigkeit hat; so will ich noch einige Stüke aus den Briefen der Apostel an die Römer und Hebräer anfügen.

Rom. II. Warumbe predigestu dz nieman stelen sol, und stilestu selber. warumbe seistu man sölle sich nit forchten vnd förchtestu dich. warumbe seistu dz man nit sig unkuische vnd du unkuische bist. Dur wz lerestu apgötte versmahen vnd du abgötte machest. wz gustestu dich in der geseczden vnd du mit der gesezde ubergang got enterest. wan gottes namen wurt von uch gescholten under den heiden als geschriben ist.

Rom. III. Wanne got ist warhaft. aber eyn yeglicher mensche lugenhaft als geschriben ist. dz du gerechtiget werdest in dinen reden vnd gesigest so du solt richten. Ist aber dz vnser gerechtikeit lobet gottes gerechtikeit wz sollent wir sagen, Ist got ungerecht der zorn bringet.

Rom.

Rom. IV. Aber die geschrift seit. Abraham der gloubte vnd es ist gewenet yme zu gerechtikeit. . . . . . . Aber gener der nit wirket und gloubet aber in yme der den unmilten gerecht macht dem wurt sin gloube gewenet gerechtikeit noch dem geheisse der gnoden gottez.

Ibid. Wie ist er yme gewenet zu gerechtikeit oder in der besnittenheit oder in der unbesnittenheit.

Ibid. Also wurt din geslechte als die sternen des hymmels sint und als dz grien dz an dez meres staden ist. vnd ist nit gekrenkert an dem glouben noch betrachtet nit sinen lip zu sterbende. wie dz er vil by hundert iar alt were und betrachtete nit dz saron schamme tet. wer ouch in der geheissung gottes zweifelete ime nit.

Rom. VII. Vnd do von die vvile ir man lebende ist vnd si ist by einem andern manne so heisset si ein vnkuscherinne. ist aber ir man tot so ist si gelediget von ires mannes tot. also dz sy nit heisset eine unkusscherinne ob si bi eynem andern manne ist.

Ibid. Also dz wir dienent in der nuwe des geistes und nit in dem alter der gschrifft.

Ibid. Ich han die sunde nit bekant wann dur die gesezde vvan ich vvuste nit der geluste vvan dz mirs die gesezde seite. Dich soll nutzit glusten.

Ibid. Wan vvellen ist mir anligend. aber güt folfürend finde ich nit.

Rom. VIII. Ist aber dz des geist vvonet in uch der ihm̄ cristum erkikte von den toten.

Ibid. Aber vvir vvissent dz. dz den got minnenden alle ding zü güte vverdent gevvirket. Denen die noch dem vvillen heilig sint geheissen. Wan die er vor vvissete die hat er vorgesant. . . . . . . Aber die. die er vor gesant hatte die hatte er ouch gerüffet. und die er berüffet hat die gerecchtiget er ouch. vnd die er rechtiget die groesset er ouch. Was sollent vvir har zü sagen. Ist got vm̄ vns vver mag vvider vns. der ouch sinem eygenen sune nit hat vertragen. sunder er hat in hingegeben für uns alle. vvanne er hat uns alle ding gegeben mit ime. Wer ist der. der vvider gottes vsservvelten verleiden müge. Got ist der richter. vver mag denne verdampnen. Ist ihs cristus der erstarp. so ist er ouch der erstanden ist. vnd ist er der zü gottes rechter siten ist. so ist er doch der für vns bittet. Darumbe vver mag vns gescheiden von der minnen cristi noch kestigunge noch angest oder hunger oder nacktum noch freise noch svvert als geschriben ist. Durch dich vverdent vvir getötet allen tag. vvir sint geachtet als die schafe der erslahenden. Sunder in disem allem vbervvinden vvir durch in der uns geminnet hat.

Rom.

Rom. IX. Aber nit alleine sys. mer ouch rebecca ist zvvene sune habende von einem byligende ysaac unsers vatters.

Ibid. Wann die geschrift seit pharaoni. Ich han dich darumbe gereisset dz ich in dir zöigte mine craft.

Ibid. Oder sprichestu dz leymen gestift zenemmen der es gestiftet hat vvas hastu mich alsust gemacht. Oder hat der hafener nit gevvalt us einem stuck leimes zemachende ein vas zu den eren vnd ein anders zü unsubern dingen.

Ibid. Ob ouch got vvil sinen zorn zeugen vnd sin macht konde machen vnd mit vil gedultikeit enthaltet er die fass die gefellig sint sins zornes zü zerkinstende durch dz er erzeuge den richtum siner glorie in die fass siner erbermde.

Ibid. Nement vvar ich legen in syon den stein der serunge oder des zurnendes und den stein der ergerunge und ein yeglicher der an in gloubt vvirt nit geschant.

Rom. X. Brüder mins hertzen vville vnd mins herzen begerunge die beschicht zü gotte fur dise zu heile. vnd ich gibe inen des gezügeniss dz si gottes hass habent.

Ibid. Ist dz du begichst ihm̄ xpm̄ in dinem munde vnd in dinem hertzen gloubst dz in got von den toten erkiket hat so vvirstu behalten. vvann in dem hertzen gloubet man zü gerechtikeit. Aber bichte geschicht mit dem munde zü heile.

Codex

Codex MSC.

Der brief zü den hebreyschen.

Cap. I. Der sine engel machet geiste und sine *ambachter* fiures flammen. Aber zü dem sune sprichet er Din thron ist gotte in ewikeit uber ewiclichen. Die rüte der glicheit oder der gerechtikeit ist dines riches rute. du hast *geminnet* gerechtikeit vnd hasseteſt *ungangheit* darumbe hat got din got dich gesegenet und gesalbet mit dem olei der froeiden vor allen dinen die mit dir lon empfohent.

Cap. II. Do das heil gewan einen anevang geseit werden durch den herren. do wart es bestetet von *gmen* di es hortent in uns gott bezuigende mit zeichen.

Ibid.

Codex impressus.

Die epistel zuo den hebreern.

Wer machet sin engel geyst. und sin diener einen flammen des füres. Aber zu dem sun. Din tron ist in den vvelten der vvelt die ruot der gelicheyt ist ein ruot dines riches. Du hast lieb gehabt die gerechtikeyt, und hast gehasst die bosheyt. Darumb got din got der hat dich gesalbet mit dem oel der froeden vor dinen mitteylhaftigen.

Das ist in uns bestaet als es het dem anfang empfangen das es ussgesprochen vvurde durch den herren von yn die es gehoert hetten bezuiget von gott mit zeychen.

Wan

Ibid. Wann gott hat nit den engelen undergeworffen den kunftigen umbkreiss des ertrichs von dem wir redent.

Ibid. Wanne dem getzam umb den alle ding und durch den alle ding der vil sünen zufiurte in die wunne des heiles irs heiles *ortstifter* enden durch die martel der ouch heiliget. Und welle werdent geheiliget alle us einem.

Cap. III. Wann wir sint worden teilhaftig cristi ob wir alleine den anevang siner *substantien* bitz zu einen steten ende behalten.

Cap. IV. Do von sollent wir ilende ingan in die rüwe das keiner nit valle in das selbe bilde und *bischoffe* des unglouben wanne gottes rede ist lebende und *endelicher* und *durch* *faren-*

Wan got der underleget nit den engeln den kunfftigen umbring der erd von den vvir reden.

Wan umb den alle ding und durch den alle ding der da zu fürt manig siun in die glori den merer irs heyls dem gezam das er verzert vvurde durch die marter vvan der da heiliget und die da vverdent geheyliget die sind all uss eim.

Wan vvir syent vvorden teylhafftig criste ye doch ob vvir behaben den anfang siner substantz vest untz an das end.

Darum vvir ylen zegeen in die ruoe. das keyner val in das selb ebenbild des ungelouben. Wann das vvort gots ist lebentig und ge-

farender oder *durchgruntlicher* denne yeglichs zwey scharpfe swert und ist gonde bitz zu der teylunge der selen und des geistes oder des lebens der *lidefuegen* oder des marges und ist ein *erfiundeler* der gedenken und der willen des herzen.

Ibid. Darumbe habent wir einen grossen bischoff oder einen *bruckenmacher* der die himmel hat durchfaren ihum cristum gottes sun den sollent wir haben unser züversicht bichte.

Cap. V. Sunder und xpe hat sich selber nit gecleret das er ein bischoff oder ein *bruckenmacher* were mer der zü ime hat geret.

Ibid. Der in den tagen sines libes gebet und flehunge zu dem der in möchte behalten vor dem tode mit starkem geschreye und mit tre-

---

gevvaltig. und schnittiger denn ein yeglich zvveischnidigs svvert. und reichet untz zuo der teylung der sele und des geists. und der fuegung und der mark. und er ist ein underscheyder der gedanken und der meynung des hertzen.

Darum haben vvir ein grossen bischoff. ihesum den sun gots der da durchbrach die hymel. So siullen vvir halten die bekennung unser hoffnung.

Also auch christus der erklaeret nit sich selber das er vvird eyn bischoff. Aber der da sprach zuo im.

Der in den tagen sins fleyschs opfert die gebet und die bittungen mit starkem ruof und mit

trehenen zu oppfer brachte und wart erhoeret umb sine erwirdikeit. vnd ye,wanne er gottes sun was do lerte er gehorsamkeit vs denen die er hatte gelitten und ist versweendet oder vollendet das ime alle ding senfter warent umb das ewige heil,

Ibid. Er ist geheissen ein bischoff von gotte oder ein bruckenmacher nach melchisedechs ordenunge.

Cap. VII. Vnd ouch die von levi sunen die priesterlich *ambacht* habent die hant den gewalt zehenden zunemmende von dem volke noch der gesezden.

Ibid. Wann er vvas noch do in sines vatters lenden do ime begegente melchisedech vvas dem volke endunge durch leui priesterlichs

---

mit zaehern. zuo dem der yn mocht machen behalten von tod und er vvard erhoert umb sin ersamkeyt. vnd ernstlich do er vvas der sun gottes er lernet die gehorsam uss den dingen die er het erlitten. und ist verzeret vvorden allen den die im gehorsameten von vvegen des evvigen heyls.

Er ist genant ein byschoff von got nach dem orden melchisedech.

Vnd ernstlich die da empfachent die priesterschaft von den sunen leui die habent das gebot zenemende den zehenden von dem volk nach der e .

Wann er vvas noch in den landen des vatters da im begegent melchisedech. Darum.

lichs *ambacht* so nam es ouch die gesezde vnder dem *ambacht* vvz noturftig vvas zu dise noch der ordenunge melchisedech einen andern priester ufstan.

Ibid. Es geschicht ye ein vervverflen des êren gebottes umb sine krangheit und umb fine unnutzikeit. vvann die gesezde hat niutz nit zu volkommenheyt bracht. Aber es geschicht ein infueren einer besserer zuversicht durch die vvir nahent.

Cap. IX. Das ere hat ouch rechtvertigung der uebunge und vveltlichen Samen. Wan das tabernakel vvas von erst gemacht in dem vvorent die kertzstoeke und der tisch der oppfer brachten der heilig hiess. *Ib.*

---

rumbe ob die vollendung vvas durch die leuitischen priesterschaft vvan das volk empfieng die ee under im. vvas vvas noch notdurft einen andern priester ufzesteen nach dem orden melchisedech.

Ernstlich die versprochenheyt vvirt des vorgenden gebottes um syn krankheyt und umb unnutzkeyt. Wan die ee hat kein ding zuogefuieret der vollkumenheyt vvan ein ander infuerung einer bessern zuoversicht vvirt gemachet durch die vvir uns genachen zuo got.

Doch hat das erst gesatz gehabt die gerechtmachung und die vveltlich heyligkeit. *Cap. IX.* Wan der erst tabernakel vvard gemacht in dem da vvaren die kertzstal und die tisch und die fuirlegung der brot. das da ist gesagt ein heiligkeyt. Vnd

Ibid. Vnd do von iſt er ein mitteler des nuivven urkundes das dem tode bittende in erloeſunge der gebotten uiberfarunge die under dem eren urkunde vvorent die moegent nemmen die geheiſſe oder die geluibde den do geruieffet iſt die des evvigen erbes ſint vvan do das urkunde iſt der tot. So iſt es not das des urkundes beite ſi der tot vvan die urkunde iſt geſterket in den toten anders es hilfet nit die vvile er lebet der da bezuiget iſt.

Ibid. Vnd mit einem vvadel beſprenget er das buoch und alles volk ſprechend das bluot des ſelgeretes oder hinnan ſcheidens das gott zu uich hat enbotten.

Cap. X. Mer in den opferen geſchicht jerlich der ſuinden gehuigniſſe.

Ibid.

Vnd darumb iſt er ein mitler des nuivven geſetzes. das er mit dem tod underkaem in die erloeſung der uibergeungen die da vvaren under dem erſten geſetzt. empfiengen die verheyſſung der evvigen erbſchafft die da gevordert ſind. vvan vva das geſatzt iſt da iſt notturſt das der tod des bezuigers underkum vvan das geſatzt iſt geſeſtet in den todten. anderſt er iſt noch nit nuitz die vvyl er lebt der da hat bezuiget.

Vnd beſprenget das buoch und alles volk ſagent: Dis iſt das buoch des geſetzes das got gebot zu uich.

Aber in yn geſchicht durch alle iar die gedæchtnuſs der ſuinde.

Dis

Ibid. Opfer und gaben vvoltestu nit aber du geveltigtest mir den lip. Gebrantz opffer gevielent dir nit fuir die suinde. do sprach ich. Sich ich komme in des buoches anefange ist geschriben von mir das ich tuon dinen vvillen min Got.

Ibid. Wan uns vvilleclichen suindenden noch der enpfangenen bekanntniss der vvorheit vvirt kein opfer gelassen fuir die suinde, vvan ettlich beiten, des herren gerichte ist erschrokenlich und des fuires hass das verfvvendende ist die vvidervvertigen vigende.

Cap. XI. Wan der gloube ist ein substantie oder ein guotz der dingen der vvir dingen sollent, ein argumentum oder ein bevverunge der die nit schinent oder offenbar sint. 1.Joh.

Du vvoltest nit das opfer und das oblat aber du hast mir zuogefueget den lyb. und die entzuinte opfer umb die suind gevielen dir nit. Do sprach ich. sich ich kum in dem hobt des buochs ist geschriben von mir. o got das ich tuo dinen vvillen.

Wan ob vvir vvilligklich suinden nach der empfachung der erkennung der vvarheyt yetzund vvirt nit gelassen das opfer umb die suind. aber ein erschrokenlich byttung des urteiles und der nyd des fuivvers der da vvirt verzeren die vvidervvertigen.

Aber der gelaub ist ein substantz der ding der man hat zuoversicht und ein staeter anhang der ding die da nit erschinen.

1.Joh.

1. Joh. V.

Wer ist aber der die vvelt uibervvindet, vvanne der gloubt das ihūs ist gottes sun. Diser ist ihē xpc der komen ist durch vvasser und durch das bluot nit in dem vvasser alleine mer in dem vvasser und in dem bluote. vnd der geyst ist der do betzuiget das cristus ist die vvarheyt. vvanne drye sint die betzeugnisse gent in dem hymmel. Der vatter das vvort und der heilig geist und diese drye sint eins. Vnd drye sint die betzuignifs gebent uff dem ertrich. der geist das vvasser und das bluot.

Wer ist aber der der die vvelt uebervvindet. nur der da gelaubet das ihesus ist der sun gots. der ist ihesus cristus der da kam durch das vvasser. und durch das pluot. nit allein in dem vvasser. aber in dem vvasser und in dem pluot. Vnd der geyst ist der da bezuiget das cristus ist die vvarheyt. vvan dry sint die da gebent gezuignufs uff der erde der geyst. das vvasser. und das pluot. und dise dry sind eins. Vnd dry sind die da gebent gezuigknufs im himel. Der vatter. das vvort. und der heilig geyst. und dise dry sind eins.

Hinten fol. CCXLIII. b. col. 2. ist angehängt: Wie der mensche kome in schowendes leben mit dryen wisen. Vnde ist dis nochgeschriben ein sunder buoch und gehoeret nit zuo appocalipsin. Ist in folgende Capitel eingetheilt. Wie der mensch

ſich ueben muos ſol er das ewig liecht enpfohen und got ſchowende werden. Wie die ewige geburt gottes ſunder underlaſs vernuiweret in edelkeit unſers geiſtes. Wie unſer geiſt vvirt geheiſchet usgan in ſchovven und in gebruchen. Von einem evvigen usgange den vvir hant in der geburt des ſunes. Von einem goettlichen beginne das geuebet vvirt in der verborgenheit unſers geiſtes.

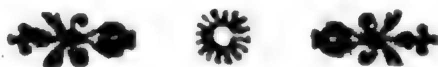
Fol. CCXLVI. folget: Dis iſt Sanct Thomans lere in dem hinderſten buoch das do heiſſet das dritteil und ſant Thomas alſus. &c.

Fol. CCXLVII. ein Abſchnitt. Ein ordenunge aller tugenden uiber nuitz der ſyben gaben des heiligen geiſtes.

Fol. CCLIII. Gar ein ſchoene lere von einem geiſtlichen prediger.

Fol. CCLXVI. Die vorgeſchriebne lere hat uns die minne gotz geſant durch einen heiligen einſidel der iſt ein prieſter mit goettlicher vviſsheit und mit der heiligen geſchrifft durluchtet mit einem luteren einfaltigen leben. Amen.

Auf dem lezten fol. ſteht De beata virgine. De S. Katherina.



II.

Geschichte des Antichrists, wie selbige vor der sel. Reformation erzehlet und geglaubt worden ist.

Folgende Geschichte des Antichrists ist so wol eine Probe des erbarmenswürdigen Aberglaubens der Römischen Kirche vor der sel. Reformation auch in diesem besondern Stüke, als ein Beweiß des ausserordentlichen Heldenmuths der Glaubensverbesser, die sich nicht geschohen, gegen diese und dergleichen in der That zwahr abentheuerlichen, allein durch die Clerisey dem Volk als unzweifelhafte Wahrheiten, beygebrachten und bey demselben vest eingewurzelten Erzehlungen, nichts desto weniger den Römischen Bischof, den doch die halbe Welt als den sichtbaren Statthalter Christi auf Erden dehmüthig verehrte, für den würklichen Antichrist, Kraft der Characteren, die das Wort Gottes dem Widerchrist beyleget, öffentlich darzustellen, und sein Reich und Herrschaft, so viel an ihnen gestanden, zuzerstören und einzureißen.

Der Verfasser gegenwärtiger Erzehlung ist ein unbekannter Mönch. Selbige ist in 4to, 5 ein halben Bogen stark, Anno 1516 in Erfurt herausgekommen, denn also stehet am Ende des Werks:

Zu Erffordt hat gedrukt mich
Matthes Maler fleyßigklich

Zu dem schwartzen Horn bey der Kremer
Bruken
So will ich der Keüffer warten.
M. CCCCC. XVI. Jar.

Ist die Erzehlung abendtheuerlich, so sind die Figuren, mit welchen die alte Ausgabe reichlich gezieret ist, um vieles abendtheuerlicher, und der Erzehlung gänzlich würdig. Nur Schade, daß ich selbige nicht zugleich vorlegen und dadurch die Augen der Leser, wie ihr Gemüth durch die Erzehlung ergezen kan!

Dys Büchlein sagt von des Endtkrists Leben vnnd Regierung durch Verhengnuß Gottes, wie er die Werlt thut verkeren mit seyner falschen Leer vnnd Rath des Teuffels, auch wie darnach die zwen Propheten Enoch vnnd Helyas die Christenheyt wyder bekeren mit predigen den Christen Gelauben, vnnd zum letzsten von den funffzehen zeychen die do geschehen vorm iungsten Tag durch Gottes Verhengnuß.

Hye hebt sich an von dem Endtkrist genomen vnd gezogen auß vil Buchern, wie vnd von wem er geborn sol werden. Der erst Anhab ist wie Jacob der erst Patriarch als er sterben solt, sein zwölff Sun fur sich beruffet vnd yn seynen Segen wolt geben, do sagt er sunderlich von dem das yn kunfftig wer. Do er kam an sein Sun der hieß Dan, do sprach er disse Wort: Dan richt seyn Volck als ander Geschlecht von Jerusalem. Dan wyrdt Coluber an dem Wegk, Cerestes in dem Pfadt beyssen die Roß hynden, das seyn Auffsitzer hynder sich fallen.

Disse

Disse Wordt seindt bedeuten in dem Buch das do heysset Compendium Theologie, vnd spricht also: billich gleichet man den Endtkrist der Schlangen, die do heysset Cerestes, wann die Schlange ist sulcher Natur das sie wartet reytender Leut vnd hat vier Horner als ein Wieder vnd mit einem Horn fellet er vnd letzst das Roß vnd die Leute, vnd mit den andern Horner thut er anderen Dingen Schaden, das alles gar lang zu schreyben wer. Auch gleychet man billich den Endtkrist der Schlangen Coluber, wann die ist gern vnd von Art an dem Schatten, des Endtkrist Thun vnd Lassen ist auch alweg auff die Vinßterniß, vnd auff die Vnwarheyt gericht. Vnd als die Schlange Cerestes mit yren vier Hornern schedelich ist, also ist der Endtkrist schedelich auff vier Weg vnd verheyst vnd verfurt auch die Leute in vierley Weyß, Item mit guter gelerter Rede die er vnd seyn Bothen kunden; Item viel grosser Zeychen; mit Gaben vnd mit grossem Guth; zu dem vierden mit grosser Marter die er den Leuten an thut die ym nit wollen gelauben, do von stedt geschrieben in dem Ewangeli Mathei: Solich Yamer vnnd Noth wyrdt in der Zeyt meher dan vor nye gewesen noch geschehen ist, Es were dan das die Tage gekurtzst wurden, Es werden alle Menschen behalten das geschicht dan von Gottes Außerwelten wegen.

1. Des Endtkrists Vater wirbet vmb seyn leybliche Tochter in Vppickeyt, Die ym dan gefolgig wirdt, Vnd wirdt des Endtkrists schwanger.

2. Jacob saget seynem sun Dan, waß ym kunfftig wurde, mit diesen Worten also: Dan wirt sein Volck rychtenn, als ander Geschlecht von Hyerusalem, Dan wirt Coluber an dem Weg, Cerestes in dem Pfad; Als dan zu nehest vorgeschrieben ist vnd auff dye Wort sprach er: Herre ich bithe dich Heyles.

3. Der Endtkrist wirdt entpfangen in Mutter Leyb durch die Krafft des Teuffels der ynfurdt, Vnd erfullet alles Vbel vnd Boßheyt, seyn Vater beschlefft seyn Tochter der ist des Endtkrists Vater.

4. Der Endtkrist wirt geboren in eyner Stadt genant groß Babilonie, vnd er wirt aller Vntugent vnd Boßheyt vol, wen der Teuffel thut alles seyn Vermügen dar zu, vnd das weyst das Buch das do heyst Compendium Theologie in dem sibenden Capitel.

5. Der Endtkrist wurdt sich vnderstan der Vnkeusch vnd vnordentlicher Liebe der Frawen, vnd das geschicht in der Stadt Bethsayda, also sagt auch Compendium, vnser Herr flucht derselben Stadt ym Ewangelio, do er spricht: wee dir Bethsayda.

6. Zu Hyerusalem lath sich der Endtkrist beschneyden, nach der alten Ee, spricht zu den Juden er sey der Meßias der yn verheissen sey, des sie so lange gewart haben, vnd so er sich der Gottheydt an nympt so scheydt der gut Engel von ym, sagt die Gloß Apocalypsis.

7. Die Juden heben den Tempel Salomonis zu Hyerusalem wieder an zu bawen, der vor Zeyten zu stört wardt von den römischen Keysern Tito

Tito vnd Vespasiano, vnd die Juden sprechen ir Gott sey kummen, stehet im Compendio in dem achten Buch ym 7. Cap.

8. Der Endtkrist hat bey ym Meyster die yn leren Golt machen vnd ander Zauberey vnd böß List, das geschicht in der Stadt Corosaym das stet im Compendio Theologie, vnser Herre flucht derselben Stadt ym Ewangelio, do er spricht: wee dir Corosaym.

9. Der Endtkrist get von Capharnaym gen Hyerusalem vnd hat sich do auß geben er sey heylig, das stet geschrieben im Compendio Theologie: vnser Herr flucht der selben Stadt auch in dem Ewangelio, vnd spricht also: wee dir Capharnaym.

10. Zwischen des Endtkrists heymlicher Zukunfft, vnd seyner offentlicher Offenbarung so kumment Helyas vnd Enoch auß dem Paradeyß vnd seyndt drey Yar wider den Endtkrist predigen. Das stehet auch geschrieben in dem Buch Compendio Theologie, in dem sibenden Buche in dem eylfften Capitel.

11. Der Prophet Helyas predigt wider den Endtkrist der heylichen Christenheyt, vnd er ist gekleydet mit Sacktuch, zu eynem Zeichen groß Demüttigkeydt, das sagt das buch der Tugendt.

12. Der ander Prophet Enoch prediget der Kristenheyt vnd ist die Warnen vor des Endtkrists Boßheyt, Vnd er ist auch gekleydet mit Sacktuch, Das stehet auch geschryben in dem Buch der Tugendt.

13. Der Endtkrist zerstört die Gesetz als ver er mag. wenn er wirdt wonen an den Steten do vnser Herre gewonet hat. vnd das stehet auch geschrieben im Compendio Theologie in dem siebenden Buch an dem achtzehenden Capitel.

14. Der Endtkrist thut Zeychen durch den List des Teuffels, vnd heyst die durren Baum blühen, vnd baldt wieder dorren vnd andert er des Lufftz Natur, Das stadt auch geschrieben in dem Compendio Theologie.

15. Der Endtkrist thut aber Zeychen durch den Teuffel, er heyst eynen Rysen auß eynem Ey schlyffen, Vnd ein Burck an eynem Faden hangen vnd heyst einen Hyrsch auß eynem Steyn springen.

16. Der Endtkrist fehet an ein newe Lere zu predigen, vnd ein newes Gesetz, das ist die erste Weyß do mit er die Werlt betreugt mit guter Rede, die er kan, vnd das sagt Compendium 7. Capitul.

17. Der Endtkrist vahet an die ander Weyß, do mit er die Leut verfurt, das ist mit grossen Zeychen, Er erweckt die Wint vnd heyst sich das Meer auffheben, vnd wider nyder lassen, das saget auch das Buch Compendium in dem sybenden Buch in dem neunden Capitel, vnd auch die Gloß Apocalipsis.

18. Der Endtkrist heysset die Juden bezeychen an die Styrne, Vnnd auff die rechten Handt zu eynem Zeychen das sie an yn gelauben, Das stehet geschrieben in dem Buch Apocalipsi Johannis, im Compendio septimo Cap.

19. Der

19. Der Endtkrist sendet auß seyne Posten zu predigen vnd zu verkunden in aller Werlt, wie das er warer Gott vnd Meßias auff Erden kummen sey, Vnd das wirt dan aller Werlt kundt gethan.

20. Eyner predigt des Endtkrists Pot, dem Künig von Egypten vnd allem seynem Land, Als das geschrieben stat in der Gloß vber Danielem, das er des ersten vnder sich bringet dise noch geschryben Künig vnd gemeyn Volck.

21. Aber eyn ander des Endtkrists Pot, der predigt dem Künig von Moren Land, Wie das der war Messias vnd Gott auff Erden kummen sey, Vnd das er gentzlich an in Glauben sol haben.

22. Eyn ander des Endtkrists Pot predigt dem Künig von Lybie vnd den Seynen, Von seynem Gott den man nennet den Endtkrist, Das er an yn gelaube, Wann er als der war Meßias vnd als warer Gott auff Erden kummen sey.

23. Meher ein ander des Endtkrists Pot predigt der Künigin von Amason, vnd den rothen Juden, die der groß Alexander in den Gebyrgen Caspie beschlossen het, vnd die selben Juden kummen auß zu des Endtkrists Zeyten, als sant Hyeronimus schreybt.

24. Mher ein ander des Endtkrists Pot predigt der gantzen Christenheyt wie der war Gott vnd Meßias auff Erden kumen sey vnd also ist sein Zukunfft verkundet aller Christenheyt, allen Juden vnd Heyden.

25. Nun hebt sich an der Zuzug von aller Werlt, vnd von allen Kúnigen zu dem Endtkrist, die an yn gelauben wollen. Des ersten prechen die rothen Juden auß, vnd tundt der Werlt grosse Not, vnd dieselben Juden heissen Gog vnd Magog Jr zehen Geschlecht. Die Kúnigin von Amason zeucht auch zum Endtkrist.

26. Der Kúnig von Egypten, Der Kúnig von Lybie, Vnd der Kúnig von Moren Land, Die kummen mit grossem Volck gezogen zu dem Endtkrist als yn dan von ym verkundet vnd gepredigt ist.

27. Der Endtkrist gybet Gold vnd Silber allen denen die an in glauben Vnd das ist der dryt Weg do durch er vil Volcks an sich bringet, Das steet auch geschriben in dem Buch Compendium Theologie.

28. Der Endtkrist thut Zeichen vnd Zauberey, Vnd heyst ein steynen Seul Red vnd Antwurt geben, alles das man sie fragt, Vnd dút das durch die Kunst Ars Magica. Das stet im Compendio Theologie, in Apocalipsi septimo.

29. Der Kúnig von Egypten, Vnd der Kúnig von Moren Land, Vnd alle die, die in iren Landen seynd, Die werden bezeychent durch Geheysse des Endtkrists an der Stirnen, Vnd auff der rechten Handt.

30. Der Kúnig von Lybie wil nicht willig seyn an den Endtkrist zu gelauben Er heyst ym denn seyn Vater vnd Mutter auff sten von dem Todt Dz thut der Endtkrist, vnd das ist ein Stuck der vierden Weyß, do mit er die Werlt ver-

verkert, das ist mit grossen Zeychen, das stehet im Compendio Theologie libro septimo Cap. nono.

31. Als der Künig von Lybie vnd seyn Volck gelaubig wardt do hieß der Endtkrist den Künig Vnd alles seyn Volck bezeychen an der Stirn vnd auff die rechten Handt.

32. Des Endtkrists Boten bringen zu yrem Herren allerley Leudt, Pfaffen Muniche Frawen Herren Ritter vnd Knecht Burger vnd Bauren vnd allerley hand Volck vnd alle die, die do an den Endtkrist vnd an seyn Lere gelauben wollen.

33. So bringent des Endtkrists Dyener noch alle die Christen Leudt die do zu denselben Zeyten nit an den Endtkrist wollen gelauben seyner Lere vnd Geboth gefangen vnd gebunden Vnd heyst sie martern als hie noch stehet.

34. Der Endtkrist heysset alle die marteren die do nit an yn glauben wöllen mit vil fremder Marter, die man vor nie mer gesehen hat Vnd das ist die funffte Weyß seyner Verkerung, da von stet auch geschryben im Compendio Theologie.

35. Do verbergen sich die Leudt von Vorcht der Marter, aber der Hunger treybt sie wider herfur, so gibt man yn nichtz zukauffen, sie seyen denn gezeychent mit des Endtkrists Zeychen vnd als denn rüget ein Bruder den andern, ein Schwester die ander, seit dz Ewangelium.

36. Der Endtkrist sitzet in seyner obersten Maiestet, vnd er erhöcht sich vber alle Götter vnd vber alles das das Gott zugehordt Vnd

er

er schilt Gott. Das stehet geschriben in dem Compendio Theologie vnd in Apocalipsis.

37. Der Endtkrist heysset die heyligen Propheten Helyam vnd Enoch zu Hyerusalem zu todt schlahen Vnd do selbst lygen sie viertshalben Tagk vnbegraben Das sie nyemant darff begraben. Das stehet auch geschriben in Apocalipsis.

38. Die Lerer werden dan vnwert, vnd predigt keyner mer, darnach werden dann die heyligen Propheten Helyas vnd Enoch, durch die Engel Gottes von dem Tod erwecket, das erhören denn die, die sie zu todt geschlagen haben, stet im Compendio Theologie.

39. Der Endtkrist velt nieder als ob er todt sey, Vnd schlöfft durch Zauberey, Also das alle Fursten vnd Herren vnd menigklich meint er sey todt, vnd heben dan an zu klagen vnd zu schreyen vmb yren Herren den Endtkrist.

40. Der Endtkrist erstet an dem dryttem Tag Vnd spricht zu den Fursten vnd Herren vnd zu allem andern Volck: Secht das ich warer Gott vnd Mensch byn Vnd als dann so knyen sie nyeder vor yn vnd bethen yn an.

41. Der Endtkrist macht durch die Krafft des Teuffels vnd durch Zauberey das Feuer vom Hymmel vellet auff seyn Junger, des vberheben sie sich dann, vnd sprechen sie seyndt besser dan die Junger vnsers Herren Christi die den heyligen Geyst entpfingen.

42. Der Endtkrist berufft alle Fursten vnd Herren, Christen vnd Heyden, Juden vnd alle andere Menschen die an yn gelauben Vnd heyst die

die alle kummen zu dem Berge Oliueti vnd spricht zu ynen, er wolle auff gen Hymmel faren.

43. Der Endtkrist heyst sich die Teuffel auffuren So schlecht yn vnser Herr mit dem Geyst seyns Mundes, vnd spricht die Gloß vber Apocalipsis an dem 13. Capitel, Michael schlag yn zu todt, wenn ich wil des vnrechten nit lenger vertragen, im Compendio Theologie.

44. Darnach so der Endtkrist durch den Gewalt des almechtigen Gottes vnd Geheyß der Engel herab geschlagen wirdt so nemen yn dan die Teuffel mit Gewalt vnd furen yn in die Hell, Wann sein aller erster Anfang ist von des Teuffels Radt vnd Einblosung.

45. So der Endtkrist erschlagen wirt, So sprechen sein Dyener sie haben weder Gott noch Herren, vnd leben dan sundtlich vnd nach Lust des Leybs, doch werden yn verlyen 15. Tag ob sie wollen Reuwen entpfahen. dz stet auch geschriben im Compendio Theologie.

46. So der Endtkrist seyn Leben in aller Boßheydt volendet hat vnd ein böß End genommen hat, So kummen dan aber durch die Verhenckuuß Gottes die heyligen Propheten Helyas vnd Enoch vnd predigen do dem Volck den Christlichen Gelauben vor in allen Enden, darinn do der Endtkrist gewonet hat vnd do obgelegen ist Vnd dan bekeren sie alle Fursten vnd Herren vnd alle mengklich das sie alle Christen werden vnd so wirdt dan nit meher dan ein Gelaub, Als vns die Geschrifft in helt: Erit vnus Pastor et vnum Ouile, vnd ist dan nyemantz sicher mehr Wenn der iungst Tag kumpt,

kumpt, Wann man forchtet yn also vast, Das sich der Bauman seyns Pfluges seyns Viehes vnd seyner Kleyder auf dem Velde vergisset vnd heymlaufft vnd forcht, yn begreyffe der iungste Tag auff dem Velde, Vnd die Geschrifft saget das vnser Herr Jhesus Christ die Tag darnoch kurtzet von seyner Außerwelten wegen, Wann sie villeycht von vberiger Not vnd Forcht wegen wyderumb in eyn bösen Vnglauben vallen möchten. Im Compendio Theologie.

47. Nach des Endtkrists Tod so kummen die zwen Propheten Helyas vnd Enoch, Auß dem Paradeyß vnd predigen dem Volck das noch auff Erden ist, den Christen Gelauben.

48. In welcher Weyß vnd Form die funffzehen Zeychen kumen vor dem Jungsten Tag will hie noch sagen. Durch großer gruntloser Barmhertzigkeyt vnd vberflußiger Liebe willen die der almechtig Gott zu allen Menschen hat, So hat er geordinyrt vnd gemacht, das disse nachgeschryben funffzehen Zeychen geschehen sollen vor dem Jungsten Tag, nach dem vnd das auch die Lerer beschryben, Also das alle Element vnd Geschopfft von bitterlicher Angst vnd Forcht wegen des kunfftigen iungsten Gerichtes, vnd des strengen Richters Zukunfft, allen Menschen, die zu der Zeyt ym Leben, zu eyner Warnung seyndt, das sie auch billich Forcht haben sollen, vnd yre Sündt vnd Missetadt bussen, Auch Rew vnd Leydt dar vber entpfahen, vnd das sie yre gute Werck nit sparen byß vor das selb streng Gericht, do alle Sundt offenbar werden, vnd nach der Gerechtigkeyt ge-

richt

richt werden, Wenn doch leyder zu forchten ist, das der merer Teyl der Menschen mer wol vnd recht thun von Forcht wegen der Peyn oder des erschreckenlichen Gerichts, oder der Menschen, wenn lauter durch Gottes Willen, oder ym zu Lob vnd zu Eren. Vnd hat sant Hyeronimus dieselben funtzehen Zeychen genomen von krichischen Büchern vnd die dar auß zu Latein bracht, Als man geschryben vindet bey dem Anfang deß Buchs, das man nennet Legenda sancti Fratris Jacobi Ordinis Predicatorum, alio nomine Hystoria Lombardica, auch schreybt sanctus Lucas in dem Ewangelio: Erunt Signa in Sole, Dasselbig Ewangelium list man an dem anderen Suntag in dem Aduent, von etlichen denselben Zeychen, Doch so seyndt die Bücher nit vereint, Ob dieselben Zeychen vor dem Endtkrist oder noch ym kummen vnd geschen sollen, Darzu so beschreybt auch sant Hyeronimus nit ob die Zeychen nach einander on alles Mittel der Zeydt kummen oder langsam nach einander sich volenden sollen, Das alles sollen vnd mussen wir dem almechtigen Gott entpfelhen.

49. Das erst Zeychen das ist, Das sich das Mer viertzig Ellen hoch wirt erhöen vber alle Berge, Vnd an seyner stadt auff gericht stil ston als eyn Mauer.

50. Das ander Zeychen ist das, Das sich das Mer wyeder nyeder thüt, als ver das es nyemants gesehen mag, Vnd das Ertreich wirt alles gar durre, das da nichts gewachsen kan.

51. Das

51. Das drit Zeychen ist, das die Mer-Fisch Und Mer-Wunder auff dem Mer schreyen vnd sehen yemerlichen auff gen Hymel, Aber yr schreyen vnd sehen das merckt nyemandt dann alleyne Gott, der dan das verhengt.

52. Das vierdt Zeychen ist das, Das do das Mer vnd alle andere Wasser groß vnd kleyn mit dem Feuer verbrünnen, das geschicht auch vor dem iungsten Tag.

53. Das funffte Zeychen ist, alle Böm vnd Kreuter werden Bludt schwitzen vnd die Vögel kummen zu samen auff dem Velde vnd trincken vnd essen nit, wenn sie forchten die Zukunfft des gerechten Richters alß davon geschrieben stehet.

54. Das sechste Zeychen ist, Es kummen alß groß gemeyne Ertbyden das weder die Menschen noch das Viehe gestehen mag auff der Erden, es muß alles nyeder fallen.

55. Das sybende Zeychen das ist, Das alle Gebeuw vnd Baum werden dar nyeder vallen wenn der Dunner schlecht durch die gantze Werlt von dem Auffgang der Sonnen byß zu dem Nyedergang der Sunnen.

56. Das acht Zeychen ist das alle Steyne faren auff in den Lufft vnd schlahen sich an einander das sie zu Stucken brechen, do von wirt ein groß Gethön doch weyß es nyemandt dan Gott allein, vnd flyhen die Leudt in die Höl vnd verbergen sich.

57. Das neundt Zeychen ist, Es kummen die Leudt wieder auß den Gebyrgen vnd auß den Hölen vnd gehen gleich als ob sie nicht

syn-

synnig seyndt vnd mögen nit mit einander reden, vnd die wilden Thyr werden so heymlich das sie zu den Leuten gendt.

58. Das zehende Zeychen ist, das sich alle Greber auffthunt von dem Auffgang der Sunnen byß an den Nyedergang der Sunnen vnd die Todten erstehen auß den Grebern das die Lebendigen sehen.

59. Das eylffte Zeychen ist, das die Sternen fallen vom Hymmel vnd geben von yn feueren Scheyn, do mit reinigen sie sich vnd es wirt wieder vmb weyß vnd lauter, die Leudt schreyen vnd lauffen vnd essen vnd trincken nicht vor grosser Forcht.

60. Das zwölffte Zeychen ist, die lebendigen Menschen sterben das sie mit den anderen Todten wieder erstehen, auch alles Geflügel vnd alle Thyer velt dar nyeder vnd stirbt mit ynnen.

61. Das dreyzehend Zeychen das ist, das die Firmament des Hymmels vnd des Ertreychs alles wirdt durch ein ander brünnen in einem Feuer.

62. Das viertzehende Zeychen vnd an eyns das letzt das ist, das das gantz Ertreich vnd auch alle Berge vnd Bühel alles eben gleich vnd schlecht wird.

63. Das funfftzehent vnd letzt Zeychen ist, das Hymmel vnd Erden wieder ersten wirt vnd alle Menschen erstend denn gemeynlich durch die Stym der Hörner die geblasen werden.

64. Nach dem so die funfftzehen Zeychen vergangen seyndt, so wil der almechtig Gott seyn

Gericht besitzen vnd Vrteyl sprechen vber die Lebendigen vnd Todten.

65. Als vil Bücher sagen vnd sunderlich das Buch Compendium Theologie in dem sybenden Teyl, wie Hymmel vnd Erdt brünnen werden vnd dan alle Todten von dem Schal der Hörner die durch die Engel geblaßen werden, wieder aufferstehen vnd nit als alt noch als iunck noch als vndgestalt oder als vngeradt also gebrechenhafft als sie waren do sie lebten an den Gelydern an Augen oder an Hare noch andern Formen die ein geradener Mensch haben sol, auff das allerschonsten vnd wol gestalt so eyn Mensch seyn mag in alle der Maß, als ob er wer dreysig Jar alt oder in dem Alter als Christus was an allen leiblichen Dingen. Außgenomen das die Verdampten solten werden. Vnd wie eyns ytzlichen Leyb Buluer ist worden oder Aschen das wirt wieder Fleysch vnd Beyn an ym vnd wo an vil Enden das dannen kummen ist; Denn nach Vrstandt des Gerichts gar schyr wie streng wie Gott richt in menschlicher Form in Gegenwerdigkeyt seyner heyligen zwölff Poten vnd ander seyner außerwelten heyligen Engel, vnd wie yn die behalten sehen als Gott vnd Menschen, aber die Verdampten sehen yn nit anders dan alleyne als eynen Menschen; vnd wie Gott zeyget seyne Wunden vnd das Kreutz die Nagel vnd das Sper Kron vnd ander Waffen do mit er gemartert ist worden; vnd wie Gott vast hoch sitzet bey seynen Außerwelten vnd die Verdampten vast nyeder sitzen vnd wie er dan vber vierley Leudt in vierley

Weyß

Weyß richten wirdt, dieselben vierley Leudt werden in zwen Weg End nemen, wenn er zu den Gerechten spricht: Kumpt her zu ihr gesegten meynes Vaters, vnd entpfahet das Reich das euch bereyttet ist von Anfang der Werlt, vnd spricht zu den Verdampten: Geent in das ewig Feuer, das den Teuffeln vnd yren Gesellen ewigklich bereyttet ist on alles Ende. Vnd wie dar nach Hymmel vnd Erdt ernewert werden, vnd die Erdt wirt als lauter als der Cristal, vnd wie das Gestirn vil schoner vnd klarer wirt dan vor, vnd wie auch die yrdischen Feuer, vnd alle andere Vnsauberkeyt in die Helle geworffen wirt, den Verdampten zu eyner ewigen Peyn, vnd wie ein Seele meher Pein gewynnet vnd hat dan die ander vnd wie manicherley Peyn sie haben, Vnd in welcher Weyß ynen Applaß gebothen wirt mit Meß leßen vnd auch mit Almußen geben fur die Seelen wie ynen das zu Troste kumpt, vnd wie groß Freudt vnd Wolust ynnen das ist vnd auch dem Vater der ewygen Seligkeydt, das ist in dissem Buche von der Kürtz wegen nit also gar eygentlichen hie begriffen oder auß gesprochen als es wol Noth were. Aber in dem Buche das do heyst Compendium Theologie vnd sust in vil anderen Büchern der gleychen ist es vns wol genug auß gesprochen oder eygentlich entscheyden, Hye mit hat diß Buch eyn Ende. Nun bitten wir den almechtigen vnd barmhertzigen Gott den gerechten Richter das er vns sein Genade wolle senden nach seynem göttlichen Willen vnd vns armen Sun-

 dern

dern vnd Sunderin eynen vesten Gelauben zu Trost vnser armen Seelen geben wöll.

66. O du gerechter vnd gestrenger vnd aller sterckster Gott vnd vntödtlicher Richter Jhesu Christ Gottes Sunne, du bist kunfftig zu richten die Lebendigen vnd Todten mit grossem Ernst als du gen Hymmel furest aber mit grosser Mayestadt vnd Glentzigkeydt in grossem Zorn deyner Gerechtigkeydt vnd alle Heyligen bey dir vnd mit dir: ich sich an die Figur vnd forcht mich gar sere vor deyner Vrteyl, dann es wirdt ein Vrteyl suß vnd frölich, das ander scharff vnd grausam, als sant Hyeronimus spricht: Ich eß oder trinck oder was ich sunst thun so erhildt mir alweg die Stym in meynen Oren: stehet auff yr Todten vnd kumpt vor mein Gericht. O we meynes suntlichen Lebens ich hab nye recht volbracht meyn Buß, do wirdt keyn Bytten seyn, hie ist die Zeyt des Bittens Weynens vnd der Buß, denn wirt die Straff vnd die Peyn, hye vrteyl ich mich selber, Vnd richt vnd straff mich in der Zeydt vnd Clag das mag senfftigklich versunnen. Verseumen ich disse Zeydt so vind ich Zorn vnd val in die Hendt, dieweyl ich lebe, wil ich genug thun, meyn Gewissen naget mich, vmb vil Todt Sunde forcht ich mich, die bößen Geyste blaßen zu, Die Engel clagen vber mich, Vnd hab sie nit an gerufft noch geert, Ich han yn nit nach geuolget, vnder mir ist die Hell offen, ob mir ist der Richter, vor mir seyndt meyn Sunde, hynder mir die Peyniger, neben mir die Anclager, wo sol ich mich armer Sunder hyn-

hynkeren, Angst vnd Noth dringet mich, entpflyhen kann ich nit, Ich sich an die Waffen Christi, die hab ich geuneert, vnd durch sie nit gestriten wyeder meyn Vindt. So woldt ich ye lieber yemer frolich seyn denn Peyn leyden. Darumb in disser Zeydt dieweyl ich mag gutes thun, vnd verdienen Genad, so schrey ich: Miserere mei Deus, Gott erbarm dich vber mich sprich ich zu dem Ende, vnd die syben Psalm dicke in dem Lateyn. Amen.

III.

Einige Schreiben und Befehle Bischofs Hugo von Costanz, durch welche der Zustand der Helvetischen Kirche gerade vor, und zu der Zeit der sel. Glaubensverbesserung beleuchtet wird.

Hugo von Landenberg ward wegen seiner Verdienste um die Römische Kirche zu dem andernmal zu der Würde eines Bischofs von Costanz erhoben. Das erstemal geschahe es in dem Jahr 1498. Sein Alter hieß ihn A. 1530 das Bistum an Balthasar Märklein, den Bischof von Hildisheim resigniren; da aber dieser den 28 May des folgenden Jahrs mit Tod abgienge, nahm Hugo das Bistum wiederum an, verwaltete dasselbe etwas mehr dann sieben Monat, und starb den 7 Jenner A. 1532. Die Glaubensver-

besserung, die in vielen Helvetischen Cantons bey seiner bischöflichen Regierung ihren Anfang und End erreichet, machet die Geschichte dieses Bischofs sehr merkwürdig. Ich könte viel besonderes hiervon aus der Handschrift Gregorii Mangolds, von Costanz, hier näher erzehlen, wenn ich nicht des Vorhabens wäre, die ganze Beschreibung der Costanzischen Bischöfe aus dem Original dieses Geschichtschreibers, welches sich in meinen Handen befindet, gegenwärtigem Werk in Zukunft einzuverleiben. Jedoch kan ich mich nicht enthalten etwas weniges von dem Character dieses Manns aus bemeldtem MSC. mitzutheilen. Es heißt da unter anderm: „Bischoff Hugo ward ein „lang grad Mann, desglychen man selbiger „Zyt hett finden mögen. Er was ein Lieb„haber glerter Lüt, selbs aber wenig glert. „ „Im Jar 1521 ließ Bischoff Hug die Evan„gelischen Prediger fahen, deren Leer Imm „anfangs, desglychen die Bücher Imm wol„gefallen haben. Legt sy gen Gotlieben vnd „gen Merspurg in Gfengnuß. „ Diser Bi„schoff Hug hat großen Glükfal gehept mit „Müntzen, dann er damit so vyl fürgeschla„gen hat, das er buwet hat das Schloß „Merspurg, das Schloß Markdorf vnd das „Schloß Arbon vnd anders. Siner Zyt ist „das Domstifft Costantz wyt berümpt gewesen „vier Dingen halb, namlich eins herrichen „Chorgstüls, kostlicher Orgel, guter Senge„rey, vnd guter Gloken. Es sind auch selbi„ger Zyt zu Costantz gewesen, die gmeine Ding,

„nam-

„ namlich: geistlich Lüt, hüpsch Frowen vnd
„ Glokenthon. Derhalben vff ein Zyt gewettet ward, das keiner von Morgen an bis
„ Znacht vber die Rhinbrük gon möchte, dem
„ nit begegnete ein geistliche Person, ein schöne
„ Frow, oder der nit hörte Gloken lüten oder
„ schlahen.

Man findet verschiedene merkwürdige Umstände von dem Character dieses Bischofs, und viele Schreiben desselbigen von den Jahren 1522, 1523 und 1524 an den Rath zu Zürich, in dem vierten und fünften Theil der nüzlichen und lehrreichen Beyträgen zu den Helvetischen Reformations-Geschichten, die von Herrn Pfarrer und Cammerer Füßlin herausgegeben worden. * Wir theilen unsern Lesern noch einige von denen Ausschreiben dieses Bischofs, aus mehrentheils in Druk verfertigten Originalien, die sich in dem Archiv unserer Stadt befinden, gegenwärtig mit: unter welchen insbesondere das Pastoralschreiben sub lit. E, zu bemerken, als welches das offenbar ausschweifende Leben des grösten Theils der damaligen Clerisey auch in unsern Landen, und dessen unwidersprechlich nothwendige Verbesserung sehr nachdrüklich und unpartheyisch beschreibet.

 A. Schrei-

* Sehet die Vorrede des vierten Theils 9-15 S. und des fünften: S. 11, 12; die bemeldten Schreiben aber in dem vierten Theil S. 124-165.

A.

Schreiben Hugo des Bischofs von Costanz, an den Zürchischen Decan, in welch bestimmten, und sonst ihm dem Bischof vorbehaltenen Fällen, er der Zürchischen Priesterschaft eine Zeitlang zu absolviren, Erlaubnuß mitgetheilet habe, auf Sonntag nach der H. Drey König Tag A. 1502.

Hugo von Gottes Gnaden Bischoff zu Costenz. Unsern Grus zuvoran. Ersamer, lieber, andächtiger. Alsdann das heilig Zyt aber nahet, darinn sich all und jed Christgloübig Menschen, mit Bycht und andern Sacramenten, nach Ordnung der Christlichen Kirch reinigen, und zu Gott dem allmächtigen keren söllen. Und aber etlich Leyen umb Sachen und Mißthaten, so unser Priesterschafft, on unser sunder Befelch, zu absolvieren nitt Macht hat, gen Einsidlen und anderswohin umb Absolution louffen. Das nun uns und unser Stifft zu mergklichem Nachteil dienet. Solchs zufürkommen, so schiken wir uch hiemit zu ein Mandat und Gewalt umb ettlich Sachen zu absolvieren, wie Ir sehen, und begehren, Ir wöllen solch Mandat allen und jeden Kirchherrn, Pfarrern und Lütpriestern uwers Capitels eroffnen, mit Befelch des Innhalt zuleben, und nachzukommen, und was deßhalb einem jeden, sinem Ubertretten nach, uffzulegen, und zu geben gebürt, dasselb zum trüwlichisten inzuziehen, ze samlen, und darinn bessern Fluß, dann vormaln beschehen ist, fürzuwen-

wenden, vnd wellen Jr sölch Gelt, von Jr jedem insonders inziechen, vnd eygenlich vßzaichen, damit wir darinn eins jeden Flyß spüren, vnd Jr vns das fürter behendigen mügen, vnd bewysen üch darinn nach vnserm guten Vertruwen; statt vns vmb üch in sondern Gnaden unvergessenlich zu erkennen. Datum Costentz vff Sontag nach der H. Drey König Tag A. 1502.

Dem Ersamen, vnserm lieben andächtigen N. Dechan des Dechanats zu Zürch.

* . *

Wir Hugo von Gottes Gnaden, Bischoff zu Costentz, vnsern lieben in dem Herren, Dechan vnd Kamerern, ouch allen vnd jegklichen Lütpriestern vnd Pfarrern des Capitels im gantzen Zürcherbiet, entbieten wir Heyl in dem Herren, vnd getrüwen Flyß zuerbieten in befolchnem; so doch die Sorgfeltigkeit vnsers Bischofflichen Gwalts sollichs erfordert, das wir verfolgind die Ding, die den vnseren vndertenigen zu gutem Heyl vnd Nutz erschiessen mögend. Vns kompt für, wie in üwerm Capitel (das sich doch wyt vßspreit) vnd andern üwern Pfarkilchen, vil Personen, Mann vnd Frowen, die ouch vnsern helgen Rechten vnderwürffig sind, deren ettliche vß Blödigkeit des Fleischs leider das Laster vnd Sünd der Vnkeuschheyt verbringent; etlich offenlich Jr Ee brechent; etlich in Kriegen, da man geroubet vnd gebrent, ouch ander bös Sachen gebrucht hat, gewesen sind; etlich offenlich gewirtet habend vnd ledig Personen behalten vnd be-

beherberget, denen ouch verwilliget vnd nachgelassen, allerhand Sachen zu gebruchen, vnd dorumb ouch einen vnzimmlichen Gewinn genommen; etliche vmb eins schnöden Gewinns willen offenlich ze Tantz gemacht; welche Personen, wiewol sy über ir Sünd vnd Missethat Entledigung vnd Aplas von vns begern, aber so es schwer zu vns gen Costentz ze kommen ist, vmb Ablassung irer Sünd, eins Teyls von Wyte wegen darzuzugon, zum andern Teyl von wegen Vnsicherheit des Wegs, ouch Hertigkeit vnd Vile der Bergen vnd Büheln, ouch von wegen vil ander Trübseligkeit: vß welchen jetzgemelten vnd anderen Sachen vnd Zuvällen darumb ir Selen herter vnd vester beschwert möchten werden: dorumb sid vnd wir vß vnserem Bischofflichen Ampt begerent, sölcher Personen Schaden vnd Vnnutz zewenden, vnd iren Nutz zeschaffen, vnd fürderen, so lassen wir üch nach, vnd geben üch allem vnd jedem besonder Gewalt zu absolviren üwere weltlichen Vnderthanen, die do mit obgenanten Sünden beflekt werendt, mit Namen, einen schlechten Eebruch, offne Vnküscheie, die do nitt geschehen wär mit geistlichen Personen; ouch die do gesin werendt in Kriegen oder Geheder, do man geroubet vnd gebrent, vnd ouch ander bös Sachen gebrucht het, vßgenommen die Sünd des Todschlags; ouch die da offne Wirthschafft gehept habent, spilen vnd dantzen, ouch ander vnzimlich Sachen in iren Hüsern zugeben, vnd söllichs vmb schnödes Gewinns willen zugelassen habent; ouch die do

wenig

wenig Flyß vnd gute Behütnuß über ire Kinder habent; ouch die do werendt on vnser Erloupnuß gangen in die Frowen Clöster, dorumb sy sint in dem Ban, dieselbigen ouch vß sölchem Ban zu entledigen; ouch von heimlichen Sünden, die do üch geoffnet werdent in der Bicht, die einem Bischoff zu absolvieren zugehörent, do durch der selig Bebstlich Stuk billich nitt ze beraten were, zu jedem mal, als lang dis nachgeschriben Zyt, so gebent wir üch Gewalt, soliche zu absolvieren, nach Ordnung der heligen Christenlichen Kilchen, vnd ouch ietlichem, nach dem er gesündet hat, Buß zu geben, in dem Herren; ouch gebent wir üch allen vnd jedem besonder Gewalt, offne Buß ze verwandeln in heimliche Buß, nach lut dises Mandats, vnd vß besonder Begabung vnser Gnaden, ouch vß den vorgenannten vnd andern Vrsachen, die vns entlich darzu bewegent. Nüt dester minder verbietent wir üch allen vnd jedem besonder by Krafft der helgen Gehorsamkeit, vnd by Vffziehung vnd Beroubnuß des helgen Priesterlichen Ampts, mit gefeltem Vrteil, doch mit Warnung dryer Tagen vorhin, das Ir keinen vwern Vndertanen in anderen offenlichen Sünden, die dem Bischofflichen Gewalt zugehörent, vßrichtind oder absolvierind, denn allein in obgemelten Stuken vnd Sünden; sonder dieselbigen Vndertanen, die mit sölichen Sünden beswert werind, ze absolvieren zu vns schikind, nach dem vnd Ir söliche üwers Priesterlichen Ampts Vffziehung vnd ander schwerer Straffen vnd Pen vermyden

den wellint, denn söliche Sünd ze absolvieren, die vns zugehörent, gebent wir üch gantz keinen Gewalt. Vnd vff das sol sollichs Mandat gehalten werden, vnd währen vntz vff den achtenden Tag des helgen Ostertags vnd fürhin nitt wyter. Geben zu Costentz in vnserem Sal Anno Domini 1502, an dem zechenden Tag des Monats Januarii, indicione quinta vnder unserm Sigell.

B.

Bischoff Hugo behauptet gegen Abt Conrad zu Einsidelen, daß vorstehende Erlaubnuß kein Eingriff in dessen Klostergerechtigkeiten seyn. Auf Dienstag nach Esto mihi A. 1502.

Hugo von Gottes Gnaden, Bischof zu Costentz. Vnsern gunstigen Willen voran. Eerwürdiger, lieber, andechtiger. In kurtzverschiner Zyt sind etlich Kirchherren, Pfarrer vnd ander, so Seel-Sorg tragent, zu vns komnen, vnd habent vns gesagt, wie sy mengerley Vndertanen habent, die jetz zu Ziten das götlich Gesetz übertretten, mit Nammen, vneelich by einandren sitzen, etlich in offnem Eebruch leben; etlich in offnen Krieg ziehen, do Roub und Brand geschehen; etlich so sunst vngeordnette verbottne Hußhaltung haben; etlich, so vß Vnbesorsamkeit ir Kind verwarlosent; ouch etlich, so on vnser Erlaubung unzimlich in die Frowen Clöster gangen, vnd Ir Seel in ander Weg beflekent, die

die ouch zu Zyten, so jeder Christgloübiger Bycht vnd Pönitentz thun soll, sagent, sy syen vmb Ir Missetat absolviert, vnd doch des kein Vrkund von niemand zeygent vnd so nun jetz das helig Zyt aber nahet, darinn sich all vnd jed Christ-gloübig mit Bycht vnd andern Sacramenten, nach Ordnung der Christlichen Kilchen reynigen, vnd zu Gott keren sollen, domit dann sy Seel-Sorger Ir Gewisne haben vnd dester fryer handlen mögen, haben sie vns flyssigklich angeruffen, Inen vnsern bischofflichen Gewalt gnedigklich zuzuschiken, ob sy derglich Personen suchen würden, das sy Macht hettent, die zu absolvieren 2c. vnd wiewol wir solicher vnser Priesterschaft Beger nitt gern gewilliget und statt geben habent, nüt dester minder, nach dem wir vnser Vndertanen aller vnd jeder Heyl zusuchen sonders geneigt sind, habent wir als ein getreuer Pastor vnd Hirt, gemeynen Christ-gloübigen Menschen ze gut, sy domit vor wyterm Schaden zu verhüten, vnd ouch vmb deßwillen, domit sich niemandts sins Vnuermögens entschuldigen möcht, vnd also in Sünden tät beharren, vnd sich nitt davon mit der Bycht reynigen, ein Mandat vnd Gewalt, wie Ir wißt, vßgan lassen. Nun langt vns an, von vnserm Vetter **Hansen von Landenberg** von **Kaperschwyl**, wie Ir unsern Fründt- vnd Puntgnossen von Schwytz, oder andern, etwas beschwert oder unrüwig sin sollint, dergestalt, als ob wir mit vnsern egerürten Mandaten und Befelch üwerm Gotzhuß **Einsidlen**, an sinen Fryheiten, Gnaden vnd Facul-

cultet, so es vom heilgen Bäbstlichen Stul, ouch vns, oder vnsern Vorfarn Bischoffen hat, etwas abnemmen, vnd Verletzung infüren wellen, das doch vnser Gemüt und Meynung nie gewesen ist, dann wo wir sollich Gottshuß nitt fürdern möchten, so welten wir es doch vngern hindern, vnd vngezwyfelt so ist herinn vnser Meynung gut geweßt, die sich allein gegründt hat zu Heylsamkeit Christ-gloubiger Menschen, vnd niemandts zu Nachteyl oder Schaden, vnd das sich mengklicher zu Bycht und Buß schikte, es were zu Einsidlen oder anderswo, do man In Macht hätte zu absolvieren, dann als Ihr wüssen mögen, so habent wir niemandts gepotten, egerürt üwers Gottshuß nit zesuchen, dorumb bitten wir üch fiyßigklich, Ir wellent vns herinn gegen egemeldten vnsern Puntgnossen von Schwytz vnd andern, zum trüwlichsten verantwurten, vnd vnser Vnschuld darthun, als Ir dann wol könnent, vnd zu thun wüssent, wo wir dann das widerumb in sölcher Sach früntlich verglichen mögent, wellent wir ouch gern thun. Datum Costenz vff Zinstag nach Esto mihi 1502.

Dem Erwirdigen, vnserem lieben andechtigen Herrn Cunraten Apte des Gotzhuß Eynsidlen.

C.

Ausschreiben eines Jubiläi gen Bischofzell. Auf Esto mihi A. 1502.

Hugo von Gottes Gnaden **Bischoff** zu **Costentz.** Vnsern Gruß voran. Ersamer

samer, lieber, andechtiger. Alsdann vnser Herr Legat vns durch vnser Bistumb zu Comissarien verordnet hat, Jubiläum ze publicieren, innhalt des Mandats, so wir darumb haben, haben wir sollich Jubiläum ouch in unser Statt Bischoffzell gelegt, vnd ist dorvff unser Beger vnd Meynung, Jr wellen sollichs allen vnd jeden üwren Mitprüdern, Pfarrern vnd Lütpriestern üwers Capituls verkünden, mit Befelch das ouch Jren Vndertanen zu eröffnen, vnd sy zu wysen, söllich Jubiläum zu Bischoffzell zesuchen, vnd sich des Aplas ouch teilhaftig ze machen, vff Meynung, wie Jr zum fruchtbarlichsten wol zu thun wüssen. Stat vns in Gnaden zu erkennen. Datum Costentz vff Esto mihi, Anno 1502.

Dem Ersamen, vnserem lieben andechtigen N. Dechan des Decanats zu Zürch.

D.

Eyd eines Decan, wie derselbe vor der sel. Reformation einem Bischof zu Costanz ist geleistet worden.

JURAMENTUM DECANI.

Primo iurabit Decanus, quod Reuerendissimo Domino Constantiensi & suis Vicario & Officiali pro tempore existentibus, fidelis erit, & officium, ad quod electus est, fideliter exercebit, absque dolo & fraude. Quodque non intererit aliquibus Tractatibus contra Reuerendissimum Do-

Dominum Constantiensem eiusque Ecclesiam Constantiensem: sed eorum commoda promouebit, & incommoda auertet. Et si aliqui Tractatus quouis modo contra Episcopum pro tempore existentem, aut eius Ecclesiam Constantiensem attemptarentur: huiusmodi Tractatus pro viribus impedire, & si minus possit, saltem de illis, pro tempore, Episcopum aut Ecclesiam Constantiensem de hoc auisare, & ea præuenire, & præsertim eos, qui huiusmodi conspirationum siue Tractatuum auctores fuerint, Domino generosissimo Episcopo Constantiensi deferre, ut eos propterea pro modo culpæ punire possit.

Secundo, quod mandata Domini Constantiensis, suorum Vicarii & Officialis, pro tempore existentium, reuerenter exequetur, & quod ea signanter contra confratres suos fideliter exequatur, neque se aliqua excusatione tueri præsumat, sed quam statim sibi fuerint præsentata infra tempus debitum secundum loci distantiam Sacerdotis, contra quem processus directus fuerit, exequutionem scribat, eiusque copias cum exequutionibus a tergo signatis per Pedellum Capituli sui ad diem, ad quem exequutiones huiusmodi scripserit, mittat.

Quod si huiusmodi processus ad instantiam Officialium Reuerendissimi Domini Constantiensis tum Sigilliferi tum Fiscalis emanati fuerint absque expensis, da-

damnis & Intereſſe eorundem; ſi autem ad inſtantiam priuatarum Perſonarum cum moderatis expenſis eidem Pedello ſoluendis, videlicet 1 ſs d. Monetæ loci pro milliari. Vt ſignanter Nuntios Domini generoſiſſimi Epiſcopi Conſtantienſis, cum proceſſibus talibus ad ſe venientes benigne tractet, eosque ab inſidiis quorumcunque, quantum in eo eſt, protegat, neque eos quouis modo, ſi aliquando Proceſſus portarent offenſiuos prodat, ſed auxilio & conſilio ſit, quod tute domum redire poſſint & valeant.

Tertio, quod ſtatuta ſynodalia, in quantum officium ſuum concernunt, fideliter obſeruabit, utque confratres ſuos, quantum in eo eſt, obſeruare faciat, & quod penes eum habeat eadem ſtatuta ſynodalia, & illa in anno quater, hoc eſt, omni Angaria, ſeu, ut moris eſt, ad minus, ſuis Confratribus ad intellectum publicet, dolo & fraude ſemotis.

Item, quod exceſſus ſuorum Confratrum, prout ad ipſum pertinet, diligenter corrigat, incorrigibiles vero notorios & *manifeſtos Concubinarios Clericos* qualescunque, & aliis ſcandaloſis vitiis irretitos, nobis aut dictis Vicariis officialibus noſtris deferre non tardabit, omnia pro ſuo poſſe & noſſe.

Item, quod ſe non intromittat de iudicando inter Confratres ſuos ſuper differentiis quarumcunque cauſſarum, tam de-

cimarum, censuum, quam etiam iniuriarum. Sed si differentes fuerint, aut cum aliis præmissorum occasione differentias habuerint, eos ad tribunal Dominorum Vicarii & Officialis remittat. Nolumus tamen per hoc sibi inhibere, quin vices suas amicabiles inter Confratres suos interponere, eosque amicabiliter componere possit & valeat, maxime in caussis, quæ auctoritatem ordinariam non requirunt, videlicet iniuriarum & prophanarum. In caussis vero decimarum censuumque beneficiorum &c. se nequaquam intromittere præsumat, cum ipse absque ordinaria licentia uni beneficium auferre, & alteri dare nequaquam possit & valeat.

Item, quod ipse non patiatur quemquam Sacerdotum comparere, saltem in persona rea coram Judicio seculari. Eum vero Sacerdotem, qui taliter in persona rea comparuerit, mox a diuinis suspendat, neque eundem suspensum quouis modo admittere per se præsumat, sed eum ad Dominum Vicarium cum plena facti informatione remittat.

Item, cum plura sint prætensa beneficia, quæ non sunt auctoritate ordinaria confirmata, nullum in districtum Decanatus sui quouis modo ad diuina celebranda admittat, nisi, si tale beneficium fuerit non confirmatum, ostendat titulum examinis cum formatis ac literis Jnduciarum. Simili modo, si confirmatum sit auctoritate ordinaria,

naria, nullum absque titulo formatis & inuestituris admittat. Si autem aliquis se temere contra mandatum suum diuinis immisceret, illum a diuinis suspendat, & ut supra cum plena facti informatione Domino Vicario denuntiet iuxta mentem Statuti synodalis.

E.

Pastoralschreiben des Bischofs Hugo vom 3 Merz A. 1517, die Concubinen und das offenbar ausschweifende und wollüstige Leben vieler aus dem damaligen Clero betreffend, dessen Visitation er vor sich genommen habe.

Hugo Dei & Apostolice sedis gratia *Episcopus Constantiensis*, universis & singulis tam Ecclesiarum quam Monasteriorum Prelatis, nec non Decanatuum ruralium Decanis, Camerariis & Confratribus, ceterisque Presbyteris & Clericis per Civitatem & Diocesim nostras Constantien̄ ubilibet constitutis nobis subjectis. Salutem in Domino cum notitia & debita presentium exequutione. Multa mentis amaritudine concitamur gravisque doloris aculeus perfodit mentem nostram, dum nobis de subjectis, maxime *Clericis*, qui exemplar & norma esse debent laicorum. sinistra referuntur. Sane cum nuper multorum fide dignorum relatione non sine gravi displicentia accepissemus, quod

 quam-

quamplures presbiteri & clerici civitatis & diocesis nostrarum predictarum constitutiones nostras synodales dudum per nos salubriter editas & publicatas, ac penas in eisdem contentas contemnentes, abjecto verecundie rubore & Dei postposito timore, *Concubinas* & mulieres suspectas in eorum habitatione *notorie* & *publice* tenerent & foverent, neque illas abdicare & dimittere, & dignum penitentia fructum agere curarent. Nonnulli quoque ad taxillos ac cartas luderent, & diversa alia ludigenera indecentia & scandalosa exercerent, laicis & personis dissolutis in tabernis & locis aliis publicis & privatis turpis lucri causa consederent, & nonnunquam rixas, contentiones, contumelias, jurgia & seditiones concitarent, in diversasque almi Redemtoris nostri, sueque piissime & intemerate Virginis Marie ac sanctorum Dei plasphemias prorumperent: alii vero crapule & ebrietati frequenter vacarent, & tum arma, tum etiam vestes ordini eorum minime congruentes deferendo, & contractus illicitos ineundo & celebrando, *monasteriaque sanctimonialium* ingrediendo, & aliâs multis variisque modis vitam ducerent dissolutam clericalique honestati minus congruentem. Nos talia, ut dignum erat, sub dissimulatione pertransire non valentes, ne delinquentium sanguis in districti judicis examine, nostris de manibus requireretur, eosdem presbiteros & clericos,

eos, ut *concubinas* & mulieres suspectas a se & domibus eorum amoverent & ab aliis premissis desisterent, vitam eorum emendarent in melius, clericaliterque & honeste viverent, per *alias* nostras certi tenoris *literas* paterne moneri & exhortari fecimus, monuimusque & exhortati sumus; quia vero, ut nedum fide dignorum relatione didicimus, sed & oculari experientia proh dolor palam cernimus, hujusmodi nostra pia monitio & paterna exhortatio parvum immo verius nullum attulit fructum: *Alii* enim heu libidinis rabie tabescentes in malicia obstinati easdem *concubinas* mandato nostro temere vilipenso *amovere* omnino *recusarunt*: *Alii* vero etsi ad tempus easdem dimiserint, tamen posthac spe impunitatis ducti, ac diabolica suasione seducti *ipsas reassumserunt*: ab aliis quoque prenarratis & in prioribus nostris monitorialibus litteris clarius enumeratis excessibus desistere & abstinere non curarunt, in nostri ac ordinarie nostre superioritatis vilipendium, animarum suarum periculum, & laicorum scandalum & exemplum valde pernitiosum: Unde cum urgente pastorali cura nobis divinitus commissa, talia conniventibus oculis & surda aure pertransire non valeamus, ne temeritas delinquentium ad pernitiosum exemplum Cristi fidelium impunita remaneat, & aliis ad similia & peiora perpetranda occasio relinquatur, ex premissis & aliis causis

nos juste moventibus monasteria, ecclesias & capellas clericosque tam religiosos quam seculares civitatis & diocesis nostrarum predictarum, per nos aut commissarios nostros probabiles, secundum juris formam, Deo auxiliante, *visitare* intendimus, quod vobis tenore presentium intimamus, ne vos imparatos & culpabiles, sed non solum vitam & mores vestros probatos & commendatos, verum etiam monasteria ecclesias & capellas vestras ita adornatas inveniamus, ut inde gaudere & Altissimo gratias agere habeamus. Vos nihilominus in Domino denuo excitantes per viscera misericordie Domini nostri Jesu Cristi requirimus & monemus, ut vos priori nostro mandato conformetis & vitam vestram in melius emendetis. Nam si qui in premissis culpabiles etiam ante visitationem, quam intendimus, comperti fuerint: Nos contra tales ad suspensionis, excommunicationis, depositionis, beneficiorum privationis, & alias juris penas, prout delicti qualitas exegerit, indubie procedemus, taliter quidem ut nos criminum predictorum acerrimos ultores cognoscant & ceteri eorum exemplo territi a similibus desistant. Vobis propterea Dominis Prelatis ac Decanis, aliisque predictis, tenore presentium in virtute sancte obedientie firmiter & districte precipiendo mandamus, quatinus hujusmodi nostrum mandatum quamprimum commode poteritis univer-

sis

sis & singulis presbiteris & clericis tam secularibus quam religiosis Ecclesiarum ac Decanatuum vestrorum per vos vel alium aut alios intimare, & ad eorum notitiam indubitatam deducere curetis, ne de premissis ignorantiam pretendere valeant, aut quomodo libet allegare, prout nostram gravem effugere volueritis ultionem. In quorum fidem & testimonium premissorum presentes literas inde fieri & sigilli officii vicariatus curie nostre Constañ jussimus & fecimus impressione communiri. Datum *Constantie* in aula nostra Episcopali sub Anno a nativitate Domini millesimo quingentesimo decimo septimo die tertia mensis Marcii, Inditione quinta.

LEONARDUS ALTWEGER. Not. ∫st.

F.

Bittschreiben des Bischofs Hugo an den Rath zu Zürich auf Montag nach aller Seelen Tag A. 1521. die Zürchische Priesterschaft zu Bezahlung des Subsidii an die Uncosten, so die Empfahung der Bischöflichen Stiftsfreyheiten und Regalien verursachet haben, anzuhalten.

Hugo von Gottes Gnaden Bischoff zu Costantz. Unsern freundlichen Gruß voran. Strengen, fürsichtigen, weisen, lieben Freundt und getreuwen Pundtgenossen. Euer Schreiben, darinn ihr uns abermahls bitten die Priesterschaft euer Landschaft und Gebieten der Ansuchung begehrts Subsidiums

ruhig zu lassen, haben wir alles Innhalts vernohmen, vnd kein Zweifel, euch seye aus vorigem vnserm Schreiben auch muntlichem Bericht so wir üwer Ratsbottschaft zu Zürich gethan, wol eingedenk, aus was gegründten rechtmessigen Vrsachen wir bewegt werden, gemein Priesterschaft vnsers Bistums um ein Subsidium anzulangen. Namlich zu Unterhaltung des Costens, so wir by Päpstlicher Heiligkeit, Keis. M. und dem heiligen Reich zwelf Jahr her und jüngst zu Empfahung unser und unsers Stifts Fryheiten und Regalien unserem Vermügen ganz ungemäß erlitten. Wellich Ursachen und unser zimlich Beger ander Priesterschaft unsers Bistums ermessen, das Subsidium bewilliget und gehorsamlich bezahlt. Ongezweiflet wo sy geacht einich rechtlich Schirm darwider zehaben, sie hetten sich des gen vns gebrucht, dieweil sie doch vielfältiger und grosser zugefügt Nachtheil und Schaden dann die Priesterschaft üwer Landschaft sich beclagen mügen. So wir nu gedacht unser Begehr an die Priesterschaft üwer und anderer unser Freundten der Eydgnossen Landschaften langen lassen wellen. Haben wir erstlich etlich ihr Ausgeschossen gen Baden beschrieben, und ihnen alles so vorlut durch unser Bottschaft fürgehalten. Darauf dieselbigen Ausgeschossnen uff hinter sich bringen ein Verdacht genommen, solichs Fürhalt ihren Mitprüdern angezeigt, und demnach auf stattlichen Bedank und Ermessung aller Umständen alle Decanat durch mer Anzahl ihrer Dekan und Camerer auf Barnabae widerum gen Baden gesandt

gesandt, das Subsidium zu geben und auf Martini zu erlegen zugesagt und allein ein Nachlaß des Dritteils begehrt, das wir auch ihnen dißmahls gnediglich gestatt, darauf gemein Absolution wie der Bruch ist zugesandt, und haben deßhalb merklich Befremden, daß die Priesterschaft üwer Landschaft von sollichem Zusagen on einich rechtmeßig Beschwerd und Ursachen abwychen, und sich also trefflich ungehorsam beweisen wellen, so doch die Reichung des Subsidium an ihm selbs so kleinfuger Anzal ist, daß daraus keinem Priester verderblicher oder sonst unleidentlicher Schad, wie sie euch fürbringen, ervolgt. Ihr möget auch wohl ermessen, was Nachtheil, Eingang und Verwyß uns, wo wir ihnen das Subsidium nachlassen solten, by anderer gehorsamer Priesterschaft in der Eydgnoßschaft und sonst (dero vil ihr Anzahl bezahlt) endtsteen wurd. Und dieweil wir dann diß freundlich und ongezweifelt Zuversicht zu euch setzen, daß üwer Meinung vil meer seye, angezeigt, und ander unser Nachtheil und Schaden abzuwenden, dann zu Fürgang derselbigen ichts und sonder der frevenlichen ungehorsame halb obberürter Priesterschaft zu gestatten: so ist unser freundlich fleißlich Bitt an euch, ihr wellen nochmahls die Priester ihrs Fürnehmens abweisen und vermögen, daß sie uns begehrt Subsidium lut ihrs Zusagens bezahlen und antwurten, wie dann dem Recht nach und in Ermessung obgemelter Ursachen billich beschicht. Sonder euch hierinn erzeigen als unser Vertrauwen stat,

das wellen wir gen euch gnedigs und freundlichs Willens erkennen und beschulden. Actum Costanz auf Montag nach aller Seelen Tag. Anno 1521.

Den Strengen, Fürsichtigen, Wysen unsern lieben Fründten, und getrüwen, Pundtgenossen, Burgermeister und Stadt zu Zürich.

G.

* Erneuerte Concesion, daß die Zürchische Priesterschaft in gewissen dem Bischof sonst zustehenden Fällen, die Absolution eine Zeitlang ertheilen möge. Vom 22 Merz A. 1522.

Hugo Dei & Apostolicae Sedis gratia *Episcopus Constantiensis*, sincere nobis in Christo dilectis *Decano & Camerario Decanatus Thuricensis* Salutem. Quanquam superioribus Annis uniuersis & singulis PresbyterisCuratis & non Curatis Ciuitatis & Diocesis nostræ Constantiensis, ne se de Casibus episcopalibus, Nobis de Jure vel Consuetudine reseruatis absoluendo quenquam absque speciali nostra seu Vicarii nostri Concessione, praeterquam in Mortis Articulo intromittere praesumerent, prout de Jure tenebantur, inhibuerimus, atque ut Subditos

* Diese Concesion hab ich aus dem gedrukten Original abgeschrieben. Nur hat der Notarius Altweger dasjenige, was hier mit Cursiv gedrukt ist, dem Original beygeschrieben.

tos in dictis Casibus delinquentes ad Nos vel Vicarium nostrum praefatum pro Absolutionis Beneficio consequendo remitterent, mandauerimus: Nonnulli tamen utriusque Sexus Layci in Casibus praedictis delinquentes, Auctoritatem nostram ordinariam contemnentes, ad diuersa alia Loca pro Absolutionibus hujusmodi consequendis confluunt, de quorum Locorum Facultatibus posset non immerito dubitari, seAnimasque suas ut sic periclitando. Vnde Nos ex Officii nostri Debito, Periculis praedictis obuiare, ac Subditos nostros grauioribus Expensis, Periculis & Damnis, quae Ecclesiam nostram Constantiensem, aut Vicarium nostrum praefatum visitando incurrerent, releuare volentes: Vobis ut omnes singulos utriusque Sexus Laicos in subnotatis Casibus episcopalibus duntaxat delinquentes, & ad vos confluentes, super omnibus Excessibus & Delictis inferius seriatim insertis manifestis & occultis, & Peccatis aliis, quæ vobis & utrique vestrum confitebuntur occultis, propter quae Sedes Apostolica merito non fuerit consulenda: Vice qualibet subscripto durante Tempore, in Forma Ecclesiae solita absolvere, & eis ac cuilibet ipsorum, prout quempiam plus vel minus excessisse inueneritis, pro Modo Culpae Poenitentiam in Domino salutarem iniungere, & emendas publicas, ad quas tenentur, in occultas, & alia pietatis Opera commutare, Pauperibus

ribus vero & aliis petentibus emendas publicas in Ecclesiis vestris, dummodo maior Populi Multitudo fuerit congregata, absque alio Grauamine iniungere. Nec non Facultatem huiusmodi etiam aliis honestis & idoneis Presbyteris, prout Vobis consultius expedire videbitur committere possitis & valeatis, & quilibet vestrum possit & valeat, Auctoritate nostra ordinaria, Tenore praesentium, & speciali Dono gratiae liberam concedimus & impartimur Facultatem. Mandantes Vobis, quatenus in Conuocationibus vestris capitularibus, seu aliâs quantotius potueritis, praemissa diligenter insinuetis & notificetis vestris Confratribus praecipiendo, ut talia in Ambonibus Ecclesiarum suarum Subditis suis publicent. Atque eos ad vos vel illos, quos substitueritis, remittant, & venire inducant, præsentibus usque ad octavas Paschae proxime futuras, & non ultra valituris, Pecuniam seu Taxam occasione hujusmodi nostrae Facultatis leuatam, ad Sigillum nostrum Constantiense quantotius praesentantes. Datum Constantiae Anno Domini Millesimo quingentesimo *vicesimo secundo*. die *XXII. Martii*, Indictione *decima*.

Casus Episcopales, de quibus supra fit Mentio sequuntur.

Super Incestu cum Consanguinea vel Affine (in tertio & quarto gradibus dumtaxat) commisso.

Super Defloratione publica. Su-

Super minus diligenti Custodia Puerorum.

Super Adulterio, Fornicatione etiam cum Presbiteris & ecclesiasticis Personis commissis.

Super Hospitalitate &c.

Item, qui luserunt vel disposuerunt ad Choreas publicas.

Item, qui fuerunt in Gvverris, *& Homicidia in Amicos & Socios Incendiaque Ecclesiarum, & aliorum sacrorum Locorum & Sacrilegia in eisdem non commiserunt.*

Item, simplicis Voti Transgressores.

Item, qui opera seruilia in Die festo exercuerunt.

Item, qui Carnes Diebus prohibitis comederunt, &c.

* *Leonardus Altvveger* sst.

H.

Des Bischofs Hugo Pastoralschreiben vom 10. Heumonat A. 1523, dadurch er seinem Clero die Kayserliche Anordnung, wie den Türkischen Progressen und den einreissenden vermeinten Irrlehren möchte zu begegnen seyn, ernsthaft insinuirt.

Hugo Dei & Apostolicae Sedis gratia *Episcopus Constantiensis*, universis & singulis Dominis Abbatibus & Prelatis quorumcunque

* Hic ad Marg. extat:
Iuxta Criminum & Personarum qualitatem imponatur Taxa antiquæ conformis, quæ tamen in Cancellis nequaquam publicetur.

que ordinum, exemptis & non exemptis. Nec non ecclesiarum Collegiatarum Prepositis & Capitulis, Decanis quoque ruralibus ac Ecclesiarum parrochialium Rectoribus, Plebanis, Viceplebanis, ceterisque Curatis per Civitatem & Dioceses nostras Constantienses ubilibet constitutis. Salutem ac in Domino perpetuam Charitatem. Paulus electionis vas atque magister gentium salutaria precepta prescribens charissimo suo Thimotheo discipulo inter cetera non solum rogat, sed & obsecrat, primo omnium fieri debere obsecrationes, orationes, postulationes, gratiarum actiones, pro omnibus hominibus, pro Regibus, & omnibus, qui in sublimitate constituti sunt, quo quietam & tranquillam vitam agere possimus. Hanc autem obsecrationem non sine divino Spiritu factam esse credimus. Si quidem is qui in tercium celum raptus legitur non ignoravit, orationibus sepe placatum esse Dominum, atque malum ablatum esse de terra. Sic orante Abraam sanavit Deus Abimelech Regem in Gerare & uxorem ejus, deprecante vero Mose pro populo contra serpentes ignitos, serpens eneus in medelam ostenditur. Jona quoque Propheta de ventre piscis ad Deum Dominum orante evomitur in aridam. & Ezechias jam morti proximus, quando orans faciem suam vertit ad parietem, Prophetam audire meruit sibi dicentem: haec dicit Dominus, audivi oratio-

nem

nem tuam & vidi lacrymas tuas, ecce ego adjiciam ſuper dies tuos quindecim annos. Tacemus alias propemodum infinitas hiſtorias, quibus erudimur in tempore tribulationis & anguſtiæ quando Patres antiqui noſtrique Majores clamaverunt ac ſupplices manus levarunt ad Dominum exaudiri ac ab imminentibus malis eripi meruerunt. Ea propter & Paulus fratres hortatur, quo rogent ac obſecrent, ut ab infidelibus liberetur atque in adverſis a Deo graciam obtineant. Quum vero jam dies malos ac periculoſa tempora inſtare videamus, neque negare poſſimus: circumvenerunt nos undique mala: Vosque non ignorare poteſtis, ut & in aliis noſtris mandatis non ſine dolore ſcripſimus vobis, Schyſmata, hereſes, diſſenſiones, emulationes, ſuſurrationes atque alia hujuſcemodi zizania ab inimico homine in agrum Domini diſſeminata ſunt, quales fructus bonorum operum ſuccreverint noſtro heu communi malo, quotidie ſentimus. Nempe velimus nolimus, dicere cogimur quomodo multorum charitas refrigereſcat, odia vero mutua veluti cancer latius ſerpant, vincula denique charitatis, quibus Mediator DEI & hominum nos perpetuo copulaverat, absque ordine ſolvantur, id quod noſtris ipſiſſimis oculis videmus, atque cum grandi periculo noſtrarum animarum quotidie experimur. Interim autem nobis citra omnem Evangelii modeſtiam

ſtiam ac honeſtatem, de fide, de religione atque ſcripturis ſanctis invidioſe certantibus, non ceſſat immaniſſimus atque truculentiſſimus noſtre fidei perſequutor Thurca irruere in nos, atque in Chriſtianum ſanguinem tam pretioſo Chriſti ſanguine redemtum crudeliſſime graſſari. Non ſatis eſt illi cum ſucceſſu temporum ſibi ſuaeque ditioni ſubjeciſſe Greciam, Macedoniam, Theſſaliam, Epyrum, utramque Moeſiam, Tanaim, Pontum, Lyciam, Pamphiliam, Traciam, Syriam, Paleſtinam, Pheniciam, Cappadociam, Meſopotamiam, Ægyptum, Arabiam, Judaeam atque multas & fere innumeras Aſie & Europe provincias, etiam Hieroſolymam locum ſanctum, ubi CHRISTUS eſt nobis operatus ſalutem, & unde ſalutiferum verbum Domini exivit. Tandem etiam Ungarie fines impetuoſiſſimo incurſu invadere, illiusque propugnacula poſſidere coepit. Et poſtremo ubi adhuc in Oriente Rhodos illa Inſula omnium muniſſima ſupererat, cum multitudine populi, more locuſtarum, illam tam diu obſedit, quo ſe in deditionem dare coacta eſt, neque adhuc tanto ac tam amplo imperio contentus vivit, ſed ſe totius etiam orbis terrarum dominum facere manu potenti conatur; quam dira atque formidanda ſit Chriſtianis omnibus hujus ſuperbiſſimi tyranni atque hoſtis crucis CHRISTI cogitatio nemo ſatis edicere poteſt. Solet

enim

enim non ſolum in obtentis victoriis pro ſua libidine regnare, ſed & more Pharaonis Chriſtianos abductos in duris operibus luti & lateris omnique famulatu opprimere conſuevit. Sic ergo prementibus & circumdantibus nos undique malis cum Evangelii tuba agnoſcere oportet, intus eſſe pugnas, foris vero timores: Conſiderans hec omnia & ſingula invictiſſimus atque clementiſſimus Carolus Romanorum Imperator, curavit certa mandata nobis inſinuari per que utrique rei, hoc eſt inteſtine ſeditioni ac extraneo bello remedium adhiberet. Et ſic inter cetera mandavit, ut in ea diſſenſione, que nuper inter Germanos de fide ac Scripturarum intelligentia ſuborta eſt, talis a cunctis eſſet tenendus obſervarique deberet modus, ut Evangelium non ad contentionem, ſed ad charitatem, non ad deſtructionem, ſed ad edificationem atque juxta communem conſenſum Chriſti fidelium predicaretur a cunctis. Et quo viſitaret nos Deus ab alto, neque gauderet aliquando non tam noſter ſed crucis Chriſti inimicus ſuper nos: voluit & ordinavit juxta mentem Apoſtoli fieri orationes & obſecrationes. Quum autem hoc Chriſtianum inſtitutum Deo gratum, nobis vero utile, ac tanto Principe dignum invenimus, unde volumus, mandamus, atque precipimus ut juxta Ceſaree Maieſtatis mandata fideliter & tanquam boni pacificique diſpenſatores my-

 ſterio-

ſteriorum Dei a ſummo Patre familias conſtituti peragatis omnia. Et quia peccavimus omnes, iniquitatem fecimus, peccavimus omnes a maximo uſque ad minimum, non eſt qui faciat bonum, non eſt uſque ad unum. Iccirco venit ira & indignatio Domini ſuper nos, apprehenderunt nos mala, devoravit nos gladius, & immiſſe ſunt nobis beſtie male, quas dudum in ſpiritu previdit Ezechiel. Reſtat ergo, ut primo omnium unus quisque revertatur a via ſua peſſima, a malis cogitationibus. Convertamur ad Dominum Deum noſtrum, & ipſe procul dubio convertetur ad nos, appropinquemus ad illum, & ille appropinquabit nobis, ipſe enim Deus approximans eſt, non Deus de longinquo; & ſub tanta perſecutione, nos, quibus credita ſunt eloquia Dei, & Chriſtiano gregi prepoſiti ſumus, exhibeamus membra noſtra hoſtiam viventem, ſanctam, Deo placentem, ac rationabile obſequium noſtrum, iuxtra Petri conſilium abſtineamus a carnalibus deſideriis, que militant adverſus animam; Converſationem inter gentes habentes bonam, ut in eo, quod detrectant de nobis tanquam de malefactoribus, ex bonis operibus conſiderantes nos, glorificent Deum in die viſitationis. Quod vero ad diſſenſionem fidei religionisque noſtre pertinet, eos obſervetis, qui diſſenſiones & offendicula faciunt, qui per dulces ſermones & benedictio-

dictiones ſeducunt corda innocentum, & cavete ab illis; & interim vos ſubditos veſtros vobis a Domino Deo creditos moneatis atque hortemini, quo devota mente & elevatis manibus ad Deum orent, ac obſecrent pro his, qui prepoſiti & in ſublimitate conſtituti ſunt, quo gratiam a Domino ſuſcipere mereantur, ut ipſe, qui Magiſter & Princeps pacis eſt, det nobis pacem in diebus noſtris, quo poſſimus olim ſimul cum illo ſedere in pulchritudine pacis, ac ut mittat nobis auxilium de Sancto, & e Syon quoque tueatur nos, ut Dominus celi & terrę reſpiciat de Sanctuario ſuo & de excelſo celorum habitaculo mittat nobis angelum de celo, qui nos defendat & protegat ab hoſtę maligno, a patre diſſenſionum, det nobis Spiritum veritatis, qui in nobis ſui amoris ignem accendat, quo Sacrarum Scripturarum veram intelligentiam adipiſcamur. Ne crebro id nobis eveniat, quod Apoſtolorum temporibus contigiſſe Petrus ſcribit Apoſtolus, ſcilicet ut, que in Paulo atque Prophetis intellectu difficilia ſint, depraventur. Et ut tandem finem faciamus, juxta Ceſarei mandati vim atque tenorem vos regere atque habere velitis, quo ſemel Dei gratia in id ipſum unanimes ſapiamus. Ad hunc itaque devota mente curramus, qui in hoc ſeculo tam periculoſo ſolus refugium eſt noſtrum, ſolus adjutor noſter eſt in opportunitati-

bus & in tribulatione. Qui si fuerit pro nobis, quis contra nos? ille si pugnet pro nobis, non prevalebit inimicus noster super nos, quum, juxta verbum Jonathe, non sit illi difficile salvare vel in multis vel in paucis; certe eripiet nos a laqueo venantium & a verbo aspero, eruet nos de faucibus inimicorum nostrorum. Et quia cottidie audimus nonnullos esse, qui de fidei articulis, de diva virgine, de Sacramentis, et etiam damnatis heresibus ac erroribus impie, & contra communem consensum Christi fidelium sentiant, heresesque ante multa secula damnatas, quasi ab inferis revocare non vereantur, unde huic tam indigne rei occurrere volentes ecclesieque consuetudini atque etiam Cesareis mandatis innixi: Inhibemus omnibus & singulis nobis subjectis, ut ab illis sibi caveant, & damnatas hereses non predicent, aut alias pertinaciter defendant. Alioquin contra illos, justitia mediante strictissime procedemus. Nam quantum ex alto dabitur, hanc in fide ac Religione Christi injuriam omnino diutius nolle pati proposuimus; quare unusquisque ab illis inposterum sibi cavere studeat. Vos itaque, omnes & singuli in Christo dilecti, hec omnia & singula diligenter exequi curetis, prout imperialis Majestatis & nostram gravem evitare volueritis indignationem. Et quoniam litteras originales ad queque loca mittere difficile esset, volumus quod

copiis

copiis tam Imperialis Edicti, quam exhortationi ad populum uti premittitur fiende nec non presentium litterarum per Notarium nostrum infra scriptum subscriptis plenam detis fidem, tanquam vobis originalia exhiberentur. In quorum fidem & testimonium premissorum litteras presentes inde fieri, & sigilli nostri pontificalis jussimus & fecimus appressione communiri. Datum in aula nostra Constantiensi. Anno Domini millesimo quingentesimo vigesimo tertio, die decima mensis Julii. Inditione undecima.

Leonardus Altvveger, Not. ssta

I.

Eben desselben Pastoral-Schreiben vom 9. Jenner A 1524. durch welche Bußübungen den Türkischen Progressen; der Uneinigkeit der Christl. Fürsten; und der neu betitelten Lehre ein Ziel mögte gesezet werden.

Hugo Dei & Apostolice sedis gratia *Episcopus Constantiensis* universis & singulis ecclesiarum & monasteriorum prelatis & rectoribus, plebanis, viceplebanis ceterisque presbyteris curatis per diocesim nostram Constantiensem ubivis constitutis Salutem & sinceram in Domino charitatem. Dudum sane cum Rempublicam Christianam tantis ac tam diuturnis dissensionum adversitatumque fluctibus agitari cerneremus, vos & universum gregem

 no-

nobis commissum ad mutuam concordiam & fraternam dilectionem (quemadmodum ex injuncto nobis pastorali officio tenebamur) non semel exhortati sumus. Verum id, quod tamen ex intimis precordiis optabamus, & ardentius expectabamus, post paterna monita non modo non successit, sed etiam mala in Ecclesia Catolica indies longius serpere & grassari crudelius non sine magno animi dolore experimur. Vt enim varias & peregrinas doctrinas (ex quibus inter Christi fideles invidia, contentio, convitia, blasphemie, suspitiones male, mordacissime obloquutiones & id genus alia monstra oriuntur) preteream mus: Etiam Reges & Christiani Principes (quod majorem in modum dolendum est) litibus, rixis, & insanis bellorum tumultibus inter se se pugnant: que nimirum Christiani orbis discordia hunc animum prestat & hanc fiduciam sevissime bellue, & crucis Christi inimico Thurce, quod scilicet videt afflict s mutuis contentionibus, armis, & seditionibus Christianorum vires: non enim contentus tot triumphis de nobis reportatis, tot terris & provinciis sue ditioni subactis, quin etiam novissime Rhodum Christiane Religionis tutissimum propugnaculum, ceperit in ditionemque suam redegerit. Et omnino formidandum, nisi (Deo propitio) huic seve tyrannidi totis viribus fortissime resistatur, rabidus canis reliquam Christianita-

nitatis portionem (que adhuc modice superest) devastare non sit procrastinaturus. Quia vero ex nobis & per nos tot tantaque mala, que propter peccata nostra cervicibus nostris imminent, profligare & propellere non valemus, cum simus pulvis & cinis, sed nec etiam sufficientes aliquid cogitare ex nobis, tanquam ex nobis, immo omnis nostra sufficientia ex Deo sit: Ideo majorum nostrorum vestigia imitantes, supplices & lacrymantes clamemus ad Dominum dicentes: Domine Deus omnipotens, omnes pavent & tremunt a vultu virtutis tue, & insustentabilis es in ira super peccatores comminationis tue, Immensa vero misericordia promissionis tue, peccavimus super numerum arene maris, nec ideo digni, qui jam filii aut servi tui nominemur, sed hostes, & quidem ingratissimi, qui tantis abs te beneficiis cumulati preceptis tuis nunquam obedientes fuimus & multoties tuam majestatem lesimus: Sed nunc flectimus genua cordis nostri ad te humillime deprecantes per tuam charitatem, que te de celis in terram deduxit, & post maximos labores pro nobis passos mortem crucemque subire compulit, ut avertas faciem tuam a peccatis nostris, nec perdas nos cum iniquitatibus nostris, sed salves nos secundum magnam tuam misericordiam, ut omnibus diebus vite nostre unanimes te laudare possimus. Quo autem nobis omnibus

(quos idem detinet morbus, quibusque eadem imminent pericula) conformis sit orandi modus: Vobis & cuilibet vestrum in virtute sancte obedientie firmiter & destricte precipiendo mandamus, quatenus dominica die proxima post presentationem presentium, & postea singulis diebus, quibus vos Concionem ad populum habere contigerit, premissa omnia & singula & harum seriem litterarum vestris subditis intimetis & declaretis. Adhortabimini autem ante omnia per Sacre Scripture locos, juxta gratiam vobis datam, ut super peccatis commissis agant penitentiam, sine qua cum fructu nihil aut petitur aut obtinetur. Scriptum enim est, quia Altissimus odio habet peccatores & preces eorum non exaudit, sed si quis Dei cultor est & voluntatem ejus facit, hunc exaudit. Secundo, quia Levit 26. 3. Regum 8. Malach. 2. & in plerisque aliis sacre Scripture locis Deus multa mala peccatoribus est comminatus. nunc per celum, nunc per elementa, ignem, aërem aquam & terram, nunc vero per alias creaturas, sicut scribitur Sapientiae 5: armabit omnem creaturam ad ultionem inimicorum, & Psalmo 31: multa flagella peccatoris, sperantem autem in Domino misericordia circumdabit: Ideo humiliter petant, si quid ministerio predictorum (gravissimis nostris peccatis exigentibus) omnipotens Deus & justus Dominus ex

ira

ira super nos inducere disposuisset, ut ex infinita sua misericordia, qua non vult mortem peccatoris, sed magis ut convertatur & vivat, de celis in terram aspicere velit super nos miseros peccatores, ad penitentiam jamjam paratos, & tribuere ut celum & terram & omnia, que in eis sunt, nobis cooperentur in bonum. Tertio, ut instanter orent quo Christiani Principes (semota omni simultate & bellorum strepitu) sibi ipsis concilientur, sicque se mutuo adiuvantes facilius perfidissimum Thurcam a terris nostris abarcere possint. Demum vero obnixius deprecentur, ut pariter omnes, qui membra sumus Christi, invicem autem commembra, quosque auctor nostre Religionis Christus Jesus arctissimis vinculis in se invicem astrinxit, sic cum omni humilitate, mansuetudine & pace ambulemus, ut omnibus eadem sit sententia, eadem mens & intelligentia. Et id quidem maxime in his que religionem respiciunt: Unica enim est religio, una fides, eadem sacramenta, unicumque Religionis caput Christus Jesus. Et ut premissa obtinere possimus: Volumus & ordinamus, atque in Domino hortamur, ut singulis posthac septimanis (quamdiu saltem populum ad hoc inclinatum videbitis aut necessitas & commoditas causse postulaverit) una dierum, que vobis & populo commodior fuerit, subditis vestris in ecclesiam convocatis pulsatisque ad hoc

omnibus campanis, primo legantur septem Psalmi penitentiales cum Letania & collectis solitis. Hinc de superbenedicta Trinitate vel de intemerata virgine Dei genitrice Maria, vel pro pace, vel pro peccatis prout libet celebretur Officium, cum duabus collectis, quarum secunda sit ad placitum, tertia vero pietate, &c. ut misericordiarum Pater & mitissimus Jesus Filius suus unigenitus, sanctorum suorum suffragia & interpellationes pro nobis audire velint. Quibus finitis aut immediate post elevationem cantetur Antiphona: media vita cum collecta pro peccatis. Non dubitamus, si sic per veram penitentiam & humiles preces conversi fuerimus statim visuri sumus pacem & salutem in ecclesia Christi & post hanc miseram vitam sempiternam per misericordiam Dei, cui sit omnis laus, honor, gloria, decus, potestas & imperium in omnia secula seculorum. Et quoniam presentes litteras originales ad queque loca deferre difficile esset, volumus quod copiis earundem per nostrum in spiritualibus Vicarium signatis & manu Notarii nostri infra scripti subscriptis plenaria fides adhibeatur, & tanta, quanta adhiberetur litteris ipsis originalibus, si in medium exhibite fuerint & ostense. In quorum fidem & testimonium premissorum litteras presentes inde fieri, & sigilli officii vicariatus curie nostre jussimus & fecimus appressione communiri. Datum

Con-

Constantie in aula nostra Anno Domini millesimo quingentesimo vigesimo quarto die nona mensis Januarii. Inditione duodecima.

Leonardus Altweger, Notarius sst.

IV.

Historischer Bericht, was sich zur Zeit der sel. Reformation im Land Appenzell zugetragen habe; beschrieben durch Herrn Walther Klaarer, gewesenen Pfarrer zu Hundweil, einen gebohrnen Landmann A. 1565. Mit Beylagen.

Ich liefere gegenwärtige Reformationsgeschichte der Appenzellischen Kirche; welche in einer genauen Verbindung mit der in den vorigen Theilen dieses Werks vorgekomnen St. Gallischen Reformationshistorie stehet; aus der Handschrift Stephan Knupen von Zürich, der bey dem Ende des XVI Jahrhunderts Pfarrer und Decan in Herrisau gewesen. Selbige ist mir von unserm Hochverdienten Herrn Theologus Hagenbuch gütig mitgetheilet worden. Ich habe sie mit einem MSC. des Zürchischen Probsts Wolfgang Hallers verglichen, und aus demselben einige wenige Anmerkungen, nebst den meinigen, dem Text beygefüget. Der Verfasser selbs hat viel merkwürdiges von seinem Leben dieser Geschichte einver-

verleibet. Wir fügen zu der Ergänzung nur dasjenige bey, was Herr Pfarrer Walser in seiner Appenzeller Chronik, S. 390, 391. von ihm meldet:

„Herr Walther Klaarer, der erste Reformator und Decanus des Lands Appenzell „ist den 24 Hornung A. 1499 in Hundweil „gebohren, sein Vater hieß Wälti (Walther) „Klaarer, und seine Mutter Anna Müllerin, „sein Grosvater Hans Klaarer starb A. 1497. „in dem 106ten Jahr seines Alters. Die ersten neun Jahr war er bey seinen Eltern in „Hundweil, hernach kam er gen St. Gallen „in die Schul, allwo er 6 Jahr verblieben, „ferner ein Jahr auf Schafhausen, und ein „Jahr auf Bern. Endlich zog er auf die hohe „Schul nach Paris, allwo er vier Jahr in „dem stipendio regio studiert. Anno 1521 „kam er wiederum in sein Vaterland, und „A. 1522 ward er zum Pfarrer in Hundweil „angenommen. Da fieng er an wider den „Ablaß zu predigen. Er blieb 9 Jahr an diesem Ort. Hierauf ward er nach Herrisau beruffen, und von dort aus auf Gossau, an „welch lezterm Ort er nur ein Jahr verblieben, „denn er kam auf Urnäschen, allwo er 12 Jahr „lang gestanden. Endlich A. 1543 nahm er „wiederum seinen alten Pfarrdienst zu Hundweil an, daselbsten er auch 1567* gestorben. „Er hinterließ vier Söhne, Abraham, Lucas,

„Ja-

* Es ist also ein Fehler, wenn Herr Bischofberger in seiner Appenzeller Chronik S. 43 ff. meldet, er seye A. 1584 noch im Leben gewesen, und habe seine Berufsgeschäfte verrichtet.

„ Zacharias und Noah, und eine Tochter so
„ Maria geheissen.“

Herr Klaarer hat gegenwärtige Geschichte zuerst in Lateinischer Sprache verfasset. Sie ist eine Probe der redlichen Absichten dieses frommen Manns bey seinen Unternemmungen, und ein Beweiß, daß er die Kunst besessen die von ihm aufgeführten Personen lebhaft zu schildern. Die anhaltenden Streitigkeiten, welche durch die getheilte Religion in dem Löbl. Canton Appenzell immerhin entstanden, haben A. 1597 die bekannte Landtheilung zuwege gebracht, nach welcher die Catholischen Appenzeller den Innern Rooden, die Evangelischen aber den Aussern Rooden besizen.

* * *

Gnad, Fryd vnd ewigs Heyl durch Jesum Christum. Auf üwer ernsthaft Anbringen vnd trungenliches Begehren, vielgeliebter Herr und Bruder! wäre min höchst vnd bestes Wolgefallen, wo ich üch vnd andern, minen geliebten Herrn, Brüdern, vnd getrüwen Dienern der Kylchen Christi, in der Beschrybung des gantzen Handels vnserer heiligen Religion etwas angenehmes vnd freundliches bewysen könte; aber ich erkenne mich zu sölichem grossen, wichtigen vnd wol beträchtlichen Handel, als ihr von mir begärend, vyl zu kleinfüg, ungeschikt vnd untaugenlich, ouch Alters halben unvermöglich vnd darzu vergeßlich. So hab ich ouch keinen Gehülffen mer in dem gantzen Land Appenzell, der von Anfang in der Christ-

Christlichen vnd wahrhaften Reformation vnserer Evangelischen Kylchen by vnd mit mir gsyn syge, dann der Herr der Heerscharen hat sy meine geliebte Brüder vnd getrüwe Mitdiener schon vor langer Zyt zu sich berufft, vnd in ewige Ruw vnd Seligkeit (als wir ungezwyfleter Hofnung sind) genommen. Aber damit ir minen guten Willen gespürind, so will ich, so vyl mir müglich, vnd in gutem Wissen ist, vnd darmit vnd darby ich selbs gsyn bin, anzeigen. Es ist ouch vieles beschechen in den Kylchen, vor kleinen vnd grossen Räthen, vnd an gantzen Landsgmeinden, das in Vergäß kommen ist, darumb es hie nit gemeldet wird, das aber gar gut vnd dienstlich zu dem Vornemmen gsyn wäre, so man sich dessen versehen hätte: So vyl mir aber in gutem Wissen ist, will ich bester Meynung, nach minem schlechten kleinfügen Verstand, mit Gottes Hilff vnd Gnad, anzeigen, mit dem Geding, ir wellind es corrigiren, vnd allein das nuzlich vnd erbuwlich syn möchte, überschiken, das ander extinguirn vnd bey üch selbs behalten, damit min Vngeschiklichkeyt nit jederman offenbar vnd jemand damit bemüyet werde."

Walther Klaarer.

* * *

Da man zalt nach der Geburt Christi vnsers Herrn 1521 Jar, bin ich Walther Klaarer, geborner Landmann zu Appenzell widerumb von Pariß, da ich vier Jar vff der Schul im

im Stipendio regio gsyn, in min Vaterland kommen, hab da nüt anders funden, dann den gantzen vollkommnen Papismum, wie dann datzemal in allen Orten der Eydtgenosschaft was, vßgenon Zürich * hat etwas Anfangs im Evangelio Christi. Gott syge Lob!

Im 1522 Jar fieng man an von disem grossen Handel reden, vnd Büchlin lesen, vnd anfangen zwyträchtig werden, vnd besonders wir Priester, als ich dann damals der jüngst was vnder 25 oder 26 Priestern (so vyl warend domals vnser im Land Appenzell) so was ich doch nit der mindst im gantzen Bapstumb, dann ich Scholam Decretorum vier Jar lang flyßig besucht hat, aber heiliger göttlicher Gschrifft gar nüt oder gar wenig nachgefraget, vntz (bis) sich Gott min erbarmet; so ichs dann in Vnwüssenheit that, vnd er sin Gnad vnd Wort schikt, vnd den großen Vnderscheid zwüschent Christo vnd dem Antichristo anfieng lehren, wurdend vnser etlich Priester zu heiliger göttlicher Gschrifft veranmutet vnd gezogen. Gott syge Lob vnd Dank, dem alle Ehr allein zugehört!

Etlich Priester aber, der mer Theyl warend erstlich vast darwider, wie die Bäpstler noch sind vnd thund. Also fieng man zu beden Parthygen anzu predigen, vnd gab Gott vyl Gnad vnd Stärke zu reden, vnd erschallt im gantzen Land so vyl, das etliche Kylchen das

* Dessen nahes Beyspiel die Appenzeller aufmerksam machte. Hallers MSC.

das Gotteswort annamen eine nach der andern, aber nit mit einandern, dann die Oberkeit nüt sonders darinn erkennt hat, dann so vyl: was in jeder Kylchen das Mehr werde umb Meß, Bilder und Todtendienst, sölle das minder dem grössern Theyl folgen. Also nam das Wort Gottes so vyl zu, in Kylchen und gantzer Landsgemeind, das man in siben Pfarrkylchen das Evangelium anfieng predigen, und den Bäpstischen Irrsalen widersprechen. Aber in der einigen Pfarrkylchen Appenzell habend sy das Bapstumb nit wellen verlassen, wie sy es noch uff den hüttigen Tag habend und nit lassen wollend. Aber der Herr hat des Königs Hertz in siner Hand, der gebe Gnad!

Beschrybung der Kylchendienern, die erstlich Gottes Wort im Land Appenzell verkündt und gepredigt hand.

Zum ersten ist gsyn ein wolbetagter, alter, frommer, wolgelerter, mit Lehr und Läben uffrechter Mann, Herr Jacob Schurtanner, Wächter der Kylchen Tüffen. Ist der, an welchen Meister Ulrich Zwingli sel. Ged. das Buch genannt: der Hirt, geschriben hat, beschehen im 1524 Jar. In welchem Schryben diser beden Männer große Trüw und Liebe, so sy zu Gott und einer gantzen Landschaft Appenzell ghan hand, erkennt mag werden. *

Im

* Sehet diese Zuschrift Zwinglii an Schurtanner, den er Griechisch Ceraunelateum genennt, in den Beylagen Lit. A. und von dem endlichen Schiksal desselben in dem ersten Theil dieser Sammlungen S. 133.

Im 1522 Jar bin ich Walther Klaarer, omnium minimus, Pfarrer zu Hundtwyl worden, vnd hab die erste Predig am Sonntag, was der dritt Tag Ougstmonats, gethan. Also fieng das Bapstumb an schwynen vnd das Wort Gottes zunemmen.

Vor mir was ein gschwinder namhafter Bäpstler, gnannt M. Jacob Schenkli, mit dem der obbemeldt Herr Jacob Schurtanner vnd ich einmal ob sinem Tisch Red hieltend, vnd inn battend, er solte nit so vnbescheiden an der Cantzel fahren, dann er schrey lut in sinen Predigen: „Es solte sich jederman wol fürsehen vnd hüten, es gangind etwas Reden vnd Büchlin vs von einem genannt Martin Luther. Er heiße aber nit Luther, sondern Loter etc.“ *

Item zu Herisow hat erstlich angfangen das Evangelium predigen, vnd den Bäpstlichen Irrsalen vnd Mißbrüchen inreden: Herr Hans Döring, auch ein geborner Landmann, ward vom Bischoff von Costantz gefangen, hart gehalten, wieder erlediget, vnd ist zuletst in der Graffschaft Toggenburg gestorben.

* Da dieser Schenkli sahe, daß er mit aller seiner Heftigkeit den Anwachs des Evangeliums nicht hemmen konnte, gab er aus Verdruß seine Pfarrstelle zu Hundtweil auf, und ward Pfarrer gen Weil in dem Thurgäu; darauf denn Herr Klaarer mit so vielem Seegen in Hundtweil arbeitete, daß diese Gemeine die erste in dem Canton Appenzell war, so die Evangelische Wahrheit ergriffen. S. Walsers Appenzeller Chronik S. 423.

Nach im ist M. Ambrosy Blarer von Costantz ein Zytlang zu Herisow gsyn, vnd hat sy wol gelert vnd versehen, ist die gröst Gmeind so die Evangelischen Kylchen im Land Appenzell habend. *

Zum vierten ward Herr Mathias Keßler, Diener der Kylchen vff Gayß, ouch ein Landkind, hat der Kylchen vnd dem Land trüwlich dienet vnd wol erschossen. Ist des Herrn Samuelen (Pfarrers) zu Fälten im Zürichpiet Vater gsyn.

Zum fünften hand ouch in gutem Anfang zugestimpt vnd trüwlich den Evangelischen Kylchen gedienet mit predigen vnd allen fürderlichen Diensten, mit aller Müy vnd Arbeit in grossen Gefaren vnd Verfolgungen: Herr Hanß Heß, vnd Herr Vlrich Vrnäscher, all beed Landkind, erstlich im Houptflåken Caplön vnd seßhaft, aber vnsern Kylchen gar trüw vnd dienstlich, vnd sind zuletst der Kylchen Tüffen beed trüwlich vorgestanden, als guten Hirten gezimpt, vnd endlich daselbs gestorben, vnd mit Wyb vnd Kindern zu vnserm Herren gefahren.

Pela-

---

* Nach Herrn Walser S. 85. wird Blarer schon A. 1525. unter die Pfarrer zu Herisau gerechnet. Da er nun A. 1529. dahin einen Monat lang zu lehren von Costanz aus, beruffen worden, (S. den zweyten Theil dieser Sammlungen S. 428.) so muß er zwey verschiedene mal an diesem Ort das Evangelium geprediget haben.

Pelagius am Stein,* Predicant zu Trogen, hat ouch wol mit Lehr vnd Läben gedienet. Item: Herr Lucas Buchelsteiner, Herr Bernhardin Bentz, Herr Benedict Noll, Herr Wolfgang Zimmermann. Diese sind vom Anfang mit vns gsyn vnd beharret bis an ir End, vnd vyl ander trüwe Hirten und Wächter in allen andern vnsern Kylchen: Vrnäschen, Trogen, Grub 2c. (dero Namen nit Noth hier zu melden, vnd im Buch des Läbens verschriben sind) hand grossen Ernst vnd getrüwen Dienst anglegt, vnd Gott hat sin Gewächs darzu geben, das da angefangen, vnd also noch hütt das H. Evangelium in allen denen Kylchen prediget wird ohn allen Bapistischen Hebel. Gott geb Gnad, das es vyl Frucht bringe!

Zu sölichem heiligen Evangelischen Werk ist vns allen vnd jetlichen, insonders der gantzen Landschaft zu großer Wolfart, allweg hilfflich vnd trostlich gsyn, mit grosser Trüw, Flys, Ernst, Schryben, Müy vnd Arbeit, ja in allem, so dem Wort Gottes fürderlich was

* Dieser war aus dem Toggenburg gebürtig. Er erlernte von selbst die Hebräische und Griechische Sprache, breitete die Reformation zu Goldbach am Bodensee, da er Pfarrer war, aus. Als er hier von dem Abt zu St. Gallen vertrieben worden, kam er auf Trogen. Er hat nicht nur dem Canton Appenzell, sondern auch den benachbarten Gemeinen des Rheinthals durch seinen erbaulichen Wandel und gesunde Lehr sehr vielen Nuzen gebracht. Er wohnte beeden Disputationen zu Baden und Bern bey. Walser S. 424, 425, 434.

zu jeder Zyt: der fromm, hoch vnd wol Gotts-
gelert Mann, Herr Doctor Joachim Vadian
von St. Gallen, hochlobl. Gedächtnuß, in po-
litischen vnd theologischen Sachen. Gott syge
sin Belohnung in Ewigkeit!

Folget die Widerparth.

Als sich der Gspan vnd Zwytracht in der Re-
ligion anfieng merken lan im 1521 und 22
Jar: was erstlich der groß hochverrümpt Bäpst-
ler: Herr Theobaldus Hutter, Pfarrer zu
Appenzell, * der vns an der Cantzel mit allerley
seltzsamen Pratiken vnd Anschlägen widersprach,
wie er dann ein gschwinder listiger Mann gsyn
ist, darumb inn M. Vlrych Zwingli S. G. in
dem Buch: der Hirt, ob bemeldt, das Bäp-
stisch Füchsli nennt: der widerstund vns mit
gar grossem Yfer vnd Ernst, wie sy dann gwon-
lich all thun habend, vnd noch tund, wo sy
mögend, vnd komnt das besser selten nochin,
wie dann da ouch beschehen, dann sy nochmals
grob schmützend, schändend, schmähend vnd lä-
sterend nit allein besondere Personen, sonder
gantze Stett, Bücher, Biblinen, vnd andere
als gefälschte Truk, ja in Summa: was innen
widrig ist, dörffend sy schälten, wie sy wend,
wenn sy vermeynen, sy habind ein Ruken, als
sy

* Dieser henkte den Gewalt und grosse Geschlechter des Lands an sich. Haller. Er ward von A. 1511. Pfarrer in Appenzell. Der damalige St. Gallische Abt Franciscus gabe ihm allbereit in diesem Jahr das Predicat *Viri ambitiosi, sorte sua non contenti.* S. Hottingers Helvet. Kirchengesch. 3 Th. 97 S.

sy ouch hand von vylen ruchen, groben, blinden, verstokten, harten Halßadern, die sich ee töden ließend, vnd groß Blutvergießen anrichtetend, dann von irem Antichristo stundend, denen dienend sy, vnd je gröber, je lieber. Jst zu des obberürten Hutters Zyten gsyn, vnd ist noch jezt, vnd sicht nit, als obs an dem Ort bald enden werde. Aber Gott ist es alles müglich.

Es warend zur selben Zyt noch mee Priester, 6, 7 oder 8, die vns allenthalben widerstundend, vnd die Bäpstlich Religion gern erhalten hättind: vnder welchen zween die fürnemsten warend: Herr Hieronymus Schnetzer,* damals Helffer zu Appenzell, und Herr Lorentz Fäßler, Caplon, doch warend die zween nit so vnbescheiden. Jch acht ouch, sy habind etwas Verstands ghan, aber nit mee Gnad, dann das sy allweg vff ein gmein Concilium appellirtend vnd sich berüfftend.

Also hand wir beed Parthygen wider einandern prediget, sind ouch vor kleinen vnd grossen Räthen offt berufft vnd verhört worden, ein Zyt lang.

Grosse Landsgmeind zu Appenzell.

Da man zalt 1524 hat man ein große vollkomne Landsgmeind ghan, vnd da mit grossem Mer vff- vnd angenommen, „das alle Priester im Land nüt anders wysen, predigen vnd lehren söltind, dann das sy mit heiliger göttlicher Gschrifft vnd Wahrheit erhalten möch-

* Herr Walser l. c. nennt ihn Schnetzler.

möchtind: vnd welcher anders wyset oder lehret, dem solle Muß vnd Brot, vnd alle Narung ouch Schutz vnd Schirm abgeschlagen syn, vnd er vs dem Land verwysen werden." Darby stund im selben Mandat: Was aber gut loblich Brauch wärind, die weltinds gar nüt abthun: Was aber bös Mißbräuch wärind, die weltinds abthun. Es mochte ouch villicht etwar an einer Predig ston, vnd den Prediger glych wellen begriffen, schälten vnd Lügen straffen, das soll nit beschechen; vnd wo sölichs beschech, soll mans der Oberkeit anzeigen, die welle mit dem Kläger, vnd mit dem der gfält hätte, handlen nach Gestalt der Sach. Es staadt ouch in dem Mandat: Das allein das Wort Gottes Richter syn soll. Mit mer Worten &c. Es habend ouch all Priester hundert Güldin müssen vertrösten, nüt anders zu wisen vnd zu lehren, dann was sy mit Gotteswort alts vnd nüws Testaments wüßind zu erhalten.

Ich will glouben, mine Herren von Appenzell habind vyl Vrsachen diß loblichen Mandats ghan. Es was jederman vast yferig zu beeden Seyten, vnd groß Vnruw vnd Vffrur.*

Gmeiner Eydtgnossen Botten mantend die von Appenzell ab vom H. Evangelio.

Vnd das war ohn Zwyfel ouch ein Vrsach, das vnser trüw lieb Eydtgnossen, mit einer gros-

* Die Bestätigung dieses Mandats, im Anfang des Maymonats A. 1531 sehet Beylagen Lit. C.

grossen ernsthafften Bottschafft für ein gantze Landsgemeind kamend, jeglichs Ort, so da war, mit sinen eignen Rathsbotten (Zürich vsgenommen) vnd batend mit hochen Worten, mit ernsthaftem Begehren vnd zum Theyl mit Dröhen: ꝛc. Ein Land Appenzell solte abstan von dem Ketzerischen, Lutherischen, verfürischen Glouben, vnd inn nit wachsen lassen, sonder mit Füssen tretten, vnd gar wider vsrüten; als sy dann vermeldet mit vylen Worten. Vnd ist diß so frü vnd anfenklich beschehen, das vnser lieb Eydtgnossen von Bern ouch da warend, vnd vns glych so wol vom Glouben abmantend, als die andern Ort, vnd redt der Bott von Bern (da Zürich nit da war) vnd zum Wahrzeichen; wann er ein Wyl geredt, so hat man da ein silbernen Bächer, vnd bot man imm vnd andern Rathsbotten zu trinken, wie sy dann nebent einandern vff dem Stuhl stundend; So nam der Bott von Bern wol ouch Wyn in Mund, trank inn aber nit, sonder spült den Mund mit vnd spüwt inn wider vs. Das gefiel vnsern Pauren so übel, das etlich überlut etwas darwider rufftend. Aber imm was heiß vnd vast ernst an die Sach. Ich bin ouch an der Gemeind gsyn, hab es selbs gesechen vnd gehört, und vyl ander lieb Landleüth mer, die noch im Leben sind, wiewol kein Predicant, dann allein ich, noch übrig ist. Ich weiß nüt anders, dann es syg im 1523 oder 24 Jar beschechen, vnd habe der Bott von Bern Albrecht am Stein gheissen.*

sen. * Es ist noch frü gsyn. Unser trüw lieb Eydtgnossen von Bern sind jetz eins andern Sinns und bessern Verstands, allein von Gott begnadet, dem ouch alle Eer und Dank gebürt!

Wie das Evangelium ouch zu Appenzell hat söllen geprediget werden, und wie es erwert worden.

Es hat ouch zu denselbigen Zyten ein gantze Landsgmeind von Fryd und Einigkeyt wegen angenommen, das Herr Diebolt Hutter, der Pfarrer, und Herr Hanß Heß, Caplon, beed predigen sollend in der Pfarrkylch zu Appenzell, ein Predig umb die ander, in guter Hoffnung, Gott wurd sin Gnad darzu gäben, das das gemeine Volk in gute Erkantnuß und rechten Verstand kommen wurd. Aber wie der Sontag was, das Herr Hans Heß predigen solt, und die Kylch voll Volks was, und an

* Von dem glüklichen Ausschlag dieser Landsgemeine, welche den lezten Sonntag im April A. 1524. zu Appenzell gehalten ward, hangete das ganze Wohlseyn der Reformirten dieses Cantons ab. Albrecht von Stein, der Bernerische Gesandte führte auf derselbigen im Namen der übrigen Eidgnossen das Wort. Er redte eine ganze Stund, schrye sich so müd und heiser, daß man ihn mit Wein erlaben mußte. Er ermahnete die Landleute mit Bitten und Drohen von dem neuen, kezerischen, Lutherischen, verführischen und verdammten Glauben (wie er sich ausdrukte) abzustehen. Aber alles umsonst. Die Vorsicht leitete wider alle menschliche Vermuthung das Mehr auf die Seiten der Reformirten, die Eidgnößischen Gesandten zogen in der Stille weg, und Pelagius am Stein nahm vier Jahr hernach A. 1528. die Bernerische Reformation selbs an. S. Walser l. c. 429, 430.

an die Cantzel gahn welt; da was ein Paur, der griff inn grob an, vnd wolt inn nit an die Cantzel lassen, da ward gar groß Tumult vnd Vnruw in der Kylchen, vnd mocht Herr Heß S. kum in die Trist-Kammer entflöchnet werden, sonst wäre er erschlagen worden, wo nit von den Mannen, doch von den Wybern. Der Paur, der inn so grob angefallen vnd vmkert hat, lebt noch hütt, (1565) heisst Bick Töring. * Ist er vmb den grossen Fräuel gestrafft worden, mag ich nit wüssen; vnd ist Herr Heß S. an die Cantzel zu Appenzell nimmer mer kommen, aber in den andern Kylchen allen hat er vyl guts gewirkt, trüw gearbeitet, und ist wol erschossen. Gott werde gelobet! **

Herr Lorentz Fäßler prediget zu Appenzell.

Es hat sich ouch zu denen Zyten begäben, das der obbemelt Pfarrer Theobald Hutter vs dem Land kommen ist, dann er nit guten Lufft da hat, vnd mußt Herr Lorentz Fäßler,

* Jakob Döring, mit dem Zunamen Bik. Er ward wegen dieser That von dem Grossen Rath mit einer starken Geldbusse belegt, und Hutter begab sich deswegen eine Zeitlang auf die Seite. Walser S. 433.

** Herr Knup meldet in einer Anmerkung: „Gott hatt inn vor seinem End darumb gestrafft, dann er fulet by lebendigem Lyb mit grossem Gstank, vnd wuchs imm der recht Arm am Lyb gegen dem Hertzen zuhin. In diser Fülung lag er etliche Zyt mit grossem Aechzen, kont doch nit sterben, bis Gott ein Genügen hat. Diß bezüget ein alter Mann zu Hundtwyl, der inn gekannt.“

ker, sin Caplon, die Cantzel vnd Kylchen versehen. Der was ouch vrbüttig, was er an der Cantzel predigte vnd lehren thet, darumb welte er wol (er houw aber nit so grob ab, wie vor imm andre than hattend) Rechnung vnd Antwort geben: wenn er aber über den Altar keme (dann er hielt Meß) so wölte er vmb dasselbig niemand Antwurt noch Rechnung zu geben schuldig syn. Ist wol zu gedänken, er hab imm hinder der Sach gefürcht, vnd sin Meßhan mit Gottes Wort nit gwüßt zu erhalten.

Die Caplön fragend, ob sy söllind Meß han oder nit?

Vmb dieselbig Zyt, als mine Herren die Landlüth das Christenlich Mandat, mit gantz vollkomner Landsgmeind vff- vnd annamend, namlich: Es söllind alle Priester im gantzen Land nüt anders wysen, lehren vnd thun, dann was sy mit heiliger Göttlicher Gschrifft erhalten möchtend, vnd welcher anderst thete, dem sölte Schutz vnd Schirm abgeschlagen, vnd er im Land nit geduldet werden. Da die Meßler allzumal sölichen Ernst der gantzen Gmeind sahend vnd spürtend, wie die Gmeind am Sontag was, kamend Morndeß am Mentag alle Caplön (vnd was Herr Lorentz Fäßler ouch einer) vnd fragten den Herrn Landammann: Ob sy söltind Meß han, oder nit? Sy wüßtind nit, wie vnd was sy thun söltind? Was er sy hieße, weltind sy thun. Der Landamman, den sy fragtend, vnd dazumal rechter erwelter Landammann was, hieß mit

Na-

Namen: Heini (Heinrich) Buman, gab denen Meßpriestern dise Antwurt: Er welte sy nit heissen Meß han, so welte er ouch nit sagen, das sy nit söltind Meß han; sondern sy hättind wol gehört, was vff gestrigen Tag ein gantze Gmeind vff- vnd angenommen hab, namlich: Mögind sy die Meß mit heiliger Göttlicher Gschrifft erhalten, so mögind sy wol Meß han; wo nit: so welle er sy nit heissen noch rathen. Da lugend ir zu 2c. Also giengend sy heim, vnd hatt desselben Tags keiner Meß.

Morndeß ann Zinstag kamend die Rodsgnossen von Gonta mit irem Caplon (dann Gonta ist ein Filial in der Pfarrkylchen Appenzell) dise sprachend: Sy weltind die Meß han, vnd sy weltinds verantworten. Also fiengend sy ire Meß wider an, vnd übergabs hernach ein Gmeind einer jeden Kylchhöri von Fridens wegen (sonst hätte man einanderen, als ich gloub, Maus todt geschlagen vnd groß Blut vergossen) was in jeder Kilchhöri das Mer wurde, solte der minder Theyl dem mehrern folgen, vnd es darby blyben lan, nemlich, von der Meß, Bilder vnd Todtendienst 2c. Also staadt es noch. In den siben Kylchen in den Vorroden * hat man die Kylchen nach dem Wort Gottes reformirt, vnd das Bapstumb vsgereütet; vnd in der einigen Pfarrkyl-

* Diese sieben Kylchen in denen Aussern Rooden waren damals: Urnäschen, Herrisau, Hundtweil, Teüfen, Trogen, Grub und Gaiß. Jezund befinden sich in diesen Aussern Rooden 19 blühende Reformirte Gemeinden.

kylchen Appenzell ist das Bapstumb noch stark vnd gewaltig. Gott welle sy ouch darus führen, vnd mit grosser Gnad vnd Barmhertzigkeit erlösen, vnd vs Gnaden geben, das wir im Wort Gottes zunemmind, vnd vnser Läben nach dem Willen Gottes besserind, vnd endlich durch Jesum Christum sälig werdind! Amen.

Disputation zu Appenzell angesähen.

Es hat sich ouch wyter begäben, da das Wort Gottes by vns glüklich zunam vnd wuchß, das vnsere Herren vnd Obern ein Insähen thatend, das alle Priester im gantzen Land zu beeden Parthygen ein Disputation oder Gespräch mit einandern haben söltind, vnd möge jedweder Theyl zu sich nemmen gelerte Lüth, wo vnd wen sy haben wellind, damit sich niemand zu klagen habe, vnd stimmtend Zyl, Zyt vnd Tag, wenn vnd wo das Gespräch solte gehalten werden mit Zuverordneten des Raths von allen zwölff Roden des gantzen Lands, vnd soltend all Priester vertrösten, wie ob staadt, vnd hernach an vnsern Herrn vnd Obern stan, wer den Costen geben sollte? disem Begären vnd Mandat warend wir Predikanten gehorsam, fröwt vns wol, das es darzu kommen was, vnd schicktend Botten vs zu vnsern vertruwten vnd getrüwen lieben Eydtgnossen vnd frommen Christen, gen Zürich * vnd gen Schaff-

* Sehet das Appenzellische Einladungsschreiben an die von Zürich auf diese Donnstag nach St. Ulrichs Tag A. 1524. angesezte Disputation, in den Beylagen Lit. B.

Schaffhusen, grüßtend vnd batend sy vmb Hilff, Rath vnd Bystand zu sölichem gottseligen Fürnemmen, zu welchem die frommen vnd wysen Herren von Zürich vnd Schaffhusen gutwillig warend, vnd schiktend vns die frommen Gottsgelerten Männer (so wir zum höchsten begertend) Herrn Meister Löwen (Leo Jud) sel. Ged. von Zürich, und Herrn D. Sebastian Hoffmeister von Schaffhusen, mit iren zugegebnen Rathsbotten. Die kamend vff bestimpte Zyt gen Appenzell, vnd woltend helffen den Handel Gottes vollbringen. Aber die Bapisten hattend niemand by innen, vnd ward ein Vffrur vff der Gassen, vnd des Pfarrers Helffer lam ghowen. Es ward also die Sach vngeschafft, vnd verrittend die Botten samt iren Gelerten desselbigen Tags, vnd kert jeder zu dem sinen,* ouch wir im Land mit grossen Gefaren vnd Verfolgung der grimmigen Bäpstlern. Aber das Wort Gottes wuchß zur selbigen Zyt vast. Es was jederman yferig vnd ernsthaft. Wolt Gott, wir wärinds noch, vnd das die ersten nit die letsten an disem Ort wurdind! O Gott gib vyl Gnad! Amen. **

Etlich Lüth, so das Evangelium hefftig gefürderet hand im Land.

Es was dazumal ein lobwirdiger, frommer, altbetagter Mann, der genannt was: Myaß (Mat-

---

* Sehet den ersten Theil dieser Sammlungen S. 121.

** Eine nähere Nachricht von den zweyen A. 1524. in Appenzell angesezten Disputationen befindet sich in Herrn Walsers Appenzeller Chronik S. 434, 435, 436.

(Matthias) Ransperg, der was ein Wirth, ja ein getrüwer Vater vnd Zuflucht allen trüwen Evangelischer Wahrheit Liebhabern, Fremden vnd Heimschen, Rychen vnd Armen, vnd gar eines frommen vnsträfflichen Läbens, ein Rathsherr vnd rych, mit grossem Hußgesind. Der halff vnd rieth mit grosser Trüw vnd Ernst, mit Lyb vnd Gut, wo er kont vnd mocht, an allen Orten vnd Enden, die Wahrheit vnd wahre Religion vffnen vnd fürdern, vnangesechen Gefahr, Nachteyls, Schadens vnd Verfolgung, so er vmb Christi willen lyden mußt. Bin guter Zuversicht, der Herr kenne inn jetz ouch vor sinem Vater vnd allen Englen Gottes, vnd habe inn vs Gnaden mit ewiger Fröwd vnd Säligkeit bekrönt.

Ouch muß ich eines namhafften, wolberümpten vnd wolverdienten Manns gedenken, vmb siner grossen Trüw, Dienst vnd Guthaten willen dem H. Evangelio vnd rechtem Glouben bewysen von Anfang bis an sin End, hat Houptmann Berweger * geheissen, ist vormals des Bapsts Diener vnd Houptmann gsyn, vnd im Jar 1522 von Rom kommen, (derhalben man imm erstlich nit wol truwet) hat angfangen Gottes Wort hören vnd selber lesen, vnd ist bald durch Gottes Gnad bekert, vnd vs einem Verfolger ein grosser Liebhaber vnd getrüwer Byständer vnd Ghilff worden, hat den Evangelischen Handel, nach sinem besten Vermögen

* Haller nennt ihn Bartlime Berweger, und meldet, er habe sehr grossen Uffsatz und Gefahren von der Widerparth gehabt.

mögen geholffen fürdern vnd vffnen, besonders ouch in vnsern Kylchen, da anfenklich so vyl grosses Volck zuluff, das es nit in die Kylchen mochte, so was er daruf vnd daran, das man vor den Kylchen vff den Plätzen vnd wytem Fäld, damit es jederman hörte, predigte. So hat er ohn Zwyfel in Rom ghört vnd gesehen, das imm nit gefallen hat, * vnd imm mer ein Fürderung zu Gottes Wort gsyn ist, dann ein Hindernuß, wie dann den Erwehlten vnd denen die Gott liebend, alles zu gutem dienet.

Zuletst will ich ouch des frommen, erenhafften vnd berühmten Myaß (Matthias) Zydlers nit vergessen, der Alt Landschryber gsyn, dem Evangelio Christi in kleinen vnd grossen Räthen vnd Landsgmeinden gar günstig, hilfflich vnd byständig, von Anfang bis an sin End. Ja er was ein besondere Zuflucht aller Rechtgloubigen, vnd eine Zierd dem gantzen Evangelischen Handel, vmb siner grossen, von Gott gegebnen, Wysheit, Dapferkeit vnd Christenlicher Bescheidenheit wegen, ist ouch dem Vaterland gar trüw vnd wol erschossen. Gott syg Lob vnd Dank gesagt!

Es erweckt vnd gab vns dazumal ouch der allmächtig Gott, gut, fromm, wyse Obern vnd Fürgesetzte, zu Häuptern vnd Landammannen, als namlich den Amman Claus Tanner, den Amman Vlrych Ysenhut, vnd den Amman Hansen Lanker. Dise all habend nach bestem Vermögen geholffen das H. Evangelium vnd Wahr-

* Er pflegte oft zu sagen: Rom habe ihn Evangelisch gemacht. Walser S. 427.

Wahrheit fürdern, so vyl dann innen Gott Gnad geben hat. * Sölichs alles obbeschribnes hat sich verloffen ongfarlich von dem 1521 bis vff das 1525 vnd 26 Jar.

Disputation zu Baden.

Darnach im 1526 Jar habend vnsere Herren vnd gantzer zweyfacher Rath etlich darzu verordnete Personen von beeden Parthygen gen Baden vff dieselbige Disputation geschikt. Welche dieselbigen gsyn vnd was gehandelt syge, ist in den Actis verfasset. **

Die Widertoüffer in Appenzell.

Glych zu denen Zyten, da das H. Evangelium in hüpscher Blust vnd gutem Wachsen was, überfiel vns das groß, böß, schädlich Vngewitter, die Widertoüffer, vnd machtend vyl Vnruw vnd Abfall. Dann es warend der mer Theyl eben die, so vor die besten im Wort Gottes mit vns gsyn warend. Aber nit recht, sy wärind sonst nit von vns vßgangen. Ja, in Summa, die habend vnsere Kylchen dermassen

* Diesen füget Herr Walser l. c. bey: „N. Zellweger und N. Fäßt, dero in einem saubern Ciceronianischen Stylo geschriebene Briefe auf der Bürgerbibliothek in St. Gallen aufbehalten werden.“

** Die Deputirte aus Appenzell waren von Seite der Oberkeit: beyde Herren Landammann, Ulrich Ysenhut und Heinrich Baumann. Von Seite des Predigamts: Herr Johannes Heß von Appenzell und Herr Matthias Keßler, beede Reformirte Prediger, die wider D. Eken vom Fegfeuer und Bildern disputirten.

massen zertrennt vnd übel angericht, das es der Bäpstlern grosse Fröwd was, vnd Pfaff Hutter vnd sine Mithafften vermeyntend, der Lutherisch Gloub (also sagend sy) wurd gar vsgerüt vnd das Bapstumb wider vffgericht werden, das zu grossem Theyl gefallen was. Vyl Vnruw, seltzsame vnd wunderbarliche Ding giengend für, wie in Zürich vnd St. Gallen ouch, davon genug im Druk ist vsgangen, hie nit Noth zu melden. *

Disputation mit den Widertoüffern.

Also habend ouch vnsere Herrn vnd Obern angesechen (Gott vnd sinem Wort zu gutem) das wir Predikanten eine Disputation mit den Widertoüffern haben soltend, vnd ward Zyt vnd Ort bestimpt, vnd vyl Ehrenlüth vom Rath darzu verordnet, mit Schrybern vnd anderen, so zu dem Handel noth vnd dienstlich was. Vnd ist der erwelt Platz gsyn die Kylch zu Tüffen, da ward alles, was jedwedere Parthyg, vnd jetliche Person insonders redt vnd fürwarff, ordenlich vffgeschriben, vnd nachwerts überschickt gen Frouwenfeld, vff einen grossen vyler gelerter Lüthen Synodum, ** vmb Erläuterung vnd Christenlichen Bscheid, welcher Theil Recht oder Vnrecht hätte rc. M. Vlrich Zwingli lobl. Ged. was President des gantzen Synodi. Etlich der Widertoüffer

Hhh by

* Sehet den ersten Theil dieser Sammlungen S. 151 f.

** Sehet den zweyten Theil dieser Sammlungen S. 429.

by vns habend sich widerumb zu vns gethan, ja der mer Theyl, etlich aber zu dem Bapstumb, aber wenig, vnd etlich stand vff * inen selb. Gott kennet alle, der welle vns alle begnaden, vnd wahrhaftig zu imm bekehren vnd selig machen, durch Jesum Christum! Amen.

Disputation zu Bern.

Im 1528 Jar, als die frommen, fürsichtigen, ehrsamen vnd wysen, vnser getrüw lieb Eydtgnossen von Bern, ir loblich Christenliche Disputation zu halten vsgeschryben habend: sind vnsere Herrn vnd Obern von Appenzell, vmb Gottes Prys vnd Ehr willen, ouch zu Christenlichem Fryd vnd Einigkeit, geneigt vnd gutwillig gsyn, dieselbige zu besuchen, wiewol es einen grossen Widerstand hatte von den Bäpstlern, die wol vorhin vernommen hattend, es wurdind nit vyl von denen Orten, so zu Baden vff der Disputation gsyn, gen Bern kommen, hättends vyl lieber by derselbigen blyben lassen. Es was aber vns vnd andern Liebhabern der Wahrheit nit genug geschechen, vnd leitend allen Flys vnd Ernst an, so vyl vns müglich, by allen gutwilligen, vnd gab Gott sinen Seegen darzu, das ein Amman vnd grosser Landrath vier Männer erwaltend, vnd in miner Herrn Kosten gen Bern schicktend, namlich: Herrn Diepolten Hutter, ** vnd Herrn Josephen Forer, *** vff der Papisten

Sy-

* Haller: Etlich blybend vff irem Kyb.
** Pfarrer zu Appenzell.
*** Pfarrer zu Herrisau.

Syten; vnd zween vff der Evangelischen Parth: Herrn Pelagium am Stein, Pfarrern zu Trogen, vnd Walther Klaarer, Pfarrern zu Hundtwyl, wie sy dann in denselben Actis verschryben sind.

Die vom Houptfläcken Appenzell werbend nach Meister Heinrich Bullinger.

Noch eins, vnd damit will ich enden. Im 1531 Jar ist die ganze Kylch Appenzell so einmütig vnd gut Willens gsyn, das sy begärt habend nach einem frommen, wolgelerten, Evangelischen Mann zu stellen, der innen Gottes Wort mit Trüwen predigte, vnd habend zween Vornemme des Raths erwelt, mit Namen: Oyaß Zydler, alten Landschryber, vnd Schuler Matzenower, vnd innen in Bevelch gäben, das sy solten erstlich gen Bremgarten ryten, vnd da lugen, bitten vnd begären, ob innen M. Heinrich Bullinger werden möchte, von dem sy vyl liebs vnd guts gehört hattend, der dazumal noch zu Bremgarten was (als mir nit anderst zu wissen ist, oder zu Cappel) * vnd soltend sich die Botten weder Costen, Müy noch

* Der damals zu Bremgarten Predicant was. Haller. dahin er A. 1529. von Cappel beruffen ward. Was hier Appenzell thate, thaten nach der unglüklichen Cappelerschlacht, da Bullinger von Bremgarten entweichen mußte, die drey Evangelischen Cantons Zürich, Bern und Basel. Jeder derselben eiferte um diesen grossen Mann. Er sollte aber der würdige Nachfahr des unsterblichen Zwinglii in der Kirche zu Zürich werden, und er ward es. Sehet verschiedene Vocationsschreiben dieser Canton an Bullinger in *Cent. I. Epist. Reform. Cl. Fueslini* p. 83 „ 88.

noch Arbeit beduren lassen, ob sy möchtind an dem bemeldten M. Bullingern vnd an siner Oberkeit so vyl haben, vs Bitt der gedachten Kylchen Appenzell, das er ein Zyt (es wäre ein Monat zween oder dry) sy mit Gottes Wort versehen vnd versorgen welte, mit Verheissung guter Versicherung, Schutzes vnd Schirms, vnd gebürlicher danckbarer Belonung 2c. vnd wurdend also die verordneten Botten abgefertiget vnd gesandt; also nahe was die Kylch zu Gottes Rych kommen. Aber wie die Botten hinweg rytend, vnd gen Goßow kamend, (ist ohngfärlich ein Myl wegs) da was die arm ellend Kriegs-Empörung * zum allergrösten vnd in aller Rüstung, so dann leyder! vnser getrüw lieb Eydtgnossen wider einandern kriegtend: vnd da die Botten also ein grosse Anzahl Kriegsleuth sahend mit Waffen vnd aller Kriegsrüstung ziehen, da kehrtend sy wider umb, ohn Zwyfel mit grossem Kumber vnd Leyd, vnd vermeyntend, ir Vorhaben möcht jetz nit ein Fürgang haben, kamend also heim, vngeschaffter Sach, vnd ist sydhar also blyben.

Der allmächtig Gott welle sich vnser nochmals erbarmen, als ich guter Hofnung bin, vnd der Kylchen Appenzell mit sinem heiligen Wort gnädiglich zu Hilff kommen, vnd sy des Bapstums, alles Vngloubens vnd Abgötterey entladen, vnd die andern sieben Kylchen im Land, so Gottes Wort angenommen habend, mit all andern Kylchen vnd Personen, so Jesum Chri-

* Der zweyte Cappelerkrieg.

Christum und sin H. Evangelium angenommen habend, stärcken, tröſten und erhalten, das wir in der Lehr der Wahrheit, in Erkantnuß Gottes und frommem Läben zunemmind und wachsind, zum Prys und Ehre Gottes, und ewiger Seligkeit, durch Jeſum Christum! Amen.

Beylagen.

Lit. A.

Zuinglii Zuſchrift ſeines Tractats, der Hirt genannt, an Herrn Jacob Schurtanner, Pfarrer zu Teüfen in Appenzell, den 26 Merz A. 1524.

Jacobon Schurtanner, Ceraunelateo, Byschoff, das iſt, Wächter, und Hirten zu Tüffen in Abbtzell ſinem lieben in Gott Bruder embüt Huldrych Zuinglj Gnad und Fryd von Gott dem Vater und ſinem Sun unſerem Herren Jeſu Chriſto. Geliebter Bruder, als Doctor Joakim von Wat, der wolkönnend Lyb und Seelen Arzet, der nit allein der loblichen Statt Sant Gallen, und gantzer Eydgnoſchafft, ſonder allen Chriſten zierlich und eerlich, zum letſten by mir gewäſen iſt, hat er mich von dinetwegen umb die Predge gebetten, die ich uff letſt gehalten Gſpräch* uff Simon und Judas Tag mit Gott zu den Byschoffen, Hirten, oder Wächtern gethon hab. Wie wol nun min Fürnemmen einer Wyl nütz ze-

---

* War die zweyte öfentliche Diſputation in Zürich, wider die Bilder und die Meß, im Weinmonat A. 1523.

zeschriben, sonder dises halb Jar ganz in gegen einander sehen des hebräischen, griechischen vnd latinischen alten Testaments zeuerzeren, hab jch doch weder jmm noch dir ützid können abschlahen. Vnd wiewol jch später kumm, von vil seltzamer Winden wegen, die diss Jar vnuersehner weder gwon ist, jnhar vallende, mich zeland faren verhindret, kum ich doch zum letsten, aber genzlich nit mit so voller Hand, als jch gern kumen wölt. Denn, als du wol weist, wie Hieronymus von Herma bezügt, das der in griechischer Sprach ein Buch gemacht, vnd den Hirten genennet, das gar wol by den alten Christen verwänet sye. Also hab ich offt gewünscht, das einer harfür träte (so doch zu diser zyt so vil Gotzuörchtiger vnd gelerter Menner) der vns denselben abgangnen Hirten widrumb mit warer Trüw ersatzte: damit ein jeder rechte Hirten vor den valschen erkiesen möchte. Vnd so gheiner harfür kommen, bin jch so fräuel xin, dann jch, wie wol vnwüßlich, mit Paulo ouch wagen darf 2. Cor. 11. vnd sölichs vnderstanden. Nun ist es schlechtlich geraten, es wird aber villicht desme Frucht bringen: denn Gott hat ein Lust daran, das er die wysen und hohen Ding diser Welt mit den schlechten vnd blöden überwind. Also wirst du in dem ersten Theil die Farwen vnd Gstalt eins rechten Hirten finden mit gwüsser Gschrifft vßgstrichen. Welche warlich nit ein lustbarlich Reytzung des Fleischs ist, sonder ein ewiger vnablässlicher Stryt mit allem Fleisch, mit Vater und Mutter. rc. mit jmm

selbs,

selbs, mit allem hochmütigen Gwalt, mit allem das nit mit Gott dran ist. Daran wir wol sehend, das sölich schwär Ampt unbefleckt verwalten, nit des Menschen, sonder götlicher Krafft ist. Jm andren Theil wirstu ouch die valschen Wölff, die sich vnder dem Schaaff-Väl verkouffend, sehen mit ihrem Gbiß vnd Klawen stan, die das SchaaffVäl nit verdecken mag: wirst ouch daby empfinden, das ich hierinn nit vast nach Fründen diser Welt gestelt hab. Dann wenig sind die das Euangelium, mit der Zucht und Schnür es gelert solt werden, predgend, vnder die ich mich selbs ouch zell. Gott welle es beßren. Also werdend sich dieselben ab der Strenge klagen. Aber die andren Wölff werdend jetzt nit allein Kätzer, wie bishar, schryen, sonder Mörder, Dieb, Verräter, vnd was sy grössers erdencken könnend. Als dann der Doctor vnd Thumherr von Costentz, * der jm vordren Gspräch ** in der roten Schlappen saß, schon angehebt, mich einen Mörder vß erdachtem Mutwillen gescholten hat, sinen Namen laß ich ston. Damit er doch nütz anders erlangt, denn das die Strengen, Vesten vud Frommen, so das gehört, sinen viehischen Zorn, als ich hoff, erlernet habend: denn ich aller Mördren Jugend ersterben will,

 voruß

* Der Vicarius des Bischofs zu Costanz, Johannes Heigerlin von Leuthkirch in Schwaben, Faber oder Fabri genennt, weil sein Vater ein Schmid gewesen.

** In der ersten Disputation in Zürich im Ende des Jenners 1523, darinn Zwingli seine 67 Schlußreden behauptet hat.

voruß der Seelenmördren. Ja so übel werdend sy mich schelten, aber mit der Warheyt werdend mich ouch die Porten der Hellen nit darzu mögen machen. Gott sye Lob vnd Dank gseyt, das sy nit dem göttlichen Wort nütz vermögend, und sich jetz an das Lestren keren müssend, glych wie die zornigen Wyber. Sy werdend ouch, als zebesorgen, sich darab nit beßren: denn Hieroboam beßret sich nit, wie wol im der Arm erstabet. Noch Pharao, wie jmm Gott durch Mosen seyt, vnd zeigt: wie wol min einig Zyl ist, daruff ich sich, sy ab jrem Fürnemen zefüren. Das ist vormals von vilen mit Senffte vnd Güte vnderstanden: aber so vil hand sy drab gethon als die stettigen Ross, so man jnnen zuspricht. An dieselben muß man mit Sporn, Geyßlen, Ruthen, vnd Sparren, biß man sy zum Gang bringt. Also muß man ouch denen den Gastshut abziehen, vnd die Warheit bloß harfür legen, das, ob sy glych nütz darob thünd, doch das fromm Christen Volk vor jnnen sich wüsse zeuergoumen, vnd innen also mit der Zyt der Pracht vnd Mißbruch des Gwalts durch den Abgang hingenommen werd. Darzwüschend aber die Diener Gottes one Vnderlaß engstlich arbeiten müssend: dann sy mit nüwen Künsten die Fürsten vnd Regenten ynseylend, das jnnen die jren Abgang mit Gwalt ynziehind. Die gebietend jetz man sölle dem Pfarrer zwürend bychten, vnd mögend aber die Bäpstlichen Recht selbs nit nie denn zu einer Bycht zwingen. Sy gebietend man sölle opffren: das ist jn aller Welt

fry

fry xin. Man sölle an vnser Frowen Buw vff der Thumenkilchen geben, ist ouch je Welten har fry xin. Darzu dörfftind deß die armen Lüt baß an jre Kilchen Büw, vnd ander Notturfften. Verbotten Spyßen essen, hand sy vm 6. oder 9. Krützer nachgelassen, jetz verhezend sy die Obren das sy es mit Gefengnussen vnd schwärer Buß straffend. Ja ich hör von zweien Fürsten, die habind noch vil vnsinniger getobet: dahin sind sy jetz kommen, das sy das Gut böß scheltend vnd das Böß gut. Isai 5. Hand ouch daby die torechten Fürsten verfürt, die doch das Recht vngezwyflet wüssen soltend, das sy das Gut hassend, vnd das Böß liebhabend. Michee 3. Doch so muß jr Boßheit gnugsamlich erfüllt werden: jr Art ist, die Welt übereinander zu irem Schirm zehetzen, das hand sy ein lange Zyt gethon, werdend es wyter thon: aber je zum letsten wirt Gott Meyster werden. Vnd so jnnen täglich wird abgon, das sy nit so rychlich zemieten hand, werdend ouch die Fürsten vnd Regenten lass werden mit jrem Gutzelwerk vmzegan. Vnd wo sölichs den Fürsten vnd Regenten nit mißuallen wirt, so werdend sy jrem Volk anheben mißuallen: vnd so das beschicht, werdend ouch sy mit samt den Byschoffen veracht werden: obschon nit ergers hernach volget. Gott blybt in die Ewigheyt einer Art. Er hat gesehen wie die Kinder Jsraels in Egypten verhergt warend, vnd hat sy erlößt. So sehend wir zu diser Zyt das gäch Vffthun vnd Annemmen des Worts Gottes, des Zunemmen

gheiner in so kurzer Zyt verhofft het, muß allein die Geschikt Gottes sin, der abermal die Kestigung sines Volks gsehen hat, vnd Erlösung zugesendt. Exo. 3. Psal. 110. damit wir sähind das er vnser nit vergessen hab: vnd hat sin Wort gesendt, vnd vns gsund gemacht, vnd erlößt von vnserem Schaden des Umkommens. Als er durch den Propheten verheissen hat. Psal. 106. Was hat dem Christlichen Volk jämerlicher mögen gegnen, weder söliche Hirten, die vm Gelt verkoufft habend, das sy nit gehabt: vnd ob sy es glych hettind, sich vm Gelt nit laßt erkouffen. Vnd hand daby alle Conscientzen hungrig vnd zwyffelhafft hingelassen: dann sy selbs nit gloubt hand, das sy der Welt fürgeben: dann hettind sy es gloubt, sy hettind anderst gelebt. So sich nun das himmelisch Liecht so häll vffthut, werden sy nieman in die Nacht mögen zwingen. Hierumb geliebter Jacob biß mannlich, laß dich nit überwinden, damit du Israel genennet werdist: Wir müssen mit dem Fygend biß an den Morgen fechten: biß, als ouch Petr. redt. 2. cap. 1. der Morgenstern in vnseren Hertzen vfferstand, vnd die Diener der Finsternus sich in ire Nacht verbergind. Diß red ich nit, das ich ützid zwyffle, das du abtretten werdist, sonder das ich dir zusprech, damit du hörest, das ouch by den gloubigen Menschen din trüwer Flyß ein läblicher Gschmack ist: denn des ist Gott min Züg, das ich Wundergrosse Fröud empfangen hab, als die Red zu vns kommen ist, wie die Frommen von Abbtzell das Wort Gottes angenommen ha-

habind: wär ouch darzu engstig gewesen, wie sy vest gemacht wurdind, wo mir din Gloub, Trüw, vnd Liebe, die du zu Gott hast, nit erkannt wär: mit denen ich gheinen Zwyffel hab, du werdist das gut Werck, das Gott by innen angefangen hat, mit Gott volenden. Es ist wol zeuerhoffen, das wie sy vnder den Orten der loblichen Eydgnoschafft das letst sind, im glouben nit die kleinsten noch letsten werdind: dann sy nit in der Mitte lustbarlicher Landen, da die Gefärd eigens Nutzes vnd Wollusts allergröst sind, sonder an einem ruhen Ort ligend, da die fromm Einualtikeyt baß mag verhüt werden. Welche vnschuldige Einualtikeyt samt vernünfftiger Frommkeyt ein besundrer Sitz vnd Ruw des Gloubens ist: dann Christenlich Leer vnd Läben wirt nienen ringer gepflantzet, denn by den Völckeren die allerwenigest vm die betrogne List diser Welt wüssend. Nit das den frommen Abbtzellern ützid abgang an aller Vernunfft vnd Wysheyt, sonder das ir vngespiegleter Wandel vns noch etwas Alteydgnößisches anzeigt, zu welchen das Gotzwort kummende, Wunder fromm gotzförchtig Lüt ziehen wirt one Zwyffel: vnd den eygnen Nutz, den ouch Bruder Claus von Vnderwalden vorgesehyt hat, schädlich werden sin, niderlegen: denn wo derselb nit nidergelegt wird, da mag ghein Regiment bestan. Es hat in Zürich Statt vnd Gebiet das verlonet Kriegen by frömbden Herren ghein andre Anfechtung (als aber etlich meinend) nidergelegt, denn das einig Wort Gottes: das wird sich, ob Gott

wil,

wil erfinden, mit für vnd für Zunemmen im Glouben vnd allem Gutem. Darum hab fürhin wie bißhar Sorg über dine Sün, die du geborn hast, vnd leer sy ab gheinem schmeichlen der valschen Hirten, noch Tröwen, von der gsundmachenden Leer Gottes abston. Stand du ouch daby den fräßigen Wölffen redlich in die Zen, vnd laß dir die Schäfflin nit verzucken: voruß sich eygenlich vff das Bäpstisch Füchßly,* das ouch gern, wo es dörfft, fressen wolt wie die Wölff. Ich hör er sye geschickt zehindren vnd abzewenden: dem gang mannlich nach, biß du inn von der Irrung, vnd wo das nit, von Schaaffen bringist. Halt dich mannlich, vnd sye din Hertz starck in Gott, des Bystand du sicher bist. Grütz mir dine getrüwen Mitarbeyter im Evangelio Christi, Byschoffen vff Gäß Bernardinen N.** vnd alle so Gott Trüw haltend, als wir von dem Merteil üwrer Byschoffen hörend, Gott sye Dank, dero Namen mir vnbekandt sind. Die zwo Töchtren von Trogen. Biß Gott beuolhen mit dem gantzen Volck zu Abbtzell. Geben Zürich 26. Tags Mertzens A. 1524. Bitt Gott für mich, mit allem dinem Volck.

Lit. B.

Einladungsschreiben Ammans und zweifalten Raths zu Appenzell an die von Zürich, auf die Sonnstag nach St. Ulrichstag von ihnen angesezte Disputation A. 1524.

Aus dem Original.

* Diebold Hutter Pfarrer zu Appenzell.
** Ohne Zweifel Bernhardin Bentz. Sehet oben S. 811.

An Burgermeister vnd Rath der Stadt Zürich.

Fromme, fürsichtige, ersame vnd wyse, insonders gute Fründt vnd getrüwe liebe Eydgnossen. Vwer ersamen Wysheit sye zuvoran bereit vnser williger vndertheniger gehorsamer Dienst. Fromme Eydgnossen. Nachdem sich jetz ein Zyt har vil Vnruw vnd Zwytracht nit allein in vnserm, sonder gar nach in allen Landen erhaben von der Leer vnd Predigens halb: hand wir Amman vnd zwyfalt Rath zu Appenzell vmb Fridens willen, ouch Vnruw zu vermyden, ein Mandat, wiewol nit im Truk, lassen vsgon, welches innhalt, das all vnser Priester, Pfarrer, Caplón vnd Helffer nüt anders söllend predigen, wysen vnd leren an den Kantzlen vnd in der Bycht, dann das sy mit der heiligen Geschrift des alten vnd nüwen Testaments mögend bewysen vnd probieren; das aber bishar übel ist gehalten, dann etlich vermeynend sich der menschlichen Satzungen vnder den göttlichen zu bruchen, die andern aber allein der göttlichen on Vermischung der menschlichen: vs dem Vnfrid entstanden nit allein vnder den Geistlichen sonder ouch Weltlichen, das zu besorgen, grösserer Schad Seel vnd Libs möcht (darus) erwachsen. Nun sind wir die, so die Geschrifft nit verstond, vnd aber gern die Warheyt wyßtind, ouch derselbigen Bystand thätind, nach allem vnserm Vermügen; darumb so hand wir anderwert verordnet, vnd in zwyfachen Räthen angesehen, das wir vnsere Priester fründtlich vnd güttlich wellind gegen einanderen verhören vs der heiligen Geschrifft, vnd

ied-

jedweder Parthy erloubt dry wolgelert Mann, geistlich oder weltlich, von Stätt oder Ländern, innen Bystand zu thun mit der heiligen Geschrift. Ouch hand wir Amman und Rath darzu erwelt den wolgelerten Herrn, Doctor Joachim von Wadt zu St. Gallen: und sol das beschächen onverzogenlich uff Donstag nach St. Ulrichs Tag. Darumb so ist unser trungenlich Beger und Bitt an üch, getrüwe Eydgnossen, das ir söllich fründlich (als wir hoffend) Gespräch wellend fürderen, und uns schicken, sye es müglich, den wolgelerten Maister Ulrichen Zwingly, oder Maister Löwen Jud. So gebend wir innen und allen, so darzu verordnet werdend, ein fry sicher Gelaydt in unser Landtschaft Appenzell von unsern Landlüten, diewyl sy im Land sind. Wir embütten uns ouch, sölichs umb üwer ersam Wysheit zu verschulden und verdienen. Es soll ouch fromme und getrüwe liebe Eydgnossen, niemand gedenken, als wir villicht möchtend beschuldiget werden, das wir ein Concilium wellind halten, oder ütz uffsetzen, ouch nüt fräfenlich abthun, sonder allein (so wir mögend) erfaren, welche Priester uns die Warheit lerind, das sy darby blybind, und welche nit recht daran wärind, darvon standind. Darumb besonders gute Fründt und getrüwe liebe Eydgnossen, umb der Warheit willen thund, als wir üch gantz vertruwend. Datum uff Donstag nach Petri und Pauli der heiligen zwölff Botten, im Jahr 1524. Und deß zu warer Urkundt habend wir unsers Lands Secret uffgetruckt.

Lit. C. Ein-

Lit. C.

Einmüthige Erklärung Landammans und vollkommner Landsgemeind zu Appenzell gegen Zürich, Toggenburg 2c. bey ihrem A. 1524. der Religion halben gegebenen Mandat unverrükt zu verbleiben. Sonntag nach dem ersten May A. 1531.

Aus dem Original.

In Gottes Namen. Amen. Uff den Sonntag nach dem ersten Tag Mayen im 1531 Jar, habend wir Landamman und ein große vollkommne Landsgmeind zu Appenzell einmöndig uff- und angnon von wegen und betrefend des göttlichen Worts halb, darvor dann unser getrüwen lieben Eydgnossen und Nachpuren ersam Bottschaft erschinnen sind, von Zürich, und us der Grafschaft Toggenburg; der Landvogt us der Vogty Frouwenfeld und Ryntal, ouch Gottshus St. Gallen, uns zu dem höchsten gebätten und ermannt zu trachten unser aller Seelen Heyl, Wolfart, Lob, Nutz und Eer, und die grosse Fründtschaft und nachpurlichen Willen, so unser Altvordern und wir von je Welten zusammen gehept habend, mit vil fründtlichen Worten nit vonnötten zu melden. Daruff wir die obgenannten Amman und gantze Gmeind dero fründtliche Bitt und Ansuchen zu Hertzen gefaßt und darüber geratschlagt, und under uns ein einhellig Mer worden: Nachdem und wir uns selbs erkennend als die cleinfügen erfaren der Geschrifft, so sind wir doch des Willens das zu handhaben und an-

anzunemmen, das vnser aller Seelen Heyl, Wolfart, Lob, Nutz vnd Eer, vnd alß daruf vnser Mandat ist, so vormals von vns vf- vnd angenommen ist, das also lut, wie hernach volgt.

Zu dem ersten, das alle Priester in vnserm Land, es syen Pfarrer, Caplón vnd Helffer gantz nütz anders sollend wandlen, wysen vnd leren an der Kantzel vnd darnebend, zu dem Leben vnd Tod, dann das sy mit Grund heiliger Geschrifft alts vnd nüws Testaments könnend vnd mögend bewysen, probieren vnd erhalten.

Zu dem andern, vnd ob einer wär, der sich darinn übersehen wurd; ist das vnser Meynung, das darumb nütz fräsenlich mit im ghandelt sol werden, sonder wer der ist, es sye geistlich oder weltlich, der mag einen mit Recht anzien vnd fürnän: vnd soll dann der Landamman, all Richter vnd Rath daran syn, das innen gegen einandern das Recht gesetzt vnd gehalten werde vnverzogenlich in den nächsten vierzechen Tagen.

Vnd zu dem letsten, das es nit vnser Meynung ist, das wir darüber Richter syn wellend, sonder das hell Wort Gottes Richter syn lassen, mit vil vnd mer Artikeln, nit Nott zu melden, als in Summa, das ein jeder in die heilige Geschrift lugen sol, darvs wysen vnd leren.

V. Grund-

V.

* Grundlicher Bericht von dem Zustande der Religion, oder von der Beschaffenheit der Lehre, welcher die Kirche von Basel, seit der seligen Glaubensverbesserung bis auf jezt zugethan gewesen ist, von Jacob Christof Iselin, H. S. D. und Prof.

Wer nur einige Wissenschaft hat von den Geschichten der sel. Reformation, dem kan nicht unbekannt seyn, daß die reinere Lehre des Evangelii in der Baselischen Kirchen, hauptsächlich von Johanne Oecolampadio seye gelehrt und getrieben worden, und daß dieser

Iii

* Diese apologetische Schrift für die Orthodoxie der Baselischen Kirche samt den beygefügten Anmerkungen hat der Leser mit mir der ausnehmenden Gütigkeit Ihro Hochwürden, Herrn Jacob Christof Beks, H. S. D. Prof. und zeitigen Rectors der Baselischen Academie zu verdanken. Der sel. Verfasser meldet in einer Anmerkung, er habe diese Schuzschrift aufgesezet, weil einige Jahre her das ungegründte Vorgeben hin und wieder ausgesprenget worden, als wenn die Kirche zu Basel, sonderlich zu den Zeiten, da Simon Sulzer daselbs Antistes war, seye Evangelisch Lutherisch gewesen, und als wenn die Lutheraner erst seitdem durch die Reformirten von da wären verdrungen worden. Man kan dieser Schrift beyfügen die Erklärung und Rettung der reinen Lehre von dem H. Abendmal, aus einer zu Basel A. 1641 gehaltenen Nachtmalspredigt, mit vielen merkwürdigen Beylagen von Herrn Theodor Zwingern, H. S. D. und Antistes. Basel, 1655. in 4to. 1 Alph. 17 B.

ser Gottsgelehrte Mann, was ins besonder die Lehre vom heiligem Abendmahl betrift, ganz genau derjenigen Meinung zugethan gewesen seye, welcher die Reformirten noch heut zu Tag beypflichten. Mehrere Schriften und Briefe des **Oecolampadii**, und darunter insonderheit das vortrefliche Buch über die Worte Christi: Das ist mein Leib; seine genaue Vereinigung mit **Zuinglio, Hallero, Bucero, Capitone**, und dieß zwar zu einer Zeit, da **Bucerus** unstreitig nicht nur gedachte, sondern auch redte und schriebe wie **Zwinglius** und alle die eiferigsten Reformirten; seine Aufführung in den **Religions-Gesprächen** zu **Baden, Bern**, und fürnemlich zu **Marpurg**, und noch viele andere ganz klare Umstände, lassen diesfalls nicht den geringsten Zweifel übrig. Daß seine Collegen und Amtsbrüder durchgehends mit ihm eines Sinnes gewesen, wird auch nicht bestritten, und ist im Gegentheil ganz klar, daß sie sich alle einmüthiglich zu der Lehre **Oecolampadii** und **Zuinglii** bekannt, selbige in ihren Gemeinden gelehret, darob eiferig gehalten, und sich auch in allen Vorfallenheiten beständig darauf beruffen haben. Die mehrern diesfalls in Bereitschaft habenden ganz unwidertreiblichen Beweisthümer, welche die obwohl nachmals von einer gewissen untreuen Hand ziemlich geschmälerte **Archive** der Baselischen Kirche dennoch an die Hand geben, übergehet man hier mit Fleiß, weilen nicht allein die Sach schon klar genug, und noch niemand sich unterstanden hat, das Gegentheil zu behaupten; sondern auch die-

ses

ses nothwendig allzugrosse Weitläuftigkeit erforderte, und verschiedene Urkunden, als die bisher noch nicht bekannt, zu diesem Ende von Wort zu Wort eingerüket werden müßten. Daß in dieser ersten Zeit auch die **Kirchen** zu Stadt und Land **Basel** mit ihren Predigern in der Lehre eines gewesen, wird noch weniger Beweiß bedörfen. Oder wo jemand den ferners abfordern wollte, so ist es leicht solchen eben aus der **Baseler Confeßion** herzuholen, welche gleich im dritten Jahr nach **Oecolompadii** Tod nach dessen völligen Lehr vnd Sinn aufgesezt (*) worden; zu deren sich der kleine und grosse **Rath**, samt aller **Bürgerschaft** und gesamtem **Landvolk** einmüthiglich bekannt haben, und von welchen auch zugleich die bis auf diesen Tag in beständiger Ubung gebliebene Verordnung ist gemacht worden, daß man sie **alljährlich** des Mitwochs vor dem Hohen Donnerstag Abends nach der Vorbereitungspredigt, zu der auf den morgenden Tag angestellten Haltung der heiligen Communion, von allen Kanzeln in der Stadt und auf der Landschaft **ablesen** solle.

Nachdem nun **Oecolampadius** A. 1531 den 23 Wintermonat Todes verblichen, sind die Kirchensachen unter dem Antistitio **Oswaldi**

* In den Anmerkungen, so dem von Herrn Doct. J. C. Bek ausgegebenen kurzen **Begriffe** der Geschichte von Basel des **Wursteisens** beygefüget, wird S. 262 gesezt, und in der daselbst angezogenen **Dissertation** erwiesen, daß die **Baseler** = **Confeßion** zwar drey Jahr nach dem Tod des **Oecolampadius** gedrukt, aber doch von demselben aufgesezt worden sey.

waldi Myconii beständig in gleichem Stand verblieben, und neben dem, daß bisher nichts widriges hat mögen erwiesen werden, so hat die Einigkeit mit den Schweizerischen Kirchen immerfort gewähret, und die Baselische Bekanntnuß, nachdem sie einmal bald nach dem Anfang des obersten Predigtamts Myconii durchaus angenommen und vest gesezet worden, immerfort ihr voriges Ansehen und Kraft ohne die geringste Aenderung behalten. Die auch sonsten von den jezt ermeldten Umständen keine genaue Nachricht haben, dörfen nur ihre Gedanken auf die vornehmsten Lehrer, so der Kirche zu Basel in selbiger Zeit vorgestanden sind, wenden, um von der Wahrheit dieser Sache völlig überzeugt zu werden. Diese waren außer Myconio, Simon Grynäus, der schon Oecolampadii Collega gewesen, und dessen sehr erbaulichen und beweglichen Abscheid gar vortreflich beschrieben hat, Paulus Phrygio, Andreas Carlstad, welcher sich schon vorhero, ehe er nach Basel gekommen, zu einer völligen Einigkeit in der Lehre mit den Schweizerischen Kirchen bekannt hatte, Wolfgang Wysenburg, Sebastian Münster und Martinus Borrhaus, ohne auch der übrigen Namen herzusezen, welche außerhalb Basel nicht so bekannt sind, aber doch in den Artikeln des Christlichen Glaubens, so viel man immer durch das fleißigste Nachforschen ergründen kann, nicht weniger mit den Schweizerischen Kirchen eines gewesen, als die obvermeldten. Myconius starb A. 1553, und der oberste Pfarrdienst zu Basel ward Ambrosio

brosio Blaurero, dem zuvor gewesenen Costnizischen Prediger, welcher aber damals nach Ubergab dieser Stadt an den Römischen König Ferdinandum, sich gen Winterthur begeben hatte, und gleich bekannter Massen in gröster Einigkeit der Lehre mit den Schweizerischen Theologis gestanden ist, angetragen; und als dieser wegen Alters- und Leibesbeschwärden sich entschuldigte, wurde nach einiger Berathschlagung Simon Sulcerus aus dem Land Haßle, Berner Gebiets gebürtig, erwehlet, der schon seit einigen Jahren eine Philosophische Profeßion auf der hohen Schul zu Basel neben dem Pfarrdienst zu St. Peter verwaltet hatte.

Wie man alle Wahrheit mit Freude und Freymüthigkeit gestehet, auch eben hier solche zu verschweigen die geringste Ursach nicht hat, also wird jezt, was Sulcerum betrift, zu allervorderst die heitere Erklärung gethan, daß dieser Baselische Antistes und zugleich gewesener Professor Theologiä (weilen ihm auch dieses Amt bald nach dem Antistitio aufgetragen, und nachmals beyde bis A. 1585 (*) von ihm verwaltet worden) im Herzen der Evangelisch-Lutherischen Lehre eben in denen zu selbiger Zeit zwischen dieser und der Reformirten Kirche streitig gewesenen Artikeln beygepflichtet, auch ziemlichen Fleiß, wiewohl eben nicht gar zu öffentlich, viel weniger mit Vor-

* S. Sulzer ist den 4 April 1580 vom Schlage getroffen, mithin bis an seinen im Jahr 1585 erfolgten Tod untüchtig gewesen, seine Aemter zu versehen. Wursteisen l. c. S. 194.

wissen des Raths und der Gemeinden, oder so daß er dieß sein Vorhaben deutlich merken lassen, angewendet habe, die gesamten Baselischen Kirchen, wo es nur in der Stille und unvermerkt hätte geschehen können, auf gleiche Meinung und Lehre zu bringen. Man sezet noch ferner hinzu, daß Huldricus Coccius, Prediger bey St. Peter, und welcher seit A. 1564 auch in der Theologischen Profeßion Sulceri Collega geworden, mit solchem ganz eines Sinnes gewesen. Man will auch dieses gern erinnern, (welches bisher außerhalb der Stadt Basel so gar klar und bekannt nicht geworden ist,) daß unter währendem ziemlich langem Antistitio Sulceri: als welcher nach damaliger Einrichtung und Beschaffenheit der Sachen bey den Predigerwahlen gar ein grosses zu sagen gehabt: so wohl in der Stadt als auf der Landschaft mehrere Prediger sind gesezt worden, welche mit Sulcero und Coccio ganz einerley Gedanken und Absichten hatten. Endlich soll noch dieses nicht verschwiegen werden, daß als die Helvetische Confeßion A. 1566 in Druk gegeben worden, auch sich alle Reformirten Eidgenoßischen Kirchen darzu bekennet, und zu dessen klarerem Gezeugnuß ihre Namen auf den Titel des Buchs druken lassen: Sulcerus ebenfalls Mittel gefunden habe zu verhindern, daß der Stand Basel dazumal seinen Namen, gleich andern, darzu herzugeben verweigert. Allein, da man dieses alles sehr gerne erkennet, und freymüthig voraussezet, so getrauet man sich auch hingegen klar zu erweisen, daß deswegen nie-

niemand gegründet seye zu behaupten, die Stadt und Landschaft Basel wäre wenigstens unter Sulcero schlechterdingen Evangelisch Lutherisch gewesen; man könnte zu disem End vielerley Beweisthümer anführen, vergnüget sich aber mit folgenden, welche bey allen vernünftigen und billigen Beurtheilern die Sach leichtlich klar machen werden.

1) Sulcerus war ein sehr behutsamer Mann, welcher sich in dieser Sach nie blos gegeben, und ob er wohl beydes auf der Kanzel und von dem Academischen Catheder mit einigem Nachdruk von der Gegenwart des Leibs Christi beym heiligen Abendmahl mag geredt haben, welches bey Reformirten Theologis gar nicht rar ist, so hat er sich doch immer mit Fleiß gehütet, die Evangelisch-Lutherischen Lehren öffentlich mit heiteren Worten vorzutragen, viel weniger die Reformirte Meinung zu widerlegen.

2) Als er den Rath veranlaßte zu verweigern, daß der Stadt Basel Namen, gleich den Namen anderer Schweizerischen Reformirten Städten auf dem Titel der Helvetischen Glaubens-Bekanntnuß gedruket würde: war sein einiger Grund dieser: Basel hätte schon seine eigene klare und deutliche Glaubens-Bekanntnuß.

Außer den wichtigen und öffentlichen Urkunden, so die Baselische Stadt- und Kirchen-Archive diesfalls an die Hand geben, darf man sich hier nur lediglich an die selbst eigene Bekanntnuß Sulceri in einem Brief an

Joh. Marbachium halten, welcher sich mit unter denen von dem berühmten Lutherischen Theologo Joh. Fechtio herausgegebenen Epistolis ad *Marbachios* befindet, und worinn Sulcerus auf die Ansuchung Marbachii, er mögte doch die Unterschreibung der Formulä Concordiä auch in Basel zu befördern trachten, alsobald zur Antwort gibt: Es wäre daran nicht zu gedenken, hauptsächlich auch darum, weil man unlängst vorher sich gegen den Eidgenossen also herausgelassen hätte, man bleibe bey seiner Baselischen Confeßion, und finde nicht rathsam, andere Confeßionen hinzuzufügen. Weil man dieses fern von Büchern in Krankheit in ziemlicher Eil schreiben muß, hiermit auch die Epist. ad *Marbachios* nicht an der Hand hat, kan man zwar das eigentliche Blatt und die gewissen Worte Sulceri eben jezt nicht anführen. Es können aber solche gar nicht schwer seyn nachzuschlagen, und wird auch in der That befunden werden, daß sie eher mehr als weniger, denn hier aus dem Gedächtnuß geschrieben wird, sagen. * Sonsten aber, daß der Rath zu Basel die Formulam Concordiä in der That verworfen, und allen seinen Kirchen- und Schul-Dienern zu unterschreiben verbotten, auch sich darbey

* Die Worte Simon Sulzers an Joh. Marbachen sind diese: *De subscriptione tamen polliceri idcirco nihil possumus, quod cum citra consensum nostri Magistratus a nobis fieri non queat, periculum est, ne velint concedere, ut cum nuper Tigurinis postulantibus negata sit, ne etiam recuset aliis ad evitandum Confoederatorum offensionem.* Der Brief ist geschrieben den 12 Märzen 1571.

bey gar ernstlich auf seine Confeßion bezogen, alles mitten im Antistitio Sulceri im Jahr 1578; das mag man außer den Baselischen Rathsbüchern auch in Christian Wursteisens Chronik nachlesen, welche eben zwey Jahr hernach, nemlich A. 1580 in Druk gekommen ist.

3) Eben die jährliche wiederholte Ablesung der oftgemeldten Baselischen Confeßion von allen Kanzeln zu Stadt und Land, neben der angehängten feyerlichsten Erklärung, wie man sich daran vest halte, und ehe man aus Gottes Wort eines andern klar überzeugt seye, im geringsten nicht darvon zu weichen gedenke; die gibt ja den allerklaresten Beweiß, daß mit keinem Schein der Warheit könne gesagt werden: Basel sey unter Sulcero gut Lutherisch gewesen. Ja weilen auch Sulcerus durch sein ganzes Antistitium, so gleichwohl in die dreyßig Jahr gewähret hat, nicht den geringsten Versuch gethan, die Baseler Confeßion, oder doch deren jährliche Ablesung aufzuheben, sondern noch vielmehr dieselbige allem Vermuthen nach jährlich selbst abgelesen hat, weilen die Vorbereitungspredigt auf den Hohen Donnerstag in der Hauptkirchen des Münsters zu Basel zu allen Zeiten den Antistitibus zugefallen, und annoch zufällt; so folgt unwidertreiblich, daß Sulcerus, was er auch immer im Herzen für Meinungen gehegt, auch was er je für eine Lehre in Basel aufzubringen mag gewünschet haben, dennoch seine Gedanken darum nicht deutlich geoffenbahret, insonderheit von der Kanzel gegen seine Gemeinde, will geschweigen, daß er die ganze

Stadt so leichtlich und schlechter dingen umgekehret, und wie man behaupten will, gut Lutherisch gemacht hätte.

4) Einen andern ebenfalls unstreitigen Beweiß gibt das deutliche Misvergnügen, welches mehrere so geistliche als weltliche Gelehrte von Basel wider Sulcerum, wegen seiner grossen Neigung zur Evangelisch Lutherischen Lehre und Freundschaft mit Marbachio, Jakobo Andreä 2c. bezeuget haben. Ohne noch von Grynäo zu reden, welcher uns jezt gleich Materie für einen besondern Beweisgrund darliefern wird; so mögen wir uns hier berufen auf Christ. Wursteisen, Prof. Mathes. und nachmals Theologiä, einen sehr berühmten Polyhistorem und Theologum, in dessen hinterlassenen Manuscripten sich verschiedene sehr ernstliche und scharfe Klagen wider Sulceri Aufführung finden; * auf Joh. Brandmüllerum, Pfarrherrn in der mindern Stadt, und Professor L. Heb. nachhero ebenfalls erwehlten Prof. Theologiä, der neben einigen andern aus dem Predigtamt sich auch denen nur heimlich und ohne sich wegen der Evangelisch-Lutherischen Lehre völlig bloß zu geben gethanen Versuchen des Sulceri und Coccii mit Eifer widersezt hat.

5) Man konnte noch andere ansehnliche und gelindere Personen, so wohl der hohen Schul als des Raths, zu diesem End anführen, allein neben dem, daß selbige dieser Zeit außer Basel wenig bekannt sind, so mag man auch darum ent-

* Sihe Wursteisens K. Begriff der Hist. von Basel, p. 16, 17, 132, 160.

entübriget seyn, sich mit eines jeden besonderer Meldung aufzuhalten, weil man sich im Stand befindet, von den sämtlichen Corporibus des Raths und der Universität, ja noch gar auch von der Gemeinde des Münsters oder der Hauptkirche zu Basel, deren ordentlicher Pfarrer Sulcerus in seinem Antistitio gewesen; durch einen unfehlbaren Grund zu erweisen, daß solche alle, oder doch gewiß der gröste Theil davon, beydes in der Mitte und am Ende des Lehramts Sulceri (hiemit eben in der Zeit, da Basel am meisten hätte Lutherisch seyn müssen, wenn dieser Theologus so, wie mans vermeinet, mit seinem Vorhaben durchgedrungen wäre) gar gut Reformirt gewesen seyn; und da sie die klaresten Proben davon an den Tag geleget, Sulcerus selbst und sein ganz gleich gesinnter Collega Coccius aber, ob sie schon ohne Zweifel die Sachen nicht zum liebsten mögen gesehen haben, dennoch ihren Widerwillen, so viel man immer nachsuchen kann, nur im geringsten nicht haben merken lassen, welches eben von dem Eifer der dazumal Reformirt gesinneten Basler, den stärksten Beweiß gibt. Der Grund bestehet darinn, daß eben die für die Reformirte Lehre so sehr eiferende Männer J. Jak. Grynäus, Ch. Urstisius und Johann Brandmüllerus, theils noch bey Zeiten Sulceri und Coccii, theils alsobald nach ihrem Tod durch einhellige Beförderung, so wohl des Senatus Academici, als Stadt-Raths, und endlich auch der Gemeinde des Münsters selbsten, zu den wichtigsten geistlichen Aemtern der Stadt Basel

Basel sind ernennet worden. J. Jak. Grynäus war schon A. 1575 am 22 Oct. nachdem er zuvor, (wie es Coccius, der damalige Decanus der Theologischen Facultät, mit eigener Hand in das Protocoll eingeschrieben) durch einhellige Wahl der Professorum und Curatorum Academiä zum Professore Theologiä erwehlet, auch diese seine Wahl nicht minder durch die einhelligen Stimmen des Raths bestättiget worden, von Sulcero und Coccio in das Collegium Facultatis Theologicä aufgenommen, da zugleich der Durchläuchtige Fürst Marggraf Carl von Baden, in dessen Herrschaft Rötelen Grynäus schon von einiger Zeit her die oberste Pfarrstelle vertretten, ebenfalls seinen Willen gegeben, daß er beyde Aemter zusamen tragen und bedienen mögte. Nun ist beydes aus den Kirchengeschichten des 16 Seculi und auch denen besondern Schriften J. Jak. Grynäi unwidertreiblich erwiesen, daß obwohl dieser in seiner Jugend der Evangelisch Lutherischen Lehre, was das H. Abendmahl und die Allgegenwart des Leibs Christi anbetrift, (denn von der Prädestination war damals noch gar kein Streit zwischen beeden Theilen) beygepflichtet; er dennoch schon von A. 1575. sich öffentlich davon abgewannt, und eben deswegen in die bekannte Streitigkeiten mit Jacobo Andreä und andern Evangelischen Theologis verfallen seye: Man läugnet zwar nicht, daß Sulcerus und Coccius dem Grynäo eben wegen dieser Reformirten Lehre abgünstig genug gewesen, auch selbigen, da sie ihn in dem Colleg. Facult. als

zwey

zwey einen, überstimmeten, so viel Verdruß gemacht haben, daß er selbst solches unter die Ursachen gesezt, warum er den Heidelbergischen Beruf A. 1584 für einige Zeit angenommen. Aber es ist so ferne, daß Sulcerus und Coccius sich darum in ihren Absichten vor dem Rath der Stadt, oder bey der hohen Schule durchzudringen getrauet, daß sie vielmehr nie den geringsten Versuch deswegen gethan; daß auch beyde der Rath und die Universität, Grynäum bey allen Gelegenheiten geehret und hervorgezogen haben; und daß endlich Sulcerus und Coccius selbst niemalen sich unterstanden, Grynäum öffentlich im geringsten anzufechten. Denn, um von diesem lezten den Anfang zu machen, so ward Grynäus in den neun Jahren, da er neben obigen beyden in dem Collegio Theologico gestanden, nach seiner Ordnung verschiedene mal zum Decano Facultatis, auch nicht minder zum Promotore erwehlet, wie davon das Protocollum Facultatis den richtigen und genauen Bericht von Jahr zu Jahr an die Hand giebet. Der Senatus Academicus ernannte selbigen nicht nur A. 1584 zum Rectore Magnifico, sondern als auch dieser gleich um dieselbe Zeit von Pfalzgraf Johann Casimir nach Heidelberg zu neuer Einrichtung der dasigen Universität beruffen ward, und für seine Person die Vocation angenommen; kam jener, ich will sagen, der Universitäts-Rath, alsobald bey dem Rath der Stadt bittlich ein, daß man doch Grynäum nicht anders als für einige Monat an Casimirum überlassen mögte. Welches

ches denn auch geschehen ist, und die Zeit lediglich auf ein Vierteljahr eingeschränket worden; daher die Universität, um ihre Begierde und Hofnung den Grynäum aufs bäldest wieder zu sehen und bey sich zu haben, desto deutlicher an den Tag zu legen, keinen andern Rectorem an sein Statt machen, sondern da er auf den Tag des Antritts, nemlich den 24 Junii von Basel abgereiset, das Amt durch den Prorectorem verwalten lassen, bis endlich durch wiederholtes Anhalten Casimiri um Verlängerung der gesezten Zeit, das ganze Jahr, und nachher auch das folgende zu Ende gelaufen. Als auch eben um die Zeit der Abreis Grynäi der Bericht eingekommen, daß Jacobus Andreä vorhätte eine sehr hizige Schrift wider Grynäum auszugeben, hat sich die vielbemeldte hohe Schul der Sach eifrig angenommen, und in ihrem Namen durch den Prorectorem die Tübingische Academie aufs freundlichste ersuchen lassen, daß sie doch die Sach abwenden mögte; wie es der Prorector Urstisius in dem Decretorio des Jahrs 1584 verzeichnet hat, nicht ohne Bezeugung einiger Empfindlichkeit, daß man so schlechtes Gehör gefunden, und in dem gleich darauf in Druk gekommenen Buch des Jak. Andreä, doch nicht zum wenigsten die bitteren Schmähwort (wogegen von Seiten Basel insonderheit Ansuchung geschehen) wider Grynäum wären gesparet worden. Als auch endlich A. 1585 beyde Coccius und Sulcerus, der erste den 10 Febr. und der andere den 23 Junii Todes verblichen, wurde Grynäus mit gröster

Uber-

Ubereinstimmung des Raths, der Universität, und ganzer Gemeind des Münsters zu dem wichtigen Pfarrdienst des Münsters, Antistitii und Archidecanat der Kirchen zu Stadt und Land, auch zugleich zu der ersten Theologischen Profeßion von Heidelberg zurükberuffen; welchem Beruf er denn gefolget, und denen anvertrauten Aemtern mit grossem Vergnügen aller obgemeldten Corporum, bis in seinen A. 1617 erfolgten Tod abgewartet hat; ohne daß in ganzer währender Zeit ihm der Lehre wegen jemand einigen Streit erreget, außer nur drey oder vier aus des Sulceri Lehrnjüngern, welche theils in der Stadt, theils auf der Landschaft im Predigtamt stunden, und bey gewissen Gelegenheiten einige Mißfälligkeiten zeigen wollen, aber sogleich von gesamtem Ministerio und Rath zurükgehalten worden, und also durch ihren Widerstand nichts anders als die Schwäche ihrer Parthey gezeiget haben. Da nun, wie jezt genug am Tag ist, nicht nur bey Lebezeiten Sulceri und Coccii, dieser oftbemeldte J. Jak. Grynäus einhellig zum Professor Theologiä ist erwehlet worden, und ferner den Decanatum Facultatis Theologicä so wohl als den Rectorat getragen hat, sondern man ihn auch gleich nach dem Todesfall Sulceri (da eben die Evangelisch-Lutherische Theologi die gröste Heftigkeit wider ihn bezeugten, er sich auch beydes zuvor in Basel und vornehmlich in den lezten Jahren zu Heidelberg bey der bekannten achttägigen Heidelbergischen Disputation, und Einrichtung der Pfälzischen Kirchen,

chen, sich als den eifrigsten Reformirten Theologum erwiesen hatte) dennoch mit einhelliger Wahl zum Pastore der Hauptkirche, zum Obersten Pfarrherrn und Archidecano der Kirchen zu Stadt und Land, und zum ersten Professore Theologiä erwehlet hat: wie wird doch jezt ein vernünftiger und billiger Beurtheiler der Sachen glauben können, daß Basel unter Sulcero schlechter dingen Lutherisch gewesen seye?

Was von andern ebenfalls für die Reformirte Lehre eiferenden Männern, welche unter währendem Antistitio Sulceri in gröstem Ansehen zu Basel gestanden, allhier zu melden ist, kann mit wenigem ausgeführet werden. Es bestehet darinn: daß 1) die Verwaltung der Theologischen Profeßion Grynäi, alldieweil dieser zu Heidelberg abwesend, (und also in einer Zeit, da so wohl Sulcerus als Coccius noch in genugsamem Stand gewesen waren, sich darwider zu sperren, wo sie sich je den Reformirten öffentlich hätten entgegen sezen wollen oder dörfen,) daß eben dazumal dieselbe dem schon daroben in Ansehung der Lehre genug bekannt gemachten Chr. Urstisio von gesamtem Universität-Rath aufgetragen worden, ohne daß sich irgendwo die geringste Spur von einiger Widerred findet. Und daß 2) ebenfalls auf die Zeit der Abreise Grynäi gen Heidelberg der Pfarrer im mindern Basel und Prof. Ling. Hebr. Joh. Brandmüllerus, welcher Sulcero und Coccio in ihren auch nur heimlichen Absichten jeweilen am meisten widerstanden, einhellig

hellig zum Doctore Theologiä creirt, auch solches von dem damaligen Decano Coccio nicht ohne besondern Lobspruch des Brandmülleri in das Protocollum der Facultät eingetragen worden; welcher Doctorat denn, wo man die Sach nur ein wenig erwegen will, denjenigen Beweiß leichtlich aufhebt und zerstiken macht, welchen sonst Fechtius dorten herzunehmen getrachtet hat, daß zur Zeit Sulceri auch Erasmus und Philippus die Marbachen beyde Söhne Joh. Marbachii A. 1579 zu Basel Doctores Theologiä geworden, weilen ja genugsam bekannt, daß zu selbiger Zeit die Reformirte hohe Schulen und namentlich auch darunter die Theologische Facultäten, denen Lutherisch-Evangelischen, wo die es nur begehrten, noch wohl mehr als den Gradum in Theologia zu ertheilen bereit gewesen sind; da hingegen die Lutherischen Collegia Facultatis Theologicä hierinn schon weit mehreres Bedenken getragen haben. Endlich und 3) daß nur acht Tage nach dem Tod Sulceri, den 1 Jul. A. 1585 der Academische Rath zu Basel die höhere und ausdrukliche Ordnung gemacht, daß bis zur Ankunft Grynäi die Theologische Facultät durch folgende drey Personen versorget und vertretten werden soll, nemlich 1) durch Henricum Pantaleonem, den Verfasser des bekannten Heldenbuchs deutscher Nation, welcher schon seit dem Jahr 1552 Licentiatus Theologiä ernennet und öffentlich creirt worden, aber im übrigen auch Doctor Medicinä

und Professor Physices war, und sich bis dahin an das Collegium Medicum allein gehalten hatte, 2) durch Christianum Urstisium, und 3) Joh. Brandmüllerum. Da nun der erste, welcher in der That, seit dem er gleich im nächsten Jahr nach seiner Licentiatur in Theologia zum würklichen Doctor der Arzney befördert worden, sich mit den Geschäften der Theologischen Facultät niemalen bemühet hat; da ihm kein Mensch nachsagen wird, daß er der Lutherischen Lehre zugethan gewesen; die zween andern aber unstreitig die eiferigsten Reformirten gewesen sind; so siehet wieder jeder Vernünftiger ohne Müh, wie nachdrüklich auch dadurch das bisher in der Ferne ausgestreuete Gerücht widerlegt und zernichtet werde, als ob die Stadt und Landschaft Basel zu Sulceri Zeiten kurzum Lutherisch gewesen, und also dem Lutherthum, von denen erst hernach eingeschlichenen Reformirten, seit etwa 120 oder 130 Jahren gleichsam abgestellet worden wäre.

Aber genug von diesem. Auf dasjenige, was bey gleicher Gelegenheit auch von der Stadt Colmar ist befragt worden, hat der Verfasser dieses in dem ersten Theil des in Basel herausgekommenen vermehrten Historischen und Geographischen Lexici Anlaß genommen, den genauen und ausführlichen Bericht aus den gewissesten und sichersten Urkunden in den Articel Colmar einzufügen, allwo man selbigen Bericht anjezt unschwer nachlesen kann, Falls je die vormals darüber gegebene Erläute-

rung

rung allzu kurz wäre; zu Versicherung dieses unterschreibe mich eigenhändig mit Anerbietung authentischer allhier angeführte Facta klar bestärkender Urkunden und Beweißen, wo man je noch zweiflen wollte, und die Sach des Kostens werth achtete.

Basel, den 20 Febr. 1726.

Zugabe.

Eine Anzeigung, wie wenig man dem Sulzer getrauet, ist, daß ihm im Jahr 1579 von dem Rath zu Basel eine Glaubens-Bekänntniß abgefordert worden, welche er auch, aber wie er den 12 May 1579 an Marbachen schreibt, mit grosser Vorsichtigkeit abgefasst, und seine wahre Meinung nicht an den Tag gegeben, auch nicht gestattet hat, daß solche gedrukt würde. Dessen Worte sind folgende:

„Confessionem meam de Cœna Senatui exhibitam legisse te arbitror. Animadvertisti ergo simplicitatem meam, & intelligis, me rationem habuisse temporum, loci & personarum, ut tamen veritati non deessem. Melius cecidit ea, quam exspectabam, tranquillitatemque nonnullam peperit Ecclesiæ nostræ. Transfusa est in exemplaria plura, quam centum; quod malo fieri, quam ut typis excuderetur, quod & minus occasionis sit adversariis eam arrodendi, & avidius expetatur, & perlegatur dili-

gentius. Adde quod si typis evulganda fuisset, -- alia fuisset forte methodus instituenda, & quædam explicanda plenius. ,,

Dahin gehöret auch, daß Sulzer in einem andern Briefe, vom 7 Nov. 1580 bezeugt, die Formula Concordiä werde zwar zu Basel in deutscher Sprache öffentlich verkauft: viele aber seyen mit derselben gar übel zufrieden, und wünschten, daß deren Verkauf von der Obrigkeit verbotten würde.

Endlich meldet er unterm 5 Merz 1581, daß die Stadt Basel nebst Zürich, Bern und Schafhausen dieser Sache halben an die Stadt Straßburg, ohne sein Vorwissen, geschrieben, und daß viele in Basel seyn, welche sich zum heftigsten an denen in der Formula Concordiä ausgedrukten Verdammungen ärgern.

Daß auch eben derselbe unterm 28 Horn. 1556 an Carolum, Marggrafen zu Baden und Hochberg schreibt, die Kirchendiener in Basel seyen der Augspurgischen Confeßion gleichförmig gestimmet, ist ganz wahrhaft, indem damals die Reformirten eben so wohl als die Lutheraner sich noch an die Augspurgische Confeßion hielten, und die Trennung erst durch die Formulam Concordiä gänzlich zu Stand gekommen ist.

VI. * Herrn

VI.

* Herrn Johann Heinrich Bullingers, Antistes der Zürichischen Kirche Schreiben vom 9 April A. 1573 an Frau Anna Röystin, von dem Nachtmahl des Herrn; von der Vorbereitung zu demselbigen; von Schwäche und Zunemmen des Glaubens.

Aus dem Original.

Die Gnade Gottes sye mit üch. Edle, Tugendtriche Frouw. Ich wird von den Euwern Bericht, wie Jr etwas Angefochtne habind von wägen des H. Nachtmals vnsers Herren Jesu Christi, in dem Jr sorgind, diewyl Paulus sage, das es ouch zum Gericht genossen werde, so empfahind vilichter Jr, von wägen Euwers schwachen Gloubens, vnd der nitt so vest sye, als er aber syn sölte, das Nachtmal zum Gericht ꝛc. Sidmal aber Euwer Großvater vnd Großmutter sälige, mich geliebet vnd gewöllen habend, das ich by Irem End wäre, das sy säliklich in Christo beschlossen, darzu ich ouch Euwerm Vater vnd lieben Mut-

* Dieses kurze Sendschreiben des sel. Herrn Bullingers zeiget die reine Lehre der Reformirt-Helvetischen Kirche von dem Nachtmahl des Herrn auf eine so vorzügliche Weise, daß selbiges an statt des Durchlesens vieler weitläuftiger Schriften unserer Lehrer dieses Jahrhunderts dienen kan.

ter säligen, gar geheym gewesen, vnd Sy mich in dem Handel der Religion, oder Gloubens. Sachen, vil gefraget, vnd in Iren Krankheiten sich mit mir erspråchet, vnd alle Zyt mit mir wol zufriden gewesen, vnd sich berichten vnd rächt wysen lassen: bin ich der getrösten Hoffnung, Ir, als Ire eigentliche liebe Tochter, werdind Inen ouch in disen guten Dingen nachvolgen, vnd Bericht von mir empfahen, vnd mir dises min Schriben zu gut halten, als deße, der nitt minder begärt üch, dann ouch Sy, Euwere eerliche Voreltern, zu berichten in der Warheit Christi vnd der waren Säligkeit. Gott gäbe sine Gnad darzu, erlüchte üch, vnd stärke üch Euwern Glouben in Euwerm Hertzen! Amen.

Des H. Nachtmals halben werdend Ir wol wüssen, was es ist, nämlich ein Widergedächtnuß des hingebnen Lybs Christi in den Tod, vnd sines Blutvergiessens für vnsere Sünd. Dann der Herr selbs zum andern mal spricht: Das thund minen zu gedenken. Dorumb wenn wir zu disem heiligen Mal kommend, vnd wir darvon essend vnd trinkend, wie er vns ouch selbs geheissen, vnd gesprochen hat: Nämmend, essend, das ist min Lyb, der für üch dahin gäben wirt, vnd: Trinkend darus all, das ist min Blut, das Blut des Nüwen Testaments, das vergossen wirt zur Verzihung der Sünden, Euwer vnd der vilen. Da sol man nitt allein vff das Brod vnd vff den Wyn sähen, vnd es essen vnd trinken, wie sonst daheim am Tisch Brod vnd Wyn, sunder wie der Herr erst ge-

gesagt, das söllind wir thun zu siner Gedächtnus, das ist, gedänken, das er sin Lyb für vns gäben hat in Tod, das wir läbtind, vnd das er sin Blut vergossen hat zu Verzihung vnser Sünden, das wir ja durch sin Blut gewäschen, heilig vnd rein durch Jnn worden sind. Er nempt ouch darumb das Brod sin Lyb, der für vns getödet ist, vnd den Wyn sin Blut, das für vns vergossen ist, das er vnsere Gemüthe vom Brod vnd Wyn erhebe zu Jmm, der da sitzt zur Grächten des Vaters im Himmel. Vnd wie man das Brod ißt, vnd den Wyn trinkt zur Stärkung des Lybs, das wir also durch den Glouben geistlich annemmind Christum, als die Spys vnd Trank, das ist, Vffenthalt, vnser Seelen. Wir nemmend aber an, essend vnd trinkend das Fleisch Christi oder Christum, vnd sin Blut, wenn wir in Jnn gloubend, das er sin Fleisch vnd Blut für vns in Tod gäben hat, das wir von Sünden gereiniget in Jmm, vnd durch Jnn, läbind. Vnd also legts der Herr selbs vß Joannis am 6 Cap. Wenn wir dann also mit gloubigem Gemüt, vnd zur Gedächtnuß Christi, das Nachtmal begand, ist Christus by vnd in vns mit sinem Geist, vnd sagend wir Jmm Lob vnd Dank vmb sin Erlösung, begärend ouch von Jnm, das er vns Gnad gebe, das wir frommklich läben mögind, wie es sinen Erlößten wol anstaadt ꝛc.

Vnd hie acht ich nitt, das es nottwendig sye, vil von dem zu reden, das das Brod vnd der Wyn im heiligen Nachtmal, nitt für sich selbs worden syend der wahr Lyb vnd Blut

Christi, dann der Christen Gloub nitt daruff staadt, das wir glouben söllind, das das Brod sye der Lyb, vnd der Wyn das Blut Christi, vnd das wer also gloube, selig werde, wer das nitt gloube, verdampt werde; sonder das ist der wahr Christen Gloub, der vns selig macht, wenn wir gloubend, das Christus sin Fleisch für vns in Tod gäben, vnd sin Blut zu Abwäschung vnser Sünden vergossen hat. Item, das wir gloubind, das er von der reinen Jungfrowen Maria, Mensch worden, vnd nitt Brod worden sye. Das er sich aber das Brod des Läbens nempt, thut er in Glichnußwys, wie erst ouch anzogen ist vs dem 6. Cap. Joannis, das wie das lyblich Brod geässen, den Lyb spyßt, also der Herr Jesus die Seel lebändig machet, mit dem Glouben geässen oder angenommen. Item; das Brod vnd den Wyn in dem heiligen Nachtmal nempt der Herr sin Lyb vnd Blut; nitt das Brod vnd Wyn verwandlet werdind in den Lyb vnd Blut Christi, sunder das sy Waarzeichen sind (die man heilige Sacramenta nempt) des waren Lybs vnd Bluts Christi, vnd den Nammen darumb tragend, das, wenn wir das Brod vnd den Wyn vor vns sähend, an Innen Waarzeichen habind, die vns erinnerind vnd widerumb zu Gedächtnuß bringind den hingegebnen Lyb in Tod, vnd vergossen Blut Christi, welche einmal geopfert sind für vns, am Crütz, Er, der Herr aber jetzund ist in dem Himmel zu der Gerächten Gottes, luth der Artiklen vnsers Christenlichen Gloubens, vnd das es ouch ein alter Bruch ist Got-

tes,

tes, das Gott jeder Zyt sine yngesetzte Sacramenta vnd heilige Waarzeichen benambset hat mit dem Nammen derer Dingen, die sy bezeichnet habend. Dann also werdend die Opfer benambset die Sünd vnd Reinigung der Sünden, die Beschnydung wird genempt der Punde Gottes, das Osterlamm der Vberschritt oder Verschonen. Vnd der heilig Touff die Widergeburt vnd Abwäschen der Sünden. So doch die alle, das sy heißend vnd genempt werdend, das wäsenlich an Innen selbs nitt sind, sunder Zügnussen vnd Waarzeichen der Dingen, mit deren Nammen sy benambset werdend. Also hat es ouch ein Gstallt mit des Herren Brod vnd Trank, die er nempt sin Lyb vnd Blut, die sines Lybs vnd Bluts Sacramenta sind.

So vil dann belanget die Form, in vnd mit deren begangen wirt in vnseren Kylchen das Nachtmal vnsers Herren Christi; sol nieman verärgern oder irren, das wir kein Pracht mit Silber, Gold, Edelgestein, Sammat oder Syden, vnd vil Zierden vnd Ceremonien gebruchend. Im alten Testament hat man deß vil gehept vnd gebrucht in Opffern vnd Ceremonien. Die H. Gschrifft aber züget, das das alte Testament in sömlichen Dingen abgangen vnd abgethan sye. So züget der Herr in dem Nachtmal selbs, dises sye ein Handel des nüwen Testaments. Darumb hat er deren Dingen keins gebrucht, vnd ist nieman so vnuerständig, der nitt merke vnd bekennen müsse, das frylich kein bessere Form des Nachtmals von nieman

möge gemachet werden, dann die der Sohn Gottes yngesetzt, vnd wir sy nitt anders empfangen von den H. Apostlen, dann wie sy die vom Herren empfangen habend. St. Paulus spricht: Was ich von dem Herren empfangen habe, das hab ich üch ouch angeben, vnd das söllind wir behalten, biß der Herr zum Gericht komme. Das wol ein Anzeigung ist, das die Kylch kein andere Form machen, sonder die vom Herren vnd den Apostlen yngsetzt vnd angäben ist, styff vnd vnverwandelt behalten sol, vnd das die anders thund, vnd ein andere Form gebruchend, sich wider Gottes Ordnung setzend, vnd sich grewenlich versündend. Vom Herren vnd sinen Aposteln habend wir anders nüt, dann das die Gloübigen sollind zammen kommen in die Gemeind, da miteinandern bätten, das Wort Gottes von vnser Erlösung durch den Tod Christi, ouch von vnserer Dankbarkeit, Schuld vnd Pflicht, oder Besserung vnsers Läbens hören, demnach des Herren Brod vnd Trank, zu siner Widergedächtnus miteinandern empfangen vnd niessen, vnd den Herren trüwlich vnd von Hertzen loben, vnd Imm danken. Wer sich dises Bruchs vnd diser Ordnung halt vnd vernügen laßt, als der allerheiligsten vnd besten Ordnung vnsers Herren Jesu Christi, des lebendigen Gottes Sohns, vnd der ewigen Wysheit, der thut rächt, dienet vnd gefalt in diser siner gloübigen Gehorsame Gott. Wer sich aber des nitt vernügen wil lassen, vnd anders als bessers vnd hübschers sucht, der verachtet vnd verwirfft die Ordnung des Sohns Gottes,

tes, vnd halt das für das besser vnd schöner, das Sünd vnd Gottes Verachtung ist 2c.

Dorumb kein Gloùbiger die Bäpstisch Mäß für grächt vnd gut weder gäben noch halten sol. Dann durch die Mäß ist in der Kylchen abgangen, vnd in Vergeßlikeit gestelt die Ordnung Christi des H. Nachtmals. Die Mäß ist vil ein ander Ding in Irer Form, dann das Nachtmal Christi. Es ist ouch lang nach der Aposteln Tod die Form der Mäß von Menschen erfunden, vnd in die Kylchen gebracht, die zu den ersten Zyten der Christlichen Kylchen gar nitt gewesen ist. Dann es sind vnverschampte Vnwarheiten, welche von Bäpstleren werdend fürgäben, Petrus, Jacobus vnd Matheus habind Mäß gehalten, vnd zeigend aber dise Bäpstler selbs an, in iren Büchern, welche Bäpst vnd Väter vil Jaren nach der Aposteln Tod, erst die Stük vnd Bruch der Mäß erfunden vnd vffgesetzt habind. Vber das alles ist vnwidersprächenlich, das Christus nienen den Priester geheissen Mäß halten, vnd für die Sünd der Lebendigen vnd Todten opfferen. Er ist einist geopfferet, vnd mag nümmen, ouch von nieman me, geopffert werden. Er hat geheissen alle Gloùbigen miteinandern das Nachtmal began, wie ers vor gethan, vnd vns alle geheissen thun, wie ers vorgethan hat. Er spricht nitt: Nimm du Priester das, vnd opffers für die Sünd der Lebendigen, vnd der Todten, sunder er spricht zu allen Gloùbigen: Nemend, essend, vnd trinkend 2c. vnd spricht nitt: Opfferends, oder setzends in ein Monstrantz,

strantz, tragends herumb vnd bättrends an. Ja in dem Evangelio Matthei sagt vns vnser Herr vor, es werde durch falsche Lehrer dahin kommen, das man Christum vff Erden, hie vnd dort, ja ouch in beschloßnen Gehaltern (das ist, Sacramenthüßlinen,) zeigen werde. Sagt aber ouch darzu, wir söllinds nitt glouben. Er wölle vns darfür gewarnet haben. Matth. am 24. Vnd ist sonst ouch kundtbar vnd vnwidersprächlich, das sömliche Brüch mit dem H. Sacrament, von Bäpsten Innocentio, Honorio, Vrbano, vnd andern Irs glychen, erst nach 1200 Jaren, in die Kylchen yngefürt sind, vnd das die Kylch von 1200 Jaren, deren Bruchen, ja Abgötteryen, gemanglet hat, als die ouch in der Kylchen nitt syn söllend. Darumb Edle, Tugendtriche Frouw, lassend üch die Ceremonien, vnd zierlichen Mißbrüch, die Ir zu Hoff, in der Mäß, vnd in des Herren, wie sy es nemmend, Fronlychnam, gesähen habend, die Augen nitt vergalstern vnd verblenden, vnd üwer Hertz vnrüwig machen. Sähend vil me vff den läbendigen Sohn Gottes, vff sin Ordnung des H. Nachtmals, vff die Lehr des H. Evangeliums, vnd der seligen Aposteln, die wird üch weder fälen, noch verführen. Die habend vns nienan glert das prangen vnd prachten, damit die Bäpstler in der Mäß, vnd mit irem Fronlychnam vmgand, vnd alle Wält damit betörend vnd verfürend. Daniel am 11 Cap. wyssaget, das der Endtchrist, den Gott Mayzim, den sine Väter nitt kendt, mit Silber, Gold vnd Edelgestein verehren werde. Wir wüs-

wüssend vil me, das welche somliche Kostlikeit verachtend, vnd nitt liebend, Gott gefallind, dann er wil nitt verert werden mit Silber vnd Gold, anders, das man es durch Gottes Willen gäbe, sunder mit Glouben, Liebe, vnd mit frommem heiligem vnschuldigem Läben. Das ist das rächt Edelgestein, Silber vnd Gold, das Gott will, vnd von vns begärt, wie vns die heiligen Apostel lehrend, Petrus 1. Petri 2. 3. vnd Paulus Actor. 17. Röm. 12. Hebr. 3. 2c. vnd so vil sye darvon gesagt, darvon noch vil me, vß guten Gründen, möchte gesagt werden.

So vil nun betrifft das Bewären vnd Rüsten eines jeden Gloübigen, das er wirdig, vnd nitt vnwirdig, Imm selbs zum Gericht, zu des Herren H. Nachtmal gange; sol ein jeder Mensch in sich selbs gan, vnd sich gruntlich ersuchen vnd erinneren, wie vnd was er in sinem Hertzen finde, vnd wie es gägen vnd mit Gott stande, vnd suche aber das in Imm selbs mit der Kertzen oder Vorlüchten des heiligen göttlichen Worts. Da wirt ein jetlichs, vom Wort Gottes erlücht, finden, das es in Sünden empfangen vnd gebohren, voller Sünden ist, in Gedanken, Sinnen, Worten, Werken, Thun vnd Lassen. Darumb es vff sich, sine Krässt vnd Verdienst, nüt setzen noch buwen kan; muß deßhalb vsset Imm selbs Hilff vnd Trost suchen. Da zeigt uns aber das heilig göttlich Wort, die Gnad vnd Barmhertzigkeit Gottes vnsers himmlischen Vaters. Zu deren heißt es vns eilen, vnser Sünd vor dem Vater

bych-

bychten oder bekennen, vnd vmb Gnad bitten. Item, es heißt vns hie vertruwen vnd glouben, das vns Gott wölle gnädig syn, vnd vns vnser Sünd vß sinen Gnaden verzyhen vnd vergäben, durch den Tod vnsers Herren Jesu Christi, vnd das wir hie glouben sollind, das von wegen des Tods vnd Blutvergiessens Christi, Gott vns vnser Sünd verzigen habe, vnd vns vffgenommen zu sinen Kindern vnd ewigen Erben, welches er in sinem H. Nachtmal ouch bezüget hat, in dem er sich vns im Nachtmal anbütet, das er der sye, der sin Lyb für vns in den Tod gäben, vnd sin Blut zu Reinigung vnserer Sünden vergossen habe. Dorumb wenn wir das gloubend, vnd Jmm darumb zudanken, vnd vns siner Erlösung allein zu trösten, vns vest fürnämmend, habend wir vns probiert vnd rächt gerüst zu des Herren Nachtmal, welches wir gewüßlich nitt zum Gericht niessend. Dann der Gloub in Christum macht vns läbendig, vnd erhalt vns in die ewige Sälikeit. Wann wir aber sömlichen Glouben in Christum nitt habend, vnser Sünd nitt erkennend, vns des Lydens Christi einig nitt vertröstend, vnd zu des Herren Nachtmal gand, vnd darvon niessend, das wir den Lyb Christi nitt entscheidend von täglicher Spyß, vnd darvon ässend vnd trinkend, als ob wir sonst von Brod vnd Wyn ässind vnd trinkind, one vermäldte Geheimnuß; da so wurdend wir des Herren Brod vnd Trank zum Gericht empfahen; vnd ligt also alle Krafft der Wirdikeit an der rächten Erkantnuß vnser Sünden, vnd an dem wahren Glouben in das Lyden Christi. Hie

Hie aber habend nitt nun Jr, Edle, Tugendtriche Frouw, sunder vil andere Gottsförchtige Menschen, Nachgedenkens vnd Anfechtung des Gloubens halben, vnd förchtend, der sye nitt so stark, styff vnd vest, als er aber syn sölte, vnd darumb versündind sy sich an der Niessung des Herren Nachtmals; vnd werdend ettliche funden, die vß der Vrsach zu des Herren Nachtmal nitt kommend, oder so sy darzu gand, mit Forcht vnd grosser Angst darzu gand, da sy doch vil me mit Froüden Jres Hertzens darzu gahn söltind, diewyl sich der Herr aller Gnaden anbütet, ladet oder heißt zu Jmm kommen, er wölle vns tröſten vnd ergetzen, ja den armen Sünder, der der Gnaden begärt, wölle er nitt verwerffen. Das an disem Ort die Prediger des Evangeliums Christi Sorg haben sollend, das sy den Schwachgloübigen disen gnädigen Handel nitt zu schwer machind vnd verbitterind ꝛc.

Vmb den Glouben aber in vns armen prästhafften Menschen staadt es also: Er wird vns gnädiklich vnd innerlich gäben durch den heiligen Geist in vnsere Hertzen, durch das üßerlich Predigen des göttlichen Worts, das wir nüt deſtminder vnsers Fleischs Blödikeit empfindend biß in vnser Grab. Dahar dann die Gloübigen, die sömlichs empfindend, vnd in Jnnen selbs nit ein kleinen Stryt vnd Anfächtung habend, billich klagend, vnd iſt Jnnen leid, das sy in Jnnen selbs ein sömlichs Widersprächen vnd Kleinmüthige tragend. Bittend aber hie Gott, nitt allein vmb Verzyhung

Jrer

Jrer Vnvollkommenheit, sunder ouch vmb Stärke vnd Meerung Jres Gloubens, damit die Blödikeit nitt etwann übertreffe, vnd den Sig behalte. Sömlichs sähend wir heiter in den heiligen Aposteln selbs, welche so sy nitt Schwäche des Gloubens empfunden, frylich nitt gebättet hättind im Evangelio, vnd gesprochen: **Herr meere vns den Glouben!** Sömlichem Exempel der Aposteln sol nachvolgen vnser jetlicher, wenn er in Jmm selbs empfint der Blödikeit vnd Schwäche.

Dann der Glouben in dem Menschen hat sunst sin Schwäche vnd Zunemmen oder Stärke, vnd jst eines Menschen Glouben stärker, dann des andern. Vnd ist aber der Gloub, der glichwol nitt der stärkist ist, darumb nitt ytel, vnnütz, vnd kein Gloub, sunder Gott nimbt an sömlichen Glouben, vnd hilfft dem, der da gloubt, vnd doch sin Blödikeit erkennt, ouch der Gnaden vnd Stärke begert. **Ein jedes Licht, das da brünt, ist ein Licht,** ob glichwol eins heller, vnd vester oder stärker, dann das ander, brünt. Wenn es aber erlöscht, dann heißt es nitt me ein Licht. Darumb im **Evangelio** geläsen wird, das der **Herr** zu Petro gesprochen hab: **Petre, ich hab für dich gebätten, das din Gloub nitt abnämme oder erlösche.** Ja in Petro erlernet vnd sicht man allen disen Handel der Schwäche des Gloubens, vnd das der **Herr** ouch denen zu Hilff kummt, die glichwol schwachgloubig, doch immerdar anrüffend vmb Gnad vnd Hilff. Dann Petrus was nitt one Glouben, der den **Herren** so heiter bekandt

kandt syn den Sohn des läbendigen Gottes, vnd den wahren Meßiam. Daruff ouch der Herr antwortet: Fleisch vnd Blut hat dir das nitt geoffnet, sunder min himmelischer Vater, vnd: Sälig bist du Simon ꝛc. Matthei 16. Vnd hinwiderumb Joann. 6. als der Herr fraget, ob sine Jünger ouch weltind von Imm fallen? antwortet Petrus: Herr, wohin vnd zu wem söltind wir gahn? Du hast die Wort des ewigen Läbens, vnd wir habend gloubt vnd erkennt, das du Christus bist, der Sohn des läbendigen Gottes ꝛc.

Diser Petrus ließ sich ouch nitt one Glouben vff den See, vnd gieng vff dem Wasser. Da aber die Wällen vnd der Wind stark wider Inn brastletend, erblödet er, vnd hub an in das Wasser sinken; doch schrey er ouch hie, vnd widerumb: O Herr hilff! vnd der Herr ließ Inn nitt ertrinken, halff Imm herfür, vnd strafft sinen kleinen Glouben. Also läsend wir ouch Marci am 9ten, das ein Vater mit einem Knaben, sinem Sohn, zum Herren kommen, vnd gebätten habe, das er Imm sinen kranknen Knaben gesund mache. Der Herr aber habe gesprochen: Ja magst du es glouben? daruff der Vater geschruwen: Herr ich gloube, hilff minem Vnglouben! Derhalben ein sömlicher ein Glouben in Imm hat, doch in Imm selbs empfand, das er nitt so stark was, wie er aber dennocht märkt, das er syn söllen, nampt Inn darumb ein Vnglouben, darumb bättet er, vnd sprach: Herr hilff minem Vnglouben ꝛc. vnd der Herr verwarff Inn darumb nitt, das

er klein vnd schwachgloübig was, sunder halff Imm glichwol derselben Stund, vnd machet Imm sinen Knaben gesundt. Darvon hernach mee volgen wird. Vnd ist das hie dennocht ouch zu målden, das sich der Mensch nitt dermassen sol verwånt machen, das er sich der Gåntze vnd Vollkommenheit sines Gloubens also vertröste, das er der Gnaden nitt mee achte oder begåre, vnd sich darfür halte, Imm gebråste nüt mee, vnd dörffe merer Gnaden von Gott nitt mee. Rechtgloübige Lüt überhebend sich nitt, sonder sind allwegen deemütig, sy gloubend den Worten Gottes vest, båttend aber immerdar ouch, das Gott Innen den Glouben meere, stårke, vnd sy gnådiklich darby erhalte, dann sy wol wüssend, wie Paulus spricht: Welcher staadt, der luge, das er nitt falle. Sy wüssend ouch wol, wie schlipferig vnsere Sachen, der Blödikeit halben vnsers Fleischs, staand.

Wo dann ein sömlicher Gloub in dem Menschen ist, in Christum Jesum, den er für sinen Heyland hat, vnd dennocht immerdar begårt, das er noch vester vnd styffer werde. Item, wo by sömlichem gloübigem Menschen glichwol funden werdend menschliche Pråsten vnd Fåler, da doch nüt deßminder ein sömlicher Mensch, vff die Gnad Gottes, zu des Herren heiligem Nachtmal gienge: ist gar nitt zu halten, das ein sömlicher Imm das Nachtmal zum Gericht vnd Verdamnuß empfienge. Das wirt Ougenschyn in den såligen Apostelн, die die ersten, by dem ersten vnd vollkommnesten

sten Nachtmal, by Jesu Christo am Tisch gesässen sind, vnd frylich Glouben gehebt, aber doch nitt also, dann das er hätte mögen stärker vnd vollkommner syn. So ists kundtbar, das sy nitt so reyn gewesen, dann das sich Jre menschliche Prästen in Jnnen gerodt, vnd herfür gethan habend: wie man heiter im Evangelio liset, das sy eersüchtig gewesen, vnd grad in disem Mal von der Herrlikeit gezangket habend; das ich hie anders nüt mälde; Sind ouch darumb beschulten von dem Herren. Noch dennocht hat Jren keiner vnwirdig vnd zur Verdamnuß von des Herren Tisch geässen. Judas aber der hats Jmm selbs zum Gericht genossen, dann er hat keinen Glouben gehebt. Dorumb hat Jnn ouch vnser Herr Christus vnreyn genembt, Joann. am 13 Cap. Die andern sine Jünger aber, die eilf Apostel, hat er reyn genembt, vnd das von wegen sines Wäschens der Füssen, welches ein Anbildung gewesen siner Erlösung am Crütz, mit dem Blutvergiessen vnd Tod vollbracht, dann er gesprochen hat: Welcher gewäschen ist, der darff nüt, dann die Füß zuwäschen, sonder ist gantz reyn. Es sind aber alle die gewäschen, die von dem Herren Jesu gewäschen sind, namlich für die er sin Blut vergossen hat, sy zureynigen. Nun aber hat er sin Blut vergossen für alle Gloübigen, die gloubend, das der Tod Christi sy von Sünden gereyniget, vnd dieselben sind jetzund gantz reyn, von wegen des Bluts Christi, ja wie der Herr züget, so sind sy gantz reyn, das Jnnen nüt mangelt, noch sy an

Irer Sälikeit mag hindern, vnd söllend doch sömliche die Füß wäschen. Die Füß aber sind die überblibnen Anfächtungen vnd Blödikeit oder Prästen vnsers Fleischs, die da überblibend in den Heiligen, oder Reynen vnd Gloubigen, welche nitt von Iren selbs wegen, sondern wegen des Lydens Christi, in das sy allen Iren Trost setzend, reyn sind. Söllend aber den Tag, den sy läbend, dise Ire Füß wäschen, das ist, mit der Gnad Gottes widerstahn den Anfächtungen, vnd die fleischlichen Prästen untertruken, das ist, den alten Adamen töden, vnd gottsförchtiklich läben. Welche nun also thund, Ire Reynigkeit allein im Tod Christi suchend, vnd allein die Reynigkeit Christi für Ir Reynigkeit haltend, die sind gantz reyn, ob glichwol die Füß noch etwas beschissen sind, vnd Süberens bedörffend. Sömliche Prästhaffte macht vns darumb nitt vnwirdig des Herren Mals 2c.

Das vns nun Gott, so wir in Inn gloubend, vnd doch mithinzu prästhafft vnd schwach sind, von diser vnser Prästen vnd Schwäche wegen, nitt verstosse noch verdamme, sonder vns zu Gnaden vmb Christi willen vffnämme, vnd vns stärke, tröste vnd erhalte; wil ich jetzo mit Zügknuß des heiligen, wahrhafften Worts Gottes klar vnd kräfftig bewysen, zu Trost den angefochtenen Gewißinen, damit ouch die, so näben Irem Glouben in Christum, der Prästhaffte empfindend, nitt dorumb meynen söllend, sy syind Vnwirdige des Tischs des Herren, vnd söllind deßhalb darzu nitt kommen.

Kundt-

Kundtbar ists, das der heilig Apostel Paulus, vnd mit Jmm die gantz heilig Gschrifft, keinen Artikel des Gloubens so hoch vnd häfftig tribt, als den Artikel der Vrstände von Todten vnsers Herren Jesu Christi, vnd vnsers Fleischs. Wer darumb besseren vnd vollkomneren Bericht begärt, der läse das 15 Cap. Pauli in der 1. Epistel zu den Corintheren. Hie befindt es sich aber, das die Apostel vnd Jünger Christi wol gloubt habind ein Vrstände der Todten, vnd das ouch Christus wurde vfferstahn; noch dennocht ist sömlicher Jr Gloub schwach gesyn, vnd dermassen, das der Herr, wie Marci am 16. gemeldet, sy von Jres Vngloubens wegen übel beschulten hat. Der Herr aber hat sy von diser Jrer Prästhaffte wegen nitt verworffen, sonder gnädiklichen vffgenommen, vnd sy vnderricht, ouch gestärkt, vnd getröstet, dann so bald er von Todten vfferstanden was, sandt er sine Engel, sömliche sin Vrstände zu bezügen, zu offnen, vnd damit sine Trurigen zu tröstet, dann der Engel in dem Grab sprach zu den Wyberen, die den Herren noch im Grab suchtend: Jr suchend Jesum von Nazareth, der ist vfferstanden, vnd ist nitt hie, kommend har, vnd besähend das Ort, dahin sy Jnn gelegt hattend. Gand aber hin, vnd sagend das sinen Jüngern ꝛc. Merkend, das er heißt die frölich Vrstände Christi anzeigen vnd verkünden sinen Jüngern. Lieber, welchen Jüngern? denen, die von Jmm gewichen vnd geflohen warend, Jnnen noch forchtend, vnd vnbeschlossen lagend, vnd nienan her-

herfürkommen gedorstend vnd sich also am Herren nitt wol hieltend. Nüt deßminder werdend sy vmb diser Jr Schwäche wegen nitt verworffen von dem Herren, sonder gnädig vffgenommen vnd getröst.

Zu dem benambset der Engel insonders Petrum, vnd sagt: vnd sagends Petro. Diser aber was von dem Herren ouch geflohen, vnd lag ouch mit andern verborgen, vnd nitt allein das, sonder den Herren hat er verlougnet, vnd erst ouch Jnn verschwohren. Doch hierumb gewevnet, vnd Leid getragen. Darumb gibt das menklichem nitt ein kleinen Trost, das der Herr Petrum, der vermälter Gestalt gefält hat, vnd schwach was, für ander vß benambset, der sonst ouch nitt one Glouben was, doch nitt so herrlich, wie billich.

Vnd wiewol die Wyber, die zum Grab kamend, ein trüw Hertz zu dem Herren trugend, frylich ouch nitt one Glouben: werdend sy doch beschuldten ouch von dem Engel, der zu Jnnen sprach: Was suchend Jr den Läbendigen by den Todten? vnd erinneret sy hiemit des, das Jnnen der Herr von siner Vrstände vorgesagt hat. Das frylich Jr Gloub schwach gewesen, doch nüt deßminder gnädig vffgenommen sind vom Herren.

Was ist denn vnwidersprächlicher, denn das die zwen Jünger Christi, die miteinandern gen Emaus giengend, Gloübige warend, doch dermassen im Glouben der Vrstände so blöd vnd schwach, das sy der Herr beschalkt, sy Thoren vnd Hertherzige zu glouben der Geschrifft

schrifft nampt. Doch mithinzu sy nitt verwarff, sonder gar gnädig hielt, vnd trüwlich vnderrichtet. Vnd über das alles ist noch das, das im Evangelio Johannis von dem Apostel Thoma geschriben staat, das er offenlich mit Worten sich der Vrstände widersetzt, vnd geredt hat, er wölle es eben nitt glouben, das der Herr vfferstanden sye, er gryffe Imm dann in sin Syten ꝛc. Nüt deßminder verwarff Inn der Herr nitt, von wegen dises sines Prästens, sonder vnderrichtet Inn gnädiklich, vnd macht Inn heil.

Dise vnd derglychen herrliche Tröst richtend vff vnser nidergeschlagne vnd betrübte Hertzen, vnd lehrend vns, das wir vmb der Schwäche vnsers Gloubens, vnd von wegen der Prästen, die alle Gloubigen in Innen empfindend, vnser Hoffnung nitt söllend hinwerffen, sonder vor Gott vnsere Blödikeit erkennen, vmb Gnad vnd Stärke, ouch Zunämmen des Gloubens bitten, vnd dem Herren vertruwen, er werde vns ewigklich erhalten.

Vnd wie vil Lüth, die vff Gott sähend, vnd nitt Gottes Find, sonder Fründ sind, geängstiget werdend, von wegen das sy nitt so styf gloubend, als sy dennocht merkend, das sy glouben söltend: also irrt vnd pyniget sy ouch das, das sy sorgend, sy gloubind ouch nitt richtig vnd vest gnug von der heiligen Dryfaltikeit, das dry vnterschidne Personen ein Gott syend, vnd wie drü Ding ein Ding syn könne vnd möge? Da aber ein jetlicher Gloubiger vff dise zwey Stuk fürnemlich sä-

hen sol vnd muß. Das erst, das wie der Herr dem Mosi Exodi 23 vnd 24, welcher vom Herren begärt, das er sich von Imm in siner Herrlikeit sähen ließe, antwortet, das wurde keinem Menschen by läbendigem Lyb vergundt; das ouch wir alle nitt gedänken söllend, das wir Gott in sinem Wäsen allenklich anschowen werdind hie in Zyt, vnd sin Herrlikeit, wie die an Ir selbs ist, in vnserm sterblichen Fleisch sähen, vnd mit vnserm blöden Verstand aller Dingen verstan werdind; wenn wir vß disem Fleisch erlößt, vnd in jene Welt kummend, dann erst werdend wir Inn, spricht Joannes, sähen, wie er ist. Das ander, söllend wir vns mittler Zyt, vnd wir hie im Fleisch vff Erden sind, vernügen lassen, deß, das vns Gott selbs in sinem Wort bericht, was vnd wie wir von Imm glouben söllend. Vnd diewyl er vns dann mit sinem Mund bericht, das nun ein Gott, vnd nitt vil syend, so söllend wir ouch an einen Gott glouben. Hieneben diewyl das Wort Gottes vns wyter bericht, das der Vater wahrer Gott, der Sohn wahrer Gott, vnd der heilig Geist wahrer Gott ist: Sollend wir glouben, das dise vnterscheidne Personen ein wahrer Gott syn, also das die Einikeit den Vnderscheid der Personen nitt verwirre, noch abthüe. Dann je gewüß ist, das der Sohn von dem Vater gesandt Mensch worden, vnd für vns gestorben ist, ouch der heilig Geist von beden vßgadt, dann das alles im H. Evangelio also verschriben ist. Wie aber drü Ding nun ein Ding syn könnind,

ge-

gedenkt der Gloübig, Gott niet vnmüglich syn, diewyl etlicher Maß glichs funden wird in den Creaturen Gottes. Es ist nitt mee dann nun ein Sonn, in deren ist die Kugel, der Schyn, vnd die Wärme, da aber vnder den drü Dingen keins das ander ist, sonder jedes vnderscheiden, vnd sind dennocht die drü vnderscheidne Ding nun ein Sonn, vnd nitt dry Sonnen. So ergibt sich allezyt der Gloübig an das Wort Gottes, gloubt demselbigen, vnd bittet den Herren vmb Meerung des Gloubens, das er Jmm ouch verzyhe, wo er in Sinnen, Gedanken, Thun vnd Lassen, aller Dingen nitt ist, wie er aber syn sölte, vertruwt hiemit der Barmhertzigkeit Gottes in Christo Jesu, Gott werde Inn nimmermer verlassen. Der trüw barmhertzig Gott stärke vnd erhalte ouch üch, Edle, Tugendtriche Frouw in sinen Gnaden, vnd allem Gutem. Amen. Datum Zürich den 9 Aprilis, 1573.

Heinrich Bullinger, der elter,
Pfarrer der Kylchen Zürich
zu dem Grossen Münster.

Aufschrift.

Der Edlen, Tugendtrichen Frouwen,
Anna Roystin,
miner lieben Gevätterin.

VII.

Erbärmliche aber wahrhafte und instrumentirte Anzeige und Beschreibung, was nach der verrätherischen Aufgebung der Stadt Bonn, der Bischof zu Lüttig, durch seine Befelchhabere gegen M. Johannes Northausen, einen Kirchendiener daselbs, fürnemmen lassen, samt desselbigen wundervollen Errettung. *

Aus dem A. 1584 in 4. 3 Bogen; gedruktem Exemplar.

---

* Diese Geschichte ist so unläugbar, daß des Erzbischofs und Churfürsts zu Cölln Gebharts, Feldmarschalk, Martin Schenk von Neydek, in seiner Defensionsschrift, so er den 2 Jenner A. 1588 aus Bonn an die zu Speyer versammlete Stände des H. Röm. Reichs geschriben, darinn er die erdichten Papistischen Calumnien, wegen Eroberung dieser Stadt wider ihn ausgegangen, abgeleinet hat; sich öfentlich auf diese Geschichte mit folgenden Worten bezogen: „ Es werden auch E. Chur- vnd F. G. Gestreng. Ehrwürden vnd Liebden, sich zu erinnern wissen, wie vnchristlich vnd tyrannisch mit etlichen getrewen Dienern vnd frommen Christen nach verräterlicher Ergebung dieser Stadt Bonn gehandelt worden, als nämlich, das man über achtzehen vnschuldiger Leüt (darunter zween Prediger gewesen, deren doch einer durch Gottes Gnad wunderbarlich beym Leben blieben) gehenkt, geköpft, gewürgt vnd ertrenkt hat.„ Nach dieser Anzeige hat der andere Prediger in Bonn, Johann Dankhwort, die Bekentniß seines Glaubens mit seinem Blut versiegeln müssen.

Vor-

Vorrede.

Zwey Ding wöllen heutiges Tags vil Leut vnder den Euangelischen, mit ihrem grossen Schaden vnd Nachtheil nicht glauben vnd bedencken: Erstlich das es Noth hab vmb den Antichrist, oder das er so sehr tobe vnd wühte, wider die Lehr des heyligen Euangelii: Darumb viel leider in grosse Sicherheit gerahten, vnd sich nicht viel bekümmern, was hin vnd wider der leidige Bapst durch sein Werckzeuge stiffte. Darumb vnd zum andern, glauben vnd mercken vil Leut nicht, das der alte Gott noch lebt, würcket, die Seinen wunderbarlich führet, vnd alle Tag, da wir die Augen ein wenig auffthun wolten, grosse Wunder bey den Seinen beweiset, daß man billich mit dem Propheten David sprechen mag, Psalm 92. HErr wie seind deine Werck so groß: Deine Gedancken seind so sehr tieff: Ein Törichter glaubet das nicht, vnd ein Narr achtet solches nicht. Vnd Psalm 118. Es ist gut auf den HErrn vertrawen, vnd nicht sich verlassen auf Menschen: Ich werde nicht sterben, sondern leben, vnd des HErren Werck verkündigen. Diese beide Stück helt vns gewaltig für die frische Histori, vnd das lebendige Zeugnuß, so in diesem jetz in Druck verfertigten Instrument begriffen vnd verfasset ist: Wie nemlich die Bäpstische Rott des Bischoffs von Lüttig, wider alle Zusag, Trew vnd Glauben, wider vnschuldige Leut, auch einen frommen Kirchendiener zu Bonn allerley grewliche Tyranney gebraucht vnd erzeyget: Darauß man abnemmen kan, wie die Bäpstler gegen vns Euangelischen gesinnet, vnd weß ein jeder, der das Euangelium Christi lieb hat, sich zu ihnen zu versehen hab. Ferners vnd zum andern gibt die wunderbare Rettung, des gottseligen Kirchendieners Northausen, wol zu erkennen, daß der

lieb

lieb Gott alle Tag Wunder thut, vnd vnser Zeyt in seiner Hand hat, indem er dem guten Mann auß dem Strom vnd Wasser, vnd auß seinen Banden vnd Stricken geholffen, also daß er als ein todter Mensch wider von den Todten aufferstanden, vnd er wol mit dem Propheten Jona sagen mag: Jonä Cap. 2. Ich rüffe zu dem HErrn in meiner Angst, vnd er antwortet mir: Du warffest mich in die Tieffe mitten ins Meer, daß die Flut mich vmbgaben: Alle deine Wog vnd Wällen giengen vber mich, daß ich gedacht ich wäre von deinen Augen verstossen, ich würde deinen heyligen Tempel nicht mehr sehen. Aber du hast mein Leben auß dem Tod geführet, HErr mein Gott, rc. Vnd zwar was vor Zeyten dem Mosi widerfahren ist, der auß dem Wasser gezogen ist worden, vnd dem Jonä, der auß dem Bauch des Walfischs, vnd auß dem Meer entrunnen: ist nicht viel wunderbarlicher anzuhören, als das der Christlich Leser auß dem jetz angeregten Instrument vernemmen würt. Vnd ist das die Summa. Daß die vngestüme Wasserströme, die hitzige durchfressent Fewersflammen, die grimmige Löwen der Kinder Gottes offt verschonet, wie in der Bibel, vnd sonst in der Kirchenhistori zu sehen. Bey den Menschenkindern aber, sonderlich bey dem Kind des Verderbens, dem Antichrist zu Rom, vnd seinem Hauffen, ist keine Gnad, Mitleiden, Barmhertzigkeit, sonder das ist ihr Zweck, daß sie entweder durch Verläugnung der Warheit die Seelen in Abgrundt der Hellen führen, oder den Leib der beständigen Bekenner der Warheit auffs aller grewlichst handlen vnd plagen. Der liebe Gott wölle allen, die dieses nicht mercken vnd sehen, vnd nach des Bapsts blutigen Anschlägen so wenig fragen, die Augen auffthun, damit sie ihr selbs vnd der betrübten Christen besser warnemmen, Amen.

Im

Im Namen der Heyligen vnzertheilten Dreyfaltigkeyt, Amen. Zu wissen sey meniglich, dem diß gegenwertig offen Instrument vorkompt, dasselb sehen oder hören lesen, daß im Jar nach der Menschwerdung Christi, ein Tausent fünffhundert achtzig vnd vier, in der zwölfften Indiction, bey Regierung des aller Durchleuchtigisten, Großmächtigisten vnd Vnüberwindtlichsten Fürsten vnd Herrn, Herrn **Rudolphen des Andern**, Erwöhlten Römischen Keysers, zu allen Zeiten Mehrern des Reichs, in Germanien, zu Hungern, Böhem, Dalmatien, Croatien vnd Schlauonien, &c. Königs, Ertzhertzogs zu Oesterreich, Hertzogen zu Burgund, Steyren, Kernten, Crain vnd Wirtenberg &c. Grauen zu Tyrol &c. in ihrer Mayestät Reiche, des Römischen im IX. des Böhemischen im IX. vnd des Hungerischen im XII. Jahrn, auff Donnerstag den fünfften Monats Martii, vor mir Notario, vnd den glaubwürdigen Gezeugen nachbenennt, in Beyseyn der Wolgebornen, Edlen, Ehrnuesten vnd Hochgelehrten Churfürstlichen Cöllnischen Herren **Rähten**, auch der Würdigen vnd Wolgelehrten Herrn **Josten Krainen**, vnd **Walters Brinninscheninken**, Westphälisch Kirchen Visitatorn vnd respective Pfarrherrn zu **Ruden**, persönlich kommen vnd erschinen ist, der auch Würdige vnd Wolgelehrte Herr **Johann Northausen**, Artium Magister, jetziger Churfürstlicher Cöllnischer Hoffprediger, vnd gewesener Pfarherr in **Bonn**; vnd demnach er durch wolermelte Herrn Rähte auß fürgewentem habenden Chur-

fürst-

fürstlichen Befelch angelangt worden, wie vnd welcher Gestalt er gen Bonn kommen, daselbs gepprediget vnd gelehret, was jhm in Vberliferung der Statt Bonn widerfahren, wie gegen jhm verfahren, darneben wie er von Gott dem Allmächtigen auß der beuorstehenden Todes Gefahr errettet, gen Cölln kommen, daselbst von den Papisten verfolget, an etlichen Orten gesucht vnd entlich auß Cölln verwichen, vnd sonsten aller Handlung so jhm begegnet, kurtze, doch wahre vnd vmbständige Relation zu thun, ander Gestallt nicht, als wie er dasselb vor Gott der jhn errettet, erhalten wölle. So ist darauf alsbald mehrermelter Johann Northausen herfür getretten, vnd hat auff beschehenes Erfordern angezeygt vnd gesagt disen nachfolgenden Bericht, den er bereyt in Schrifften verzeychnet gehabt, auch nachmals mit hellen, klaren, außgedruckten Worten, denselben referiret vnd gemeldet, dabey angezeygt, daß sich alle Sachen, wie hernach von Wort zu Wort folget, in der Geschicht vnd Wahrheyt begeben vnd zugetragen, wölle solches bey seinem Eyd vnd höchster Betheurung erhalten.

Ich Johannes Northausen zu Königsee, einer Statt in Düringen geboren, habe in der Vniuersitet Leipzig studiert, biß ich darnach zu Arnstätt in der Graffschaft Schwartzburg, zum Predigampt ordinirt, vnd das liebe Göttliche Wort nach Außweisung der H. Schrifft, vnd dann gemeß verfaßter Augspurgischen Confession bißanhero gelehret: Vnd als verruckter Sommerzeit der Durchleuchtig vnd

vnd Hochgeborne Fürst vnd Herr, Herr Johann Casimir, Pfaltzgraff bey Rhein, jetziger Zeyt Vormündt vnd der Churfürstlichen Pfaltz Administrator, Hertzog inn Bayern rc. mein Gnädiger Fürst vnd Herr, das Kriegsvolck bewerben lassen, bin ich auf Erforderen des Edlen vnd Ehrnuesten Friderich von Wernen, welcher des Obristen Heinrichen von Steur, oberster Leutenant gewesen, biß nach Bonn gezogen, daselbst von dem Hochwürdigsten Fürsten vnd Herrn, Herrn Gebharten, erwöhlten vnd bestettigten zum Ertzbischofen zu Cölln, des H. Römischen Reichs durch Italien Ertz-Cantzler vnd Churfürsten, Hertzogen zu Westphalen vnd Engern rc. meinem Gnädigsten Churfürsten vnd Herrn, zum Pfarrherrn verordnet, habe seithero meinem Ampt mit allem getrewen Fleiß obgelegen. Demnach aber vnlangst vnd im verschinen Januario des jetz ablauffenden vier vnd achtzigsten Jahrs die Landsknechte in Bonn in vnd ausserhalb der Statt mit dem Feind accordiert, den Wolgebornen Herrn, Herrn Carlen, des H. Römischen Reichs Ertztruchsessen, Freyherren zu Walpurg, Herrn zur Scheer vnd Trauhberg bestelten Obersten rc. meinen Gnädigen Herrn, sampt zweyen Hauptleuten, vnd andern mehr Befelchhabern, dem Feinde zu überliffern: würde den Befelchhabern vnd Dienern Bericht gethan, daß sie sich im geringsten nicht zu besorgen oder zu befahren, sonder frey sicher ohn alle Hindernuß außzuziehen, ihren Weg ihres Gefallens nach, zu Wasser oder zu Land zunem-

nemmen, jhnen gewißlich vergönnet vnd erlaubt werde.

Damit sie nun in der Meynung zu bleiben bekräfftigt würden, ließ der Hertzog von Bayern jhnen samptlichen einen Paßport anbieten, zustellen, vnd in Krafft desselbigen frey sicher Geleidt mit eigener Hand vnderschriben, vnd mit seinem auffgedruckten Secret versprechen vnd versichern, sonderlich die Predicanten betreffendt. Da sie nun nichts dann des besten verhofften, vnd dem vberreychten Bayrischen Paßport künlich traweten, sprach einer, Michel genant, auß den Spanischen Geiseln, mich M. Johann Northausen im Namen Wolffs von Erlach, Obersten, an, wie derselb eins Euangelischen Predicanten bedürfftig, vnd weil er von gefangnen, vnd sonst andern Bonnischen Soldaten offtermals berichtet, was ich für ein Mann seyn solte, könte jhm nichts liebers widerfahren, dann daß er mich oder sonst einen anderen gottseligen Predicanten haben möchte, vnd vnangesehen, daß er dem von Bayern diente, wolt er darumb in Glaubens Sachen nicht gebunden seyn, sondern durchauß die Religion frey haben; ließ aber gleichwol mich bitten, ich wolte diß Anlangen vertrawter Meynung bey mir bleiben lassen, vnd ja nicht etwan ferner außsagen; wenn aber ich mich hierauff erklärt hätte, wie er dann alsbald, wo es seyn kundte, mein richtige Antwort begerte, darnach sich der von Erlach zu richten: würde er mich, wie es in Euangelischen Kirchen bräuchig, zu seinem Pfarrherrn schrifftlich be-

beruffen, ja im Fall ich, das nimmermehr von Teutschen geschehen solte, hernach gefangen würde, wolte er mich ehrlich loß machen. Auff solch unuersehen, vnd zu der Zeit sehr verdächtiges Anmuten, gab ich dem Geisel zur Antwort, auff ein Stuk also zu zusagen, dunkte mich nicht rathsam, wolt mich aber hernacher darauff bedencken, was mir zu thun sein möchte, und solches jm hin wider vermelden. Dieses Anbringen dauchte mich ein verdekt Essen sein, welches sich nirgendt anders, als eben dahin beziehe, mich in Betrachtung solcher stattlicher Zusage, die der Geisel auch mit einem Eyd betheuret, nicht zu bemühen, auff Mittel zu trachten, dadurch ich heymlich dauon ziehen möchte, weil mir solchs öffentlich vergönnet: Wuste aber gleichwol in solchen zweifelhaftigen und zumal verdächtigen Sachen, die mehr vor Spanische Prakticken, als für die schlechte Warheyt zuhalten, nicht, wie ich in obberührte Werbung mich schiken solte; vnd daß mich meine vorige Gedanken nicht betrogen, daß es mit diesem Beruff Spanische Bossen wären, hab ich hernachmals in der That wol erfahren. Dann nachdem die gemeyne Knechte den zwen und zwentzigsten Januarij, Anno achtzig vier, stylo veteri recepto & Christiano, mit der Wehr auß Bonn gezogen, ist den Befelchhabern, Predicanten, Rotröcken, Trabanten, Gesindt, zugleich auch denen, so mit vnserm Gnädigen Herrn, Herrn Carlen 2c. vmbgangen, zuzeiten oder aber täglich an jhrer G. Tisch gessen, der Außzug wi-

der Bischoflich Zusag, gegebene Trew vnd Glauben, nicht gestattet, sondern wir sein zuruck gehalten, auffs Burgerhauß geführt, allda samptlich an der Zahl sieben vnd achtzig Personen verstriket, vnd den ganzen Tag nicht mehr dann mit einem Bissen Brots, vnd kleinem Drunk Weins, nach sieben Uhr des Abends gespeiset worden, von Stundt an die Wacht hart bestellet, die vnser keinem auß dem engen Ort zu gehn vergönnet. Was für ein Vnlust da gewesen sey, kan ein jeder aus der grossen Zahl ermessen: Niemand, ja auch kein Jung zu vns gelassen: Die Speise, die vns von guten Leuten gesendet worden, auffgefangen und selbsten gefressen. Folgenden Tags, kompt Don Jan Manrico, vnd Stor, vmb acht Uhr an die Thür, forderten ein Stillschweigen, mit der Anzeig, welcher Namen gelesen würdt, die solten hinauß gehen: da würden jr zwey vnd zwentzig die Fürnehmsten, vnder denen auch wir zwey Predicanten, gelesen, die führet der Profoß mit Schützen und Helbardirern in den Wolffs-Thurn, welches zumal ein böse Gefengnuß ist, wegen des, daß es keinen Luft, Licht oder Raum hat, daß dißmal einer vber dem andern ligen müssen, weil der Gefangnen ein so groß Anzal an einen so engen Ort gesteket worden. Zu dem war es jhnen nicht gnug an diser Tyrannei, gemelte redliche Leute, edel vnd vnedel mit einem solchen nassen dumpffichten vnd stinckenden Kercker, wider zusagen, so grausamlich zu beschweren, sondern damit sie den Gefangenen

Leyds

Leyds und Pein genug anthäten, weil es kalt im Gefengnuß, da hinein es regnete, vnd mancher nicht zum besten bekleydet, mocht vns weder Stro noch Wein, auch vmb vnser selbs eygen Gelt gebracht werden. Wiewol vns das der Profoß zum offtermal versprochen. Die Speise so wir bißweilen bey guten Leuten durch Jungen, so etwan vngefehr an das Gefengnuß kamen, bestalt, nam Herr Carles Profosen Leutenant, der allbereyt bey den Spanischen sich vnder gestellet, von den Leuten an: inmassen als ob er dieselbige den Gefangenen reychen wolte, thete es aber für sich behalten, geboten darzu den Burgern bey Leibsstraff den Gefangenen etwas zu schicken, sich zu enthalten. Wie nun wir Gefangnen also hart gehalten würden, war ich: so ohne das offt schwach: etwas krank, begerte derwegen von dem Profosen ein wenig Linderung des Gefengnuß, in Betrachtung daß ihm nit mit einem kranken Man beholffen were, aber es gefiele keine Antwort. Bald hernach würden etliche zu vnderschidnen Zeiten auß dem Gefengnuß gelassen. Wir Prädicanten aber musten sonderlich zum letsten mit Burckhart, einem Zollschreiber darinnen verharren. Entlich würdt Johann Danckhwort, des Rittmeysters Christoff Wolffen Prediger auch krank, der hielte etwas hefftiger vmb des Gefengnuß Leidigung an, weder zuuor von mir beschehen. Vnd ist hierauff erfolgt, daß der Profoß vns beyde Predicanten den 27 Jan: st. v. auß dem Kercker des Abends gelassen, füret vns von dannen ins

Zollhauß, vnd vnden in ein Stuben, zog vns bald auß biß auffs Hembd und Hosen, vnd gieng hinweg. Musten also außgezogen bey zwo Stunden stehen, vnd weil es eben kalt, fast erfrieren. Keyner auß vns kundt eygentlich wissen, was es bedeutete, was man vns doch gedachte zu thun, oder wie man mit vns fahren wolte. Daß es kein gutes bedeute, liessen wir vns an dem seltzamen Eingang bedunken. Jener Johann Danckhwort stund in den Gedanken, vnd Hoffnung der Besserung, sagte, haben wir doch nichts gethan, sie werden so tyrannisch nicht mit vns handlen, dann sie sind je Menschen, oder aber da sie je also gesinnet, würden sie vns on Zweiffel vor Gericht stellen; ich aber war einer viel anderen Meynung. Darüber sagte ich, machen sie jnen keyn Gewissen, wann sie vns, vnd gleich vil mehr, heymlich vmbbrächten, die Papisten haben solcher auffrichtigen vnd christlichen Thaten sich zuuor mehr beflissen, welches beyde die Französische vnd Niederländische Historien genugsam bezeugen, was sagt jr viel von Unschuld? darnach fragen sie fürwar nichts, andere Leut seind wol so vnschuldig gewesen als wir, seind gleichwol nichts desto weniger umbracht worden. On Zweifel werden sie vns in der Nacht heymlich erwürgen, weil sie keine rechte oder scheinbarliche Sache wider vns auffbringen mögen, vnd sich jhrer Tyrannei schämen müssen. Johan. 3: 20. Wer arges thut, der hasset das Licht, vnd kompt nicht ans Licht, auff daß seine Werck nicht gestrafft werden. Hierauff

befoh-

befohlen wir vns in vnserm Gebeth dem lieben Gott, vnd trösteten vns auß GOttes Wort, wie wir auch dann zuuor im Gefengnuß mit Trostsprüchen, Psalmen und Christlichen Liedern täglich gepfleget hatten. Gegenwärtige Gefahr machte meinen Mitgesellen etwas kleynmütig, er understunde sich des Feindes Gemüt durch Bitt zu linderen, fiel derowegen dem Profoß zweymal zu Fuß mit flehendem Bitten, daß er ihm ein gut Wort verleihen möchte, er wolte thun was er solte, vermahnete darzu mich gleichfalls zu thun, ob vielleicht damit etwas zuerhalten were, ich aber war solche Ehr jm zu erzeygen nicht willens. Er hielt ferner an: ihr sehet, wir sind in der Feinde Hand, darauß wir durch keinen andern Weg, außgenommen durch Bitt, entlediget werden mögen, wann es dadurch nicht geschicht, so ist es verlohren, vnd kommen wir gewißlich beyde umbs Leben, versuchet doch, wer weyß vielleicht bewegen wir sie zur Barmherzigkeit. Ich antwortet, wann sie an vns hätten Barmherzigkeyt wöllen beweisen, so würden sie vns wider alle Billigkeyt nicht mit einem solchen argen Gefengnuß, darmit man sonsten Vbelthäter gebendiget hatte, gemartert, viel weniger die Kleyder außgezogen haben: Vmb Gottes willen, kennet jhr den Mann nit? (Ich meinte den Profosen.) Habt jr nicht von Kampus gehört, welcher erzelete daß er zu Antorff Schultheiß und ein grausamer Christenmörder gewesen sey, der vil fromme Leut öffentlich vnd heymlich vmbgebracht, in Bütten oder Fäs-

sern jämerlich erseufft, vnd auffs grewlichste gepeiniget habe, solte ich dem zu Fuß fallen? das vermag ich nicht, es gehe mir auch wie es wölle. Er sprach, so müssen wir sterben. Ich aber antwortet, ich habe on das Sorg, es werde vns nit anders gehen. Vnder disem Gespräch kompt der Profoß, vnd heysset meinen Gesellen herauß gehen, vnd einen Schützen jn beleyten, zu mir sandte er sein Knecht, der bandt meine Hände mit Striken so hart, daß sie all schwarz vnd ganz blutrüstig würden, fuhre mich mit Worten vbel an: du bist nun kein Herr mehr, du bist nun in meinen Händen, ich weyß mit solchen Herren vmbzugehn, was gilts, ich will dich Mores lehren, du magst dich bereyten, wann ich wieder komme, so ist es das Schwerd oder Strick, es sey welches es wölle: gieng hiemit hinweg. Diese Rede hab ich mich nicht erschrecken lassen, bin darüber nicht frölicher, gleichwol auch nicht trauwriger worden, sondern bate Gott, welcher in den Schwachen mächtig ist, daß er mit Krafft des Heyligen Geystes in vorstehender Todes-Noth mir gnädiglich beywohnen, mich stärken, trösten, vnd beständig bey seinem Wort erhalten wölle, wie er vor disen Zeiten den heyligen Aposteln, und trewen Märteren beygewohnet, vnd gewaltiglich bewiesen hette. Vber ein Weil heyßt der Profoß mich wieder aufflösen, welches, da es geschehen, führete er mich für die Hispanischen, als Don Jan Manrico, item einen alten Kriegsmann: so das Wort geführet an Herrn Carln ꝛc. wie man

jnn

jnn auß Bonn geholet, soll Cornelius heyssen: Item den Spanischen Hauptmann, der in Bonn ligt, vnd andere zwen Walen oder Spaniolen.

In deren Gegenwart redete mich Manrico an auf dise Weiß: Jr müsset ein unbesunnen, gottloser vnd auffrührischer Mann sein, daß jr so kün seid, euch Kayser. May. vnd dem Reich widersetzet, vnd nicht anders als crimen læsæ majestatis begehet, in dem, daß jr die Soldaten freuentlich angehalten, die Statt auff der Kays. May. und des Reichs Befelch nicht auffzugeben, sie daruon mit Scheltworten ein lang Zeit abgeschreckt, sie Meutmacher vnd Verräther gescholten, was das für Straff im Rechten auff sich habe, wisset jr selber wol.

Hierauff antwortet ich: Ich habe mich der Kays. May. vnd dem Reich nicht widersetzet, auch des Reichs schrifftlich Mandat, dauon jhr hoch gerühmet, nie zu sehen kriegen können, ich habe nach dem Befelch des Herrn Christi, der allen Creaturen das Euangelium zu verkündigen befohlen, vnd auff Erforderung der Oberkeyt mich in Bonn gehalten, vnd meniglich jrer Oberkeyt, in Betrachtung jres Eyds, Gehorsam zu leysten, aus Gottes Wort vermant: oder solt ich sie gelehrt haben, daß sie jrer Oberkeyt den Eyd nicht halten solten, damit sie derselben verpflichtet? Manrich antwortet mit hönischem Lachen, sampt den Beyständen: Ey die schöne Oberkeyt, Truchses ist kein Oberkeyt, sondern ein Apostata, ein Auffrührer vnd Landsverderber.

Demnach wolte er mich schreken: dann er es mit sonderlichen Geberden und Verwunderungen erzehlete: Jr habt vorwißlichen vnd leichtfertiglich Trucksessen mutwilliges vngöttliches, teufflisches Vornemmen vnd Wesen gebilliget und vertthediget: Der zum Schelmen worden, wie man jnn wol nennen möchte, der ein Churfürstenthumb, ich weiß nicht vmb was gegeben, vnd eine lose Hure genommen, wie Luther der Schelm auch gethan vnd also meyneidig worden: hiewider meinen gnädigsten Churfürsten und Herrn verschmähet, verkleinert vnd gänzlich verdammet: Werdet jr solches nicht erkennen, so würts euch nicht so hinauß gehen. Ich gab zur Antwort: Ich hab mich solcher Sachen nie vnderfangen, viel weniger vorwitzig vnd mutwillig darein gemenget. Ich bin von der Obrigkeit ordentlich gehn Bonn beruffen, bin hie gewesen als ein Predicant, vnd nicht als ein Commissarius. Da wandte er für: er wolts mit mehr dann vierhundert Knechten beweisen, daß ich es öffentlich auff der Kantzel gethan. Antwortet ich, was von mir im Münster geschehen, das hab ich der Augspurgischen Confession gemeß gelehret. Ich hab nicht den einen Fuß auff der Cantzel, den andern auff dem Rathhauß gehabt. Dieses lachten die Spannischen auf das allerhönischste aus.

Zum dritten schalt er die Augspurgische Confession ein vermeynte Religion, ein Spiegelfechten, sagte: ja ihr schweiget des Herrn Christi und treibet παρεργα. Die Catholischen aber habens von Petro, dessen Statthalter ist

der

der Bapst, vnd Petrus ist zu Rom begraben, das werdet jr nicht läugnen können? Ich sagte, andere schreiben anders davon. Er sprach, das thut jr nur, daß jhr euch der Kirchen widerleget, vnd den Bapst trotzet, solche gewaltige Monumenta habt jhr Euangelischen nicht, ja jhr wisset selber den Ausspruch Christi: Du bist Petrus, vnd auff diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Das ist der Bapst, da ist sie von der Apostel Zeit an geblieben, da ist die Catholische Kirch vnuerendert erhalten worden, jhr aber mit ewerer vermeynten Religion, in ewern Kirchen habt schier alle Jahr ein Veränderung, daran zu sehen, daß es nichts damit sey. Antwort:

Da jemandt seine Religion verändert, was geht es Christen an, wahre Christen bleiben doch allezeyt auff dem einigen Grund der Schrifften, der Propheten vnd Aposteln. Die Kirchen belangent, ist dieselbe nicht gebunden an einen gewissen Ort, Land, Stätt oder Volk, ich weiß auch nicht, ob es sich also schliessen liese: der Bapst hat lange Jahr seine Religion biß auff diese Zeit erhalten, derhalben, so ists die rechte Apostolische Lehr.

Zum vierdten, habt jhr der Kirchen Ceremonien verachtet, verkleinert und gescholten. Hierauff begerte ich zu wissen, welches seind die Ceremonien die ich so fast gescholten? Er aber kundte keine namhaftig machen; da erklärte ich mich selber: wann die Ceremonien vngöttlich, so kan ich sie nicht loben. Es halte ein anderer daruon was er wölle. Diese

Erklärung wolte er vmbstossen mit diesem Gegenwurff: Wie könnet jhr oder ewers gleichen der Catholischen Kirchen Ceremonien, darinn alles so fein geordnet, tadeln, da jhr doch Ketzer seid? Dann jhr von der Catholischen Kirchen abgefallen und zu Mamalucken worden. Ich antwortet: Wir sind keine Ketzer. Der ist ein Ketzer, der ein Artickel des Glaubens entweder verneynet oder aber anfichtet. Die Euangelischen verneynen keinen Artickel des Glaubens, fechten auch keinen an, derhalben so seind die Euangelische keine Ketzer. Hierauff antwortet er, so sollen das Ketzer sein? Ich sagt, ja, das seind Ketzer, wie es ausweisen die Exempel Arrij Samosatheni, Cherinthi, die jhr selbs für Ketzer achtet, wo nicht, so sagt jhr mir, was Ketzer sein? Er antwortet, ich will wehnen, das seyen Ketzer, die sich der Kirchen widersetzen? Ich sagte, ja, die sich der rechten Kirchen widersetzen.

Da sagte er, was heißt jhr dann die rechte Kirche? Ich antwortet, die da behelt die Schrifften der Propheten und Aposteln. Er fragte ferner, ob es dann gar nichts gelten solte, was die Concilia mit sich brechten, vnd die Kirchen geordnet, stehet doch im Symbolo: Ich glaube eine Catholische Kirche? Ich antwortet, der Name macht keine Kirche, sondern die Lehre und Glauben, die keinem andern weder Gottes Wort gemeß ist, dannenher wir verursacht werden vom Bapsthumb abzutretten, weil man mehr auff Menschen Lehr vnd Gesatz gegangen weder auff Gottes Wort selbs, vnd

vnd das hetten wir aus Gottes Befelch gethan, derselbige spricht: Sehet euch für vor den falschen Propheten, 2 Joan. v. 10. So jemandt zu euch kompt, vnd bringet diese Lehr nicht, den nemmet nicht zu Hause, vnd grüsset jn nicht; vnd Paulus spricht zun Galatern am ersten: So auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würden Euangelium predigen anderst als wir euch geprediget haben, der sey verflucht. Da schrie der ganze Hauff, was Paulus, was Paulus?

Zum fünfften fragt er, was habt jhr vom Nachtmal gelehret? Antwort: Der Augspurgischen Confession gemeß. Wie dann? Antwort: Nach der Einsetzung Christi in zweierley Gestalt, da Christen warhafftig empfahen den Leib und Blut Christi nach den Worten des HErrn. Was habt jhr Nutz dauon? Da würt eines Christen Glauben gesterckt, dann zu solchem Tisch finden sich die Gläubigen auff den Befelch Christi: solches thut zu meiner Gedächtnuß. Gedencken derwegen des Leidens vnd Sterbens vnsers Erlösers. Haben den Trost, daß jhnen das Leiden solle zu gut kommen, sollen des geniessen vnd ewig selig werden.

Er fragt abermal, warumb haltet jhr die Meß nit? Ists doch eben so viel? Antwort: Nein fürwar, es ist ein grosser Vnderscheid darzwischen.

Dann es sagen die Bäpstischen, es sey ein Opffer für Lebendige und Todte, da es Christus allein für die Lebendige eingesetzt, die es zu seinem Gedächtnuß gebrauchen können.

Ferner

Ferner sagen die Bäpstischen, ihr Opffer nütz ex opere operato sine bono moto vtentis. Welchen Nutz doch Paulus allein den Würdigen, so sich in ihrem Herzen prüffen, vnd sich mit jrem Herzen zu Gott schicken, zuschreibet.

Die Meß ist kein Sacrament, sondern ein Zerstimmlung des Sacraments, da der Kelch den Leyen würt abgeschnitten, vnd entwendet wider die Einsetzung Christi. Da ward Manrico zornig, daß er sich viel hefftiger gegen mich erzeigete weder zuuor: Seit ihr dann, sagt er, so närrisch, daß jhr ins Teuffels Namen nit versteht, wo ein Corpus ist, da ist auch Blut innen? Ich sprach ja, das ist gewiß, wo ein Corpus animatum ist, da ist auch Blut innen. Darauff fragte er, wann jhr das wisset, warumb bleibt jr dann nicht bey der Catholischen Meynung? Antwort: Man muß nicht sehen auff das, was die Leut gut dunket, sondern man muß dahin sehen, wie das Sacrament eingesetzt worden. Ich glaube Christus sey auch so klug gewesen, daß er gewüßt ein corpus animatum habe auch Blut. Weil er es aber also gestifftet, muß es auch also gehalten werden, es heißt Deut. 42. Du solt zu meinem Wort nichts thun, auch nichts daruon nemmen, vnd Apocal. 22: 18. Ich bezeuge allen die da hören die Wort der Weissagung in diesem Buch, so jemandt darzu setzet, so würt Gott hinzu setzen, auff inn die Plagen, die in diesem Buch geschriben stehen, vnd so jemands dauon thut von dem Wort des Buchs dieser Weissagung, so würt Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens. Da

Da sprach er: Ey seit ihr allein so naßweiß, daß ihr es so wol können treffen? Ihr machet was jr wöllet, so könnet ihr nicht beweisen daß Christus befohlen den Leyen den Kelch zu reichen, sondern den Priestern, welche durch die Aposteln bedeutet werden. Dann ihr könnet nit sagen, daß durch die Jünger die Leyen angezeigt werden. Antwort: das würt Math. 26:28. Marc. 14:24. außdruklich gemeldet. Das ist mein Blut, das für viel vergossen würt, welchs nicht allein auff die Aposteln, sondern auff alle Gläubige geredt worden. Da lachten sie mich abermal auß: Ist das der fein Mann, dauon Carle Truckseß gerümet, er schwur ein Eyd, es wär in zehen Meilen seines gleichen nicht? wandte sich zu seinen Spannischen Gesellschaften: vnd zwar ich habe gemeynt, es sey was trefflichs, aber ich befinde, wie ihr sehet, es ist schleche Werk, es ist alber Ding, es ist leichtfertig Ding, es ist nichts anders dann ein Starkopff vnd ein verstockter Mann.

Nach dem er mich nun lang versprochen, lobete er mich wieder, sagte, ich sehe euch nicht so gäntzlich für albern an, daß ihr nicht versten solltet, daß es mit der Augspurgischen Confession nichts sey. Die nun dahin gerichtet, daß sie der Kirchen verdrießlich ist: Derwegen folget mir, vnd werdet Catholisch, wir wöllen euch so befördern, daß jr es vns solt Danck wissen. Da redeten sie alle zu. Wie sie aber vermerckten, daß ich zu solchem nicht geneigt war, sagt Manrico offt: lieber thut mirs zu Gefallen,

len, mein Magister thut mirs zu Gefallen. Auff solches Anreitzen antwortet ich: Gnädigster Fürst (dann also ward ich vnder dem Thor, da ich, wie ich mit den Soldaten hinauß gehen wolte, von Casparn Lederer von Nürnberg, welcher der fürnembst Redelführer einer, verrathen ward, berichtet, er were ein Fürst) Es lasset sich in Glaubens-Sachen nichts zu Gefallen thun. Er aber sprach: ich bin kein Fürst, sondern zeyget den Profosen alsbald mit den Fingern, ich bin des Profosen Knecht.

Wie ich mich nun zu bekeren wegerte, fragte er, ob ich vmb meiner Religion willen auch zu sterben gedächte? das weiß ich nicht, sagt ich, sondern das weißt Gott! sie lachten vnd sagten, wie solte sich das reimen, daß ihr ander Leut vnderstehet zur Beständigkeit zu vermanen, wann jr selber nicht wolt beständig sein. Ich antwortet, das stünde bey vnserm HErrn Gott, wie könte ich mich vermessen, was ich thun wolte, wenn es Gott nicht durch seinen heyligen Geyst würcket, wär es keinem Menschen möglich. Auß dieser Antwort nam er was jm geliebet, sagte, wann ihr nicht gesinnet der vermeinten Religion halben zu sterben, des wir euch nicht heissen: so bekeret euch vnd werdet Catholisch. Ich antwortet, solches thun wäre Gottes Werck. Im Fall aber, da mir etwas begegnete, müßte ichs Gott befehlen, Gottes Befehl stehet, Math. 10. 32. Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater, wer mich aber verleugnet vor den Menschen,

schen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Item, wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nit werht, vnd wer Sohn oder Tochter mehr liebet denn mich, der ist mein nit werht, vnd wer nit sein Creutz auff sich nimmet vnd folget mir nach, der ist mein nit werht: wer sein Leben findet, der würts verlieren, vnd wer sein Leben verleurt vmb meinet willen, der würts finden. Hierauff verlachten sie mich widervmb, vnd sprachen: versuche es darauff, du würst es wol gewar werden. Nachdem sie aber befunden, daß ich mich nit wolt abwenden lassen, hiessen sie mich einen Starkopff vnd verstockten Mann. Manrico winckte dem Profosen, daß er mich die Windelstege wiedervmb hinab fürete, vnd schryen mir gleichwol behend nach: bedencket euch, bedencket euch, es ist Zeyt. Da band mir der Häncker die Hände herter weder zuuor, also daß ein Blutstropffen nach dem andern auff die Erden fiel, vnd meiner hüter des Profosen Leutenant, so zuuor meinem gnädigen Herrn, Herrn Carln Trucksessen gedienet, mit einem Schützen: Entlich führet er mich mit einem Strick aus dem Zoll für das Zollhauß, auff den Werfft, da der Rechen vnd Fässer mit Erden gefüllet, zu der Zeit gestellet seind, vnd im Gehen sagte er zu mir: siehe, wie grosse Ehre man dir thut, daß man dir zwo Leuchten vortregt, vileicht ist dir die Ehre dein Lebenlang nicht widerfahren? heißt mich nidersitzen auff die Erden, vnd bande mit Seylen meine Füsse zusammen auffs hertest er möchte.

Zum

Zum dritten band er mir Händ vnd Füsse insonderheit zusamen, vnd damit ich je vest genug gebunden würde, befalch Manrico: binde sie jm hart genug, auff daß er sich nicht etwann aufflösse. Der Hencker antwortet, ich hab jnn also gebunden, der Teuffel soll jnn nicht aufflösen: Mit mir armen Mann fieng Manrico an von guten Wercken zu disputieren, ob sie auch selig machten? Ich antwortet: Nein, auß dem dritten Cap. zu den Römern, wir halten es, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werck, allein durch den Glauben, aus Ephes. am 2: 8. 9. aus Gnaden seit jr selig worden durch den Glauben, vnd dasselbig nicht auß euch, Gottes Gaab ist es, nicht auß den Wercken, auff daß sich nit jemands rhümme. Actor. 4: 12. Es ist in keinem andern Heyl, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden. Dann vber das, so wir etwas verdienen könten, so were Christus vmbsonst gestorben; durch solche Menschen Lehre, würt das Verdienst Christi mit Füssen tretten. Christus verspricht zwar Math. am 10: 42. Daß ein Trunck Wassers nit soll vnbelohnet bleiben, solcher Lohn aber fleüsset her aus Gnaden, vnd nicht auß Verdienst, wie es der Spruch Lucä am 17: 10. außweiset: Wann jr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet, wir seind unnütze Knechte, wir haben gethon, was wir zu thun schuldig waren. Hierauff lachten sie mich abermal auß, vermahneten mich: bekeret euch, bekeret euch, es ist hohe Zeyt. Damit sie mich

vber-

vberreden möchten, brauchten sie alle Rencke, sungen mir sehr süß: jr seind noch ein junger Mann, jr könnet bey uns zu solcher Herrlichkeit vnd Dignitet erhaben werden, desgleichen euch bey den Lutherischen nimmermehr widerfahren mag. Müsset jr je ein Narr sein, daß ihr euch selber vmb das Leben bringen wollet: Dann wir gedencken euch nichts zu thun. Jr habt ohne Zweiffel ander Leut gelehret: Du solt nit tödten. Nun ist kein ärgerer Todtschlag, weder wann sich einer selbs erwürget, das jr dann thut, wann jr also verstocket bleibet. Jr sollet an dem, was wir euch zusagen, gar nicht zweifflen, schwuren darzu samptlich, Gott soll innen nimmermehr helffen, wann sie der Verheissung, mir von jnnen dißfalls gethan, nicht redlich nachsetzen würden. Wie das auch nit verfangen wolte, da sagten sie, nun so müsset jr gewißlich zum Teuffel fahren, wann ihr bey ewer vermeinten Lehr so hartnäckig verharret. Solchem vielfältigen Geschwetz zu zuhören, ware dißmal nicht Zeyt, sondern mich vmb Gott zu bekümmern, mich auß Gottes Wort zu trösten, und mein Hertz zu Gott zu stellen, und recitiret in disem Actu volgende, auch wol andere Trostsprüche auß Gottes Wort. Esaie 43. Förchte dich nit, dann ich hab dich erlöset, ich hab dich bey deinem Namen geruffen, du bist mein, dann so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir sein, daß dich die Ströme nit sollen ersäuffen, vnd so du ins Fewer gehest, soltu nit brennen, vnd die Flamme soll dich nit anzünden. Jesaia 49: 15.

kan auch ein Weib jrer Kinder eins vergessen, daß sie sich nit erbarme vber den Son jres Leibs, vnd so sie desselben vergesse, so will ich doch dein nit vergessen. Ezech. 33: 11. So wahr ich lebe, ich hab keinen Gefallen am Todt des Gottlosen, sondern daß er sich bekere, vnd lebe. 2. Tim. 2: 11. Das ist je gewißlich wahr, sterben wir mit, so werden wir mit leben, dulten wir, so werden wir mit herrschen, verleugnen wir, so würt er vns auch verleugnen, glauben wir nit, so bleibt er trew, er kan sich selbs nicht verleugnen. 1. Tim. 1: 15. Das ist je gewißlich wahr, vnd ein tewres werdes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, vnder welchen ich der fürnembste bin, aber darumb ist mir Barmherzigkeit wiederfahren, auff daß an mir fürnemlich Jesus Christus erzeigte alle Gedult, zum Exempel denen, die an jhn glauben sollen zum ewigen Leben. Aber Gott dem ewigen König, dem ohnvergänglichen vnd vnsichtbarn, vnd allein weisen, sey Ehr vnd Preiß in Ewigkeit, Amen. Math. 5: 10. Selig seind die vmb Gerechtigkeit willen verfolget werden, dann das Himmelreich ist jr: Selig seind jr, wenn euch die Menschen vmb meinet willen schmehen, verfolgen, vnd reden allerley Vbels von euch, so sie daran liegen, seit frölich vnd getröst, es soll euch im Himmel wol belohnet werden, dann also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen seind, Math. 10: 28. Förchtet euch nit vor denen, die den Leib tödten, vnd die Seel nit mögen tödten, förchtet

euch

euch aber viel mehr vor dem, der Leib vnd Seel verderben mag in der Hell. Kaufft man nit zwen Sperling vmb einen Pfennig, noch felt derselben keiner auff die Erden ohn ewern Himmlischen Vater, nun aber seind alle Haar auff ewerem Haupt gezehlet.

Item Matt. 11:28. Kompt her alle die jr mühselig vnd beladen seidt, ich will euch erquicken 2c. Röm. 8:18, 35. Ich halte es dafür, daß diser Zeit Leiden, der Herrligkeit nit werdt sey, die an vns soll offenbar werden. Item: Wer will vns scheyden von der Liebe Gottes, Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blösse, oder Fährligkeit, oder Schwerdt? wie geschriben steht. Vmb deinet willen werden wir getödtet, den gantzen Tag, wir seind geachtet für Schlachtschaffe, aber in dem allem, vberwinden wir weit, vmb des willen der vns geliebet hat, dann ich bin gewiß, daß weder Todt noch Leben, weder Engel noch Fürstenthumb, noch Gewalt, weder Gegenwertiges, noch Zukünfftiges, weder Hohes noch Tieffes, noch kein ander Creatur mag vns scheyden von der Liebe Gottes, die ist in Christo Jesu vnserm Herrn. Rom. 14:7. Vnser keyner lebet jm selber, vnd keyner stirbt jm selber, leben wir, so leben wir dem Herren, sterben wir, so sterben wir dem Herrn: derwegen wir leben oder sterben, so seind wir des Herrn: dann dazu ist Christus auch gestorben vnd aufferstanden, vnd wider lebendig worden, daß er vber Todt vnd Leben ein Herr seie. 1. Cor. 10:13. Es hat euch noch keyne dann menschliche Ver-

suchung betretten: aber Gott ist getrew der euch nicht laßt versuchen vber ewer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß jhrs ertragen könt. 2. Tim. 3: 12. 2. Pet. 2. Psal. 116: 15. Psal. 73: 25.

Sie haben meiner bey Erzehlung aller jetz angeregter Schrifften vnd Sprüche gelacht, ausserhalb dessen, 1. Tim. 1. Das ist je gewißlich wahr, vnd ein theures werdes Wort rc. Da sie nun sahen, daß gantz vnd gar nichts zu erhalten, sagten sie, der Mensch ist gar verstockt, er weyß nicht was er machet. Ein ander sprach, so pflegen die zu sein, die sich wider die Kirche legen. Manrico, da sein Bitten auch nicht helffen wolt, das dann die Spanischen sehr verdroß, daß seine Bitt bey einem gebundenen Mann nichts schaffen solte, befahl dem Henker, wo er je nicht will, so fahre fort. Auff Befelch griff derselbe meine gebundene Füsse an, sagte: wiltu dich nicht bekehren, so magstu ersauffen, vnd warff mich mit Ungestümm rucklinges in den Rhein, an dem Rechen am Zollhauß, da ein Würbel, vnd da auch das gefährlichste Ort zu schiffen ist, auff daß ich desto eher ersauffen solte. Wie ich also in den Rhein geworffen, hat mich der Würbel herumb getrieben, daß ich eine gute Zeit nit gewußt, ob ich todt oder lebendig wäre. Entlich erwischet mich der Strom, vnd reisset mich hinweg, bald warff er mich zu Grund, bald hub er mich in die Höhe, vnd wann ich an die Lufft kam, schosse mir das Wasser zum Halß herauß, triebe mich also forther ans Vfer

vnder

vnder der Statt an den Weinbergen, da die Weiden stehen, on Zweifel durch sonderliche Schickung Gottes, blieb allda an einer Weiden, die ich mit dem Mund erhaschet, darnach an einem alten Schiffholtz, hangen, wußte aber nit wie mir war, so hatte mir das Wasser den Kopff jrr vnd schwendelecht gemacht, mich dauchte Himmel vnd Erden giengen mit mir vmb, fiel zu etlichmal vom Holz wieder ins Wasser; durch solche grosse Mühe vnd Arbeyt, durch so hefftige Bewegung wurden die Bandt zwischen Händen und Füssen etwas schlaff, auch letzlich durch vilfaltig Zerren vnd Reissen gantz loß, daß Hände vnd Füsse nicht mehr zusammen bunden waren, darauff ruhete ich ein Weil, dann ich sehr schwach von wegen erlittener Gewalt war; die Hände waren besonders mit zweyen Stricken an einander gebunden, den einen löset ich mit den Zänen auff, der ander aber war also tieff ins Fleisch gezogen, daß ich jnn lang nicht auffzulösen vermochte, also daß ich auch verzagte jnn auffzubringen, muste offt verschnaufen, weil ich so krafftloß, doch bisse vnd zoge ich am Band auffs best ich konte. Ferner vnderstunde ich mich ein Hand darauß zu ziehen, welches auch nach viler Arbeyt, Ringen vnd Winden beschahe. Wie die Hände loß, versuchte ich den Strick an den Schencklen auch auffzubinden, welches doch gleichwie zuuor viel Arbeyt kostete, weil ich matt vnd müde war; wie nun auch diß Band loß gemacht war, bemühete ich mich auß dem Rhein zu steigen, vnd mich auffzurichten, kunte

aber nit stehn, vil weniger gehn, auch auff den Land nicht, fiel stets von einer Seiten zur andern, kroch also wieder das Wasser hinauff. Diß vielfaltige Wesen hörete die Wacht, vnd fragte: was thustu im Rhein? Ich antwortet: ich bin hinein gefallen. Ferner fragten sie: bist du dann so närrisch, daß du in den Rhein fallest? hastu kein Wammes oder Rock, daß du weiß scheinest? wer bistu dann? Ich antwortet: ich weyß schier selber nicht wer ich bin, oder ob ich ein Wammes gehabt, oder wo ichs gelassen. Der ein auß der Wacht sagte: Es muß ein Narr sein, weil er sich selber nicht kennet, vnd fragte: freurt dich auch, ich sagte: freylich, vnd bat sie wolten mir einen alten Lumpen herab werffen, dessen wegerten sie sich erstlich, darnach aber sagten sie: warte, wir wöllen dir was geben, trette herzu, fange es auff; ich besorgte mich aber, sie solten mich mit einem Stein geworffen haben, dorffte nicht neher tretten, sprach: werfft her, sie besorgten aber, es fiele in den Dreck vnd würde naß. Sagt einer zum andern: würffs jmmer hin, will ers nicht drucken haben, so neme ers naß. Wurffen also ein alte Schalaun oder Teppich herab, die nam ich, vnd hület mich darein, gieng das Werff wieder hinauff biß ans Zollhauß, da ich in geworffen ward, dieweil ich vmb der Wacht willen, die mich angeruffen, nicht hinunder gehn dorffte, versuchte vnder dem Eisen, so an dem Zoll nach dem Wasser gehet, durchzukriechen, weil ich aber sehr krafftloß war, wolt es so bald nit angehen,

gehen, würde fürnemlich verhindert von den Fässern, die bey dem Rechen stunden; entlich aber geriethe es, daß ich bey der Eißbrechen hinüber kam, reysete also den holen Weg zwischen Boppelsdorff vnd Bonn hindurch nach Cölln, für alle Spanische Quartier, zoge nach beyher, daß ich auch bey den Fewren etliche Scharwachte Personen vnderschidtlich sehen konte, von denen samptlich mir keyn Leyd widerführe. Des Morgens früe zu siben Vhren kam ich für die Pforten zu Cölln, mochte aber von den Soldaten nicht eingelassen werden, auff Anreytzung der Pfaffen, so da vngefähr spazieren giengen, vnd wer ich wäre, von Bawren, die mich kandten, vnd mich, weil ich auß Bonn war, todt zu schlagen draweten ausser der Stadt vor der Pforten, verstanden, die solches bestelten: wie gute Leut das von jnnen selbs gehört, vnd ich sie mit Augen habe sehen, vnd in der That erfahren müssen, wo ich mich auch hingewendet, sie mir hinderlich gewesen, daß ich in die Stadt nicht gelassen würde: also daß ich aus der einen Gefahr des Lebens in die ander gerieth.

Letzlich kam ein gut fromm Mann, der brachte mich in die Stadt, in welcher ich nit fast sicher war, dann ich bericht worden, so bald der Rhat meiner Zukunfft verständiget, derselb in allen Häusern, vmb die Pforten, durch welche ich hinein gangen, in Ställen vnd Schewren suchen lassen. Auch ist ein gemeine Sag damals in Cölln gewesen, daß mir der Bischoff von Lüttig sehr nachstelte, Geld auff

mich setzete, Soldaten am Rhein hielte, der Hoffnung, daß mich dieselben des Orts antreffen, vnd fangen köndten.

Zum dritten hat er vom Rhat zu Cölln begert, daß sie dem Predicanten von Bonn fleissig nachstellen solten, damit sie jnn außforschen, greiffen, vnd lifern möchten, dann jhm trefflich an dem Mann gelegen wäre, das vmb den Rhat vnd gantze Stadt, wo er könte vnd möchte wiederumb zu verschulden vrbittig, wie ich glaubwürdig berichtet, vnd im Nothfall den Erzeler wol ernennen könte. Vmb diese Zeyt hat man durch die ganze Stadt Nachforschung gethan, die Bürger bey jrem Eyd gefragt, ob sie auch fremde Leut bey sich hätten, vnd wiewol solchs zuuor mehr geschehen, ist doch bey vilen vermutlich gewesen, daß gemelte Nachfrage meinthalben wäre. Auß diesen Nöthen allen hat mir der Herr geholffen, dem sey für seine Güte, Lob, Ehr vnd Preiß in Ewigkeit gesagt, dancke auch dem lieben Gott, daß er mich würdig geachtet, vmb seines wahren Worts willen etwas zu leiden, der wöll mich auch biß an mein End gnädiglich dabey erhalten. Amen.

„ Nach diesem allem haben wol vnd vielermelte Churfürstliche, Hochweise Räthe, mich *Notarium*, N. requirirt vnd ersucht, solches alles in Notam zu nemmen, vnd jnnen zu Behülf, wie sie sagten, jhres gnädigsten Churfürsten vnd Herrn, hierüber ein oder mehr *Instrumentum* oder *Instrumenta* in bester Form zu verfertigen, vnd mitzutheilen. Geschehen vnd ergangen seind obermälte Handlungen zu

Küden,

Rüden, in des erbern vnd nahmhafften Anthonissen vom Löen Behausung, auff der Rhatstuben, im Jahr, Indiction, Kayserthum, Tag vnd Monat, wie obermelt, dabey, an vnd vber seind gewesen neben vorhin angezogenen Rhäten, Visitatorn vnd Pfarrherrn, die Ehrenhafften vnd Fürsichtigen Herren, Johann von Loen, der jünger Burgermeister, Johann Kannengiesser, Cyriacus Kubelmann, Anthonius von Loen, Cämmerer vnd Rhatsverwandter zu Rüden, als Gezeugen hierzu, sonderlich requirirt, erfordert vnd gebeten. „

VIII.

Zuverläßige Nachricht von den Anstalten des COLLEGII BIBLICI,

Welches in Zürich von A. 1661 bis 1667. an einer vollständigen Deutschen Bibel-Ausgabe, unter Hoch-Obrigkeitl. Schuz gearbeitet hat.

Aus den Original-Urkunden zusammen getragen von J* J* B*.

LEGES in COLLEGIO BIBLICO observandæ.

Die Sazungen, welche in diesem Collegio zu beobachten, betreffen entweders die Interpretation; oder die Impression; oder den Gebrauch dieses vorgenommenen Bibelwerks.

A. Bey der Interpretation ist nothwendig zu gewahren

1. Daß selbige geschehe durch ein gewisses bestimmtes Collegium damit nicht entweder die Arbeit durch ungleiche Hand ungleich, oder auch gar verabsaumet werde, welches dannzumahlen geschehen möchte, wann kein gewisses Col-

Collegium geordnet; sondern es je einer an den andern lassen würde.

2. Daß, weil die Arbeit einem Collegio zu schwehr, die Preß auch nicht wol durch dasselbe allein möchte gefertiget werden, zwey Collegia geordnet werden, deren das eine, nach dem Exempel der Holländischen Interpretum das Alte Testament; das andere, das Neue Testament, samt den Apocryphis für die Hand nemmen, und verarbeiten wurde.

3. Die Interpretes beyder Collegiorum sollen gewisse Tage und Stunden ansezen, mit Namen den Montag, Zinstag, Mittwochen und Donstag oder Frytag von 9 bis 11 Uhr.

4. Eh man zu dem Werk selbst schreitet, soll der Præses ein kurzes Gebett verrichten, und dieses Geschäft Gottes gnädiger Leitung anbefehlen.

Es ward folgende Gebetts-Formul gebraucht: Omnipotens, æterne DEVS, in cuius nomine congregati, opus sanctum denuo aggredimur, rogamus TE supplices, ut, qui Pater es luminum, mentes nostras cœcas illumines, voluntatem & consilia regas, calamum dirigas, totumque Consessum hunc nostrum sanctifices, ut Verbum Tuum recte intelligamus, Sensum eiusdem dextre ac fideliter exprimamus, ad Sanctissimi Nominis Tui gloriam, Ecclesiæ Tuæ commodum & ædificationem, conscientiarum tranquillitatem, æternam denique omnium nostrum salutem, per D. N. IESVM CHRISTVM.
Pater noster &c.

5. In

5. In der Translation sollen allezeit zween den Original-Text vor sich haben: die andern aber Versionem Tigurinam Latinam; sonderlich Belgicam; Tremelii & Junii: Und wo eine Ungleichheit sich erzeigt, es seye in Textu Originali, oder in Versionibus, selbige anzeigen, und alsdann darüber deliberieren, ob und was man in dem vorgelesenen Exemplar ändern soll. Sonst soll es quoad rem ipsam bey der alten Ubersezung, so viel als möglich, sein Verbleiben haben.

6. Den Stilum und Orthographiam betreffend, soll es, so ferne es seyn kan, dergestalt eingerichtet werden, daß die Version so wol in der Eidgnosschaft als bey den Hochdeutschen verständtlich sey.

7. Die Sache aber selbsten soll mit allen Treuen ex fontibus, exemplo Belgarum, examiniert und nach denselbigen geschlossen werden, also daß auch die Emphases, wo der Genius Linguæ Germanicæ solches ertragen mag, ausgedrukt werden sollen.

8. Schwere Dubia sollen nach Haus getragen, daselbst wol untersucht, und erst hernach wiederum im Collegio proponiert werden: Was dann einhellig oder mit mehrern Stimmen gut gefunden wird, angenommen werden:

Der

Der leichtern Stellen halber kan man sich alsobald vergleichen.

9. Hebraismi, Ellipses, und was sonst Lichts bedarf, soll allezeit in margine ausgezeichnet und erkläret werden.

10. Wo möglich, soll nicht allein die Orthographie durchaus die gleiche seyn; sondern es sollen auch die gleichen Hebräischen Phrases überall gleich Deutsch gegeben werden.

11. Die Concordanzen sollen fleißig beobachtet, und erstlich durch eine gewisse Person justiert, und alsdann dem Collegio vorgetragen werden. Worbey dann zu gewahren, daß die Concordanzen nicht gar zu weitläuftig seyen, welches dem Indici zustehet: auch nicht so weit herbeygezogen; sondern dergestalt eingerichtet werden, daß der einfältige Leser durch die Consequentias nicht mehr irr gemacht als erbauet werde.

12. Eben diese Beschaffenheit hat es mit den Rand-Argumenten und Summariis Capitum, welche auch durch eine gewisse Person allbereit zusammen gelesen dem Collegio sollen dargelegt werden.

13. So hat man sich auch des Indicis, und mit Namen so wol der Form, wie man ihn haben wolle, als des Subjecti, durch wen es geschehen soll, zu vergleichen. So wird auch nothwen-

wendig seyn, daß die Arbeit bey Zeiten angehebt werde.

14. Ob aber wol die intereßierten Personen aller andern Berufsgeschäften nicht wol zu entheben, welches doch bey der Niederländischen Version und Revision geschehen; So hätte man ihnen doch, in Bedenken, daß Sie ihre beste Morgenszeit an dieß Werk zu verwenden haben, mit andern Nebengeschäften zu verschonen. Und so viel zwarn hätten die Interpretes zu beobachten.

B. Die Drukerey belangend:

1. Sollen die Druker den Vorgesezten des Werks mit aller Gebühr und Respect begegnen.

2. Bey solchem H. Werk weder mit Hadern, unmäßigem Trinken, Schweeren 2c. sich versündigen.

3. Hingegen soll man auch den Sezern und Drukern dergestalt an die Hand gehen, daß sie nicht gesäumt werden.

4. Es soll deswegen das Exemplar allererst von einem darzu bestellten Correctore fleißig überlesen, orthographiert, die Abtheilung der Capiteln notiert, der Stilus und die Versezung der Wörter und Phrasium ordiniert, und darüber neben dem Text auch die Concordanzen und die Marginalia ganz und inMassen justiert in dieDrukerey geliefert werden, daß man hernach

nach in der Correctur aller fernern Aenderung befreyt seyn möge.

5. Und weilen es bräuchlich, daß zween Corrigier- und zulezt ein Revidier-Druk gemachet, und nöthig, daß die Lesung derselben ohne Aufhalten befördert werde, als läßt man es einfältig darbey bewenden.

6. Und obwol anderswo üblich, daß die Drukerey-Correctur von einer Person verrichtet wird, so ist es doch diesmal nicht zu practicieren: Wäre aber also anzustellen, daß ein gewisser Corrector vorderst das Exemplar überlese, dasselbig orthographiere, die Abtheilung der Capitel notiere, und den ersten Druk lese: Der zweite Druk könte von einem andern, als Vorgesezten des Stili & Orthographiæ nach dem ersten revidiert, und hernach auch gelesen: Und der dritte dem verordneten Censori ohne Säumniß zur Revision überschikt werden: Und dann könte dieser revidierte Druk von dem bestellten Correctore bey der Presse revidiert, und zugleich um mehrerer Sicherheit willen noch einest gelesen werden.

C. Endlich aber, weil der Zwek dahin gehet, daß dies heilige Werk zum allgemeinen Bau der Kirchen angewendet werde, als wäre nothwendig und anständig, daß folgends eine hohe Landes-

Obrig-

Obrigkeit, nach dem Exempel der Vereinigten Niederlanden, durch Ihr Ansehen verschaffen würden, daß diese Version in Kirchen, Schulen und allen Libris Symbolicis, als da sind Kirchen-Ordnung, Catechismi &c. gebraucht, eingeführt und darbey insskünftig, so viel möglich, sein Verbleiben hätte.

* * *

Austheilung der Arbeit bey dem vorgenommenen Bibel-Werk.

Als heut dato den 31. Jenner 1662. wir die verordnete Kirchen- und Schuldiener im Namen und in der Furcht Gottes beysammen gewesen, und die vorgenommene Herausgabe der H. Bibel glüklich auszufertigen lang und reifflich berathschlaget, als haben wir uns folgender Stüken halber einhellig dahin erkläret:

1. Haben wir, aus Ablesung aufgesezten Bedenkens, laut Beylag A., auch genugsamer mehrerer Unterredung, nicht allein für gut; sondern auch für ganz nothwendig befunden, die deutsche Verdolmetschung, wo es die Nothwendigkeit erfodert, einig und allein nach den H. Grund-Sprachen zu geben und zu verbessern.

2. Daß auch kurze Notæ exegeticæ bey einem jeden Capitel, wo es das ganze Collegium gut und nothwendig befindet, fürnemlich nach Anleitung Belgarum, von gewissen Herren aufgesezt, und vom ganzen Collegio examinirt werden sollen.

3. In

3. In diesem vorhabenden Bibel-Werk sind zu dem Collegio V. T. verordnet: Herr D. Hottinger und Herr Diac. Müller sollen den hebräischen Text vor sich haben: Herr Prof. Zeller Biblia Latina Tigurina: Herr Schenkhofer Waser Biblia Italica Diodati & Paræi Germanica: Herr Prof. Hofmeister LXX. Interpp. Junii und Tremelii: Herr Zuchtherr Frey Biblia Belgica, Piscators und Luthers: Herr Zuchtherr Simler liest das Exemplar, stilisirt und orthographirt.

Die Notas exegeticas werden auffsezen: Herr D. Hottinger, Herr Diac, Müller, und Herr Prof. Hofmeister.

Zu dem Collegio Græco N. T. und Librorum Apocryphorum sind geordnet: Herr Prof. Waser, und Herr Prof. Schwyzer, haben Textum Græcum: Herr Prof. Wolph Erasmi, Tigur. Latin. Herr Prof. Ott Bezæ cum Vulgata: Herr Prof. Lavater Belgicam & Gualtheri: Herr Zuchtherr Frey Polani deutsche Version: Herr Prof. Füeßli Piscatoris: Herr Zuchtherr Simler liest das Exemplar, stilisirt und orthographirt.

Die Notæ exegeticæ werden aufgesezt von den Herren Professoribus Wolph, Ott und Lavater.

Zu den Argumentis Capitum und Rand-Summarien sind gesezt: Herr Pfr. Wyß, Herr Diac. Ulrich, und Herr Diac. Burkhard.

Den Indicem sollen Herr Pfr. Brunner, Herr Leutpriester Ziegler und Herr Rud. Hofmeister rüsten.

Zu den Concordantiis V. T. sind geordnet Herr Jacob Schädler und Herr Jacob Ulrich. Zu den Concordantiis N. T. Herr Pfr. Füeßlj und Herr Jacob Orell: deren Observationes von dem Collegio Biblico selbsten zur Censur genommen werden sollen.

Der Correctur warten ab Herr Rud. Steinbrüchel und Herr Hans Ulrich Amman, welchen Herr Zuchtherr Simler vorgesezt ist: Herr Intend. Schwyzer aber, als Censor, revidiert den lezten Druk.

Hierauf verbinden sich Vorernannte zu vorstehenden Legibus: Mit Namen, daß sie auch zu bestimmter Zeit sich wollen einfinden, damit man die köstliche Zeit nicht verliehre.

Darneben findt man nöthig, daß man denjenigen, so in diesem Werk beschäftiget, mit allen andern Nebengeschäften, so viel immer möglich, verschone.

Stellen hierauf E. E. W. diese unsere einhellige und höchstnothwendige Berathschlagung heim dem wohlweisen Gutachten, gnädiger Ratification, und Oberkeitlichem Befehl, was hierinn ferner zu thun seyn möchte.

Unmaßgebliches Bedenken das vorgenommene Bibel-Werk betreffend. An. 1662.

Es sind verständige Leute der Meinung, man soll in dem vorgenommenen deutschen Bibelwerk nichts zu ändern unterfangen:

I. Weil die Aergernuß durch solche Aenderungen allzugroß, wodurch der gemeine Mañ nicht allein

allein unrichtig und perplex gemachet; sondern auch der Gegentheil zu unbeliebigem Aufrupfen und empfindlichem Verweiß veranlasset werde.

II. Weil also zu keinem Ende zu gelangen, sondern je die leztern zu ändern mehrern Anlaßes sich gebrauchen werden, und dafür halten, was ihren Stands-Vorfahren recht gewesen, das sey ihnen auch erlaubt.

III. Weil andere Kirchen sich auch einer einzigen Version behelfen, darbey bleiben und sich zu keinen Aenderungen verstehen wollen: Wie sonderlich an den Französischen und Niederländischen Kirchen zu sehen.

Andere aber halten dafür, es habe nichts auf sich, sey der Vernunft und dem Exempel anderer Kirchen gemäß, wann schon mithin zu in editione S. Bibliorum, wo es nothwendig erachtet wird, Aenderungen vorgenommen werden:

I. Weil solches die Beschaffenheit des Stili oder Gattung Redens erfordern will. Soll die Editio Bibliorum ihren erwünschten Zwek erreireichen, so muß sie in einem bekanten und annehmlichen Stilo abgefasset seyn. Nun ist bekannt, daß der Stilus mancherley Aenderungen unterworfen, und daß hiemit, so oft eine teutsche Bibel gedrukt wird, selbige nothwendig nach der gebräuchlichen Art Redens ausgefertiget werden soll.

II. Weil es nicht wol möglich, daß ein solch nahmhafft Werk auf einmal seine Vollkommenheit erlange.

III. Weil es nichts neues, daß ein Biblisches Werk zum öftern gedrukt und geänderet werde; wie bey Lutheri, Junii, Bezæ Exem-

peln; ja auch bey Herr Breitingers sel. Neuen Testament zu lersehen.

IV. Weil die Papisten selbst ihre Vulgatam zum öftern geändert.

V. Weil der Original-Text so tief und lehrreich, daß er einem fleißigen und aufmerksamen Leser allezeit etwas an die Hand giebt, welches zu mehrerer Vervollkommnung der Dolmetschung dienet.

VI. Weil man von Tag zu Tag, sonderlich bey unsern Zeiten, bessere Mittel und Hülf hat, solche Studia zu perfectionieren, als etwa vor diesem.

Weil nun die Gründ dieser andern Meinung viel erheblicher und stärker dem zu dem Bibelwerk verordneten Collegio vorkommen, dann die erstern; So haltet es unmaßgeblich dafür, das sicherste und verantwortlichste wäre, wann diese neue Version nicht allein quoad Stilum gegenwärtiger Zeit accommodiert; sondern auch quoad res ipsas, etwas fleißiger nach dem Original-Text examiniert, und wo es vonnöthen, verbessert wurde, und das insonderheit um folgender Ursachen willen:

I. Weil alle Versiones und Dolmetschungen allein nach dem Original-Text gehalten und aus demselben genommen werden sollen: Wie gering es auch scheint, so soll es doch bey keinem Dollmetschen stehen, anderst den Text zu übersezen, als das Original mitbringt.

II. Weil nothwendig in dem Titel-Blat, wie bisher geschehen, anzuzeigen, daß solche Versionen auf das treulichst nach dem Grund-Text übersezt seyen.

III.

III. Weil eben darum so viel Aenderungen in unserer deutschen Bibel bis anhero vorgenommen, und der vielfältige Verweiß deswegen entstanden, daß der Original-Text nicht allezeit so fleißig als erforderlich zu Rath gezogen worden: Worbey man aber doch die treue Arbeit unserer gottseligen Stands-Vorfahren hierbey nicht getadelt oder angeklagt, sondern vielmehr wegen viele der Geschäften und anderer dazumalen erheblichen Considerationen entschuldiget haben will.

IV. Weil, so viel möglich, der Anlaß abzuschneiden, die Version auf den Kanzeln zu tadeln: dann mit was Aergernuß es hergehe, wo man öffentlich anzuzeigen genöthiget wird, daß die Versiones dem Original-Text nicht entsprechen, ist durch die tägliche Erfahrung bekannt.

V. Weil es sich in der That befindet, daß die deutsche Bibel mit der alten Latinischen, welche eigentlich die Züricher-Bibel bey den Gelehrten genennet wird, in vielen Stüken nicht übereinstimmt.

VI. Weil die Beysorge, wann die Papisten oder Lutheraner, welche insonderheit heutiges Tages viel auf die Orientalischen Sprachen legen, uns einmal unserer deutschen Bibel halber mit Ernst wurden zu Rede sezen, wir auch dieselbige zu verantworten uns in vielen Stüken nicht getrauten.

VII. Weil allbereit in vorhabender Revision der deutschen Bibel sich allerley offenbare Mängel herfürthun, welche dem Original-Text,

so wol in Libris Canonicis, als und insonderheit in Apocryphis entgegen lauffen: Und mit Namen, damit wir anderer Gattungen geschweigen, so ereignen sich hin und wieder:

a.) Errores Grammatici, welche die eigentliche Bedeutung der hebräischen Wörter umstossen: als wann Exodi XX. v. 18. in dem hebräischen Text gelesen wird: **Und das Volk sahe**, hat unsere Version; **Darum forcht ihm das Volk**: Welches, wie den Gelehrten bekannt, ein allzu scheinbares Uebersehen ist. Also Cap. XVIII. v. 12. hat der Original-Text: **Und Jethro, Mosis Schweher, nam Brand-Opfer und Schlacht-Opfer Gott [zu opfern.]** Unsere deutsche Version aber: **Und Jethro, Mosis Schweher, nam Brand-Opfer und opferte Gott.** Anderer Stellen, die von den Verordneten fleißig aufgezeichnet worden, zu geschweigen. Und obschon solche Errata die Seligkeit eigentlich nicht berühren; so würde es doch, wenn wir deswegen von den Adversariis sollten angefochten werden, unverantwortlich seyn, und Anlaß genommen werden, unsere Bibel-Uebersezung auch in andern und höhern Stüken zu vernichten.

b.) Errores, welche den Verstand in wichtigen Sachen unrichtig machen. Also Exod. XXI. v. 16. hat unsere Version: **Wer einen Menschen stilt, und ihn verkauft, daß man ihn bey ihm findet, der soll des Tods sterben.** Da aber der Original-Text viel heiterer sich erklärt: **Wer einen Menschen stiehlt, und ihn verkauft, und es wird auf ihn erfunden, nemlich**

lich, daß er ihn gestohlen und verkauft habe, der soll des Todes sterben. Denn wenn er von dem Dieben verkauft worden ist, wie kan er mehr in seiner Hand seyn? Sonderlich aber befindet sich v. 30. ein namhafter Mangel, da unsere deutsche Version hat: Wird man aber ein Geld auf ihn legen, so soll er geben seine Seel zu Erlösung, was man ihm auflegt. Hingegen sagt der hebräische Grund-Text: So soll er zur Erlösung seiner Seele geben, was ihm auferlegt wird. Also Exod. XXVI. v. 19. hat unsere Version: Und unter den Zwanzigen, an ein jedes solt du 40. silberin Pföstlein unten machen, je 2. Pföstlein unter jeglichem Brett, an seine 2. Zapfen. Der hebräische Text aber lautet: Und vierzig silberne Pföstlein soltu machen unter die zwanzig Bretter, je zwey Pföstlein unter ein Brett an seinen beyden Zapfen. Und dieser Fehler befindet sich auch v. 21.

Wegen dieser und andern Gründen, findet das zu obgedachtem Biblischen Werk verordnete Collegium eine Nothwendigkeit, den ganzen Biblischen Text nach den Original-Sprachen etwas eigentlicher zu übersehen, und dahin zu gehen, daß die vorgenommene Ausgabe, so viel als möglich seyn wird, vollkommen heraus komme: Sonderlich, weil die angeregte Gründe, welche der Aenderung scheinen entgegen zu stehen, nicht für so erheblich zu halten, daß dies namhafte Werk wiederum mit seinen Mängeln von der Kirchen Zürich sollte ans Licht gestellt werden.

Dann 1.) was die Aergernuß betrift, so ist es keine gegebne, sondern eine genommene Aergernuß: denn was hat man für Grund sich an solch nothwendigen Verbesserungen zu ärgern? Es mangelt einfältig Berichtens: Läßt man sich nach empfangenem genugsamen Bericht nicht sättigen, so ist es keine Aergernuß aus Schwachheit, sondern ein boshafter Muthwill. Dannzumalen aber giebt man Ursach sich billig zu ärgern, wenn bekannte Fehler mit Fleiß übergangen, und unter dem Schein und Titul einer eigentlichen Uebersezung, widerwärtige Sachen geduldet und ausgebreitet werden. Daher die Adversarii auch uns einen und den andern übel verdolmetschten Locum, der schwerlich zu verantworten, vorwerfen, oder die lateinische Bibel der deutschen, wo sie einander so gar zuwider, entgegen halten könnten, welches den gemeinen Mann unrichtig machen würde.

Der 2te Einwurf, daß des Aenderns bey den Nachkommenden kein Ende seyn würde, ist bald verantwortet: Dann erstlich verhoft man, je fleißiger diese Edition nach dem Original-Text werde gehalten werde, jemehr auch der Anlaß inskünftig zu ändern benommen sey. Demnach ist man in solchen schweren Geschäften nach äusserstem Vermögen und nach dem Maß der empfangenen göttlichen Gaben zu handhaben verbunden, und den Austrag Gott zu überlassen. Man sucht keinen Anlaß unnöthige Aenderungen einzuführen; sondern man bedient sich einfältig der gegenwärtigen Gelegenheit das nothwendigste zu verbessern. Gefällt es

es Gott mit der Zeit noch ein mehrers zu thun; so soll man darum gegenwärtige Mittel nicht verachten. Drittens könnte dieser Ungelegenheit mit einer ausführlichen Vorrede begegnet werden.

Was 3.) dannethin das Exempel anderer Kirchen betrifft, so läßt sich zwar Niederland an seiner jezigen Uebersezung begnügen: Es ist sich aber darüber nicht zu verwundern, weil bekannt, mit was grossem Fleiß und Sorgfalt selbige für die Hand genommen und ausgefertiget worden: Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit der Französischen Version bey welcher Kirchen ohne das, weil sie unter keiner Reformirten Oberkeit stehet, die Aenderungen mehr Bedenkens haben. Daß es aber sonst nichts neues seye, daß eine Version zum öftern geändert und verbessert heraus komme, wäre, wo es vonnöthen, fast mit aller andern Kirchen Exempel zu beweisen.

Judicium
über dieses Bedenken.

Wiewol ich bisdahin jederzeit der steiffen Meinung gewesen, daß man in den Biblischen Editionen nichts verändern soll, dann was von Zeiten zu Zeiten des Stili Lands-Art erfordert; als der ich beständig dafür gehalten, daß die Nuzbarkeit der auch guten, wolgegründeten Aenderungen, so groß nicht sey, als der daher erfolgende Schaden und Aergernuß, so wol bey unserm gemeinen Volk, als bey den

den Wiedertäuffern und Papisten insonderheit, die solche Aenderungen, unsere Religion dadurch verhaßt zu machen, mächtig zu beschimpfen wissen: So bekenne ich doch, daß in Ablesung und Erwägung des andern Theils der angeführten Gründe, und der Specification einiger Stellen H. Schrift, in welchen unsere Dollmetschung von dem Original-Text ziemlich abweicht, ich in meinen Gedanken überwunden und dahin verleitet worden, daß ich zu nothwendigen, unentbehrlichen Aenderungen hiemit auch meinen Consens gebe, als der ich dafür halte, daß es ein wichtiger Casus Conscientiæ sey, wissen, daß in einer Dolmetschung Fehler und Abweichungen von dem Grund-Text vorhanden, und doch dieselben wissentlich behalten, damit sich an der Aenderung niemand stosse; weil man nach der Lehre Pauli, nicht böses thun soll, daß gutes daraus erfolge. Jedoch ist darbey meine zwar einfaltige, doch heitere Meinung:

a.) Daß man auf eine einmüthige Vorrede bedacht sey, jedermänniglichen, wo möglich, allen Skrupel zu benehmen, und aller daher zu besorgenden Aergernuß vorzubauen.

b) Daß man einen fleißigen Elenchum aller derjenigen Stellen verfertige, wo etwas namhaftes geändert wird, mit Anzeigung des Grunds und der Ursachen, warum es beschehen; damit wann unsere Nachkommenden hierum angejochet wurden, sie sich wol zu vertheidigen wüßten. Dieser Elenchus könnte in dem Archiv aufbehalten werden.

c.) Daß

c.) Daß man um eine jede Aergernuß, so den Sensum betrifft, aufs wenigste eine oder zwo Autoritates habe anderer Dolmetschungen, der Englischen, Französischen, Niederländischen, oder auch unserer eigenen Latinischen, des Tremelii, Junii, ꝛc.

Gott segne das grosse Werk und alle die so daran arbeiten im Herrn!

Uebergeben Vener. Collegio Biblico.
Den 30. Jan. 1662.

von

Felix Wyß, Diener der Kirchen
zum Frau-Münster.

Gnädiger Herr Burgermeister,

Hochgeachte, Woledle, Gestrenge, Frome, Veste, Fürnehme, Fürsichtige und Weise. ꝛc.

Was Ew. Ehrs. Wht. Euch UGnHHrn. kurz verwiechener Zeit die zu dem Biblischen Werk Verordnete unterthänig vorgebracht, ist verhoffenlich Denenselben noch in frischer Gedächtnuß. Bey damals eingehändigtem Memoriali und Anzeigung aller der Gründen, warum man bey diesem bevorstehenden Bibelwerk mehrere Aenderung vorzunemen, als man Anfangs gemeint, genöthiget werde, läßt mans einfältig verbleiben; Und danken Euch UGnHHrn um diese so väterliche Sorgfalt nochmals unterthänig und zum allerhöchsten.

Wann

Wann aber, Hochermeldte Gn. HHrn. in Fortsezung des Werks den Verordneten beider Collegiorum eins und das ander sehr bedenklich will vorkommen; als haben selbige eine Nothwendigkeit erachtet, mit gebührendem Respect an diesem Ort sich anzumelden, und den Verhaltungs-Bescheid gehorsam zu erwarten.

Es sind aber absonderlich zwey Stüke, derenthalben Ihr UGnHHrn. diesmal zu berichten.

I. Kan man nicht bergen, dann daß die Aenderungen, sonderlich in den Propheten, viel scheinbarer sich herfürthun, als man sich etwann eingebildet: Gestalten wir dann mithinzu in etlichen Orten, vermög des Original-Texts nicht allein von unserer selbsteigenen, sondern auch andern Versionen müssen weichen und einen deutlichern Verstand geben, wie dann zum Muster Euch UGnHHrn. das I. und XVIII. Capitel Esajä dargestellt werden. Und obgleich die verordnete Herren allen Fleis anwenden unsere alte Uebersezung zu salviern und zu behalten, deswegen mithin * über einem einzi-

* D. M. Luther schreibt in einem Briefe von An. 1530. also: Was soll ich viel und lang vom Dolmetschen sagen? Solt ich aller meiner Wort Ursachen und Gedanken anzeigen; ich müßt wol ein Jahr daran zu schreiben haben. Was Dolmetschen für Kunst, Mühe und Arbeit sey, das hab ich wol erfahren. Und wiederum: Ich habe mich deß geflissen, daß ichs rein und klar deutsch geben

einzigen Vers ziemliche Zeit zubringen; So will es doch der Original-Text, so weit wir durch fleißiges Nachforschen penetrieren mögen, nicht allezeit leiden.

Ob nun Euer UGnHHrn nochmalige heitere Meinung und Befehl sey, daß man dergestalt, wie angefangen und das beygelegte Specimen mitbringt, fortfahre, und einfältig mit Hindansezung aller andern Dolmetschungen, sich halte an dem Original-Text, erwartet man von Hochdenenselbigen gehorsam zu vernehmen.

Es befinden sich zwar die vorgenommenen Aenderungen nicht alle von gleichem Belang: Allein etliche sind von der Beschaffenheit, daß sie nothwendig, um den rechten Verstand zu geben, einzuführen; als da sind in den beygelegten Capiteln mit A. bezeichnet: Die andern mit B. angedeutet, sind von so großer Importanz zwar nicht; weil sie aber auch dem Original-Text ähnlicher, und dem Prediger, wann es gleich in dem ersten Anblik nicht scheint, die Lehren herauszuziehen bessern Anlaß an die Hand geben, und wir allerdings dem Original-Text, so viel als möglich, nachzukommen gesinnet

---

geben möchte, und ist uns wol oft begegnet, daß wir vierzehen Tage, drey, vier Wochen haben ein einzigs Wort gesucht und gefragt, habens dennoch zuweilen nicht gefunden. Im Hiob arbeiten wir also; *M. Philippus*, *Aurogallus* und ich, daß wir in 4. Tagen zuweilen kaum drey Zeilen konten fertigen.

gesinnet, als hat man solche Aenderungen bey vorstehendem Werke nicht wollen aus der Acht lassen; in Betrachtung sie etwann auch bey andern, und zwar bey den besten Dolmetschen anzutreffen.

Und damit Euch UGnHHrn. und aller ehrbaren Welt, sonderlich den Gelehrten, unserer vorgenommenen Aenderungen Fundament und Ursache allerdings und öffentlich entdekt wurde; so haben wir wol mögen leiden, daß in einer durch unsern Collegam D H. Hottingerum gehaltenen öffentlichen * Disputation, allein zum Muster etliche der namhaftesten und nothwendigsten Aenderungen zusammen gedrukt, und jedermänniglichen ohngescheuet zur öffentlichen Censur dargestellt werden: Und wie wir uns durch Gottes Gnade solche annoch zu behaupten weiters unterstehen; So wollen wir, wo besseres Licht einlangen solte, demselbigen gern weichen, und uns unsers Vorhabens begeben.

II. Im Fall aber Ew. Ehrs. Wsht. Euch UGnHHrn. solte gelieben in dem Namen Gottes das Werk dergestalt fortgehen zu lassen; können wir nicht verhalten, dann daß darzu noch erfordert werde ziemliche Zeit. Dann ob zwar die Collegia wochentlich so viel Stund an dies Werk anwenden, daß wegen anderer Geschäf-

* Diese Dissertation führt den Titel: Disputatio Theologica de Translationibus Scripturæ S. in Linguas vernaculas, & boni Interpretis Virtutibus sive Requisitis. Tiguri 1662.

Geschäften ihnen nicht wol mehr zuzumuthen, so kan man doch aus der Erfahrenheit, und dem was allbereit gearbeitet ist, leicht schließen, daß dies Werk in so kurzer Zeit nicht zu versprechen; sondern werden ohne Zweifel etliche Jahr darauf gehen: Dann wann die Belgici Interpretes, welche sonst fast aller anderer ihrer Berufsgeschäften enthebt worden,* Jahr und Tag gearbeitet, eh sie mit ihrer Version allerdings fertig worden; so können wir wol erachten, daß wir uns, bey unsern anhaltenden Berufsgeschäften, nicht viel bessers zu versprechen haben: Wird hiemit nothwendig seyn, daß dem Mangel der Biblen zu begegnen in ein oder ander Weg Rath geschaffet werde.

Es wäre zwar wol zu wünschen, weil Gott der Herr seiner Kirchen nichts kostlichers hinterlassen als die Schriften A. und N. Testaments; auch König, Fürsten und Republiquen von so langen Zeiten her mit keiner Arbeit ihren Namen höher gebracht, als durch Dolmetschungen der Heil. Bibel: Daß bey diesem Anlaß ein solch vollkommenes, erbauliches und annehmliches Werk, darzu es sonst G. L. an Mitteln nicht mangelt, vermittelst der gesamten Evangelischen Eidgnosschaft ans Licht gegeben werden könte, welches nicht allein unsere liebe Posterität dergleichen Arbeit ins künftig überheben, sondern auch eine Gleichförmigkeit der

* Diese Arbeit hat neun Jahr Zeit gekostet.

der Bibeln im ganzen Land, wie in Frankreich, Holland 2c. beschiehet, erhalten wurde. Wann aber wegen besorgender Weitläuftigkeit dieses leztern halben wir für uns selbst, ohne Zuthun der hohen Landes Obrigkeit, uns nicht viel zu versprechen haben: Als erwarten von Euch UGnHHrn. wie sich in den zwey ersten Stüken gehorsamlich zu verhalten

Ewer Gnaden

Den 5 Heumonat,
1662.

gehorsame, unterthänige
Verordnete zum Bibelwerk.

Nachdem die Zeithero in Uebersehung und Verfertigung der Deutschen Bibel, auf Wolgefallen, so wol UGnHHrn. als Euer Unser Hochgeehrten Herren, auch aus Trieb des Gewissens, und aus Liebe dem gemeinen Wesen zu dienen, ein Theil Eines Ehrw. Collegii der Verordneten zur Lehr ihr bestes gethan und die Libros Historicos V. T. nunmehr durch Gottes Gnade und saure Arbeit zum Ende gebracht: Als hat Selbige eine hohe Nothwendigkeit zu seyn erachtet dem gesamten Ehrw. Collegio der Verordneten zur Lehr nochmalen, wie hiemit beschicht, zu zeigen, daß Selbige nunmehr in die Fünfthalb Jahr in bewußter Arbeit, neben ihren ordentlichen Berufsgeschäften, mit höchster Sorgfalt, so viel gearbeitet, daß Sie deswegen sich getrauen Gott und aller Christlichen Ehrbarkeit Rechnung davon zu geben. Wann

Wann aber dann ein noch namhafter und schwerer Theil übrig, und aber solchen Last allein in die Harre zu tragen, weder anständig, (dann ja in gleichen Collegiis. die so merkliche Ungleichheit Laborum extraordinariorum billich theilsam zu machen), noch erträglich seyn will, als hoffen wir, Euch UGgbtn HHrn. nicht zuwider seyn werde, eine schriftliche Verordnung zu thun:

Erstlich, was für Personen in das könftig an diesem Bibelwerk zu arbeiten, damit sie auch ferner ihres rechten beständigen Berufs versichert, zu dieser so hohen und heiligen Arbeit desto mehr Lust haben.

Zum andern, wie weit sie in annoch vorstehenden schweren Büchern in den Aenderungen zu gehen, ob man, so viel möglich, alles was sich mit dem Original-Text quocunque modo vergleichen läßt, behalten soll, obschon etwa das eint und andere kommlicher könte gegeben werden: Oder aber ob man einfältig alles auf das genaueste nach dem Exempel der Holländischen Version, dem Original-Text ähnlich machen soll. Bey dem erstern Methodo hätte man weniger Mühe, und hätte man sich der zweier Collegiorum halber nicht viel zu bekümmern: Wo aber das andere beliebiger fallen möchte, wäre die Continuation einem Collegio allein in die Harre nicht zuzumuthen.

Was nun des einen und des andern haben Euch Unsern Hochgeehrten Herren dies Orts gefallen wird, erwarten Dessen schriftliche Resolution und Meinung

Euer Unser Hochgeehrten Herren und Brüder

Dienstwillige

Die Verordnete zur Revision der Heil. Bibel.

Nachdem vor ohngefähr fünfthalb Jahren wegen sich erzeigten Mangels der Exemplaren der Deutschen Zürich-Bibel, dieselbige wiederum aufzulegen von UGnHHrn. erkennt, und die Revision dieses H. Werks von MHHerren den Verordneten zur Lehr, einichen aus Ihrem Mittel, so Sie hierzu geschikt und tauglich befunden, anvertrauet worden, namlich

Hrn. Dr. Hans Heinrich Hottinger.
" " Prof. und Intend. Zeller.
" " Prof. und Intend. Waser.
" " Prof. und Intend. Schwyzer.
" " Zuchtherr Simler.
" " Prof. Hofmeister; und
" " Zuchtherr Freyen.

Dieselben auch bis dahin der Ihnen aufgetragenen Commißion gebührender Massen nachgekom-

kommen, und einen guten Theil der Bibel, namlich die Libros Historicos des A. T. samt den Apocryphis, und dem ganzen N. T. durch Gottes Gnade, und nicht wenig Mühe und Arbeit, nunmehr zum Ende gebracht, und jez noch übrig ein namhafter und zwar schwerer Theil, namlich die Prophetischen Schriften und ein guter Theil der Hagiographorum, da es viel mehr Zeit und Nachdenkens als in oberzählten Stüken bedarf, als haben vorgedacht MGHerren die Verordneten zur Lehr, was Massen dies H. Werk zu continuiren, und zum End zu bringen, in reife Berathschlagung gezogen, und sich folgender Massen erklärt.

I. Tragen Sie an allem, was von vorgedachten Herren, denen dies H. Werk vertraut, bisher treulich daran gearbeitet und verrichtet worden, ein sonderbar Wolgefallen: Und wie Sie Ihnen für Ihre aufgewendte Arbeit, Fleiß und Sorgfalt freundlich danken, also Sie Dieselbigen auch den übrigen Theil ebenmäßig über sich zu nehmen, und mit Revidieren und Verbessern ferner Ihr Bestes zu thun, angelegenlich ersuchen.

II. Können Sie wol erkennen, daß Ihnen, bey zunehmenden Difficultäten, neben den ordentlichen Berufs-Geschäften, diesen Last allein in die Harre zu tragen weder anständig, noch ertraglich: Hiemit nicht unbillig, wann Sie durch Anstellung des zweyten Collegii um etwas, ihrem hiebevor gethanen Vorschlag

nach, erleichtert würden: In Betrachtung aber, daß das Werk zu beschleunigen, und unter gleicher Hand eine mehrere Gleichheit zu hoffen; als hat man obgedachte Herren wiederum zu continuiren und fortzusezen freundlich ersucht: Zugleich aber auch Ihnen nicht unangenehm befunden, daß bey diesem H. Werke mithinzu noch jemand von den übrigen, und sonderlich von den ältern Herren, die bisher nicht darbey gewesen, und mit Namen auch von der Kirchen (da Herr Verwalter und Archidiac. Waser ernamset worden,) so oft es möglich, sich bey dieser Arbeit einfinde; von den jüngern Herren aber verordnen sie hierzu Herrn D. Heidegger und Herrn Diac. und Prof. Müller, als die Sie hieran zu arbeiten besonders qualificiert achten.

III. Das Werk an ihm selbs betreffend, lassen sich Meine HHerren um vieler Ursachen willen gefallen, daß man, so viel möglich, alles was sich mit dem Original-Text quocunque modo vergleichen läßt, obschon etwa eins und das andere kommlicher könnte gegeben werden, behalte: Was aber in den vorigen Versionen gefunden wird, das mit dem Original-Text nicht übereinstimmt, und mit gutem Gewissen nicht könnte behalten werden, das soll in besten Treuen geändert werden.

IV. Was aber an diesem namhaften Werk allbereit entweders behalten, oder geändert worden, oder noch ferner möchte behalten oder geändert

ändert werden, nehmen Meine Herren die Verordnete zur Lehr samt und sonders über sich gegen allen und jeden, die etwas Bedenkens oder Tadels darwider einwerfen möchten, mit gemeinem Ansehen, zu verantworten, wie dann Sie mit gutem Gewissen solches zu thun Ihnen wohl getrauen: Gott demüthig bittende, daß er mit der Kraft Seines H. Geistes diesem H. Werk dergestalt wolle beywohnen, daß Seines H. Namens Ehre und der Kirchen Heil und Wolstand dadurch werde befördert!

Actum, Sonntags, den 1. Aprill 1666.

Præsentibus M. H. Herrn den Verordneten zur Lehr.

1661. d. 11. Dec. Alte *Version.*

Exod. XVIII. 11. Dann eben. . .

15. Gott um Rath zu fragen.
Specialior Significatio, quæ Incommodo non caret, Hebraice non exprimitur.

— den 17. Dec.
XIX. 5. Eigenthum.
9. Auf daß das Volk meine Wort höre, die ich mit dir rede, und glaube dir ewiglich.
11. Vor allem Volk herabsteigen.
12. Stek zeichen um das Volk.

— Seine End.

— Des Todes sterben.
13. Keine Hand soll ihn anrühren, sondern er soll versteiniget oder mit Geschoß erschossen werden.
— Wann des Horns Thon thönet.

16. Als nun der dritte Tag kam und früh war.

Ja

Verbesserung.	*Rationes.*
Ja eben. . .	כי h. l. non simpliciter causale, sed expletivum exegeticum est.
Gott zu fragen.	
Köstlich Eigenthum.	Emph. סגלה.
Auf daß es das Volk höre, wann ich mit dir rede, und glaube dir hiemit allezeit.	Prioris ratio in verbis: posterioris in Sensu.
Im Angesicht alles Volks.	Ex Hebræo.
Mach Schranken um das Volk.	Ex verbo גבל.
Sein äusserstes.	Textus hebr. ipse & V. Tig. Lat.
Gewißlich sterben.	Ex Originali.
Keines Hand soll ihn anrühren, dieweil (ein solcher) gewiß versteiniget oder gewiß erschossen werden soll.	Ex Proprietate Vocabulorum.
Wann das Jubel-Horn stark erschallen wird.	משך non extensionem, sed intensionem vocis quoque notat: Et יבל, non quemlibet sonum, sed Jubilum significat.
Und es geschahe am dritten Tag, da es Morgen war.	Textus hebræus.

Alte *Version.*

Exod. XIX. 17.	Stellten sich unten an Berg.
18.	mit Feur.
19.	Da der Posaunen-Thon sich je länger je mehr stärkte, — stärker wurd.
21.	Steig hinab und bezeug dem Volk, daß sie nit
1661. d. 19. Dec.	herzu brechen.
Exod. XX. 1.	Herr
12.	ehren.
18.	den Donner 2c.
—	und schwankte.
19.	und laß Gott nit mit uns reden 2c.
— 23. Decemb.	
25.	Und so du mir einen steinenen Altar wilt machen, soltu ihn nit von gehaunen Steinen bauen.
—	Dann wo du mit dem Messer darauf fuhrest, wurdest du ihn entweihen.
26.	Daß nit dein Scham aufgedekt werde vor ihm.
Exod. XXI. 3.	ehelich.
6.	seine Ohren.
— 24. Dec. 8.	und er hat sie nit vermählet.

— — zu

Verbesserung.	*Rationes.*
— — zu unterst an dem Berg.	Text. Hebr.
in dem Feur.	— Hebr.
Und es geschahe, daß, als der Posaunen-Schall sehr stark ausgieng.	Hebr. קול Et חלך
— Bind dem Volk stark ein, daß sie nicht durchbrechen.	Textus Originalis.
Gott.	Hebr. אלהים.
hoch ehren.	Emphasis verbi in Pihel.
das Donnern ꝛc.	In plur. Hebr.
und zitterte.	ExEmph. V. נוע.
Gott aber rede nicht mit uns, auf daß wir nicht etwann sterben.	Verba Textus & phrasis commodior.
Wann du mir aber einen Altar von Steinen machen wirst, soltu sie unbehauen aufbauen.	Textus Hebr.
— — mit deinem (eisernen) Werkzeug darüber fuhrest, wurdestu sie entweihen.	Verba Text. antecedentia & locus parall.
Daß dein Scham darauf nicht entblößt werde.	propria Significatio voc. עליו.
Ehmann.	Emphas. Hebr.
sein Ohr.	Hebr.
also daß er sie nicht vermählet.	Text. Originalis & antiq. Versiones.

Alte *Version.*

— der lasse sie frey.
— dieweil er sie verschmähet hat.
Exod. XXI. 9. soll er der Töchtern Recht an ihr thun.
11. nichts bezahlen.
12. des Todes sterben.
14. man ihn tödе.
19. das Arzet-Geld
1661. d. 25. Dec.
20. der soll Raach darum leiden.

21. Bestaht er einen oder 2c.

22. Der Thädigung 2c.

28. versteiniget.
29. ist seinem Herrn kund gethan.
30. Geld.
— seine Seel zur Erlösung, was man ihm auflegt.
32. dreyßig silberne Sikel.

35. einen andern.
36. — — —
— 27. Decembr.
Exod. XXII. 1. Schaaff.

mag

Verbesserung.	*Rationes.*
mag er sie wol lösen.	
damit er an ihr nicht untreu werde.	
Soll er der Töchtern Recht an ihro halten.	
ohne Geld.	
gewißlich sterben.	Text. Hebr.
daß er sterbe.	
mit allem Fleiß heilen lasse.	Text. Hebr.
soll gewißlich gerochen werden.	Text. Hebræus Emph.
Steht es (mit ihm) an.	Melior phrasis expressio.
nach der Richtern (Ausspruch).	Sublatus fuit pleonasmus & restituta Emphasis Hebraismi.
gewiß ꝛc.	Emphas. Hebr.
durch Zeugen kund gethan.	Verbi propria Significatio.
Löß-Geld.	כֹּפֶר.
Zur Erlösung seiner Seel.	Erat contra Textum & Sensum.
An Silber dreyßig Sikel.	Commodior Sensus.
seinen Nächsten.	Hebr. רעהו.
gewißlich.	In Emphasi.
Klein Vieh.	Usus vocis & circumstantia Text.

daß

Alte *Version.*

2. daß er einbricht.

— so sol man kein Blutgericht über jenen ergehen lassen. Sic. v. 3.
3. Um seinen Diebstal.

5. beschädiget.
6. erwitscht.
— garben.
— Korn.
— — — —
— das Feur angezündt.
8. aus seinem Haus.
— Hauswirth.
— oder nit.

9. wo einer den andern beschuldiget in einicherley Uebertrettung.
10. behalten.
— beschädigt.
— hinwegtreiben.
1661. d. 30. Dec.
12. Stilt es ihm aber ein Dieb.

15. Hat er es um den Lohn gedinget, so gang es um seinen Lohn.
16. der soll sie aussteuren, und sie zum Wyb haben.

im

Verbesserung.	*Rationes.*
im Durchbrechen.	Emph. חתר, perfodit.
so ist es ihm keine Blutschuld.	Verba Hebr.
wegen seines Diebstals.	Secundum phrasin hebr.
läßt abweiden.	Verb. hebr. בער
trift an.	Significatio mel.
Haufen getreid.	גדיש
noch stehende Frucht.	חקמה voc. gen.
vollkommenlich.	In Hebr.
den Brandt angesteckt.	הבערה
des Manns Haus.	Text. Original.
Herr des Hauses.	
Delendum.	quia a Textu abest.
— — — — — —	פשע.
betreffend allerley Frevel.	
verwahren. verlezt. entfuhren.	Emphas. Hebr.
wird es ihm aber eigentlich gestohlen.	In Hebr.
Hat er es (aber) gemietet, so geb er ihm seinen Lohn.	Juxta Text. Heb.
der soll ihro gewißlich eine Morgengab geben, daß sie sein Weib sey.	Hebr.

aus-

Alte *Version*.

20. ausgereutet werden.

21. keinen Betrug treiben, solt ihn auch nit druken.

22. betrüben.

25. Wucher treiben.

1662. d. 2. Jan.

Exod. XXII. 26. Wieder geben eh die Sonn untergehet.

27. Dann sein Kleid ist seine einige Deke seiner Haut, darinnen er schlaft.

erhören.

29. Deine Völle und Saft soltu nit verziehen.

31. für die Hund.

— den 4. Jan.

Exod. XXIII. 1. Du solt nit vil achten auf ungegründten Lümden, daß du mit einem Gottlosen die Hand aufhebest und ein unrechter Zeug seyest.

als

Verbesserung.	Rationes.
als ein Verbanneter ausgereutet werden.	יהרם.
weder druken noch drängen.	ינח־להין.
beleidigen.	ענה
Wucher auflegen.	Hebr. & Sensus magis exprimitur.
gegen der Sonnen Niedergang.	עד־בא
Dann weil dies allein ist seine Deke, (ja) das Kleid seiner Haut: worinn wird er ligen?	Observa Hebr.
hören.	שמעתי

Vocab. מליאה pr. *plenitudinem* notat: & vel ad aridum tantum refertur, ut h. l. cf. Marc. IV. 28. vel ad aridum & liquidum simul, ut Deut. XXII. 9. vel ad liquida tantum, ut Num. XVIII. 27. דמע vero pr. *lacrymam* significat: Per Synecd. liquorem stillantem, & Metaph. optimum quodvis.

für den Hund.	In Hebr. Sing.
Du solt eitel Geschrey nicht annehmen, auch deine Hand mit den Gottlosen nicht anlegen, daß du ein falscher Zeug seyest.	שמע שוא תשא. in Targ. הקביל

		Alte *Version.*
	2.	Du solt nit folgen der Menge zum Bösen, und nit antworten vor Gericht, daß du der Menge nachweichest das Recht zu verkehren.
— den 6. Jan.		
Exod. XXIV.	5.	Brandopfer brechtend und Fridopfer opfertend.
— 7. Jan.	11.	die fürnemsten Israels.
	14.	Hat jemand eine Sach der lasse sie an dieselben bringen.
1662. den 8. Jan.		
Exod. XXV.	2.	besondere Gaab.
	4.	blaue Syden, Scharlach, Rosinroth.
	—	weisse Leinwatt.
	5.	rotlecht.
		Förinholz.
	6.	Ampeln.
	—	salben.
— 9. Jan.	17.	Gnaden Dekel.
	18.	geschlagner Arbeit.
— 10. Jan.	29.	halbröhren.
	—	geschirr.
NB.	—	mit denen man aus und einschenke.

Du

Verbesserung.	*Rationes.*
Du ſolt der Menge zu böſen Sachen nicht folgen, und in einer ſtreitigen Sache nicht antworten, daß du dich nach der Menge neigeſt (das Recht) zu verkehren.	Redi ad Hebraismum.
Brandopfer opferten und Friedopfer ſchlachteten.	Text. Hebr.
die auserleſnen der Kinder Iſraels.	Context. Hebr.
So jemand Händel hat, der komme für dieſelben.	Hebr.
freye Gab.	תרומת
und Hyacinth und Purpurfarb und Cherme ſin-roth.	תולעת שני non ſimpl. תולע ut Jeſ. I. ſed cum Epitheto. Unde non commode Roſinroth, quæ ſimplex Tinctura videtur.
feine Leinwatt.	Hebr.
roth zubereitet.	Hebr.
Sittim-Holz. Leuchter. Salböl.	Hebr.
Verſöhn-Dekel.	Heb. ſpecial. hoc כפר vult.
einem Stuk.	
Blatten.	מִקְשַׁת
Gießgeſchirr.	
mit denen die Reinigung beſchehen ſoll.	

Alte *Version.*

— 14. Jan.	35.	desselben.
Exod. XXVI.	2.	sollen gleich seyn.
	3.	— — —
	5.	— — —
— 21. Jan.	9.	— — — —
	—	vornen an der Hütten.
	—	— — — — —
— 22. Jan.	12.	Aber die Uberlänge an der Tapeten der Hütten soltu das halbtheil derselben lassen überhangen hinten an dem Tabernakel.
	13.	Auf beiden Seiten ein Ellen lang, daß das übrige seye auf des Tabernakels Seiten, und auf beiden Seiten sie bedeke.
	17.	Daß eines an das andere möge gesezt werden.
	18.	Ihrer zwenzig sollen stehen richtig gegen Mittag.
	19.	Und unter den 20. an ein jedes soltu 40. silberne Pföstlein unten machen: je zwey Pföstlein unter jeglichem Brett an seine zween Zapfen.

aus

Verbesserung.	*Rationes.*
aus demselben. soll ein Mäß seyn.	חמנת. Hebr.
Hic supplendum membr. ex Hebr.	
absönderlich.	לבד
recht vorn der Hütten.	אל־מול
hic quoque supplendum membrum.	
Den übrigen Vorschuß nun an den Tepichen der Deke (betrefend) soll der halbe Theil des vorschiessenden Tepichs an dem hintern (Theil) des Tabernakels überhangen.	Inspice Textum Hebr.
Und ein Ell von dieser, und ein Ell von jener (Seiten) (soll) von dem Ueberschuß an der Länge der Tepichen der Deke überhangen; Und soll (hiemit) der Vorschuß an den Seiten des Tabernakels seyn, an dieser und jener (Seiten) ihn zu bedeken.	
Leiterweise gegen einander gesezt.	Hebraismus.
Zwenzig Bretter an der Mittags Seiten gegen Mittag.	
Und 40. silberne Pföstlein soltu machen unter die 20. Bretter: (je) 2. Pföstlein	Sic v. 21. ex Hebræo restituendus & 24.

unter ein Brett an seinen beyden Zapfen: und (wiederum) 2. Pföstlein unter einem andern Brett, an seinen beyden Zapfen. Eine

Eine Probe über den Jesajam.

Cap. VIII. v. 11. A. Dann der Herr hat mich, gleich als (ein Zuchtmeister) der bey der Hand führt, gewarnet, also zu mir sprechende: Daß ich in dem Weg des Volks nit wandle: hat auch darzu geredet.

N. Gleichsam mit starker Ergreifung (meiner) Hand zu mir gesprochen.

Variant Exemplaria. Quædam non habent ב. Ita LXX. & Interpretes Occid. pene omnes, ipsi etiam Belgæ, Angli & Junius: Ex Hebræis Kimchi & Abarb. Editiones item Pagnini in fol. & octavo. *Reliqua*] ita Veneta Biblia Bombergii in fol. & quarto: Targum Jonathanis, Vulg. Interpres, Caspar Sanctius Jesuita Moguntinus, quos nos sequimur. Vertimus autem *nach der Stärke der Hand, d. i. des Gewalts*: Tum quod genuina verborum Hebr. significatio ita flagitet; tum quod absolutum in Prophetam imperium exprimi videtur, & obsequii necessitas. V. Jes. XLI. 13. & XLII. 6.

v. 12. A. Schreyet nit Bundt ab allem, darab diß Volk Bundt schreyet.

N. קשר melius exprimit Bündtnus.

v. 20. A. Welchem aber Liechts mangelt, der sehe auf das Gesez und Zeugnuß, ob die nit nach dieser Meinung redind.

N. Zum Gsaz und zur Zeugnuß, wann sie namlich nit auf diese Weise reden werden, als deren keiner die Morgenröthe hat.

Ratio

Ratio differentiæ consistit tum in exacto Hebraismi Examine, tum in Analysi quoque Logica & Argumenti Prophetici Sensu Theologico. Sensus enim est: Quod si Idololatræ ad Hariolos, more aliarum Gentium, vos rejecerint, ad Legem & Testimonium provocate, si nempe ad eius tenorem illi non fuerint locuti, qui non habent auroram, i. e. Sacræ Scripturæ notitiam, quæ Lumini & Auroræ confertur. 2. Petr. I. Ps. XIX. & CXIX.

Cap. IX. v. 1. Recessimus a N. V. tum etiam ab aliis Interpretibus: quod neque verba Hebraica, neque circumstantiæ Textus, neque complementum Vaticinii alium admitterent Sensum; quem tamen etiam confirmat & autoritas Belgarum & calculus Ludov. de Dieu.

v. 3. Particulam לא vertimus *nonne*. 1.) quia Textus significatum hunc flagitat. Negativa enim plane videtur Scopum Prophetæ evertere. לא autem pro הלא sæpius sumi solet. Accedit consensus Editionis Tigurinæ 1540. & Ludov. de Dieu. V. etiam notas Belgicas.

v. 6. Observata est distinctio secundum Tremellium.

Cap. X. v. 5. הוי. *Hoi*. 1.) ex circumstantiis Textus. 2.) Veteres Hebræi. 3.) Versio Tig. Lat. commendata a Lud. de Dieu.

v. 16. אדני צבאות, sic Pagnin. Alia exemplaria יהוה צבאות.

v. 28. Ablegen. Sic Belgæ.

Cap. XI. v. 3. Es wird ihm einen guten Geruch machen in der Furcht des Herrn. V. Bullingeri Homil. XL.

v. 14. A. Edom und Moab werden ihre Hand fallen lassen. N. An Edom und Moab werden sie ihre Hände legen. R. Veritas Hebræa. Aliæ Versiones. Deut. XII. 7. & c. XXIII. Targum.

Cap. XIII. v. 15. A. Welcher sich zur Wehr stellen will, der wird mit dem Schwerdt umkommen.

N. Welcher eilfertig zu entrinnen begehrt ꝛc.

Ratio. Antithesis utriusque membri, ubi in priori præsentis, in posteriori fuga se subducturi mentio fit. 2.) Scopus Spiritus S. qui est h. l. indicare, nulli nec mansuro, nec abituro vitæ locum futurum. 3.) Significatio Arabica sensu velociter avolandi, abeundi usitatissima. 4.) Loca parallela 1. Paralip. XXI. 12. & 2 Sam. XXIV. 13.

Cap. XIV. v. 4. A. Hat die Goldsteuer Feyrabend?

N. Wie hats mit der guldenen Stadt geendet? Vide Belg. & Bochard in Phaleg. p. 261.

v. 32. A. Wie wird es dann die Bottschaft der Heiden verthädigen?

N. Und was wird jeder der Botten der Heiden antworten?

Ratio. 1.) Constructio grammatica quæ partitionem requirit. 2.) Circumstantiæ Textus. 3.) Autoritas LXX. Kimchii, Abarbanelis.

Cap.

Cap. XV. v. 2. A. gen Baith.
N. In das Haus.

Ratio. 1.) Non poteſt eſſe nomen proprium, quæ tamen plerorumque Sententia eſt, propter ה demonſtrativum. 2.) Circumſtantiæ Textus, ut nim. priori vocabulo illuſtrius aliquod intelligitur *ἰδολεῖον* de quo Joſ. XIII. 17. ita poſterius במות, Sacella montana ſignificat. 3.) Autoritas Pagnin. Theod. Calvini.

v. 5. בְּרִיחֶהָ vertimus cum Belg. & Piſc. *limites, terminos*; quia fugitivorum ſignificatu hoc nomen in univerſa Scr. S. nusquam occurrit. 2.) quia circumſtantiis & delineationi terræ Moabiticæ optime convenit.

Cap. XVII. v. 5. Notetur ob notoriam varietatem.

v. 10. A. Du wirſt einem Frömden zweygen.

N. Wirſt ihn mit fremden Schnizling beſezen. Vide Text. Hebr. Conf. Belg. Piſc. Angl.

v. 13. מוץ vertimus *pulverem*. 1.) quod glumæ ſignificatio minus ſit commoda h. l. 2.) Hieronymus & Majores noſtri pulveris ſignificatum præferunt. גלגל vero, quod plerique vel *turbinem*, vel *globum* reddunt, exprimimus per *feſtucam* vel *ſtipulam*. Ratio. 1.) quia h. ſ. ſumitur Pſ. LXXXIII. 14. 2.) Sequimur autoritatem antiquiſſii Interpretis Syriaci. 3.) Syris vocabulum גלא pr. ſtipulam vel feſtucam notat.

Cap. XVIII. Difficultates plures in notis explicandæ. In v. 1. consulatur Bochard.

Cap. XXI. v. 1. Vide Notas in hunc versum domi præmeditatas.

Cap. XXII v. 7. & seqq. ut & Jes. V. 15. de ו Conversivo, quod aliquando tantum copulet. Vide Disput. de Interpr. Scr. S.

v. 11. עֹשֶׂיהָ. V. Buxtorf. Concord. qui in pl. habet *Factores eius.*

v. 14. Cf. cap. V. 9.

v. 15. סֹכֵן, Pfleger. Sic & Piscator.

v. 18. mit den Händen trähen. Confusio Status Constructi pro Absoluto.

Cap. XXIV. v. 16. רָזִי, *Mysterium.* Vid. Notas MSC. vel Disput. de bono Interprete.

Cap. XXV. v. 4. Obscure huic versui adnectitur, quod ad sequentem melius refertur, wie die Hiz an einem dürren Ort.

v. 6. מִשְׁתֵּה שְׁמָרִים, ein Mahl von lieblichem (Trank.)

Cap. XXVI. v. 16. Tig. Clamor murmuris: pro צָקוּן legerunt צעקה. Plerique a יצק non a צוק. Vide Notas MSC.

Cap. XXVII. v. 4. אֶפְשְׂעָה, *progrediar.* Sic Pagnin. & Belg. &c. legerunt. Tigurini vero אֶפְשְׁעָה, *iniquius designem.*

Wenn wir nun die Edition, die im Jahr 1667. bey Johann Jacob und Heinrich Bodmer in groß Folio herausgekommen, mit diesen Anstalten vergleichen, so findet sichs gar deutlich, daß diese Herausgabe der Größe und Wichtigkeit der Anstalten keineswegs entspricht.

spricht. In der kurzen Vorrede der Kirchen- und Schuldiener zu Zürich, (die von Herrn D. Heidegger ist aufgesezt worden, und vom 25 Hornung 1667 datiert ist,) heißt es zwar: „ Wie dann auch dißmal, von wegen Mangel der Exemplarien, eine Christliche hohe Landes-Oberkeit, eine unumgängliche, amptspflichtige Nothwendigkeit seyn erachtet, ihre lieben Angehörigen füraus, wiederum mit einem neuen Bibelwerk zu versehen: Derhalben an uns ihre getreuen Kirchen- und Schuldiener Oberkeitlich gelangen lassen, daß wir dieses heilige Werk, im Namen und in der Furcht Gottes, für die Hand nemmen, und mit allem Fleiß und Treuen auszufertigen uns angelegen seyn lassen wolten. Welches wir dann auch, durch Gottes angerüste Gnade und Beystand, anbefohlener massen, in gegenwertigem Truk, best unsers Vermögens, werkstellig zu machen unterstanden, und darum nicht allein die Redensarten; sondern auch das ganze Werk, die treuliche Dolmetschung des Grundtexts, die kommliche Absezung der Versen, die anmuthige Eintheilung der Capitlen, dergestalt eingerichtet, daß selbiges, verhoffentlich, nicht allein bey unsern, sondern auch bey andern Evangelischen Kirchen seinen scheinbaren Nuzen haben kan. Den Innhalt der ganzen Büchern haben wir, um mehrern Vortheils willen, eines jeden Buchs Eingang vorsizen wollen.„ Doch diese ziemlich allgemeine Erklärung giebt genugsam zu verstehen, daß man von der Revision und Verbesserung der Ubersezung in dieser

Ausgabe nicht so viel zu erwarten habe, als die oben erzählten grossen Anstalten und die mehr als fünfjährige Arbeit eines aus solchen geschikten Männern bestehenden Collegii Biblici zu verheissen scheinen. Und ich kan aus einer genauen Collation versichern, daß von den wenigen Fragmenten der collegialiter vorgeschlagenen Verbesserungen aus dem Exodo und Jesaja, in dieser Ausgabe von A. 1667, kaum eine oder zwo sind gebraucht worden: So daß man mit Grund sagen kan, daß die Editores der Vorschrift der Herren Verordneten zur Lehre sub 1 April 1666 getreulich gefolget, und an der vorigen Ubersezung nichts geändert, als was etwann hin und wieder von dem Original-Text gänzlich abgewichen und mit gutem Gewissen nicht hätte können behalten werden. So daß hiemit diese ganze fünfjährige Arbeit dieses Collegii Biblici, welches aus den in Philologia und Critica Sacra erfahrnesten Männern bestanden, von denen man in dieser Art was vollständiges hätte erwarten dörfen, für das Publicum beynahe gänzlich verlohren gegangen: Und die wenigen Fragmente, die ich der Vergessenheit entrissen und als ein Zeugnis ihrer Erstaunens-würdigen und Einsichts-vollen Critischen Bemühung aufgehoben habe, fast zu nichts anders dienen, als daß sie uns zur Uberzeugung lehren, wie groß, wichtig und unersezlich der Verlust sey, den wir hierdurch erlitten, und also den Schmerzen über diesen unwiederbringlichen Verlust nur vergrössern.

IX.

IX.

Der geprüfte Johann Gyrck, oder unparteyische Gegeneinanderhaltung des Gyrckischen Böhmischen Brüder-Catechismus und anderer ächten Böhmischen Brüderschriften, von Johann Gottlieb Elsner, allerersten Evang. Reform. Prediger, bey der Böhmischen Gemeine zu Berlin.

Da der dem Publico alllängst * versprochene Böhmische Brüder-Catechismus des Johann Gyrcks in seiner neuen Auflage nu endlich einmahl das Licht erblikket hat, und mir ohnlängst zu Händen gekommen ist, so habe ich ihn so gleich mit der grösten Lehrbegierde und ohn alle Vorurtheile gelesen. Ich habe an demselben nach reifer Ueberlegung bemerket, daß

* Vor drey Jahren (An. 1752.) sollte er in Ostern ans Licht tretten, wie im *VII.* Bande der Kraftischen theol. Bibliothek S. 271. angedeutet worden; und vorm Jahr sollte er nach dem *IX.* Bande erwehnter Bibliothek S. 830. bald nach Ostern in der Knochischen Buchhandlung zu Danzig zu haben seyn. Der Mangel eines Verlegers aber hat diese Ausgabe bis die verflossene Leipziger Michaelis Messe An. 1755. verzögert, und zugleich verursachet, daß nunmehro nebst dem Gyrkischen Catechismo auch noch verschiedene andere Piecen ans Licht getreten sind, deren einige ganz gut und nüzlich sind, verschiedene aber gar füglich hätten wegbleiben können, weil sie als Privatschriften zum Beweis der vorhabenden Untersuchung wenig beitragen können, und das Werk ohne Noth vergrößert haben.

daß er zwar aus einem wahren Böhm. Brüder-Catechismus von Johann Gyrk übersezet * worden sey, aber doch in verschiedenen Lehr-Stükken mit den übrigen mir bekannten Lehrschriften der wahren Böhm. Brüder nicht recht übereinstimme, so daß ich endlich auf diese Gedanken gerathen bin, Johann Gyrk müsse in Preussen entweder von der wahren Böhmischen Brüder-Lehre abgegangen ** seyn, oder als als ein treugebliebenes *** Mitglied der Böhmi-

* Dies erhellet aus einer genauen Gegeneinanderhaltung der drey Catechismusse, des Gyrkischen, des bei dem Hrn. M. Ehwalt neben ihm stehenden lateinischen, und des unterwärts abgedrukten lateinischen von 1616.

** Hiezu giebt mir des M. Morgensterns, eines Coætanei des Johann Gyrks, Zeugnis Anlas, der da saget: Johann Gyrk habe sich zur A. C bekannt. Siehe Saligs vollständ. Histor. der A. C. Theil *II.* Buch *VI.* Cap. *III.* §. 23. oder S. 570. Note *s*). Wie auch Ignatii Reformirtgesch. B. Brr. S. 25. 26. in der Note. M. Morgenstern hielt das für eine ausgemachte Sache, daß die Anhänger der B. Brr. Lehre der Augsp. Confession ganz entgegen wären, daher er auch gegen dieselbe bei jeder Gelegenheit so sehr eyferte. Da er nun also hier den Joh. Gyrk für einen Bekenner der A. C. ausgiebet, auch dieses, als ein Coætaneus desselben, in Preussen am besten wissen konnte, so zeigt er damit nicht undeutlich an, daß Joh. Gyrk in vielem anders, als die wahre B. Brr. damahliger Zeit, in der Lehre müsse gesinnet gewesen seyn. Wie es denn auch aus allen Umständen dieses Gyrks abzunehmen ist, daß er der damahligen Regierung und Geistlichkeit in Preussen zu gefallen zu leben gar sehr bemühet gewesen ist.

*** Auf diese Gedanken bringet mich Regenuolscius in seiner Sclavon. Histor. S. 327, weil er ihn da unter

mischen Brüder-Unität seinen verdeutschten Böhmischen Catechismus einige mahl mit Fleis und Vorsaz * anders haben reden lassen, als die Böhmischen Brüder vor, mit und nach ihm zu reden pflegten. Dies leztere werde ich ganz leicht und deutlich darthun können, wenn ich die **wahre Lehrsäze der Brüder**, so **vor, mit und bald nach Johann Gyrken** gelebet haben, anzeigen, und gegen des Johann Gyrks verdeutschten Catechismus halten werde.

Ich werde aber solches geliebter Kürze wegen nur bey den Artikeln der christlichen Lehre thun, die bereits vor zwey Jahren von einem vertrauten Freunde in den Reformirtgesinnten Böh-

---

unter die *Conseniores Unitatis Fratrum Boh.* zählet. Doch wird man gar leicht einsehen, daß M. Morgenstern, der mit Johann Gyrken in Preussen gelebet hat, diesen Vorfall besser gewußt haben müsse, als Regenuolscius, der bey nahe 100. Jahre nach ihm gelebet und von ihm geschrieben hat. Wo nicht vieleicht hiebey dieses expediens zu statten kommen möchte, daß Joh. Gyrk zwar ein Glied und Consenior der B. Brr. Unität geblieben sei, der auch als ein solcher An. 1555. zu Cosminec in Pohlen dem dortigen Religions-Vergleich beigewohnet hat, daß er aber doch auch **die A. C. in Preussen unterschrieben** habe, weil dies anfänglich in Preussen von den B. Brüdern gefordert wurde, und Joh. Gyrk sich bei der Preussischen Regierung mag haben beliebt machen wollen, um seiner Miterulanten Wohl zu befördern.

* Dies müßte geschehen seyn, um in Preussen Gunst zu finden und im dortigen Exilio Ruhe zu behalten; denn man prüfte da die Brüder gar sehr, ob sie auch in der Lehre lauter genug, und **der A. C. nicht entgegen wären.** Mit welchem Beding man ihnen auch verschiedene Pläze eingab.

Böhmischen Brüdern zur Unterscheidungs-Probe angeführet und aus einander gesezet worden sind.

I. Was demnach die zehn Gebothe Gottes * angehet, so will ich α) den Johann Gyrk dieselben hersagen lassen, und β) den Böhmischen Brüder-Catechismus von 1523. dagegen halten.

α) Johann Gyrk saget den Decalogum ** folgender Gestalt her:

„ Erstlich sagt der HErr von seinen Gebothen zum Volk Israel also: Ich bin der HErr dein Gott, der dich aus Egyptenland geführet habe. Ein eyfriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen; und thue Barmherzigkeit an vielen tausenden, die mich lieb haben und meine Gebothe halten. Derohalben wisse nun:

1. Du solt keine andere Götter neben mir haben.

2. Du solt den Namen des HErrn deines Gottes nicht vergeblich führen, denn der HErr wird den nicht unschuldig halten, der seinen Namen vergeblich führet.

3. Ge-

* Hier ist lediglich die Frage: Was die B. Brüder vor eine Eintheilung der zehen Gebothe gehabt haben? daher ich auch nicht einsehen kan, wie dieser blos historische Streit dem Hrn. M. Hirt zu Jena habe Anlas geben können, zu untersuchen, welche Eintheilung des Decalogi die beste sey?

** Dieser stehet in der neuen Auflage des Joh. Gyrks von 1755. S. 34. und 36.

3. Gedenke des Sabbats, daß du ihn heiligest.

4. Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr dein Gott geben wird.

5. Du solt nicht tödten.

6. Du solt nicht ehebrechen.

7. Du solt nicht stehlen.

8. Du solt nicht falsche Zeugnis geben wider deinen Nechsten.

9. Du solt nicht begehren deines Nechsten Haus.

10. Du solt nicht begehren deines Nechsten Weib, noch seinen Knecht, noch seine Magd, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel, noch alles, was dein Nechster hat. „ *

Eben

---

* Diesen vorstehenden Decalogum des Joh. Gyrks mit seiner Vorrede habe ich bishero noch in keinem einzigen Lehrbuche der Böhm. Brüder zu sehen bekommen. Entweder habe ich in den gar alten Büchern der Brüder den päbstlichen Decalogum ganz kurz, und ohne diese weitläuftige, willkührlich gemachte oder zusammen gesezte Vorrede gefunden; oder ich habe bei der augustinischen Eintheilung desselben die Worte des Reformirten 2ten Geboths mit beim ersten Geboth angetroffen. Demnach nun deucht es mich, daß sich Johann Gyrk hiemit der damahls in Preussen herrschenden Religion und seinem Herrn Bischof Sperato mit Fleis habe gefällig machen wollen. Auch selbst der oberwehnte Hr. M. Hirt, der grosse und eifrige Vertheidiger der Eintheilung des Decalogi seiner Kirche, wird dieses kaum gut heissen können, daß man eine ganze Reihe Worte aus dem Decalogo selbst wegnimmt, und sie mit zur Vorrede hinsezt. Ja auch noch andere

Eben diese Ordnung der zehn Gebothe wird auch im Verfolg bei der Erklärung des Decalogi beibehalten.

β) Der Böhmische Brüder = Catechismus von 1523. in 4to liefert uns in seinem ersten Theil (der für kleine Kinder und Anfänger geschrieben worden) den Decalogum uneingetheilt aus; doch in der Ordnung, wie er in der Bibel stehet. So heist es in meinem böhmischen Exemplar bald auf dem ersten Blat S. 2.

„ Kanstu die 10 Gebothe? Antw. Ja.

„ Wie lauten sie? Antw. Gott der HErr spricht durch Mosen zu den Kindern Israels: Höre Israel, der Herr dein Gott ist ein einiger Gott. Du solt lieben Gott deinen HErrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe, und aus allen deinen Kräften; und deinen Nächsten als dich selbst. Und Gott deinen HErrn sollt du anbeten, und ihm allein dienen. Du solt keine andere Götter neben mir haben. Du solt dir kein Bildnis * noch

---

andere Worte, wegen der Bilder und Gleichnisse, gar wegläßt. Dies wird weder die Accentuation, noch beigefügte Bezeichnung der Paraschen behaupten können.

* Dies Verboth wider die Bilder Gottes finde ich auch schon in der B. Brr. Apologie, die sie dem König Vladislao zugesandt haben, und die ich im Böhmischen besize. Hr. D. Köcher handelt von derselben in seinen drei lezten Glaub. Bekenntnissen der Brr. S. 17-23. und bezeiget S. 22, daß die Böhm. Ausgabe derselben An. 1518. zu Nürnberg veranstaltet worden. Hier-

noch irgend ein Gleichnis machen, weder des, das oben im Himmel, noch des, das unten auf Erden ist; Du solt sie nicht anbeten noch verehren. Ich bin ein eyfriger Gott und starker Liebhaber, der da heimsucht die abgöttische Missethat der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied derer, die mich hassen; und thue Barmherzigkeit an tausenden denen, die mich lieben und meine Gebothe halten. Du solt den Nahmen des HErrn deines Gottes nicht vergeblich brauchen, denn der HErr wird den nicht vor unschuldig halten, noch ohne Rache lassen, der seinen Nahmen vergeblich gebrauchen sollte. Gedenke daran, daß du den

---

Hierinnen nun geschiehet (S. 10. ganz oben) bei dem ersten Geboth auch ausdrüklich des **Verboths der Bilder Gottes** Mitmeldung. Woraus ich denn nicht ohne Grund schlüsse, daß die B. Brr. schon 1508. 1511. und 1518. (da diese Apologie zu verschiedenen Mahlen und in verschiedenen Sprachen abgedrukt worden ist) **das Geboth wider die Bilder Gottes** in ihren Decalogum mit hineingerükket, und zum **ersten Geboth** gebracht haben. Dies finde ich auch in dem Böhm. Brüder-Catechismus von 1523, den Hr. M. Ehwalt in seiner **Alten und Neuen Lehre der B. Brr.** S. 358. u. w. mit herausgegeben hat, und der wahrscheinlich vom Lucas Pragensis entworfen und Luthero eingereichet worden ist, aber seinen Beifall nicht gefunden hat. Ich erinnere mich auch in einem **Gesangbuch der Brr.** von 1560, so mit des Joh. Horns Vorrede herausgekommen ist, einige **Gesänge vom Gesez Gottes** gesehen und gelesen zu haben, die diese historische Wahrheit ebenfalls bestätigen, und **des Verboths der Bilder Gottes** Miterwehnung thun. So daß vor und nach Joh. Gyrken Zeugen wider ihn aufgeführet werden können.

Sabbathtag heiligest. Sechs Tage wirstu arbeiten und alle dein Werk thun, aber den siebenden Tag ist der Sabbath des HErren deines Gottes; da wirstu kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Fremdling, der in deinen Thoren ist. Denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erde gemacht, und das Meer, und alle Dinge, die darinnen sind, und hat den siebenden Tag geruhet; darum hat der HErr den siebenden Tag geseegnet und geheiliget. Ehre deinen Vater und deine Mutter, daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr dein Gott geben wird. Und wer seinem Vater oder seiner Mutter fluchet, oder wer seinen Vater oder seine Mutter schläget, der wird des Todes sterben. * Du solt nicht tödten. Du solt nicht ehebrechen. Du solt nicht stehlen. Du solt kein falsch Zeugnis wider deinen Nächsten reden. Du solt nicht begehren deines Nächsten Haus, noch sein Weib, noch seinen Knecht, noch seinen Ochsen, noch seinen Esel; Du solt auch nicht begehren, was das seine ist. »

Eben

* Es ist wahrscheinlich, daß die B. Brr. diese sehr ernstliche und scharfe Worte der drohenden Stimme Gottes hier in die zehn Gebothe mit einfliessen lassen, damit sie allen ungehorsamen und Ehrerbietigkeitlosen Kindern einen gerechten Schreken einjagen, und sie zur Einkehr bewegen möchten. Wie denn in der That nichts erschreklicheres und sträflicheres unter der Sonnen genant oder gefunden werden kan, als wenn Kinder allen Respekt gegen ihre Eltern aus den Augen sezen.

Eben diese ganz und gar nach der Bibel hingesezte Worte des Decalogi finde ich auch in dem 3ten Theile des obbemeldten B. Brr. Catechismi von 1523. (der nicht paginirt ist), allwo denen schon erwachsenen und zu ganz reifem Verstande gekommenen Gliedern der B. Brr. Unität die Erklärung des Decalogi in die Hände gegeben wird. Die Eintheilung ist zwar augustinisch, doch so, daß vom Gesez des HErrn gar nichts ausgelassen ist. Das hieher gehörige lautet Bl. 8. 9. also:

„ Welches ist das erste Geboth? Antw. Du solt keine andere Götter neben (vor) mir haben: Du solt dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen aller der Sachen, die oben im Himmel, die auf der Erden unten, noch derer, die im Wasser unter der Erden sind. Du solt sie nicht anbeten noch ehren, denn ich bin der HErr dein Gott, ein starker Liebhaber, der da heimsucht die Bosheit der Väter an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied, die mich hassen; und thue Barmherzigkeit an tausenden, die mich lieben und meine Gebothe halten.

„ Welches ist das zweyte Geboth? Du solt den Nahmen des HErren deines Gottes nicht vergeblich führen, denn Gott der HErr wird den nicht ohne Schuld und Rache lassen, der seinen Nahmen vergeblich brauchen sollte.

„ Welches ist das dritte Geboth? Gedenke daran, daß du den siebenden Tag heiligest. Sechs Tage wirstu arbeiten 2c. (alles von Wort zu Wort so, wie es oben von mir

aus dem ersten Theil bereits angeführet worden und in der Bibel stehet).

„ Welches ist das vierte Geboth? Ehre deinen Vater und deine Mutter, daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr dein Gott geben wird. Und wer seinem Vater oder seiner Mutter fluchen sollte, der soll des Todes sterben; oder wer seinen Vater oder Mutter schlagen sollte, der soll des Todes sterben.

„ Welches ist das fünfte Geboth? Du solt nicht tödten.

„ Welches ist das sechste Geboth? Du solt nicht ehebrechen.

„ Welches ist das siebende Geboth? Du solt nicht stehlen.

„ Welches ist das achte Geboth? Du solt wider deinen Nächsten kein falsch Zeugnis reden.

„ Welches ist das neunte Geboth? Du solt nicht begehren deines Nächsten Haus noch sein Weib. * Welches

* Warum mögen doch wohl die Brüder hier die Worte: deines Nächsten Haus noch sein Weib, verknüpfet und zu einem Geboth gebracht haben? Ich vermuthe, daß solches deßwegen geschehen sei, weil Exod. XX. zu Anfang des Verboths der sündlichen Lust das Wort Haus stehet, und Deut. 5. das Wort Weib, so daß man fragen könnte, welches Wort zum 9ten, und welches zum Anfang des augustinischen 10den Geboths gehöre? Um nun hier aller Verlegenheit zu entgehen, so haben die Brüder beide diese Worte zu einem d. i. dem 9ten Geboth gebracht. Welches denn gewis nicht ohne Weisheit geschehen wäre. In ihren Gesängen pflegen die Brr. (auch 1560.) die Worte von der bösen Lust gemeiniglich zusammen zu ziehen und in einem Verse vorzutragen. In obbemeldtem kleinen Catechismus von 1523. finde ich das Wort Weib nicht beim 9ten Geboth. Wie solches komme, kan ich nu nicht bestimmen.

„ Welches ist das zehende Geboth? Laß dich keiner Sache deines Nächsten gelüsten, noch seines Ochsens, noch seines Esels, noch seines Knechts 2c. „

So haben die Böhm. Brüder An. 1523 ihren Catechismus die zehn Gebothe eintheilen und vortragen lassen. Hierinnen nun ist ihnen Joh. Gyrk nicht nachgegangen, sondern hat sich aus oberwehnten muthmaßlichen Ursachen eine ganz andere Einrichtung des Decalogi gefallen lassen, die mit seinem bei der Verdeutschung vor sich liegen habenden böhmischen Catechismus wohl nicht übereingekomen seyn wird. Denn es ist gar nicht wahrscheinlich, daß da die Brüder bereits An. 1523, ja (wie oben in der Note * Pag. 968. gezeiget worden) auch schon 1508. die aus der Römischen Kirche mitgebrachte, und anfängliche Hussitische Eintheilung des Decalogi verbessert, und den Decalogum so ganz, wie er in der Bibel stehet, hingesezt hatten, sie einige Jahre darauf wider etwas wesentliches und von Gott selbst niedergeschriebenes weggelassen haben sollten. Sie besserten im XVI. Seculo an ihrem Lehrgebäude wohl immer mehr, sie liessen aber das gute, das sie einmahl mit Bedacht angenommen hatten, nicht wieder * aus der Acht.

* Hiegegen möchte mir vielleicht jemand einwenden und sagen: Es fänden sich aber doch einige Böhm. Brr. Gesangbücher, so nach 1523 ans Licht getretten wären, und die 10. Gebothe ohne das Verboth der Bilder Gottes aufwiesen. Ich gebe solches zwar gerne

Aus allen diesem nun (vollends wenn man es mit dem vergleicht, was in den *Actis Historico - Eccles.* im *CIX.* Theil *No. VIII.* in der 2ten Anmerkung * vorkommt) wird man gar leicht abnehmen können, daß die Böhm. Brüder ihren Decalogum anfänglich so beibehalten haben, wie sie ihn durch Joh. Hussen aus dem Pabstthum bekommen hatten. Hernachmahls haben sie von 1508 an zwar die augustinische Eintheilung Plaz finden lassen, haben aber doch das Gesez des HErrn (ohne was wegzulassen, wie zuvor geschehen war) nach der Bibel von Wort zu Wort angenommen, und das Verboth des Bilderdienstes mit zum ersten Geboth gebracht. Endlich haben sie seit 1579. (da der

---

zu, zweifle aber auch nicht daran, daß diese Gesänge, so dergleichen was in sich enthalten, fremde Gesänge sind, oder schon vor 1508. verfertiget worden seyn mögen, da man unter den Brüdern den Hussitischen Decalogum noch nicht verbessert hatte. Nach der Hand aber habe man diese alte Gesänge noch oft, auch in den spätern Zeiten des XVI Jahrhunderts, beibehalten und ohne Veränderung mit abdrukken lassen; vermuthlich zu einer Erinnerung, wie ehedem der Decalogus von ihren Vorfahren eingetheilt gewesen sey. Wie ich denn noch in einem Böhm. Gesangbuche der Brüder von 1598. in 4to dergleichen Gesänge finde, da doch die Brüder all 1579. nicht nur das Geboth wider den Bilderdienst beizubehalten fortgefahren, sondern auch gar die origenische Eintheilung des Decalogi erwählet hatten; wie aus Exod. 20. und Deut. 5. in ihrer 6theil. Bibel und denen allda hinzugesezten Unterscheidungs-Zeichen sattsam erhellet. Siehe unten die *II.* Beilage.

* In bemeldten Actis Hist. Eccles. stehet ohne Sinn anstatt zweyte Anmerkung der Ausdruk gute Anmer-

der erste Theil der *VI*theiligen B. Brr. Bibel ans Licht trat) die origenische Eintheilung des Decalogi der augustinianischen vorgezogen und beständig beibehalten. *

II. Was hierauf die Lehre von der Allgegenwart des HErrn Jesu nach seiner Himmelfahrt betrift, so wollen wir wiederum α) die Meinung des Johann Gyrks hierüber vernehmen, und denn β) zusehen, was die wahre Böhm. Brüder in ihren Lehrschriften davon sagen.

α) Johann Gyrk entdekt uns seine Meinung hierüber, wenn er (nach der lezten Danziger Auflage S. 146.) folgender Gestalt fraget: Welches ist der sechste Artikel (des Glaubensbekenntnisses)? und antwortet: „Aufgefahren gen Himmel, sizend zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters. Was bekennestu hie-

---

merkung, welcher sich dahin gar nicht schikket. Auch sind sonst in diesem Aufsaz No. VIII. viele Drukfehler mit eingeschlichen. Z.E. anstatt die reformirtgesinnte Böhm. Brüder stehet zum öftersten das reformirte Gesangbuch der Brr. welches vermuthlich von der Unachtsamkeit des Correctoris herzuleiten ist.

* Nu wird, deucht mich, auch diese Frage: Ob die B. Brr. die X. Gebothe lutherisch oder reformirt eingetheilet hätten? ganz leicht beantwortet werden können. Die Lutherischen lassen das Geboth wider die Bilder Gottes in ihren Lehrbüchern weg; die Brr. habens auch bis 1508. ausgelassen. Die Reformirten behalten den Decalogum verbotenus nach der Bibel bei; die Brüder haben dies auch seit 1508. und 1523. gethan: Die augustinische Eintheilung aber haben die Brüder erst 1579 oder kurz vorher fahren lassen und solches in ihrer 6theil. Bibel öffentlich angezeiget. Siehe *Acta H. E.* im CIX. Theil S. 135 in der Note.

mit? Die Erhöhung, Macht und Herrlichkeit unsers HErrn Jesu Christi seiner Menschheit nach. **Was ist seine Macht und Herrlichkeit?** Die, nachdem er nach der Gottheit ein ewiger, wahrer Gott mit dem Vater und heil. Geiste ist, so hat er nun seine **Menschheit**, die im Tode des Creuzes verachtet ward, und nachmahls auferstanden ist, **in Himmel bracht**, und hat sie auf den Stuhl seines Reichs über alle Englische Chor gesezt, sie mit göttlicher Ehr und Herrlichkeit (die er von Ewigkeit gehabt) ihm gleich gezieret und angethan; welcher nun herrschet und regieret im Himmel, auf Erden und auch in der Höllen; und er ist das Haupt seiner Kirchen, der alles in allem erfüllet."

Wie unbestimmt und gar sehr furchtsam redet hier nicht Johann Gyrk, so daß man nicht einmahl recht deutlich einsehen kan, was er von **der Art und Weise der Gegenwart Christi auf Erden nach seiner Himmelfahrt** vor Gedanken hege. Er sagt zwar, **Christus habe seine Menschheit in Himmel bracht**: doch dies ist noch nicht klar und vernehmlich genug, es klingt noch etwas zweydeutig. Es scheint, er habe bey der damahligen Evangelischrn Geistlichkeit in Preussen nicht anstossen wollen. Daher sagt er auch S. 156. in einer andern Frage, da von der **Wiederkunft Christi zum Gericht** die Rede ist, daß Christus **sichtiglich und öffentlich wiederkommen** werde. Er vermeidet mit Fleis das **Wort leiblich wiederkommen**, weil dies hätte anstößlich seyn können.

ß) Ganz

β) Ganz anders und viel deutlicher reden davon die Lehrschriften der Böhm. Brüder, so vor, mit und nach ihm gelebet haben.

Ich will der ganz alten Schriften der Taboriten aus dem 15den Seculo nu nicht erst gedenken, sondern nur dererjenigen Erwehnung thun, so im 16den Jahrhundert nach und nach ans Licht getretten sind, und hievon ganz vernehmlich und unverstekt reden.

An. 1507 heist es *in Confessione Regi Vladislao ad Ungariam missa* unter andern: „ Novum vetitum a Christo Legislatore præfatum est: Venient (inquit) multi & dicent: Hic est Christus aut illic; ne credatis, neque exeatis, nec sequimini, quoniam *personaliter* in naturali sua Substantia *nunquam est descensurus, nisi ad judicium.* Quam sententiam catholica Fides his approbat verbis: *Ascendit ad Coelum, sedet ad dexteram Dei Patris, inde venturus est judicare vivos & mortuos.* „ *

So reden die Brüder auch An. 1508 *in Excusatione contra binas literas Doctoris Augustini datas ad Regem*, z. E. S. 437 (des Hrn. D. Köchers lib. cit.) „ Ex præcepto Dei veneramur Filium Dei, verum Deum & hominem, ad dextram Dei Patris, & secundum ejus præceptum *non credimus, eum esse personaliter in Terra, neque eum expectamus de Coelo usque ad extremum diem judicii*, neque hos recipimus, qui eandem personam hic esse monstrant,

* Siehe Hr. D. Köchers drei lezte Glaubensbek. der B. Brr. S. 435 unten.

strant, neque eam sequimur." Und weiter hin (S. 439 lib. cit. oben) sagen sie: "Dicimus, quod (Christus) non fuit, nec est, nec erit, donec ad extremum judicium, *quia cum illa Substantia sui corporis nisi unum locum habet, sicut sic habuit, adhuc viator* non potest multiplicari, nec corporaliter levari." Bald darauf heist es: "Christus *cum suo substantiali assumto corpore, quocum sedet nunc ad dexteram Dei, non potest multiplicari, sed solùm unus totus verus existenter manet in Coelo. & non potest corporaliter sumi a fidelibus animabus, sed solum spiritualiter &c.* — — Ideo credimus & ex fide sentimus, quamvis *Christus non est hic cum corpore naturali, mansione existenter & corporaliter: est tamen spiritualiter &c.*"

In dem schon angeführten **Catechismus** der Brr. von 1523 thun sie dessen nicht selten Meldung; welches alles herzusezen viel zu weitläuftig wäre. Dies einzige will ich hier nur anmerken, daß in bemeldtem Catechismus bei der Frage: **Weil Christus im Himmel ist zur Rechten Gottes, wie ist er denn mit den Seinigen auf Erden bis ans Ende der Welt?** * angezeiget werde, daß die **Gegenwart Christi** dreyfach sey: 1) **Eine persöhnliche und leibliche**, nach welcher er im **Himmel** zur Rechten des Vaters sey. 2) **Eine geistliche**, nach welcher

* Eine so deutlich hingesezte Frage findet man bey Joh. Gyrken gar nicht, da doch hier derselben, so wie in dem An. 1616. wieder aufgelegten lateinischen Catechismus, und in allen ihren Lehrschriften ausdrüklich gedacht wird. Blos politische Absichten haben ihn davon abgehalten.

cher er in den Herzen der Glaübigen sich befinde, und 3) eine sacramentliche, so durchs Wort und die Heil. Sacramente geschiehet.

Was die Brüder von eben diesem Artikel des Christlichen Glaubens An. 1532. 1535. 1538. geglaubet und gelehret haben, kan man bey dem Herrn D. Carpzov in seiner Religions-Unters. der B. Brr. * S. 188 - - 192, und bey dem Herrn D. Köcher in seinen drey lezten Glaub. Bek. der B. Brr. S. 112. 113 und 440 u. w. umständlich nachlesen. Allenthalben wird man den oben beigebrachten Sinn der Brüder von diesem Lehrpunct antreffen, und sich also verwundern müssen, daß Joh. Gyrk davon gar so sparsam und verstekt geredet habe. Doch die obangeführte Ursachen desselben mögen ihm wohl hierinnen die Hände gebunden gehabt haben. ** An.

* Es wäre zu wünschen, daß dieses Buch des Herrn D. Carpzovs aufs neue wieder aufgeleget würde, weil es nirgends mehr zu bekommen ist, und weil es alles in einer recht guten Ordnung vorträget, auch immer ganz gerade heraus redet. Die nu ans Licht getretene s. g. **Alte und neue Lehre der Böhm. und Mähr. Brr. des Hrn.** *M.* **Ehwalts** hat in der **Vorrede** die **historischen Umstände** bei weitem nicht so ordentlich und vollständig beigebracht, als Hr. Carpzov gethan, so daß man es bei des Hrn. D. Carpzovs Arbeit hätte können sein Bewenden haben lassen. Die *Dogmatica* aber sind bei dem Hrn. D. Köcher und auch D. Carpzov so ordentlich und wohlbedächtlich auseinander gesezet worden, daß die nu neu beigebrachte Piecen nur ein ganz kleines Lichtlein sind, das durch jenes grosse Licht ganz unkenntlich gemacht wird.

** Es ist wahr, die armen Böhm. Emigranten haben sich An. 1548 in Preussen gar sehr müssen einschränken lassen; wie

An. 1564 (und also wenig Jahre nach der Ausgabe des verdeutschten Joh. Gyrkischen B. Brr. Catechismus) wird eben dieser Lehrsaz der Brüder bey dem Herrn D. Köcher in schon besagtem Buche S. 191 = = 194 ganz klar und deutlich auseinander gesezt, und lauft ebenfalls auf den schon beigebrachten Sinn hinaus. So auch An. 1573, da eben diese Confeßion abermahls zu Wittenberg mit einer weitläuftigen Vorrede der Brr. (in welcher gesagt wird, daß die Brüder diese Lehre bereits über 100 Jahr hegeten) abgedrukt worden ist. Desgleichen in der sechstheiligen B. Brr. Bibel von 1579 = = 1592, da alle hieher gehörige Stellen ganz reformirt gesinnt erklärt werden. Im XVII Jahrhundert ist eben dieser Sinn der B. Brr. beständig beibehalten worden, und man hat ihn, so lange die B. Brr. Unität stehet, nie so kurz ab und gleichsam verhüllt vorgetragen, als Joh. Gyrk thut.

III. Hiernächst folget in unserer vorgenommenen Ordnung der eben nicht so wichtige Artikel von der Höllenfahrt Christi. a) Joh.

---

wie aus ihrer damaligen Kirchenhistorie sattsam bekannt ist. Doch kan ich nicht absehen, warum Joh. Gyrk in diesem Artikel so gar furchtsam gewesen (wofern er bei der B. Brr. Lehre aufrichtig geblieben), denn die Hrn. Geistlichen der Evang. Preussischen Kirche haben ja dieses aus der ihnen übergebenen Apologie und *Confession* der B. Brr. von 1535 und 1538 ohnedem schon gewußt, was die Brüder hievon lehren, warum hats ihnen denn Gyrk erst verbergen wollen? Vieleicht hat Johann Gyrk dieses deswegen gethan, damit sein ins Deutsche überbrachter Catechismus dem gemeinen Mann diese bekannte Lehre der Brr. nicht offenbare und manches Misvergnügen erwekke.

α) Joh. Gyrk handelt hievon in bemeldter Ehwaltischen Sammlung S. 142, wenn er auf die Frage: Was bekennestu mit den Worten: Niedergestiegen zu der Höllen? antwortet: „Dies bekenne ich, daß der Herr Christus in der Kraft seines Verdienstes sieghaftig und herrlich zur Höllen gestiegen, die höllischen Fürsten ihrer Gewalt beraubet, und die, so auf ihn gehoffet, mächtig und herrlich aus des Teufels Banden, und aus allen Aengsten der höllischen Strikke befreyet, sie ins ewige Paradies geführet, und also mich und alle Glaubige von dem Erschrekken und Forcht der Höllen erlediget.„

In diesen Worten hat Joh. Gyrk bald zu Anfang etwas beigebracht, was ich in den alten Lehrschriften der Brr. nicht bemerke, und was der damahls in Preußen herrschenden Kirche etwas conform seyn sollte. Darauf aber mischt er den alten Irrthum, den die Brüder um diese Zeit hievon noch hegeten, darzwischen, und erklärt sich also weder recht Catholisch (wie damahls die Brr. noch thaten) noch recht Lutherisch, noch auch reformirt, wie die Brüder in ihrer sechstheiligen Bibel bei Ephes. 4. v. 9. 10 und 1 Petr. 3. v. 19. 20 gethan haben.

β) Die Brüder haben sich hierüber im 16 Seculo gröstentheils noch so erkläret, daß man sie nicht zu Unrecht in diesem Stükke noch eines übrig behaltenen Päbstlichen Irrthums beschuldigen kan. In den Confeßionen und Apologien derselben finde ich zwar hievon sehr

wenig *

wenig * oder nichts, doch in einigen andern Tractaten derselben habe ich hievon eins und das andere verspüret, was mich auf diese Gedanken gebracht hat.

In dem dritten Theil des oftbemeldten Böhm. Brüder-Catechismus von 1523 finde ich in der weitläuftigen Erklärung des Glaubens-Bekenntnisses nachstehende Fragen. „Welches ist der fünfte Artikel des Glaubens? Er ist niedergestiegen zur Höllen, am dritten Tage auferstanden. Warum ist er zur Höllen niedergestiegen? Damit er die Heil. Schrift und seine Reden erfüllete, und damit er den Satan binde, und ihm seine Gewalt nehme, und damit er den Glaubigen eine ewige Errettung verschaffe, damit die Auserwehlten ewiglich nicht dahinein kommen möchten. Und daß er nach dem Tode der Seelen nach hat sollen in die Hölle niedersteigen . . . zur Erlösung anderer, sagt David Ps. 37 und 48. v. 16 ꝛc. Luc. 11 ꝛc. „

In einem andern Böhm. Tractat, der diese Aufschrift führet: Eine Schrift von der Wahrheit, und der wahren Gewißheit der Seligkeit ꝛc. sehe ich mitten in der Erklärung des Artikels von der Beerdigung Christi diese Worte stehen: „Die Seele Christi, nachdem sie vom Leibe geschieden war, ist an den Ort der

* In der oberwehnten Böhm. Apologie der Brr. von 1518 habe ich hievon etwas gesehen, aber ganz abgekürzt. S. 4. heist es: Er ist zur Höllen niedergestiegen, damit er besuche und heraus führe die auf ihn vertrauen.

der Ruhe der Heiligen * in die Höllen gegangen, um sie zu erlösen; wie Zacharias von Christo redet, und Psalm 16 rc. „ Welches alles gewiß ganz deutlich zu verstehen giebet, daß sich die Brüder mit dieser noch gar unlauteren Erklärung der Höllenfahrt Christi eine geraume Zeit abgegeben haben. Nicht eher, als da die sechstheilige Bibel ans Licht trat, habe ich in ihren Schriften hievon was besseres gefunden. Mit dem Anfang des XVII Jahrhunderts wurde dieser Artikel auch in dem Böhm. Brüder-Catechismus ganz reformirt und geläutert.

IV. Bei dem Artikel von der Gnadenwahl gehet Johann Gyrk von den übrigen Schriften der B. Brüder ganz weit ab, wie aus dem, was folget, erhellen wird.

α) Johann Gyrk behauptet hin und her den Lehrsaz von der allgemeinen Gnade Gottes, z. E. in erwehnter Ehwaltischer Ausgabe S. 122 oben heisst es: „ Daß Gott für mich armen gefallenen Menschen, wie auch für alle andere seinen Sohn geschikt hat rc. „ *Ibid.* S. 138 unten stehet: „ Christus ist für mich und alle Sünder Gott seinem himmlischen Vater ein angenehmes Opfer worden rc. „

β) Die ächten Lehrschriften der Böhm. Brüder reden hievon ganz anders, und behaup-

* Durch diesen Ort der Ruhe der Heiligen in der Hölle kan wohl nichts anders als der päbstliche *Limbus Patrum* verstanden werden. Siehe die Beilage I, No. c.) unten.

haupten den Particularismum durchgehends, so daß ich nicht einsehen kan, woher der Universalismus in des Johann Gyrks Catechismus gekommen ist. Wahrscheinlich hat er ihn in Preußen aus oberwehnten Ursachen dareingebracht. Denn da die Brüder vor und nach der Ausgabe des Gyrkischen Catechismi die besondere Gnade Gottes jederzeit vorgetragen haben, so ist es nicht wohl zu vermuthen, daß des Joh. Gyrks Böhmisches Exemplar eines Brüder-Catechismi das Gegentheil davon in sich enthalten haben sollte.

Wer den Herrn D. Carpzov in obberührtem Buche der Relig. Unters. S. 183 rc. und den Herrn D. Köcher lib. cit. S. 400 = = 402 mit Bedacht gelesen hat, wird daran gar nicht zweiflen können, daß die B. Brüder Particularisten gewesen sind. Eben dies finde ich auch hin und her in der Böhm. Apologie der Brüder von 1518, und in ihrem Catechismus von 1523. Vorizo will ich nur die Worte der B. Brr. Confeßion von 1535 und 1564 hersezen, so wie ich sie bey dem Herrn D. Köcher in seinen drey lezten Glaubens-Bek. der B. Brr. finde. S. 115 über die Mitte heißt es: „Docent, quod nemo *fidem* hanc suis viribus, voluntate & arbitrio habere potest; donum enim Dei est, *qui ubi & quando illi visum est, eam per Spiritum S. in homine operatur, ut ad salutem,* quicquid ei per Verbum externum & Sacramenta a Christo instituta rite fuerit administratum, *percipiat.* De hoc Johannes Baptista ait: Non potest homo

homo habere quicquam, nisi fuerit ei datum e cœlo. Et Christus ipse: Nemo (inquit) potest venire ad me, nisi Pater, qui misit me, traxerit eum. »

S. 187 gegen die Mitte stehen eben diese Worte in der Confeßion von 1564 Deutsch, und stimmen mit den Ausdrükken der B. Brr. Confeßion von 1532, die bey Herrn D. Köchern *lib. cit.* S. 400 = 402 befindlich sind, ganz genau überein.

So haben auch die Brüder eben diesen Particularismum in ihrer sechstheil. Böhm. Bibel gar häufig angeführet; wie solches in den Reformirt. Gesch. B. Brüdern S. 63 = 65 zu sehen ist. Siehe auch den Herrn D. Köcher *lib. cit.* S. 554. 555 nach, woselbst er eben dieses aus den Gesängen der Brüder beibringet. *

V. Was endlich die Lehre vom Heil. Abendmahl angehet, so sehe ich, daß Johann Gyrk in seinem Catechismus davon sehr unbestimmet und kurz abhandele, da doch die Brü-

Sss der

* Mit allen diesen beigebrachten Gedanken der Brr. von der Gnadenwahl kommt der lat. Catechismus der Brr. von 1616 viel genauer überein, als Johann Gyrks Catechismus; denn da heist es gemeiniglich, *Deus Christum pro me & aliis electis in mundum misit &c.* Wodurch ich auf die Gedanken gebracht werde, der An. 1616 ins lateinische übersezte B. Brr. Catechismus sei recht nach dem eigentlichen B. Brr. Catechismus verfertiget worden, Joh. Gyrk aber habe den eigentlichen B. Brr. Catechismus hin und her etwas verändert, und bisweilen einen fremden Sinn hinein gebracht, um seinen obberührten Endzwek zu erreichen.

der in allen ihren Lehrbüchern davon recht umständlich und deutlich zu reden pflegen. Auch hiezu mag Joh. Gyrk seine politische Ursachen gehabt haben, um nemlich in Preußen damit ganz gemächlich durchzukommen. Die Seniores der B. Brüder haben dieses so geschehen lassen, weil sie gar wohl einsahen, daß es ihnen in den damahligen bedenklichen Umständen schädlich gewesen seyn würde, wenn sie sich über so etwas sonderlich hätten moviren wollen. Doch gebe ich es gerne zu, daß Joh. Gyrk in diesem Glaubens-Artikel von der damahligen Lehre der Brüder noch am wenigsten abweiche, ob er gleich nicht so ausführlich davon redet, wie wohl hätte geschehen sollen. Was nu folget, wird diese meine Aussage bestätigen.

α) Johann Gyrk sagt uns hievon seine Meinung im zweiten Theil seines Catechismi, der A. 1560 erst ans Licht trat, S. 328. 329 nach der neuesten Danziger Ausgabe, folgender Gestalt: „Ein glaubiger Mensch wird damit gesättiget und gestärket im Leben des neuen Menschen, der aus Gott gebohren. Er wird auch **theilhaftig des Leibes Jesu Christi, welcher für uns verrathen, und seines heiligen unschuldigen Bluts, das für uns vergossen ist.** Damit wird ihm auch zugeeignet die wahre Genießung und Theilhaftigkeit seines genugsamen vollkommenen Verdienstes, aller Gnade und Gerechtigkeit, Vergebung der Sünden und das ewige Leben. Denn der Herr Christus spricht: Das ist mein Blut, welches vergossen wird für viele zur Vergebung

der

der Sünden. Und abermals: Dieser Kelch ist der neue Bund in meinem Blut, welches für euch vergossen wird. Von dieser Empfahung der Theilhaftigkeit oder Gemeinschaft des Leibes und Blutes des Herrn sagt der heilige Paulus also: Der gesegnete Kelch, welchen wir seegnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Bluts Christi ɔc. »

Dies läßt sich noch ganz wohl hören. Es ist aber dabey zu merken, daß er von der Art und Weise der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi etwas deutlich zu reden Bedenken getragen habe,* damit er nicht bei der

Sss 2 Geist-

* Hr. M. Ehwalt hält zwar davor, Joh. Gyrk habe recht deutlich geredet, weil er S. 325 in der 31 Frage dies bejahet habe, daß auch die Gottlosen Christi Leib und Blut empfiengen. Siehe D. Krafts theol. Bibliothek IX. B. S. 238 Note *). So sagt Joh. Gyrk auch S. 327 (der lezten Ausgabe) gegen die Mitte, daß ein jeder glauben müsse, das Brodt und der Kelch des HErrn sey nach seinem Wort sein wahrhaftiger Leib und Blut. Doch ich antworte hierauf, daß eben aus diesen beigebrachten und nicht erklärten Ausdrükken des Joh. Gyrks, seine Dunkelheit im Reden bewiesen werden könne, Ich thue solches aus einer Lehrschrift der Brr. dar, die weit vor dem Johann Gyrkischen Catechismus bereits da war, und vier Jahr nach seinem ans Licht gestellten 2ten Theil des Catechismi, nehmlich An. 1564. deutsch wiederum aufgeleget, und dem Kayser Maximiliano II. und dem Könige Sigmund in Pohlen ɔc. übergeben worden war, und also mit Recht als ein Hauptbuch der B. Brr. Lehre angesehen zu werden verdienet. Darinnen hat es auch das Ansehen, als wenn die Brr. so redeten, wie Joh. Gyrk, sie erklären sich aber bald darauf deutlicher und benemmen dadurch ihrem Leser allen etwa beifallenden

Geistlichkeit in Preußen anstossen möchte. Dies Verfahren ist nach den damahligen Umständen wohl nicht zu tadeln, doch aber muß man auch dies zugeben, daß man aus diesem seinem Vortrage von dem wahren Sinn der B. Brr. Lehre vom Heil. Abendmahl noch nicht recht urtheilen könne. Ihre sonst häufige Lehrschriften entdekken hierüber ihre Gedanken weit verständlicher und klärer, und berühren fast immer dabei die **Art und Weise der Gegenwart Christi im H. Abendmahl.**

β) Ich

---

den Zweifel; welches Gyrk unterlassen hat. Bemeldte Conf. der Brr. von 1564 stehet bey dem Hrn. *D.* Röscher *lib. cit.* S. 161-256, und das hieher gehörige finde ich S. 223. 224, wo es heißt: „Den Sinn dieses Glaubens zu erklären lehret man weiter, daß obwohl das Brodt der Leib Christi seiner Stiftung nach, und der Wein sein Blut sey, dennoch keines der beiden sein natürlich Wesen verwandelt oder verleüret, sondern **das Brodt wahres Brodt, und der Wein rechter Wein sei und bleibe;** wie denn die h. Schrift alle beide mit ihren Nahmen also nennet. Sonst wäre es kein Sacrament, wo es aufhörete ein Element zu seyn, dazu wo das Wort komt, ein Sacrament wird. So könnte es auch nicht **bedeuten noch zeugen,** wo es deren Dinge keine Gleichnis hätte, deren Sacrament es ist. Derhalben diese Rede, **das Brodt ist der Leib, und der Wein ist das Blut Christi,** ist eine **sacramentliche Rede,** nehmlich daß diese zwei unterschiedliche Dinge eben das, was sie aus ihrer Natur sind, bleiben, und dennoch **um der sacramentlichen Einigung willen auch sind, was sie bedeuten und zeugen;** jedoch nicht aus ihrer Natur und natürlicher Weise, sondern aus Einsezung und Aussprechung des Stifters ꝛc." Woraus man nicht undeutlich abnehmen kan, daß Joh. Gyrk zwar manches beigebracht, was mit den Ausdrüken dieser Conf. übereinstimmet, vieles aber verschwiegen hat, und also undeutlich geworden ist.

β) Ich könnte hievon sehr vieles anführen, wenn solches nicht schon aus dem Herrn D. Hederich, D. Köcher und D. Carpzov genug bekannt, und auch in den Reform. Ges. B. Brüdern deutlich beigebracht worden wäre. Demnach nun will ich nur aus der Brüder Vertheidigungs-Schrift von 1508 und 1538 etwas weniges hier beibringen, und im übrigen den geneigten Leser auf die bemeldte Autores verwiesen haben.

A. 1508 *in Excusatione Fratrum contra binas literas D. Augustini ad Regem datas*, sagen sie hievon bey dem Hn. D. Köcher *l. c.* S. 436 rc. „ Credimus, quod Panis & Vinum secundum Verbum Salvatoris est corpus & sanguis ejus, atque ita obedimus mandatis ejus . . . Et amplius ex præcepto Dei veneramur Filium Dei, verum Deum & hominem, ad dexteram Dei Patris, & secundum ejus præceptum *non credimus, eum esse personaliter in Terra,* neque eum expectamus de Cœlo usque ad extremum diem judicii &c „

Und weiter hin sagen sie: „ Quod si crederemus Corpus Jesu Christi in Sacramento cum ejusmodi existentia, sicut est ad dexteram Dei Patris, certum est, quod nos rebellantes venerationi hujus Corporis, essemus etiam contrarii nobis in adoratione; sed *nos credimus, quod panis & vinum est corpus & sanguis Christi in existentia benedictionis, factis solum ad sumtionem & usum & memoriam;* quia si Dominus noster corpus suum & sangui-

 nem

nem expenderet in hujusmodi forma, ſicut nunc credunt eſſe ſub Sacramento; profecto non neglexiſſet ſuos, ſed manifeſtaſſet Apoſtolis, quod ſurgentes primum venerarentur, deinde ſumerent &c. „

Noch weiter hin heiſt es: „ Credimus & ex fide ſentimus, *quamvis Chriſtus non eſt hic cum corpore naturali, manſione exiſtenter & corporaliter: eſt tamen ſpiritualiter, potenter, benedicte, in veritate.* . . . . Et ut melius adhuc intelligatur . . . ejus *habemus exemplum in Johanne Baptiſta,* de quo Dominus dixit: Et ſi vultis recipere, ipſe eſt Helias, qui venturus eſt; & ipſe ſanctus Johannes eſt confeſſus Sacerdotibus & Levitis, quod non eſt ipſe Helias, & ſic ii Sermones non conveniunt ſibi . . . tamen ſermones ſunt veri, in ſano ſenſu intellecti, quod *Johannes perſonaliter in ſubſtantia non fuit Helias, ſed in ipſo eſſe ſpirituali,* quem Dominus mutavit, & ſic Johannes non contradixit &c. „

Anno 1538 *in Apologia veræ Doctrinæ multis in locis aucta & recognita,* ſagen die B. Brüder bei Herrn D. Köcher *l. c.* S. 440 ꝛc. „ Denique ut *non ultra poſt aſcenſionem illius in cœlis in terris eum crederent*, & hic vel ibi profiterentur; *non enim hic ſeu viſibiliter ſeu inviſibiliter,* carni & ſenſibus noſtris ſcilicet, usquedum ſupremus judicandorum vivorum & mortuorum dies advenerit, *rediturus eſt in perſona propria corporis ſui viſibilis.* Nam quid iſthæc carnis ſuæ ſenſibus noſtris præſentia hic conferret poſt peractam iam in carne ſua ſalutis noſtræ functionem. „ Was

Was hierauf folget, scheinet von den angeführten Gedanken der Brüder abzugehen; sie erklären sich aber bald drauf (S. 444 gegen das Ende) wieder näher und sagen: „Cum vero multi nostros urgerent, & interrogarent, *quo pacto & modo Corpus Christi sit præsens?* igitur nostri unanimi consensu Fidei suæ sensum declararunt, *quod scilicet sit sacramentaliter, spiritualiter, efficaciter & vere.*" Und noch weiter unten (S. 446) stehet: „Et adhuc pro clariore intelligentia docemus, idque juxta Sacrarum Scripturarum tenorem, *Christum duplicem essendi modum habere, unum personalem seu corporalem, spiritualem alterum. Christus corporali seu personali essendi modo non in terris est, sed in cælo;* namque perfuncto hic legationis suæ munere *cum corpore & sanguine corporaliter & visibiliter Cælos conscendit, & ad dexteram Omnipotentis Dei Patris residet, unde non est rediturus, ita corporaliter, quoad extrema mundi dies advenerit.* Eapropter Christus deinceps non vult in Terris hoc pacto essendi confiteri præsens, coli, adorari, credi. . . . . *Spirituali vero essendi modo* seu *existentia idem ipse adest hic atque vere præsentissimus est &c.*"

Noch weiter hin heißt es: „Nos *in Sacramentis profitemur, Christum esse non personaliter aut corporaliter . . . sed solum essendi modo iam dicto spirituali,* spiritibus scil. nostris præsentissimo, virtute & efficacia institutionis suæ, conditioni naturæ nostræ appositissime; *perinde atque Ministris Verboque Evangelii adest, verum utrobique spiritualiter,* potentia scilicet sua

ac efficacia hic operando salutem omni credenti. „ Eben dies wiederholen sie hernach noch verschiedene mal sehr ernstlich, und am Ende sagen sie (S. 451): „ Quod si quis adhuc mentem nostram in iis requirat audireque velit, dicimus, credimus & asserimus. *Corpus Christi hic esse vere, spiritualiter, efficaciter, sacramentaliter, sed non corporaliter* seu sensibiliter, sed bene spiritibus ac mentibus nostris. „ *

Hieraus nu deucht mich, ist gar leicht abzunehmen, daß die B. Brüder vor, mit und nach Joh. Gyrken von dem wahren Sinn der Gegenwart Christi im H. Abendmahl viel deutlicher und offenherziger geredet und geschrieben haben, als in des Johann Gyrks verdeutschtem Catechismus stehet, und daß man also die B. Brüder nach dem Joh. Gyrk und seinem Catechismus gar schlecht beurtheilen könne. Und gewis wir haben den Joh. Gyrk (der aus vielen angeführten Ursachen verdächtig ist) zur Beurtheilung der B. Brr. Lehre gar nicht nöthig; ihre sonst bekannte häufige Lehrschriften und Confeßionen (deren sich auch Herr D. Köcher, Herr D. Carpzov, bedienet haben) sind unverdächtige und zulängliche Zeugen ihrer Religions-Gesinnung, die einen jeden Gelehrten sattsam in den Stand

* Wer alle diese vorstehende Redens-Arten der B. Brr. genau erwäget, der siehet gar leicht ein, daß die Brüder damit so wohl der *Trans-* als *Consubstantiation* ganz vernehmlich entsagen, und lediglich die reformirte geistliche Gegenwart Jesu im h. Nachtmahl behaupten.

Stand sezen, zu erfahren, ob sie mehr Lutherisch- oder mehr Reformirt-gesinnt zu nennen sind. Aus dem Joh. Gyrk aber von dieser Frage zu urtheilen, hat man keine zulängliche Anweisung. Man bleibt in der Sache allzeit ungewis; man kan weder sich noch andere davon recht belehren.

So stehets auch mit verschiedenen andern dem Joh. Gyrk angehängten Stükken. Es sind gröstentheils nur Privatschriften, die bei dergleichen vorhabenden Beweisen wenig oder nichts gelten.

So läst auch der Herr Vorredner beym Joh. Gyrk seine Leser gröstentheils in Ungewisheit. Er sagt von dem Lehrgebäude der B. Brüder gar vieles, aber wenig vestes und ungezweifeltes. Nach seinem Aufsaz sind die Brüder Reformirt- und Lutherisch-gesinnt zugleich; welches doch in der That nicht ist. Die auch hievor rühmenswürdige große Männer, Herr D. Köcher und Herr D. Carpzov haben uns solches nach dem alten Lydio Sonnenklar gezeiget, und die Ignatianische Reformirtgesinnte B. Brüder von 1754 bestätigen dieses nicht wenig.

Geschrieben zu Berlin den 10 August 1756.

J. G. Elsner.

I. Beylage.

Ich habe oben in einer Note * pag. 969. desjenigen Gesangbuchs der Brr. Erwehnung gethan, welches in 8. An. 1560 und auch her-

nach A. 1590 zu Nürnberg in deutscher Sprache ans Licht getreten, und mit des Joh. Horns Vorrede begleitet ist. Ich hatte es dazumals nicht zur Hand. Es ist mir aber nach der Hand von einem gelehrten Freunde aus einer vornehmen Bibliothek verschaffet und in Liebe zugesandt worden. Ich habe darinnen gar manches vorgefunden, das meine obberührte Gedanken nicht wenig bestätiget. Demnach nun werde ich davon verschiedenes noch hier beilegen; welches um so viel mehr Gewicht haben wird, weil es auch An. 1560, so wie des Joh. Gyrks zweiter Theil des Catechismi, zum Vorschein gekommen ist.

Ich werde aber die aus demselben beizubringende Sachen nach der oben beobachteten Ordnung hieher sezen, und also

a) Vom Decalogo nur so viel anzeigen, daß derselbe in erwehntem Gesangbuche mit dem Verboth der Bilder Gottes vorkomme, und das Geboth von der bösen Lust in einen Vers zusammen gezogen angetroffen werde. Denn so singen allda die Brüder in einem Lehrgesange auf dem 135sten Blat v. 2: „Nicht bet an denn nur einen Gott, dem dien und halt seine Geboth, in ihn sez deine Zuversicht, und betreug dich mit Bildern nicht.„ Und v. 10 singen sie: „Beger auch nicht in deinem Mut, unordentlich deins Nechsten Gut, nicht sein Haus, Weib, Knecht, Vieh noch Gelt, noch was er sonst hat oder helt.

b) Von der Allgegenwart Christi nach seiner Himmelfahrt bemerke ich, daß dieselbe

nicht als leiblich, sondern als geistlich angegeben wird, darauf dermahleins erst an jenem großen Tage die leibliche Zukunft Jesu zum Gericht erfolgen werde. Denn so singen die Brüder allda in einem Advents-Gesange, Menschenkind merk eben, Blat 7. v. 10: „ Denn wird er leibhaftig, sehr herrlich und kräftig, von dem Himmel steigen, reden und nicht schweigen, dir und allen sagen, die jezt sein Joch tragen: Kommt ihr G'benedeiten 2c. „

In einem Himmelfahrts-Liede, so sich anfängt: Lob und Preis, Danksagung und Herrlichkeit 2c. singen sie Bl. 98, Seite 2, v. 9. 10: „ Wiewohl er gen Himmel aufgestigen, ist er dennoch auch bei uns herniden, das empfinden wohl, die ihn lieben. Er versorgt mit Gaben seine Gemein, macht ihr Herzen durch seinen Glauben rein 2c. „

c) Von der Höllenfahrt Jesu finde ich allda noch seltene Gedanken, die eine sichere Anzeige ausliefern, daß damahls die B. Brr. von derselben noch sehr irrig und meist catholisch gelehret und geschrieben haben.

So singen sie z. E. in einem Gesang von dem Wandel Jesu, der sich anhebt: O süßer Herre Jesu Christ, Bl. 43, Seite 2, v. 16: „ Du stigst hinab ins Sathans Haus, und fürest die Gefangnen h'rauß, zur Genießung deiner Klarheit, aus Genaden. „

In einem andern Gesang unter eben demselben Titel, der sich anfängt: Jesus Christus Gottes Son von Ewigkeit, heists Bl. 45, v. 10: „ Als er nu am Creuz sein Opfer hat volendt,

gab

gab er seinen Geist auf in des Vaters Hend, stig darnach ins Sathans Haus, nahm ihm seinen Harnisch, und theilt den Raub aus. „

In einem Osterliede: Singen wir frölich allesamt, stehet Bl. 76, Seite 2: „ Christus stig zur Hellen, in die untersten Stellen, und prediget den Gefangenen, die seiner warteten mit Verlangen; da grif er den Feind an, und band den gerüsten Mann, nam ihm seinen Harnisch und Hausrath, und siget als ein gewaltiger Gott. „

In einem andern Osterliede: Christus ist erstanden, Bl. 77, Seite 2, v. 4 singen die Brüder also: „ Der so ganz verschwiegen, zur Hellen gestigen, den Wohlgerüsten Starken band, der wird nu in der Höh erkant. Halleluja. „

Noch in einem solchen Liede: Freuet euch heut, o ihr Christen, höre ich sie Bl. 81, v. 4 u. w. also singen: „ Denn Christi Seel stig vom Leichnam bald hinab zur Hellen, erfüllet mit göttlicher Klarheit der Altväter Stellen. Was sie vorlängst glaubend und hoffend hetten begeret, das wurden sie an selbem Tag überflüßig gewerет. Sie hetten nun Christum das Paradiß aller Freuden, von welchem sie sich ewiglich nicht begeren zu scheiden. Und er nam sie mit sich, und kam zum Grab am dritten Tag, nam sein Leichnam wieder an sich, daß er lebe ohne Klag. „

d) Von der Gnadenwahl Gottes in Christo reden die Brüder in diesem ihrem Gesangbuche 1) als Particularisten, 2) als Universalisten,

da

da sie doch in ihren Confeßions-Büchern obbemeldter Massen jederzeit den Particularismum vortragen. Ich werde beide hieher gehörige Stellen aus dem bemeldten Gesangbuche treulich anführen, und denn meine unmasgebliche Gedanken hierüber entdekken.

1) Als Particularisten singen sie in nachstehenden Gesängen des erwehnten Gesangbuchs von 1560 und 1590. *

α) In einem Advents-Liede: Dankt Gott dem Vater der Barmherzigkeit, heist es Bl. 16, Seite 2, v. 3: „ Das ist alles um derentwillen geschehn, die von der Welt auserwehlt sind und versehn, auf daß sie mit Christo weren einig, und mit seiner Wahrheit rein und heilig. „

β) In einem Weynachtsliede: Weil Maria schwanger gieng, singen die Brüder Bl. 25 unten v. 10: „ Ey nun Herr Jesu Christ, weil du Mensch gebohren, ein Heiland verkündet bist, deiner auserkoren ꝛc. „

γ) In einem Paßionsliede: O ihr Christen seht an den König und Heiland, v. ult. Bl. 59, Seite, 2, heist es: O Christe guter Hirt, wir bitten dich herzlich, weid deine Schaafe barmherziglich, für die du dein Leben geben hast, und sie erlöset ꝛc. „

δ) Ein Osterlied: Christus der Heiland, liefert Bl. 93, Seite 2, v. 2 diese Redensart aus: „ Ist nu erstanden, sein Feinden zu Schanden, und zur Ehr, seinem auserwehlten Heer, Halleluja. „ 2)

---

* Hier werden die Blätter und Seiten nach der Auflage von 1590 citirt, weil in derselben besser deutsch, als in der Edition von 1560 vorkommt. Sonst ist beides einerley.

2) Als Universalisten scheinen die Brüder im folgenden zu singen:

α) In einem Weynachts-Gesange: Lob Gott die Christenheit, heist es Bl. 35, v. 2: „ Ein gros wunderlich Ding, ein Jungfrau schwanger ging, gebar Immanuel, den Heiland aller Welt, 2c. „

β) Ein Gesang von der Erscheinung Christi: Da Christus gebohren war, enthält Bl. 40, 41, v. 1 diesen Ausdruk in sich: „ Denn der verheißne Heiland, ist der ganzen Welt gesandt 2c. „

γ) In einem Osterliede: Singen wir heut mit gleichem Mund, Bl. 73, v. 2 singet man: Der für aller Welt Missethat, leidend am Creuz den bittern Tod, als ein Held und Heiland, alles böß überwand. „

δ) Endlich stehet in einem Betgesang, O Vater der Barmherzigkeit, Bl. 186, v. 2 diese Redensart: Christe aller Welt Heiland 2c.

Diese ganz verschiedene Ausdrükke habe ich so hergesezt, wie ich sie vorgefunden. Soll ich meine unmasgebliche Gedanken darüber entdekken, so sage, daß ich dafür halte, diejenigen Lieder, so dem Universalismo das Wort reden, seyn von solchen Liederdichtern aufgesezet worden, die von einer fremden Kirche gewesen, oder wenigstens für ihre Person auch in dem Schoos der B. Brr. Kirche dem Universalismo zugethan waren, und also auch nach ihrem eigenen Sinn gedichtet haben. Wie es denn bekannt ist, daß die Brr. zu und nach den Zeiten Lutheri in ihre Gesangbücher auch gar

manche

manche Evang. Luther. Lieder auf- und angenommen haben, die unverändert geblieben sind, die aber in einer strengen Religions-Untersuchung und Beweiseführung nicht beigebracht werden dörfen. Eben dies gilt auch von denjenigen Gesängen, die von einem Liederdichter nach seinem eigenen Lehrprincipio abgefasset worden sind, und vom Lehrbegrif der ganzen Kirche abgehen.

e) Vom Heil. Abendmahl merke nur drei Lieder an, die auch Johann Horn für tüchtig befunden hat, daß sie als Zeugen der B. Brr. Lehre beibehalten würden, ob er gleich in diesem Stük ein rigider Censor seines Collegen des Michael Weißes gewesen.

1) Singen die Brüder in einem Gesang vom H. Abendmahl: O Mensch sieh an dein Heiland, Bl. 159, Seite 2, v. 6 folgender Gestalt: „ Darauf giebt er dir sein Pfand, welch Sacrament werden genannt, zu wahrer Versicherung deiner Heiligung, und gewissen Rechtfertigung. „

2) Finde ich unter eben dem Titel ein Lied, Gnädigster Herre Jesu Christ, darinnen es Bl. 160, v. 6 heist: „ Denn du bist die recht wahre Speis, die sich giebt zu geniessen mit Fleis, in deinen heil. Zeichen, verordnet in deiner Kirchen, zur gewissen Versicherung, deiner Gnad und Rechtfertigung.

3) So stehet auch etwas hieher gehöriges in dem Liede: Da Christus von uns scheiden wollt, Bl. 155, Seite 2, v. 5: „ Wer Christum nicht im Herzen hat, sondern nur sucht

im

im Wein und Brodt, den betreugt seine Zuversicht, denn was er sucht, das findt er nicht.

Alle diese Ausdrükke widerstreben nicht nur den Verehrern der Transsubstantiation, sondern auch den Liebhabern der Consubstantiation, und bestätigen die Reformirt-Gesinntheit der B. Brr. in den Gedanken vom Heil. Abendmahl.

Hiebei habe nun zum Beschlus noch zwei Anmerkungen zu machen. Die eine gehet den Joh. Gyrk an. Die andere hat auf die Beschaffenheit der B. Brr. Gesänge ihre Beziehung.

Was den Johann Gyrk angehet, so merke hiebei an, daß auch aus diesem obberührten Gesangbuche der B. Brüder erhelle, daß Joh. Gyrk in einigen Stükken von der Gesinnung der Brüder seiner Zeit abgegangen sei. Denn a) geschiehet in bemeldtem Gesangbuche der Brüder des Verboths der Bilder Gottes ausdrüklich Meldung; Joh. Gyrk aber läst dasselbe ganz weg, und sezt nur die Bedrohung und Verheissung desselben mit zur Vorrede, welches die Brüder obbesagter Massen nie gethan haben. b) Sagen die Brüder in erwehntem Gesangbuche ganz deutlich, daß Christus erst zum jüngsten Gerichte leibhaftig kommen werde, und entfernen also von seiner Gegenwart hier in der Zeit das Leibhaftige seiner Gegenwart; Joh. Gyrk hingegen verschweiget in seinem Catechismo diese Unterscheidungs-Worte, und redet nur von einer künftigen sichtbaren Zukunft Jesu, welches lediglich seine zeitige

sichs

sichtbare Gegenwart ausschlüßet; welches doch nach dem Sinn der B. Brr. Lehre nicht vernehmlich genug ist. c) Bestimmet dieses unser Gesangbuch die Art und Weise der Höllenfahrt Jesu nach dem damahligen Irrthum ganz deutlich; Joh. Gyrk redet davon viel unvernehmlicher, und saget, Christus sei in der Kraft seines Verdienstes zur Höllen gestiegen; welches doch damahls von den Brüdern nicht gelehret wurde. d) Führen die Brüder allhier sehr vieles für den Particularismum an; Joh. Gyrk aber lehret lediglich den Universalismum, und gedenket des Gegentheils mit keinem Wort. e) Auch vom heil. Abendmahl reden die Brüder in diesem ihrem Gesangbuche so, daß man des Worts Pfand, Zeichen, und daß die Unglaubigen Christum im H. Abendmahl nicht finden, ausdruklich Erwehnung findet; da hingegen Joh. Gyrks Vortrag in diesem Stükke anders lautet, und bei weitem nicht so unterscheidenlich klinget. Aus welchem allen ich abermahls auf eine Accommodation schlüße, wodurch sich Joh. Gyrk dazumahls in Preußen hat beliebt machen wollen.

Was hiebei endlich von der Beschaffenheit der B. Brr. Gesänge angemerket zu werden verdienet, ist dieses, daß man sich billich wundern müsse, wie in obbemeldtem Gesangbuche der Brüder, so An. 1590 zu Nürnberg wieder aufgeleget worden ist, a) die zehn Gebothe nach der augustinischen Eintheilung noch vorgefunden werden können, da es bekannt genug ist, daß die B. Brüder bereits An. 1579 die zehn Ge-

bothe in ihrer 6theiligen Bibel nach der origenischen Eintheilung* entworfen gehabt haben. b) Wie sie auch in eben demselben Jahre 1590 die irrige Lehre von der zur Höllen gestiegenen Seele Jesu noch haben absingen lassen können, da dieselbe laut der 6theiligen Bibel (so von 1579-1592 ans Licht getretten ist) von der B. Brr. Kirche all ist verworfen und verbessert vorgetragen geworden.

Soll ich hierüber unmasgeblich meine Gedanken entdekken, so muthmasse ich, daß solches deswegen geschehen sei, weil man zwar beide ebenbemeldte Stükke An. 1590 in der B. Brr. Kirche bereits verbessert gehabt habe, daß man aber dieselbe noch nicht in Reimen gebracht, oder in Lieder verfasset gehabt habe, daher man sie bei der erwehnten neuen Auflage des B. Brr. Gesangbuchs An. 1590 noch nicht hat mit hineinsezen können. Da man aber doch auch von beider Stoffe etwas hat mit ins Gesangbuch sezen müssen, so hat man die alte Gesänge hievon noch indessen mit einverleibet, bis endlich in einer darauf folgenden neuen Auflage des B. Brr. Gesangbuchs An. 1606 die erwehnte Stükke nach ihrer Verbesserung mit bekannt gemacht worden sind. Dieses füge nach meiner Vermuthung hier bei, und lasse mich in Liebe gar gerne eines bessern belehren.

II.

---

* Die nachstehende 2te Beilage wird solches klärlich anzeigen und aus einem Hauptbuche der Brr. erhärten.

II. Beylage.

Weil ich der zehn Gebothe Gottes nach der in der 6theiligen B. Brr. Bibel vorkommenden Eintheilung oben oft Meldung gethan habe, und selbe nicht jedermann vor Augen liegt, so will ich sie hier noch kürzlich beilegen, damit ein jeder davon desto bequemer urtheilen könne.

Im 2 B. Mos. XX. 2 - 17 finde ich die zehn Gebothe Gottes folgender Gestalt vertheilet:

	In *Margine* stehet
2. ¶ Ich bin der HErr dein Gott, der dich aus Egyptenland, aus dem Diensthause, geführet habe.	Keine andere Götter haben.
3. Du solt keine andere Götter neben mir haben.	
4. ¶ Du solt dir kein Bildnis noch irgend ein Gleichnis machen, weder des das oben im Himel, noch des, das unten auf Erden, oder des, das im Wasser unter der Erden ist.	Keine Bilder machen.
5. Bete sie nicht an und diene ihnen nicht. Denn ich der HErr dein Gott bin ein eyfriger Gott, der da heimsuchet der Väter Missethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied, die mich hassen.	

6. Und thue Barmherzigkeit an vielen tausenden, die mich lieb haben, und meine Gebothe halten.

7. ¶ Du solt den Nahmen des HErrn deines Gottes nicht misbrauchen, denn Gott wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Nahmen misbrauchet.

Den Nahmen Gottes nicht misbrauchen.

8. ¶ Gedenke des Sabbathtages, daß du ihn heiligest.

Den siebenden Tag heiligen.

9. Sechs Tage solt du arbeiten, und alle deine Dinge beschikken.

10. Aber am siebenden Tage ist der Sabbath des HErrn deines Gottes; da solt du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdlinger, der in deinen Thoren ist.

11. Denn in sechs Tagen hat der HErr Himmel und Erde gemacht, und das Meer, und alles, was darinne ist; und ruhete am siebenden Tage; darum seegnete der HErr den Sabbathtag und heiligte ihn.

12. § Du solt deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest im Lande, das dir der HErr dein Gott gibt. Die Eltern ehren.

13. § Du solt nicht tödten. Nicht tödten.

14. § Du solt nicht ehebrechen. Nicht ehebrechen.

15. § Du solt nicht stehlen. Nicht stehlen.

16. § Du solt kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten. Kein falsch Zeugnis reden.

17. § Laß dich nicht gelüsten deines Nächstẽ Hauses. Laß dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes, noch seines Knechts, noch seiner Magd, noch seines Ochsen, noch seines Esels, noch alles, das dein Nächster hat. Sich nicht gelüsten lassen.

Eben so theilet die bemeldte B. Brr. Bibel An. 1579 auch den Decalogum im 5 B. Mos. 5: 6-21, woselbst die Unterscheidungs-Zeichen (§) vorm 6. 8. 11. 12. 16. 17. 18. 19. 20 und 21 Verse stehen, und also nebst den Marginalien auch die bei den Brüdern damahls schon beliebte origenische Eintheilung der zehn Gebothe Gottes Sonnenklar anzeigen. Hiernach hat sich auch Comenius in seinem Manualnjk oder Handbibelchen gerichtet, welches er An. 1658 in 12mo böhmisch zu Amsterdam hat dru-

ken lassen, doch mit dem Unterscheid, daß er anstatt der hier gebrauchten Zeichen § römische Ziffern I. II. III. &c. bei den hier bezeichneten Versen gebrauchet hat. Man siehet auch aus obiger Tabelle des Decalogi von selbst, daß die Brüder das erste Geboth mit den Worten: Ich bin der HErr ꝛc. angefangen haben. Welches nicht uneben ist.

X.

Historische Nachricht
von denen
CONSTITUTIONIBUS
der Zürichischen Kirche:
Und wie dieselben von Zeit zu Zeit
sind verbessert worden.

Durch

J. J. B.***

Nachdem die sel. Reformatores unserer Kirche nun mit Augen sahen, daß die sieghafte Wahrheit der reinen Evangelischen Lehre, so wie sie in den Göttlichen Schriften gegründet, jez mit voller Macht durchbrechen, und die Menschen sich des Rechts der Vernunft und der Religion gegen den Zwang und die Tiranney des Aberglaubens wieder anmassen und eine völlige Gewissens-Freyheit be-

behaupten würden: So gieng ihre erste Sorge dahin, wie sie diese gereinigte Kirche, die nunmehro das harte Joch, unter welchem sie so viel Jahrhunderte geschmachtet, abgeworffen hatte, in eine neue und solche Verfassung sezen könnten, wodurch das Reich der Wahrheit und Tugend, inner ihren Gränzen, aufrecht erhalten und immer mehr und mehr befestiget und ausgebreitet werden mögte. Non minor est virtus, quam quærere, parta tueri. Sie glaubten auch diesen Zwek nicht besser erhalten zu können, als wenn sie mit der äussersten Sorgfalt darauf bedacht wären, wie sie für diese Kirche nach und nach geschikte und fromme Lehrer erziehen und zubereiten und dieselbe bestmöglichst darmit versorgen könnten. In dieser Absicht geschahe es, daß schon im Jahr 1523. mit gemeinem Rath eine Verordnung abgefasset, hernach gutgeheissen und in Druk befördert ward unter der Aufschrift: **Ein Christenlich Ansehen und Ordnung von dem Ehrs. Burgermeister und Rath der Stadt Zürich, auch Probst und Capitel zum Grossen Münster daselbst, von der Priesterschaft und Pfründen wegen, ermessen und angenommen zum Lob Gottes und der Seelen Heil. Im 1523. Jahr. Am 29. Tag ersts Herbsts.** * In Kraft dieser Verordnung ward beschlossen, daß man die grosse Anzahl der müßigen Priester nach und nach vermindern, die tauglichsten aus ihnen,

* Diese Ordnung befindet sich bey Bullinger und in Herrn Pfarrer Füßlins Beyträgen zu den Reformationsgeschichten des Schweizerl. 1. Th. 1 24. S.

ihnen, und die so Alters und Leibs halber das Vermögen hätten, zum Dienst der Kirchen gebrauchen, die betagten und unvermöglichen aber bey dem Genuß ihrer Pfründen im Frieden absterben lassen; Mithin das Einkommen der von Zeit zu Zeit ledig fallender Pfründen, zufolg dieser Verordnung, alleine zu besserer Einrichtung der Schule in Absicht auf die gelehrten Sprachen und das Studium der H. Schrift, zur Unterhaltung geschikter Professorn, und solcher, die sich zum Dienst der Kirchen zu wiedmen gesinnet wären, verwenden sollte: wie dann ein absönderlicher Artikel dieser Verordnung heiter dahin lautet: „ Es soll auch eine ehrsame, wolgelehrte, züchtige Priesterschaft zu der Ehre Gottes, und unserer Stadt und Lands Lob, auch zu Heil der Seelen bey dem Stift St. Felix und Regula genannt, gefördert und angenommen werden, also daß man daselbsten, so dik es noth seyn wird, redlich geschikte Leuth in Gottes Wort und Christlichem Leben finde, die man den frommen Unterthanen in der Stadt und auf dem Land, wol möge zu Seelsorgern, Pfarrern und Leutpriestern fürsezen. „ Es wurden darum alle güten und zum Studieren taugliche Köpfe von dem Land so wol als aus der Stadt, nach vorhergegangener ernstlicher Prüfung, als Stipendiaten, zur Verpflegung und Unterhaltung, von der Stift angenommen, auch auf der Stift Unkosten auf Reisen und Akademien versendt, um sich zu dem Dienst der Kirchen und der Schule desto tüchtiger zu machen: Daher

auch

auch die Verwaltung der Stift Güter den Nahmen des Studenten-Amts noch bis auf den heutigen Tag beybehalten hat. Der sel. Bullingerus hat, in seiner Geschichte von der Reformation der Probstey der Kilchen zu dem Grossen Münster in Zürich, eine fleißige Verzeichniß hinterlassen von allen denjenigen Personen und Stipendiaten, die vom Jahre 1527 bis 1574 von der Kirchen Zürich aus dem Studenten-Amt zum Dienst der Kirchen und der Schule sind auferzogen worden; zu einem klaren Zeugniß und Beweistum, von was Frucht und Segen diese Veranstaltung, zur Beförderung der Erkanntniß der Evangelischen Wahrheit und zur Ausbreitung nuzlicher Gelehrsamkeit, gewesen sey.

Gleichwie aber zur Formierung und Aufrichtung eines tüchtigen Heerzeuges es nicht genug ist, daß geschikte, wolgeübte und erfahrne Kriegsleuthe vorhanden seyen, die so wol zum Befehlen als zum Gehorsamen geschikt wären; sondern noch überdas und vornemlich erfodert wird, daß selbige in gewisse Classen und Ordnungen, in Rotten, Compagnien, Regimenter 2c. eingetheilt, einer jeden Ordnung ihre Officier vorgesezt und alles nach einem bestimmten Reglement so eingerichtet werde, daß ein jeder bey allen Vorfallenheiten eigentlich wisse, was er zu thun und wornach er sich zu richten habe: So ist es ebenfalls beschaffen mit der Kirchen Gottes, die eben von der zierlichen Ordnung und Einrichtung her צבאות יהוה, instructa Domini

Jehovæ acies genennet wird; und in welcher, nach der Anweisung des sel. Apostels Pauli, alles geschehen soll κατὰ ΤΑΞΙΝ; welches Wort eigentlich die ganze Kriegszucht und Ordnung einschliesset, die die Tacticam Sacram ausmachet. Aus diesem Grund kehrten unsere in Gott selige Reformatores ihre nächste Bemühung dahin an, daß die Kirche in gewisse Classen und Capitel eingetheilt, und eine solche Verfassung eingeführt wurde, die auf der einen Seiten von der Hierarchie der Römischen Kirche weit entfernet, auf der andern aber dem erwekten Geist der Republikanischen und Christlichen Freyheit am gemässesten, zugleich aber auch dem Libertinismo, der Schwermerey und Misbrauch der Freyheit Einhalt zu thun kräftig genug war. In dieser Absicht ward gut befunden, den ersten Synodum d. i. eine Versammlung aller Diener der Kirchen von der Stadt und ganzen Landschaft auf Zinstag 8 Tag nach dem H. Ostertag im Jahr 1528. zu beruffen; um da gemeinschaftlich zu rathen und zu handeln, was der Kirchendiener und der Kirchen selbst Nothdurft erfodern wurde: Das Convocations-Schreiben dieses Synodi belehret uns, wie und in was Form die ersten Synodi seyen gehalten worden, wenn es darinne unter anderm heisset: „ Daß Wir nun hinfüro alle Jahr zweimahl, einest um die Ostern, das andere zu unserer Herren-Tag zu Herbst, auf die bestimmte Tag, die Wir anzeigen werden, alle und jede Predicanten und Pfarrer, auch gemeine

meine Kilchgenossen einer jeden Kilchhöri, in unserer Stadt und Landen, für Uns in Unsere Stadt zu beruffen, die auch auf Unsere Erfordérung, namlich ein jeder Pfarrer und Predicant in eigner Person, und die Kilchgenossen, ob sie etwas Anligens, Klägden oder Beschwernuß zu ihren Pfarrern oder Predicanten ihrer Lehr und Lebens hättind, durch einen oder zween ehrbare Männer, aus ihren Gemeinden, in ihrer aller Nahmen: Und allda vor Uns, oder denen die Wir darzu verordnen werden, erscheinen söllind, sömlich ihr Anligen und Beschwerden, (so sie etwas hätten) eröffnen: Es sollen auch die Pfarrer und Predicanten je einer von des andern Lehr, Wesen und Leben fleißig erfahren: damit vor den Verordneten je nach Gestalt und Gelegenheit der Sachen, und was die Billigkeit erfodert, gehandelt werde. „ Es berichtet auch der sel. Bullingerus, daß in diesem ersten Synodo alle und jede Pfarrer in Eidt genommen, daß sie hernach von Person zu Person ausgestellt, und ihrer Lehr und Lebens halben Nachfrag gehalten und Kundschaft aufgenommen worden, Ihnen auch durch M. Ulrich Zwingli, als der Präsidenten einen, und durch M. Leo Jud angezeigt worden, was an einem jeden zu loben oder zu tadeln, und was über Sie erkennt worden sey: Desgleichen daß über die sich äußernden Mängel der Kirchen reifflich sey berathschlaget, und alles möglichst verbessert worden: Endlich daß alle zu fleißiger Wahrnehmung ihrer Pflichten seyen ermahnet und aufgemuntert worden.

Wei-

Weilen aber mittlerweilen solch schwehre und bedenkliche Zeiten über eine Stadt Zürich eingebrochen, die den Fortgang der Reformation auf einmal zu hemmen angeschienen, und die Kirche des vortrefflichen Werkzeugs, dessen sich die Göttliche Vorsehung bisher bedienet hat, das Reich der Wahrheit und Gewissens-Freyheit unter uns aufzurichten, so frühzeitig ist verlürstig worden; so ist sichs nicht zu verwundern, daß es bis in den October des Jahrs 1532. angestanden hat, bevor der von dem großen Zuinglio gemachte Entwurff und Grundriß einer ganzen Kirchen-Verfassung zu seiner völligen Entwiklung und in würklichen Stand gekommen. Es ist vielmehr ein offenbares Beweisthum, daß sein würdiger Amts-Nachfahr, der große Bullingerus, von gleich-edelmüthigen und heroischen Geist, (der ein Geist der Ordnung ist,) getrieben und angeflammet gewesen, daß er nach einer so plözlichen und fürchterlichen Eclipsi, welche die Zürichische Kirche, sonderlich in dem Jahr 1531 erlitten, die Ausführung eines so wichtigen Plans mit standhaftem und entschlossenem Muth, zu Stabilierung der Reformation und Kirche, wiederum für die Hand genommen und durchgetrieben hat. Es ist nemlich in diesem Jahre die erste Predicanten-Ordnung in einem vollständigen Entwurf, der niemand anders als den seligen Bullingerum zum Verfasser hatte, dem ganzen Ehrwürdigen Synodo vorgeleget, und von demselbigen als eine dem Zustand unsers Volks und Kirche recht

recht angemessene heilsame Norma und ins könftig unzerbrüchlich zu beobachtendes Fundamental-Gesez, in welchem die Forma Regiminis Ecclesiæ nostræ gegründet seyn sollte, willig und begierig angenommen und gutgeheissen; hernach aber auch auf bittliches Ansuchen eines ganzen Ehrw. Synodi von MGHhn. dem kleinen und grossen Rath ratificiert und unter obrigkeitlichem Ansehen zum Druk bewilliget worden. Der Titel, unter welchem diese Schrift ans Licht gestellt ward, lautet also: **Bewilligung und Confirmation eines Burgermeisters und ehrsamen kleinen und grossen Raths der Stadt Zürich, über die Restitution und Verbesserung etlicher Mängel und Mißbräuchen, so sich bey den Dienern des Worts Gottes zugetragen: Jetz von dem ganzen Synodo Zürich 22 Octobris im 1532 Jahr gehalten, angesehen und angenommen:** in folio. 6. Bogen. Hier stehet das Obrigkeitliche Ratifications-Diploma sub dato des 6. Tags Wintermonats An. M. D. XXXII. voran: darauf folget der Project der ganzen Kirchen-Verfassung unter folgenden dreyen Rubriken: **1.) von der Wahl, Sendung und Händauflegung der Predicanten. 2.) Von der Lehr und Leben der Predicanten. 3.) Von dem Synodo und wie der gehalten.** Die Unterschrift lautet: **Verordnete Pfarrer, Diener des Worts, Leser der heiligen Schrift und Diaconi all gemeinlich und sonderlich aus der Stadt und ab der Landschaft Zürich.** Hinten ist angehängt eine demüthige Bitt im Nahmen

men des Synodi, um die Hochobrigkeitliche Ratification und Bewilliguhg des Druks, unterzeichnet von Heinrich Bullinger und Leo Jud. Es ist zwar hernach binnen dem Lauf des XVI Seculi, diese Predicanten-Ordnung, nur mit der einzigen Veränderung, daß sie nicht mehr die Form eines Entwurfs, sondern eines wirklich stabilierten Gesezes hat, zu wiederhohlten malen, ans Licht gestellt worden; doch meines Wissens niemals absönderlich, sondern als ein Anhang zu dem grossen Buß-Mandat, oder der Sammlung der wichtigsten Hochobrigkeitchen Mandaten und Sazungen die gute Zucht betreffend. Ich habe aus Vorschub meines in Gott geehrten, hochwerthen Freundes, Herrn Inspectoris, Johann Jakob Simlers drey verschiedene Exemplar in Folio, das erste 1550. das zweyte ohne Jahrzahl, das dritte mit 1580. bezeichnet, in Handen, unter der Aufschrift: Christenlich Ordnung und Satzung eines Ehrsamen Raths der Stadt Zürich, den gemeinen Kilchgang und Predigen, die Widertäuffer, frömde Religion, verbotten abergläubig Kunst, Kirchen-Rechnungen, Fyrtagen, Gottslestern, Spielen, Zutrinken, (bevogtet und liederlich Leut) Kleider, Waffen zu tragen, Hochzeit (und Tanzen) Schebeten und Zeeren, Reißlouffen, Wucher, (Geld- und Kernen-Zinß) und Fürkouff; die Ehe, und ander dergleichen Stuk belangend. Samt der Ordnung Synodi, vornaher ausgangen. Jezund aber alles in einem kurzen Begriff verfaßt und zusammen gestellt und in Truk

geben.

geben. (Die Ausgabe von 1580 sezt noch auf dem Titel hinzu: „ Da ein jeder Pfarrer sölliches by seiner Pfarr: desgleichen unsere Vögt by den Vogtyen in ihrem Abzug lassen, Ihre Nachkommen das ouch zur Nothdurft zu brauchen haben. „) Obgleich nun bey der einten Herausgabe keine Jahrzahl beygesezt, so läßt sich doch aus der Eintheilung der Pfarren vermuthen, daß dieselbe noch in die Lebzeiten des sel. Bullingeri und vor An. 1580 zu sezen sey: angesehen er auch in seiner Chronik eine getreue Copie von diesen gedrukten Ordnungen aufbehalten hat, die mit diesem gedrukten Exemplar von Wort zu Wort ganz gleichförmig ist. In dieser Sammlung der Sazungen wird die Predicanten-Ordnung unter folgender Aufschrift eingeführt: Ordnung Synodi, wie die in verschinem M. D. XXXII. Jahr von den Dienern der Kilchen in Geschrift gestellt, und von Uns Burgermeister, klein und grossen Räthen der Stadt Zürich confirmirt und bestätiget wird. Woraus sich erscheint, daß der im Jahr 1532 mit obrigkeitlichem Ansehen und Bewilligung in Druk gegebne und ratificierte Entwurf der Predicanten-Ordnung für ein Original-Stük zu halten sey. Es ist dieselbe auch in vielen Absichten allerdings aller Achtung würdig. Ich will sie nur aus einem doppelten Gesichts-Punkt als höchst merkwürdig empfehlen: der einte ist, daß dieser Entwurf nicht bloß eine Vorschrift enthaltet, wie das Regimen Ecclesiæ, der Evangelischen Freyheit unbeschadet, am besten könne eingerichtet

richtet werden; sondern durchaus auch die Gründe anführet, um deren willen, diese vorgeschlagene Einrichtung für die beste zu achten sey, und worinne sie denen abgeschaften Misbräuchen der Römischen Kirche entgegen stehe, und hiemit die Kirche gegen allen Rukfall unter das Joch des Aberglaubens und der geistlichen Tirannie sicher stelle: Dieses war schlechterdings nothwendig, um den ersten Entwurf einer neuen Verfassung vor der Welt zu rechtfertigen und beliebt zu machen; welches hernach, da derselbe bereits angenommen und in ein Gesez verwandelt worden, keine Nothwendigkeit mehr hatte. Darzu kömmt noch, daß aus diesem Entwurf manche Einrichtung, die hernach mit Verlauf der Zeit gänzlich in Abgang gekommen, kan erlernet werden: Ich rechne dahin die Art und Weise des Examinis und der H. Ordination: die Verrichtung der Hhrn. Examinatorum, bevor Sie noch zu einem beständigen Consilio Ecclesiastico oder Kirchen-Rath sind verordnet worden: die damalige Eintheilung der zum öfentlichen Gottesdienst gewiedmeten Zeiten und Functionen: die Bestattung der Abgestorbenen: die Form der Personal-Censur in den Synodis ꝛc. Der andere Gesichts-Punkt, aus welchem sich der A. 1532. ans Licht gestellte Entwurf als höchst merkwürdig anpreiset, ist dieser, daß derselbe gleich anfänglich unter des sel. Bullingers Feder so vollständig gerathen, daß in dem Verlauf mehr als zwey Jahrhunderten nichts Wesentliches daran hat müssen abgeändert werden: Und die hernach

von

von Zeit zu Zeit gemachte Veränderungen grösstentheils nichts anders sind, als eine weitere Ausführung dieses Original-Entwurfs in einigen besondern Stüken, welche die Veränderung der Zeiten und Sitten nothwendig erfodert hat. Die wichtigste Veränderung mag wohl diese seyn, daß die halbjährige Visitation, und die Prosynodi der Classen oder Capiteln sind eingeführt worden, wodurch den Decanis ein grösseres Ansehen bey ihren Capiteln, und diesen so viel als eine Præcognition, in Sachen die Lehrer und ihr H. Amt betreffend, ist zugewachsen: Und daß damit auch zwischen beyden Synodis in wichtigen und bedenklichen Fällen die Kirchen-Sachen betreffend, es den Decanis und P edicanten niemals an Rath und Hülf mangeln mögte, die Hhrn. Examinatores zu einem b stándigen Kirchen-Rath sind verordnet worden. Weil nun dieser Entwurf sehr rar geworden, so hab ich in Betrachtung seiner ganz besondern Wichtigkeit kein Bedenken getragen, denselben dieser Nachricht ganz anzuhängen, * und unter dem Text anzumerken, was bey allen folgenden Herausgaben entweder weggelassen, abgeändert, oder hinzugesezt worden sey, damit man den Statum Regiminis Ecclesiæ patriæ auf einmal im Prospect haben und so ganz übersehen könnte: Worzu gegenwärtige Nachricht als eine Einleitung wohl dienen kan.

* Kommt in dem zweyten Band dieser Sammlungen Bl. 25. f. zum Vorschein.

Es sind mir von dem Ende des XVI Seculi bis auf die in gegenwärtigem Jahre gelieferte neue Herausgabe der Predicanten-Ordnung nicht mehr als vier bekannt: Eine im Jahr 1628. die zweyte im Jahr 1679. die dritte im Jahr 1703. und die vierte im Jahr 1711, welcher Edition zu allererst die Stillstands- desgleichen die Druker- und Censur-Ordnung ist beygefüget worden. Alle diese Editionen sind von gleichem Format, nemlich in Quarto, und führen gleichen Titel, nemlich: Ordnung der Diener der Kirchen, in der Stadt und auf der Landschaft Zürich. Die gröste und merklichste Veränderung ist bey der Edition von A. 1628 vorgenommen worden, nicht nur was die Sachen, sondern auch was die Mundart und den Stylum betrifft, und man kan leicht merken, daß der damalige berühmte Antistes der Kirchen Zürich, Herr Johann Jakob Breitinger dabey die Feder geführt hat. Die diesem Manne ganz eigene körnichte und nachdrukvolle Construction und Sezung der Worten, und der ihm so sehr beliebte Schwung der Rede herrschen durchaus darinne: Und man kan mit gutem Grund sagen, daß die in der nächst darauf folgenden Herausgabe diesfalls gemachte Correcturen und vermeinte Verbesserungen der Schreibart, den Nachdruk derselben mithin ziemlich geschwächet haben. Diese neue Auflage mag nicht so fast durch den Abgang der Exemplarien, als dadurch veranlasset worden seyn, daß im Jahr 1627 über das erste Capitel der Predikanten-Ordnung

nung von der Sendung und Wahl der Predicanten sich mancherley Mißbräuche zu großer Aergerniß der Kirchen ereignet, die so wol MGnHHrn. als ein Ehrw. Ministerium genöthiget in Berathschlagung zu tretten, wie dergleichen Aergerniß auf das beste Einhalt zu thun. Es finden sich darüber zween stattliche Fürträge des sel. Herrn Antistitis Breitingers, deren der einte betreffend die ordentliche Sendung der Kirchen-Diener den 22ten Aprill in dem Jahr 1627 schriftlich ist übergeben und den 28ten vor Rath öffentlich abgelesen worden: der andere ist den 13ten Octobris von gedachtem Herrn Antistite Breitinger im Namen des ganzen Ministerii von Mund beschehen, antreffend das Lauffen um Pfründen, und die Handhab anderer Lobl. Sazungen. In dem ersten schriftlichen Bedenken findet sich unter andern Vorschlägen auch dieser Paragraphus, der hernach der neuen Predicanten-Ordnung als ein Zusaz von Wort zu Wort ist einverleibet worden: „ Da dann zu mehrerer Beförderung gedachter Mittel auch erfodert wird, daß die Fürschläge, den alten Christlichen Ordnungen gemäß, angestellt, und denen Examinatoribus, wer sie je zun Zeiten sind, von Euch UGnHHrn. ernstlich befohlen werde, zum treulichsten, bey den Eiden, ohne alle Anfechtung und Partheylichkeit, allein zu sehen auf Gottes Ehr und auf das Heil biderber Leuten, und allwegen fürzuschlagen bekannte, tugenliche, würdige Personen: auch deren eine angelegenliche Rechnung zu tra-

gen, so im Lands-Frieden bey geringer Besoldung am längsten gedienet haben: Alles damit von Euch UGnHHrn. in der Wahl desto minder verfehlt, und Wolthaten (præclare facta) andern zum Beyspiel belohnet werden.„ Es ist auch aller Wahrscheinlichkeit zufolg eine Frucht aller dieser Berathschlagungen gewesen, daß die Predicanten-Ordnung in dem folgenden 1628sten Jahr absönderlich von neuem mit einigen Zusäzen erläutert wiederum ist aufgelegt worden. Alles was in dem Entwurf von An. 1532 mit gröberer Schrift gedrukt ist, ist in der Herausgabe von A. 1628 weggelassen und abgeändert worden: Die wichtigsten Zusäze aber betreffen in dem Capitel **von der Predicanten Lehre**, was an Sonntagen und in andern Gottesdienstlichen Stunden für Texte sollen erklärt werden: Daß der Catechismus in den Predigten öfters soll angeführt und beliebet werden: Die Vorsorg für die Jugend in Ansehung der öfentlichen Catechisationen, und der Schule: Die fleißige Wahrnemung der H. Amtsverrichtungen, und wie selbige im Fall der Noth zu bestellen: Das Examen der neuen Ehverlobten: Die Vorbereitung der jungen Leute und des Dienstgesinds auf die H. Communions-Tage: Die Beruffung zu den Kranken und Angefochtnen: Die Tröstung wegen der Abgestorbnen. In dem Capitel **von der Predicanten Wandel und Leben** gehören unter die wichtigsten neuen Zusäze, die Abmahnung von dem Schießen auf den Zielstätten; von dem Spielen; von dem Gwerben,

ben, Tauschen und Markten; von der Wirthschaft: Item von dem Wandel des Predicanten Weib, Kindern und ganzer Haußhaltung: Desgleichen von der nöthigen Aufsicht auf die ganze Gemeind, und von der Correctur der Fehlbaren. Der wichtigste Zusaz ist das ganze vierte Capitel von dem Amt eines verordneten Decani. In dem fünften Capitel von dem Synodo ist nur eine kleine Veränderung, die Synodal-Censur und die Vor-Synodos betreffend.

Die Herausgabe vom Jahr 1679 ob sie gleich auf dem Titel ganz unbestimmt Vermehrungen verspricht, ist von der im Jahr 1628 verfertigten Edition in minder beträchtlichen Stüken unterschieden. Die neuen Zusäze sind außer den Marginalien, die den Innhalt der Säze kürzlich andeuten, sehr wenige. In dem Capitel von der Predicanten Lehr sind folgende zu merken. Bl. 11. Wie lang die Kinder in denen öffentlichen Catechisationen antworten sollen. Bl. 13. Daß der Kirchendiener ein Exemplar von der Kirchen-Rechnung dem Almosen-Amt einliefern soll. Bl. 14. Die Artikel von der Zeit der Verkündigung und Einsegnung der Ehen; von unzeitigen Ehen; von den Hauß-Visitationen. Bl. 16. Der Artikel von den Leichen-Predigten und Personalien in denselben. In dem Capitel von dem Amt eines Decani Bl. 25. ist der Artikel von der Form und Innhalt der Visitations-Actorum ein neuer Zusaz; und in dem Capitel von dem Synodo, was Bl. 32. von

der Erinnerung eines Antistitis an diejenigen, die den Synodal-Eid geleistet haben, gemeldet wird. Die meisten Veränderungen betreffen die Schreibart und einige veraltete Wörter. Z. E. Daß ihm die Pfarr aus Gunst, Fründschaft, verleihen werde; statt daß es vorher geheissen: Daß ihm die Pfarr aus Ansehen, Gunst, Früntschaft verleihen werde. Statt: in die Pfarr kehren] in die Pfarr sich begeben. Und ob er handelte, das nicht geschikt, darum nicht von einem jeden gebalget werden] ist abgeändert in: und wann er handelte, daß sich nicht geziemte, er darum nicht von einem jeden bescholten werden. Wie das Wort der Wahrheit ein Ernst ist] ist abgeändert in, ernstlich ist. Wie es sich je mit dem Text zutreit] wie es jederweilen der Text erfodert und zugiebt. Es seye dann die Reere an ihnen] die Ordnung. Einen früntlich ankehren] anreden. Seine Person und das Werk gelieben] angenehm und beliebt machen. Geschikte, arbeitsame und tugenliche Schulmeister] tüchtige Schulmeister: NB. Es ist aber tugenlich vielmehr so viel als lenis, facilis, mansuetus, so steht es oben, die Kinder tugenlichen anhören. Den Kindern grundtlich einbilden] grundtlich vorstellen. Zu nûte machen] unnüz machen. Zuschiken zu einem seligen Abscheid] zurüsten. Da dann von einem jeden Pfarrer, wofern es Fug hat] wird unrichtig gegeben, wofern es sich fügt: Dann es hat noch Fug, h. e. es hat noch Statt, Zeit, Plaz. Ungewarnter Sachen] ohne vorgehende Warnung. Sich er-

erkunnen] sich Berichts erholen und erkundigen. Zum Aufbauw Christlicher Lehr] zu Fortpflanzung. 2c. 2c.

Die Herausgabe vom Jahr 1703 ob sie gleich auf dem Tittel das Erneuert und Vermehrt beybehalten, ist ein blosser Abdruk von der vorgehenden Edition, ohne die geringste Veränderung weder in Sachen noch in der Schreibart, ja nicht einmal in der Orthographie. Eben so wenig Sorge ist über den neuen Abdruk im Jahr 1711 ergangen, ausgenommen, daß, wie schon oben bemerkt habe, zwey neue Anhänge darzu gekommen. Also daß seit A. 1679 bis auf das Jahr 1758 hiemit in die 80 Jahre nicht das wenigste an der Predicanten-Ordnung ist abgeändert oder verbessert worden.

Desto nothwendiger war es nach einem so großen Verlauf der Zeit, da nicht nur die Sprache, sondern manche Uebung und Gewohnheit sich inzwischen abgeändert, daß, da man im Jahr 1757, wegen Abgang und Mangel der Exemplarien, genöthiget war an eine neue Auflage zu gedenken, man darmit nicht voreilete, sondern auf erhaltene Bewilligung einer hohen Landes-Obrigkeit die Sache in eine reife Berathschlagung zog. Und nachdem in verschiedenen Seßionen die abgegangene Predicanten-Ordnung von Artikel zu Artikel mit der eingeführten Praxi ist zusammen gehalten, und fleißig erwogen, auch der ganze Umfang der H. Amts-Verrichtungen eines Kirchendieners wol überlegt und untersucht worden; So ist

man von Seiten der HHerren Verordneten Ihro Hochwürden Herrn Antistiti Johann Conrad Wirz angelegen, daß Er, als ein würdiger Nachfahr des großen Bullingeri und Breitingeri, und der bis dahin unserm Ministerio so viel als viva Lex gewesen, einen zusammenhangenden Entwurf einer vollständigen Predicanten-Ordnung in Schrift verfassen mögte; wobey Ihm überlassen worden, zu etwelcher Erleichterung der Arbeit, die keinen langen Anstand leiden wollte, sich aus dem Collegio der HHerren Examinatorum einen beliebigen Gehülfen auszuwählen. Es ist auch dieser Entwurf binnen einer kurzen Zeit zu Stand gebracht, und in allen Absichten so vortrefflich gerathen, daß er nicht nur von Seiten der HHerren Verordneten, sondern auch von MGnHHerren selbst, ohne einige Ausnahm, mit vollkomner Approbation beehret und ratificiert worden. Worauf diese Schrift in dem Früh-Jahr des nächstfolgenden 1758sten Jahrs auf Obrigkeitliche Unkosten im Druk erschienen, und die gedrukten Exemplare nicht allein unter alle Ehren-Glieder des Großen und Kleinen Raths, sondern auch im Synodo Maji an alle Glieder eines Ehrw. Ministerii zu Stadt und Land sind ausgetheilt worden. Die Aufschrift ist: **Erneuerte und vermehrte Predicanten-Ordnung für die Diener der Kirchen in der Stadt und auf der Landschaft Zürich: Samt beygefügter Stillstands- Censur- und Druker-Ordnung.** MDCCLVIII. in Quarto. 14. Bog. Man kan zwar auf der einen Seiten mit

Grund

Grund sagen, da die Pflichten des Evangelischen Predig-Amts unveränderlich, und immer die gleichen sind, daß auch diese erneuerte Predicanten-Ordnung in der Haupt-Sache mit den vorhergehenden vollkommen übereinstimme; Man kan aber auf der andern Seiten mit eben so gutem Grund behaupten, daß dieselbe ein ganz neues Werk sey, welches in einem Systematischen Zusammenhang nicht nur die Pflichten vorstellig machet, die bey dem Kirchendienst zu beobachten sind, sondern zugleich auch die beste Anleitung an die Hand giebet, wie ein Kirchendiener bey allerley Fällen seine Pflichten auf die beste Art verrichten und erfüllen könne. Folglich bestehet ihr Vorzug vor allen vorhergehenden darinne, daß Sie nicht nur eine Predicanten-Ordnung, sondern zugleich eine Pastoral-Instruction verdienet genennet zu werden.

Weil diese Predicanten-Ordnung noch neu und in jedermanns Händen, so wäre es überflüßig daraus einen Auszug zu liefern. Ich will nur die Haupt-Abschnitte und Summaria Capita andeuten. Das I. Cap. **Von der Prediger Beruf, Sendung und Wahl.** 1. Nothwendigkeit des göttlichen Berufs. 2. Des innerlichen. 3. Des äußerlichen. 4. Ledig gewordene Stellen wann und wie anzuzeigen. 5. Wie die Vorschläge und Wahlen einzurichten. Das II. Cap. **Von der Einsegnung eines neuen Pfarrers.** 1. Wer der Einsegnung beywohnen soll. 2. Anfang derselben durch eine Predigt. 3. Oberkeitliche Eröffnung der Wahl. 1. Ansprach an den neuen Pfarrer unter der Hand-

auflegung. 5. Schluß-Erinnerung im Namen der Oberkeit. Das III. Cap. Von der Prediger Amts-Verrichtungen auf der Canzel. 1. Die Lehre soll allein aus Gottes Wort gezogen werden. 2. Haupt-Innhalt der Predigten. 3. Sie sollen ernsthaft, grundtlich und bescheiden seyn. 4. In Widerlegung der Irrthümer. 5. In Bestraffung der Laster. 6. Der Catechismus in denselben oft anzuziehen: wie auch die Oberkeitlichen Mandata. 7. Sollen wolbedächtlich von der Canzel geschehen. 8. Von den Sonntäglichen Morgen-Predigten. 9. Wie die Texte abzuhandeln. 10. Kinderlehren fleißig zu halten. 11. Mit einer rechten Vorbereitung. 12. Wie. 13. Verzeichniß der Catechumenorum. 14. Bis auf welches Alter sie zu examiniren. 15. Den Hinläßigen ernstlich nachzufragen. 16. Von wem die Kinderlehren zu besuchen. 17. Darbey sich der Kürze zu befleißen. 18. Sie sollen zu gleicher Stund gehalten werden. 19. Von den Wochen-Predigten. 20. Von dem Samstag-Gebett. 21. Von den Leichen-Predigten. 22. Gesezte Stunden und Berufs-Geschäft ordentlich zu halten. 23. Von dem Kirchen-Geläut. Das IV. Cap. Von der Prediger Amts-Verrichtungen neben der Canzel. 1. Von dem H. Tauf. 2. Von dem H. Abendmahl. 3. Von denen die das erstemal darzu gehen wollen. 4. Von der Vorbereitung lediger Leute. 5. Ob und wie Fremde abzuweisen. 6. Examen mit neu angehenden Ehleuten. 7. Zeit der Verkündigung und Einsegnung neuer Ehverlobten. 8. Unzeitige Ehen zu verhindern.

dern. 9. Der Armen= und Kirchen=Güter eine getreue Rechnung zu tragen. 10. Von den Haus=Besuchungen und Gemeinds=Rödlen. 11. Von Bestellung der Schulmeister, und Besuchung der Schulen. 12. Von Besuchung der Kranken und Sterbenden. 13. Pfarrer sollen auf alle Gemeinds=Genossen fleißige Aufsicht haben. 14. Wie sie mit den Irrenden und Abgefallnen umzugehen haben. 15. Wie sie sich verhalten sollen, wenn ihnen schwere Verbrechen heimlich bekennet werden. 16. Staffel der Bestraffung und Verbesserung gegen andere Fehlbare. Das V. Capitel. **Von der Prediger und der Ihrigen Leben und Wandel.** 1. Prediger sollen ein Vorbild seyn im Leben. 2. Sich ärgerlicher Laster entschlagen. 3. Ihren eigenen Haushaltungen wohl vorstehen: Geiz und Wucher meiden. 4. Keine Wirthschaft treiben. 5. Sich der äußerlichen Hand=Arbeit enthalten. 6. Ihre Haushaltungen zu aller Ehrbarkeit anhalten. 7. Beschluß=Ermahnung. Das VI. Cap. **Von dem Amt eines verordneten Decani.** 1. Worauf sich desselben Ansehen gründen soll. 2. Wohin seine Bemühung insgemein gehen soll. 3. Von den Visitationen. 4. Wen er darbey zu Hülf nehmen soll. 5. Was der Zeit halber zu beobachten. 6. Von der Visitation bey dem Pfarrer. 7. Bey der Gemeind. 8. Von den Visitations=Actis und ihrer Einrichtung. 9. Von den Prosynodis in den Capiteln. 10. Von dem Prosynodo Decanorum. 11. Verpflichtung eines Decani. Das VII. Cap. **Von den Synodis.** 1. Zwek der Synodo-

dorum. 2. Wann die Synodi gehalten werden. 3. Wer sich darbey einfinden soll. 4. Præsidenten und Assessores im Namen der Obrigkeit. 5. Gebett. 6. Verlesung des Catalogi. 7. Zulassung fremder Beysizer. 8. Synodal-Eid. 9. Erinnerung an die so den Eid geschworen. 10. Vorerinnerung wegen der Personal-Censur. 11. Wie dieselbe geführt werden soll. 12. Von der Wahl eines Decani. 13. Vorstellung des Ministerii von dem Zustand der Kirchen. 14. Einfrag an den Synodum. 15. Ansehen und Gewalt des Synodi. Das VIII. Cap. Ordnung wegen der Kirchen-Stillständen. Das IX. Cap. Ordnung wegen der Censur der Bücher. Beylagen sind zwo: die einte: Typus, wie die Visitations-Acta instructiv und gleichförmig einzurichten. Die zwote: Conspectus Synodi Turicensis nach denen Capiteln. So weit gehet die Geschichte von der Predicanten-Ordnung der Zürichischen Kirche.

Ich will nur noch als in einem Anhang einige kleine Anmerkungen, die mir in Vergleichung der abgeänderten Herausgaben von der Predicanten-Ordnung beygefallen sind, anfügen. Die erste betrift den Kirchen-Habit der Predicanten. Es ist merkwürdig, daß sich in keiner von diesen Ordnungen nicht die geringste Spuhr einiger Vorschrift über diesen Artikel befindet, außer daß in dem Capitel von der Predicanten Leben unter andern Lastern und Misbräuchen, die sich unter den Predicanten eingeschlichen, auch solcher gedacht wird, die

mit

mit Kleidung, Weery, (Gewehren) und anderem äußerlichem Wandel sich dermassen gestaltend, (also stellend) daß man ein leicht, üppig Gemüth an außern Zeichen spühren mag: Welche Notatio morum auch noch in der Ausgabe vom Jahr 1711 anzutreffen ist. Es ist dieses um so viel merkwürdiger, da in der Ausgabe von A. 1628 ein eigener Artikel vorkömmt, in welchem den Frauen und Kindern der Predicanten besondere Stüke der Kleider-Hoffart deutlich verbotten sind; wenn es heißt: Insonderheit sollen sie meiden die langen ald sonst großen Kröß, Sammatine Hinterfür, Viele der Bleginnen, und alles überall, dessen ihr eigen Herz sie bezeuget, daß es zur Hoffart gerechnet. In der Ausgabe vom Jahr 1679 stehet: Insonderheit sollen sie meiden die langen oder sonst grossen Kröß, köstliche Kappen und Hinderfür, und alles überall, dessen sie ihr eigen Herz überzeuget, daß es zur Hoffart gerechnet werde Allein es ist gewiß, daß bis in das XVII Seculum die Predikanten sich durch keinen besondern Kirchen-Habit von andern ehrlichen und nahmhaften Bürgern unterschieden haben: Es bezeuget solches ein berühmter Antistes unserer Kirchen Ludovicus Lavaterus in seinem Büchlein de Ritibus Ecclesiæ Tigurinæ, wann er Cap. IV. de Vestitu also schreibt: Ministri Ecclesiarum non in plateis tantum, sed etiam cum concionantur & Sacramenta administrant, VVLGARIBVS, sed honestis (quemadmodum alii honesti Cives) non

non histrionicis Vestibus utuntur.* Es ist nicht weniger gewiß, daß eine Art von Canzel-Röken und eine schmale dike Krause eine lange Zeit der übliche Bürgerliche Kirchen- und Traur-Habit gewesen. Ein Uberbleibsel davon mögen die Toge, die einige Obrigkeitliche Bediente heut zu Tage noch tragen, und die in einigen Gegenden unsers Lands annoch übliche so geheißne Bilchen-Jüppen seyn. Die andere Anmerkung gehet an den Synodum und die Clausul, die in den ältesten Ordnungen des Synodi befindlich ist, und in einigen Ausgaben wiederhohlet worden; Es heißt: Und bey diesen bestimmten Tagen soll es fürohin ohne weiteres beschreiben und beruffen bleiben. So möchten auch die Zeiten so ruhig werden, man wurde sich ze Jahr mit einem Synodo vergnügen lassen. Es läßt sich aus dieser Clausul schließen, daß die Beschaffenheit der damaligen Zeiten zween Synodos in einem Jahr nothwendig gemacht haben. Dem ist auch in der That so: Man bedenke nur, daß damals die Kirchen-Visitationes in den Gemeinden und die Synodi Classium oder Capitels-Congreß noch nicht eingerichtet waren: Folglich alle

* In dem Archive der Zürichischen Kirche befindet sich nach einer gewissen Anzeige, in MSC. die Erörterung der Frage: *An Ministri certo vestitu ab aliis differre debeant, & an vestium discrimen in sacris sit retinendum?* aus dem XVI. Jahrhundert; welche aller Wahrscheinlichkeit nach von der Geschichte des Kirchenhabits unserer Predicanten ein großes Licht geben könnte.

alle Aufsicht, Censur und Rechenschaft der Ministrorum lediger Dingen auf dem Synodo beruhete. Endlich soll ich noch bemerken, daß in eben diesem Capitel von den Synodis eine merkwürdige Varians Lectio anzutreffen, die ich anfänglich für einen Drukfehler hielt; bis ich hernach wahrgenommen, daß dieselbe in allen wiederhohlten Ausgaben des XVI Seculi getreulich beybehalten worden; Es heißt: Aber ze End des Synodi soll einer aus den Predicanten eine ernstliche Ermahnüng thun. Hergegen in denen Ausgaben vom Jahr 1628 an stehet: Zulerst soll einer aus den Presidenten eine kurze Ermahnung thun.

XI.

Très-humbles, très-respectueuses, & très-soumises Représentations des Protestans de la Province de Dauphiné, au Roi. 1758.

SIRE!

Les infortunés Protestans de votre Province du Dauphiné, représentent avec le plus profond respect à *Votre Majesté*: Qu'il est des douleurs si pressantes qu'elles ne peuvent se contenir dans le silence; & qu'auprès d'un bon Roi, les gémissemens & les larmes sont toujours permises aux malheureux.

Non,

Non, SIRE, ce ne ſont plus des peines paſſées, des appréhenſions funeſtes ſur l'avenir qui nous aménent aux pieds de votre Thrône; tous nos maux ſont préſens, toutes nos craintes ſont réaliſées.

Dans le tems même qu'occupez à verſer nos douleurs dans le Sein de *Votre Majeſté*, nous ôſions eſpérer que la peinture de nos maux émouvroit vos compaſſions, notre ſort, SIRE, s'accompliſſoit, & nous avons connu de nouveaux malheurs, quand nous croyions les nôtres venus à leur comble.

Helas, SIRE, que les coups qu'on frappe ſur nous, ſont affreux! Ce ſont nos Enfans arrachés de nos bras: ce ſont nos mariages diſſous: ce ſont les liens qui nous retenoient le plus fortement au monde, rompus: c'eſt la nature même pourſuivie dans ſes aſyles les plus ſacrés, & violentée dans ſes ſentimens les plus tendres, qui jettent tour-à-tour l'horreur dans nos ames, & nous forcent à faire monter à Votre Trône la voix de nos ſanglots.

Nous ſommes, SIRE, ſi perſuadés de toute l'étenduë de Votre bonté, que nous n'avons pas craint de Vous préſenter ces triſtes objets: Les Batêmes de nos Enfans, nos Mariages illégitimés, ſujets perpétuels de nos frayeurs. Nous en avions déja porté l'affligeant Tableau aux pieds de *Votre Majeſté* avec nos larmes, & nous avions

avions osé nous flatter que si on nous regardoit comme coupables, on nous trouveroit cependant encore dignes de pitié.

Mais, SIRE, votre Parlement de Grenoble n'en connoit point pour nous; reprenant ses premiers principes de rigueur, il nous poursuit à ces deux égards avec une effrayante séverité, & dans l'abîme de nos maux, nous ôtant jusqu'à l'espoir, il ne présente à notre choix que des alternatives également cruelles. Que *Votre Majesté* jugea Elle-même de l'horreur de notre situation: Qu'Elle décide si dans la nature, on pourroit en imaginer même de plus douloureuse & de plus touchante! Il faut que nous fassions rebâtiser nos Enfans, ou que nous nous perdions avec eux, en nous soumettant aux peines des Ordonnances: il faut que nous fassions bénir une seconde fois nos Mariages, ou que nous en rompions pour jamais les Nœuds. Mais, SIRE, entre ces deux extrêmités, nos ames flotantes s'étonnent, & ne sçavent à quel parti se résoudre. La conscience nous defénd le premier; le second souléve la nature. Si nous sommes rebelles à ce que nous croyons les ordres de Dieu, nous voilà pour jamais livrés aux remords vengeurs; si nous sommes sourds à la voix du sang, nous perdons sans espoir les seuls êtres pour qui nous chérissons la vie. Que ces extrêmités, SIRE, sont déplorables! & qu'une situa-

tion aussi violente est bien digne de toucher votre cœur !

Aussi nous ne dissimulerons pas à *Votre Majesté*, que votre Parlement de Grenoble ne nous a pas tous envéloppés à la fois dans la même calamité. Dans les lieux mêmes où ces Mariages & ces Batêmes sont les plus nombreux, il n'en poursuit qu'un petit nombre. Mais, SIRE, à quel excès affreux nos maux nous ont-ils reduits ? Cette clémence même n'est pour nous qu'un sinistre présage, & de la qualité, & de la durée des peines qu'on nous prépare. Oui, si nous sommes également coupables, nous sentons bien que nous méritons un traitement égal, & ne sachant à quoi imputer cette distinction, elle ne nous permet que les conjectures les plus désolantes. Voudroit-on, SIRE, éterniser par-là les rigueurs, pour rendre la sévérité plus formidable ? Voudroit-on dérober à la connoissance de *Votre Majesté*, une partie des Coupables, de crainte qu'un trop grand nombre de malheureux n'émût trop sensiblement sa pitié ? Où voudroit-on enfin, par un genre de supplice nouveau, faire languir nos ames abbatuës dans cet état ténébreux ou morts à toute espérance qui nous fuit, nous ne sommes reveillés de notre douleur profonde, que par l'exemple continuel des maux qui nous attendent ? Hélas, SIRE, notre sort n'a pas besoin d'être aggravé, il est assez cruel.

Nos

Nos cœurs brisés par la douleur ne lutent pas même contre le sentiment de leurs maux. Ils sont au-dessus des nouveaux coups qui pourroient les atteindre, nous sommes dans le dernier désespoir. Nous le disons sans crainte à *Votre Majesté*, car le désespoir de la vertu n'est jamais un crime: Oui, SIRE, on a beau nous tourmenter, nous persécuter, on peut nous lasser, nous fatiguer même, nous exciterons la pitié, jamais l'horreur; & toujours malheureux, sans être un instant criminels, si nous cherchons encore des consolations, ce ne sera que dans le sentiment de notre innocence.

Si nous pouvons même nous persuader une fois que c'est en vertu des ordres de *Votre Majesté*, qu'on nous fait essuyer ces traitemens étranges, notre parti sera bien-tôt pris, nous nous interdirons alors jusques à la plainte, & contents de déplorer dans le silence le sort des meilleurs Rois toujours exposés à méconnoître leurs plus fidéles Sujets; nous nous regarderons comme des victimes infortunées que le Ciel appelle à souffrir, & nous roidissant contre des peines administrées par une main si sacrée & si chere, le souvenir de vos bienfaits en adoucira le sentiment, l'espérance d'un retour de grace nous soutiendra, & notre fidélité sera le seul bien qu'on ne pourra pas nous ravir.

Mais ſi c'eſt à l'inſçu de *Votre Majeſté* qu'on nous perſécute, & qu'on nous violente, (& nous aimons, SIRE, à nous le perſuader, car ſi vous nous abandonniez, quel ſeroit notre aſyle) ſouffrez que nous vous faſſions connoître nos malheurs; ſouffrez que par vos ſacrés genoux que nous tenons embraſſés, que par votre caractére bienfaiſant qui ne s'eſt jamais démenti, ſur-tout que par votre cœur Paternel, d'autant plus capable de ſentir l'amertume de nos douleurs, que les tendreſſes du ſang ont ſur lui plus d'empire, nous vous conjurions d'arrêter enfin le cours de nos miſéres. Non, SIRE, le déſeſpoir d'un peuple entier ne peut être mépriſable pour un bon Roi: Non, la confiance des malheureux, cette confiance qui honore la Divinité même, ne ſçauroit lui déplaire.

Au fond, quand même nous ſerions dans l'erreur, nous n'en ſommes pas moins des hommes, des Chrétiens, vos Sujets, vos Enfans, des Enfans ſoumis, des Sujets fidéles: Vous n'en êtes pas moins notre Roi, notre Pere, le meilleur des Peres, le plus Religieux des Rois: hélas! SIRE, malgré tant de tîtres reſpectables, nous ſommes malheureux!

Ganz

Ganz demüthige Ehrfurcht-volleste und unterthänigste Vorstellungen der Protestanten in der Provinz Dauphine an den König, 1758.

Allergnädigster König!

Die unglükseligen Protestanten in Euerer Provinz Dauphine stellen **Euer Majestät** mit der tiefsten Ehrfurcht vor, daß ihre Betrübnisse so dringend sind, daß sie ihre Klagen nicht ferner in immerwährendem Stilleschweigen zurüke behalten können, und daß Seufzer und Thränen Unglükseligen bey einem gütigen König immer erlaubet sind. Wahrhaftig, **allergnädigster König**! es sind gar nicht jene vergangene Unglüksfälle, nicht traurige und finstere Sorgen wegen der noch unentwikelten Zukunft, die Gründe, die uns zu Euers Throns Stuffen hinführen; alle unsere Unglüke sind wirklich gegenwärtig, alle unsere Sorgen sind in ihre Wirklichkeit gekommen. Selbs zu der Zeit, da wir uns bemüheten, unsere Traurigkeit und Schmerz in **Euer Majestät** Schoos hinzuschütten, und so dreiste waren zu hoffen, daß die Schilderungen unserer Unglükseligkeiten Euer Mitleiden rege machen würden; wuchse unser unglükliches Verhengniß noch mehr an, und wir lehrnten neue Unglüksstreiche fühlen, da wir glaubten, daß unser trauervolles Schiksal die höchste nur mögliche Stuffe hinangestiegen hätte. Ach, **allergnädigster König**! wie entsezlich tief

gehen die Streiche, die man auf uns schlägt! Unsere Kinder, die aus unsern Umarmungen hingerissen! Unsere ehelichen Verbindungen, die ganz zerschnitten! Jene Bande, die uns recht sehr dringend noch für diese Welt zurüke behielten, die nun zerrissen! Selbs die Natur, die bis in ihre innersten geheiligtesten Freystädte verfolget, und in ihren allerzärtlichsten Empfindungen durch gewaltsame Hände verlezet ist! Ja diese sind die Gegenstände, die so wechselweise Entsezen in unsere Seelen hineinsenden und uns zwingen, die klagende Stimme aus tiefer Brust heraufsteigender Seufzer zu **Euer Majestät** erhabnem Throne hinanthönen zu lassen. **Allergnädigster König!** wir sind von dem ganzen Umfang Euerer Güte so überzeuget, daß wir uns gar nicht gefürchtet haben Euch jene zwey trauervolle Gegenstände vorzustellen; den Tauf unserer Kinder, unsere unrechtmäßigen ehelichen Verbindungen, diese immerwährende Ursachen unsrer Schrecknisse! Ehemals schon hatten wir ihr düstern trauriges Gemälde zu **Euer Majestät** Füssen mit thränenden Augen hingetragen, und wir waren dreiste genug uns zu schmeicheln, daß man uns, würde man uns gleich als strafbar ansehen, dennoch des Mitleids wirdig finden würde. Allein, **allergnädigster König!** Euer Parlement von Grenoble verkennet alles Mitleid für uns, es sezet wiederum jene ersten gewaltsamen Grundgesäze in volle Ausübung, und verfolget uns aus diesen zwey Absichten mit einem schrekenden Ernste, und läßt uns

in

in dieser schauervollen Tiefe unsers Unglüks, da man uns so gar die Hofnung wegreißet, aus zwey gleich schrekenden Uebeln, eins zu wehlen. **Euer Majestät** urtheilen selbs von dem schauervollen Zustand, in dem wir uns befinden; Entscheiden Sie, ob man sich wohl in der Natur einen schmerzhaftern und rührendern denken könne. Entweder müssen wir unsre Kinder umtaufen lassen, oder uns mit ihnen dem Verderben zur Beute hingeben, in dem wir uns den Straffen dieser richterlichen Verordnungen unterwerfen. Wir müssen unsre ehelichen Bande noch einmal feyerlich durch die geweihete Hand des Priesters zuknüpfen lassen, oder für ewig diese so enge zugezognen Bande zerreissen. Allein, **allergnädigster König**! bey dem Anblike dieser zwey Extremitäten wanken unsre von Erstaunen und Schreken ganz erschütterte Seelen, unbestimmt wissen sie nicht, welches von beyden sie wehlen sollen. Jenes erste verbietet uns unser Gewissen, vnd wider das zweyte empöret sich die Natur. Wenn wir mit aufrührischer Stimme diejenigen Säze verwerfen, die wir als Befehle des Herrn glauben und denken, so wird jener göttliche Richter in uns, das Gewissen, immer schrekende Sorgen der Zukunft in unsre Seelen hindonnern; Verkennen wir aber die gewaltige Stimme der Natur, so verliehren wir ohne einige Hofnung diejenigen Wesen, die uns noch die Dauer unsers Daseyns wünschen heissen. Wie kläglich sind diese Extremitäten, **allergnädigster König**! wie

billig verdienet ein solch schrekenvoller Zustand Euer Mitleid! Jedoch wollen wir **Euer Majestät** nicht verschweigen, daß wir nicht alle zugleich durch Euer Parlament zu Grenoble in die gleichen trauervollen Umstände gesezet worden. Selbs an den Orten, wo die meisten Ehen feyerlich gebunden, und der Tauf am öftesten zugedienet wird, verfolget es nur einen kleinen Haufen. Allein, **allergnädigster König**! zu welchem schrekenden Grade, zu welcher schauervollen Höhe haben uns alle unsre Unglükefälle gebracht! Selbs diese anscheinende Güte ist für uns nichts anders, denn ein unglüklicher Vorbott von der Art und der Dauer der Strafen, die man uns zubereitet. Wenn wir zumal alle gleich strafbar sind, so erkennen wir auch ganz deutlich, daß wir alle ein Schiksal verdienen; und da wir nicht wissen, wie wir diesen beobachteten Unterscheid beleuchten sollen, so verleitet uns dieses je zu den förchterlichsten Muhtmassungen. Wollte man etwa dadurch diese Grausamkeiten noch durch lange Reihen von Jahren fortzusezen suchen, um diese Strenge desto forchtbarer zu machen? oder wollte man etwa **Euer Majestät** den grösten Theil von dem langen Verzeichnisse dieser Unstrafbaren zurükehalten, aus Furcht, es möchte eine allzugrosse Anzahl unglüklicher Euer Mitleid recht sehr rege machen? oder wollte man endlich durch neu ausgedenkte Straffen unsere von Schreken erschütterten Seelen ferner lassen kummervolle Stunden hinleben in diesem förchterlichen Dunkel,

wo

wo jede Hofnung verscheuchet und aus unsrer Brust verdrängt wegfliehet, wo wir allein durch das beständige Vorbild schrekender Schaaren von Uebel, die auf uns hindrängen, aus unserm tödenden Schmerze aufgewekef werden? Ach, **allergnädigster König!** unser Unglük bedarf keiner künstlichen Vorstellungen um es noch mehr zu vergrössern, es ist ohne das zum Erstaunen strenge und groß. Unsere durch immer neue Schmerzen in schrekliche Dunkelheit und Betrübniß eingehüllete Seelen suchen nicht weiter dem Gefühl ihres Unglüks entgegen zu arbeiten. Unempfindlich sind sie nun über jede Streiche des Unglüks hin, die sie etwa noch treffen könnten; wir haben die höchste Stuffe der Verzweiflung hinangestiegen. Wir entwikeln dieses **Euer Majestät** ohne einige Furcht, denn die Verzweiflung der Tugend ist niemal ein Laster. Ja, **allergnädigster König!** umsonst wird man uns peinigen, verfolgen, man kan uns zu Boden drüken, selbs in Unmacht danieder drüken, und dennoch werden wir immer nur Mitleid erweken, niemals Abscheu! immer unglüklich; aber niemals lasterhafte Verbrecher! denn werden wir, wenn wir nach Trost athmen, diesen nur allein in unserer Unschuld noch finden. Ja wenn wir uns selbs einmal bereden können, daß man den Befehlen **Euer Königlichen Majestät** zufolge uns diese ungemein wunderbaren Begegnungen fühlen läßt, werden wir so gleich unsre gewisse Lebensart zu bestimmen wissen; wir werden uns so

gar verbieten, einige Klagtöne hören zu lassen; in tiefer Stille werden wir nur das Schiksal der besten Könige beweinen, das sie öfters ihre getreuesten Unterthanen verkennen läßt; wir werden uns als unglükliche Opfer betrachten, die der Himmel zum Leiden berufet; und indem wir uns mit Muth, mit edlem Muth wafnen die Strafen zu leiden, die durch eine so heilige und liebe Hand zubereitet sind, wird noch das Angedenken Euer Gutthaten ihr Gefühl in etwas mindern; die Hofnung, daß wir in den unentwikelten Tagen der Zukunft etwa noch Gnade finden möchten, wird unsre Seelen aufrecht erhalten, und unsere Treue wird das einzige Gut seyn, das selbs die gewaltsamste Hand uns nicht wird entreissen können. Allein wenn man uns wider **Euer Majestät** Vorwissen so verfolget, uns so gewaltsame Begegnungen fühlen läßt, (und wir finden viel Vergnügen daran, **allergnädigster König**! uns dieses vest glauben zu machen, dann wenn Sie uns verlassen, wo sollen wir Zuflucht finden?) so erlaubet, daß wir **Euer Majestät** unser Unglük entwikeln; erlaubet, daß wir euch bey Euern geheiligten Knien, die wir auf das zärtlichste umfasset halten; bey Euerer Gnade, dieser wesentlichen Eigenschaft Euers Characters, die immerhin ohne die mindeste Verdunklung glanzet; fürnemlich aber bey Euerm Vaterherze, das um so viel mehr fähig ist, die rechte Bitterkeit unsrer Schmerzen zu fühlen, als das Geblüt, die Zärtlichkeiten der Natur, dasselbe stärker be-

beherrschen, beschweren, endlich unsern immer fortwährenden Unglükseligkeiten ein End zu machen. Nein, **allergnädigster König!** es ist unmöglich, daß die Verzweiflung eines ganzen Volks einem gütigen König etwas verachtungwürdiges scheine: dieses Zutrauen der Unglüklichen, diese feyerliche Tugend, die selbs die Gottheit gnädig ansiehet, kan Ihnen nicht mißfällig seyn. Und gesezt, daß wir wirklich in der Sache selbs irrten, so sind wir nichts desto weniger Menschen, Christen, Euere Unterthanen, Euere Kinder, unterthänig demüthige Kinder, getreue Unterthanen! Sie sind nicht desto weniger unser König, unser Vater, der beste Vater, der tugendhafteste König! dennoch, **allergnädigster König!** ach! dennoch ohngeachtet so vieler erhabenen Ehrwirdigen Titeln sind wir unglüklich!

XII.

Lebensbeschreibungen berühmter Schweizerischer Lehrer.

I. Solomon Morff *

Fürstl. Oranien Nassauischer Ober-Consistorial-Rath und Inspektor der Dillenburgischen Claß, auch erster Prediger in Dillenburg.

Herr Solomon Morff ward gebohren den 26 May, 1702. Sein Herr Vater war Herr Hans Heinrich Morff, Ingenieur und Schanzenschreiber, seine Frau Mutter Frau Ursulæ Hirzlin. Vortrefliche Gemühtsgaben, lebhafter Fleis, und eine uneingeschränke Liebe zu den Wissenschaften machten ihm die getreue Unterweisung der damals berühmten Lehrer unsers Zürichischen Gymnasii so nüzlich, daß er allbereit A. 1723 in dem 21 Jahr seines Alters mit vielem Ruhm in das h. Predigtamt konnte aufgenommen werden. Kaum waren sieben Wochen vorbey, so zeigte sich die göttliche Vorsorge für ihn auf eine besondere Weise. Es hatte sich nemlich in dem Wirtembergischen eine kleine Colonie von lauter *Proselyten* zusammen gezogen, die aus dem Sigmaringischen gebürtig waren,

* Diese Lebensbeschreibung ist mir von Jhro WohlEhrwürden dem gelehrten Herrn Pfarrer in Utikon, Joh. Caspar Meyer, gütig mitgetheilet worden.

waren, und die ihrem neu angelegten Wohnort zum Andenken ihres vorigen Wohnplazes Bärenthal genannt, den Namen Neu Bärenthal beygelegt haben. * Da nun diese Leute ihr Glaubensbekanntniß zu Zürich abgelegt, so ist einer Lobl. *Proselyten*-Kammer daselbs von dem hohen Magistrat aufgetragen worden auf einen Minister zu reflectiren, der dieser Colonie zum Prediger könnte gegeben werden. Ob nun wol dieselbe alsobald Herrn Morffen vorgeschlagen, so mußte doch vorhero mit den übrigen Evangelischen Ständen derEydgnosschaft, die alle zur Besolduug mitconcurriren sollten, über unterschiedenliche Puncten nähere Abrede genommen werden, so daß die Wahl eines Predigers vom September 1723 bis zu End des Februarii 1724 angestanden, da dann Herr Morff den 28 Febr. bemeldten Jahrs von Seinen GnHrn. fast einhellig zum Pfarrer nach Neu Bärenthal erwehlt worden.

Nach-

* Sehet hiervon Herrn Joh. Heinrich Ulrichs, Pfarrers bey dem Fraumünster in Zürich: Kurze aber wahrhafte Relation von der wunderbaren Erleuchtung etlicher ehrlicher Leuthe in dem Bärenthal, und den harten wegen Annemung der Reformirt, Evang. Religion ihnen zugefügten Trangsalen; welche nebst einem Anhang A. 1720. 1721. inZürich herausgekommen, und hernach von dem Anfürer dieser Proselyten, Joh. Jacob Bek, wider den Jesuiten, Emanuel Kolffer, Superiorem zu Rothweil, A. 1723 in einer kürzern, A. 1727 aber in einer weitläuftigern Schrift vertheidiget worden. Eine zusammen gezogeneNachricht hiervon giebt Herr Hottinger in dem vierten Theil seiner helvetischen Kirchengeschichten S. 260 - 268.

Nachdem er nun den 5ten Martii 1724 zu Leimbach, allwo er etwas über zwey Jahre als Catechet gestanden, Abscheid gemachet, und seine neue Pfarr im Bärenthal angetretten, so fande er gleich anfangs grosse Schwierigkeiten wegen der *Confirmation*, indem man von Seite der Wirtembergischen Herrschaft einwendete, es wäre der Bärenthalischen Colonie nicht eher erlaubt einen eigenen Prediger zu haben, bis daselbst entweder eine Kirche und ein Pfarrhaus stehen würde; oder bis die Waldenser Colonie zu Wurmberg einen solchen Pfarrer haben würde, der die deutsche Sprache verstünde, und also im Stand wäre beyde Colonien zu versehen.

Weil aber jedoch Herr Morff von Seite der sämmtlichen hohen Evangelischen Ständen der Eidgnosschaft in das Wirtembergische abgeschikt war, so wollte man Ihn auch nicht mehr zurükeweisen, sonder ließ ihn unter der Handsäge: er sollte ohne Confirmation und ohne eine förmliche Eintrittspredigt zu halten, seinen Dienst zu Neu Bärenthal antretten: welches er auch den 8. Aprilis ermeldten 1724 Jahrs in einer Vorbereitungspredigt auf das Oster-Fest über I. Cor. V: 6-8. wirklich gethan.

Es ward aber dieser Pfarrdienst in allweg sehr beschwerlich, indem es eine neu zupflanzende Colonie war, und Herr Morff nebst seinem geistlichen Amt sich auch der leiblichen Nothdurft dieser Leute annehmen, mit der Lobl. Proselyten-Kammer in Zürich beständig correspondiren, über die eingehenden Collectgelder

eine urkundliche Rechnung führen, und das ganze Etablissement dieser neuen Colonie besorgen mußte.

Er logirte sich also zu einem seiner Gemeindsgenossen, und behalf sich so gut immer möglich, nur damit er diese Leute genaue in Obacht haben möchte; alle Morgen bey anbrechendem Tag hielte er ihnen eine Bethstunde, da er jedesmal einen Psalmen kurz erklärete und zueignete; Montags zu Mittag hielte er ihnen eine Kinderlehre, am Freytag die Wochenpredigt, Samstag Abends eine Catechisation für die erwachsenen Personen, Männer und Weiber. An den Sonntagen und Festtagen war allezeit Vormittag eine Predigt und Nachmittag eine Kinderlehre; und da die ganze Gemeinde aus lauter Proselyten bestund, so mußte Herr Morff sie auch zum Gesang anführen, und bey dem Gottesdienst selber vorsingen, bis er endlich einen Jüngling, den er darzu am fähigsten erachtete, so weit unterrichtet, daß er der Gemeinde als Schulmeister und Vorsinger zu dienen in Stand gekommen. Bey angerüktem Winter bathe Herr Morff seine Gemeindsangehörige, weil sie späth in die Ruhe zu gehen pflegten, nach dem Nachtessen zu sich und discourirte mit ihnen über wichtige Stük der Religion oder über ein Capitel aus der H. Schrift, darbey gab er ihnen Anleitung, wie sie aus allem dem Anlaß nehmen könnten, kurze Seufzer zu Gott abzuschiken und so allmählig ans eigenem Herzen zu betten lehrnen.

In-

Indessen aber, da Herr Morff nicht viel über ein Jahr Pfarrer zu Bärenthal war, so fügete es sich ganz wunderbar, daß die Waldenser-Colonie zu Wurmberg mit seiner damaligen Gemeinde combinirt worden. Herr Morff hatte zwar schon in Zürich mit einem von seinen Freunden etwas weniges in der Französischen Sprache erlehrnet, hernach aber auch dieses wenige fast wieder vergessen: obwolen ihm von der Lobl. Proselyten-Kammer oft geschrieben worden, er sollte sich auf das Französische appliciren, damit er allen Falls im Stand wäre, die Waldenser-Colonie zu Wurmberg, wann sie möchte vacant werden, nebst Bärenthal zu versehen. Endlich auf viele Vorstellungen von allen Orten her, und besonders weil die Waldenser selbst ihn ernstlich bathen, er möchte einmal tentiren eine kurze Predigt bey ihnen zu halten; so wagte er sich eine seiner deutschen Predigten ins Französische zu übersezen: Er imprimirte hierauf dieses Concept wol seiner Gedächtniß, und proponirte es folgenden Sonntag in der Kirche. So schlecht es nun immer gewesen, so bezeugten doch die Waldenser grosse Freude darüber, und wenige Tage hernach stellten sie ihm eine Vocation zu ihnen zu; diese nahm er endlich nach langer Entschuldigung an. Inzwischen vermählte sich Herr Morff mit Jungfer Anna Magdalena Orellin von Zürich, mit welcher er 3 Töchter zeugte, die aber alle in ihrer zarten Kindheit gestorben, so daß seine ganze Familie in einem einigen Sohn bestehet, der noch jezt bey Leben ist.

ist. Er hielte, nachdem er seine Confirmation bey der Waldenser-Deputation zu Stuttgard bekommen, den 19 Augusti 1725 in der Waldenser Kirche zu Wurmberg seine Eintrittspredigt über Psalm 77: 11. 12. die öfentliche Einsegnuug ist erst fast 2 Jahr hernach erfolget.

Bey dieser neuen Neben-Gemeinde lebte er in gutem Friede und ganz vergnügt, doch waren die Geschäfte wegen des annectirten Bärenthals sehr groß: dann alle Sonn- und Festtage mußte er zu Wurmberg Vormittag französisch, Nachmittag deutsch predigen, und auf den Abend hielte er eine Catechisation daselbst. Montag Mittags hatte er im Bärenthal eine Catechisation, und am Donnerstag eine Predigt, zu Wurmberg aber mußt er Mittwochens und Samstags Bethstund halten und Freytags catechisiren; auch begab es sich oft, daß er noch für andere Pfarrer in der Nachbarschaft, zum Exempel, zu Pinace, vicarisiren mußte.

Eines der nüzlichsten Dinge, die Herr Morff zu Wurmberg ausgerichtet, war die Erbauung der Kirche und des Pfarrhauses und die Einrichtung der Kirchensachen. Er hatte daselbst alles in der grösten Verwirrung gefunden. Es war kein Heller vorhanden, daraus man einem Armen hätte können einige Erquikung thun, auch keine Allmosenrechnung, kein Tauf- noch Copulation- noch Todten Buch. Er schriebe denn an unterschiedenliche Ort zu Erbauung der Kirche und des Pfarrhauses um Assistenz, und brachte so viel zusammen, daß man Ao. 1726 und 1727 ein Pfarrhaus und

eine Kirche erbauen können: welche Ao. 1728 öfentlich eingeweihet worden.

Den 4 Decembris 1733 erhielte er einen neuen Beruf von der Reformirten Gemeinde in Stuttgard, allwo er schon seit Ao. 1724 bekannt war, indem er zu Ende desselben Jahrs, da nur wenige Monate vorher das *Privilegium Exercitii Religionis* erlangt worden, die erste deutsche Predigt gethan, hernach aber oft geprediget, und das H. Abendmahl gegeben; diese neue Vocation nahm er endlich nach langem Anhalten und Bitten wiewol ungerne an, und nahm den 4 Aprilis 1734 von der Waldenser und Bärenthaler Colonie Abscheid.

So bald er zu Stuttgard ankame, hatte er schon etwas Widerwärtigkeit, weil ihm die Waldenser-Deputation die Confirmation nicht geben dörfen, sondern ihn an das Lutherische Consistorium gewiesen, von welchem er aber die Confirmation nicht hat annehmen dörfen, ohne ihm und der Kirche vieles zu vergeben. Er muste also den 11 Aprilis 1734 seine Function anheben ohne eine förmliche Eintritts-predigt, so wie es ihm 10 Jahren vorher auch zu Bärenthal ergangen. Doch legte ihm übrigens niemand nichts weiter in den Weg.

Ao. 1737 ward die Französische Predigerstelle in Zürich vacant; da glaubte jedermann, Herr Morff würde dieselbe beziehen, wie er dann auch der erste im Vorschlag war. Weil aber von der Besoldung das Additament weggefallen, so waren seine Patronen besorget, er

könne

könne darbey sein Glük nicht finden, und wurde also diese Stell mit einem andern Prediger besezt.

Ao. 1739 wurde Herr Morff von seinen eigenen Amtsbrüdern angegriffen. Die ärgerlichen Unordnungen, die in allen Wirtembergischen Colonien vorgiengen, giengen ihm zu Herzen. Deswegen suchte er es dahin zu bringen, daß ihnen wiederum ein *Synodus* erlaubt werden möchte, dergleichen mehr als 20 Jahr lang nicht mehr gehalten worden; dieses erhielte er auch von der gnädigen Herrschaft: aus Neid aber verabredeten sich einige Prediger, daß sie nicht Herrn Morff, sondern einen andern zum *Moderator Synodi* machen wollten. Allein Herr Morff hatte die meisten Vota von allen Colonien und Kirchenältesten, doch mußten noch Leute von höherm Rang in den Synodum kommen, um ihm auf andere Weise zu schaden. Es hatten aber die Hochfürstl. Commissarii solche Intriguen gar bald gemerket, und darüber an die gnädigste Herrschaft einen solchen Bericht erstattet, der Herrn Morffen zur Ehre gereichte. Indessen aber haben ihm seine Amtsbrüder gröstentheils auch nach dem Synodo Verdrieß zu machen gesuchet, und gegen Ende des Jahrs einen Brief zugeschikt, der von fünf Pfarrern unterschrieben war, (und unter andern von solchen, denen er auf ihre Dienste verholfen, und sonsten viele Liebe und Hülfe erzeigt hatte,) worinn sie ihn auf das boßhafteste durchgezogen, und endlich gemeldet haben, daß sie keinen Moderatorem Synodi mehr haben wollten. Weil Herr Morff aber gar

wol wuste, wie wenig sie ihm würden schaden mögen, so hat er ihnen nichts anders geantwortet, als, „ er beklage ihren unruhigen Ge„ müthszustand und bethe Gott, er möchte ih„ nen ihre Bosheit vergeben. “

Weit empfindlicher aber war ihm, was in seiner eigenen Gemeinde in Stuttgard begegnete: Er sahe gleich von Anfang, daß diese Gemeinde niemals in einen guten Stand kommen würde, wenn nicht auch in deutscher Sprache würde gepredigt, und die Deutschen und Franzosen mit einander *conjungirt* werden. Zu diesem Zwek aber war nöthig, daß die in dem sogenannten Landhaus, zu Stuttgard eingerichtete Kirche vergrösseret würde. Weil aber Herr Morff wol wußte, wie schwer die Franzosen hierzu zu disponiren seyn würden, so mußte er anfangs trachten die Raisonabelsten zu gewinnen. Er hatte bereits die Vornehmsten unter den Franzosen darzu persuadirt und es schon Ao. 1738 dahin gebracht, daß man alle 14 Tag deutsch predigen sollte, und daß eine Lotterie aufgerichtet worden, um aus derselben Profit das vorhabende Bauwesen auszuführen. Doch waren einige unter dem gemeinen Volk nicht wol damit zufrieden, und haben 2 Kirchenälteste beredet, daß sie sich dem Bauwesen widersezen sollten. Als nun wirklich ein Verglich mit einem Baumeister gemachet, und im Presbyterio mit mehrern Stimmen ratificirt worden, machten ermeldte 2 Kirchenälteste sich einen Anhang von etlich unruhigen Köpfen aus der Gemeinde, addressirten sich an den Stadtma-

gistrat,

gistrat, und suchten das Bauwesen zu größtem Præjudiz der Kirchenprivilegien zu hindertreiben, welches ihnen auch gelungen wäre, wenn Herr Morff nicht durch gute Patronen die Sach zu redressiren gewußt hätte. Weil aber diese 2 Männer, die so viele Unruhe und Aergerniß angerichtet, nicht mehr im Presbyterio haben können geduldet werden, so ist die Verbitterung noch grösser geworden, und haben diese unruhige Köpfe allein getrachtet, wie sie alles in Verwirrung sezen möchten. Bey solchen Umständen war Herr Morff sehr betrübt, und mußte sehen, wie auch aus seinen besten Absichten, Anlaß zu lästern genommen worden.

Inzwischen hat Herr Morff, weil er damals wegen des Baues zu Stuttgard nicht predigen konnte, sich entschlossen, eine Reise nach Zürich zu thun, und zugleich noch etlich 100. fl., die zum Bauwesen mangelten, bey den Evangelischen Ständen der Eydgnosschaft aufzubringen, welches ihm auch ziemlich gelungen. Indessen aber haben die ermeldte unruhige Köpfe in seiner Abwesenheit noch mehrere auf ihre Seiten zu bringen getrachtet, und selbst die übrigen Kirchenältesten so eingenommen, daß er sich bey seiner Rükkunft nicht mehr in sie zu finden wußte. Da nun die Kirche endlich neu gebaut war, hat Herr Morff dieselbe den 6ten Sept. 1739 mit einer französischen, und 8 Tag hernach mit einer deutschen Predigt eingeweihet. Als nun der Kirchebau ausgeführet und zu besserer Aufnahm der Gemeinde nichts übrig war, als daß die Deutsche und

Franzosen sich mit einander *conjungiren* und im Gottesdienst alterniren möchten, als machte Herr Morff deshalben den deutschen Gliedern der Reformirten Gemeinde einen Vortrag, und richtete alsobald so vieles aus, daß sie sich zu einem ansehnlichen Contingent verstanden haben. Nichts destoweniger thaten ihm die Kirchenälteste allen Verdrieß an, und kamen allerley Hindernisse in den Weg, welche die völlige Schliessung des Unions-Tractats verzögerten. Gegen Ende des Jahrs aber ist Herrn Morff eine neue Vocation zugekommen, vermög welcher er Hofprediger bey der verwittweten Fürstin von Nassau-Siegen werden sollte. Er hielte diese neue Vocation verborgen, damit die obwaltende Vereinigung der deutschen und französischen Gemeinde nicht verhindert würde. Da er aber sahe, daß man immer zauderte, producirte er endlich seine Vocation, und sagte den Kirchenältesten, daß er mit nächstem eine endliche Antwort geben müßte, und möchten sie thun, was sie wollten. Da ihm nun keiner aus ihnen innert 3 Wochen kein Wort hierüber gesagt, so hat er die Vocation wirklich angenommen, und es darauf im Presbyterio angezeigt. Da fiengen die Kirchenälteste erst an zu sagen, sie hätten nicht geglaubt, daß er ihre Kirche in diesen Umständen verlassen würde, und bathen ihn, von dieser Vocation zu abstrahiren, wollten ihm auch gerne die Besoldung verstärken, wenn die Deutschen das anerbottene Contingent erlegen wollten; sie wollten auch selbst an die verwittwete Fürstin von

Nassau-

Nassau - Siegen schreiben lassen, daß dieselbe von der Herrn Morff zugesandten Vocation abstehe; Herr Morff liesse sie schreiben, allein das Schreiben, ob es gleich schon fertig lage, konnte wegen gewisser Hindernisse nicht ablauffen. Inzwischen ist die Confirmation gegen Ende des Merzen 1740 angelangt, worauf er dem Presbyterio angezeiget, daß nun nichts mehr zu ändern seye, und daß er nach dem h. Osterfest seinen Abscheid nehmen werde. Hierauf schluge er ihnen etliche tüchtige Subjecta zur Succession vor; indessen aber trainirte sich doch alles, was die Stuttgardische Kirche betraf, und konnte man wegen Vocirung eines neuen Predigers auch nicht einig werden. Und obwolen alle Glieder der deutschen Gemeinde, auch viele von den Franzosen selbst, über seinen Abschied viele Thränen vergossen, und ihm alle ersinnliche Höflichkeit erwiesen, so haben doch die Kirchenältesten fortgefahren, ihm viel Verdrieß an zu thun, ja sie haben ihm selbst einen Theil seiner Besoldung abziehen wollen, so daß er sie wirklich verklagen müssen.

Da nun Herr Morff als neu erwehlter Hofprediger zu Siegen angelanget, und er daselbst seine Eintrittspredigt halten sollte, so entstunde unter den hohen Herrschaften wegen der Capelle ein solcher Proceß und Zwistigkeit, der ihm an seinen Amtsverrichtungen lange Zeit einen völligen Stillestand verursachete; deswegen er inzwischen eine geraume Zeit den Gottesdienst in dem Fürstl. Zimmer halten mußte: bey so vieler müsiger Zeit war dann der Ar-

beits gewohnte Herr Hofprediger bedacht, eine nüzliche Schrift dem Publico zu liefern, und hieraus entstunde sein so schönes Theologisches Werk, das den Titul führet: Die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit, das Ao. 1746 im Druk erschienen, und aller Orten, sonderheitlich bey vornehmen Leuten, die seine Verdienste und Frömmigkeit kannten, so grossen Abgang gefunden, daß von zwey tausend Exemplaren nur noch etwa 70 bey Hand seiner Wittwe jezt noch übrig sind. Er hat dieses Werk seiner gnädigen Obrigkeit zugeschrieben und es ist ihm durch ein 100 Thaler haltendes Präsent gnädigst belohnet worden.

Ao. 1747 wurde Herr Hofprediger Morff wegen seiner bekannten Verdienste zum Hofprediger auf das Fürstliche Schloß zu Dillenburg beruffen. Welche Stelle er abermal annahme; kaum aber war er ein Jahr daselbst, so stiege er noch zu höherer Würde, und ward den 19 Novembr. 1748 auf einmal oberster Stadtprediger und Ober-Consistorial Rath, und endlich Ao. 1753 ward er Inspektor in dem ganzen Fürstenthum Dillenburg: Seine Verrichtungen waren: alle Synodos zu moderiren, alle Ehegrichtliche- und Kirchensachen und alle Bestellungen und Einsegnungen der Predigern aller Orte zu besorgen: so daß er zwar zur höchsten Würde aber auch zur höchsten Bürde gelanget. Wie beliebt und geehrt, wie treu und fromm er gewesen, davon könnte man Zeugnissen von den größten Leuten seiner Zeit, die ihn kannten, anführen; deswegen, da

im Maymonat 1756. nach einer nur 3tägigen fiebrilschen Krankheit, sein Tod erfolget, so ward er von jedermann so wol von hohen als nidrigen herzlich bedauret: Es hätte auch die beste Aussicht gehabt, daß, wenn er noch 2 Jahr länger gelebet, er noch zu höhern geistlichen Würden gestiegen wäre. Wie fleißig und arbeitsam dieser rechtschafene Lehrer gewesen, zeugen seine viele Schriften, die theils im Druk erschienen, theils in zum Druk vollkommen fertigen MSC. bestehen. Beyde sind würdig, daß ich sie anführe.

Gedrukte Schriften.

1. Geistlicher Wandersmann, d. i. lebendige Abbildung eines wahren Christen, unter dem Sinnebild eines Pilgrims, samt einer Predigt über 2 Cor. II: 17. von der Wahrheit der Protestantischen Lehre, der neugepflanzten Gemeinde im Neu-Bärenthal vorgetragen, A. 1726. 8vo.

2. Christliches Denkmal der Einweyhung des neueingerichteten reformirten Gotteshauses zu Stuttgard, in zweyen Predigten über 2 Chronik. VII: 16. und Psalm XCIII: 5, samt einem Eingangs- und Schlußgebethe, den 6 und 13 Sept. 1739 vorgestellet. Eßlingen bey Gottl. Mäntlern. 4to.

3. Der inner- und äußerliche Kirchenfriede, in 2 Abschieds-Predigten bey der reformirten Gemeinde zu Stuttgard über Psalm CXXII: 6. Eben daselbst bey Mäntlern, 1740. 4to.

4. Klarer und einfältiger Beweiß, daß die Meynungen der Reformirten von der Gnaden-

wahl; von der sonderbaren Gnade; und von dem geistlichen Essen im h. Abendmahl, die Evangelisch-Lutherischen nicht hindern sollten, mit ihnen in eine brüderliche Vereinigung zu tretten; samt einer Vorrede, darinn deutlich gezeiget wird, daß endlich alle Christen, sie wollen oder wollen nicht, in der Lehre von der Gnadenwahl, einen unergründlichen Willen und Rathschluß Gottes erkennen müssen; in lauterer Absicht herausgegeben von einem Fremdling in Mesech und Kedar. Frankf. und Leipzig in der Möllerischen Buchhandl. 1741. 4to.

Es meldet zwar der friedfertige Verfasser in der Vorrede zu der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit: „diese seine Schrift seye „nicht nur unangefochten geblieben; sondern „auch von vielen Evangelischlutherischen Got„tesgelehrten gütig und liebreich aufgenom„men, und überall so beliebt worden, daß von „der ganzen zahlreichen Auflage kein einiges „Exemplar mehr bey dem Verleger zu haben." Nicht destoweniger findet sich in den Nachrichten von den neuesten theologischen Büchern 1 Th. 447 S. diese unfriedfertige Anmerkung: „Der ungenannte Verfasser wolte die Schei„dewand zwischen Lutheranern und Reformir„ten wegnehmen, und bevestigte sie in der „That noch mehr, da er von der besondern „Gnade weit härter, als viele seiner Brüder, „redete, so daß einem ächten Lutheraner bey „diesem Vortrag des göttlichen Rathschlusses „hätte die Haut schauern mögen." *Heinsii* Kirchengeschichte 3te Fortsezung S. 832 f.

5. Con-

5. Confirmationshandlung mit 2 Nassau-Siegischen Princeßinen. Frankf. 1744. Fol.

6. Die Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit: oder, practische Abhandlung aller Evangelischen Glaubenslehren, nach ihren historischen Umständen, Weisheitsvollen Geheimnissen, trostreichen Nuzbarkeiten und heiligen Verbindungen; aus dem Geheimniß der hochheiligen DreyEinigkeit hergeleitet, nach der Ordnung der Christlichen Feste ausgeführet, und durchgehends mit dienlichen Gebethern begleitet. Frankf. am Mayn, 1746. 4to.

Der Verfasser hatte A. 1744 eine Probe und Entwurf dieser Arbeit herausgegeben. Der gute Aufnahm derselben beförderte das ganze Werk, welches wirklich des vorhin gemeldten starken Verkaufs wirdig, indem es so wol in Absicht des gründlichen und vernünftigen Vortrags der h. Glaubenslehren, als auch der practischen Anwendung derselben für ein sehr nüzliches allgemeines geistliches Hausbuch kan angesehen werden. S. *Museum Helv*. part. II. p. 327 & IV. p. 659.

Wie unbegründet oben bemerkte Recension der Irenischen Schrift Herrn Morffen sey, lehrnet man nebst anderm aus diesen Worten der Lesenswirdigen Vorrede dieses Werks: So schreibt er: „In diesem ganze Werke hab ich „mich zwar äusserst beflissen, die Lehrsäze unserer nach Gottes Wort reformirten Kirche „auf das reineste beyzubehalten — gleichwol „aber habe ich nicht nur alle Streitfragen sorgfältig vermieden, sondern auch mir bestens

„ange-

„ angelegen seyn lassen, in denen Puncten, wo
„ man unter den Protestanten noch ungleicher
„ Meynung ist, unsere Lehre so zu erklähren,
„ daß sich verhoffentlich kein billiges Gemüht
„ daran stossen wird. Ja ich habe an einem
„ Ort, da ich mich nothwendig über die un-
„ endliche Kraft und Gültigkeit des Verdienstes
„ Jesu deutlich erklähren mußte, dennoch weder
„ die Lehre von der sonderbahren Gnade gut-
„ geheissen, noch die Meynung von einer all-
„ gemeinen Gnade verworffen; sondern viel-
„ mehr ausdrüklich gemeldet, daß hierüber
„ keine Entscheidung nöthig sey, und daß man
„ hergegen nur gewisse Grundsäze zu merken
„ habe, die man beyderseits wol annehmen kan.“

7. Geistreiches Gesangbuch, in sich haltend die auserlesensten und erbaulichsten Lieder von den vortreflichsten Gottesgelehrten der protestirenden Kirche zusammen gesamelt. 1750. 8vo.

8. Kurzgefaßte Erläuterung und Zueignung des Heidelbergis. Catechismus. 1753. 12.

Zum Druk fertig ligende *MSC.*

1. Einleitung zu dem thätigen Christenthum. Dieses ist eigentlich der zweyte Theil des beliebten und nüzlichen Werks der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit. Der starke Abgang des ersten Theils versichert einen Verleger, daß er sein ausgelegtes Geld nicht ohne Nuzen bey diesem zweyten zurüke haben würde.

2. Ein Commentarius über beyde Briefe des h. Paulus an die Corinther.

3. H.

3. H. Abendmahlsandachten, in welchen dessen Einsezung, Absichten, rechter Gebrauch und h. Verbindungen in 21 Betrachtungen deutlich gezeiget, und mit dienlichen Gebethen, auch kurzen Fragen und Antworten zum Gebrauch gottseliger Hausväter begleitet wird.

II. Johann Conrad Gottfried Wildermet,

erster Pfarrer der Stadt Biel.

Vor einiger Zeit hat die Kirche zu Biel einen unersezlichen Verlust erlitten durch den Tod ihres mehr als wolverdienten vordersten Pfarrers, Herrn Johann Conrad Gottfried Wildermets. Dieser würdige Diener Jesu hat seinen Lebenslauf angetretten zu Pieterlen, auf einem seinem Herrn Vater gehörigen Landgut, und ist daselbst getauft worden den 20. Aprill 1677. Er stammet von einem alten, und sowol zu Biel als an dem Bischof-Baselischen Hof wol angesehenen Geschlechte ab. Sein Großvater, Herr Hans Heinrich Wildermet, war der um die Stadt Biel so verdiente als beliebte Hochfürstl. Bischof-Baselischer Meyer zu Biel, auch Landvogt zu Ilfingen und Oberamtmann auf dem Dessenberg. Seine Eltern waren Herr Hans Peter Wildermet, des Raths und Sekelmeister

ster, und Frau Susanna Beinon, eine Tochter des damaligen Landvogts im Erguel, Herrn Jacob Beinons. Der Bruder des sel. Verstorbenen, Herr Jakob Wildermet, bekleidete von 1733 bis zu seinem Tod 1741 das Burger-meister-Amt; und dieses leztern Sohn, Herr Jakob Alexander Wildermet, besizet dermalen die ansehenliche Venner-Würde Lobl. Stadt Biel. Diese und andere vortheilhafte Umstände, in welchen der selige Herr Pfarrer geboren worden, halfen Ihm nicht wenig zu einer guten Auferziehung. Er legte daher zeitlich bey seinem Præceptore domestico, Herrn Heinrich Ziegler von Zürich, nachwertigen Pfarrer zu Biel, Pieterlen, und endlich zu Regenstorf bey Zürich, gute Fundament zu den philologischen Wissenschaften; die höheren philosophisch- und Theologischen denn prosequierte Er mit gutem Erfolg zu Zürich und Lausanne, unter Anführung der damals berühmtesten Professorum, besonders des sel. Herrn Chorherrn Suizers, dessen grundliche und faßliche Lehrart er nie genug hat rühmen können, bis Er endlich im Jahr 1697 in Zürich die solenne Ordination zum Predigtamt erhalten hat. Man haltet gemeiniglich die Besuchung vieler Akademien für ein tüchtiges Mittel, zu einer grundlichen Erkenntnis zu gelangen; daß aber unser Gelehrte ohne Reisen, als an welchen Ihn anfänglich seine schwache Gesundheit, nachwerts aber die im Wintermonat 1702 Ihm aufgetragene Pfarr Pieterlen gehindert, dennoch zu einem grossen Schaz der Gelehrsamkeit gelanget seye,

zeigen

zeigen auch desselben hinterlassene Schriften, von welchen unten eine Verzeichniß folgen soll.

Die grösten Tugenden eines ächten Gottesgelehrten sind Gottesforcht, Liebe und Vertragsamkeit. Diese alle besaß Herr Wildermet in einem recht hohen Grad. Seine Gottesforcht bestunde nicht in einer affektierten Morosität, sondern sie ware ganz ungekünstelt, und zeigte sich in Werken und Worten zugleich. Von seiner unparteyischen Liebe und Vertragsamkeit zeugete das Zutrauen, mit welchem allerley Leute von allerley Charakter, und aus allen auch Neben-Parteyen in der Christenheit, sich bey Ihm haben anmelden, und ihre Gedanken freymüthig eröffnen dörfen, von seiner Liebe aber ein bescheidenes Urtheil, doch ohne Gleichgültigkeit und Schmeicheley, erwarten müssen. An geistreichen Einfällen, die mit dem Nuzlichen das Angenehme in der menschlichen Gesellschaft verbinden, fehlete es nie bey Herrn Wildermet. Die wichtigsten philologisch- physicalisch- mathematisch- politisch- und theologischen Gespräche wußte er allemal als ein Kenner faßlich und grundlich auszuführen; selbst die gelehrtesten Männer konnten bey seiner Quelle noch allezeit was neues schöpfen. Aufgewekte Geister fanden einen rechten Reiz in der Gesellschaft dieses Greisen. Auch die Feinde ernsthafter Gespräche wußte er so kunstlich zu fixieren, daß seine Reden bey jedem ernsthafte Gedanken zurükeließen, und mancher bekennt, daß, was andere durch einen schlechten Vortrag verstellen, dieser grosse Mann

durch

durch seine grundliche Beredsamkeit in das klärste Licht, zu Ueberzeugung des Gewissens, bringen könne. Niedergeschlagene Gemüther dann giengen allemal getröstet, und mit leib- lich- und geistlichem Rath versehen, von Ihm hinweg.

In der Erguelischen Klaß, davon Er, während den 37 Jahren seines Diensts zu Pieterlen, etwelche mal Decan gewesen, hat Er besser als sonst nirgend Gelegenheit gehabt, Proben von seiner Prudenz in Kirchensachen abzulegen. Seine vorsichtige Herzhaftigkeit, in Vertheidigung der Rechte dieser Kirche, erwarb Ihm die Gunst der Oberen, und sein von aller Herrschsucht freyes Betragen erhielte Ihn bis zu seiner Beförderung naher Biel, in unverändert gutem Zutrauen, bey seinen Klaß-Brüdern, welche alle, sowol als seine nachwertige Bielische Collegæ, Herr Schue und Sachselhofer, Ihm auch nach dem Tode das Recht wiederfahren lassen, daß Er σύζυγος γνήσιος gewesen seye.

Der Preis dieser Verdienste Herrn Wildermets machte, daß, nach Absterben des ersten Pfarrers zu Biel, Herrn Amslers, im Octobr. 1739 Ihm diese ledige Stelle, ohne, ja wider sein Begehren, durch eine höfliche Zuschrift von Räth und Bürger aus ist aufgetragen worden. Wie Er solchen Beruf angesehen, sagt Er selber in seinem bey dieser Gelegenheit aufgesezten, und den Psalm-Seufzern, p. 151. beygedrukten Lied. Er merkte auf den Wink Gottes, und trat im Vertrauen auf desselben

Bey-

Beystand den 10 Jenner 1740 sein neues Amt wirklich an. Wie viel Mühe, Treu und Sorgfalt, Er auch an diese Gemeinde verwendt, zeigen, unter vielen Proben nur weniger zu gedenken, die in der Zeit seines Pastorats zu Biel vorgenommene wichtige Verbesserungen, als 1.) die neue Ausgab des **Heidelbergischen Catechismi**, welchen Er durch Randfragen, Lehrsäze und Zeugnissen der Heil. Schrift, auch einen kernhaften Begriff desselben erläutert, und mit vielem Seegen in die Schulen eingeführt hat. 2.) Die Anno 1751 dem Bielischen Ministerio aufgetragene Revision ihrer **Kirchen-Agenden**; zu welcher Arbeit weniger nicht als Herrn Wildermets Einsicht, Vorsichtigkeit und Gottesforcht, erfordert ware. Durch seinen Vorschub wurde auch 3.) die **Sonntag-Abend-Lektur** mächtig befördert, indem Er die Aufsäze zur Prälectur nach Art der Osterwaldischen verfertiget, und bis in die Apocalypsin gebracht hat.

Mit einer unermüdeten Treu verband Herr Wildermet ein **zartes Gewissen**; dieses wollte Ihm nie zulassen seine Bürde mit Beybehaltung der Einkünfte schlechthin auf einen Vicarium zu legen. Er suchte sich daher schon Anno 1755 zu entladen. (Siehe Zürch. monatl. Nachr. vom Winterm. 1755.) Seine gänzliche Entlassung aber erhielt Er erst den 5 Jul. 1757, und zwar durch eine von Räth und Bürger aus Ihm zugeschikte ansehenliche Deputation. Ueber seine Resignation hat er seine Gedanken auf folgende Weise ausgedrukt:

Nun kan mein Lebensschiff am Port
In stiller Ruh vor Anker ligen.
Doch bin ich noch nicht ausgestigen
An den erwünschten Freudenort.
Ich warte, HErr! bis du in Gnaden
Nach der mir noch bestimmten Zeit
Zur Ruhe in der Ewigkeit
Mich wirst vollkommenlich einladen.

Indessen schien von der Zeit an der nun selige Herr Pfarrer mit Uebertragung seiner Funktionen an seinen Diaconum und nunmehrigen Successorem, Herrn Johann Jakob Eldin, eine neue Munterkeit anzunehmen; Er predigte noch von Zeit zu Zeit bis an die lezte Weyhnacht-Feyertage. Seit dem aber nahmen bey gleichbleibender Stärke des Geistes die Leibeskräfte nach und nach ab, und die Alters-Beschwerden stellten sich ein. Ein anhaltender Huste ware die erste Ahndung seines bevorstehenden Endes; dieser beklemmte die Brust mächtig, das Athem-holen gienge so täglich beschwerlicher fort, bis er endlich fast unvermerkt vollends zurüke geblieben.

Die Lebhaftigkeit des Geistes, welche den seligen Herrn in seinem Leben begleitet, verliesse Ihn auch bey seinem herannahenden Sterben nicht. Er bliebe unerachtet der Bangigkeiten der äussern Natur dennoch sich selbst beständig gleich, und seine Reden waren voll Geist und Glaubenskraft. Nur eine Probe anzuführen: Als Ihm bey vermuthetem nahen Ende ein wohlmeinender Freund vorgestellt, er könne wie jener Kirchenlehrer sagen: Er habe einen guten Herrn, dem Er schon in die 80 Jahre

Jahre gedienet, und werde noch allezeit mit demselben zufrieden seyn; gab Er aus seiner äussersten Schwachheit diese kernhafte Antwort: Ich bin zwar der Kirchenlehrer nicht, doch weiß ich, wie diesem Blutzeugen JEsu zu Muth gewesen. Als man Ihn bey einer Ihn überfallenden Bangigkeit auf GOtt, als seine Stärke, hat weisen wollen, sagte Er: Ja! Er ist ein getreuer Schöpfer, ich kann nichts, Er thut alles, ja Er ist mein einiges und alles, πάντα ἐν πᾶσι, Alles in allen. Es schiene gleichsam, die Vorsehung verzögere darum sein Ende auf etliche Tage, damit desto mehr lehrreiche Ermahnungen und Seegen für die Umstehenden mögten aufgefaßt, und reicher Nuzen daraus auch nach seinem Tode geschöpft werden. Ueber die Kenntnis, welche wir Menschen von GOtt und seinen Wegen haben, erklärte Er sich gegen einen Amtsbruder offenherzig: All unser Wissen seye hier Stükwerk, aber bey unserm Ausgang aus diesem finstern Kerker, wann die Theologia umbratilis verschwinde, dann komme uns die cognitio solida allein und erst recht zu Nuz. Am Abend vor seinem Ende verabscheidete Er sich, und erklärte bey gegebenem sonderbarem Anlas ganz zuversichtlich: Mein Lichtlein wird nun bald bald auslöschen, aber ich weiß, in der Ewigkeit wird es heller brennen. Sein Wunsch wurde auch bald hierauf erfüllet, und sein Geist den 14 Merz bey anbrechendem Tag zur seligen Unsterblichkeit, sein Leib aber bey ausserordentlich-zahlreichem Begleit von Fremden und Einhei-

heimischen, unter häuffigen Thränen zur Ruhe gebracht; bey welcher Gelegenheit Herr Pfarrer Dachselhofer eine erbauliche Anrede an die ihren Lehrer beweinende Gemeinde gehalten über Dan. XII. 13. Tags vorher hatte schon Herr Diaconus Seiz über den Paßionstext Joh. XVIII. 19-25. und am Palm-Sonntag hernach Herr Pfarrer Eldin, über 2. Tim. IV. 7. das Andenken dieses würdigen Vorfahren bey der ganzen Gemeinde erneuert. Seit dem ist auch ein, auf denselben gerichtet doppeltes Ehrengedicht zum Vorschein gekommen.

Zu den Fatis des sel. Herrn Pfarrers gehöret auch, daß Er einen guten Theil seines Lebens im Ehestand zugebracht. Er verehlichte sich namlich den 21 Herbstmonat 1714 mit Jungfrau Dorothea Fellenberg von Bern, einer Tochter Herrn Predikanten Fellenberg sel. zu Suz am Bieler-See. Mit dieser seiner Frau Ehgemahlin hat er in die 43 Jahre vergnügt zugebracht. Von den vier Kindern aus dieser seiner Ehe sind drey gar jung, die älteste Tochter aber, so an den Französischen Pfarrer zu Biel, Herrn Samuel Scholl, verheyrathet gewesen, ist Anno 1742 gleichfalls ihrem Herrn Vater in die Ewigkeit vorangegangen.

Die hinterlassene wenige, aber desto grundlichere Werke dieses gottseligen Lehrers sind:

I. **Kurzer Abriß des Grunds der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Ekstein ist, d. i. Biblischer Catechismus, :c. Bern, 1735. 8.** Der Verfasser hatte bey seiner

seiner Gemeinde wahrgenommen, daß, wann die Zuhörer die Bibel mit Verstand brauchen wollen, ihnen eine historische Anleitung nöthig seye. Dieß ware der Anlaas zu diesem Werkgen. Anno 1749 liesse sich Herr Wildermet zu einer neuen Ausgab bereden; es wuchsen aber die Verbesserung- und Vermehrungen so stark an, daß Er zulezt das ganze Werk umgosse, und es so unter folgendem Titul druken liesse: „Catechetische Einleitung zu grundlicher „Erforschung der wahren seligmachenden Re- „ligion aus der H. Schrift; oder: Biblischer „Catechismus, &c. Biel, bey J. Chr. Heilmann, „1749, 8. Als der sel. Verfasser den lezten Bogen zum Druk gegeben, wurde Ihm dabey plözlich das linke Aug ganz unbrauchbar. Wie man diese Arbeit aufgenommen, siehe Mus. Helv. T. III. p. 486. So kan man auch von diesem wie von den zweyen folgenden Werkgen einen ausführlichen Bericht lesen in den Zürch. monatlichen Nachrichten, von 1751. p. 100-103.

II. **Christliche Lehr- Lob- und Lebens-Lieder, 12.** Die Lehr- und Catechismus-Lieder sind schon 1730 zu Bern gedrukt worden, daselbst liesse der Verfasser 1740 eine neue mit vielen Fest- und andern Liedern vermehrte Auflag verfertigen. Und da auch diese Auflag sich vergriffen, hat der selige Herr Pfarrer kurz vor seinem Tod, auf Anhalten verschiedener Liebhaber das ganze Werkgen durchsehen und verbessert, auch etliche neue Stüke beygefügt; die Ausgab selbs aber wegen überhand genommener Schwachheiten seinem Successori übertragen.

gen. Sie ist auch jezt würklich ans Licht gekommen unter folgendem vollständigem Titul: Joh. Conrad Gottfried Wildermet, weil. ersten Pfarrers der Kirche zu Biel, Christliche Lehr- Lob- und Lebenslieder; bestehend in kurzen und einfältigen I. Catechismus-Gesängen, über den Heidelbergischen Catechismum, zur Lehr und zur Unterweisung: II. Fest-Gesängen, zum Lob der Gnade Gottes in Christo Jesu, und III. geistlichen Liedern zur Erwekung und Aufmunterung zu einem christlichen Leben und Wandel, nach theils Lobwasserischen, theils sonst bekannten Melodeyen verfasset. Zweyte, verbessert und vermehrte Auflage. Biel, in Verlag bey Joh. Christoph Heilmann, 1758. Probstüke von diesen Liedern siehe in Schmidlins Sing- und spielendem Vergnügen erster Auflag p. 16. 48. 256. 342. 346. und 596. Und was der Verfasser der in Zürich auszugebenden neuen Festlieder und geistlichen Gesänge ihnen für einen Vorzug gebe, und deswegen von denselben so wol als von des Gellerts einiche den seinen beygefügt habe, ist zu sehen in den monatlichen Nachrichten von 1759. Bl. 19.

III. Heidelbergischer Catechismus, mit nuzlichen Randfragen und ausgezogenen Grundsäzen erklärt, und mit ausgesezten Zeugnissen bestätiget, auch durch einen kurzen Begriff in Frag und Antwort erläutert. Es sind würklich drey Ausgaben in 8. von 1741. 1747. 1752. vorhanden, und die vierte wird bald müssen veranstaltet werden.

IV.

IV. Lobwassers übersezte Psalmen Davids, nach den heutigen Sprach- und Reim-Regeln, so viel möglich verbessert, samt neu-aufgesezten Fest-Liedern. Biel, in Verlag Joh. Chr. Heilmanns, 1747. 12. Was gelehrte Kenner von dieser Probe gehalten, siehe Mus. Helv. Tom. I. p. 675. und Zürch. monatl. Nachr. von 1751. p, 102.

V. Zu den Schriften des sel. Herrn Pfarrers zehlen wir nicht ohne Grund die zu Biel mit gesegnetem Erfolg eingeführte neue Liturgie, darzu Herr Wildermet überhaupt vieles, die so kostbaren aber, und nun auch von verschiedenen Lehrern der Reformirten Schweiz eingeführten Festgebethe allein von dem seinigen beygetragen hat. Man gibt diesem Werk das billige Lob in Mus. Helv. Tom. VII. p. 510.

VI. Catechismus-Gesang, nach den Fragen und Antworten des Heidelbergischen Catechismi, abgetheilt in 36. Sonntage; nach der Melodey des 119. Psalms. 8.

VII. Hundert und fünfzig kurze Andachten und Seufzer, poetisch entworfen nach der Anzahl, Ordnung und Inhalt der Psalmen Davids, Biel, bey J. Chr. Heilmann, 1758. 8. Das ist das lezte Werk, dessen Ausgab der selige Verfasser noch selber hat besorgen können. Diese Psalm-Seufzer sind schon vor vielen Jahren, bey verschiedenen Gelegenheiten, und daher auch über allerley Melodeyen aufgesezt, nun aber, nach langem Anhalten, dem Buchdruker überlassen worden; das mehrere ist hiervon gemeldet in den monatlichen Nachr. Merz, 1758.

VIII. Gründe für die Absönderung von der Römischen Kirche und ihrem Gottesdienst, samt kurz angehenkten Gründen wider die Absönderung von der Reformirten Kirche und ihrem Gottesdienste. Biel, bey J. Chr. Heilmann, 1758. 8. Dieses Werkgen hat gewissen vorgefallenen separatistischen Motibus und daraus entstandenen Religions-Aenderungen seine Existenz zu verdanken; es ist wenige Tage vor dem seligen Hinscheid des Auctoris noch vollends abgedrukt worden. Bescheidenheit und aufrichtige Anführung der gegenseitigen Gründe in aller ihrer Stärke sind Haupt-Eigenschaften, durch welche sich dieses Büchgen vor vielen andern in dieser Art empfiehlet. Man hoffet, es werde zu desto gemeinerm Nuzen bald in das Französische übersezt werden.

Wie sehr wäre nicht zu wünschen, daß noch verschiedene andere Schriften dieses gottseligen und grundlichen Lehrers, als z. E. seine paraphrastische Erklärung der eilf ersten Capitel der Epistel an die Römer, und seine so wohl gerathene freye Uebersezung der Psalmen Davids nach Lobwasserischen Melodeyen, u. a. m. dem Publico zu allgemeiner Erbauung möchten mitgetheilt werden.

Gedanken eines durch des sel. Herrn Pfarrer Wildermets Abschied bewegten Herzens.

Mein Vater! fährest du hinauf,
Und wir sind nun geschieden!
Im Glauben endest du den Lauf,
Mich lassest noch hienieden.

Dein

Dein süsser Mund kein Wort mehr spricht,
Die Werke aber zeugen
Von deiner Glaubenskraft und Licht,
Und werden nimmer schweigen.

O Biel! bewein' den treuen Hirt,
Der für dich stets gewachet,
Der dich hat aus und eingeführt,
Und alles wohl gemachet.

Dein alter frommer Simeon
Ist nun von dir geschieden,
Zu tragen seine Siegeskron
In stolzer Ruh und Frieden.

Der Vater stirbt, ihr Kinder eilt
Ihm nach in Glaub' und Liebe,
Seht auf sein End, folgt unverweilt
Des guten Geistes Triebe.

Wer so, wie Er, geglaubt, gelebt,
Wird so, wie Er, auch sterben,
Wer so an seinem Heiland klebt,
Wird auch das Reich ererben.

Ach! daß der HErr von deinem Geist
Zween Theil auf mich möcht senden!
Damit ich so, wie DU, die Reis
Zum Himmel mög vollenden!

Wie frölich wird denn seyn die Zeit,
Da wir uns werden sehen,
In jener frohen Ewigkeit,
Vor Gottes Throne stehen!

* * *

Man hat sich zum Vortheil der Liebhaber dieser Sammlungen entschlossen, die kurze Nachrichten von dem Absterben der Kirchen- und Schullehrer, und den Amtsveränderungen in der Reformirten Schweiz, aus denselben wegzulassen, und sie durch vollständige Lebensbeschreibuugen berühmter verstorbener Lehrer unsers Landes bestmöglich zu ersezen. Nur das bemerken wir, daß den ersten Merz des gegenwärtigen Jahrs, der berühmte Doktor und Professor Theologiä, Herr **Joh. Ludwig Frey**, Senior der Baselischen Universität, zu merklichem Schade wie derselben, so der Wissenschaften und der gelehrten Welt überhaupt, sein Ruhm- und Verdienstvolles Leben, so er auf 76 Jahre und 3 Monat gebracht, selig geendet habe. Seine Gedächtniß wird über diß durch eine sehr wichtige Stiftung, die er aus seiner und des sel. Herrn Theologi Grynäi Verlassenschaft, zur Aufnahm der Wissenschaften, insbesondere der Theologischen, gemacht, durch dero Nuzung jedweder Theologus zu gewissen Lectionen und Disputationen angehalten wird, immerhin in vielem Seegen bleiben, Zu gleicher Stiftung hat der Selige auch seine vortrefliche und überaus kostbare Bibliothek verordnet.

Register

Register
der Personen und Sachen, so in diesem ersten Bande vorkommen.

A.

Abendmahl. Wann Zwinglii Lehre von demselben nach St. Gallen gebracht worden? 131. Lehre der Böhm. Brüder von demselben 985 - 993. 999. Bullingers Schreiben über dasselbe 861 - 881. Gründe, warum sich dessen zu enthalten, widerlegt 553. 559. 871.
Aberli, Heinr. ein Zürichischer Wiedertaufer 448.
Ablaßbrief des St. Vincentii Münsters in Bern 43.
Acta Historico-Eccles. not. 974.
M. **Adams**, Predigers des St. Gallischen Abts Widerruf 419.
Aescher, Joh. Jac. befürdert 354.
D'Alembert, sein Streit mit dem Genfischen Ministerio 700. arbeitet nicht mehr an der Encyclopedie 702.
Von Ales, Alexander, behauptet die reine Empfängniß Mariä 72.
Alexander V. Pabst 15. der VI. läßt Savanarolam verbrennen 74. 82.
Alexander, Bischof in Cochinchina, schlimmer moralischer Character 208. f. 213.
Allgegenwart Christi, der Böhm. Brüder Lehre davon 975 - 980. 994.
Altstetten im Rheinthal reformirt 419. 431. Schwenkfelder daselbs 543.
Altweger, Leon. Not. Episc. Const. 789. f.
Amman, Ulrich, s. Arbeit bey dem Collegio biblico in Zürich 922.
Amadeus VIII. erster Herzog in Savoyen wird Pabst 35. 36.
Amerbach, Joh. 101.
Ammonius, Alexandrinus verfasset die Harmonie der IV. Evang. 375.
Andreae, Jacob (al. Schmidli) 850. 852. 854.
Andrelinus, Faustus 101.
Anselmus, Valerius, Nachricht von diesem Bernerischen Geschichtschreiber 463. 518. 538.
P. **Anselm** ein Jesuit in Macao 172.

Amsley

Amsler, erster Pfarrer in Biel 1064.
Antichrist, Geschichte desselben, wie sie vor der sel. Reformation geglaubt worden 747 - 765. eine Wiedertauferin will ihn gebähren 146 - 148.
Antorf, Verfolgung daselbs 893.
Von Anwyl, Friz Jacob 420.
Apocalypsis, alte deutsche Version MSC. 384. mit abentheurlichen Figuren 715.
Apostel der Deutschen 365.
Appenzell, Canton, Character der Einwohner 835. Reformation daselbs 121. 428. 430. 834. durch W. Klarer beschrieben, mit Beylagen 803 - 840. Landstheilung A. 1597, 805. Geschichte der Widertäufer daselbs 132. f. 141. 144. 151. 824. f.
Appenzell, Fleken, widersezt sich dem Evangelio 808 - 820. 828. Relig. Disp. daselbs 820. beruft Bullingerum 827.
Aquaviva, Card. widersezt sich den Decreten des Bischofs von Halicarnaß 243. 248.
Arbon reformirt 419. dasiges Schloß erbauen 766.
Aristotelis Organon deutsch durch Notker 381.
Arnold von Brixen findet im Zürichgöw Anhänger 618. f.
Augspurgische Confeßion s. Confeßion.
Aurogallus arbeitet mit Luther an der Bibelversion 933.

B.

J* J* B* ein neues Zeugniß der Wahrheit aus dem XIV. Sec. gegen die Brodverwandlung der Röm. Kirche 1 - 14. = = = Zusäze und Anmerkungen zu J. B. Otten Bericht von den deutschen Uebersezungen der Bibel vor der sel. Reformation 359 - 410. = = = Nachricht von den Anstalten des Collegii Biblici in Zürich von 1661, 1667, 914 - 963. = = = Historische Nachricht von denen Constitutionibus der Zürichischen Kirche 1006 - 1031.
Baden, Disputation 412. 811. 824. Eidgn. Friedensschluß daselbs von 1718, von Clemens XI. verworfen 616.
Neu-Bärenthal, reformirte Colonie daselbs 1045 f.
Bann, Streitigkeit in der Schweiz deswegen, 430. 432. 443, 555. 561. in St. Gallen und Basel eingeführet 459. 493.

Bar-

Barfüsser behaupten die reine Empfängniß Mariä 57.
De la Barre Freundschaft gegen Favre 238.
Basel, Concilium daselbs und einige Ausschreiben desselben 34 - 43. ist niemals Lutherisch gewesen 841 - 860. hat die Helvetische Confeßion von 1566, nicht unterschrieben 846. verwirft die Form. Concord. 848. 860. Gespräch mit den Wiedertaufern daselbs A. 1525, und Form dero Widerrufs 492 - 517. Basler Confeßion s. Confeßion.
De la Baume s. Bischof von Halicarnassus.
Baumann, Heinr. Landammann in Appenzell, ist der Reform. geneigt 819. 824.
Baumännin, Frena, eine Appenzell. Wiedertauferin, dero rasende Unternemmungen 144.
Baumann, Emanuel, Waysenvater in Bern 650.
Bek, Jacob Christof 841 f. giebt Wursteisens Geschichte von Basel mit Anmerkungen heraus 843.
Benedictus XIII. Pabst 14. zu Costanz entsezt 24. 28.
= = XIV. war kein Freund der Jesuiten 241.
Beinon, Jac. Landvogt im Erguel. 1062.
Bennetat ein Franz. Missionair in Cochinchina, wird von Jesuiten und Franciscanern verfolget 179. 182. f. 187. befreyet einen Besessenen 204. bekehrt einen Chinesischen Bonze 207.
Bentz, Bernh. befördert das Evang. im Canton Appenzell 811. 836.
Berchtold Herzog von Zäringen, sein köstlicher Kelch im Münster zu Bern 49.
Am Berg, Barthol. ein St. Gallischer Wiedertaufer 449.
Berli von St. Gallen 448.
Berlin, Zustand der Böhmischen Emigranten daselbs 264. f.
Bern, Ablaßbrief des Vincentii Münster daselbs 43. dessen Reichthümer und Priesterschaft vor der Reformation 48. 54. Tragische Geschichte der Dominicaner daselbs mit Jezer 54 - 100. dasige St. Jacobs-Brüderschaft 67. erste öffentliche Religions-Handlung zur Zeit der Ref. 461 - 492. Religions-Disp. 415. 811. 826. dero Folgen 416. mahnet die Appenzeller von der Ref. ab 815. sezt sich wider die Form. Conc. 860. nimmt sich Herrn Favre an 586. f. 603. Mildthätigkeit 655.
Way-

Waysenhäuser in den Bernischen Municipalstädten 669. Acta des neuen Waysenhauses 648 - 699.
St. Bernhard Märchen von ihm 74. 82.
Bertius, Rud. 102.
Berweger, Barthol. befördert die Reform. im Appenzellerland 822.
Besessene Weibsperson im Berngebiet 288.
Bibel. Otten und B* Nachricht von denen geschriebenen deutschen Bibeln vor der Reformation 359 - 410. deutscher Codex derselben von Nicolaus Brakmut geschrieben 387. 713 - 746. Nachricht von den Anstalten zu einer vollständigen deutschen Version in Zürich, von A. 1661 - 1667, 914 - 963. Zürichische Edition von 1667, 960. Niderländische Uebersezung 929, 935. Böhmische 975, 983, 1002. 258. LXXII. Dollmetschungen der Bibel im 6. Seculo 360. Wildermets Biblischer Catechismus. 1068.
Bibliothek Zürichische 386. der Kirche zu Basel beraubet 842. Schafhausische 388. St. Gallische Kloster Bibliothek 375 - 384. Einsiedlische 382.
Bibliander Theod. 384.
Bielische Kirchenagenda und Sontägl. Abendlectur. 1065. 1071.
Bild ward der eigentliche Geschlechtsnam des Rhenanus 100.
Bilder abgeschaffet zu Bern 52. zu St. Gallen 123. 412. 413. 415. 419. 421. verbotten 968. f. 994.
Bischofbergers Appenz. Chronik 804.
Bischofzell, Päbstl. Jubilæum daselbs 1502, 774. Reformation 420.
Blanisky, Wencesl. Böhm. Predig. 257.
Blasius, Joh. einer der ersten Reform. Pfarrer in Chur 111.
Blaurer, Ambrosius, reform. zu Bischofzell 420. zu Herisau 428. 810. empfihlt Zuinglio die vertriebnen Rothweiler 519. wird zum Baselischen Antistitio berüft 845.
Blaurer von Wartensee, Abt zu St. Gallen 437.
Blaurok, ein Wiedertaufer 124.
Von Boccard, Hubert, Bisch. von Lausanne; sehet Favre; dessen Bruder Landvogt zu Bulle 594.
Bodmer, J. Jac. sein Character 633. f.
Bodmer, Zürichische Buchdruker 960.

Boetius de Consol. philos. deutsch durch Notker 381.
Böhmische Brüder, dero Eintheilung des Decalogi 966 - 975. 994. 1001. Lehre von der Allgegenwart Christi 975 - 980. 994. von der Höllenfart Christi 980 - 983. 995. 1002. von der Gnadenwahl 983 - 985. 996. vom H. Abendmahl 985 - 993. 999. Catechismus derselben von Joh. Gyrk durch Elsner geprüft 963 - 1006. B. Brüder Catechismi 964. f. von Luther verworfen 969. deutsche Confeßion von 1564 ist ein Hauptbuch ihrer Lehre 987. Gesangbuch durch Horn 969. 993. 1001. Ignatii Beweiß, daß sie reformirt gesinnet 964. f. sehet auch **Elsner**. Reformirte Gemeinen derselben in Preußisch- und Schlesischen Landen 256. f. Buchdrukerey in Berlin und edirte neue Schriften 258 - 259. ihr Schiksal im 16. Sec. in Preußen, s. Preußen.
Boller, Joh. Heinr. stirbt 358.
D. **Boltzhorst**, Steffan 61.
St. **Bonaventura**, Märchen von ihm 74. 82.
Bonn, Verfolgung der Evangelischen daselbs 882. f.
Bonzen Chines. s. Chinesisch.
Borrhaus, Martinus 844.
Borromäus, Card. eifert wider die Schauspiele und das Tanzen 592.
Botam, ein bekehrter Chineser 191.
Brakmut, Nicolaus 387. 715.
Die von **Brandis** 50.
D. **Brant** 58.
Brandmüller, Joh. 850. f. 856. 858.
Breitinger, Joh. Jac. Antistes edirt das N. T. deutsch 924. besorget die Zürichische Predicantenordnung von 1628, 1018. Fürträge wegen Sendung der Kirchendiener 1019.
= = = Joh. Jac. Prof. und Canon. erbt die Handschr. des sel. Theol. Zimmermanns 348.
= = = Johannes, stirbt 344.
Brennwald, Carolus, ein Zürichischer Wiedertaufer 446.
Brodverwandlung, Zeugniß wider sie aus dem 14. Seculo 1 - 14.
Brügglersecte im Berngebiet 297.
Brudermord eines Wiedertaufers in St. Gallen 158.
Brunner, (Prummer) Georg, s. Religionshandlung zu Bern zur Zeit der sel. Reform. 461 - 492.

Brunners arbeit im Coll. Bibl. zu Zürich 921.
Bucer, Martin 442. 443. behauptete zuerst des Zuinglii Meinung vom H. Abendmahl 842.
Budäus, Wilhelm 106.
Bücher seltene 55. 160. 378. Evangel. verbrennt 524. 526. s. auch Favre.
Buchdrukerordnung in Zürich 1028.
Buchelsteiner, Lucas, befördert die Reform. im Appenzellerland 811.
Bullinger, J. Heinr. Zürich, Bern, Basel und Appenzell bewerben sich um ihn 827. verfasset die erste Zürichische Predicantenordnung 1012 : 1016. Schreiben vom H. Abendmahl an Fr. Roystin 861 : 881. Bedenken über Schwenkfelds Lehre und die Absönderung vom H. Abendmahl 256. f. Reformationsgeschichte 521. 1007. 1010. 1014. der Probstey zum Gr. Münster in Zürich 1009.
III. Bündt, unternommene Glaubensverbesserung dieser Landen 108. Reformatores derselben 111.
Bündniß und Burgrecht der Evang. zur Zeit der Reformation 419.
Burgower, Bened. einer der ersten Glaubensverbesser in St. Gallen 117. 122. seine Meinung vom Abendmahl 131. 411. ist auf den Rel. Gesprächen zu Baden und Bern 412. 415.
Bürklin, J. Jac. der erste Evang. Prediger in Bündten, 111.
Burkhard, Peter, ein Evang. Rothweiler ermördet 533.
Burkhard, Zollschreiber in Bonn verfolget 891.
Burkhard, s. Arbeit im Coll. Bibl. zu Zürich 921.
Buschius 107.
Buscher, Amman im Rheinthal 546.

C.

Caffo, Abt, suchet vergebens Favre Versöhnung mit dem Lausann. Bischoff 599 : 602.
De Canillac, Franz. Minister in Rom 244.
Canton, Zustand der Mißion in dieser Chines. Stadt 174.
Capella Mart. de nuptiis Merc. & Philol. von Notker ins Deutsch übersezt 381.
Cappel, eines Mönchs dieses Klosters poetische Ubersezung der Geschichte von Barlaam und Josaphat 3.

hat Zeugen der Wahrheit vor der Reform. 13. 14.
Aebt, Guido 3. 14. Joner 430. Cappelerkrieg der erste 429. der zweyte 434. 828. Rothweiler ziehen in demselben den R. Cath. zu 521. Unkosten, so denen Evang. deswegen auferlegt worden 440.
Du Carbon, Abt, ein Gefährter des Bisch. von Halicarnaß in Cochinchina 164. 175. stirbt 206.
Carl der große, vom Zustande der Kirche und der Gelehrsamkeit unter ihm 353. 376. 377. 380.
Carls Herzogs in Burgund kostbahres Gebethbuch kommt gen Rom 45.
Carls V. Anordnung wider die Türkischen Progressen und die Reformation 789. 797.
Carl, Margr. zu Baden 852. 860.
Carls, Freyh. zu Walpurg, Schiksal in Bonn 887. f. 903.
Carl VI. von den Jesuiten angefeindet 247.
Carlstadt, Andr. 844.
Carpzovs Relig. Untersuchung der Böhm. Brüder 979.
Casimir, Pfalzgr. 887. ordnet die Heidelb. Univers. wiederum an 853. f.
Von Castell, Päbstl. Legat in dem Jezerischen Handel zu Bern 91.
Catechismi, alte der Deutschen 376. Biblischer, 1068. Böhmische, 964. 969. Syrkischer geprüft 963, 1006. Zürchischer 355. 1020. 1026. Heidelbergischer erklährt 1065. 1070. Des Canisii notirt 568. Catechismuspredigten in St. Gallen 461. Catechismusgesänge 1071.
Caupho ein vornehmer bekehrter Chineser 191. 214. 253.
Cellarius Mart. s. Borrhaus.
Ceraunelateus s. Schurtanner.
Cheelen, Gallus, Handlung mit diesem Schwenkf. und Separatisten 543, 565.
Du Chesne Script. Franc. 379.
Chineser, abergläubige Gewohnheiten und Lehrsäze 234. 235. 175. Todtenopfer 178. Ceremonie des Endsschwuhrs ihrem König 201. Schauspiele 227. Furchtsamk. der jezigen Christen 239. Chinesische Bonzen sind Hexenmeister und Giftmischer 233. Opfern Gott und dem Teufel 207. Trachten eine Verfolgung der Christen zu erweken 215. Sehet Mandarin.
Christof der grosse in Bern 52.
Chur, Reformation daselbs 111.

Ciampa, Beschreibung dieses Chines. Königreichs 235.
Claus, Bruder, von Underwalden 835.
Clemens XI. verwirft den Bademer-Friedensschluß von 1718, 616.
Clemens XII. sein Andenken ist bey den Jesuiten verhasset 247.
Clerisey, Römische, dero ausgelassenes Leben in den Klöstern vor der Reformation in den helv. Landen 767. 777. 779. f. 101. sehet auch Dominicaner in Bern. Will die Reform. durch den weltl. Gewalt hindern 832. Aberglauben vom Antichrist 747, 765.
Clichtovæus, Jodocus 101.
Coccius Huldr. ein Baslischer Lehrer ist Lutherisch gesinnet 846. f. stirbt 854.
Cochinchina, Beschreibung davon 235. Christenverfolgung 191. Sehet Favre.
Colmar ward reformirt gesinnet 858.
Comander, Joh. s. Verdienste um die Reformation in Bündten 111.
Comenii Böhmische praxis pietatis und Handbibelchen 259. 276. 1005.
Privat-Communion in St. Gallen abgeschafet 460.
Concilien, Acta ders. zu Pisa, Costanz und Basel 14-43.
Concordiae formula in der Schweyz verworfen 848. 860.
Concubinen in den Klöstern der helv. Landen vor der Reformation 777. 779. f.
Confeßion, Baslische 843. f. 849.
- - - helvetische von 1566. warum sie von Basel nicht unterschrieben worden 846. f.
- - - augspurgische, an diese hielten sich ehedem so wohl die Reformirte als Lutheraner 860.
- - - böhmische von 1564, 987. s. auch Böhm. Brüder.
Cono Joh. Amerbachs gelehrter Corrector 101.
Conrad, König, laßt das A. T. durch Rud. von Hohen-Embs in Reimen verfassen. sehet von Hohen-Embs.
Conrad Abt in Einsidlen 772.
Conring 384.
Conuc, Mißion dahin 180. f.
Costanz, Bischöf, von Greg Mangold beschrieben 756. Salomon 378. Hugo 765, 803. 809. 420. Marklein,

lein Balthasar 765. Streit mit Einsidlen vor der Reform. wegen der Absolution 768 , 772. Ehmaliger Eyd eines Decans gegen dieselbe 775. Bern widersezt sich A. 1522 ihrer Citation 466. 477. 489. f.
Costanz, Stadt, Concilium daselbs 23 , 34. Evangelisches Burgrecht 419.
De la Court, Superior der Franz. Mißion in Cochinchina 194. kan die Teufel austreiben 204. Schuzschrift für Flory 223. Apostol. Provicarius der Mißion 230. stirbt 599.
Crotat, Abt, dessen schlimmer Character 597.
Creuzenach, reform. Kirchbau bewilliget 356.
Cuntz, Sebast. Schulm. in St. Gallen 445.

D.

Dachselhofer Pfarrer in Biel 1064. 1068.
Damascenus Joh. soll die Epische Erzehlung von Barlaam und Josaphat verfertiget haben 2.
Dankbworts, Joh. Verfolgung in Bonn 882. 891. f.
Dauphine Bittschrift der Protestanten dieser Provinz an den König 1758, 1031 , 1043.
Decalogus, wie er von den Böhm. Brüdern eingetheilet wird 966 , 975. 994. 1001. f.
Denk, Hans, verwirft die Ewigkeit der Strafen 139.
Deutsche, dero Apostel 364. f. das uralteste Monument der alten deutschen Sprache ist Ulfilas Version der Evang. 366 , 374. alt , deutsche Version der Harmonie der IV. Evang. durch Tatianum 374. alte deutsche Handschriften wo zu finden 376. neue deutsche oder fränkische Sprache entstehet aus der Celtischen 376.
von Diesbach 50. 51. Wilhelm 87.
Dillenburg, Fürstenthum 1056.
Disputationen s. Religionsgespräch.
Döring, Hans, der erste reform. Prediger in Herrisau 809.
, , , Jacob, eines Feinds der Reform. elender Tod 817.
Dominicaner behaupten die Erbsünde der Maria wider die Barfüsser 57. vergeben Kayser Heinrich im Sacrament 58. , , , , in Bern Tragoedie mit Jezern 54 , 100. dero wollüstiges Klosterleben 88. 90. 93. 95. werden elend verbrennt 96.
Dorfman sehet Comander.

Dreyfaltigkeit, Geheimniß derselben 879.
P. Dubois, eines Jesuiten Händel mit Favre 242, 247.
Duding, Claud. Anthon. Bischoff zu Lausanne 592.

E.

D. Eccius 106. 824.
Egg, Andr. ein gelehrter St. Galler, dessen unglükl. Schiksal 435.
Ehegericht in St. Gallen angeordnet 459.
Ehwalts, Edition des Syrkischen BBr. Catechis. 963. f.
, , , A. und N. Lehre der BBr. 969. 979. 993.
Eyd s. Synodaleyd.
Einsidlen, Kloster, hat Streit mit dem Bischof in Costanz vor der Reform. 768. f. Abt Conrad 772. Bibliothek 382.
Ekards Monumenta Catech. Theotisca 377.
Ekard Jac. von St. Gallen 123.
Eldin Joh. Jac. Pfarrer in Biel 1066, 1069.
Elsners Joh. Gottl. drey Dankschreiben wegen der neuen Böhmischen Gemeinen 256, 277. 274. geprüfter Syrkischer Catechismus und Beweis, daß die ächten BBr. reformirt gesinnet 963, 1006.
Encyclopedie, Nachricht von diesem kostbaren Werk 700, 703.
Engel, Sam. Assessor bey dem Bern. Waysenhaus 649.
Erasmi Freundschaft mit Rhenano 101. Streit mit Luthero 105.
Erberler, Matthias, Nachricht von der MSC. deutschen Bibel, die er verfertigen lassen 385.
von Erlach 50. Rudolf, Schulth. in Bern 87. Wolff, Bayerischer Oberster in Bonn 888.
Eugenius IV. Pabst, sein Streit mit dem Concilio in Basel 34. 37. f.
Evangelisten, dero Harmonie, in altdeutscher Sprache 374. 379.
Excommunication s. Bann.
Eydgenossen, ob die Verschiedenheit der Religion, die Eintracht derselben aufgehoben? 610, 630. dero unterscheidender Charakter 622. Zustand der Kirche vor und bey der Reformation 765. f. warum diese nicht allgemein geworden 623. f. Zwistigkeiten, welche diese wegen der gemeinen Herrschaften erweket 625. s. auch Clerisey.

Eydgenossen, Evangelische, dero Glaubensbekanntniß s. Confeßion. Burgrecht zur Zeit der Reformation 419. Handlung wegen der verfolgten reformirten Rothweiler 517. f. Martyrer 435. Verfolgung 766. 809. nemmen sich der Böhm. Kirchen an 257. widersezen sich der Form. Conc. 860. S. auch reformirte Schweiz.
, , , Catholische, mahnen die Appenzeller von der Reformation ab 814.

F.

Faber, Jac. Stapulensis 101. 106.
, , , Joh. Bisch. Costanz. Vicarius hieß eigentlich Heigerlin 831.
Fäßt befördert die Reform. im Appenzellerland 824
Falk, Anth. von St. Gallen 442.
von Falkenberg (Aymon) Lausan. Bischof 91.
Fäßler, Laurenz, widersezt sich der Reform. im Appenzellerland 813. 817. f.
Faßnachtspiele zu Bern wider den Pabst aufgeführt 462.
Favre, Briefe über den Besuch des Bischofs von Halicarnassus in Cochinchina, darinn die Aufführung der Jesuitischen Mißionarien dieser Lande weitläuftig erzehlet wird 159, 256. werden in Freyburg verbrennt 160. 570, 571. in wie ferne selbige in dem Index libr. prohib. stehen 573, 575, 582. starker Verkauf derselben 609.
, , , zwo Schuzschriften für diese Briefe wider den Bischof von Lausanne 565, 609. da zugleich eine weitläuftige Nachricht von seiner Person und Verfolgung durch die Jesuiten in Indien und Europa vorkommt.
, , , Verzeichniß der grossen Männer, die in beiden Indien durch die Jesuiten unglüklich geworden 596.
Fechtii Joh. Epist. ad Marbachios 848. behauptet die Baselische Kirche seye Lutherisch gewesen 857.
Fechter, Augustin, von St. Gallen 122.
Fellenberg von Bern 1068.
Ferrar Concilium daselbs wird gen Florenz versezt und von der griechischen Kirche verdammet 35.
Festtage Anordnung derselben in St. Gallen 459.
Le Fevbre Franz. Bischof der Mißion in Cochinchina 240.
Figulus, Sam. Böhm. Prediger in Friedrichsgräz 273

Flaccii Edition des Ottfrieds ist sehr rar 378.
Florenz sehet Ferrar.
Flory, ein Franz. Mißionair in Cochinchina, Nachricht von ihm und seinen Verfolgungen durch die Jesuiten 177 : 194. 208. f. auch nach seinem Tod 221. f. 245. bekehrt den chinesischen Prinz Ombi 236.
Fontius, Barthol. ein Evang. Venetianer 443.
Forer, Joseph, in Herisow, widersezt sich der Reformation 428. ist auf der Bernerdisput. 826.
Franciscaner, ein 60jähriger Mißionair wird Königl. Hundshüter in Cochinchina 196. Spanische halten sich wider Favre zu den Jesuiten 243 : 248.
Franciscus Abt zu St. Gallen 422. 812.
Frankreich König, von den Jesuiten verleumdet 247. Bittschrift der Protestierenden im Dauphine an den König, 1758, 1031 : 1043.
Französ. Mißion in Cochinchina Lob 235.
Frauenfeld, Synodus daselbs von 1529, 429. 825.
Freher Marq. edirt die fränkische Dolmetschung Willerami über das hohe Lied 382.
Du Frenay, Abt, Schiksal in Cochinchina 164. 173. 212.
Frey, Joh. Ludwig, Nachricht von ihm und seiner Stiftung 1074.
: : : Jac. St. Gall. Klosterhauptmann 430.
: : : Wilhelm, seine Arbeit im Coll. Bibl. zu Zürich 921. 938.
Freyburg, Bischof ist aus dem Lausannischen entstanden 586. 606. f. Jesuiten daselbst Streitigkeiten mit Favre 567. führen eine lustige Tragoedie auf 591.
Freytag, Joh. Rud. Nachricht von ihm 345.
Friedberg, Balth. (Pacimontanus) predigt in St. Gallen 118. wird ein Wiedertäufer 127.
Fridbolt, Christen, von St. Gallen 413. Hauptmann im Cappelerkrieg 434.
Friedrichs Herzog von Oesterreich Flucht aus dem Costanz. Conc. 24. f. sein öfentl. Ausschreiben deswegen 25.
Friedrich=Tabor und Friedrich=Gräz zwey Böhm. reform. Gemeinden in Schlesien 272. f.
Frieß, Joh. Burgermeister in Zürich 610.
Frieß, Joh. ob die Verschiedenheit der Religion die Eydgn. Eintracht aufgehoben habe? 610 : 630. Nachricht von ihm 631. Sein Lobgesang eines Christen 633 : 648.

Fri=

Frikard, Thüring, Bernischer Stadtschreiber 44.
Füßlin, Peter, s. Arbeit in dem Coll. Bibl. zu Zürich 921. f.
= = = Joh. Conr. Beyträge zu den Schweiz. Reformationsgeschichten 767. 1007.
Furtmüller, Joh. Valentin, ist wider den Synodaleyd 431. und für den Bann 432. f.

G.

Galater sollen die deutschen Gallier seyn 365.
St. Gallen, Stadt, Reformationsgeschichte und Bewegungen durch die ersten Wiedertäufer daselbs 115 = 159. 410 = 445. Ist das kleine Jerusalem der Täufer 159. Bürger dieser Stadt, so in dem Cappelerkrieg umgekommen 434. Kosten wegen dieses Kriegs 440. vertragt sich mit dem Abt 437. lib. de Ritibus & Institutis Eccl. S. Gallens. 412. Lämlipfennig eine alte St. Gall. Münz 428.
St. Gallische Aebt, St. Galli Gebein 428. Salomon von Ramschwag 427. Franciscus 812. Iosephus a Rodolphis 616.
St. Gallen Kloster, vertreibt die Evang. Prediger 811. reform. 421 = 427. Abt und Convent kommt dahin zurük 439. verbietet den seinen die Evang. Predigt. 444. die Gottshausleut vermanen die Appenz. zur Einigk. 839
Gallitius (Salutius) Philipp, predigt das Evang. in Bündten 111.
Garcon, Pfr. zu Assens schlägt Favre die Sacrament ab 598. 608.
de la Gardie verehrt den Codicem argenteum des Ulfilas der Akademie in Upsal 368.
Gays im Appenzellerland reformirt 810. 819. 836.
Gebhart Erzbischof in Cölln 882. 887.
Gebweiler, Hieron. 100.
Geilers Joh. Lebensbeschreibung von Rhenano 101.
Gellerts Lieder 1070.
Genff, vortreffliche Verfassung dieser Republik 700. Zwistigkeit des Ministerii mit d'Alembert und Declaration deswegen 700 = 712.
Georg vom Hause Jacobs von Chur, ein Wiedertäufer, sehet Blaurok.
Gering, Greg. von St. Gallen 436. 437. 440.

Gesangbücher reformirte 1060. 1069 , 1072.
Geßner, J. Jac. Prof. 384.
Geyerfalk, Thomas, disputirt in Basel mit den Wiedertäufern 493.
Glaube, dessen Stärke und Schwäche 869. f.
Gluß, J. Othmar, äbtischer Decan in St. Gallen 423. f.
Gnadenwahl, Lehre der BBrüder davon 983, 985. 996.
Goldastus 381. 384.
Goldbach am Bodensee, wer da das Evang. geprediget 811
Goldschmid eines Wiedertäufers närrische Lehre 141.
Gomy, Decan von Assens Favre Freund 575. stirbt 605.
Gonta ein appenzell. Filial widersezt sich dem Evangelio 819.
Gothische Version der Evangelisten 366. f.
Graf, Sebast. von St. Gallen 434.
von Grafenried 50.
Grebel, Conr. ein Wiedertäufer von Zürich 124. bringt D. Friedberg von Waldshut auf seine Meynung 127. Seine Händel in St. Gallen 126 , 129. will Zwinglium widerlegen 138. 143.
S. Gregorii Moralia von Notker verdeutscht 381.
Gregorius XII. 14. renuncirt dem Pabstum 24.
Gremminger Conr. von St. Gallen 123.
Griechische Kirche zur Vereinigung mit der Latinischen eingeladen, mit widrigem Austrag 35. 39.
Groniu, dieses Freyburgischen Sängers ungeschiktes Verhalten gegen Favre 607.
Grub im Appenzellerland reformirt 811. 819.
Grüsi, Hans, von St. Gallen 435.
Gruner, Sam. Assessor des Bern. Waysenhauses 650.
Gruter giebt die erste Nachricht vom Ulfilas 367.
Gryneus, Simon 844.
, , , Joh. Jac. Nachricht von ihm 851. f. stirbt 855. Institutum Freyo-Grynaeanum in Basel 1074.
Guido, Abt in Cappel 3. 14.
Guldi, Nicl. ein bekehrter Wiedertäufer in St. Gallen 154.
Guntisperger, Ulrich, Decan in Münsingen sezt sich wider die Bern. Reformation 468.
Gyrk, Joh, Nachricht von ihm und seinem den Lutherischen favorisirenden BBr. Catechismus 963 , 1006.

H.

D. Hämmerli (Malleolus) Felix, Urtheil vom Baselischen Concilio 36. de rebus Suitensium utinam bene gestis 627.
Hagenbuch Joh. Casp. Nachricht von ihm 352, 353. 803
von Halicarnassus, Bischofs Verrichtungen in Cochinchina 159. f. Nachricht von seinem Leben und Tod 162. 224. f. bekehrt einen Mandarin 188. den Catecheten Omduc 213. errettet einen Chineser vom Tod 192. sein Heldenmuth 203. 204. richtet ein Frauenkloster an 214. die Jesuiten wollen ihn zum Königl. Hundshüter machen 219. 245. Verfolgung gegen ihn durch diese Patres sehet durch alle Briefe von dieser Mißion. Geschichte seines vergiften Wundarzts 222, 232. Breve für diesen Bischof von Benedicto XIV. 241. f.
Haller, Berchtold, dessen Nachricht von der ersten öfentl. Religionshandlung zu Bern im XVI. Sec. 461. f. Nachricht von ihm 467. 484. 519.
Haller, Wolfgang, Probst in Zürich 115. 803.
von Haller, Albrecht, seine Verdienste um das Bernische Waysenhaus 650.
van Ham, Streitigkeit mit Hottingern in Heidelberg 357.
van der Hardt, Sammlung der Acta des Baselischen und Costanz. Concilii 36.
Haymo, Dollmetschung der H. Schrift 380.
D. Hederich von der Lehre der Böhm. Brüder 989.
Hedio s. Briefwechsel mit Rhenano 104.
Heidegger, Joh. Heinr. Arbeit bey Verbesserung der Zürchischen Bibelübersezung 940. 961.
Heidelberg, zur Verbesserung der Akad. und Kirche daselbs wird J. J. Gryneus beruft 853. 855.
Heigerlin sehet Faber.
Heinrich, Kayser, wird von den Dominicanern im Sacrament vergiftet 58. deutscher Psalter Heinrich des Vten 386.
Heinze, berühmte Baumeister 44.
Helmsdorfs deutsche Arbeiten über die Bibel 384.
Helvetisch sehet Eydgenößisch.
Herbort, Joh. Anthon machet sich um das Bernische Waysenhaus verdient 649.
Herma, sein Buch: der Hirt 830.

Herrisau, reformirt 428. 809. f. 819.
Heß, Hans, seine Verdienste um die Reform. im Appenzellerland 810. 816. ist auf der Disput. zu Baden 824.
Heß, Joh. Caspar, befürdert 344.
Heupelius, de Ulphila 369. f.
Hickes, 369.
Hieronymus, P. Franc. Ord. ein Anhänger der Jesuiten, wird in Cochinchina Königl. Hundshüter 196. 230. 245. Lebensgefahr 195.
Hilduinus, Abt, ihm schreibt HRhabanus seinen Comment. in IV. lib. Regum zu 721.
Himmelfarts-Insul beschrieben 240.
M. Hirt, Untersuchung, welche Eintheilung des Decalogi die beste 966. f.
Hirzel, Joh. Heinrich, befürdert 354.
Hochrütiner, Lorenz, bringt die wiedertäufische Lehre nach St. Gallen 125.
Höllenfart Christi, Lehre der Böhm. Br. davon 980. 983. 995. 1002.
Hönstetten im Berngebiet 461.
Hofmeister, Seb. beschreibt das Religionsgespräch zu Jlanz 111. f. Verrichtungen in Appenzell und St. Gallen 121. 821.
Hofmeister, Joh. Rud. Arbeit im Coll. Bibl. in Zürich 921. 938.
von Hohenembs Rud. Nachricht und Proben von seiner deutschen Biblischen Geschichte 380. 384. 404.
Holzhalb, David und Leonhard 342. 344.
Horn, Joh. edirt der Böhm. Brüder Gesangbuch 1560. 969. 993. 999.
Hostien vergiftet 58. 87. 89.
Hottinger, Joh. Heinr. Mithridates der Schweiz 356. 378. 380. 384. Arbeit im Coll. Bibl. in Zürich 921. f. 938. Disp. de translat. S. Script. 934.
- - - Joh. Jac. Helv. Kirchengeschichte 463. 492. 521.
- - - Joh. Heinrich, Prof. in Heidelberg 356.
- - - Abel Adam, Nachricht von ihm 355. f.
Hottinger, ein Wiedertäufer 130.
Howald, Dan. ein Bernischer Separatist 289. f.
Huber, Rud. in Bern 87.
Hubert, Herz. von Aquitanien, Tragoedie von ihm durch die Jesuiten 591.

Hue, Beschreibung dieser Chinesischen Stadt 182.
Hug, Paul ein Predigermönch. 91.
Hugo von Landenberg, Bischof in Costanz. Nachricht von ihm, und verschiedene Schreiben und Befehle desselben. 765 - 803. 809. 420.
Huldricus s. Ulrich.
Hundtweil, die allererste reformirte Gemeine im Canton Appenzell 809, 819.
Hüpschi, Leonh. in Bern 87.
Hußinez, neue reform. Böhmische Gemeine in Schlesien 271.
Hutmacher, Herm. Barthol. deutsche Pr. im Haag, seine Verdienste um die neue reform. Böhm. Gemeinen 259. f.
Hutter, Theob. ein Feind der Reformation im Canton Appenzell 121, 812. 816. f. 825. 836. ist auf der Berner-Disputation 826.
Huttig, Joh. von Straßburg 381.
Hypolitus s. Polt.

J.

Jansin, einer Chinesischen Wurzel Wirkung 231.
Jansenisten von Jesuiten verfolget s. Jesuiten.
Jesuiten, was von ihrem Mißionswerk zu halten 161. 177. 582. Streitigkeiten mit den Franz. Mißionairen, die sie für Jansenisten halten 172. 177. 183 - 201. 206. 581. vereinigen die heidnischen und christl. Ceremonien 177, 195. 211. 213. 227. 234. dulden den Eyd im Namen des Teufels 201. f. 245. die Verstellung, um die Religion zu befördern 192. widersezen sich den Chines. Frauenklöstern 214. machen Unwissende zu Priestern 217. 238. Verzeichniß der schlimmen Streiche dieser Societät durch Favre und Apologie für seine Person wider dieselbe 213. 230 - 234. 244 bis 256. vom Pabst in der Bull: Ex quo singulari schlimm characterisirt 570. geben Ursach zur Verfolgung in Cochinchina 599. 606.
Jezer, Hans, seine tragische Geschichte durch die Dominicaner in Bern 54 - 100.
Ignatii. reformirt gesinnte Böhm. Brüder 964. f.
P. Igou, ein Freund des Favre 239.
Ilanz, Bündtnerisch. Glaubensgespräch daselbs 1526. 111.

Imme-

Immelin, Jac. in Basel, Gespräch mit den Wiedertäufern 493.
Imhof, Freyburg. Landvogt zu Echallens 603.
Inquisition Röm. hat kein Ansehen in der Schweiz, 575. 583.
Jocourt beschreibt Genf 700.
Job, von Notker ins Deutsch übersezt 381.
Johannes, Paleol. griech. Kaysers Schiksal 35.
Johannes XXIII. Pabst, zu Costanz entsezt 23. f.
Joner, Wolfg. Abt in Cappel ist auf dem St. Galler Synodus 430.
Iselin, Jac. Christ. von der Orthodoxie der Baselischen Kirche 841, 860. Beweißt, daß Colmar reformirt gewesen 858.
Isenhut, Ulrich, befürdert das Evang. im Canton Appenzell 823. f.
Itten von Zug, Landvogt im Rheinthal 544.
Jubiläum Pabstl. A. 1502 in Bischofzell 774.
Judas, ein Wiedertäufer, will seine Person vorstellen 147.
Jud, Lazarus in Bamberg, ein getaufter Betrieger 93. f.
Jud, Leo, 446. gen Appenzell eingeladen 121. 821. 838. prediget in St. Gallen 121. Verrichtungen im ersten Synodo in Zürich 1011. 1014. Versio Lat. Bibl. 925.
Justj sehet Wetter.
Junii, Franc. Verdienste um den Ulfilas 367. und Tatianum 374. 376.

K.

Kaltburger, Heinr. von Solothurn, erdichtete Geschichte von ihm 72. 73.
Kalusky, Paul Bogisl. Böhm. Prediger zu Friedrichstabor 272.
Kellerin, eine Zürchische Wiedertäuferin 446.
Keßler, Joh. Nachricht von ihm 120. 125. seine Sabbatha 115.
= = = Johannes, wird Schulm. in St. Gallen 445.
= = = Matthias 810. 824.
= = = Samuel 810.
Ketha, Mißion daselbs 176. f.

Ketzer, von dem Lehrsaz, haereticis non esse servandam fidem 616.
Kindertauf behauptet 496. f.
Kirchen, darinn wöllen die Wiedertäufer nicht predigen 128. 131. 136.
Kirchenhabit der Zürchischen Minister 1028. f.
Klaarer, Walther, 804. 827. seine Historie der Reformation im Canton Appenzell 803 - 829. Beylagen 829 - 840.
Klöster, wollüstiges Leben in denselben vor der Reformation s. Clerisey.
Frauenkloster in St. Gallen widersezet sich der Reformation 417.
= = = in Cochinchina aufgericht 214.
Knup, Stephan, Decan in Herrisau 803.
Köchers, Glaubensbek. der Böhm. Brüder 968. f.
Köpnik, Böhm. Colonie daselbs 274.
Kohler, Hieron. Haupt der Brügglersecte 298.
Kohli, Bened. eines Anhängers derselben Geschichte 297 - 342.
P. Kolb, Pius, gelehrter Bibliothekarius des Klosters St. Gallen 375. f.
Koller, Hans, Pfarrer zu Altstetten im Rheinthal 546. 557.
Krafts, Fried. Wilh. Theol. Bibliothek 963.
Kramer, Joh. Jac. befürdert 354.
Kommeter, Hans oder Heinrich, Reichsvogt in St. Gallen 438, 439. 430.
Krenk, Christof in St. Gallen 415. 426.
Krüsi, Joh. ein appenzellischer Wiedertäufer in Lücern verbrennt 133.
Kürsiner, Jac. ein Wiedertäufer in St. Gallen 449.
= = = Anthonius, ein Wiedertäufer sehet Roggenacher.
Kuttler, Venner in Bern 483.
Kyburger, Jos, ein Feind der Reform. im Berngebiet 468.
Kyburzen, Beschreibung der Brügglersecte 299.

L.

Labeo sehet Notker.
Lambeccius, 385. sein Fragm. vet. Ling. Theotiscae 375. Glossarium HRhabani 380.

Lambertini, Card. von Jesuiten durch Pasquillen angegriffen 582.
Landau, Verfolgung einer reform. Bürgerin daselbs 277.
von Landenberg, Hans, von Rapperschweil 773.
Hugo, Bischof zu Costanz s. Hugo.
= = = auf Schramberg, ein Feind der Rothweiler 521
Landolt, von Glarus 428.
Lanker, Hans, befürdert das Evang. im Appenzellerland 823.
Latomus not. 106.
Last, Jac. erster reform. Prediger in Bischofzell 420.
Lavater, Ludw. de ritibus Eccl. & Schol. Tig. 1029.
= = = Joh. arbeitet im Coll. Bibl. in Zürich 921.
= = = David, Prof. der Philos. in Zürich 348.
P. Laurent, eines Mißion. Gesch. mit den Jesuiten 208. f.
Lausanne, da wird das Baslische Concilinm geendet 36. Ecole de Charité daselbs 669. 678.
Lausanne, Bischöf, Wilhelm 44. Aymon von Falkenberg 91. von Boccard sehet Favre. Werden jezt Freyburger=Bischöf genennet 586. 606. f.
Lazarus, ein St. Gallischer Wiedertäufer 449.
= = = ein getaufter Jud, s. Jud.
Lederer, Casp. ein Verräther in Bonn 902.
Lehrer, reformirter in der Schweiz Absterben und Amtsveränderungen 342 = 358. 1074.
Lehrer, falsche, dero Abbildung 300. f.
von Leibniz beweißt, daß die Sprache des Ulfilas in seiner Uebersezung deutsch sey 372.
Leufelingen im Baslergebiet durch die Wiedertäufer unruhig 493.
Leuwensprung, Gabr. ein Gegner der Reform. im Berngebiet 468.
Lichtenstern, Joh. Stud. in Basel, seine Copie einer Bibel ist in der Wienerischen Bibliothek 385.
Lienhart, ein Wiedertäufer von Lichtensteig 146.
Lipsii Glossarium der alten deutschen Sprache 381.
Liutbertus, Erzbischof zu Maynz 378.
Loüblin (Löwlin) Ludwig Decan in Bern 466. f.
Le Long Bibliotheca S. 361.
P. Lopez, Superior der Jesuiten in Cochinchina. Nachricht von ihm und seinem schlimmen Character 186. 194. 208. 213. 218 = 229. 245. 230.

Ludwig der fromme besorget eine deutsche mystische Bibelerklärung 379.
Ludwigs, Pfalzgr. 2 Schreiben wegen des Costanz. Conc. an die Zürcher 30, 34.
P. de Lugano sollte Bischof zu Lausanne geworden seyn 593.
Lupulus (Wölflin) Heinr. in Bern 467.
Luthers Fleis bey der Bibeldolmetschung 932. Streitigk. mit Erasmo 105. f. Meinung vom Abendmahl in St. Gallen behauptet 131. ist von der Baslischen Kirche allezeit verworfen worden 841. f. verwirft den Böhmis. Br. Catech. von 1523, 969. verleumdet 809. Lutherische Doct. Theol. auf reform. Acad. creiert 857.
Lyra über die Psalmen, deutsch MSC. 388.

M.

Macao, Beschreibung dieses Orts 167.
Mäß, was davon zu halten 481. 867.
P. Maggi, ein Dominicaner in Cochinchina wegen der Religion getödet 599.
Maigrot, ein Mißionair in Cochinchina 239.
P. Maire, eines Jesuiten Streit mit Favre 588.
le Maitre (Meister) Joh. Heinr. Nachricht von ihm 358.
Maler, Math. ein Buchdr. in Erfurt 747.
Malleolus s. Hämmerlein.
Mandarin, bekehrt 188. klagt über der Jesuiten Mißion 177 f.
Mangold, Gregor. MSC. Beschr. der Costanzischen Bischöffe 766.
Mannberger, Hans, ein Gegner des Evang. im Berngebiet 468.
Don Manrico, eines Spaniers, lächerliches Religions-Gespräch 890. 895. f.
Manuel, Nic. Venner in Bern, Nachricht von ihm und seinen Schriften 56. 463.
Manz, Felix, ein Zürchischer Wiedertäufer 124. lehrt die Vollkommenheit 135.
Maqui, Chines. Opfer in dieses Teufels Name 201.
Marbachiorum Epistolae 848, werden in Basel Doct. Theol. 857.

Maria,

Maria, Streit wegen ihrer reinen Empfängniß 57. ein Lied davon 97. Betrug mit dero Vesperbild in Bern 86. und ihren Erscheinungen 76 , 81. f.
Markdorf, das Schloß erbauen 766.
Märklein, Balth. Bisch. in Hildesheim und Costanz 765.
Marquart, Joh. eines Wiedertäufers Disputation in St. Gallen 442.
Marschall, Thom. verbessert die Angel-Sächsische Uebersezung der Evangelien 367.
P. Martialis, dieses Jesuiten schlimme Händel in Cochinchina 183. 200. 208. reißt auf Rom 193. 195. wird daraus verjagt 240.
Martinus V. Pabst 24. 34.
Martyrer siehe Eydg.
Maximilian II. wird die Böhm. Glaubensbekenntniß A. 1564 überlieferet 987.
May, Barthol. des Raths in Bern 466, 483.
= = = Gabriel, Assessor beym Bern. Waysenhaus 650.
Mazenauer, Schuler, begehret Bullinger gen Appenzell 827.
Melanchthons, Briefwechsel mit Rhenano 104. arbeitet mit Luther an der Dolmetschung des Jobs 933.
Mercator, Arnold 367.
Merspurg, das Schloß erbauen 766.
Merula, P. ediert Willeramum in Cant. 382.
Meyer, Sebast. Reformator in Bern 463. 466. f. 484.
= = = Conrad, St. Gallisch. Bürgermeister bleibt in der Cappelerschlacht 434.
= = = Joh. Friedr. Hist. Vers. germ. Bibl. 380. 385. f.
Miles, Beda, befürdert die Reform. in St. Gallen 120. 123.
= = = Hermann, Pfarrer daselbs 416. 443.
Minsingen, Streit dieses Bernischen Capitels mit S. Brunner 1522, 461 , 491.
P. Miralta, Streitigkeit mit dem Bischof von Halicarnaß 169. 204.
Mißionen s. Jesuiten.
P. Molina, Ord. Franc. sein Factum wider den Bisch. von Halicarnaß widerlegt 243. f.
de Monti, Secret. der Propaganda in Rom 243.
Morff, Solom. Nachricht von ihm und seinen Schriften 364. 1044. 1061.

Morgenstern, ein Feind der ächten Böhm. Br. 964. f.
Morhof, 384.
von Mülinen 50. Albrecht, Präses des Bernischen Waysenhauses 649.
Müller, Andreas, St. Gallisch. Underbgmr. 412. 422.
= = = Joh. s. Arbeit im Coll. Bibl. in Zürich 921. 940.
Müllerin, Magd. eine Wiedertäuferin in St. Gallen giebt sich für Christum aus 144. f.
Münster, Sebast. in Basel 844.
Mürglin, Barbara, eine Wiedertäuferin in St. Gallen 144. f.
Myconius, Oswald, Baselischer Antistes 843.

N.

von Nabus, Bischof in Cochinchina 194.
Nassau-Siegen, dahin wird Morff Hofprediger 1054.
Nicolaus V. Pabst 35.
de Nicolai, Marquis, ihm schreibt Favre seine Brief zu 161. nimmt sich dessen großmüthig gegen die Jesuiten an 588. 590 - 598.
Nigri, Theob. Schulmeister in Bern 467, 484.
Noll, Anth. des Raths in Bern 466.
= = = in St. Gallen befördert das Evang. 119.
= = = Benedict, nimmt sich der Reform. im Appenzellerland an 811.
P. Norbert, ein Capuciner, Mißionair, von Jesuiten verfolget 247. 250 - 256.
Northausens, Joh. Pred. in Bonn Verfolgungen und Errettung 882 - 913.
S Notkers Reliquien 428.
Notker III, zugenannt Labeo, Abt zu St. Gallen, Nachricht von ihm und seinen Schriften 380. f.
Nowawes (Neudorf) eine Böhm. Gemeine bey Potsdam 274.

O.

Oderbolz, Heinr. Kirchenpfleger in St. Gallen 123, 412.
Oecolampadius, Joh. 432. der Verfasser der Baselischen Confeßion 843. seine wahre Gesinnung vom H. Abendmahl 841. f. Gespräch mit den Wiedertäufern und Gefahr von ihnen 492. f. verkezeret 526.

Ombin, eines Chinesischen bekehrten Prinzen Geschichte 192. 236.
Omcau, ein bekehrter Mandarin
Omchi und Omduc Chines. Catecheten 180. 213.
Omont, ein Franz. Mißionair 239.
Orell, Joh. Jac. arbeitet in dem Coll. Bibl. in Zürich 922
Osterwald 1065.
St. Othmars Reliquien 428.
Ottii, J. Henr. Annales Anabaptist. 492.
= = = J. Bapt. Bericht von geschriebenen deutschen Uebersezungen der h. Schrift vor der Reform. 359.410. was le Long ihm in s. Biblioth. S. zu danken hab 362
Ott, Landvogt zu Schwarzenburg 300. 338.
Ottfridi Evangelienbuch in Fränkischer Sprache 377. f.

P.

Pabst beschrieben 622.
Pacimontanus, Balth. sehet Friedberg.
Paltenius, J. Philipp, ediert die altdeutsche Uebersezung des Tatiani 374.
Pantaleon, Heinr. Nachricht von ihm 857.
Paris Stipendium regium daselbs 804. 806.
Paterculus, Vellejus, erste Edition, davon das MSC. verlohren gegangen 103.
Pazzar, Balth. MSC. Noten über die Psalmen 388.
Pellicanus, Conr. 106. 444
Abe Perroud, ein Spion wider Favre 598.
P. Philipp Untreu gegen dem Bischof von Halicarnaß 226. 230.
Phrygio, Paulus 844.
Pieterlen. Pfarrey im Erguel 1062.
Pisa, Acta des dasigen Concilii unterdrukt 15. Ruperts, Protestationschreiben wider dasselbe 15, 23. es favorisirt den Franzosen 18. 20.
Pinace, eine reform. Gemeine im Wirtemberg 1049.
Planisky s. Blanisky.
P. Poivre, Mißionair in Cochinchina 239.
Polier von Bretigny wird in die Händel des Favre mit dem Laus. Bischof eingeflochten 579.
Polt (Hypolitus) ein Wiedertäufer, prediget in St. Gallen 130. f. verbrennt 132.

Pomerade ein Verräther gegen F4vre 591.
P. Porquet ein Verfolger des Cardinal Tournon 238.
Portugesischer Weiber in Macao lächerlicher Hochmut 167.
Pragensis, Luc. Böhm. Brüder Catechismus 969
Predicantenordnung Zürichische 1012. f.
Preussen, Schiks. der Böhm. Brüder daselbs im XVI. Seculo 964. f. 979. 986. in dem XVIII. Seculo 256. 277.
= = = Sophia Dorothea, Königin, Verdienste um sie 264. f. 272.
Protestierende, Beweiß für die Vereinigung derselben 1057. f.
Prumer Georg s. Brunner.
Psalter alte deutsche MSC. 381. 385. 388.
Psalmgesang gestraft 526. Lobwasserische verbessert 1071. f.

R.

Rainsperger s. Rugg.
von Ramschwag, Solom. Abt zu St. Gallen 427.
Ramsower, Hans, Baumeister in St. Gallen 430.
Ramsperg, Hans, St. Gallischer Burgermeister 439. 442.
Ransperg, Matthias, befördert das Evang. im Appenzellerland 822.
Rapolzstein, Freyherrn 387. 715.
Reformation, warum sie in der Eydgenosschaft nicht allgemein geworden 623. f. war nöthig wegen des Lebens der Clerisey 767. 779. f. durch den weltl. Gewalt verhindert 832. durch den Bischof Hug von Costanz 766. 789. 797. erste Einrichtung der Zürichischen Kirche zu selbiger Zeit 1006. f. Anfang der Reform. in Bern 461. f. Reformation der Stadt St. Gallen 115 - 159. 410 - 445. in Arbon 419. in dem Rheinthal 419. 429 - 431. 811. in dem Canton Appenzell, sehet Appenzell. In den III Bündten 107. in Rothweil 517 - 543.
Reformirte, wie sie neu zu nennen 613. Lehre vom H. Abendmahl 861. Basel hatte allezeit diese Lehre 841 - 860.

860. die ächten Böhm. Br. sind reformirt gesinnet s. Böhm. Brüder. dero Schulen ertheilen den Lutheranern den theologischen Doctorat 857.
Regenvolscii Sclavonische Historie 964.
Reiskius von alten deutschen Bibeln 363. 380. 382.
Religionsgeheimnisse 879. ob die Verschiedenheit der Religion die Eydgen. Eintracht aufgehoben 610,630.
Religionsgespräch in Zürich 829.831. Bern 415. 811. 826. in Baden 412. 811. 824. in Appenzell 820. s. auch Wiedertäufer.
Religionsvergleich zu Cosminec in Pohlen 1555. 965.
Reliquien in Bern 49. 51. St. Gallen 427. f.
Renaudot beweißt die Lehre der Transubstant. aus den alten Liturgien 2.
Reutlinger, Joh. Jac. Nachricht von ihm 343.
HRhabanus, Maurus 378. seine Dollmetschung h. Schrift und deutsches Glossarium 380. 2 Schreiben desselben 718 , 722.
Rhenanus, Beatus, Nachricht von ihm, s. Schriften 100 : 107. und gelehrten Entdekungen 103. 379. 381.
Rhiner, Jac. Prediger in St. Gallen ist auf der Bademerdisputation 412. sezt sich dem D. Wendeln entgegen 413. predigt zu Thal 430. stirbt 442.
= = = Johannes, Zunft Mstr in St. Gallen 437. f.
Richard, Vicarius in Assens 599.
Riechsdorf, dasige Colonie von reformirten Böhm. und Mährischen Brüdern 273.
Rivoald, Franz. Mißionair in Cochinchina 205.208.212
a Rodolphis, Joseph, St. Gallischer Abt 616.
Rodt, Anthonius, Assessor des Bernischen Waysenhauses 649.
Röt (Jost) Dommherr zu Basel, Schreiben wegen Entsezung Benedicti XIII. aus dem Costanzer Concilio, an die von Zürich 28 , 30.
Roggenacher, Anthon. ein Kürsiner von Schweiz ist ein Wiedertäufer 130. s. Lehrsäz 140. Verantwortung in Zürich wegen derselben und eines Mords 445 , 449.
Rom macht Evangelisch 823.
Rothweil, Reformationsgeschichte und Supplication der vertriebenen Evangel. daselbs an die Eydgenossen 517 , 543.
Rott, Othmar, in St. Gallen 123.

Roystin,

Royſtin, Anna, Bullingers Schreiben an ſie vom H. Abendmahl 861 = 881.
Ruffo, Card. nimmt ſich des Favre in Rom an 593.
Rugg (al. Rainſperger) Sebaſtian, Prior zu Zion bey Clingnow 118.
Ruperts, Röm. Kön. Schreiben an die Züricher für Gregorium XII. wider das Concilium zu Piſa 15 = 23.

S.

Sak, Schreiben wegen des Todesfalls des Theologi Zimmermanns 347.
Sacrament ſind nicht Mitteldinge 562.
Salomon, hohes Lied von Willeram paraphraſtiſch verdollmetſchet 382.
Salomon, Biſchof in Coſtanz, ihm dediciert Ottfried ſein Evangelienbuch 378.
Salutius ſehet Gallitius.
Sardinien, König, von Jeſuiten verleumdet 247.
Sauanarola, Hieron. verbrennt 74. 82.
Sauberti, Palæſtra theol. philolog. 385.
Schädler, Joh. Jac. Arbeit im Coll. Bibl. in Zürich 922.
Schafhauſen nimmt ſich der Appenzelliſchen Reformation an 121. 820. f. der Evang. Rothweiler 528. widerſezt ſich der Form. Concord. 860.
D. Schappeler, Chriſtof, Nachricht von ihm 119. 415. 417. 429.
von Scharnachthal 50.
Schelhorn, J. Georg, 383. 385.
Schenk, Mart. Defenſionsſchrift wegen Uebergab Bonns 882.
Schenklj, Jacob, ein Feind der Reformation im Canton Appenzell 809.
D. Scherz, J. G. beſchuldigt Victorem mit Unrecht 375. edirt Ottfrieds Evangelienbuch 379.
Scheurers, Berniſches Mauſoleum 419. 463.
Schildkroten ſehr ſchwehre 240.
Schilters, Theſaurus, und Verdienſte um die alte deutſche Sprache 375. 379. 382.
Schinder, Matthäus, Biſchof in Wallis 91.
Schletſtat, daſige Prediger Kloſter 1509 mit Gewalt reformirt 90.
Schlumpf, Ambr. Burgermſtr. in St. Gallen 428. 442.

Schmidli sehet Andreä.
Schmidlins, Joh. sing- und spielendes Vergnügen 1070
Schnetzer (al. Schnetzler) widersezt sich der Reformation in Appenzell 813.
Schobinger, Barth. ein gelehrter St. Galler 381.
Schönberg, Böhmische Colonie daselbs 274.
Scholl, Samuel, Franz. Pfarrer in Biel 1068.
Schöpflin, seine Alsatia illustrata und Entdekung der Bibliothek des Rhenani 104.
Schotelius 377.
Schürtanner, J. Jac. (Ceraunelateus) der erste Reformator im Appenzellerland 121. 808. 809. wird durch die Wiedertäufer seines Amts entsezt 133. Zwinglii Zuschrift: des Hirten: an ihn 829, 836.
Schue, Lehrer in Biel 1064.
Schuker, Thomas, eines Wiedertäufers in St. Gallen Brudermord 158.
Schuler, Fridol. Landvogt im Rheinthal, Handlung mit Cheelen 543. f.
Schwenkfeld, Acta mit einem Anhänger desselben aus dem Rheinthal 543, 564. Bedenken über s. Lehre 556. f.
Schweyz, reformirte, Absterben und Amtsveränderungen der Lehrer in derselben 342. 1074. s. Evang. Eydg.
Schweyz, Canton, erobert Zug 628. verbrennt Volk von Lachen samt einem Priester 132. s. Roggenacher.
Schweyzer, Pannerherr in Zürich 430.
= = = Joh. Casp. Arbeit im Coll. Bibl. in Zürich 921. f. 938.
= = = Joh. Heinrich 1062.
Scotus behauptet die reine Empfängniß Mariä 72.
Seiler, Hans, in St. Gallen verehret seine Gözen seinen Mitbürgern 123.
Seiz, Diacon in Biel 1068.
Senemaux, ein Französischer Mißionair, bekehrt den Chinesischen Prinz Ombin 236.
Separatisten im Rheinthal 543. im Berngebiet 288, 291. ihre Gründ 553 f. durch Bullinger widerlegt 557, 564. durch Wildermet 1072.
P. Seraphin, ein berühmter Jesuit in Cochinchina 180. 193. 200. 207.
P. Siebert, ein Jesuit, ist Arzt, Mandarin, Mathematicus und Hundshüter des Königs in Cochinchina 196. 214, 226. 235. 245.

Sie-

Siegefridus 379.
Siegfried, Archidiacon in Bern. Schriften wegen der Brugglersecte 297 , 341.
Siegfried, ein Separatist in Zoffingen 291.
Sigismund, Kays. Verrichtung auf dem Costanz. Concilio 23. f.
= = = König in Pohlen, ihm wird die Böhm. Confeßion 1564 überliefert 987.
Simler, Wilhelm, Arbeit im Coll. Bibl. in Zürich, 921. f. 938.
= = = Joh. Jac. 1014.
Sinner, Joh. Rud. Assessor des Bern. Waysenh. 650.
Sixtus IV. Ablaß und Jubeljahre für St. Vincentii Münster in Bern 43 = 48.
des Socianismi werden die Genffischen Lehrer angeklagt 701. 704. f.
Soloecismi literarii 378. 380. 382. f. 804.
Solothurn soll an die Uncosten des Cappelerkriegs bezahlen 440.
Sophia, Doroth. Königin in Preussen, Verdienste um die neue Böhm. Brüdergemeinen 264 , 269.
Spartanus, Georg Hieron. lehrt die griech. Sprache in Paris 100.
Spengler, Hans, ein Barfüsser, sein Streit mit Wigando Wirt 59.
Speratus, Bischof in Preussen 967.
Stapferin, in Zürich, wiedertäuferisch gesinnet 448.
Steinbrüchel, Joh. Rud. Arbeit im Coll. Bibl. in Zürich 922.
Steineker, Heinr. Schafner der Dominicaner in Bern, ein Betrieger 61.
Stein, Rothweiler legen dero an sie Abgesandten in Gefangenschaft 537.
von Stein, Sebast. Sekelmstr. in Bern 466. 480.
= = = Albrecht, Bern. Gesandter gen Appenzell wird reformirt 815. f.
am Stein, Pelagius, macht sich um die Reformat. in Appenzell und Rheinthal verdient 811. 815. 827.
Steiner, Bened. Decan in Burgdorf, ein Freund der Reformation 466. 484.
Sterben, der Wiedertauser, was es gewesen 153. f.

Stettler, von Romainmôtier, Mildthätigkeit gegen das Bernische Waysenhaus 680.
= = = Joh. Rud. Secretarius dieses Waysenhauses 650
von Steur, Heinr. Oberster in Bonn 887.
Stiernhielms, Georg, edirt den Ulfilas 368.
Störr, Burkh. Probst in Amseldingen 44.
Strabus, seine deutsche Dollmetschung der h. Schrift 380.
Strasburg ist in dem Burgrecht mit den Evang. Eydgenossen 419.
Strub, Leonh. in St. Gallen 123. 412. 438.
Studentenamt in Zürich 1009.
Studer, Christoph, Burgermeister in St. Gallen 138
= = = Franz 443.
Stüklin, Conr. Reformator der Rothweiler 518. verfolget 525. 539.
Stumpf, Matthias, befürdert 345.
Sturm, Joh. beschreibt Rhenani Leben 104.
Stussen Verdienste um die altdeutsche Sprache 368. 372
Stuttgard reformirte deutsche und französische Gemeine daselbs 1052. f.
Sulzer, Simon, Antistes in Basel 845. ist ins geheim Lutherisch gesinnet 845. f. verhindert die Unterschrift der helv. Glaubensbek. in Basel 846. f. seine Bekenntniß vom h. Abendmahl 859. stirbt 854.
Synodaleyd eingeführt und angefochten 431. f.

T.

Tabor kleines, s. Ziska.
Tägen, Melchior, Abtsangallischer Hauptmann 133.
Tanner, Claus, befürdert das Evang. im Canton Appenzell 823.
Tatiani, altdeutsche Uebersezung der Evang. Harmonie 374. f.
Tenzel 376.
Test. N. von den Wiedertäufern verbrennt 142. deutsch von Breitinger 924. in Böhmischer Sprache 258.
Thal im Rheinthal reformirt 430.
Thoduc, Beschreibung der dortigen Christen 190.
St. Thomas behauptet die Erbsünde Mariä 72. 74. 430.
Thurgöw, wer es beschrieben, 420. reformirt 429. f.
Töring sehet Döring.

Toggenburg, Eydgn. Krieg wegen der Erbschaft desselben 627. Krieg A. 1712, 628. reformirt 418. 429. f. vermannet die Appenzeller zur Einigkeit 839.
P. Tournemine Zeugniß wider die Jesuiten in Indien 609.
Tournon, Card. Schiksal in China 173. f. 193. 238. 609
Travers, Joh. ein Edelmann in Bündten, predigt das Evangelium seinen Unterthanen 111.
Trembley, J. Secretarius des Genfis. Ministerii 712.
Trogen, im Canton Appenzell, reformirt 811. 819. Zwinglii Gruß an 2 reform. Schwestern daselbs 836.
Tscharnerin, Landv. Mildthätigkeit gegen das Bernische Waysenhaus 680.
Tüffen, im Canton Appenzell reformiert 808. 810. 819. unruhige Wiedertäufer daselbs 133. Disputation mit ihnen 825.
Türkische Progressen im XVI Jahrhundert 789. 797.

V.

Vadianus, Joachim, 381. edirt den Melam 435. seine Verdienste um die Reformation in St. Gallen 117. 122. 411. 413. f. 423. 439. 442. um die Appenzeller Reformation 812. 838. präsidiert auf der Disput. in Bern 415. in Zürich 829. seine Aphorismi de Eucharistia 444. schreibt wider die Täufer 136.
= = = Georg 411.
Valenti, Card. Präses der Propaganda 590.
P. Valere, Streit mit der Franz. Mißion in Cochinchina 206.
P. Vasconcellos, Procurator der Jesuiten in Cochinchina, sein schlimmer Charakter 178. f. 193. 229. 232. 245.
Vater Unser, verschiedene deutsche 371. 381. 399.
von Udenheim, Crato 100.
Verfolgungen in Rothweil 522. f. durch den Bischof in Costanz 766. 809. in Bonn 882. f. in Antorf 893. in Landau 277. in Cochinchina 191. 599. 606. abgewendt 215. f. eines Verfolgers elendes End 817.
Vetter, Joh. Dominicaner Prior in Bern, ein Erzbetrieger, beschreibt die Jezerische Geschichte 61. 71.
Victor, Capuanus, wider D. Scherz vertheidiget 375.

St. Vincentii Münster in Bern 43, 54.
V. Viscomti, General der Jesuiten 585.
Viterbiensis, Gothofredus, Nachricht von ihm 383.
Vladislaus, Apologie der Böhm. Brüder an ihn 958.
Vlfilas, Nachricht von ihm und der Gothischen Version der Evangelisten 366, 369.
Vliman, Wolfg. predigt in St. Gallen 120. wird ein Wiedertäufer und Sönderling 127. f. 136. f.
Vlrich, Joh. Jac. arbeitet im Coll. Bibl. in Zürich 921 f.
= = = Joh. Jacob, befürderet 344. 355.
= = = Joh. Rudolf, befürderet 354.
Vlschi, Franz. Subprior der Dominicaner in Bern, ein Schwarzkünstler 60. f. 93.
Vogler, Johann, in St. Gallen, schreibt wider D. Wendeli 413.
Vogt, Heinr. in St. Gallen 438.
Vrnäscher, Vlrich, befürdert die Reformation im Canton Appenzell 810.
Vrstisius s. Wursteisen.
Vulcanius, Bonav. 374. 376.

W.

von Wachtendonk, Arnold 381.
Wachter, Joh. Georg, de lingua Cod. argentei 368 f.
Waldensercolonie zu Wurmberg im Wirtenberg. 1048 f.
Waldo, Bischof von Freysingen; ihm wird Ottfrieds Evangelienbuch fälschlich zugeschrieben 378.
Wallis, Bischof, Mattheus Schinder. 91.
Walsers Appenzellerchronik 804. f.
Wanley, Humfr. Catal. Bibl. Cotton. 379.
Waser, dero Arbeit im Coll. Bibl. in Zürich 921. 938. 940.
von Wattenweil 50. f. Nicolaus, Probst in Bern 467. 484.
Waysenhaus neues in Bern, dessen Acta 648, 700. in Bernischen Municipalstädten 666. 669.
Weissenburg, Wolfg. Th. Bas. 844. Gespräch mit den Wiedertäufern 493.
Wenceslaus, Kayser, läßt die Bibel verdeutschen 385. das Concilium zu Pisa erkennt ihn als Römischen König 19.
D. Wendeli, ein Feind der Reform. in St. Gallen 119. 413. 417.
Wenin=

Weninger, Meinrat, in St. Gallen 429.
Werdener, Erasmus, sein Psalter altdeutsch 386.
von Wernen, Friedr. Oberstlieut. in Bonn 887.
D. Wernher, Prior der Domin. in Basel, beschreibt die Jezerische Geschichte 71. 91.
Wetter, Wolfg. (Justj genannt) Verdienste um die St. Gallische Reformation 117. 122. 410. 412. 413. 436. hat Bucerum bey sich 443. stirbt 444.
M. Wibel, seine Document des Basel. Conciliums 36.
Wiedertäufer, der ersten in St. Gallen und helv. Landen Lehrsäze und moralischer Character 116. 124 : 159. 434. 493. 824. f. 507. 515. 1014. was Zürich, Bern und St. Gallen, (Basel und Schafhausen) ihretwegen A. 1527 verabscheidet 414. 449 : 458. Gespräch mit ihnen in Zürich 492. in Basel 1525. 492 : 514. in St. Gallen 442. f. in Appenzell 824. f. Widerruf derselben im Canton Basel 514 : 517.
Wieland 347.
Wildermet, ein berühmtes Geschlecht in Biel 1061.
= = = Joh. Conr. Gottfried, dessen Leben und Schriften 1061 : 1073.
Wilhelm, Lausannischer Bischof 44.
Willading, Siegmund, Director des Bernisch. Waysenhauses 649.
Willerami, Abts zu Ebersperg, Paraphr. Dollmetsch. des hohen Lieds 382.
Wirt, Wigand, Predigermönch, behauptet Mariä Erbsünd 57. 59. 60.
Wirtembergische reformirte Colonien und Synodalversammlungen s. Morffen Lebensbeschr.
Wirz, J. Conr. Antistes in Zürich, seine Verdienste um die reformirte Böhm. Gemeinen 270 f. Schreiben wegen des Absterbens des Zürichischen Theologi Zimmermanns 348. edirt die neue Zürichische Predicantenordnung 1024. f.
= = = Archidiacon in Zürich 386.
= = = Joh. Jacob, Cammerarius und Pfarrer in Rikenbach 713.
Wittenbach, Thom. 462. 466. f. 484.
Wölflein, Heinr. s. Lupulus.
Wolf, Thomas, D. von Strasburg 58.
Wolf, Christof, Rittmeister, ligt in Bonn 891.

Wolf, Prof. in Zürich, Arbeit im Coll. Bibl. daselbst 921.
Wuilleret, Laus. Bischofs Secretarius notirt 573. 576. Probe seiner lateinischen Schreibart 600. 602.
Wunderwerk, erdichtete, s. Dominicaner in Bern.
Wurmberg, eine Waldensercolonie 1048.
Wurstener, Peter, Pfarrer in Worb 463.
Wursteisens, Nachricht von ihm 850 - 858. Basler Chronik 492. f. 849. kurzer Begrif der Basel. Geschichte 843.
Wybradt, eine St. Gallische Wiedertäuferin 145.
Wyß, Michael, ein Böhm. Liederdichter 999.
Wyß, Felix, sein Bedenken über die Verbesserung der Zürichischen Bibelversion 929. s. Arbeit im Coll. Bibl. 921.
Wyßin, Anna Marg. Verfolgung in Landau 277 - 288.

X.

Xavier, wird aus einem Chinesischen Mandarin, ein christlicher Heuchler 192.

Z.

von Zäringen, Herzoge, kostl. Kelch und Meßbuch in Bern 49, 50.
Zehender, Joh. Jac. Antistes in Bern, seine Verdienste um die reform. neue Böhm. Gemeinen 259. f.
Zeller, Joh. Heinrich, Arbeit im Coll. Bibl. in Zürich 921. 938.
Zellweger, befördert das Evangelium im Canton Appenzell 824.
Zeugen der Wahrheit im Zürichgebiet 1 - 14. 619. im Berngebiet 461. f.
Ziegler, ein St. Gallischer Wiedertäufer 449.
Ziegler, Leutpriesters, Arbeit im Coll. Bibl. in Zürich 921.
- - - Heinrich, Pfarrer in Regenstorf 1062.
- - - Joh. Rudolf, Nachricht von ihm 355.
Zimmermann, Wolfg. befördert die Reformation im Appenzellerland 811.
- - - Joh. Jac. Th. Prof. in Zürich, Absterben und Nachricht von ihm 346 - 352.
Zion, Kloster bey Klingnau 118.

Ziska,

Ziska, oder klein Tabor, reform. Böhm. Colonie in Schlesien 272.
Zollet, Capucinerguardian in Bulle 594. f.
Zollikofer, Leonh. in St. Gallen 422.
= = = Joh. Casp. 412. 436. 438. f.
Zollikon, die Wiedertäufer daher verwirren St. Gallen 130.
Zürich, Arnold von Brixen findt da Anhänger 618. f. Schreiben an die Züricher wegen der Concilien zu Pisa 15 = 23. Costanz 28 = 34. Basel 37 = 43. Bischof Hugo erlaubt der dasigen **Priesterschaft** zu absolviren 768. f 786. f. eines Dechans Eyd gegen denselben 775. ist ihm widrig 785.
Zürich reformiert und deswegen angefochten 807.113. Religionsgespräch daselbs 829. 831. Versorgung der Priester 1007. f. beruft Bullinger 827. befürdert das Evang. in Appenzell 121. 820. 836. 839. in Rothweil 519 = 528. im Neu Bärenthal 1045. in den reformierten neuen Böhm. Gemeinen 257. 270. widersezt sich der Form. Concord. 860. Anstalten wegen einer neuen deutschen **Bibelausgabe** 914 = 963. **Bibeledition** von 1667, 960. **Zürichercatechismus** erläutert 355.
Zürichische Kirche, Reformation der dortigen Probstey durch Bullinger 1009. Nachricht von den Constitutionen derselben und ihren Verbesserungen 1006 = 1031. Erste Synodi 1010. dießmalige 1027. 1030. f. Ansehen der Examinatorum 1016 = 1019. der Decanorum 1017. 1021. 1027. Kirchenhabit der Geistlichen 1028 f. Büchercensur 1024.
Zürichische erste Schuleinrichtung 1007. f. Studentenamt 1009.
Zug, von denen von Schweyz eingenommen 628. reformirter Martyrer daselbs 435.
Zwinger, Theod. Nachtmahlspredigten 841.
Zwinglii Schreiben an Rhenanum wegen Erasmi und Lutheri Zwistigkeiten 104 = 107.
= = = **Sendschreiben** an die drey Bündt wegen der Reformation 107 = 114.
= = = **Zuschrift** seines **Hirts** an Schürtanner 812. 829 = 836. lehrt Hebräisch 107. conferirt das Hebr. Gr. und Lat. A. T. 830. Lehre vom H. Abendmahl 842. findt

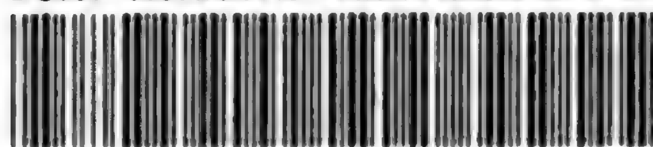
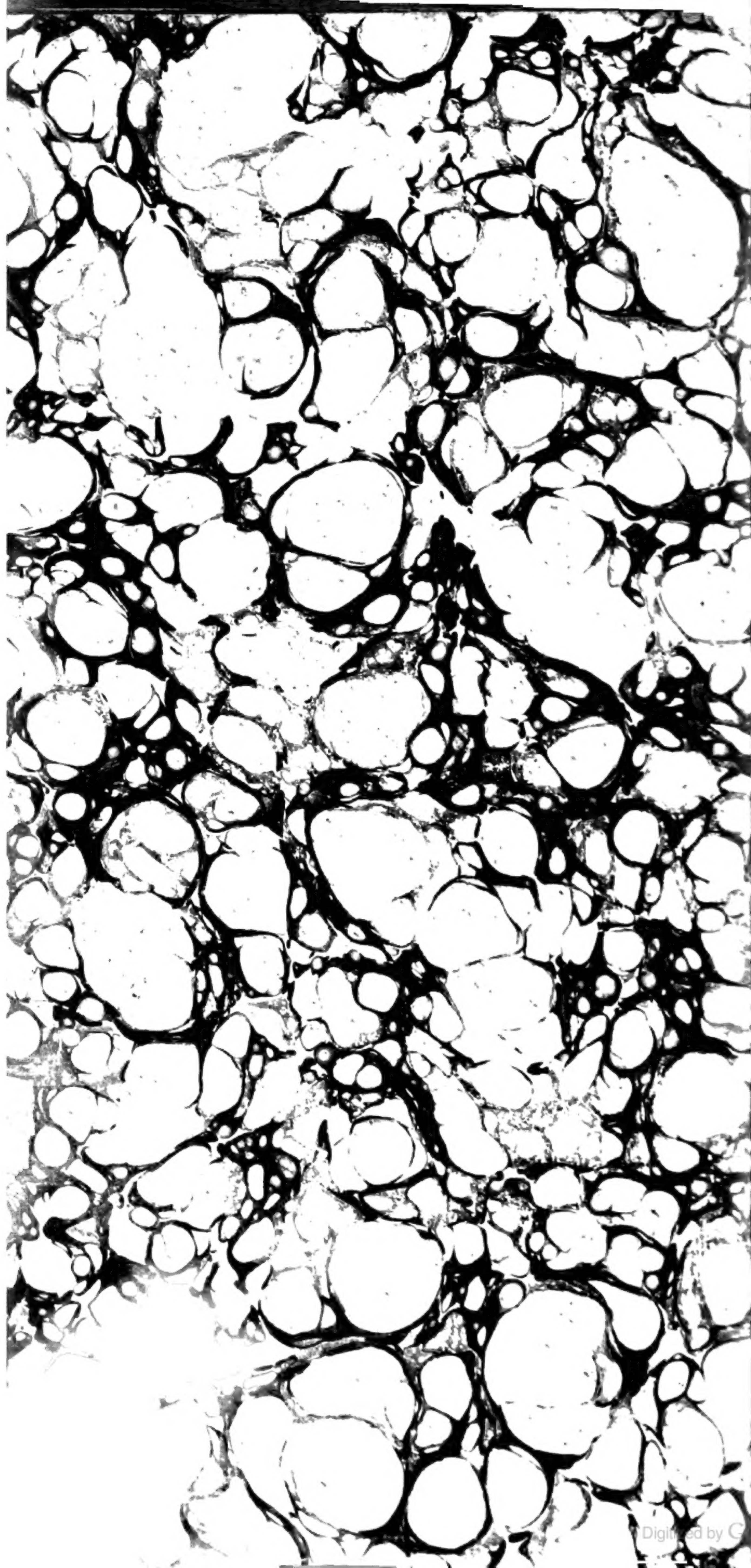
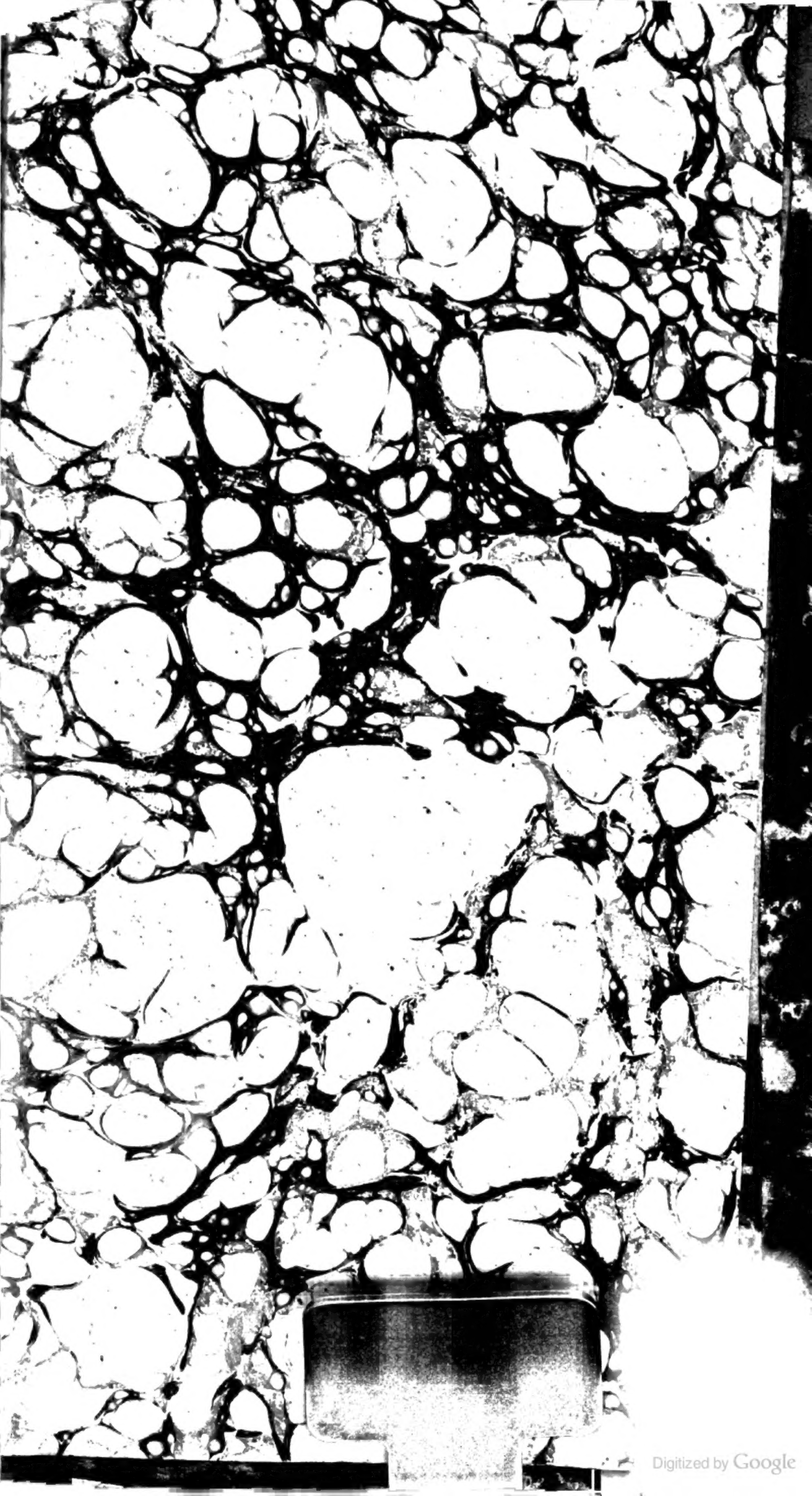
findt in St. Gallen Widerspruch 131. sezt sich wider die Pensionen 623. 835. wider die Täufer 137. 446. 500. Verdienste um die Reformation in St. Gallen 440. in Appenzell 808. 838. in Rothweil 519. behält B. Haller in Bern 462. präsidirt im Synodo zu Zürich 1011. zu Frauenfeld A. 1529. 429. 825. Meynung vom Synodaleyd und Bann 431. predigt von der göttl. Fürsehung 434. sein Entwurf der ganzen Zürichischen Kirchenverfassung 1007. 1012. sein Tod 1012. verleumdet 526. 831.

Zydler, Matthias, befürdert das Evang. in Appenzell 823. 827.

Zyli, Dominicus, seine Verdienste um die Reformation in St. Gallen 120. 413. 427. 436. 440. ist auf der Bademer- und Bernerdisput. 412. 415. im Frauenfelder-Synodus 429. wider den Synodaleyd 431. und für den Bann 432. f. Handlung mit den Wiedertäufern 137.

Drukfehler,

so in diesem Bande zu verbessern.

S. 353. L. 9 leset an statt die Königl. Preussische Akademie der Wissenschaften, die Königl. Französische.

S. 816 am Ende, für Pelagius am Stein, Albrecht von Stein.